56

Erwerbszweige,

Fabrikwesen und Handel

der

Vereinigten Staaten von Nordamerika.

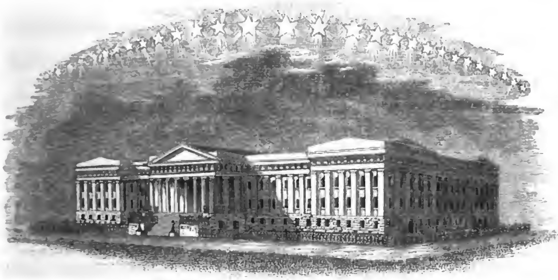
Mit besonderer Rücksicht auf

Deutsche Auswanderer

bearbeitet von

C. L. Fleischmann,

Consul der Vereinigten Staaten Nordamerika's. Ehrenmitglied des „American Institute.“ Verfasser des Buches „Der Nordamerikanische Landwirth.“



Patent-Office in Washington.

Stuttgart.

Verlag von Franz Köhler.

1850.

Schnellpressendruck der J. G. Sprandel'schen Buchdruckerei in Stuttgart und Cannstatt.

Vorwort.

Seinen deutschen Landsleuten über mancherlei Verhältnisse in Bezug auf Gewerbe, Fabrikwesen und Handel ꝛc. in den Vereinigten Staaten weitere Aufschlüsse zu geben, und damit nicht blos Auswanderern, sondern auch Geschäftsleuten, die dorthin bereits schon Verbindungen haben oder anzuknüpfen gedenken, einen wesentlichen Dienst zu leisten, war das Hauptziel bei Bearbeitung vorliegenden Werkes.

Wenn der kritische Leser manchmal an der Härte oder Ungelenkigkeit des Styls sich stoßen sollte, so möge er bedenken, daß dem Verfasser unter dem langjährigen fast ausschließlichen Gebrauch der englischen Sprache die deutsche minder geläufig geworden ist und allmälig in Construktion und Periodenbau etwas Fremdartiges und damit vielleicht Schwerfälliges angenommen hat. — Kürze war nothwendig, um in dem engen Rahmen eines Bandes möglichst viele Nachweisungen zu geben. — Wiederholung mancher Angabe aber dennoch unvermeidlich, weil jeder Artikel an und für sich eine, wenn auch nicht immer voll-, so doch eine selbstständige Skizze enthalten sollte.

War es Rücksicht der Nützlichkeit, welche bei Abfassung dieses Buches stets beachtet wurde, so wird man ihm auch die Eigenschaft eines Original-Werkes nicht absprechen können, wenigstens hat der Verfasser immer aus eigener Kenntniß und Erfahrung geschöpft, und wo selbe nicht ausreichte, zuverläßige Quellen benützt. Er hofft und wünscht übrigens von Herzen, daß ein tüchtigerer Autor von den hier niedergelegten Entwürfen und Ideen Veranlassung nehmen werde, dem Gegenstande selbst seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ihn damit in ein weiteres Stadium der Entwicklung zu führen.

Stuttgart, 1850.

C. L. Fleischmann.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Die amerikanische Industrie, welche sich noch vor einem halben Jahrhundert auf die Erzeugung von wenigen ordinären Artikeln beschränkte, hat in neuerer Zeit ungemein große Fortschritte gemacht, so daß sie jetzt schon mit der Manufacturproduction sogar der größten und ältesten Fabrik-Länder der Welt in Concurrenz treten kann, und trotz mancher ungünstigen Verhältnisse, z. B. in Beziehung auf die hohen Arbeitslöhne in den Vereinigten Staaten, die ihr gewissermaßen hinderlich im Wege stehen, sich auf den Märkten des Auslandes nicht allein zu erhalten im Stande ist, sondern selbst mit jedem Jahre sich mehr und mehr auf denselben ausdehnt.

Die Flagge der amerikanischen Handelsflotte weht in allen Häfen der Welt, und ihre Schiffe, die alle Meere beleben, tragen Tausende von Meilen weit die Produkte eines fruchtbaren Bodens und einer blühenden Industrie nach fremden Ländern, um sie dort gegen andere Waaren umzutauschen und die Bevölkerung ihres Vaterlandes mit allen Erzeugnissen und Luxus-Artikeln der ganzen Welt nach Bedürfniß zu versehen.

Nicht minder bedeutend als der ausländische Verkehr ist der Handel im Lande selbst, welcher, unterstützt und erleichtert durch

Kanäle, Eisenbahnen und großartige Fluß- und See-Verbindungen, in allen Theilen der Union mit jedem Jahre sich mehr ausbreitet und eine glänzende Zukunft zu erwarten hat.

Ein Blick auf das weit ausgedehnte Land, von dem die Rede ist, auf seine Entwicklung in jeder Beziehung und auf seine Entwicklungsfähigkeit muß dieses bestätigen. — Es ist ein Reich, welches vom tropischen Himmelsstriche bis in den hohen Norden reicht, und im Osten und Westen die großen Weltmeere zu Grenzen hat. Innerhalb dieser Grenzen liegen zum Betriebe des Ackerbaues Millionen Acker des fruchtbarsten Bodens bereit; sie sind bedeckt mit den herrlichsten Waldungen und üppigsten Prairien, unter deren grünem Teppich tausend und tausend Quadratmeilen von Kohlenlagern, neben welchen Salz, Marmor, Granit und Kalklager sich ausdehnen, und unermeßliche Schätze von Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Gold und anderen Mineralien in ungeheuren Massen verborgen liegen. Die Urwälder sind durch zahllose Heerden von Büffel und anderen Thieren belebt welche der kühne Jäger ihrer Felle wegen verfolgt; die Meere und Seen angefüllt mit Fischen, die eine nicht weniger reichliche Beute geben.

Dieses herrliche Tableau von Naturschätzen wird von einem Rahmen umfaßt, welcher der Schönheit jedes einzelnen Theiles ihre volle Geltung verleiht, und das Ganze innig zusammenhält: die freien Institutionen sind es, die, würdig dieses schönen Reiches, segensreich sein Emporblühen fördern, und die auch jedem Bedrängten und Europamüden eine Heimath gastlich anbieten, in einem Lande, wo er sich der Freiheit im vollsten und schönsten Sinne des Wortes erfreuen kann, wo keine Bevorzugungen und Privilegien seinem Fleiße und seinen Talenten im Wege stehen.

Wer kann die Zukunft dieses Landes ermessen! — eines Landes, beschenkt mit allen Schätzen, welche die Natur unter ähnlichen Himmelsstrichen zu verleihen vermag, bevölkert mit einem freien, frommen, frischen und intelligenten Volke, welches in allen

Zweigen des Wissens sich stets zu bereichern sucht, welchem mit jedem Tage neue Intelligenz und neue Kräfte zufließen, und welches noch Hunderte von Jahren diesen Zufluß aufzunehmen vermag, ehe man es völlig bevölkert wird nennen können. —

Nach diesem Lande richtet sich der Blick der bedrängten Europäer; unzählige Deutsche sind schon hierher ausgewandert und Viele stehen noch im Begriffe, ihr Glück hier zu suchen, sei es im Ackerbau, in der Industrie oder in anderen Erwerbszweigen.

Trotz aller der Vortheile, die dieses Land darbietet, werden Viele in ihren Erwartungen getäuscht, ein Umstand, welcher theilweise von der Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse, theilweise aber nur zu oft von dem Mangel an dem nöthigen Muth herrührt, um die ihnen begegnenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Man sollte glauben, daß die vielen deutschen Schriften über die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's die Deutschen mit den Verhältnissen in denselben endlich vertraut gemacht hätten; — aber leider besteht der größte Theil dieser Schriften aus Darstellungen über Verhältnisse, welche den Berichterstatter unmittelbar umgaben oder die ihm auf seiner Reise nach einem Punkte aufgefallen sind, und die er von dort aus, von dem Geschäftsleben des Ostens entfernt, oder mit dem Leben und dem Treiben des Westens unbekannt, nach einem kurzen Aufenthalte schildert. Dadurch werden nur zu oft die Auswanderer verleitet, die bestehenden Verhältnisse des Landes zu hoch oder zu niedrig anzuschlagen.

Meistens sind diese Schriften auch zu allgemein gehalten. Wie ist es auch möglich, in einem Bändchen die politischen, religiösen, industriellen, kommerziellen Verhältnisse, den Landbau und noch dazu die Sitten und Gebräuche der Bewohner eines so großen Reiches umfassend und richtig zu schildern. Es ist unmöglich, daß solche Mittheilungen etwas Ausführliches enthalten; halbe Andeutungen aber verleiten den Auswanderungslustigen nur zu oft, sich daraus ein günstiges Prognosticon zu stellen, was immer eine traurige Täuschung zur Folge haben muß. —

Trotz meines vieljährigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten und der günstigen Gelegenheit, die mir zu Theil wurde, um zuverlässige Daten über einen oder den andern Gegenstand mir zu verschaffen, gerathe ich immer auf Schwierigkeiten, um ganz zuverlässige Mittheilungen über dieses ausgedehnte Gebiet geben zu können.

Es ist mir daher unerklärlich, wie Andere, nach einer bloßen Reise durch das Land, auf welcher sie überdieß die Hälfte des Weges bei Nacht zurücklegten, sich für befähigt halten, als Rathgeber für Andere auftreten zu können, und wie sie das Ganze mit einem Scharfblick zu beurtheilen sich erlauben, welchen selbst der eingeborne Amerikaner sich nicht zutrauen würde. —

Da ich die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens kenne, so wagte ich nur einen kleinen Theil dessen, was Andere mit ein paar Seiten abzumachen für hinlänglich erachteten, nämlich die Verhältnisse der hiesigen Landwirthschaft in einem Bande zusammenzustellen und zu veröffentlichen, worin ich die durch Selbstanschauung gesammelten Erfahrungen nebst denen von Anderen mittheilte. —

Die allgemeine Anerkennung der Nützlichkeit dieses Werkes bewog mich, eine zweite Schrift der Oeffentlichkeit zu übergeben, die einen andern Zweig umfassen sollte, nämlich die industriellen und anderen Erwerbszweige, welche in den Vereinigten Staaten vorkommen, da ich voraussetze, daß ein derartiges Werk eben so wichtig sein dürfte, wie das über Landwirthschaft.

Schon seit vielen Jahren, als ich in der Patent-Office zu Washington angestellt war, sammelte ich Notizen zu diesem Zwecke, und bemühte mich, mit dem Betriebe der Fabriken, so wie mit allen Fächern der Industrie mich bekannt und vertraut zu machen; namentlich suchte ich durch die Besichtigung der wichtigsten Werkstätten und Fabriken des Landes, mich über den Stand der amerikanischen Industrie zu belehren, und habe nun endlich unternommen, die Aufgabe, die ich mir stellte,

so gut auszuführen, wie es in dem engen Rahmen eines Buches möglich ist.

Die einzigen etwas zuverlässigen statistischen Daten, welche über den Stand unserer Industrie Aufschluß geben, sind die Nachweisungen der Central-Regierung während der Volkszählung, welche übrigens zum letzten Mal schon im Jahre 1840 vorgenommen wurde; ferner liefern die einzelnen Staaten alle zehn Jahre statistische Nachweisungen, beide aber folgen abwechselnd aufeinander in solcher Weise, daß alle fünf Jahre eine allgemeine Uebersicht aller Staaten gegeben werden kann. Die Zunahme in allen Zweigen des Gewerbswesens ist jedoch so rasch und oft in verhältnißmäßig kurzer Zeit so überraschend groß, daß man nicht mit einiger Zuverläßigkeit jährliche Zusammenstellungen machen kann, um so weniger als bisher noch kein eigenes statistisches Büreau bei der Central-Regierung bestand, sondern erst der Anfang dazu durch die Berichte des Commissioners des Patent-Büreau's gemacht wurde. Man muß daher aus den verschiedenen Congreß-Dokumenten, Zeitungen und anderen Veröffentlichungen die nöthigen Materialien zusammentragen, um nur eine allgemeine Idee von dem Fortschritt unseres Industriewesens zu erhalten.

Uebrigens war es auch nicht meine Absicht, ein Werk von vorwiegend statistischem Inhalt zu schreiben, sondern wie schon erwähnt, dem Einwanderer und demjenigen, welcher sich in Europa für unsere Industrie- und Handels-Verhältnisse interessirt, einen allgemeinen Ueberblick über das Gewerbs- und Fabrikwesen und über andere Erwerbszweige in den Vereinigten Staaten zu geben.

Da die amerikanische Bevölkerung größtentheils aus Abkömmlingen Englands besteht, da die Sitten und Gebräuche derselben demnach ursprünglich englisch sind, die klimatischen und politischen Verhältnisse jedoch, so wie die Vermischung der Bevölkerung mit den Einwanderern anderer Nationen hierin manche Aenderungen veranlaßt und nach und nach einen rein amerikanischen National-Charakter geschaffen haben, so ist es für den

Deutschen, welcher nach Amerika übersiedeln und dort ein Geschäft betreiben will, höchst nöthig, im Voraus mit dem amerikanischen Leben und Treiben bekannt zu sein, damit er weiß, was er dort findet, was man dort braucht, und damit er demnach beurtheilen kann, ob er Aussicht hat, mit seinem erlernten Geschäfte auf ein gutes Fortkommen hoffen zu dürfen. Deßhalb habe ich auch in jedem Artikel die Ansichten, Gewohnheiten und Gebräuche des Amerikaners, welche mit dem Betriebe des geschilderten Geschäftes zusammenhängen, in die betreffenden Darstellungen eingeflochten.

Die Europäer mit wenigen Ausnahmen, fällen nur zu oft ein zu rasches Urtheil, ohne daß sie Gelegenheit hatten, die Verhältnisse des Landes genau zu erwägen. Sie glauben, weil sie aus einem alten, man kann sagen, veralteten Lande kommen, daß der Amerikaner dem Europäer im Gewerbsbetrieb nachstehen müsse; ich rathe aber Jedem, ehe er sich dem Amerikaner überlegen glaubt, sich nach den Ursachen zu erkundigen, warum er Dieses oder Jenes in einer ihm fremdartigen Weise vorfindet. Niemand darf vergessen, daß dem Amerikaner die Fähigkeiten aller Nationen zu Gebot stehen, und daß derselbe sie gewiß auch gehörig verwendet, wenn er sie für seine Zwecke gebrauchen kann.

Man darf sich nicht wundern, daß der Europäer von der Idee beherrscht ist, ein so junges Land müsse dem alten — einem Lande, welches schon Jahrtausende bevölkert und immer mit seiner Civilisation beschäftigt war, in jeder Beziehung nachstehen. Dieses sind aber Vorurtheile, die nur zu bald verschwinden, wenn er aus seiner Heimath nach andern Ländern kommt und die Fortschritte derselben mit eigenen Augen sieht. —

Chevalier sagt: „Ehe ich die Grenzen (Frankreichs) überschritt, glaubte ich mit aller Zuversicht, daß wir nicht allein das edelmüthigste und ritterlichste Volk, die intelligentesten und geistreichsten Menschen, die Ersten in den schönen Künsten, die liebenswürdigsten und glänzendsten in der Gesellschaft sind, sondern auch, daß wir die aufgeklärteste, politisch gebildetste, industriöseste,

erfindungsreichste und am meisten praktische, kurz, die Muster-Nation, vollkommen und unübertreffbar, seien. — Trotz der Nebel und Regen von Paris hielt ich unser Klima für das mildeste und heiterste in der Welt, und trotz der Landes und Champagne glaubte ich als unläugbar behaupten zu dürfen, daß unser Boden der fruchtbarste, unsere Landschaften die malerischsten auf der Erde seien. — Den Berichten über unsere Ausstellungen von Produkten der industriellen Geschicklichkeit gemäß war ich bereit, darauf zu schwören, daß wir unsere Nachbaren, die Engländer, hundert Meilen hinter uns zurückließen, und daß ihre Fabrikanten, um sich vor unserer Concurrenz vom Bettelstab zu retten, bald gezwungen sein würden, zu uns herüberzukommen, um das Eisenschmelzen, Baumwollspinnen, Stahlmachen, den Betrieb der großartigsten Fabriken auf möglichst ökonomische Weise zu erlernen, so wie auch von uns zu ersehen, wie man wahre Berge von Waaren auf die schnellste Weise über die See zu schicken im Stande ist."

„Nachdem man aber die Grenzen seines Vaterlandes überschritten hat, fängt man an, etwas von diesen glänzenden, prächtigen Ansprüchen auf die Vorzüge seines Volkes nachzulassen, der Patriotismus wird reiner und stärker. — Besucht man fremde Länder, so sieht und lernt man, was zum Aufblühen und zum Ruhme des eignen Vaterlandes noch nöthig ist, und wie es möglich wäre, noch einige Juwelen der Krone desselben hinzuzufügen." *) —

Ich stimme aus Erfahrung ganz mit dem überein, was Chevalier hier ausgesprochen hat; man muß nur die Heimath verlassen, um sich selbst kennen zu lernen, nach und nach fallen die Schuppen von den Augen und man sieht klarer; — leider aber verliert ein liebes Bild dabei an Reiz und Schönheit, denn man sieht die Mängel und Gebrechen seiner eigenen Nation nur

*) Society, Manners and Politics in the United States by *Michael Chevalier.*

zu deutlich; besonders wir Deutsche kommen dann erst zur Ueberzeugung, daß wir trotz aller unserer Sprach- und wissenschaftlichen Kenntnisse, trotz unseres Sinnes für die schönen Künste, in dem, was das Praktische anbelangt, weit hinter andern Nationen, und besonders hinter der amerikanischen, zurückstehen; wir fühlen erst dann wie zersplittert und ohnmächtig wir unter anderen Nationen vegetiren, und daß wir uns zu sehr mit der Ideen-Welt beschäftigen, während sich andere Völker über die Welt verbreiten, dieselbe praktisch ausbeuten, ihren National-Character und ihre Institutionen fortpflanzen und geltend zu machen sich bestreben, und wir sind deßhalb gezwungen trotz unserer Bildung uns an andere Nationen anzuschmiegen, und unsere eigene Nationalität in der anderer Völker aufgehen zu lassen. Während andere Nationen mit ihren mächtigen Kriegsflotten Länder erobern und ihren Handel ausdehnen, begnügen wir uns, ihre Länder zu erforschen, für unsere Naturalien-Kabinete Naturseltenheiten und Muster von den reichen Produkten derselben zu sammeln, um Werke darüber zu schreiben.*) Während andere Nationen ihren übervölkerten Ländern durch Ausdehnung des Industriewesens und Handels und durch auswärtige Colonien die Mittel zur Erhaltung ihrer Volksmassen verschaffen, suchen wir durch gelehrte Abhandlungen nachzuweisen, daß der spärliche Raum noch hinlänglich sei, die Uebervölkerung zu fassen. — Während andere ihren Seehandel durch eine Marine schon seit undenklichen Zeiten zu schützen vermochten, schrieben und sammelten die Deutschen für eine Flotte, im Augenblicke, wo der Feind die Häfen mit ein Paar Kriegsschiffen unter strenger Blokade hielt, und die ganze Handelsflotte der Hansastädte, dieser großen Pfor-

*) Wir verweisen auf den Erfolg des Werkes von Spix und Martius „Reise nach Brasilien," welches zwar von bedeutendem wissenschaftlichem Werth, aber sonst für Deutschland nutzlos gewesen ist. Der eigentliche Nutzen dieses Werkes ist Brasilien anheimgefallen. Baiern, welches diese wissenschaftliche Reise veranlaßte, hat aber noch nie Mittel zur Unterstützung für Auswanderer finden können.

ten Deutschlands zur Weltstraße, am Aus- und Einlaufen hinderte. — Während die Gelehrten anderer Nationen ihre Systeme der exakten Wissenschaften auf das Praktische einrichten, werden dem Deutschen die Wege von unpraktischen Gelehrten vorgezeichnet, die weder Menschen- noch Weltkenntniß besitzen und aus deren Schule der Beamte, der Lehrer und wieder das junge Volk hervorgehen. Es ist einleuchtend, daß Menschen aus solchen Schulen in der großen, frei sich bewegenden Geschäftswelt mit dem Gelehrtendünkel nichts ausrichten, und in Folge dieser idealen Weltanschauung mit den Fortschritten anderer Nationen nicht Schritt halten können, so daß sie gezwungen sind, im Auslande erst wieder zu lernen.

In Bezug hierauf kann der Deutsche mit Gewißheit annehmen, daß der Amerikaner in allen Gewerbs-Arten sehr gewandt ist, und daß, wenn er seine Arbeit und Mühe belohnt sieht, er nicht allein gut und dauerhaft, sondern auch sehr geschmackvoll zu arbeiten versteht. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur die Industrie-Ausstellungen in New-York, Boston 2c. besuchen, ferner die Fabriken, die Münzen in den Vereinigten Staaten, und die Sammlungen von Modellen in der Patent-Office sehen, welche die überzeugendsten Beweise des Erfindungsgeistes und der Geschicklichkeit liefern. —

Billig und schnell zu arbeiten, und dennoch dem Zwecke entsprechende Fabrikate zu liefern, ist die Haupt-Aufgabe jedes verständigen Gewerbsmanns, und in erhöhtem Maaße des amerikanischen Industriellen; so viel als möglich Menschenhände zu ersparen und Maschinen dafür arbeiten zu lassen, ist daher auch sein hauptsächliches Bestreben. Wie sehr der Amerikaner erfindungsreich ist, beweisen die Patentlisten von 1790 an bis zum heutigen Tage, welche die schönsten Proben menschlicher Geistesfähigkeit und ausdauernden Fleißes liefern. —

Der Amerikaner bindet sich nicht an die erlernte Art und Weise, einen Gegenstand anzufertigen, sondern er wendet eine ihm

entsprechend scheinende neue Methode an, durch welche er einen Vortheil über andere Arbeiter in seinem Fache zu erlangen sucht; Wasser- oder Dampfkraft bewegt seine die Menschenhände ersetzenden Maschinen, wodurch er im Stande ist, viele Artikel schon so billig zu liefern, daß sie nicht mehr den Vermöglichen allein, sondern selbst den Armen zugänglich sind; man kann daher auch in den entferntesten Theilen der Union in den Kramläden der Urwälder Artikel sehen, die man in Europa nur in großen Städten zu finden im Stande ist. —

Man hat dem Amerikaner sehr oft die Leichtigkeit zum Vorwurf gemacht, mit welcher er ein oder das andere Geschäft ergreift und auch wieder verläßt, sobald er keinen Erfolg sieht, ferner die Zuversicht, mit welcher er zu Werke geht, und den Anspruch auf die dazu nöthigen Kenntnisse, die er zu besitzen vorgibt, obgleich es sich voraussehen läßt, daß das nicht der Fall ist. Allerdings gibt es viele, die sich nicht scheuen, irgend ein Geschäft zu ergreifen, zu dem sogar wissenschaftliche Studien nöthig sind, und die durch den Mangel an solchen das Vermögen, sogar das Leben ihrer Mitmenschen auf's Spiel setzen. Hat ihnen die Natur z. B. Zungenfertigkeit zum Sprechen gegeben, so werden sie Prediger, Advokaten, Politiker u. s. w. oder, mit einigen medicinischen Büchern und Medikamenten ausgestattet und den Titel Doktor sich anmaßend, gehen sie auf's Menschentödten aus. Namentlich seit die Homöopathie hier zu Lande mehr bekannt geworden ist, sind eine große Menge homöopathischer Aerzte aus den Werkstätten, Kaufläden, Schreibstuben und dergleichen hervorgegangen. Auch in den schönen Künsten fehlt es nicht an solchen Abenteuerern, und der Steinhauer nennt sich Bildhauer, der Anstreicher Porträt- oder Landschaftsmaler. Diese Art von Tausendkünstler und Vielwisser belegt man hier zu Lande mit dem sehr umfassenden Worte Humbugs, aber man muß nur wissen, daß nicht die Amerikaner allein „Humbug" treiben, sondern daß auch die Einwanderer aller Nationen, und besonders unsere deutschen

Landsleute, in dieser Kunst ebenfalls nicht ungeschickt sind, ja ich möchte sogar behaupten, daß sie die Amerikaner darin nicht selten noch übertreffen. Von dem Bewußtsein erfüllt, daß sie aus der alten Welt kommen, und von der Idee beseelt, daß von dorther — wie beim Wein aus einem alten Fasse — auch die bessere Qualität stamme, und daß sie deßhalb auch verständiger und geschickter sein müssen, als die Bewohner der neuen Welt, denken sie sich den Amerikanern in Allem weit überlegen, und führen die vielen Universitäten, Schulen u. s. w., die in ihrem Lande bestehen, als Beweise ihrer höheren Fähigkeiten an, obschon die Meisten nie eine hohe Schule besucht, und selbst in den niederen Schulen nicht gar viel gelernt haben; daher kommt es, daß wir solche Doktoren, Professoren, Künstler, Chemiker, kurz Alles, was man wünscht, in Masse haben. Der Unterschied zwischen dem Amerikaner und Deutschen in der Ausübung dieser Humbugkunst liegt darin, daß der Amerikaner dieselbe mit einem größern Anstand betreibt, der Deutsche aber darin nur zu oft die Grenze überschreitet.

Die meisten unserer ersten Mechaniker, die in verschiedenen Zweigen der Industrie höchst wichtige Erfindungen gemacht haben, sind nicht aus polytechnischen Schulen oder Universitäten hervorgegangen. Viele von ihnen erhielten keine andere erste Erziehung als die, wie man sie in den aus Baumstämmen zusammengefügten Schulhäuschen gibt, welche man im Innern des Landes an den Fahrstraßen oder an einem Fußpfade, der sich durch den Urwald schlängelt, unter dem Schatten der riesenhaften ehrwürdigen Waldzierden bescheiden hervorblicken sieht. So beschränkt aber auch der Elementar-Unterricht, der in diesen Blockhäuschen gegeben wird, im Vergleich mit dem in den Schulen der alten Welt ist, so lernt die Jugend doch dort, daß sie die Bestimmung hat, zu freien Menschen heranzuwachsen, ein Bewußtsein, welches in ihnen, trotz der mangelhaften Erziehung, eine Selbstständigkeit und Energie hervorbringt, die den Menschen jedes Hinderniß überwinden läßt, und den Eifer anregt, seine Fähig-

keiten und Talente nach eigenem Willen und Drang, zu seinem und dem Besten seiner Mitbürger, anzuwenden und auszubilden.

Die freien Institutionen Amerika's legen ihm keinen Zwang an, sich eine oder die andere Beschäftigung zu wählen und dabei sein ganzes Leben lang zu verbleiben. Keine Zünfte, Meisterproben, Prüfungen u. s. w. hindern ihn, ein beliebiges Geschäft anzufangen; auch schämt sich der Amerikaner nicht, irgend ein Handwerk zu ergreifen, denn er weiß, daß ihm trotzdem selbst die höchsten Stellen in seinem Vaterlande offen stehen, und auch seinen Kindern der Weg zum Glücke dadurch nicht versperrt ist.

Der Handelsgeist beseelt die ganze angloamerikanische Nation, und der Gewerbtreibende ist ebenso unternehmend, spekulativ und scharfblickend, wie der gewandteste Kaufmann. Er sucht sein Geschäft so großartig wie möglich zu betreiben, kauft auf Kredit und gibt Kredit, um nur seinen Absatz so sehr wie möglich zu steigern. Daher kommt es, daß die traurigen Folgen einer unvorhergesehenen Handelskrisis bis in alle Gewerbsklassen fühlbar sind. In den großen Städten existiren auch Banken, die vorzugsweise Noten von Gewerbtreibenden mit guten Endossements diskontiren, wodurch der Betrieb der Gewerbe bei dem gebräuchlichen Kreditwesen sehr erleichtert wird. Auch deponiren die Handwerksleute ihre disponiblen Gelder bei solchen Banken und ziehen nach Bedürfniß auf dieselben.

Der amerikanische Gewerbsmann ist hierdurch gezwungen, ordentlich Buch und Rechnung zu führen, und mit dem Geschäftsgang der Banken, und den Gesetzen, überhaupt genauer bekannt zu sein, wie derjenige, welcher nur gegen baar Geld kauft und ebenso wieder verkauft.

Der Einwanderer hat daher, wenn er mit dem Amerikaner concurriren will, sich zuerst die nöthigen Lokalkenntnisse hinsichtlich des Bezugs der rohen Artikel sowohl, als auch hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit der Personen, mit denen er zu schaffen hat, und zwar nicht allein an Ort und Stelle selbst, sondern sogar

Hunderte und Tausende von Meilen in's Innere des Landes hinein zu verschaffen; ferner muß er mit der Einrichtung der Banken und deren Solidität, mit den Gesetzen des Staates, in dem er wohnt, sowie derjenigen anderen Staaten, mit denen er in Geschäftsverbindung treten will, genaue Bekanntschaft haben, ehe er irgend etwas Großartiges unternehmen kann.

Eine Hauptbedingung jedoch für das Gelingen irgend eines Unternehmens ist Ausdauer; man muß mit dem Platze nach und nach heranwachsen, sein Geschäft allmählig ausdehnen und aus der erworbenen Lokalkenntniß und den sich darbietenden Gelegenheiten Nutzen zu ziehen suchen. Der Einwanderer darf nie vergessen, daß unser Land noch in seiner Entwicklung ist, daß günstige Punkte im Verhältniß zu ihrer Lage einen eben so schnellen und großartigen Aufschwung nehmen können, wie viele Orte am Ohio und den Seen, an deren Bauplätzen noch vor 40 und weniger Jahren von den Weißen kaum gekannte Wildnisse sich befanden.

Der Amerikaner, wenn er sich einmal einen gut gelegenen Platz ausgewählt und sich auf demselben niedergelassen hat, beginnt mit aller Energie sein Geschäft in Aufschwung zu bringen, und nimmt großes Interesse an dem Aufblühen seiner neu gewählten Wohnstätte; er sucht durch Eisenbahnen, Kanäle, Kunststraßen und Schifffahrt den Handel des Ortes auszudehnen und bringt hiefür große Opfer; er erkennt sehr wohl, daß letztere ihm durch den vermehrten Verkehr und durch das Steigen des Werthes von Grund und Boden zurückerstattet werden; er trachtet Schulen, Kirchen und Institute aller Art zu begründen, nicht allein um für die Erziehung seiner Kinder zu sorgen, sondern auch um den Platz selbst, für Solche, die eine Niederlassung suchen, anziehender zu machen.

Die Deutschen legen in dieser Beziehung leider nur zu wenig Interesse an den Tag, und sind für den unternehmenden Amerikaner sehr oft ein widriges Hinderniß, wenn er ihres Bei-

standes bedarf, um Verbesserungen auszuführen, die allgemeinen Nutzen bringen. Der Deutsche berechnet nur für den Augenblick, der Amerikaner aber, und zwar mit einem ihm eigenen Scharfblick, auch für die Zukunft.

Ueber Nacht reich werden, wie es sich Viele vorstellen, kann man weder hier zu Lande, noch sonst irgendwo; rastlose Thätigkeit ist zum gedeihlichen Fortkommen in Amerika in einem höheren Grade erforderlich wie in der alten Welt; Zeitverschwendung in den Schenken während des halben Tages, wie es viele deutsche Meister zu treiben pflegen, führt hier zum sichern Ruin. Der Amerikaner, sei er Advokat, Arzt oder Handwerker, ist von früh Morgens bis spät in die Nacht in voller Thätigkeit, und seine Musestunden werden der Politik gewidmet, oder zu Berathungen über Errichtung von Kirchen, Schulen, Anlegung von Straßen, oder über andere dem Gemeinwohl dienliche Verbesserungen verwendet; — er weiß daß er sich und seinen Kindern eine neue Heimath, seinem Lande eine große Zukunft zu schaffen hat, wobei keine Minute verloren gehen darf.

Der Deutsche, wenn er hierher kommt, soll sich gleich entschließen, amerikanischer Bürger zu werden, nicht vom Erwerb schnellen Reichthums, und wenn er sich am Anfang hierin getäuscht sieht, nicht von dem Zurückkehren nach der Heimath träumen, namentlich aber nicht immer und allein sein persönliches Ich und seinen persönlichen Vortheil im Auge haben, sondern auch für das Wohl seiner Mitbürger und für die Zukunft des Landes mitwirken, weil damit sein eigenes Wohl und seine eigene Zukunft auf's Engste zusammenhängt. Der Amerikaner nimmt Antheil an Allem, was sein Land betrifft, sei es im Süden, Norden, Osten oder Westen; er ist stolz auf jede Verbesserung die gemacht oder unternommen wird, und freut sich darüber, denn er weiß, daß er oder seine Nachkommen nur gewinnen, wenn das Land, in welcher Beziehung es sei, eine immer höhere Vollkommenheit erreicht.

Der einfältige Dünkel des Besserseins und Besserwissens, weil man aus einer in ihrer Kultur veraltenden Welt kommt, das Geringschätzen des Amerikaners, seiner Lebensweise, Sitten und Gebräuche, weil sie von den deutschen verschieden sind, entfernt die Deutschen von den Amerikanern. Die Ersteren sollten sich lieber bestreben, den Letztern so nahe als möglich zu kommen, und mit ihnen das große Werk so schnell als möglich auszuführen, wodurch der Urwald in ein kultivirtes Land mit blühenden Städtchen und Ortschaften umgewandelt und den Nachkommen eine glänzende Zukunft bereitet wird.

Der Amerikaner sieht sehr auf das äußere und cultivirte Wesen bei denjenigen Leuten, die er zu seinen Geschäften anstellt; er weiß sehr gut, daß ein intelligenter Mensch mehr oder besser zu arbeiten im Stande ist, als ein einfältig aussehender, der entweder von Natur aus dumm ist, oder seine Geisteskräfte zu verwahrlosen anstatt zu kultiviren pflegt. Dieß erstreckt sich sogar bis auf die Kleidung, die reinlich und anständig sein muß; zerlumpte, schmutzige Menschen sind für ihn ein Abscheu, — denn es gilt bei ihm der Grundsatz, daß Jedermann, der arbeiten will und sorgsam ist, auch mit noch so wenig Mitteln genug zu erübrigen vermag, um sich reinlich und anständig kleiden zu können; das Gegentheil und besonders unreinliche Wäsche, wird hier immer als ein Beweis von Liederlichkeit gehalten, was auch in Deutschland häufig ein ebenso untrügliches Zeichen dafür ist.

Wer nach Rom kommt, muß es machen wie die Römer; wer hierher kommt und von andern Menschen zu leben gezwungen ist, muß Allem aufbieten, damit er die Hindernisse zu beseitigen sucht, die seinem Fortkommen im Wege stehen. Es ist also den Einwanderern und namentlich solchen, die auf Verdienst bei andern Leuten angewiesen sind, ernstlich zu rathen, alle fantastischen Kleider, wie Schnürröcke, Pumphosen, Banditenhüte und dergleichen wegzulassen, auch Knebel- und Schnurrbart in's

Meer zu versenken, ehe sie an's Land steigen, und endlich ihre hier zu Land so ekelhaft aussehende Tabakspfeife wenigstens nicht auf der Straße zu rauchen, sondern sich dieses Genusses, wenn sie ihn nicht aufgeben können, zu Hause zu erfreuen. — Eine anständige Kleidung, wie sie der Gebildete überall in Europa trägt, ist auch hier allgemein.

Es ist bei der großen Verschiedenheit nach örtlichen und anderen Verhältnissen natürlich höchst schwierig, wenn nicht ganz unthunlich, für jeden Gewerbszweig die hier zu Lande üblichen Arbeitslöhne mit einiger Zuverläßigkeit anzugeben. Im Allgemeinen ist es wie überall, d. h. sie sind durch die größeren oder geringeren Bedürfnisse an Arbeitskräften in diesem oder jenem Gewerbszweig bedingt; ist nämlich großer Bedarf an Arbeitern, so werden höhere Löhne angeboten, während sie sich dagegen vermindern, wenn Ueberfluß an solchen vorhanden ist. Man kann aber mit Bestimmtheit annehmen, daß der Lohn in den Vereinigten Staaten durchgehends um ein Bedeutendes höher steht, wie in Europa, und im Verhältniß, je nachdem die Arbeit mehr Geschicklichkeit und Kenntnisse erfordert, von 75 Cents bis 2 Doll. und D. 2. 75 per Tag beträgt.

Die Arbeit wird, wo es thunlich ist, in der Regel dem Stück nach bezahlt oder im Taglohn gegeben, in welcher Beziehung die Arbeiter sich sehr bald die nöthigen Erfahrungen sammeln können. — Gewöhnlich verköstigen sich auch die Gehülfen selbst, und finden zu diesem Zwecke überall Boarding-Häuser (s. diesen Art.), welche in den Städten höhere Preise ansetzen als auf dem Lande, wo man sogar für D. 1. 50 per Woche Kost und Wohnung haben kann. In den großen Städten wechselt der Preis von D. 2. bis D. 4. per Woche; man kann also überall leben je nachdem man Aufwand zu machen im Stande ist.

Die Arbeiter verschiedener Gewerbe bilden unter sich eigene Gesellschaften, in welchen sie den Preis festsetzen, wofür sie zu arbeiten im Stande oder gesonnen sind, und gegenseitig

bestimmte Verpflichtungen hierüber eingehen; sehr oft geschieht es auch, daß sie ihre Meister durch sogenannte strikes, d. h. indem sie einen bestimmten Preis ihrer Arbeit festsetzen, der ihnen gegeben werden muß, oder sonst nicht arbeiten, zur Bezahlung eines höheren Lohnes zwingen.

Für unverheirathete Männer ist der Lohn, der hier zu Lande bezahlt wird, immer hinreichend, um anständig leben und sich auch etwas ersparen zu können, damit sie im Nothfalle, wenn Arbeit fehlen sollte, oder in Krankheitsfällen nicht ganz mittellos sind. Für Männer mit Familie ist es freilich schwieriger, da der Unterhalt einer Familie, namentlich in Städten, wenn auch die Einrichtungen noch so ökonomisch sein sollten, doch immer hoch zu stehen kommt, und natürlich um so mehr, wenn die Familie zahlreich ist; — anders verhält es sich, wenn Frau und Kinder auch Einiges zu verdienen wissen. — Ein Familienvater, dem nicht ausreichende Mittel zu Gebote stehen, thut daher immer besser, wenn er sich im Innern, wo die Lebensmittel, Wohnungen, Holz und dergleichen jedenfalls wohlfeiler sind, zur Niederlassung entschließen kann.

Gewisse Gewerbszweige eignen sich besonders für den Westen, und derjenige, dessen Gewerbe hauptsächlich dorthin paßt, soll auch sein Augenmerk vorzüglich nach dem Inneren richten, und mit der Zunahme des jungen Ortes, wo er sich niederläßt, auch die Zunahme seines Geschäftes erwarten und dasselbe auszubreiten suchen, wodurch er die Quellen für sein künftiges Glück eröffnen wird.

Tausende von Gelegenheiten bieten sich dazu dar; überall macht man den Anfang zu neuen Niederlassungen, wo die Ansiedler das Bedürfniß nach beinahe allen Gewerbsleuten empfinden, und wo der Handwerksmann immer den Vortheil des billigeren Lebensunterhaltes antrifft. —

Das rohe Material für manche Gewerbszweige, obgleich es für viele im Ueberfluß dort vorhanden ist, muß freilich für

andere aus dem Osten bezogen werden; allein dieß bietet keine große Schwierigkeiten, da durch bereits angelegte Kanäle, Eisenbahnen und Fluß-Verbindungen der Bezug derselben sehr billig zu stehen kommt, und von dem unternehmenden Handelsmann auch überall besorgt wird.

Leider fehlen vielen unserer deutschen Einwanderer sehr oft die Mittel, um die Landungsplätze verlassen und sich Arbeit und Unterkunft im Innern suchen zu können. Das fortwährende Herbeiströmen von Arbeitern aller Art aus Europa überfüllt unsere Städte mit solchen; Viele sind gezwungen zu den härtesten, ihnen ungewohnten Arbeiten ihre Zuflucht zu nehmen, um sich den nöthigsten Lebensunterhalt zu verschaffen, und nur zu oft fehlt es auch hierzu an Gelegenheit. Man muß dabei nur bedenken, daß der größte Theil der Amerikaner selbst sich durch Handarbeit zu ernähren hat, und daß also dieselbe keineswegs einzig den Europäern überlassen ist, ferner, daß außer den Deutschen auch eine große Anzahl tüchtiger Arbeiter aus England, Schottland und Irland hierher kommen, die ebenso wie die Deutschen ein Unterkommen suchen, und nicht allein durch die Kenntniß der englischen Sprache keine Schwierigkeit haben, sich die nöthige Auskunft zu verschaffen und Erkundigungen einzuziehen, sondern auch sich eher in die hier bestehenden Sitten und Gebräuche zu schicken wissen, da dieselben mit denen ihres Vaterlandes im Allgemeinen so viele Aehnlichkeiten haben.

Folgende Auszüge aus den Berichten der „deutschen Gesellschaft zu New-York" für die Monate Juni und Juli 1849 werden die vorstehenden Bemerkungen bestätigen:

Aus dem Bericht über den Zeitraum vom 1. bis 30. Juni 1849.

„Von dem 1. bis zum 30. Juni d. J. sind in 61 Schiffen 7621 deutsche Einwanderer hier angekommen. Im Monat Mai d. J. belief sich die Zahl der Einwanderer auf 10,964. — Auch in diesem Monat war die Mehrzahl der Einwanderer mit den

geeigneten Mitteln versehen, um im Innern des Landes sich ankaufen zu können. Die Meisten zogen nach dem Westen und namentlich nach Milwaukee, Wenigere wie früher nach Cincinnati und St. Louis, indeß auch viele nach Philadelphia und Pittsburg. Jedoch eine große Anzahl jüngerer Leute, welche im kaufmännischen Fache ein Unterkommen suchten, deßgleichen viele Handwerker, welche theils ganz mittellos, theils mit sehr geringen Mitteln hier ankamen und nicht im Stande waren, die Reise ins Innere fortzusetzen, fanden sich in ihren Erwartungen bitter getäuscht. Mit Ausnahme von Schuhmachern und Schneidern konnten sehr Wenige hier in New-York bei andern Handwerkern untergebracht werden. Die hiesigen deutschen Handwerker und Fabrikbesitzer können nicht dringend genug ersucht werden, der Agentur die Anzeige zu machen, wenn sie Arbeitskräfte nöthig haben, und dieselben können überzeugt sein, daß ihnen tüchtige und kräftige Leute zugeschickt werden. Dieses ist die beste Unterstützung, welche sie ihren Landsleuten ertheilen können. Das Verlangen nach jungen Leuten, um auf Farmen zu arbeiten, namentlich von Amerikanern aus der Nähe und Ferne war sehr groß, wodurch es auch allein möglich war, im Laufe des Monats Juni ungefähr 500 Leuten bestimmte Stellen nachzuweisen, nicht gerechnet über 100 Menschen, welche zu Eisenbahn- und Kanal-Arbeiten geschickt wurden. Es muß rühmend anerkannt werden, daß viele junge Leute, die zu harter Arbeit nicht erzogen waren, und darunter Manche, die dem sogenannten gelehrten Stande angehörten, sich entschlossen haben, Stellen bei Farmern anzunehmen, und mit ihrer Beschäftigung sich sehr zufrieden gefunden haben. Als nicht minder lobenswerth muß hier hervorgehoben werden, daß die Amerikaner die deutschen Arbeiter mit jedem Tage mehr und mehr vorziehen, und denselben eine Behandlung zu Theil werden lassen, als wenn sie Mitglieder ihrer eigenen Familie wären. Verhältnißmäßig sehr Wenige, welche in ihrer Hoffnung, gleich hier in der Stadt Beschäftigung zu finden, getäuscht

wurden, und nicht den Muth hatten, irgend eine andere ihren Kräften entsprechende Arbeit zu übernehmen, theils für schwere Arbeit zu schwach waren, gehen muthlos umher und wünschen nichts sehnlicher als nach Deutschland zurückzukehren."

Aus dem Bericht für den Monat Juli:

„Auch im verflossenen Monat Juli war die deutsche Einwanderung sehr stark. Sie betrug nach den Schiffs-Manifesten 7595 Menschen, welche in 57 Schiffen hier landeten. Wenn auch die Meisten theils über Philadelphia, theils über Albany und Buffalo ins Innere reisten, so blieb doch eine ungewöhnlich große Anzahl hier in New-York, welche wegen Mangel an Mitteln gezwungen waren, hier und in der nächsten Umgegend Arbeit zu suchen." — Weiter unten heißt es im Berichte ferner: „Die Zahl der Arbeitsuchenden war sehr groß, und trotz dem ungewöhnlichen Stillstand der Geschäfte wurde doch täglich zwischen 30 und 40 Menschen Beschäftigung verschafft, worunter jedoch Viele zu den Kanal-Arbeiten zu Highfalls bei Rondout gesandt worden sind. Nichts desto weniger suchen noch viele Menschen Beschäftigung, welche zu schweren Arbeiten nicht im Stande sind, und kein bestimmtes Handwerk gelernt haben. So sehr Viele, welche dem Kaufmannsstande angehören wollen, bieten ihre Dienste als Hausknechte, Porter, Bedienten oder Barkeeper an, und können nicht begreifen, daß die Agentur, wie dieß doch wirklich der Fall ist, so äußerst wenig Gelegenheit zu solchen Stellen hat. Die Menge derer, welche schon seit einiger Zeit geschäftslos umhergehen, verbunden mit denen, welche gegen den Herbst wieder arbeitslos werden, läßt den Wunsch dringend rege machen, Mittel zu verschaffen, um solche Leute weiter in's Innere zu befördern, wo ihnen eine dauernde Beschäftigung nachgewiesen werden kann."

Die Ernährung durch Dienste auf Farmen ist für Solche, welche an Feldarbeiten gewöhnt sind, nichts Schwieriges, aber für Leute, bei denen das Gegentheil der Fall ist, ist es traurig

und schwer, wenn nicht gar ihrer Gesundheit sehr nachtheilig. Man darf dabei die klimatischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, besonders während des Sommers nicht vergessen in Betracht zu ziehen, denn die Temperatur wirkt hier zu Lande bei gewohnter Lebensweise und Beschäftigung sehr erschlaffend auf den Europäer, um wie viel weniger erträglich aber muß dieß für Leute sein, welche so eben die Schreibstube oder das Gelehrtenstübchen verlassen haben und überdieß schwere Arbeit verrichten müssen. Es ist aber, wie schon erwähnt, durchaus nichts Ungewöhnliches, daß solche junge Männer, theilweise aus moralischer Kraft, meistens aber durch die Noth dazu gezwungen, die harte Prüfung bestehen; wenn sie dieselbe einmal überstanden, den Körper an die Arbeit gewöhnt haben, und mit der Arbeit selbst durch die Uebung besser umzugehen wissen, so werden sie dagegen während ihres ganzes Lebens segensreiche Folgen daraus ärnten. Mir sind mehrere solche Fälle bekannt, wo Söhne sehr angesehener europäischer Familien sich muthig dieser herben Umwandlung unterwarfen und sie auch glücklich überstanden. — Solche moralische Stärke muß man bewundern, achten und schätzen — um so mehr, da solche wackere junge Männer, nach vollbrachter harter Tagesarbeit nicht einmal die Theilnahme eines Freundes und einen Genuß in dem Umgang mit gebildeten Menschen haben, sondern sehr oft mit rohem Volke zusammenleben müssen, das neben seiner physischen Kraft kein weiteres Attribut der Menschheit besitzt.

Das Auswandern ist ein schwerer Schritt, selbst unter den angenehmsten Verhältnissen, und vollends für den Unbemittelten mit unzähligen Mühseligkeiten und Entbehrungen verbunden. Wer daher in seinem Vaterlande sich anständig ernähren kann, der sollte den Wanderstab nicht ergreifen, denn man darf sich durchaus nicht von der so allgemein verbreiteten Idee verlocken lassen, hier zu Lande sei das irdische Glück so leicht zu finden, daß man ferner keinen Unannehmlichkeiten und Beschwerden

begegnen werde, und daß endlich das Acclimatisiren eine so leichte Sache sei.

Obgleich es wahr und richtig ist, daß unser Land noch Millionen Menschen eine angenehme und glückliche Zukunft verspricht, so ist doch manche Schwierigkeit mit der Ansiedlung verbunden, welche der Deutsche nicht zu finden erwartet, bis diese Zukunft geschaffen ist. Wer aber einige Mittel und Muth besitzt, wer mit Umsicht und Klugheit zu Werke zu gehen versteht, wer den Rath erfahrener Leute nicht verschmäht, sondern befolgt, wer keine weiteren Ansprüche an unser Land macht, als seine eigenen Verhältnisse ihm bieten können, der soll kommen, und er wird auch mit der Zeit, wenn er akklimatisirt und von seinen angelernten europäischen Ansichten und Begriffen in dem regen amerikanischen Geschäftsleben sich frei gemacht hat, sehr bald erkennen, daß die Vereinigten Staaten ein schönes Land und ihre Institutionen die wahren und einzigen sind, die den Menschen zur Selbstständigkeit, Selbsterkenntniß und Selbstachtung führen, die ihn den Werth anderer Menschen erkennen und würdigen lehren und ihn Freiheit und Gleichheit als des Bürgers höchstes Glück erkennen und schätzen lassen.

Das Patentwesen

der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's.

Eine Nation kann sich nur dann zur höchsten Stufe der Kultur berechtigt glauben, wenn sie in allen Zweigen des menschlichen Wissens und menschlicher Beschäftigungen sowohl in ihren Gesammt- als Einzel-Kräften das Vollkommenste erstrebt.

Jeder Mensch, mit wenigen traurigen Ausnahmen, hat die Anlage, zur Erreichung dieser höheren Vervollkommnung irgend etwas beizutragen, und es kommt nur darauf an, ihn ungehindert und zwanglos wirken zu lassen. Ebenso, wie die Natur die menschlichen Physiognomien durch abweichende Züge, wenn auch kaum merklich, von einander unterschieden hat, ebenso möchte derjenige, der die Menschheit in voller Freiheit, nur dem eigenen Drange, der eigenen Bestimmung folgend, arbeiten und wirken sah, die Behauptung aufstellen, daß sie die Individuen auch in den geistigen Anlagen und Fähigkeiten verschieden ausgestattet hat, — der Eine besitzt in Diesem, der Andere in Jenem eine größere Gewandtheit, eine stärkere schaffende Kraft in sich, die nur Gelegenheit zu haben braucht, um sich zu äußern und Früchte zu tragen, während sie verkrüppeln müßte, oder wenigstens sich nicht steigern könnte, wenn man sie in eine ihr fremde Form zwängen,

in eine ihrem ureigenen Wesen nicht zusagende Bahn hineindrängen wollte. Um aber alle die verschiedenartigen Gaben, mit welchen die Natur den Menschen ausgestattet hat, zu wecken und zur erfolgreichen Entwicklung zu bringen, bedarf eine Nation ebensosehr der vollen Freiheit, als Garantien von Seite des Staates, durch welche selbst den geistigen Produkten der nöthige Schutz verliehen wird. Besonders ist dieses hervorzuheben hinsichtlich der Industrie, um sie zur Thätigkeit anzuregen, die aber zugleich auch durch keine beschränkte Gewerbsfreiheit, durch keine schädliche Concurrenz von Außen gehindert sein darf, wenn dieselbe zur Mitwirkung am allgemeinen Wohl der Nation befähiget sein soll. Stehen ihr dann noch, — wie es bei dem amerikanischen Volk der Fall ist, — ausgedehnte Handelsverbindungen unterstützend zur Seite, so kann kein Zweifel sein, daß sie die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen und dem Erfinder für seine dargebrachten Opfer nicht allein reichlichen Lohn, Ruhm und Ehre zusichern, sondern auch ihn als Wohlthäter seines Vaterlandes dem Andenken der Nachwelt überliefern wird.

Die Schöpfer der Constitution für die nordamerikanischen Freistaaten haben diese Wahrheit anerkannt; sie haben in ihrem Werke die Bedingungen, welche das Wohl eines Staates und Volkes begründen, im Allgemeinen, wie im Besondern auf die geistigen Produkte angewandt, indem sie Erfindern und Autoren irgend einer Verbesserung, irgend einer neuen Schöpfung durch Patente das Recht des Eigenthums gewährleisteten, und schon im Jahr 1790 wurde das erste Patent auf eine amerikanische Erfindung ertheilt. Die Patentgesetze waren aber zu jener Zeit noch sehr unvollkommen; man gab Patente auf alle Arten von angeblichen, neuen oder alten Erfindungen, und sogar wiederholt auf eine und dieselbe Maschine oder andere Sache, wodurch sich natürlich eine Menge von Prozessen unter den Patentträgern entspannen, und einerseits die Anzahl der Patente, andererseits die der Modelle und Zeichnungen mit jedem Jahre

sehr bedeutend vermehrte, bis zum Jahr 1836, wo durch einen Unglücksfall eine neue Epoche für das amerikanische Patentwesen eintrat, nämlich das Gebäude, in welchem sich das Patentbureau befand, wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß Nichts gerettet werden konnte, und sowohl die amtlichen Bücher, in welchen die Beschreibungen der patentirten Erfindungen aufgezeichnet waren, als auch die Zeichnungen, Modelle, kurz Alles, was vorhanden war, verbrannte.

Der Congreß jedoch, von der Wichtigkeit dieser Anstalt überzeugt, und in richtiger Erkenntniß dessen, wo nicht gespart und gezaudert werden dürfe, bestimmte sogleich eine bedeutende Summe zur Aufführung eines neuen, feuerfesten Prachtgebäudes, welches allein für dieses Bureau bestimmt sein sollte, machte verschiedene Abänderungen und Zusätze in den Gesetzen, und setzte überdieß die nöthigen Summen aus, um die durch's Feuer verloren gegangenen Zeichnungen, Beschreibungen und Modelle wieder herstellen lassen zu können.

Schon im Jahr 1840 war der Haupttheil des neuen Gebäudes fertig, und es wurden die in der Zwischenzeit gesammelten Modelle u. s. w. darin aufgestellt. Seit der Zeit sind diese Sammlungen, welche für denjenigen, der sich für den Fortschritt des Maschinenwesens und der Industrie interessirt, höchst wichtig und belehrend sind, ungemein vermehrt worden, und erhalten jährlich sehr bedeutenden Zuwachs.

Die Patente auf neue Erfindungen werden in den Vereinigten Staaten auf den Zeitraum von 14 Jahren ertheilt, und nicht allein Eingeborene oder naturalisirte amerikanische Bürger, sondern auch Ausländer können solche für ihre Erfindungen erlangen; der einzige Unterschied, der zwischen den verschiedenen Nationen gemacht, d. h. der einzige Vorzug und die einzige Erleichterung, die den Bürgern der Vereinigten Staaten gewährt wird, besteht in einer niedrigeren Patent-Gebühr. Eingeborene sowohl als solche Personen, welche ein Jahr in den Vereinigten

Staaten anwesend waren, und die Erklärung abgegeben haben, Bürger des Landes werden zu wollen, bezahlen für ein Patent 30 D. — Engländer dagegen müssen 500 D., Deutsche, Franzosen u. s. w. 300 D. bezahlen. —

Nur der Erfinder selbst kann ein Patent erhalten, auch muß er durch einen Eid *) bestätigen, daß er wirklich dieser ist. — Einführungs-Patente, wie in England oder Frankreich, werden hier zu Lande nicht ertheilt.

Wenn ein Erfinder, sei er Eingeborener oder Ausländer, um ein Patent nachsucht, so muß er eine ausführliche Beschreibung (Specification) **) seiner Erfindung in englischer Sprache einreichen, in welcher die Maschine oder das Fabrikat so genau beschrieben ist, daß der Gegenstand von einem jeden Sachverständigen danach angefertigt werden kann. Die Beschreibung muß, wenn die Erfindung von einem Einheimischen herrührt, vor einem Richter, von einem Ausländer dagegen vor einem Consul oder diplomatischen Agenten der Vereinigten Staaten beschworen, in allen Fällen aber von zwei Zeugen unterzeichnet werden.

Dieser Beschreibung muß, wenn es überhaupt nöthig ist, eine Duplicat-Zeichnung beigelegt werden, wovon ein Exemplar beim Bureau hinterlegt, das andere aber dem Patente beigefügt wird.

Ist die Erfindung eine Maschine, oder irgend eine Sache, bei welcher ein Modell nöthig ist, um sie besser zu erläutern, so muß ein gutes Modell, bei dem alle Theile genau angegeben sind, welche auf die Erfindung oder Verbesserung Bezug haben, der Beschreibung beigefügt werden; dieses Modell darf nicht zu groß und kann von Holz oder Metall gemacht sein, wenn es nur genau darstellt, um was es sich handelt. Ist die Erfindung ein chemisches Präparat oder etwas Derartiges, so müssen Muster und Proben mit eingesandt werden. — Zugleich legt man ein

*) Siehe unten die Formel des Eides, welche der Beschreibung (Specification) beigefügt werden muß.

**) Siehe unten die Formel einer Specification.

Schreiben (Petition) *) an den Commissioner des Patent-Bureaus bei, in welchem man um das Patent nachsucht, und dem auch der obenbezeichnete Geldbetrag beizufügen ist.

Ehe man ein Patent ertheilt, wird vorher eine Untersuchung darüber angestellt, ob die Erfindung auch wirklich neu und nützlich, und im Falle es sich um ein Präparat oder eine Medizin handelt, ob nichts der Gesundheit Schädliches dabei ist. Zu diesem Zwecke sind 4 Examinatoren mit 4 Gehülfen aufgestellt, von denen jeder seine gewissen Zweige zur Untersuchung hat. — Findet man nun, daß die Beschreibung, der Eid und das Modell oder die Zeichnung den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, und die Sache, oder ein Theil davon, wirklich neu ist, so wird das Patent ausgefertigt, und betreffenden Falls das Duplicat der Zeichnung demselben beigefügt. Stellt es sich jedoch aus den amtlichen Büchern, oder aus den Sammlungen von Modellen, Zeichnungen und gedruckten Werken heraus, daß eine ähnliche Erfindung bereits existirt, so wird der Erfinder davon benachrichtigt, und er kann alsdann hierüber weitere Erörterungen einsenden, oder, wenn er sich von den Angaben des Bureaus hinlänglich überzeugt fühlt, daß er nichts Neues erfand, so muß er seine Absicht, das Gesuch zurückzunehmen (Withdrawal) dem Commissioner anzeigen **), es werden hierauf dem Eingeborenen wie dem Ausländer zwei Drittheile seiner eingesandten Summe zurückbezahlt, das Modell oder die Zeichnung aber wird von dem Bureau zurückbehalten.

Hat ein Ausländer sich für seine Erfindung ein Patent in einem anderen Lande verschafft, ehe er um ein solches der Vereinigten Staaten nachsuchte, so wird die Dauer des hierländischen Patentes von dem Tage an, von welchem sein erstes Patent, sei es von seiner eigenen oder einer anderen Regierung, datirt ist, gerechnet.

*) Siehe unten die Formel des Gesuches.

**) Siehe unten die Formel des Withdrawal.

Das Gesetz verlangt, daß ein Ausländer seine patentirte Erfindung entweder selbst in Ausführung bringe, oder sie in den Vereinigten Staaten zum Verkaufe ausbiete, was durch Kundmachungen in den hiesigen Zeitungen geschehen muß, um nachweisen zu können, daß er den Vorschriften des Gesetzes nachgekommen ist. Der Erfinder kann auch seine Erfindung gleich an eine oder mehrere Personen zusammen verkaufen, oder auf irgend eine Weise abtreten (to assign), ehe ihm das Patent von dem Bureau ertheilt wurde. *)

Hat Jemand eine wichtige Erfindung gemacht, und wünscht er dieselbe noch mehr zu vervollkommnen, ehe er um ein Patent darauf nachsucht, glaubt aber das Geheimniß derselben in Gefahr, so kann er bei dem Patentbureau ein Caveat hinterlegen, in welchem er die Erfindung zu beschreiben hat, um, im Falle Jemand dieselbe abgelauscht haben und selbst ein Patent zu erschleichen suchen sollte, durch das deponirte Caveat nachweisen zu können, daß hievon das Patentbureau schon unterrichtet ist, und die fraglichen Parteien haben die Priorität der Erfindung nachzuweisen; dem Caveat sind 20 D. Gebühr beizulegen. Dieser Caveat ist nur für ein Jahr gültig, und macht der Erfinder vor dem Ablauf dieses Termines Application, so wird ihm die Summe an den Patentkosten zu gut gerechnet. Ausländer können jedoch keine Caveats deponiren.

Nach dem Patentgesetz von 1836 werden auch Patente auf neue und originelle Zeichnungen gegeben, nämlich:

- für Gegenstände von Metall und anderem Material,
- für gedruckte Dessins zu Wolle, Baumwolle, Seide und anderen Fabrikaten,
- für Büsten, Statuen, Basreliefs,
- für Verzierungen oder Vignetten, welche man auf marmorenen, oder aus anderem Material geformten Gegenständen anbringt u. s. f.

*) Siehe unten die Formel des Assignment.

Der Ausländer thut am Besten, sich in Patentangelegenheiten an einen Agenten in den Vereinigten Staaten zu wenden *), welcher alle nöthigen Geschäfte besorgt, und im Falle sich von Seite des Bureaus Anstände ergeben sollten, mit dem Erfinder correspondiren kann, um die Schwierigkeiten zu beseitigen.

Das Personal des Patentbureau's besteht aus einem Commissioner, einem Chief-Clerk (Assistenten), welcher in Abwesenheit des Ersteren die Leitung übernimmt, 4 Examinatoren und 4 Assistenten derselben, einem Archivar, einem Buchhalter, ungefähr 10 Schreibern, welche die Patente auf Pergament schreiben, und dieselben, sowie die Beschreibungen und andere Verträge in Bezug auf die Patente in die Amtsbücher eintragen, einem Maschinisten und Gehülfen, denen die Modelle übertragen sind, und endlich zwei Bureauboten.

Die Anzahl der Applikationen, welche im Jahr 1847 an das Patentbureau der Vereinigten Staaten gerichtet wurden, betrug 1531; hiervon wurden aber nur 572 als wirklich neu und nützlich erfunden, und Patente dafür ertheilt; 959 aber wurden verweigert. Die Anzahl der hinterlegten Caveats betrug 533, und 580 Patente sind in demselben Jahre erloschen.

Die Einnahme für Patente, Caveats u. s. w. betrug D. 55,102. 76 C., die Ausgaben für Gehalte u. s. w. D. 33,559. 92 C. Demnach blieb ein Ueberschuß von D. 21,542. 84 C.

Da schon eine Reihe von Jahren her die Einkünfte des Patentbureaus immer viel größer sind als die Ausgaben, so beläuft sich der ganze Ueberschuß, mit Einrechnung des obigen Betrages, auf D. 207,797. 98 C., welche Summe, nach einem hierüber erlassenen Gesetze des Kongresses, ausschließlich zur Disposition dieses Bureaus, jedoch mit Vorbehalt der Genehmigung des Kongresses in Betreff der Verwendung, gelassen wurde.

*) Herr Charles M. Keller in New-York hat als Patent-Agent den größten Ruf, und ist in jeder Beziehung zu empfehlen.

Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der Patente, welche vom Jahr 1709 bis 1849 ertheilt wurden, und wie sie sich auf die verschiedenen Staaten vertheilen; ferner ersieht man daraus, daß in den nördlichen Staaten, wo die Industrie auf einer hohen Stufe steht, die meisten Erfindungen gemacht wurden:

Maine	483	Mississippi	23
New-Hampshire	297	Louisiana	77
Vermont	310	Arkansas	0
Massachusetts	2161	Tennessee	108
Rhode-Island	234	Kentucky	185
Connecticut	1156	Ohio	749
New-York	3382	Michigan	51
New-Jersey	461	Indiana	114
Pennsylvania	2167	Illinois	71
Delaware	52	Missouri	40
Maryland	660	Florida	1
Virginia	631	Texas	4
North-Carolina	137	Iowa	2
South-Carolina	122	Wisconsin	8
Georgia	80	Distrikt of Columbia	224
Alabama	65		

Im Ganzen also 14,055.

Der Commissioner ist verpflichtet, jährlich einen Rapport an den Congreß zu machen, in welchem die finanziellen und administrativen Zustände des Bureaus nachgewiesen, sowie die Fortschritte in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft mit statistischen Belegen erörtert werden. Diese Rapporte werden vom Congresse veröffentlicht und sind immer höchst interessant.

Früher war das Patentbureau dem Ministerium des Aeußern, seit 1849 aber, von wo an auch ein Ministerium des Innern durch eine Congreß-Akte ins Leben gerufen wurde, ist es Letzterem untergeordnet.

In den folgenden Formeln sind die Person (Cabot), die Ortschaft, sowie die Erfindung selbst ꝛc. angenommen, um einen richtigen Begriff von der Art und Weise, wie die Petition, Specification, der Eid ꝛc. angefertigt werden müssen, zu geben.

Formel des Gesuches (Petition).

To the Commissioner of Patents:

The petition of *Sebastian Cabot*, of *Cabotville*, in the county of *Hampden*, and State of *Massachusetts*,

RESPECTFULLY REPRESENTS:

That your petitioner has invented a new [*and improved mode of preventing steam-boilers from bursting*], which he verily believes has not been known or used prior to the invention thereof by your petitioner. He therefore prays that letters patent of the United States may be granted to him therefore, vesting in him and his legal representatives the exclusive right to the same, upon the terms and conditions expressed in the act of Congress in that case made and provided; he having paid thirty dollars into the Treasury, and complied with other provisions of the said act.

SEBASTIAN CABOT.

Formel einer Specification über eine Erfindung.

To all whom it may concern:

Be it known that I, *Sebastian Cabot*, *of Cabotville*, in the county *of Hampden*, and State of *Massachusetts*, have invented a new and improved mode of *preventing steam-boilers from bursting*, and I do hereby declare that the following is a full and exact description:

The nature of my invention consists in providing the upper part of *a steam-boiler with an aperture in addition to that for the safety-valve; which aperture is to be closed by a plug, or disk of alloy, which will fuse at any given degree of heat, and permit the steam to escape, should the safety-valve fail to perform its functions.*

To enable others skilled in the art to make and use my invention, I will proceed to describe its construction and operation: I construct *my steam-boiler* in any of the known forms, and apply thereto gauge-cocks, a safety-valve, and the other appendages of such boilers; but, in order to obviate the danger arising from the adhesion of *the safety-valve*, and from other causes, I make a second opening in the top of the boiler, similar to that made for the safety-valve, as shown at A in the accompanying drawing; and in this opening I insert a plug or disk of fusible alloy, securing it in its place by a metal ring and screws, or otherwise. This fusible metal I, in general, compose of a mixture of lead, tin, and bismuth, in such proportions as will insure its melting at a given temperature, which must be that to which it is intended to limit the steam, and will, of course, vary with the pressure the boiler is intended to sustain. I surround the opening containing the fusible alloy by a tube B, intended to conduct off any steam which may be discharged therefrom. When the temperature of the steam, in such a boiler, rises to its assigned limit, the

fusible alloy will melt and allow the steam to escape freely, thereby securing it from all danger of explosion.

What I claim as my invention, and desire to secure by letters patent, is the application to steam-boilers of a fusible alloy, which will melt at a given temperature, and allow the steam to escape, as herein described; using for that purpose any metallic compound which will produce the intended effect.

Witness: { *John Doe.* *Richard Roe.* — *SEBASTIAN CABOT.*

Die Specification für eine Maschine muß wie folgt abgefaßt werden:

Be it known that I, of , in the county of , and State of , have invented a new and useful machine for—[stating the use and title of the machine; and if the application is for an improvement, it should read thus: a new and useful improvement on a, or on the, machine, &c.]—and I do hereby declare that the following is a full, clear, and exact description of the construction and operation of the same, reference being had to the annexed drawings, making a part of this specification, in which figure 1 is a perspective view, figure 2 a longitudinal elevation, figure 3 a transverse section, &c. [thus describing all the sections of the drawings, and then referring to the parts by letters]. Then follows the discription of the construction and operation of the machine, and ending with the claim, which should express the nature aud character of the invention, and identify the part or parts claimed separately or in combination. If the specification is for an improvement, the original invention should be disclaimed, and then the claim confined to the improvement.

Formel des Eides.

County of *HAMPDEN*, State of *Massachusetts*, ss:

On this day of , 185 , before the subscriber, a , personally appeared the within named Sebastian Cabot, and made solemn oath [or affirmation] that he verily believes himself to be the original aud first inventor of the mode herein described for preventing steam-boilers from bursting, and that he does not know or believe the same was ever before known or used; and that he is a citizen of the United States.

Signed, *A. B.*

Formel des Withdrawal.

To the Commissioner of Patents:

Sir; I hereby withdraw my application for a patent for improvements

in the steam-boiler, now in your office, and request that twenty dollars may be returned to me agreeably to the provision of the act of Congress authorizing such withdrawal.

Cabotville, Mass., March 1, 18 . . *SEBASTIAN CABOT.*

Dem **Withdrawal** muß sogleich die **Quittung**, wie folgt, für die zurückzuerhaltende Summe beigefügt werden:

Received of the Treasurer of the United States, per Hon. (Namen des), Commissioner of Patents, ... dollars, being the amount refunded on withdrawing my application for a patent for etc. . . .

Formel für ein Assignment, ehe dem Erfinder das Patent ertheilt wurde; welches auch ehe das Patent ausgefertigt wird, in die Bücher des Amtes eingetragen (recorded) wird:

Whereas, I, Sebastian Cabot, of Cabotville, in the county of Hampden, and State of Massachusetts, have invented certain new and useful improvements in the boilers of steam engines, for which I am about to make application for letters patent of the United States; and whereas John Doe, of Cabotville, aforesaid, has agreed to purchase from me all the right, title, and interest which I have, or may have, in and to the said invention, in consequence of the grant of letters patent therefor, and has paid to me, the said Cabot, the sum of five thousand dollars, the receipt of which is hereby acknowledged. Now, this indenture witnesseth, that for and in consideration of the said sum to me paid, I have assigned and transferred, and do hereby assign and transfer, to the said John Doe, the full and exclusive right to all the improvements made by me, as fully set forth and described in the specification which I have prepared and executed, preparatory to the obtaining of letters patent therefor. And I do hereby authorize and request the Commissioner of Patents to issue the said letters patent to the said John Doe, as the assignee of my whole right and title thereto, for the sole use and behoof of the said John Doe and his legal representatives.

In testimony whereof, I have hereunto set my hand and affixed my seal, this first day of March, 18 . .

Witness: { *A. B.* / *C. D.* } *SEBASTIAN CABOT.* [seal.]

Wollen-Fabrikation.

Woolen manufacture.

Zur Zeit der Begründung der Colonien in den nördlichen Theilen der Vereinigten Staaten, als die Communikation mit den Seestädten noch schwierig war, und der arme Ansiedler nur wenige Produkte zum Verkaufe bringen konnte, also bei ihm auch das Geld rar war, um sich die nöthigen Bedürfnisse einzukaufen, da war es die Obliegenheit der Hausfrau und ihrer Töchter, während der langen Winterabende die Wolle ihrer Schafe zu verspinnen, und auf dem einfachen Webestuhle, welcher zu jener Zeit in keinem Farm-Hause fehlte, zu Tuch, Decken und dergleichen zu verarbeiten, um die Familie mit den nöthigen Wollenkleidern zu versorgen, die bei der rauhen Witterung des Nordens unumgängliches Bedürfniß sind. Der nicht weniger thätige Mann fertigte alle erforderlichen Haus- und Ackergeräthe an, trieb Jagd, um Fleisch zur Nahrung zu haben, gerbte die Häute des erlegten Wildes und Schlachtviehes und machte neben der nöthigen Sattlerarbeit auch die Schuhe für sich und seine Angehörigen.

Es dürfte wohl kaum zu gewagt erscheinen, wenn man behaupten wollte, in diesem auf sich selbst Angewiesensein zur Beschaffung aller Lebensbedürfnisse, und der dadurch nothwendigen

Anstrengung aller Kräfte liege eigentlich der Ursprung zu dem allgemeinen Sinne, welcher für das Fabrikwesen und neue Erfindungen in den New-England-Staaten herrscht, wo der Landmann nicht allein mit seinen eigenen Händen den Ackerbau betreiben und Alles dazu Nöthige beschaffen mußte, sondern auch für alle übrigen Bedürfnisse selbst zu sorgen hatte, wo die Nothwendigkeit ihn zwang, auf die einfachsten Mittel zu sinnen, um mit seinen wenigen Werkzeugen die beabsichtigten Zwecke zu erreichen, und durch Tausch und Handel die nothwendigen Farbestoffe und andere Bedürfnisse des Haushaltes, welche er nicht selbst zu erzeugen im Stande war, zu erhalten zu suchen. Dadurch ist der Sinn für Industrie und Erfindungen, und die Liebe zu Handel und Tausch ihm zur zweiten Natur geworden, und dieß äußert sich auch jetzt noch, nachdem jene Verhältnisse längst nicht mehr bestehen, in allen seinen Unternehmungen, und hat die Bezeichnung Yankee Enterprize zum Sprichworte gemacht.

Die Büchse, die Axt und die Spindel überschritten die Allegheny's und drangen, trotz des Widerstandes der Rothhäute, durch die Urwälder bis an die Ufer des stillen Meeres. Der Pioneer legte den Grund zu Ackerbau und Industrie durch dieses ganze große Reich, welches noch vor nicht vielen Jahrzehnten spärlich bevölkert, schwach und arm war, nun aber viele volkreiche Staaten und Städte zählt, zu so großer Bedeutung herangewachsen, und im Handels- und Industriewesen die zweite Nation der Welt geworden ist.

Das „Home Spun,“ das Sheep gray“ und „Kentucky jeans“ sind noch immer die Hauptkleidungsstoffe unserer Farmer, und die Fabrikation derselben durch die Farmer selbst, belief sich im Staate New-York allein, im Jahre 1835, zu einer Zeit also, wo dieser Staat eine Bevölkerung von 2,174,517 Einwohner hatte, auf 2,183,951 Ellen solcher Wollenstoffe, und 2,790,069 Ellen Flanell, zu einem Gesammtbetrage von D. 4,500,000.

Schließen wir von diesem auf die übrigen Staaten, mit

Berücksichtigung der Sklavenstaaten, so können wir die Quantitäten von Wollenstoffen, welche dermalen noch in den Familien in der ganzen Union jährlich angefertigt werden, zu einem Betrage von D. 40,000,000 annehmen.*)

Vergleicht man jedoch die Census-Tabellen des Staates New-York von 1825 und 1835, so zeigt sich in diesen 10 Jahren eine Zunahme von 558,090 Menschen, dagegen eine Abnahme von 1,413,214 Ellen Home-Spun-Wollenstoffen; aus denselben Tabellen von 1835 und 1845 ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung von 429,978 Menschen, und eine Abnahme an solchen fabrizirten Wollenwaaren von 659,676 Ellen, was davon herrührt, daß jährlich viele Fabriken für solche Stoffe entstehen, auch die bereits bestehenden sich theilweise bedeutend ausdehnen, und es dem Farmer erleichtern, sich seinen Bedarf an Wollenstoffen machen zu lassen, anstatt ihn selbst anzufertigen, und zwar dadurch, daß ihm der Fabrikant für 2 Pfund Wolle 1 Pfund Wollenzeug liefert, oder auch, daß die Fabriken für einen bestimmten, diesem Verhältnisse ungefähr entsprechenden Preis per Elle, ihm seinen Bedarf anfertigen.

Nach dem allgemeinen Staaten-Census von 1840, nach welchem sich der Betrag für solche Wollenstoffe, die ausschließlich in Fabriken erzeugt wurden, jährlich auf D. 20,696,999 und der Durchschnittsbetrag der Einfuhr in diesem Artikel auf D. 10,000,000 beläuft, ergibt sich, daß der ganze Bedarf der Vereinigten Staaten an Wollenstoffen in runder Summe jährlich Doll. 70,000,000 beträgt, wovon, wie bereits oben

*) M. Mallary schätzt die Produktion von Wollenstoffen in den Vereinigten Staaten auf einen Betrag von D. 72,000,000, wovon für D. 10,000,000 importirt, für D. 22,000,000 in den Fabriken des Landes fabrizirt, und für D. 40,000,000 als Hausfabrikat angefertigt wird. —

Das Commitee „der Freunde der einheimischen Industrie", welche sich im Jahr 1831 zu New-York versammelten, schlägt den Betrag an Wolle, welche in den Vereinigten Staaten in Fabriken und in Familien verarbeitet wird, im Verhältniß wie drei zu zwei an.

angedeutet, für D. 60,000,000 im Lande selbst erzeugt werden. Die angesetzten D. 10,000,000 für importirte Wollenstoffe vertheilen sich nach den verschiedenen hierher gehörigen Artikeln folgendermaßen:

Tücher und Casimire	D.	6,000,000.
Merino-Shawls	„	300,000.
Wollene Decken, nicht über 75 Cents per Stück	„	400,000.
Ditto, über 75 Cents per Stück	„	600,000.
Strümpfe, Unterkleider, Handschuhe u. s. w.	„	500,000.
Teppiche und andere Fabrikate aus Wolle	„	1,000,000.
Wollengarne	„	1,000,000.
Gefärbte wollene Garne	„	200,000.
	D.	10,000,000.

Die für die obenverzeichneten D. 6,000,000 importirten Tücher und Casimire sind größtentheils feinere Sorten; ein Theil davon ist jedoch auch für sogenannte Welsh plains und Chelmsfords, ein ordinäres schweres Tuch, zu rechnen. England, Frankreich, Holland, die Niederlande, und in letzterer Zeit besonders auch Deutschland, versorgen uns mit feinen Tuchen, da die Fabriken dieser Länder, wegen der niederen Arbeitslöhne und der feineren Sorten von Wolle, die ihnen aus erster Hand zu Gebote stehen, in diesen Artikeln immer noch unseren hierländischen Fabrikanten gegenüber entschieden im Vortheil sind; aber auch in der Fabrikation der feinen Tuche haben wir rasche Fortschritte gemacht, und läßt man diesen feinen Tuchfabrikaten noch einige Jahre einen Schutzzoll angedeihen, so werden sich die Fabriken dafür vermehren und mit den europäischen Wollenwaaren konkurriren können. Auch schenkt man der Schafzucht in neuerer Zeit wieder die Aufmerksamkeit, die sie verdient, und es ist zu hoffen, daß man hier mit der Zeit auch das nöthige rohe Material selbst erzeugen wird.

Im Jahr 1840 belief sich die Zahl der Schafe in den Vereinigten Staaten auf circa 20,000,000 Stück, und es ist anzunehmen, daß sich seit der Zeit ihre Anzahl nicht unbedeutend vermehrt hat; dennoch aber wird der Bedarf an Wolle für unsere Fabriken nicht gedeckt.

Nach dem Census von 1840 bestanden in den Vereinigten Staaten bis zu diesem Jahre:

Walkmühlen	2585
Fabriken von größerem und kleinerem Umfange . .	1420
In denselben waren beschäftigt	21,342 Arbeiter.
Das in diesen Etablissements angelegte Capital beträgt	D. 15,765,124.

Um diese Fabriken mit dem nöthigen rohen Material zu versehen, mußten noch bedeutende Quantitäten von Wolle hierher eingeführt werden, obgleich unser Land selbst ausgezeichnete Gegenden, besonders für die langwolligen Schafe darbietet. Die amerikanische Schafwolle hat eine große Weichheit und eignet sich besonders zu schönem Kammgarn.

Dem Uebelstand, daß durch das Herumstreifen der Schafe in den Wäldern sich sehr viel Unrath in die Wolle setzt, ist man durch eine neue Erfindung mit Erfolg begegnet, mittelst deren die Wolle schnell und vollständig gereinigt werden kann.

Die folgende Tabelle zeigt die Quantitäten von Wolle, die während der Jahre 1837 bis 1846 hierher eingeführt wurden:

Wolle.	Einfuhr im Jahre 1837, 1838 u. 1839.	Einfuhr im Jahre 1840, 1841 u. 1842.	Einfuhr im Jahre 1843.	Einfuhr im Jahre 1844.	Einfuhr im Jahre 1845.	Einfuhr im Jahre 1846.
	Dollars	Dollars	Dollars	Dollars	Dollars	Dollars
Wolle, nicht über 7 Cents per Pfund kostend	558,458	759,646	190,352	754,441	1,553,789	1,107,305
Wolle, über 7 Cents per Pfund	801,087	1,004,312	54,695	97,019	136,005	26,921
Totalsumme:	1,359,545	1,763,958	245,047	851,460	1,689,794	1,134,226

Die nächstfolgende Tabelle dagegen gibt die Länder an, aus welchen im Jahre 1846, die für obigen Betrag von D. 1,134,226 importirte Wolle gekommen ist, und welches Quantum, und zu welchem Betrage, jedes einzelne Land in dem betreffenden Jahre geliefert hat:

Wolle, im Jahre 1846 eingeführt aus:	Wolle, nicht über 7 Cents per Pfund kostend:		Wolle, über 7 Cents per Pfund kostend:	
	Quantität	Werth	Quantität	Werth
	Pfunde	Dollars	Pfunde	Dollars
Rußland	955,163	60,678	—	—
Hansa	6,036	330	13,820	8,433
Holland	—	—	170	93
Holländische Colonien .	10,774	556	—	—
Belgien	7,177	248	1,407	775
England	1,188,800	35,944	28,406	6,668
Schottland	21,132	1,382	—	—
Gibraltar	207,006	12,339	—	—
Cap der guten Hoffnung	83,662	6,810	—	—
Englische Colonien West-Indiens	8,694	537	522	70
Englische Colonien in Amerika	168,589	9,543	39,346	4,562
Frankreich	84,7 99	5,424	396	40
Spanien	20,730	1,425	—	—
Italien	81,156	4,720	—	—
Triest	111,981	8,151	—	—
Türkei	5,744,328	398,822	—	—
Marocco	72,816	5,554	—	—
Mexiko	425,148	26,984	—	—
Brasilien	45,215	3,083	—	—
Argentinische Republik .	4,295,659	327,572	43,831	6,011
Chili	1,819,772	130,837	—	—
Peru	122,686	8,588	—	—
Asien	945,729	58,778	2,397	269
Totalsumme:	16,427,952	1,107,305	130,295	26,921

Aus diesen Tabellen ergibt sich, daß nach den ordinären Sorten von Wolle größere Nachfrage war, als nach den feineren. Im Verhältnisse jedoch, wie die hiesigen Fabriken für feine Tücher sich vermehren, wird auch nach einiger Zeit für feinere Wolle sich ein bedeutenderer Markt hier eröffnen, da gegenwärtig hier zu Lande

selbst noch wenig Merinowolle erzeugt wird, was einestheils davon herrührt, daß bisher von Seiten der hiesigen Fabrikanten wenig Nachfrage nach feineren Sorten war, und anderntheils auch mit den ersten Versuchen in der Merinozucht nicht sehr günstige Resultate erreicht wurden, was den Farmer abschreckte, sich darauf zu verlegen. Die immer mehr steigende Fabrikation von feinen Tüchern eröffnet jedoch auch neue Aussichten für einen größeren Bedarf an feinen Wollsorten, und in der letzten Zeit haben daher die Wollzüchter diesen Zweig auch wieder thätiger betrieben, denn das frühere Mißlingen hatte einzig und allein seinen Grund in der schlechten Behandlung der Schafe; es ist außer Zweifel, daß die Bestrebungen hierin nicht verfehlen werden, mit der Zeit zu einem guten Resultate zu führen, da es hier zu Lande ausgezeichnete Gegenden für die Merino-Schafzucht gibt, indem besonders die Alleghany-Gebirge hiezu sehr geeignet sind, worüber ich in meinem Werke, „der Nordamerikanische Landwirth" ausführlich gesprochen habe.

Aus folgender Aufzählung wird man ersehen, welche Anzahl von Tuch-, Wollenzeug- und Teppich-Fabriken dermalen in den verschiedenen Staaten der Union bestehen.

In Maine sind 28 Fabriken, welche meistens nur mit 1 set condensing cards arbeiten und größtentheils Casimire machen.

In New-Hampshire sind 58 Fabriken und 7 Krempelmühlen von nicht sehr großem Umfang; sie produziren ebenfalls hauptsächlich Casimire und Sattinets.

Vermont hat 76 größere Fabriken mit 4 bis 5 sets condensing cards, die hauptsächlich Tuche, Casimire, Sattinets und Sheep-Grays liefern.

Rhode-Island hat 40 Fabriken, wovon die von J. D. Williams eine der bedeutendsten ist, und mit 9 sets condensing cards arbeitet, wöchentlich 7000 Ellen Negro-Kersup und Plaids aus Baumwolle und Wolle fabrizirt und 240,000 Pfund Material dazu verbraucht. Die Fabrik von C. Harris hat 6

sets condensing cards und macht ordinäre Casimire, Sattinets und feine Jeans. — Die übrigen sind meistens kleinere Fabriken.

Connecticut hat 121 Fabriken. Die Thompsonville-Teppich-Fabrik in Hartford-County arbeitet mit 12 sets condensing cards, und fabrizirt Aixminster, Wilton, Brussels, Threeply, Ingrain, Damask, Venetian-Teppiche und Vorlagen, verbraucht dazu 1,000,000 Pfund Wolle und ungefähr 60,000 Pfund Flachsgarn, und beschäftigt 1000 Personen, wofür jährlich D. 125,000 Lohn bezahlt wird. — Die Tariffville-Fabrik in Hartford-County arbeitet mit 16 sets condensing cards und macht ebenfalls eine enorme Quantität von Teppichen und Vorlagen, fabrizirt aber nebstdem auch Cottonads und Linseys, verarbeitet 1,200,000 Pfd. Wolle, 168,000 Pfd. Baumwolle und 60,000 Pfd. Flachsgarn. Beschäftigt sind in dieser Fabrik stets mehr als 1000 Arbeiter, die einen jährlichen Lohn von D. 150,000 erhalten. Diese Fabrik hat auch einige Niederlagen in New-York. — Die Fabrik von Ernestus Williams, zu Norwich in New-London-County ist ebenfalls sehr bedeutend und macht wöchentlich 13,000 Ellen Flanell. Die übrigen sind von geringerer Bedeutung und fabriziren meistens Sattinets, Negertuch, Jeans u. drgl.

New-York hat 327 Fabriken, jedoch keine von großer Bedeutung, ausgenommen die Cohoes-Falls-Fabrik in Albany-County, welche sich ausschließlich mit der Anfertigung von Unterhemden und Unterbeinkleidern beschäftigt. Die anderen Fabriken machen alle Sorten von Wollenstoffen, Teppichen und besonders Sheep-Grays für die Farmer der Umgegend.

Massachusetts hat 143 Fabriken, von denen die der Middlesex Manufacturing Company in Lowell die größte Wollenfabrik in den Vereinigten Staaten ist. Sie arbeitet mit 36 sets condensing cards und verbraucht jährlich 1,716,000 Pfd. Wolle, 8,000,000 Weberkarden, 80,000 Pfd. Leim, für D. 60,000 Farbestoffe und für D. 17,000 Seife. Diese Fabrik liefert jährlich 119,000 Ellen

feines Tuch, und 624,000 Ellen Casimire, und beschäftigt 1500 Arbeiter. Die nämliche Company fabrizirt auch jährlich in der Wamesit-Teppich-Fabrik am Concordiaflusse 91,000 Ellen Ingrain-Teppiche. — Die Lowell Carpet Manufacturing Company zu Lowell mit 10 sets condensing cards macht alle Sorten von Teppichen. Die Fabrik von W. und D. D. Farnum in Waterford-Worcester-County hat 25 sets condensing cards, macht 62,400 Ellen, zum Theil ausgezeichnetes Tuch, 468,000 Ellen Casimire und 104,000 Ellen plaid Casimire, beschäftigt 500 Arbeiter, welche jährlich D. 70,000 Lohn erhalten.

New-England Worsted-Company in Saxonville, Middlesex County, hat 16 sets condensing cards und fabrizirt jährlich 350,000 Pfd. Worsted-Garn, 3000 Stück Bunting, 800,000 Pfd. Wollgarn, nebst wollenen Decken, Negertuch und Flanell. Die Fabrik hat 400 Arbeiter und verbraucht jährlich 1200 Tonnen Kohlen für die Dampfmaschine, die zeitweise, wenn die Wasserkraft fehlt, benützt wird, ferner 30,000 Gallonen Schweinefettöl und 7000 Gallonen Wallfischthranöl. — Die Glendale-Sattinet-Factory arbeitet mit 6 sets condensing cards; sie bedarf an Wolle jährlich 200,000 Pfd., und macht wöchentlich 5000 Ellen, oder jährlich 260,000 Ellen Sattinets von allen Sorten. — Die übrigen Fabriken sind mehr oder weniger groß und fabrizieren Sattinets, Casimire, Flanell, Bettdecken, Tuch und Wollgarn.

New-Jersey hat 10 Wollenfabriken, wovon einige mit 4, 3, 2 sets, die meisten aber nur mit 1 set condensing cards arbeiten. Eine dieser Fabriken macht feine Shawls, Tisch- und Piano-Decken, die übrigen dagegen Tuch, Casimire, Sattinets und Flanell.

Pennsylvania hat 102 Fabriken, von denen die Dearie-Fabrik, nahe bei Philadelphia, die bedeutendste ist und nur Teppiche anfertigt.

Delaware hat 4 Fabriken, von denen die von Dupont und

Comp. sehr bedeutend ist, und mehrere feine Sorten Tuch fabrizirt.

Maryland hat 16 Fabriken, welche sich größtentheils auf die Anfertigung von Jeans und Negertuch verlegen.

Virginia hat 18 Fabriken, die ebenfalls Jeans und Negro-Kerseys machen.

Ohio hat 79 Fabriken, die meistens Kentucky-Jeans, Sattinets und Decken machen.

Kentucky hat 9 Fabriken, welche Kentucky-Jeans, Kerseys und Negertuch liefern.

Indiana hat 6 Fabriken, die ordinäre Stoffe für das Landvolk machen.

Illinois hat 6 Fabriken, welche Sattinets und schwere Casimire, und für den Markt von St. Louis Negertuch machen.

Wisconsin hat bereits 9 kleinere Fabriken; dieser Staat hat viele Wasserkraft, und Fabriken wie sie dort bestehen, können für verhältnißmäßig kleine Summen erbaut werden; ordinäre Wolle wird dort in großen Quantitäten gezogen werden.

Missouri hat nur 3 Fabriken, die sich hauptsächlich mit der Anfertigung von schweren Zeugen für die Umgegend befassen.

Süd-Carolina hat nur 1 Fabrik, die Negertuch anfertigt.

Nord-Carolina hat deren 4, Jowa 2, Tennessee 2, und Georgia 3, die ebenfalls nur Negertuch machen.

Um einen Anhaltspunkt zu Berechnung der Kosten und des Ertrages einer solchen Fabrik zu liefern, gebe ich hier einen Auszug aus einem Schreiben von L. Newton Dexter an Col. H. S. Randall (siehe farmers library 1847).

„Die Oriskany-Manufacturing-Company ist die älteste Gesellschaft der Art in den Vereinigten Staaten. Diese Fabrik machte in früherer Zeit Sattinets, wofür D. 3, und Tuch, wofür gerne D. 12 per Elle bezahlt wurden, und hatte raschen Absatz. Für Sattinets von ebenso guter Qualität kann man jetzt nur 75 Cents, und für ebenso schönes, wenn nicht besseres Tuch,

nur 3 D. per Elle bekommen. Welche Veränderung ist hier eingetreten! Und demungeachtet hat die Oriskany-Manufacturing-Company vielleicht niemals bessere Geschäfte gemacht, als gegenwärtig. Dieses Jahr wird das Geschäft ebenfalls ein gutes sein, nämlich es wird einen Rein-Ertrag von 10 Prozent abwerfen.

„Eine Fabrik mit einem Capitale von D. 100,000 kann 90,000 Ellen Tuch anfertigen, welches im Durchschnitt auf dem Markte D. 1. 50 C. per Elle bringen wird, und der Erlös dafür kann angeschlagen werden auf D. 135,000.

„Die Interessen (das Tuch wird auf 8 Monate Credit verkauft), das Verpacken und die Versendung betragen 12 Prozent	D.	16,200.
„Für 225,000 Pfd. Wolle à 30 Cents . .	„	67,500.
„ 3,300 Gallonen Wallfischthran u Schweinefettöl, à D. 1	„	3,300.
„ Seife, harte und weiche	„	3,500.
„ 800,000 Weberkarden	„	1,000.
„ Farbestoffe	„	11,500.
„ Brennholz	„	1,000.
„ Papier, Schnüre, Bänder, Nägel, Bretter, Krempelblätter, Lichter 2c.	„	3,000.
„ Arbeit D. 5000 per Vierteljahr . . .	„	20,000.
„ Assekuranz	„	2,000.
	Total D.	129,000.

„Sie werden den Preis von D. 1. 50 für das Tuch sehr niedrig finden, aber ich versichere Sie, es muß schon eine sehr gute Qualität Tuch sein, die diesen Preis per Elle bringt. — Ferner werden Sie 12 Prozent für Interessen u. s. w. als zu hoch ansehen, es reicht dieß jedoch nicht immer hin, um unsere Tücher für Geld umzusetzen. Die Bücher weisen nach, daß uns die Wolle, wie wir sie verarbeiten, 30 Cents per Pfund kostet, und daß $2\frac{1}{2}$ Pfund Wolle eine Elle sehr gutes Tuch geben. Bei der obigen Berechnung stellen sich 13 Prozent als Gewinn heraus, da ich weder Taxen, Reparaturen, noch Gehalte für Agenten u. s. w. in Anschlag brachte. Ich gestehe, daß 10 Prozent

Gewinn ein gutes Geschäft ist, aber 15 Prozent, wie Sie glauben, geht zu weit."

In jedem Staate bestehen auch noch, außer den oben angeführten Fabriken, mehrere Krempelmühlen, welche die rohe Wolle, wie sie von dem Farmer angekauft wird, zum Verspinnen zurichten. Man bezahlt gewöhnlich 3 Cents, bei größeren Parthien auch nur 2 Cents per Pfund. Das Spinnen bei ziemlich großen Quantitäten wird für 7 Cents ein Run (20 Knots) für den Zettel, und 5 Cents für den Einschlag, im Durchschnitt also für Beide für 6 Cents per Pfund verrichtet. Man rechnet 15 Knots Zettel und 15 Knots Einschlag zu 1 Yard Flanell, 5 Viertel breit. — Das Weben geschieht für 6 Cents per Elle (Yard) Flanell. Wird das Zeug gewalkt und zu Tuch hergerichtet, so kommt das Weben auf 8 Cents per Yard, wegen des Eingehens durch das Walken, was immer 1 Viertel in Länge und Breite ausmacht.

Der Preis einer Elle Home-Spun-Tuch wird sich folgendermaßen berechnen lassen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die Wolle hier zu Marktpreisen angeschlagen ist.

	In kleinen Quantitäten:			In großen Quantitäten:	
1 Pfund Wolle . .	21	Cents	—	21	Cents.
Krempeln	3	"	—	2	"
Spinnen	14	"	—	12	"
Weben	10	"	—	8	"
Färben, Walken u. Zurichten	18¾	"	—	12½	"
	66¾	Cents	—	55½	Cents.

Eine derartige Fabrik mit einer Krempel- und den anderen nöthigen Maschinen, um das Tuch fertig zu machen, kann für D. 1500 hergestellt werden, und in einer solchen können mit 3 geschickten Arbeitern täglich 50 Ellen Tuch gemacht werden.

Die Welsh plains, welche wir von England beziehen, wiegen 13 Unzen per Elle, und kosten von 65 bis 70 Cents. — Die New-York Sheep-Grays werden von den Farmern gewöhnlich zu Hosen und auch zu Röcken getragen, und wiegen von 13 bis

16 Unzen per Elle. — Kentucky-Jeans besteht aus Baumwolle und Schafwolle. — Die Sklaven-Decken (slave blankets) sind 6 Fuß 11 Zoll lang, und 6 Fuß 5 Zoll breit, wiegen 4½ Pfd. und kosten per Stück D. 3. 12½ C. Die Wolle ist grob und lang und wenig gewalkt.

Gewebte Wollenwaaren, als Unterhemden, Unterhosen, Strümpfe u. s. w. werden schon in bedeutender Menge in Neu-England, New-York und Pennsylvanien angefertiget.

Bei meinem letzten Besuche in Philadelphia wurden mir solche Fabrikate vorgelegt, die in Germantown und der Umgegend von Philadelphia von Deutschen fabrizirt wurden; die Fabrikate waren in jeder Beziehung den europäischen vorzuziehen, sie waren besser und schöner und ich möchte behaupten, viel solider und dem amerikanischen Geschmack mehr entsprechend.

Unser veränderliches Klima macht dergleichen Kleidungsstücke nothwendig, selbst im Sommer können wir Flanell oder Unterhemden nicht entbehren, da wir sehr leicht Gefahr laufen, uns Erkältungen zuzuziehen.

Unsere Damen haben schon seit mehreren Jahren einen Geschmack am Sticken (Embroideries) gefunden, und es haben sich auch schon Fabriken etablirt, die sich aus Europa gute Färber kommen ließen, um die Stickwollen anzufertigen, wodurch auch die Einfuhr dieses Artikels jährlich immer mehr abnimmt.

Teppiche. Der allgemeinen Benützung von Teppichen habe ich im Artikel „Tischler" erwähnt, woraus man folgern kann, daß hier zu Lande eine ungeheure Menge Teppiche jährlich erforderlich sind. —

Es bestehen aber auch schon sehr viele große Fabriken, welche den Bedarf so ziemlich decken, und es werden nur noch die feineren Sorten wie Wilton, Brussels, Turkey und Venetian-Teppiche eingeführt.

Im Jahre 1845 importirten wir:

Wilton-Teppiche	27,676	Ellen à 3 Quadratfuß,	im Werthe	v. D.		75,870
Saxony-Tepp.	4,822	„	„	„	„	10,919
Trebleingrained	82	„	„	„	„	73
Brussels	226,399	„	„	„	„	308,664
Turkey	771	„	„	„	„	1,510
Venetian	29,473	„	„	„	„	20,776
Andere Ingrained	17,223	„	„	„	„	14,102

Zu den gewöhnlichen Teppichen verarbeiten wir größtentheils die Wollen aus Syrien und Südamerika, welche lang und grob sind. Der Preis ordinärer Teppiche beträgt dermalen nicht mehr als 62½ C. bis zu einem D. 1. — Die feineren Sorten von D. 1. 50 bis D. 2. —

In Neu-England macht man die Trebleingrained mittelst Maschinen-Webstühlen, eine Erfindung des Dr. Bigellow, welche ein schönes und dauerhaftes Fabrikat liefern.

Baumwollen-Industrie.

Cotton manufacture.

So wenig man einst die Kultur der Baumwolle in den Vereinigten Staaten als möglich erachtete, so wenig glaubte man noch vor zwanzig Jahren, daß die Baumwollen-Industrie daselbst je auf eine bedeutende Höhe gebracht werden könne.

Im Jahr 1776 wurden in den südlichen Staaten die ersten Versuche mit dem Baumwollen-Bau gemacht, aber es gieng Anfangs langsam von Statten, und in den Jahren 1790, 91 und 92 konnte ein einziges Schiff alle in den Vereinigten Staaten gepflanzte Baumwolle fassen, und selbst zu Anfang dieses Jahrhunderts noch war das gewonnene Quantum nur unbedeutend. — Wer hätte aber damals geglaubt, daß in 50 Jahren die Anzahl der Pfunde des jährlichen Ertrages von einigen Tausend bis auf 1,000,000,000 sich steigern würde, und wenn es nöthig ist, noch auf das Doppelte und mehr gesteigert werden kann! —

Whitney's Cotton gin, diese einfache aber für den Baumwollbau so wichtige Erfindung hat nicht allein die Produktion der Baumwolle in den südlichen und südwestlichen Staaten der

Union außerordentlich gehoben, sondern es ist dadurch auch den ärmeren Klassen der Bevölkerung sowohl in Amerika, als auch in Europa möglich gemacht worden, sich billiger zu kleiden, und die der Gesundheit so zuträgliche Reinlichkeit zu pflegen. Stoffe, die vor 30 Jahren noch nur reiche Leute zu tragen im Stande waren, vermag jetzt selbst der Aermste zu kaufen.

Die Baumwollen-Industrie hat zwar hier zu Lande keine so raschen Fortschritte gemacht, wie die Baumwollen-Kultur; — der Krieg mit England, der geringe Zoll, welcher auf fremde Baumwollwaaren gelegt war, und der hohe Arbeitslohn machten es unmöglich mit den Engländern und anderen Nationen zu concurriren, bis endlich im Jahr 1816 das neue Tarif-Gesetz*) diesem wichtigen Industriezweige einigen Schutz gewährte, unter welchem er sich entwickeln, zur Blüthe gelangen und zu einer fortdauernden Ertragsfähigkeit kommen konnte.

Vor dem Erlaß des erwähnten Tarif-Gesetzes belief sich der ganze Betrag von Baumwolle, welche jährlich in den Vereinigten Staaten verarbeitet wurde, auf 11,000,000 Pfund.**) England verbrauchte im nämlichen Jahre (1816) in seinen Fabriken 88,000,000 Pfund. — Im Jahr $18^{44}/_{45}$ betrug die in den Vereinigten Staaten verarbeitete Quantität Baumwolle 176,300,000 Pfund, während England in demselben Jahre 560,000,000 Pfund verbrauchte. — Es stellt sich hiernach heraus, daß der Bedarf an Baumwolle in den Vereinigten Staaten sich in 29 Jahren um das Sechszehnfache, in England aber in

*) Im Jahre 1816 wurde von dem Congreß der Vereinigten Staaten ein Tarif-Gesetz entworfen, nach welchem eine Elle Baumwollenstoff, deren Anfertigungs-Preis weniger als 25 Cents betrug, als soviel kostend angenommen, und der Zoll nach dem Preise zu erheben angeordnet wurde. Von diesem weisen Gesetze an datirt sich das Aufblühen der nordamerikanischen Baumwollen-Industrie.

**) Statement made up by Messrs. P. J. Jackson and John Lowell for the Committee of the Tariff Convention, held in New-York, in the Year 1832.

derselben Zeit nur um das Siebenfache vermehrt hat, und ferner läßt sich daraus berechnen, daß wenn die Union sich noch eine Reihe von Jahren des bisher so wohlthätig wirkenden Friedens zu erfreuen, und keine nachtheilige Abänderung des Tarifes in Bezug auf die Baumwollen-Fabrikate zu erfahren hat, was leider seit 1816 schon siebenmal der Fall gewesen ist, wodurch jene Fabrik-Unternehmungen höchst unsicher geworden sind, angenommen werden kann, daß im Jahr 1850 wenigstens 266,500,000 Pfund, ungefähr die Hälfte desjenigen Quantums, was England im Jahr 18$^{44}/_{45}$ consumirte, hier zu Lande versponnen werden wird.

Dem Census vom Jahr 1840 nach, zählten die Vereinigten Staaten damals 1240 Baumwollenfabriken mit 2,284,631 Spindeln und 129 Baumwollzeugfärbereien und Druckereien, in denen zusammen 72,119 Personen beschäftigt waren; der Gesammtbetrag an fabrizirten Baumwoll-Waaren belief sich auf D. 46,350,453 und das dazu verwendete Capital auf D. 51,102,359. —

Durch die vielen und praktischen Verbesserungen, die an den hierländischen Spinn- und Webe-Maschinen gemacht wurden, durch die, in Bezug auf Oekonomie der Arbeit, zweckmäßige Einrichtung der Fabriken, und die bedeutende Intelligenz der Fabrik-Arbeiter hier zu Lande, hat es die amerikanische Industrie doch schon dahin gebracht, daß sie bis zu den Garnen Nro. 14 ohne Schutzzölle mit England concurriren kann, trotz der vielen und bedeutenden Vortheile, welche jenes Land, hauptsächlich wegen der niedereren Arbeitslöhne und der langjährigen Erfahrung in der Fabrikation und im Maschinenwesen vor den Vereinigten Staaten voraus hat. Was freilich die mittleren und sehr feinen Fabrikate anbetrifft, so kann das amerikanische Produkt, obgleich schon sehr beträchtliche Summen auf die Anfertigung von Garnen bis Nro. 60 verwendet worden sind, ohne Schutzzölle jetzt noch nicht bestehen, ebenso wie die Neue Welt auch in gedruck-

ten Baumwollenzeugen ohne den Schutz der Zölle mit dem Auslande noch nicht concurriren kann. *)

Man hat allgemein befürchtet, daß der Tarif von 1846 den Verbrauch der rohen Baumwolle in den Vereinigten Staaten um ein Bedeutendes vermindern werde, allein der Unternehmungs- und Industriegeist unserer Fabrikanten hat trotzdem nicht allein sich die auswärtigen Märkte für ordinäre Fabrikate erhalten, sondern selbst bei der sehr vermehrten Einfuhr von feineren Baumwollfabrikaten, auch in diesen Sorten im Lande seine Rechnung gefunden.

Was den Verbrauch an Baumwollenwaaren hier im Lande selbst betrifft, so ist derselbe im Verhältniß zu der Bevölkerung der Vereinigten Staaten bedeutender als in irgend einem andern Lande Europas, selbst England nicht ausgenommen, und wenn man auch hier wieder die immer steigende Zunahme der Bevölkerung bedenkt, so kann man leicht ermessen, was der Verbrauch an Baumwolle nach Ablauf der nächsten zehn Jahre sein wird.

Unsere Regierung sollte nur, um diesen Industriezweig sicherer und dauernder auf dem Wege der Vervollkommnung zu erhalten, stabiler in ihren Maaßregeln bezüglich der einheimischen Industrie sein, und nicht alle Augenblicke die Zoll-Systeme ändern, sich auch nicht durch die englischen Sophistereien, von free-trade (Frei-Handel) verleiten lassen, sondern von dem Protections-Systeme für unsere Industrie nicht eher abgehen, als bis dieselbe mit dem Auslande zu concurriren im Stande ist.

Die amerikanische Baumwollen-Industrie bedarf nur noch Schutz auf eine Reihe von Jahren, bis sich Fabriken für feinere Sorten von Baumwollenwaaren etabliren, die nöthigen Erfahrungen gesammelt, Maschinenbauer und Arbeiter herangezogen und Verbesserungen gemacht werden konnten, wodurch die Kosten der Fabrikation sich vermindern, und ich bin vollkommen überzeugt,

*) Letters from the Hon. Abbot Lawrence of Massachusetts to the Hon. W. C. Rives of Virginia. 1846.

daß dieselbe mit England, selbst in feineren Sorten, nicht allein wird concurriren können, sondern sogar bessere und schönere Waare liefern wird als das alte Fabrikland.

Diese Conjectur hat, neben den Vortheilen die aus dem Zollschutze an und für sich erwachsen, noch Garantien für ihre Richtigkeit darin, daß der Arbeitslohn durch die immer mehr zunehmende Einwanderung sich nach und nach niedriger stellen muß, — denn der Ackerbau ist jetzt schon nicht mehr so lohnend, um die Fabrik-Arbeiter zu verlocken, sich demselben zu widmen, — daß das rohe Material zu Bauten und Maschinen reichlich und Wasserkraft im Ueberfluß vorhanden ist, daß das Brennmaterial wohlfeil zu stehen kommt, und wie schon bemerkt das Arbeits-Personal aus höchst intelligenten, denkenden Leuten besteht, welche besonders im Norden eine gute Schule genossen, und durch ihre entwickelten Geistes-Anlagen fähig sind, besser und schneller zu arbeiten und selbst zu erfinden, wofür die Beweise in den vielen nützlichen Erfindungen und Verbesserungen gegeben sind, welche in diesem Industrie-Zweig hier zu Lande gemacht wurden.

Die größten Baumwollenfabriken befinden sich in den New-England-Staaten, wo überhaupt das Fabrikwesen auf einen hohen Standpunkt gebracht worden ist. Der Boden dorten ist größtentheils steinigt, das Klima rauh und wenig zum Ackerbau geeignet, dagegen haben diese Staaten sehr viel Wasserkraft, welche auf die zweckmäßigste Weise zum Betriebe aller Arten von Fabriken benützt wird, ferner eine starke, ungemein industriöse und erfindungsreiche Bevölkerung, deren sogenannte Yankee Notions zur Hebung der amerikanischen Industrie schon sehr viel beigetragen haben, und dieselbe befähigen, die europäischen Waaren immer mehr vom einheimischen Markte zu verdrängen.

Folgender Auszug aus den Briefen des Herrn Abbot Lawrence an Senator Rives mag ein Beweis für das Gesagte sein, und neben dem Beispiel für den amerikanischen Unternehmungsgeist auch zugleich ein Beispiel des englischen Freihandels-Systems abgeben.

„Vor einigen Jahren wurden von hier aus einige Ballen grobe Baumwollenzeuge (drillings) zum Versuche nach Hindostan gesandt, um zu sehen, was dort damit zu machen sey. Die Güte der Waare und das ausgezeichnete Material aus dem sie gefertigt war, zog die Aufmerksamkeit der dortigen Kaufleute auf sich, und nach und nach steigerte sich das Einfuhrs-Quantum von den wenigen Ballen bis auf 4000 Ballen jährlich. Die englischen Fabrikanten waren darüber natürlich nicht sehr erfreut, und suchten die Ostindische Compagnie zu bewegen, den Zoll auf diese Waaren zu erhöhen. Derselbe betrug nur 5 Procent, er wurde aber auf 8½ Procent und später zu Gunsten der englischen Güter sogar auf 10½ Procent erhöht, aber dennoch erhielten sich die Amerikaner den Markt. Im Jahr 1846 jedoch wurde der Zoll bis auf 15 Procent hinaufgesetzt, um die amerikanische Waare gänzlich zu verdrängen, was am Ende wohl auch gelingen mußte.

Zur Zeit der Kriegserklärung, im Jahr 1812, haben die Vereinigten Staaten fast alle groben gewebten Baumwollenstoffe in ganzen Schiffsladungen von Hindostan bezogen und mit klingender Münze bezahlt. Kein Land schien mehr Mittel zu besitzen, diese Art Fabrikate so billig zu liefern als Hindostan, denn es wurde dort eine große Menge Baumwolle erzeugt, die zwar nicht so gut wie die der Vereinigten Staaten, jedoch viel billiger war, und dazu kam nun noch, daß die Arbeitslöhne dorten bedeutend niedriger standen als in irgend einem andern Theile der Welt. Baumwollspinn-Maschinen wurden mit Hülfe von englischen Kapitalien angeschafft und ein hoher Schutzzoll hinderte die Einfuhr aus fremden Ländern. Kein Land der Welt schien mehr gesichert vor fremder Concurrenz als Hindostan und am wenigsten waren die Vereinigten Staaten zu fürchten, ein Land, 15,000 englische Meilen entfernt, in welchem der Taglohn sich auf den Werth von 25 ℔ guten Reis beläuft, wohingegen er in Hindostan kaum den Werth von 10 ℔ Reis schlechter Qualität für den Lohn eines Tages Arbeit beträgt.

Aber der amerikanische Pflanzer erzeugte eine bessere Baumwolle, der Fabrikant ein besseres und wohlfeileres Fabrikat, der Schiffs-Rheder besorgte einen schnellen und billigen Transport, und ihre vereinten Kräfte vertrieben die englischen Fabrikanten von solchen groben Baumwollenzeugen von ihrem eignen, dem größten englischen Colonial-Markte — einem Markt, den die Amerikaner nun ganz in Beschlag hätten, wenn nicht die Ostindische Compagnie, um die englischen Fabrikanten zu begünstigen, mit einem noch höheren Schutzzoll dagegen aufgetreten wäre. *)"

Dieß ist ein Beispiel des englischen Freihandels-Systems, das man nicht müde wird der Welt vorzupredigen, aber bei sich selbst zu Gunsten anderer Nationen nie in Anwendung kommen lassen wird!! —

Unwissenheit, Verderbtheit, und die Folgen davon, Verbrechen aller Art, wie sie unter den englischen Fabrikarbeitern vorkommen, haben denselben im Allgemeinen einen sehr üblen Ruf zugezogen. Man darf jedoch die amerikanischen Fabrikarbeiter mit denen Englands nicht vergleichen, wo Kinder von dem zartesten Alter in die Fabriken eingesperrt werden, und ihr ganzes Leben lang nicht allein schlechte Luft einathmen müssen, sondern auch durch das fortwährende ununterbrochene Umgehen mit Maschinen selbst körperlich und geistig zu Maschinen verkrüppelt werden, und durch das Zusammenleben mit so vielen verworfenen Subjekten, durch harte Arbeit und kärglichen Lohn in ihrer physischen und geistigen Entwicklung so herabsinken, daß sie keiner ferneren Besserung mehr fähig sind.

Ich werde den Anblick ganzer Schaaren solcher unglücklichen Geschöpfe nie vergessen, der mir zufällig in Birmingham zu Theil wurde. Ibrahim Pascha, welcher auf seiner europäischen Tour auch England besuchte, um dort das Fabrikwesen kennen zu lernen, machte einen Abstecher nach Birmingham. Kam es daher, weil er der Sohn eines so weltberühmten Mannes war,

*) Honbl. Abbot Lawrence letters. 1846.

oder zog seine und seiner Begleitung türkische Kleidung die Aufmerksamkeit auf sich, — kurz Alles, Jung und Alt war auf den Beinen, um die fremden Gäste aus den Fenstern des Hotels schauen zu sehen. Es war gerade die Stunde, als ich in Birmingham ankam, wo die Fabrikarbeiter zum Mittagessen gingen, und da ich mich auch dem Zuge der Neugierigen anschloß, die sich vor dem Gasthof versammelten, so kam ich unter eine Masse von Menschen hinein, deren Anblick und Geruch mir unvergeßlich bleiben wird. Kleine, bleiche, häßliche, in Schweiß und Schmutz verkümmerte Gestalten, gekleidet in alle Arten von schmutzigen Fetzen, die einen so widerlichen Geruch von Thran, Farbestoffen, Chlor ꝛc. verbreiteten, daß man sich in ihrer Nähe nicht aufzuhalten im Stande war. Sind das auch Menschen? fragte ich mich, und noch dazu freie Britten?! — In den Vereinigten Staaten giebt es leider schwarze Sklaven, aber weiße Sklaven, Gott sei Dank! haben wir doch nicht. — Die Fabrikarbeiter bei uns sind intelligente, gebildete Menschen, sich ihrer Würde als Republikaner völlig bewußt.

Lowell ist weltberühmt wegen seiner gebildeten Fabrikarbeiter, denn es bestreben sich dort die Fabrikbesitzer alle möglichen Anstalten für ihre Arbeiter zu errichten, in denen sie in ihren freien Stunden Belehrung genießen können, und an den Wochentagen Gelegenheit haben, Vorlesungen über Naturwissenschaften und andere allgemein nützliche Gegenstände zu hören, und man muß es ihnen zum Ruhme nachsagen, daß sie auch eifrig sind, dieselben zu besuchen. Die Mädchen wohnen unter der Aufsicht von höchst achtungswerthen Frauen, bei denen sie ordentlich verpflegt werden und die darauf sehen, daß sie Sonntags fleißig die Kirche ihrer Confession besuchen.

Die Resultate davon sind, daß sie ein sittliches und anständiges Benehmen und reinliches Aeußere haben, daß sie im Stande sind, gute schriftliche Arbeiten zu liefern, und Liebe zur Lectüre haben, die durch eine eigene Bibliothek, welche ihnen

belehrende und moralische Bücher liefert, gepflegt wird, und es ist damit der hinlängliche Beweis geliefert, daß selbst in Fabrikanstalten der Mensch der Bildung nicht gänzlich entfremdet zu werden braucht. — Vieles trägt gewiß auch dazu bei, daß unsere Fabrikarbeiter unter dem segensreichen Einfluß freier Institutionen leben, in einem Lande, wo man das Arbeiten für keine Schande hält, wo ihnen der Zutritt in die gebildeten Klassen der Bevölkerung dadurch, daß sie in Fabriken gearbeitet haben, nicht benommen ist, ja wo sie durch Verstand, moralisches und anständiges Betragen Zierden ihres Landes werden können.

Lowell, das Manchester Amerika's, ist besonders berühmt wegen seines schnellen Aufblühens, seiner großartigen Fabriken, deren sehr zweckmäßiger Einrichtung und höchst ökonomischen Betriebes. Es ist 26 englische Meilen von Boston entfernt, am Zusammenfluß des Merrimock mit dem Concordia-Fluß, gelegen. Der Fall des Merrimock beträgt daselbst 30 Fuß und gibt im Durchschnitt 2000 Cubikfuß Wasser per Sekunde. Im Jahr 1830 zählte es 3000 Einwohner, 1849 betrug die Anzahl derselben bereits 35,000. Im Jahr 1815 war es noch eine Wildniß, und im Jahr 1822 wurde die erste Fabrik von der Merrimock Manufacturing Company dorten errichtet. Im Jahr 1825 trat die Fabrik der Hamilton Manufacturing Company in's Leben, und seitdem hat sich die Anzahl der Fabriken auf 48 erhoben, welche von 12 Corporationen verwaltet werden und zusammen ein Einrichtungs-Capital von Doll. 12,110,000 erheischten. — Diese 48 Fabriken oder Mühlen (mills) wie man sie hier zu Lande nennt, beschäftigen 7644 weibliche und 3629 männliche, zusammen also 11,273 Arbeiter. — Sie machen nicht allein Baumwollzeuge, sondern auch andere Fabrikate und liefern wöchentlich 1,732,827 Ellen Stoffe verschiedener Art; nämlich 1,704,996 Ellen Baumwollenzeuge, 21,291 Ellen Wollenstoffe, 6500 Ellen Teppiche und 40 Stück Fußteppiche. Der Bedarf an roher Baumwolle beläuft sich per Woche auf 559,000 ℔ oder 1397 Ballen

à 400 ℔, jährlich also auf 72,644 Ballen. — Der Bedarf an Wolle beträgt wöchentlich 46,000 ℔ oder jährlich 2,392,000 ℔. — An gedruckten Baumwollenzeugen werden wöchentlich 380,000 Ellen erzeugt und gefärbt 2,015,000 Ellen. Der Verbrauch an Steinkohlen beläuft sich auf 25,100 Tonnen; an Holzkohle auf 36,304 Buschel und an Holz auf 2790 Klafter. — Ferner werden 70,510 Gallonen Wallfischthran und 35,000 Gallonen Schweinefettöl, 1,090,000 ℔ Stärke und 765 Faß Mehl per Jahr consumirt.

Die Gebäude, welche alle sehr geräumig und bequem sind, werden mit Dampf geheizt.

Es werden in Lowell auch noch andere Fabrikate erzeugt, welche sich jährlich auf einen Werth von D. 1,500,000 belaufen, und 1500 Arbeitern Beschäftigung geben.

Der Lohn beträgt im Durchschnitt für weibliche Arbeit Doll. 2 — per Woche, ausschließlich der Kost, für Männer 80 Cents per Tag.

Das Durchschnitts-Erzeugniß eines Webestuhls beträgt 45 Ellen per Tag mit Garn von Nro. 14. — 33 Ellen mit Nro. 30, und 1⅛ Elle per Spindel.

1 Pfund Baumwolle gibt durchschnittlich 3⅕ Ellen, und 100 ℔ Baumwolle geben 89 ℔ Baumwollzeug.

Die in Lowell befindliche Maschinenfabrik kann alle nöthigen Maschinen für eine Mühle von 6000 Spindeln in 3 Monaten liefern, und die Gebäude dazu können auch in diesem Zeitraum aufgeführt werden.

Ferner befinden sich in dieser Stadt 3 Banken, zusammen mit einem Capital von D. 1,000,000. Auch sind zwei Spar-Banken, einzig und allein für die Deponirung der Ersparnisse der Fabrikarbeiter da. Die Lowell-Spar-Bank hatte im Jahr 1848 D. 852,280 von 5066 Deponenten, die City-Sparbank, welche erst seit dem 8. März 1848 besteht, hatte am 1. Januar 1849 schon D. 27,217 von 258 Arbeitern zur Aufbewahrung erhalten.

Die Cocheco-Baumwollenfabrik in New-Hampshire, welche seit dem Jahr 1820 besteht, arbeitet mit einem Kapital von D. 1,000,000 und gibt 1000 Personen Beschäftigung.

Die Gesammt-Anzahl der Baumwollenfabriken in Massachusets betrug im Jahr 1845 302, mit 817,483 Spindeln, es wurden 56,901,954 ℔ Baumwolle verarbeitet; 175,682,919 Ellen Zeug im Werth von Doll. 11,164,212 daraus fabrizirt; ferner 1,360,026 ℔ Garn im Werthe von D. 284,061; Baumwollenfaden 443,214 ℔, Werth D. 269,903; Watte 2,506,556 ℔, Werth Doll. 158,014; feinere Watte 176,200 ℔, Werth D. 44,000; Baumwollflanell 2,718,695 ℔, Werth D. 273,259; Kapital in diesen Fabriken D. 17,739,000; Männer angestellt 6303, Mädchen 14,497. — Calico-Fabriken 14; Ellen gedruckt 40,855,810, Werth der Calico Doll. 4,779,817; Ellen gebleicht und gefärbt, aber nicht gedruckt 880,196, Werth D. 92,000; Kapital D. 1,401,500; Männer angestellt 1887; Mädchen 166. — Bleichen und Färbereien 9 Fabriken. Ellen gebleicht und gefärbt 22,291,008, Werth D. 2,074,000. Kapital D. 200,500; Arbeiter 211.

Nach den Neu-England Staaten ist der Staat New-York der bedeutendste Fabrikstaat, in welchem im Jahre 1844 118 Baumwollfabriken bestanden, die für D. 1,132,702 rohes Material verbrauchten, und für D. 2,877,500 Fabrikate anfertigten. Die Anzahl der Ellen von Baumwollenzeug betrug 31,234,633. —

Im Staate New-Jersey sind mehrere Fabrikstädte, z. B. Newark, wo in den verschiedenen Fabriken Doll. 1,500,000 Kapital angelegt sind; ferner Paterson, 18 Meilen von New-York, wohin von Jersey-City aus eine Eisenbahn führt, liegt an dem großen Falle des Passaic-Flusses; der Fluß ist dort abgedämmt, wodurch eine bedeutende Wasserkraft erzeugt wird und die folgenden Fabriken betrieben werden. Im Jahr 1848, als ich diesen Platz besuchte, war aber schon keine weitere Ausdehnung in Bezug auf die Wasserkraft mehr möglich. —

Anzahl der Baumwollenfabriken	23
Maschinen-Werkstätten mit Eisenschmelzereien	6
Lokomotive-Fabrik	1
Wollenzeug-Fabriken	3
Papier-Fabriken	2
Flachsspinnereien	2
Bleichen, Färbereien und Druckereien	3
Baumwollenspindeln	50,000
Flachs-Spindeln	1350
Wolle-Spindeln	1236
Seide-Spindeln	1898
Arbeiter, beschäftigt in Baumwollenfabriken	1898
" " " Flachsspinn- "	128
" " " Wollenzeug- "	90
" " " Seiden- "	75
" " " Bleichen und Druckereien 2c.	98
" " " Papiermühlen	120
" " " Maschinen-Werkstätten 2c.	1270
" " " Bobbin-Fabriken	60

In Pennsylvanien, und besonders in Philadelphia, hat die Industrie überhaupt seit einigen Jahren einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen, und wenn die Eisenbahn bis nach Pittsburg vollendet, also Philadelphia mit dem Ohio verbunden ist, so wird sich das Fabrikwesen dort noch sehr bedeutend heben. Pennsylvanien hat durch seine unerschöpflichen Kohlenbergwerke wohlfeiles Brennmaterial und Eisen im Ueberfluß, durch seinen ausgezeichneten Ackerbaubetrieb billige Lebensmittel, zudem ausgedehnte Eisenbahn- und Kanal-Verbindungen durch den ganzen Staat, ferner das beste Klima in der Union, unternehmende Kapitalisten, die guten Ertrag versprechende Unternehmungen stets bereit sind zu unterstützen, solide Banken, die gute Papiere immer bereitwillig diskontiren, einen bedeutenden Handel in seinem ziemlich bevölkerten Staate selbst und einen sehr bedeutenden Absatz nach den westlichen und südwestlichen Staaten.

Sobald die Verbindung mit dem Mississippi-Thale hergestellt ist, so daß der Kaufmann aus dem Westen gleich vom

Dampfboot auf der Eisenbahn direct nach Philadelphia gelangen kann, ohne erst auf dem Umwege über Wheeling oder Brownsville und Baltimore dahin zu gelangen, und wenn er seine in Philadelphia eingekaufte Waare billig und schnell nach dem Ohio bringen kann, dann wird sich Philadelphia diese schon so große und wahrhaft prächtige Stadt mit 340,000 Einwohnern, in welcher schon in der letzten Zeit ungefähr 1000 neue Ziegelstein-Häuser jährlich aufgebaut wurden, noch sehr vergrößern.

Nichts kann einen schlagenderen Beweis von der jugendlichen Kraft und dem gesunden Zustande unseres Landes geben, als diese Stadt. Zur Zeit als die United States Bank (eine Staatsbank, und nicht, wie man sehr oft fälschlich darunter die früher bestehende Vereinigte Staaten-Bank meinte), ihre Zahlungen einstellte und D. 40,000,000 durch unverzeihliche Spekulationen in Baumwolle von Seite der Directoren, mit einem Schlage dieser Stadt entzogen wurden, wobei Tausende um ihr ganzes Vermögen kamen, glaubte man, Philadelphia habe den Gnadenstoß erhalten, sei für immer ruinirt, und man müsse dort in Kurzem Gras in den Straßen wachsen sehen. — Es bestand aber diesen bösartigen Schlagfluß mit jugendlicher Kraft und steht blühender als je unter den Schwesterstädten am atlantischen Meere, hat eine großartige Zukunft, die sich bei dem unermeßlichen Reichthum des Staates an Eisen, Kohlen, Holz und seinem Ackerbau noch gar nicht berechnen läßt. —

Gehen wir einen Schritt weiter, nach dem ersten Sklaven-Staat Maryland, so finden wir, daß das Beispiel der nördlichen Nachbarn hier, namentlich auf Baltimore, nun eine Stadt von 125,000 Einwohnern, wirkt, denn dort treffen wir noch sehr bedeutende Industriezweige, besonders auch Baumwollspinnereien und Webereien. Die Ellicots und die Laurel Factory zwischen Baltimore und Washington, die in den Händen rastloser Yankees sind, verdienen besondere Erwähnung. Hier wird es aber schon schwieriger, Fabrikarbeiter zu bekommen, und die Fabrikbesitzer müssen

bis nach Virginien gehen, um sie aufzusuchen und gewissermaßen einzuladen, in ihre Fabriken zu kommen; — auch trifft man die Arbeiter dort weniger intelligent und unerfahrener in dergleichen Geschäften, auch nicht so gewöhnt an anhaltende Arbeit wie die im Norden; sie lieben im Allgemeinen die Camp Meetings und dergleichen ländliche Vergnügungen (!) mehr, als die Spindel und den Webestuhl zu besorgen.

Von Washington ist in Beziehung auf Handel und Unternehmungsgeist nichts zu sagen, obgleich Hunderte von Fabriken an dem Chesepeak und Ohio-Kanal, welcher bei Georgetown in den Potomac einmündet, und eine ungeheure Wasserkraft dorten zu Gebote steht, angelegt werden könnten; es ist der Sitz der Regierung und die Fabrikation von Politikern scheint daselbst einträglicher und lohnender zu sein, so daß, indem nur die Geisteskräfte in Thätigkeit gesetzt werden, die Naturkräfte unbeachtet und unbenützt liegen bleiben, wodurch leider nicht immer die besten Früchte für die Industrie erzielt werden.

Ueberschreitet man den Potomac, diesen schönen Fluß, die sogenannte Mason- und Dickson-Linie, wodurch die große Abtheilung des Südens von den nördlichen Staaten gezogen ist, so kommt man in den alten stolzen Staat Virginien, der 64,000 englische Quadratmeilen groß ist. Auf dieser Fläche kamen im Jahr 1790 zur Zeit des ersten Census 12 Personen auf die Quadratmeile, im Staate New-York, der 46,000 englische Quadratmeilen umfaßt, nur $7^1/_2$ — Im Jahr 1840 zeigte der Census, daß Virginien nicht ganz 19, New-York „the Empire State“ dagegen 53 Personen auf die Quadratmeile zählte. — Im Jahr 1850 wird Virginien wahrscheinlich 1,260,000 und der Staat New-York mehr als 3,000,000 Einwohner zählen.

Nach dem Census von 1840 war der Gesammt-Ertrag Virginiens an landwirthschaftlichen, industriellen und anderen Produkten auf D. 76,769,053 geschätzt; der vom Staate New-York jedoch, mit Einreihung seiner 650,000 Tonnen haltenden Fluß-

und Seeschiffe betrug D. 213,000,000. — Das nämliche Verhältniß wie bei Virginien im Vergleich zu den nördlichen Staaten, stellt sich bei Nord- und Süd-Carolina und Georgien heraus. Der Ertrag der beiden Carolinas mit einer Bevölkerung von 1,347,817 Seelen wurde im Jahr 1840 auf D. 59,595,734 angeschlagen, während der Werth der Produkte des kleinen Staates Massachusets, welcher im Jahr 1840 eine Bevölkerung von ungefähr 800,000 Seelen hatte, in diesem Jahr D. 100,000,000 betrug.

Diese angeführten südlichen Staaten befassen sich im Ganzen genommen wenig mit Fabrik-Industrie, sondern erzeugen fast ausschließlich Tabak, Baumwolle und Reis, da die Sklaven sich eigentlich nur für den Ackerbau eignen; es ist auch dort sehr wenig für die Erleichterung des Waaren-Transportes, ausgenommen in Georgia, gethan worden. Der Boden ist leider auch von dem immerwährenden Anbau mit einer oder der anderen Art von vegetabilischen Erzeugnissen, ohne denselben durch Dung zu nähren, dorten schon sehr erschöpft, und die Bevölkerung eher im Ab- als im Zunehmen, da die ärmere Klasse der weißen Bewohner gezwungen ist, nach dem Westen auszuwandern, wo sie aber wegen ihrer Trägheit wenig zur Verbesserung ihrer Lage beitragen und bekanntlich die schlechtesten Farmer sind.

Man hat übrigens auch in jenen Ländern wiederholte Versuche gemacht, das Fabrikwesen in Aufschwung zu bringen und die gröberen Baumwoll- und Woll-Artikel, welche für die Sklaven gebraucht werden, dort zu fabriziren, es geht aber bis jetzt sehr langsam damit, weil man die Neger dazu nicht recht gebrauchen kann, die, wenn sie auch einmal etwas verstehen, es doch nur maschinenmäßig verrichten. — Es wäre sehr zu wünschen, daß die Fabriken der Art in jenen Gegenden sich noch vermehrten, um der bedürftigen weißen Bevölkerung ein Mittel zu bieten, etwas verdienen und sich aus der erbärmlichen Lage, in der sich die Mehrzahl befindet, herausarbeiten zu können; wobei noch der

Uebelstand sehr hemmend in den Weg tritt, daß nämlich die Weißen zu stolz sind, neben oder mit den Negern zu arbeiten, was natürlich die Folge hat, daß die arme weiße Klasse der Bevölkerung entweder auswandern oder darben muß. Auch stehen die armen Weißen in den Sklavenstaaten, trotz ihres dummen Stolzes, auf einer sehr niedern Stufe der Intelligenz, und sie werden es dorten im Fabrikwesen, wenn es je zu einer größern Ausdehnung kommen sollte, nie zu der Vollkommenheit bringen, wie in den Yankee-Staaten. Die folgende Beschreibung einer großen Baumwollenfabrik im Barnwell-Distrikt des Staates Süd-Carolina, wo die armen Weißen von Georgia und Süd-Carolina zum Fabrikbetrieb verwendet werden, ist aus der New-York-Evening-Post entnommen, und wird als Beweis meiner Behauptung dienen.

„Hier," sagte der Herr, der uns begleitete, als wir in das lange geräumige Arbeitszimmer im zweiten Stock eintraten, „hier werden Sie eine Musterkarte von Brünetten aus unseren Fichtenwäldern sehen."

„Die Mädchen, welche bei den Spindeln angestellt waren, hatten größtentheils eine gelbe kränkliche Gesichtsfarbe, und auf den Physiognomien vieler war der gemischte Ausdruck von Mißtrauen und Niedergeschlagenheit zu bemerken, der leider so häufig das Zeichen von äußerster und hoffnungsloser Armuth ist. „Diese armen Mädchen," bemerkte unser Begleiter, „die froh sind, wenn sie irgendwo unterkommen können, dünken sich ungemein glücklich, bei uns Arbeit zu haben. Sie kommen aus den unfruchtbarsten Theilen Carolina's und Georgia's her, wo ihre Eltern in der bittersten Armuth leben, weil bisher noch keine Beschäftigung für sie zu finden war, vor welcher sie nicht, als vor einer entehrenden, zurückschrecken, weil sie die Arbeit der Neger ist. In unserer Fabrik werden keine Neger zur Arbeit verwendet, und dadurch erhält der Stand eines Fabrikmädchens eine gewisse Würde. — Sie würden erstaunen, wenn Sie beobachten könnten, welche Veränderung mit diesen Mädchen in

kurzer Zeit vor sich geht. Barfuß, schmutzig und in Fetzen gekleidet, kommen sie hier an, und werden nun vor allen Dingen gehörig mit Wasser und Seife versehen, in Schuhe und Strümpfe gesteckt und so an die Arbeit gethan; Sonntags schickt man sie regelmäßig zur Schule, wo sie Lesen und Schreiben lernen, wovon sie vorher zu Hause nie etwas gehört hatten. In kurzer Zeit bekommen sie Fertigkeit in ihren Arbeiten, verlieren diese tückische Schüchternheit, und der Ausdruck ihrer Gesichter wird mehr offen und freundlich, auch fängt nun ihr Verdienst an ergiebiger zu werden, wodurch ihre Familien nicht mehr gezwungen sind zu stehlen oder andere Verbrechen zu verüben, die stets im Gefolge der äußersten Armuth vorkommen." — „Sie haben noch die „poke easy"-Manier des Fichtenwaldes an sich," bemerkte ein Georgier unserer Gesellschaft, und es war dieß auch ganz richtig, denn man konnte leicht beobachten, daß sie noch nicht die Heiterkeit und Schnelligkeit, welche man bei den New-Engländer Fabrikarbeitern bemerkt, besitzen."

„In einer der oberen Etagen der Fabrik sah ich ein Mädchen mit frischer Gesichtsfarbe und zwei langen, hinter ihren Ohren herabfallenden Locken, mit einem Anstand umherschreiten, der selbst einer duchess Ehre gemacht haben würde. „Dieß Mädchen," sagte unser Führer, „ist vom Norden; wir stellen in jedem Theile der Fabrik eine geschickte Arbeiterin an, um die anderen zu unterweisen und ihnen als Vorbild zu dienen, und diese ist eine solche."

„Man hat mir gesagt, daß es versucht worden sei, die Neger in denselben Zimmern, in welchen die Weißen beschäftigt sind, mitarbeiten zu lassen, aber es sei durchaus nicht möglich gewesen."

„In dieser Fabrik wird nur grobes starkes Baumwollenzeug zu Negerhemden angefertigt, und die Nachfrage ist größer als das Quantum, das man produziren kann. Es wird nicht lange anstehen, so werden die derartigen Fabrikate des Nordens (nämlich ordinäre) gänzlich von den Märkten des Südens verdrängt sein." (?) —

Durch die Cotton gin und Cotton-Presse ist der Umfang der Baumwollenballen sehr vermindert, der Transport erleichtert, und die Auslage darauf verringert worden, und da nun hier zu Lande in dieser Beziehung schon so viel geschehen ist, so kann es leicht sein, daß man es auch noch dahin bringen wird, die rohe Baumwolle durch das Verspinnen auf den kleinst möglichen Umfang zu reduziren.

Um die Baumwolle zu Garn für ordinärere Artikel zu verspinnen, braucht man nur zwei Drittheile der Maschinen und Triebkraft, die Hälfte des Capitals, und ein Drittheil der Geschicklichkeit, welche nothwendig ist, um Garn zu verweben oder zu anderen Artikeln zu verarbeiten. Der Verlust an Abfällen ist beim Verspinnen 10 Prozent, bei der letzteren Verarbeitung aber nur 1 bis 2 Prozent.

Die Märkte, welche England mit Baumwollengarn versieht, sind im Durchschnitt ebenso nahe für die amerikanischen wie für die englischen Fabrikanten. Würden wir in der Nähe unserer großen Steinkohlenlager Spinnfabriken errichten und die daselbst wachsende Baumwolle anstatt roh, in Garnen versponnen, zu Markte senden, so hätten wir eine Ersparniß an Transportkosten wenigstens für 3—4000 englische Meilen, ohne die theuere Landfracht in England dabei in Anschlag zu bringen, und überdieß würde die Waare viel weniger Schiffsraum einnehmen. Wir könnten zum Spinnen unsere arme weiße Bevölkerung im Süden verwenden. —

Die nordamerikanische Union ist weniger dem Kriege ausgesetzt, und ihre internationale Politik so ungemein liberal, daß ihre Schiffe und Produkte von allen Nationen unter den günstigsten Bedingungen empfangen werden. Daß England mehr Kapital und mehr Geschicklichkeit im Fabrikwesen besitzt, ist allerdings nicht zu leugnen; aber man muß hier bedenken, daß, da die amerikanischen Fabrikanten das rohe Material um sich herum

haben, auch schon deßhalb weniger Kapital nöthig ist, und wenn sie bis jetzt auch noch nicht die Geschicklichkeit der Engländer im Weben haben, sie doch bald deren Geschicklichkeit im Spinnen sich verschaffen können. — Die Arbeitslöhne hier zu Land sind ferner allerdings höher wie in England, aber hingegen die Lebensmittel um Vieles billiger, wodurch das Mißverhältniß sich zu Gunsten der amerikanischen Spinnereien wieder ausgleichen würde.

England führte an Baumwollengarnen aus:

im Jahr	1831	—	58,846,308	Pfund.
„ „	1836	—	86,195,702	„
„ „	1841	—	115,665,478	„
„ „	1846	—	157,130,025	„

Von dem Betrag des Jahres 1846 kamen 25,421,742 Pfd. auf die englischen Colonien, mit Einrechnung der ostindischen, der Rest von 131,708,283 Pfund wurde nach Ländern verführt, von welchen wir nicht durch Differentialzölle ausgeschlossen sein sollten. — Gesetzt, wir würden diese Märkte mit Garnen versehen, so hätten wir jährlich 362,197 Ballen Baumwolle mehr nöthig, den Ballen zu 400 Pfund gerechnet, und den Betrag des Abfalls mit 10 Prozent, was also mit Zurechnung des am Anfange dieses Artikels erwähnten eignen Consumo's von 666,250 Ballen einen jährlichen Bedarf von 1,028,447 Ballen Baumwolle ausmachen würde.

Der Süden der Vereinigten Staaten fängt auch bereits an die große Wichtigkeit der Beförderung einheimischer Industrie einzusehen und darnach zu wirken.

In Georgia sind schon nahe an 50 Baumwollfabriken, welche je mit 100 bis 10,000 Spindeln jede Art von ordinären Fabrikaten liefern, und stets im Zunehmen sind.

Tennessee hat 20 Baumwollfabriken mit 18 bis 20,000 Spindeln in Thätigkeit, und mehrere sind noch im Bau begriffen.

Selbst in Mississippi hat man angefangen ordinäre Baumwollstoffe zu fabriziren. Man glaubt es dort mit der Zeit dahin

zu bringen, daß man das Hanftuch, in welches die Baumwolle verpackt wird, aus diesem Material selbst, anstatt aus Hanf, wird anfertigen können; ein Beweis, wie wohlfeil und in welcher Menge man dort noch gedenkt Baumwolle produziren zu können.

Der Westen, mit Einrechnung der westlichen Theile von Pennsylvanien, Virginien, und alle freien Staaten, welche an den Ohio, Mississippi und an die großen Seen gränzen, haben trotz der kurzen Zeit, während welcher sie sich aus der Wildniß hervorgearbeitet haben, nicht allein Wunder im Ackerbau, sondern auch in fast allen Zweigen der Industrie gewirkt; solche Anfänge versprechen viel!

Diese Staaten, von denen besonders auch Ohio schon bedeutende Fortschritte in der Baumwollen=Industrie gemacht hat dürften aber in diesem Fabrikationszweige den New=England=Staaten wohl immer so gegenüber gestellt bleiben, wie dermalen noch die östlichen Staaten im Verhältniß zu England stehen.

England hat unstreitig außer den niederen Arbeitslöhnen noch sehr bedeutende Vortheile für seine Industrie in seinen colossalen Capitalien, einem ausgedehnten Handel und einer scharf durchdachten, immer sorgfältig verfolgten Handels=Politik, in seinen ausgezeichneten Maschinen, verständigen Maschinenbauern, und eingeübten Fabrikarbeitern. New=England hat auch in Allem diesem schon den Grund gelegt, und einen sehr bedeutenden Anfang gemacht, und ist nicht allein allen anderen Staaten der Union in dieser Beziehung voraus, sondern schreitet auch immer ruhig und sicher vorwärts; seine Capitalisten sind unternehmend, und haben schon zu große Summen in diesem Zweige employirt, um nur im Mindesten einen Rückschritt thun zu dürfen, ohne nicht zu große Verluste zu erleiden. Die westlichen Staaten, begünstigt mit Allem, was die Natur für ein Land thun konnte, haben Kohlen, Holz, Wasserkraft in Menge, und das rohe Material in der Nähe, aber es fehlt dort noch an den großen Capitalien und an geschickten Arbeitern, welch' letztere daselbst immer schwierig

zu finden sein werden, weil fruchtbares Land im Ueberfluß vorhanden ist, und Jedermann leicht Grund und Boden sich erwerben kann. Der Westen wird deßhalb, wohl noch lange Zeit sich hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen, und den großartigen Fabrikbetrieb, besonders in feineren Baumwollen-, Wollen- und anderen Artikeln, den New-England- und New-York-Staaten überlassen müssen. — Pennsylvanien und Maryland hat die Natur reichlich mit Kohlen und Eisenerzen beschenkt, und sie werden immer vollauf zu thun haben, um die täglich wachsende Bevölkerung mit dem nöthigen Bedarf an solchen zu versehen. Der Süden liefert Baumwolle, Reiß und Zucker, Tabak und Farbstoffe, und so haben denn alle Theile der Union die Hände voll, und handeln in ihrem und aller anderen Staaten Interesse, wenn sie sich fest aneinander anschließen, um die ihnen von der Natur bestimmten Erwerbszweige mit möglichst großem Erfolg für sich und die ganze Union auszubeuten.

Aus dem Rapport des Finanzministers vom Jahr 1845, in Bezug auf den Tarif entnehme ich folgende, für das gegenwärtige Kapitel interessante Notizen:

Die Baumwollenfabrik der Hamilton-Manufacturing-Company in Lowell wurde im Jahr 1826 etablirt und die Maschinen werden durch Wasserkraft getrieben.

Der Kostenbetrag für Grund, Gebäude, Wasserkraft und Maschinen beläuft sich auf D. 700,000.

Es werden jährlich in derselben fabrizirt:

Von grobem Garn, Nro. 14, bedticks shirting stripes und denims, zu 9 bis 12 Cents per Yard, 3/4 breit, für . .	Doll. 240,000.
Von feinerem Garn, Nro. 20, Jeans, Baumwollflanell, Hosenzeuge von 8 bis 15 Cents per Elle, 3/4 breit, für . .	Doll. 200,000.
Von noch feinerem Garn, Nro. 22 bis 36, sheetings und feine Druckstoffe von 8—12 Cents per Elle im Gevierte für .	Doll. 170,000.
Ferner werden jährlich 750,000 Ellen feine Stoffe von Garn Nro. 22 bis 36, und ungefähr 2,000,000 Ellen gekaufte Zeuge gedruckt; die ganze Quantität, wenn gedruckt . .	Doll. 300,000.
	Doll. 910,000.

Der Werth der in dieser Fabrik jährlich verbrauchten verschiedenen Materialien und Rohprodukte beläuft sich:

an einheimischer	Baumwolle 5000 Ball.	auf Doll.	140,000.
" " "	Stärke	"	3,300.
" " "	Leder	"	1,500.
" " "	Oel	"	6,000.
" " "	Kohle	"	15,000.
" " "	Bretter u. s. w.	"	18,000.
" " "	Farbestoffe	"	24,000.
	Zusammen	auf Doll.	207,800.

und ferner aus dem Auslande bezogen:

Krapp	Doll.	18,000.
Indigo	"	30,000.
andere Farbestoffe	"	28,000.
Zusammen	auf Doll.	76,000.

Die Anzahl von Personen, welche zum Betrieb der Fabrik angestellt sind, beläuft sich an

Männern auf 245, durchschnittlich mit einem Lohn von D. 1, 03 C. per Tag,
Mädchen auf 669, mit . . . . 53 C. " "
Knaben auf 34, mit . . . . 44 C. " "

Sie haben zwölf Stunden zu arbeiten und finden das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. — Die Arbeitslöhne in England sind nach Parliament-Berichten um vierzig Prozent niedriger als in den Vereinigten Staaten.

Die Fabrikate werden in Boston und anderen atlantischen Städten zu Markte gebracht, und theilweise auch auf Bestellung nach Süd-Amerika oder nach den Inseln des indischen Oceans, und selbst nach China, Westindien und den englischen Besitzungen verschifft.

Die Fabrikate werden gewöhnlich auf sechs- bis achtmonatlichen Credit verkauft. Die Kosten der Fabrikation haben sich vermindert sowohl hinsichtlich der Ausgaben an Material als an Arbeitslohn; diese Kostenverminderung wurde jedoch nicht durch Herabsetzung der Arbeitslöhne erzielt, sondern durch die Verbesserungen an den Maschinen, und die zunehmende Geschicklichkeit in der Fabrikation, wodurch die Produktion an Zeugen erhöht

wurde, ohne die Anzahl der Arbeiter zu vermehren. — Die Verminderung der Kosten, seitdem die Fabrik etablirt wurde, kann auf ein Drittheil derselben angeschlagen werden.

Die Preise, zu welchen die Fabrikate seit Begründung der Anstalt verkauft wurden, sind sehr verschieden und waren einem Wechsel von beinahe hundert Prozent unterworfen; sie differirten von 75 Prozent über den gegenwärtigen Preisen bis zu 25 Prozent unter denselben.

Um den Fabrikanten in Stand zu setzen, auf dem einheimischen Markte mit ähnlichen importirten Artikeln dieses Industriezweiges in Competition zu treten, sind solche Zölle nöthig, welche ihn gegen die zu bedeutende Einfuhr, die manchmal vorkommt, wenn eine allzugroße Ueberproduktion im Auslande Statt gefunden hat, schützen. Ueberdieß ist auch eine solche Einfuhr von keinem dauerhaften Vortheil für die Consumenten, weil durch das Herabdrücken der Preise, welche dieselbe verursacht, gleich wieder eine verminderte Zufuhr folgt, wodurch auf der anderen Seite natürlich ein unverhältnißmäßig starkes Steigen der Preise herbeigeführt wird. Um so mehr sind Schutzzölle nöthig, da der hierländische Fabrikant einen solchen Lohn bezahlt, der hinreichend ist, um die Arbeiter in seiner Fabrik gewissermaßen zu unabhängigen Menschen zu machen, und es ist das Verlangen desselben daher sehr gerechtfertigt und der Berücksichtigung werth, daß er von der Unsicherheit befreit werde, welche durch die Einfuhr von Fabrikaten der ausländischen Armen herbeigeführt wird.

Um dem zu entsprechen, soll der nöthige Zoll nach der Feinheit der Baumwollenzeugen differiren. Für Artikel von Garn Nro. 14 und von den gröberen Nummern, ist ein kleiner Zoll, wenn überhaupt einer nöthig sein sollte, hinreichend, ausgenommen gegen die Ueberschwemmung von schlechten Nachahmungen aus Bengal-Wolle, die anfänglich, bis der wahre Werth der Wolle von den Consumenten erkannt wird, unseren Fabriken großen Nachtheil zufügen. Die Fabrikate aus den bezeichneten Nummern werden

von den hiesigen Fabrikanten so niedrig verkauft, als sie nur von einer Nation der Erde verkauft werden können.

Der Gewinn der obengenannten Fabrik betrug nach der letzten Berechnung, während der letzten drei Jahre bis Juni 1845, durchschnittlich 12 Prozent. Bei den groben Zeugen war der Preis des rohen Materials ungefähr das Doppelte des Anfertigungspreises; bei den feineren und feinsten Zeugen, die hier fabrizirt wurden, betrug der Preis der Arbeit ungefähr ein Fünftel mehr als der des rohen Materials. — Die Dividende während dieser Periode war $8^1/_3$ Prozent, und das Uebrige wurde zur Reparatur der Gebäude und Erneuerung der Maschinen verwendet, die alt geworden waren und einer Umänderung bedurften, um der Concurrenz neuerer Etablissements begegnen zu können.

Die Ausfuhr an Baumwollzeugen aus den Vereinigten Staaten betrug

	im J. 1846 D.	380,549.	— i. J. 1847 D.	281,320.
an weißen Baumwollzg.	„ „ „ „	1,978,331.	— „ „ „ „	3,345,902.
an Nankeen . . .	„ „ „ „	848,989.	— „ „ „ „	8,794.
an Twist und Faden.	„ „ „ „	81,813.	— „ „ „ „	108,132.
Andere Stoffe . . .	„ „ „ „	255,799	— „ „ „ „	338,375.
	im Jahr 1846 D.	3,545,481.	— i. J. 1847 D.	4,082,523.

Die Ausfuhr an Baumwolle 1846: D. 42,767,341; 1847: D. 53,415,848.

Importirt wurde im Jahre 1846, an Baumwollenwaaren

gedruckte u. farbige	für D.	8,755,392.	Uebertrag	D.	11,009,083.
weiße . . .	„ „	1,597,120.	Strümpfe 2c. für	„	1,308,202.
Twist und Faden	„ „	656,571.	Andere Zeuge „	„	1,203,340.
Uebertrag	D.	11,009,083.	Zusammen für	D.	13,520,625.

Nach dem Census von 1840 bestanden 1240 Fabriken; Druckereien, Färbereien 129; Anzahl der Spindeln 2,284,631; Arbeiter 72,119; Kapital D. 51 Millionen; Werth der fabrizirten Artikel D. 46,350,453.

Baumwoll-Druckereien und deren wöchentliche Produktion.

Namen.	Orte	Maschinen	Tische	Anzahl der Stücke p. Woche zu 30 Ell.
Cochero	New Hampshire,	5	50	3,000
Springvale	Maine	2	12	1,500
Merrimack.	Lowell	7	30	6,000
Hamilton	Lowell	4	8	2,000
Bristol.	Taunton	5	76	3,500
American	Fall River	5	70	4,000
Robeson	Fall River	8	100	5,000
Brown und Tyler	N. Adams	3	12	3,000
Marshall	N. Adams	2	—	2,000
Vicinity bei Boston.	. . . .	4	—	3,000
Dunrell u. Comp.	Providence	4	60	4,000
P. Allen und Son.	Providence	4	58	4,000
William Sprague	. . . .	4	70	4,000
Saunders.	. . . .	4	—	4,000
Benjamin Cozzens	. . . .	3	30	3,000
Arnoldville Works	. . . .	2	—	2,000
Johnston Print Works.	. . . .	2	—	2,000
N. England, (Johnston)	. . . .	2	—	1,800
Hunt	. . . .	1	—	1,000
Home	. . . .	2	—	2,000
Green und Pike.	. . . .	1	—	1,000
Cook u. Comp.	. . . .	1	—	1,000
A. Shinker	. . . .	1	—	1,000
Williams u. Hayward	. . . .	1	—	1,000
Hartford	. . . .	1	—	1,000
Bellville	New Jersey	4	50	3,500
Trußler	Rahway	3	—	2,500
Ingham	Wapping's Creek	3	—	3,000
Ingham	Haverstraw	2	—	2,000
Remry.	Lodi	2	—	1,500
Mount Holly	. . . .	1	—	1,000
Trenton	. . . .	2	—	1,500
Paterson	. . . .	1	—	1,000
Fünf kleine Fabriken in der Umgegend von Norfolk	. . . .	5	—	4,000
Hudson.	. . . .	4	—	3,000
In Philadelphia und Umgegend	. . . .	12	—	10,000
In Baltimore und Umgegend	. . . .	4	—	2,500
			Summe der Stücke	101,300

Leinen-Industrie.

Flax- and Hemp-Industry.

Der Verbrauch an feinen Leinenwaaren ist in den Vereinigten Staaten sehr bedeutend. Der Amerikaner sowohl wie die Amerikanerin lieben feine weiße Leinwand, und wenn auch die Leibwäsche meistens aus Baumwollenzeug angefertigt ist, so besteht doch das Brusttheil der Herren-Hemden durchgängig aus feiner Leinwand, wozu vorzugsweise schottische und irländische Fabrikate genommen werden, da diese sehr weiß sind, einen gleichmäßigen Faden und ein schönes Ansehen haben; auf die Dauerhaftigkeit wird dabei weniger gesehen, und man ist in dieser Beziehung zufrieden, wenn der leinene Brusttheil so lange aushält als das Baumwollenzeug, von dem die Haupttheile des Hemdes gemacht sind.

Die Benützung von leinenen Waaren im Haushalte ist hier zu Lande nicht so allgemein wie in Deutschland, da hier die Baumwollenstoffe sehr billig und gut sind. Demungeachtet aber werden jährlich bedeutende Quantitäten, namentlich von feinen Leinenwaaren hierher importirt, denn in der Leinwandfabrikation sind in den Vereinigten Staaten fast noch gar keine Fortschritte gemacht worden.

Die Anfertigung von gröberen Stoffen wird übrigens hier ziemlich stark betrieben, die Produktion reicht aber keineswegs hin, unsern Bedarf zu decken und es muß auch von dieser Qualität nicht unbedeutend noch importirt werden.

Im Jahre 1844—45 wurde an fremden Leinenfabrikaten hierher eingeführt:

Leinwand, gebleichte und ungebleichte für	D.	4,298,224
Andere Fabrikate für	„	624,885
Hanf-Sheetings, braune und weiße für	„	106,730
Ticklenburgs, Osnaburgs u. Burlaps für	„	195,471
Andere Hanf-Fabrikate für	„	205,782
Zusammen für	D.	5,431,092.

Bis zum Jahre 1847 bestanden in New-Jersey 2 Hanf- und 1 Flachszeug-Fabrik, 2 Flachswaaren-Fabriken in New-York und eine in Massachusets. Das feinste Flachsgespinnste, das sie machen, ist ungefähr Nro. 24, oder 7200 Ellen per Pfund.

Die deutsche Leinwand findet auf dem amerikanischen Markte nicht sehr viel Anklang, und zwar hauptsächlich wegen ihrer ungleichen dicken Faden, was immer ein Fehler des Handgespinnstes ist, alsdann ist auch die Bleiche nicht so vollkommen wie bei der irländischen und schottischen Waare, und es fehlt ihr auch die schöne Appretur und elegante Verpackung. Niemand kann es in Zweifel ziehen, daß Leinwand von gutem Handgespinnste dauerhafter ist als solche, welche von Maschinen-Garnen angefertigt ist; beim Amerikaner handelt es sich aber, wie schon angeführt, nicht sosehr um Dauerhaftigkeit als um Schönheit, und in letzterer Hinsicht übertreffen eben die englischen Fabrikate alle anderen.

Der Umstand, daß die Leinen-Industrie hier zu Lande noch keine sehr bedeutenden Fortschritte gemacht hat, hat seinen Grund nicht etwa darin, daß es an Rohstoffen fehlt; der Flachs gedeiht hier ebenso gut als der Hanf, (siehe den Artikel Sailer), aber die weiteren Operationen, das Rösten, Brechen, Spinnen, Weben, Bleichen erfordern zu viel Handarbeit, die hier viel zu theuer ist, um mit den armen Irländern und Schottländern concurriren zu können.

Seit einigen Jahren macht man auch Segeltuch aus Baumwolle, welches zwar nicht so dauerhaft ist, als das leinene Tuch, aber bei dem niedrigen Preis der Baumwolle billiger zu

stehen kommt, und wegen seiner viel größeren Dichtheit besser Wind hält, also deßhalb namentlich für Schnellsegler sehr geeignet ist. —

Ich brachte einst als einen Nachtheil des baumwollenen Segeltuches dessen leichte Entzündbarkeit zur Sprache, wurde aber von erfahrenen Seeleuten über diesen Punkt dahin berichtet, daß auch leinene Segel, wenn sie einmal vom Feuer ergriffen sind, nicht leicht zu löschen seien.

Seidenbau und Seidenfabrikation.

Silkculture and Silkmanufacture.

Schon zur Zeit der Colonien machte man Versuche im Seidenbau. Die Staaten Georgia, Virginia, Pennsylvania und selbst New-England, trotz seiner nördlichen Lage, haben die Möglichkeit der Seidenzucht hier zu Lande hinlänglich als ausführbar und praktisch erwiesen. Schon im Jahre 1740 wurden in den oben angeführten Theilen Nord-Amerika's mehrere hundert Pfund ausgezeichneter Seide erzeugt und namentlich in der alten Stadt Mansfield im Staate Connecticut ist diesem Geschäft schon in früheren Zeiten sehr viele Aufmerksamkeit geschenkt worden, wo es noch bis auf den heutigen Tag mit Vortheil betrieben wird.

Die Revolution, welche später alle Energie des Volkes in Anspruch nahm, um sich vom Joche Englands zu befreien, entzog natürlicher Weise viele Hände dem Seidenbau, und er mußte

in Folge dessen theilweise ganz aufgegeben werden. Ueberdieß absorbirte der Baumwollenbau, welcher sich in den südlichen Staaten so vortheilhaft zeigte, den größten Theil der Handarbeit, und dem Seidenbau wurde nur sehr wenig Aufmerksamkeit mehr geschenkt.

Das Tarif-Gesetz von 1816, welches so günstig und allgemein auf die Industrie der Vereinigten Staaten wirkte, und den Unternehmungs-Geist im Handels- und Fabrikwesen auf's Neue weckte und anspornte, hat auch die Seiden-Cultur nicht unbeachtet gelassen. Im Jahre 1838 veranlaßte der Congreß die Publikation werthvoller Schriften über den Seidenbau und die Regierungen einiger Staaten versprachen bedeutende Prämien, um die Farmer zur Einführung desselben zu bewegen.

Diese Anregung von Seiten der Regierungen hatte die bekannte Morus Multicaulis, Maulbeerbaum-Spekulation, zur Folge, wo Jeder sein Glück in der Kultur dieser Bäume zu machen suchte, dabei aber nur auf den Verkauf der Bäume und Ableger, nicht aber auf die Zucht der Seidenwürmer bedacht war. Daß dadurch unsinnige Spekulationen gemacht und sehr bedeutende, ruinirende Bankerotte herbeigeführt wurden, wodurch die Seiden-Cultur neuerdings in Stillstand gerieth, ist ebenso bekannt als natürlich.

Die enormen Summen, welche jährlich für Seide nach dem Auslande giengen und noch immer gehen, die Vortheile, welche aus diesem Industriezweige, wenn er mit Umsicht und Kenntniß betrieben würde, hervorgehen müßten, blieben jedoch von den vernünftigeren und arbeitsameren Bürgern der Vereinigten Staaten nicht unberücksichtigt; der Seidenbau kommt auch allmählig wieder in Aufnahme, und nach dem Berichte des Commissioner of Patents wurde das Quantum der erzeugten Cocons im Jahre 1847 auf 404,600 ℔ angeschlagen. Die in den Vereinigten Staaten erzeugte Seide wird von den Seidenzeugfabri-

kanten allgemein als gut anerkannt und als weit kräftiger geschätzt wie die Europäische. Daß man überhaupt gute Seide vortheilhaft in den Vereinigten Staaten ziehen kann, unterliegt keinem Zweifel mehr und ich verweise zur Begründung dieser Behauptung auf die Verhandlungen des American Institute zu New-York vom Jahre 18⁴²/₄₃, in welchen eine große Anzahl von Briefen von den bekanntesten Seidezüchtern veröffentlicht sind, welche alle die Möglichkeit des Seidebaus in Amerika hinlänglich nachweisen und bestätigen. Gegenwärtig fehlt es nur noch an den gehörigen Erfahrungen und besonders an Etablissements, die sich auf den Ankauf von Cocons verlegen, sich mit dem Abhaspeln der Seide von denselben beschäftigen und das Produkt als Rohseide auf den Markt bringen. Alle neuen Industriezweige bedürfen Zeit, um sich zu entwickeln und so verhält es sich natürlich auch mit der hierländischen Seiden-Industrie, welche gegen die europäischen niedrigen Arbeitslöhne, gegen das dorten wohlfeilere Rohmaterial, und überdieß noch gegen die in Europa schon gesammelten Erfahrungen, sowie den Geschmack, welcher besonders bei den Franzosen zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gediehen ist, zu kämpfen hat. —

Der Verbrauch an Seidenzeugen, Strümpfen, Bändern, u. s. w. ist in den Vereinigten Staaten sehr bedeutend, wie aus folgenden Tabellen zu ersehen ist.

Im Jahre $18^{45}/_{46}$ wurde eingeführt:

Näheseide	für D.	354,649
Pongees und glatte Seidenzeuge .	„ „	8,445,781
Seidene Schuhe u. s. w. . . .	„ „	2,408
Seidene Hüte u. s. w.	„ „	24,469
Seidenzeuge u. s. w	„ „	3 643,013
	D.	12,470,320
Rohseide	für „	216,644
	Zusammen für D.	12,686,964

Im Jahre $18^{46}/_{47}$:

Näheseide	für D.	455,046
Pongees und glatte Stoffe	„ „	4,306,657
	Uebertrag D.	4,761,703

	Uebertrag D.	4,761,703
Seidene Schuhe	für „	1,249
Seidene Hüte u. s. w.	„ „	591,589
Seidenzeuge u. s. w.	„ „	5,613,952
Seidene Strümpfe u. dergl. . .	„ „	914,094
Seidenes Beuteltuch für Mühlen . .	„ „	18,600
	D.	11,901,187
Roh-Seide	für „	250,074
	Zusammen für D.	12,151,261.

Die Waaren für diese Summen wurden hauptsächlich aus Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Italien, England und China bezogen. —

Ich entlehne den nachfolgenden Artikel über den dermaligen Stand der Seidenfabrikation in den Vereinigten Staaten aus dem Berichte des Commissioner of Patents für das Jahr 1847. Er lautet:

„Die Zeit naht schnell heran, in welcher unsere Nation für ihren Bedarf an Seidewaaren nicht mehr von Europa abhängig sein wird, sondern im Gegentheil sich selbst damit versorgen kann, und noch einen Ueberschuß zur Ausfuhr haben wird. Dieser Geschäftszweig, wie alle Zweige des Fabrikwesens, hatte gegen ungünstige Conjuncturen aller Art zu kämpfen, und hat dieselben, wie wir glauben, nunmehr größtentheils besiegt, denn während der letzten zwei Jahre war die Fabrikation von Näheseide sehr im Zunehmen, und mehrere neue Fabriken sind auch in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten errichtet worden. — In Tolland County, Connecticut sind folgende sechs Fabriken, welche die beigesetzten Quantitäten von Nähseide und Twist anfertigen:

Wyse und Sons zu Willington .	12,000	Pfd.
Rixford und Butler zu Mansfield .	5,000	„
William Atwood „ dto. . . .	3,700	„
Zalmon, Storrs und Son dto. .	2,000	„
J. u. E. Hovey zu Mansfield . .	1000	„
Chaffee u. Comp. „ dto.	1000	„

Diesen wollen wir noch die Fabriken beifügen, welche uns bekannt und in den verschiedenen Theilen der Union in Thätig-

keit sind, zugleich mit einer Angabe des wahrscheinlichen Quantums, das sie jährlich fabriziren.

Cheney und Brothers, Manchester, Connect.	16,000	Pfd.
A. B. Jones dto. dto.	2,500	"
Sowerby u. Comp., Northhampton, Massach.	7,000	"
Joseph Cannot, dto. dto.	3,500	"
Joseph Cannot, New-Haven, Connect. .	1,500	"
William Dale, New-York City . .	2,500	"
Murray u. Comp., Patterson, N. J. .	10,000	"
Livesy u. Comp., Canton, Massachus. .	2000	"
B. u. A. Hooley, Philadelphia . .	3000	"
Brown u. Comp., Louisville, Kennt. .	1500	"

Dieses Verzeichniß wird wohl alle Fabriken für Nähseide, welche dermalen in den Vereinigten Staaten bestehen, nachweisen. Es existirt, oder existirte auch noch eine kleine Fabrik zu Mt. Pleasant, Ohio, welche Cravaten und Westenzeuge machte, und ferner eine in Economy, Pennsylvania, unter der Direction des berühmten Rapp. — Nach unserer Berechnung werden im Ganzen ungefähr 75,000 ℔ Nähseide in den Vereinigten Staaten fabrizirt. Eine Anzahl von Unternehmer, welche schon Fabriken der Art besitzen, haben beschlossen, ihre Geschäfte zu erweitern, und wir haben vernommen, daß Rixford und Butler zu Mansfield, Connect. eben im Begriffe sind, die nöthigen Maschinen für eine neue Fabrik in Philadelphia zu bauen." —

Es gibt fast in allen Theilen der Vereinigten Staaten kleine Fabriken, die sich mit der Anfertigung von Seidenzeugen aller Art beschäftigen; ihre Erzeugnisse sind übrigens im Ganzen genommen im Vergleich zu den eingeführten Seidenwaaren unbedeutend und von geringer Qualität.

Vergangenen Sommer besuchte ich eine solche Fabrik, die von einem Engländer in New-Harmony am Wabasch, Indiana, angelegt wurde, aber wegen Mangel an rohem Material wieder einging; der Fabrikant versicherte übrigens, daß es ein lohnendes Geschäft sei, wenn nur das rohe Material sicher und in hinlänglicher Quantität zu haben wäre. Er fabrizirte Näh-

seide, Sacktücher, Schärpen und Moskito-Netze, welche im Süden sehr gesucht sind.

Stoffe für Meßgewänder und dergleichen Gegenstände für die katholischen Kirchen sind bisher ein vortheilhaftes Geschäft gewesen, und da diese Secte immer mehr zunimmt, auch ihre Kirchen sich schnell bereichern, so würde eine für diese Artikel zweckmäßig eingerichtete Fabrik gewiß lohnend arbeiten.

Der Seidenbau kann nur durch unsere fleißigen Deutschen, die sich als Farmer hier niederlassen, zum Aufblühen gebracht werden, denn während des Zeitraums zwischen der Saat und Erndte können diese sich damit beschäftigen, und werden ihre aufgewendete Mühe reichlich belohnt finden.

Bei Ansiedelungen sollten die Unternehmer auf die nöthigen Vorkehrungen zu Maulbeer-Pflanzungen ihr Augenmerk richten. — Nach den Berichten aus allen Theilen der Union zeigt sich, daß selbst in den nördlichsten Gegenden der Seidenwurm gedeiht, und die gewonnene Seide sehr gut ist: es dürfte daher selbst in den nördlichen Theilen von Ohio, Indiana, Illinois, in Michigan, Wisconsin und Jowa der Seidenbau ein lohnendes Geschäft für die dort wohnenden Deutschen werden, und bei niederen Getreidepreisen ein großes Hilfsmittel zu einem raschen und sicheren Emporkommen für sie sein.

Sobald das rohe Material vorhanden ist, entstehen die Fabriken von selbst, und es ist zu hoffen, daß die Vereinigten Staaten nach einer Reihe von Jahren, wenn der Farmer mit seinen ersten Kultur-Arbeiten mehr vorangeschritten ist, einen großen Theil ihres Bedarfes selbst erzeugen werden, wenigstens was die Näheseide und die ordinären Fabrikate betrifft.

Die Franzosen werden uns aber wohl immer, oder doch auf eine lange Reihe von Jahren, wegen ihres vorzüglichen Geschmacks und eleganten Desseins, als Haupt-Consumenten ihrer Fabrikate betrachten dürfen; besonders bei dem hier allgemein herrschenden Luxus und extravaganten Geschmacke unserer Damen.

Gummi elasticum-Fabrikation.

Indian Rubber manufacture.

Ueber diesen Fabrikzweig habe ich nur bis zum Jahr 1844 bestimmte Daten. Aus der stets zunehmenden verschiedenartigen Anwendung von Indian Rubber läßt sich jedoch mit Gewißheit schließen, daß die Anzahl der Fabriken für solche Stoffe sich bedeutend vermehrt hat. In dem oben bezeichneten Jahre bestanden in den Vereinigten Staaten 17 solche Fabriken, welche Wagendecken, Matratzen, Schläuche, Kleider, Lebenserhalter (life preserver), Kissen, Schuhe, Hosenträger u. s. w. anfertigten.

Diese 17 Fabriken, von denen 2 in Providence, Rhode-Island, 4 in New-Jersey, 2 in der Stadt New-York, 8 in Connecticut und 1 in Philadelphia sind, und die mit einem Capital von D. 600,000 arbeiten, gaben in jenem Jahre 705 Arbeitern, meistens Mädchen, Beschäftigung; außerdem bestanden auch damals schon viele kleinere Fabriken, welche je 2 bis 5 Arbeiter beschäftigten. Die Fabriken in Providence beschränkten sich ausschließlich auf die Anfertigung von Indian Rubber Zeugen zu verschiedenen Zwecken, und machten z. B. jährlich 80,000 Paar Schuhe aus diesem Stoffe, welcher nicht allein wasserdicht, sondern auch sehr dauerhaft und besonders zu Ueberschuhen sehr geeignet ist, von denen das Paar zu 75 Cents verkauft wurde. Die kleineren Fabriken machten zu jener Zeit noch alle Arten von Indian Rubber Artikel und arbeiteten zusammen mit einem Kapital von D. 120,000. Der Betrag für fabrizirte Waare belief sich jährlich auf D. 200,000. —

Bis zum Jahr 1838 wurden fast ausschließlich die Indian Rubber Schuhe, welche in Para in Süd-Amerika aus dem zubereiteten Safte der Bäume fabrizirt werden, importirt und getragen, jetzt aber haben die Fabrikate aus Indian Rubber Zeug diese schwerfälligen und ungeformten Schuhe fast gänzlich vom Markte verdrängt. Die hier angefertigten amerikanischen Ueberschuhe sind leicht, schön und dauerhaft, und der Schutzzoll von 30% macht nicht allein diesen Fabrikzweig sicher und sehr einträglich, sondern setzt auch den Erfindungsgeist der Fabrikanten in Thätigkeit, um Verbesserungen aller Art zu Wege zu bringen. Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Vereinigten Staaten in diesem Industriezweige ganz Europa voraus sind, und zwar nicht allein in der Behandlung des Indian Rubber und mit den dazu nöthigen Maschinen, sondern auch in der Anwendung dieses Stoffes zu den verschiedenartigsten nützlichen Gegenständen.

So z. B. wurde während des Krieges in Florida gegen die Indianer von der General-Regierung die Anfertigung einer „Luftbrücke" angeordnet, welche aus großen Cylindern von schwerem Segeltuch mit Gummi elasticum überzogen bestand, und über den 350 Fuß breiten Talopoose-Fluß geworfen wurde, wo sie mehrere Monate lang permanent als Brücke gebraucht worden ist, über welche sogar Geschütz und Reiterei passirte. In dem letzten mexikanischen Kriege wurde dieses Material auch zu Zelten, Betten, Booten, Mänteln, Wagen- und Pferdedecken und zu vielen anderen Zwecken verwendet. Auch hat man es sogar anstatt Federn bei Eisenbahnwagen benützt.

Diese wenigen Anführungen mögen beweisen, wie außerordentlich weit man es hier zu Lande mit der Fabrikation und Verwendung dieses Materials bereits gebracht hat, und trotzdem wird immer noch durch neue Erfindungen in der Behandlung des Coutchouc und durch zweckmäßige Maschinen die Anfertigung vieler neuer Artikel möglich gemacht; hierin zeichnet sich besonders die

Fabrik von Nelson und Charles Goodyear zu Newton, Connecticut und New-York aus, welche sich im Jahr 1845 mehrere Patente auf neue zweckmäßige Erfindungen geben ließ.

Gutta-Percha-Fabriken.

Im Jahr 1847 hat sich zu Brooklyn bei New-York eine Fabrik zu Anfertigung von verschiedenen Artikeln aus Gutta-Percha etablirt, und die Vorzüge, die dieses Harz zu unendlich vielen Zwecken vor dem Coutchouc hat, dürften diesem Fabrikzweige für die Zukunft eine große Ausdehnung sichern. Besonders zu Riemen für Maschinen hat man es sehr geeignet gefunden. Im Jahr 1846 bildete sich in London eine Gesellschaft, die Gutta percha Company genannt, mit einem Kapital von L. 500,000 Sterling, und sandte ihre Agenten an die Malayan-Küste, um alle Gutta-Percha zu monopolisiren, auch kaufte sie sämmtliche auf Erfindungen in diesem Artikel ertheilten Patente auf. Diese Gesellschaft verlegt sich jedoch nicht allein auf den Handel mit fabrizirten Artikeln, sondern verkauft auch das rohe Material an andere Fabriken.

Tabak- und Cigarren-Fabrikation.

Tobacco- and Cigar-Manufacture.

Nach offiziellen Notizen belief sich der Gesammt-Ertrag an Tabak, welcher im Jahr 1847 in den Vereinigten Staaten gebaut wurde, auf 220,164,000 ℔. Hievon kommen auf Virginien 50,000,000 ℔, Maryland 25,000,000 ℔, Nord-Carolina 14,000,000 ℔, Tennessee 35,000,000 ℔, Kentucky 65,000,000 ℔,

Ohio 9,000,000 ℔, Missouri 14,000,000 ℔, Indiana 3,880,000 ℔, Illinois 1,288,000 ℔, Connecticut 806,000 ℔. *)

Wenn auch von diesen Quantitäten ein ziemlicher Theil, für circa D. 8,000,000, jährlich nach England, Frankreich und Deutschland exportirt wird, so werden dagegen beträchtliche Parthien Tabak von Cuba, und eine große Menge Havanna-Cigarren nach der Union eingeführt. (Im Jahr 18⁴⁶/₄₇ belief sich die Summe für importirte Cigarren auf D. 1,707,901). Zur Zeit der ersten Colonien in New-England bestanden strenge Verbote gegen den Verbrauch des Tabaks; die sogenannten blue laws, Colonialgesetze, vom Jahre 1650 sagen, daß keine Person unter 21 Jahren, so wie auch keine andere, welche sich noch nicht an den Tabak gewöhnt hat, solchen benützen darf, ehe sie nicht durch ein ärztliches Zeugniß nachweisen kann, daß es ihre Gesundheit erfordert, und daß sie die Erlaubniß von dem Gerichte dazu erhalten hat, ferner daß kein Mann innerhalb der Colonie, nach Erlaß dieses, sich öffentlich des Tabaks bedienen darf, sei es auf der Straße, den Fahrwegen, dem Scheuerhof, an Exerziertagen, oder auf offenen Plätzen, bei Strafe von einem Six pence für jedes Vergehen gegen diese Verordnung. — Die meisten Civil- und religiösen Institutionen, so wie die bestehenden Sitten und Gebräuche der jetzigen Amerikaner sind durch diese Gesetze der Pilgrim fathers auf ihre Abkömmlinge übergegangen, das Tabakrauchen und Kauen jedoch hat hier bei allen Klassen sehr überhand genommen.

Der größte Theil des in Amerika erbauten Tabaks wird auf Cigarren und Kautabak verarbeitet. — Pfeifenfabrikanten würden hier schlechte Geschäfte machen, denn nur auf dem Lande sieht man hie und da ein altes Mütterchen, das in Gesellschaft ihres old man ihr Pfeifchen schmaucht. Die Einwanderer mit ihren Pfeifen sind für den Amerikaner immer eine auffallende und Abneigung erregende Erscheinung, und es ist deßhalb nicht

*) Siehe Fleischmann's amerikanischer Landwirth, Seite 168.

zu erwarten, daß die ekelhafte Gewohnheit des Pfeifenrauchens sich jemals bei uns einbürgern werde.

Dagegen ist, wie bereits angeführt, die nicht weniger widerliche Gewohnheit des Tabakkauens hier sehr allgemein. Es gibt zweierlei Arten von Kautabak: fein geschnittenen, gleich dem ungarischen Tabak, und in flache Stücke gepreßten. Der letztere, von welchem am meisten konsumirt wird, wird auf folgende Weise zubereitet. Man löst die Rippen aus den Blättern und dreht solche alsdann mit der Hand oder dem Spinnrade in ziemlich dicke Stränge, welche, mit Wasser angefeuchtet, in Kästen von starkem Eichenholz eingelegt, und mit Pressen so fest eingedrückt werden, bis sie ganz flach zusammengepreßt sind. Die so gefüllten Kästchen werden in trockenen Räumen mehrere Monate, auch ein Jahr lang, aufgestellt, um den Tabak die gehörige Reife zum Kauen erlangen zu lassen; man kann allerdings auch durch eine erhöhte Temperatur die Reife schneller herbeiführen, allein die Kauer ziehen alten, gelagerten Tabak dem künstlichen, forcirten stets vor. — Im Süden und Westen der Vereinigten Staaten wird namentlich sehr viel Tabak gekaut, und der ächte Tabakkauer hat immer und überall seinen quid im Munde, er mag sich befinden wo er will, in Gesellschaft, in der Kirche, vor Gericht oder in legislatorischen Versammlungen, in welchen er z. B. sogar während der Debatte und der eifrigsten Reden seinen quid von einer Seite des Mundes auf die andere rollt und mit großer Virtuosität um sich spuckt, auch ganz bedächtig ein neues Stück abbeißt und fortkaut, ohne den Faden seiner Rede zu verlieren oder sich im mindesten zu geniren.

Geschnupft wird hier zu Lande verhältnißmäßig wenig; am meisten ist der schottische Schnupftabak (scotch snuff) und der Natchitoches, ein amerikanisches Produkt, gesucht. In den südlichen Staaten, hauptsächlich auf dem Lande, reiben sich die Weiber und Mädchen die Zähne mit Schnupftabak, vorgeblich als Präservativ- und Reinigungsmittel für dieselben. Es scheint

aber, daß durch dieses Mannöver, wie beim Rauchen oder Kauen, vermöge der narkotischen Eigenschaften des Tabaks ein besonderer Reiz bewirkt wird, wodurch freilich die Verdauung und, wie beim starken Rauchen, die Gesichtsfarbe sehr leidet.

Die Cigarrenfabrikation beschäftigt in den Vereinigten Staaten sehr viele Menschen, denn obgleich die besten und feinsten Cigarren aus Havanna kommen, werden doch die geringeren Sorten aus den besten einheimischen Blättern mit einer Mischung von Havanna-Tabak hier im Lande gemacht. Zu den ordinären Cigarren nimmt man alle Sorten von Tabak, die sich nur dazu verwenden lassen. Der Connecticut-Tabak, von dem, wie bereits oben angeführt, nur sehr wenig erzielt wird, dient besonders als Deckblatt, da dieses sogenannte seed leaf ein schönes seidenartiges Aussehen hat, zart und dabei groß ist. — Um eine Cigarre zu machen, die gut aussieht und sich gleichmäßig und leicht raucht, bedarf es Geschicklichkeit und sehr vieler Uebung. Von den schönen Regalias ist ein guter Arbeiter nicht im Stande mehr als fünfhundert Stück täglich zu machen, von den gewöhnlicheren Sorten dagegen kann er 1000 Stück per Tag liefern, und von den bekannten Kenntuckiern, mit denen man sich im Innern begnügen muß, können 1500, ja 2000 Stück täglich verfertigt werden; es ist schon genug, wenn sie nur wie Cigarren aussehen; — die Möglichkeit des Rauchens überläßt man den Käufern. Geschickte Arbeiter finden immer Beschäftigung, obschon dieser Erwerbszweig, namentlich in den großen Städten, auch schon sehr übersetzt ist, da fast Jeder, der sich in seinen sonstigen Erwartungen getäuscht sieht, zu diesem Fache als dem letzten Hülfsmittel greift, um sich den nothwendigsten Lebensunterhalt zu verschaffen.

Es gibt allerdings viele solche Arbeiter hier, die, wenn sie das Geschäft entweder schon verstanden, ehe sie in's Land kamen, oder auch es da erst erlernten, sich nach und nach so viel erworben haben, um ein eigenes Cigarren-Geschäft, bei dem sie mit der Zeit sehr vermöglich geworden sind, errichten zu können.

Man darf jedoch die Erfolge dieser Glücklichen ja nicht als einen Beweis ansehen, daß es einem Jeden so gelingen werde, sondern man muß vielmehr bedenken, daß dieselben, wenn ihre Zahl auch nicht gerade gering ist, doch immer als glückliche Ausnahmen dastehen, und daß die bei weitem größte Mehrzahl derjenigen, die sich mit Cigarrenmachen beschäftigen, ihr ganzes Leben lang sich herumschlagen müssen, ohne etwas Weiteres zu erübrigen, als den nothdürftigen Lebensunterhalt.

Im Innern des Landes vorzüglich, z. B. am Ohio, oder an irgend einer Wasserstraße, wo viel Handel ist, ist übrigens die Cigarrenfabrikation immer noch ein lohnendes Geschäft. Man kann dort in den kleinen Städtchen billig leben, den Tabak leicht von Cincinnati oder irgend einer anderen großen Stadt beziehen, oder gar in der Nachbarschaft selbst kaufen, und die Cigarren auf Dampfbooten anbringen, oder in den Städtchen der Umgegend, in kleinen Kistchen von 1/8 bis 1/4 Tausend gegen baar Geld oder in Tausch absetzen.

In New-York und allen großen Seestädten, wo sehr viele Cigarrenfabriken und noch mehr Detail-Geschäfte bestehen, die ihre feinen Sorten direkt von Havanna beziehen, kann man, selbst mit einem geringen Kapital von vielleicht D. 2500, immer noch ein ziemlich einträgliches Cigarrengeschäft anfangen, und zwar hauptsächlich deßhalb, weil der Verkauf dieses Artikels den Vortheil hat, daß er ein Cash business (ein Absatz gegen baare Zahlung) ist, und regelmäßig und ununterbrochen fortgeht. Die Hauptsache dabei ist, wie bei allen Geschäften, die Kunden immer zufrieden zu stellen, und dazu bedarf es nicht allein einer Auswahl von guten Sorten Cigarren, sondern auch eines ordentlichen Vorrathes, damit die Waare immer das gehörige Alter besitzt.

Man hat auch Patente auf eine Maschine genommen, mit der man Cigarren machen wollte; ob es gelungen ist, weiß ich nicht, jedoch bezweifle ich es. — Ferner hat man auch ein Patent auf eine neue Art von Cigarren, die aus Rhubarb anstatt

Tabakblättern gemacht werden sollten, genommen. — Ich habe nie eine solche Cigarre geraucht, und nur die Proben in der Patent-Office zu Washington gesehen.

Die Ausfuhr an Schnupftabak, Cigarren rc. betrug im Jahre

	1846: D. 695,914.	1847: D. 658,950.
An Tabakblättern . .	„ D. 8,478,270.	„ D. 7,242,086.

Lohgerbereien.

Tanneries.

Dieses für jedes Land so höchst wichtige Gewerbe, ist auch in den Vereinigten Staaten schon zu einer sehr bedeutenden Ausdehnung gelangt. Die Central-Regierung hat von jeher Sorge getragen, diesen Fabrikationszweig durch Schutzzölle zu begünstigen; dadurch und durch den weiteren günstigen Umstand, daß es hier zu Lande große Quantitäten von vorzüglichen Holzarten zum Gerben gibt, hat sich das Geschäft der Lohgerberei in dem Maaße entwickelt, daß nicht allein der eigene Bedarf im Lande selbst hinlängliche Befriedigung findet, sondern noch bedeutende Quantitäten von Leder sowohl, als angefertigten Schuhen u. s. w., zur Ausfuhr übrig bleiben.

Unsere Waldungen liefern sowohl vorzügliche Eichen, als auch mehrere Nadelholzarten, worunter besonders die Hemlock, Pinus Canadensis, welche in den nördlichen Staaten und in den höher gelegenen Gegenden des Staates New-York in großer Menge vorkommt, und ausgezeichnetes Material zum

Gerben gibt. Die Staaten Pennsylvanien, Delaware, Maryland, und alle westlichen Staaten liefern Eichenlohe-Leder, die Staaten Massachussets, Vermont, Maine und besonders New-York aber größtentheils das Hemlockleder. —

Nach dem Census von 1840 bestanden in den Vereinigten Staaten 8229 Lohgerbereien, welche zusammen 3,463,611 Seiten Sohlleder und 3,781,868 Seiten Oberleder gerbten, und 26,018 Mann beschäftigten; der Betrag von dem dazu angewendeten Capitale ist auf 15,650,929 Dollars berechnet.

Wir beziehen sehr viele Häute aus Südamerika, Mexico ꝛc. Die folgende Tabelle gibt die Anzahl von Häuten, inclusive Pferdehäuten, an, welche in den Jahren 1838 bis 1847, also in einem Zeitraume von 10 Jahren, in dem Hafenbezirk von New-York importirt, exportirt und verarbeitet wurden.

Jahre.	Import.	Export.	Consumo.
1838	543,300	25,695	517,605
1839	561,105	24,186	536,919
1840	520,251	31,325	488,926
1841	633,269	4,245	629,024
1842	635,631	31,286	604,345
1843	653,431	53,633	599,788
1844	854,790	45,615	809,175
1845	777,640	53,633	724,007
1846	636,583	55,924	580,659
1847	990,454	15,236	975,069

Seitdem in England kein Eingangszoll auf Leder mehr erhoben wird, sind von hier aus bedeutende Sendungen von Hemlock- und Eichenlohe-Leder dorthin verschifft worden. Dasselbe hat aber Anfangs wenig Anklang gefunden, weil die gegerbten Häute für dorten anders zugerichtet werden müssen, als es hier zu Lande üblich ist, da die Engländer sogenannte Butts, d. h. Häute, von denen die Kopf-, Fuß- und andere weniger werthvolle Theile abgeschnitten sind, vorziehen. Man hat aber dem englischen Geschmack zu

entsprechen gesucht, und einige kleinere Sendungen, die auf diese Weise zugerichtet worden, haben auch sofort Absatz gefunden, und man wird nun fortfahren, für den englischen Markt taugliche Fabrikate zu liefern. — Die bedeutenden natürlichen Vortheile, die unser Land diesem Gewerbe darbietet, machen es zur Gewißheit, daß wir in Zukunft nicht allein England, sondern auch noch andere Staaten Europa's einen großen Theil ihres Bedarfes an Leder liefern werden.

In den Gegenden, wo viele taugliche Rinde zum Gerben sich vorfindet, bestehen auch bereits sehr bedeutende Gerbereien, welche Sohlleder, Oberleder, Juchten und andere Sorten anfertigen; so sollen nach dem Census des Staates New-York von 1845 dort allein 1414 Gerbereien bestanden haben, welche jährlich für nahe an 7 Millionen Dollars Leder fabrizirten. Die Stadt New-York importirt eine größere Anzahl von ausländischen Häuten, als irgend eine andere Stadt der Union, und ihr Ledermarkt, besonders für Pfund- oder Sohlleder, ist einer der größten der Welt.

Man hat auch in diesem, wie in allen Gewerben, Modificationen in der alten Methode gemacht, und verschiedene Patente für Schnellgerben und andere Verbesserungen in diesem Fabrikationszweig ertheilt, von welchen viele mit großem Erfolg in Anwendung gebracht wurden.

Eine der bedeutendsten Lohgerbereien Nordamerika's ist die des Herrn Zadock Pratt zu Prattsville, Greene County im Staate New-York. — Dieselbe besteht aus einem langen hölzernen Gebäude, 530 Fuß lang, 43 Fuß breit und 2½ Etagen hoch, in welchem sich 300 Kufen zum Gerben von jährlich 60,000 Häuten befinden. Ein Anbau von 80 Fuß Länge und 40 Fuß Breite geht über den vorbeifließenden Fluß; derselbe enthält 12 leaches, von denen 6 mit kupfernen Heizapparaten versehen sind; oberhalb derselben befindet sich der Rindenboden, auf welchen jährlich über 6000 Klafter Rinde zu liegen kommen; die Mühlen

können in einer Stunde ein Klafter Rinde vermahlen; das Schabhaus hat 30 Kufen, die 7640 Kubikfuß halten. Die Fabrik hat ferner 3 Häute-Poch-Mühlen für die trockenen spanischen Häute, und zwei Roll-Mühlen, in denen täglich 500 Seiten Leder gerollt werden können. Außerhalb des Hauptgebäudes, aber durch einen unterirdischen Gang mit demselben verbunden, befinden sich 8 steinerne Schwitzgruben; dieselben sind von der zweckmäßigsten Größe — 14 Fuß lang, 10 Fuß breit und 8 Fuß tief, — gewölbt und mit einer Wasserquelle an einer Ecke versehen.

Herr Pratt sagt in einem Schreiben an das „American Institute“ zu New-York:

„Seitdem ich mein Geschäft angefangen, hat der Gewinn am Gewicht der Häute, im Verhältniß zur rohen Haut, beinahe um 50 Prozent zugenommen. Gegenwärtig nämlich gewinnt man von einem gegebenen Quantum von Häuten ein Viertheil bis ein Drittheil mehr Leder, als vor 40 Jahren, wo ich bei meinem Vater die Gerberei erlernte.“

„Die bedeutende Zunahme am Gewichte des gewonnenen Leders scheint dem richtigen Gebrauche von starker „ooze“ (Lohbrühe), welche von sehr fein gemahlener Rinde gemacht wird, und der aufmerksamen Behandlung des ganzen Gerbeprozesses zugeschrieben werden zu müssen.“

Pratt schlägt den Verlust am Gewichte der Häute durch Abgang von Haaren, Fleisch u. s. w. auf 12 bis 15 Prozent an.

„Im Jahre 1836,“ sagt er ferner, „machte ich die erste Abänderung meines Verfahrens beim Gerben von schwerem Sohlleder, nämlich anstatt die Häute zu kalken, ließ ich sie durch Schwitzen für die weitere Operation vorbereiten. Ersteres Verfahren ist jedoch für Oberleder und leichtes Leder dem Schwitzen vorzuziehen.“

„Die folgende Tabelle gibt eine Idee über das Verfahren des Schwitzens in meiner Gerberei:

	Einbeitzen.				Schwitzen.			
Temperatur:	40°	50°	60°	70°	40°	50°	60°	70°
	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.
Buenos Ayres Häute	10 bis 12	8 bis 12	6 bis 8	3 bis 6	15 bis 20	12 bis 16	8 bis 12	2 bis 3
Carthagena u. Laguira	8 bis 12	7 bis 9	5 bis 7	2 bis 5	15 bis 20	10 bis 15	6 bis 8	2 bis 3

„Die folgende Tabelle aus dem Gerbe-Verzeichniß über 200,000 Häute entnommen, gibt die Zeit an, welche während 4 Jahren nöthig war, um die verschiedenen Sorten von Häuten zu gerben. Es ergibt sich daraus, daß ein und dieselbe Sorte von Häuten verschiedene Zeiträume in verschiedenen Jahren bedurfte, was hauptsächlich dem Unterschiede des Wetters in den verschiedenen Jahreszeiten, der Anzahl von Häuten und der Stärke des Gerbe-Extractiv-Stoffes in den Kufen u. s. w. zuzuschreiben ist."

	Anzahl der Häute.	Gerbezeit.	
		Monate.	Tage.
1841. — San Juan	7,500	4	20
Orinoco	3,500	5	15
dito.	1,900	6	—
dito.	9,000	6	10
Laguira	22,000	7	15
Orinoco	6,500	5	15
Matamoras	1,100	5	—
dito.	2,300	5	20
San Juan	6,500	4	15
Montevideo	5,800	4	—
1842. — Honduras	3,600	6	20
Buenos Ayres	10,500	6	10
Chagres	1,700	6	—
1843. — Orinoco	1,100	5	—
Montevideo	2,700	5	—
Rio Grande	5,800	4	20

	Anzahl der Häute.	Gerbezeit.	
		Monate.	Tage.
1844. — Buenos Ayres	6,500	6	20
Orinoco	5,400	7	—
California	1,200	6	20
Buenos Ayres	900	7	10
dito.	6,500	5	10
Orinoco	1,500	4	20
Rio Grande	2,100	5	—
dito.	4,000	5	10
Orinoco	2,800	6	10
Laguira	5,100	7	—
Rio Grande	1,100	7	—
Buffalo	2,000	5	—
Buenos Ayres	2,000	6	—
Rio Grande	8,500	6	10

„Aus der obigen Tabelle ist zu ersehen, daß die Durchschnitts-Periode zum Gerben im Jahre 1841 5 Monate 17 Tage, im Jahr 1842 6 Monate 22 Tage, im Jahr 1843 circa 5 Monate, und im Jahr 1844 6 Monate und 11 Tage war. Das Durchschnitts-Gewicht des Leders war über 18½ ℔ per Seite. Dieß ist, nach den besten authentischen Quellen, bedeutend unter der Zeit, die man in England zum Gerben einer Haut bedarf; dort soll es nicht ungewöhnlich sein, daß man 8 bis 10 Monate, und bei schwereren Sorten sogar 14 bis 18 Monate gebraucht."

„Die folgende Tabelle gibt die Summen und Beträge an, welche seit 20 Jahren in der Prattsville-Gerberei für Arbeitslohn und die verschiedenen Materialien u. s. w. verausgabt und verbraucht worden sind.

6,666 Acker Rindenland = 10 Quadrat-Meilen, 18 Klafter auf den Acker = 120,000; zu D. 3 per Klafter .	D. 360,000.
Anzahl der Arbeitstage, Abschälen und Aufhäufen . .	Tage: 118,553.
4 Bäume auf das Klafter	Bäume: 475,200.
120,000 Fuhren = 264,000,000 ℔	Klafter: 132,000.
444 Acker Waldland = 32,000 Klafter, werth . .	D. 32,000.
135,380 Buschel Hafer, zu	„ 41,967.

1,200 Tonnen Heu, zu D. 8 per Tonne		D. 9,600.
313,000 Arbeitstage in der Gerberei = 1000 Jahrs-Arbeiten, zu D. 14 per Monat	D. 162,000.	
Kost und Wohnung à D. 1. 50 per Woche	„ 78,000.	D. 240,000.
500,000 Häute, wiegend 15,000,000 ℔		„ 1,750,000.
Fuhrlohn, 5,700 Ladungen à 2600 ℔, jede auf ein Paar Pferde.		
1,000,000 Seiten Sohl-Leder à 18 ℔ per Seite . .	Pfunde:	18,000,000.
Häute und Leder zusammen	„	33,000,000.
Fuhrlohn		D. 52,800.
Fracht für Häute und Leder zwischen New-York und Catskill		D. 30,000.
Dito für 18,000,000 ℔ Leder à 17 Cents per ℔ . .		D. 3,060,000.
100 Pferde verloren und untauglich geworden à D. 75 jedes	„	7,500.
Kosten für Wägen, D. 250 per Jahr	„	5,000.
Assekuranz	„	12,000.
Jährliche Ausgaben	„	300,000.
Summe der Ausgaben, circa	„	6,000,000.

„Die Anzahl der Arbeiter, welche direkt und indirekt in diesem Geschäfte beschäftigt sind, kann man auf 200 Mann per Tag annehmen. Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl der Arbeiter, welche direkt in der Gerberei angestellt sind, und durch einen Vergleich mit der obigen Tabelle kann man sich eine Idee von der Arbeit machen, die indirekt damit verbunden ist."

„Durchschnittszahl der Arbeiter, welche in der Prattsville-Gerberei das Jahr über angestellt sind, nebst deren monatlichem Lohn:

Im Schab-Haus.	Anzahl der Arbeiter.	Bezahlung per Monat.	
Aufseher	1 . .	D. 32. —	D. 32.
Tagarbeiter	2 . .	„ 12 u. D. 6 für Kost und Wohnung	„ 36.
Zum Schaben	12 . .	„ 14 u. dito	„ 180.
Im Hof.			
Aufseher	1 . .	„ 50 u. dito	„ 50.
Zum Umlegen der Häute . . .	8 . .	„ 12 u. dito	„ 144.
Zum Reinigen des Leders . . .	6 . .	„ 12 u. dito	„ 72.
Nachtwache zu den Beitzgruben .	1 . .	„ 14 u. dito	„ 20.
Rinden mahlen bei Tag . . .	1 . .	„ 12 u. dito	„ 18.
„ „ bei Nacht . . .	1 . .	„ 14 u. dito	„ 20.
Uebertrag	33	. . . . .	D. 572.

		Anzahl der Arbeiter.	Bezahlung per Monat.	
Im Hof.	Uebertrag	33	. . . . .	D. 572.
Zuführen der Rinde	. . . .	4	. . D. 12 u. D. 6 für Kost und Logis	D. 72.
Zum Füllen der Leaches	. .	3	. . „ 24 u. dito	„ 60.
Auf dem Trockenboden.				
Aufseher	. . . .	1	. . „ 20 u. dito	„ 26.
Zum Walzen des Leders	. .	1	. . „ 12 u. dito	„ 18.
		2	. . „ 15 u. dito	„ 42.
Männer, welche das Leder aufhängen und abnehmen	. . .	2	. . „ 12 u. dito	„ 36.
Sonstige Angestellte.				
Aufseher außerhalb der Gerberei	.	1	. . „ 41 u. dito	„ 47.
Zimmermann	. . . . .	1	. . „ 39 u. dito	„ 45.
Fuhrleute	. . . .	12	. . „ 11 u. dito	„ 218.
	Zusammen	60	. . . .	D. 1,136.
500 Klafter Rinde à D. 3 per Klafter	. . . .			„ 1,500.
Fuhrlohn, Reparaturen u. s. w.	. . . .			„ 500.
			Ganzer Betrag per Monat	D. 3,136.

„Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenstellung des Geschäftsverkehrs in dieser Gerberei während fünf Jahren:

Jahre.	Anzahl d. Häute, welche in die Gerberei abgeliefert wurden.	Gewicht der Häute.	Fuhrlohn in New-York.	Geschäftsspesen.	Totalwerth der Häute.
1841	30,984	724,168	D. 291. 47	D. 5,701. 47	D. 108,758. 06
1842	27,194	601,595	„ 275. 89	„ 3,938. 30	„ 82,705. 01
1843	28,433	630,192	„ 213. 24	„ 4,425. 64	„ 78,198. 03
1844	36,839	812,403	„ 276. 28	„ 5,718. 36	„ 100,972. 82
1845	20,556	460,798	„ 154. 17	„ 2,920. 25	„ 51,176. 60
Total:	144,006	3,229,156	D. 1,211. 05	D. 22,704. 02	D. 421,810. 52

Gegerbtes und nach New-York gesandtes Leder.

Jahre.	Seiten.	Pfunde.	Durchschn. Gewicht per Seite.	Durchschnittlicher Netto-Preis.	Geschäftsspesen.	Reinertrag.
1841	61,729	1,211,856½	19. 63	D. 14. 44	D. 7,352. 24	D. 175,018. 54
1842	54,323	995,057¾	18. 32	„ 13. 93	„ 5,827. 08	„ 138,581. 05
1843	56,742	1,061,523¾	18. 71	„ 13. 60	„ 6,053. 42	„ 144,331. 83
1844	73,590	1,310,779	17. 81	„ 12. 55	„ 6,895. 25	„ 164,517. 53
1845	40,891	737,789	18. 03	„ 11. 06	„ 3,420. 57	„ 81,595. 26
Total:	287,275	5,317,006	18. 51	D. 13. 24	D. 29,548. 56	D. 704,044. 21

Herr Pratt führt ferner an, daß er nun über 40 Jahre Hemlock-Rinde (Pinus Canadensis) zum Gerben gebrauche, und daß er in keinem der vielen Bücher, welche über den Gerbeprozeß abhandeln, irgend eine Nachricht über diese Rinde und deren wichtigen Gebrauch zum Gerben habe finden können. Durch lange fortgesetzte Versuche hat es sich bestätiget, daß sie einen stärkeren Gerbestoff liefert als die Rinden von unsern verschiedenen Eichensorten.

Die folgende Tabelle enthält einige Nachweise aus der Prattsville-Gerberei, welche von allgemeinem Interesse sein mögen:

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1836	2,151	48,130	22½	6,594	397	3,573	50,808	901,296
1837	2,305	53,172	23	5,686	500	4,503	50,947	815,152
1838	3,118	59,283	19	4,991	496	4,464	50,750	812,000
1839	2,984	59,675	20	6,276	558	5,022	56,096	945,321
1840	3,089	50,514	16⅓	6,207	590	5,310	57,601	1,009.609
	13,647	270,774	20	29,752	2,541	22,869	266,202	4,483,378

Nro. 1 zeigt die Anzahl der Arbeitstage in dem Schab-Haus; Nro. 2 die Anzahl der darin verarbeiteten Leder-Seiten; Nro. 3 Durchschnitts-Anzahl derselben per Mann in einem Tag; Nro. 4 Anzahl der Arbeitstage beim Rindemahlen und Gerben; Nro. 5 Anzahl der Beitzen; Nro. 6 verbrauchte Klafter Rinde, zu 9 Klafter per Beitze; Nro. 7 gegerbtes Leder in Seiten; Nro. 8 gegerbtes Leder in Pfunden.

Die Arbeit auf dem Rindenboden und beim Rindenschälen betrug in diesen obigen 5 Jahren 8820 Tage. — Ein Mann kann in einem Jahre 6260 Seiten schaben. — Ein Mann kann 2228 Seiten jährlich gerben und fertig machen. — Ein Klafter Rinde gerbt 196 ℔. —

Es wurde sehr oft die Frage an Herrn Pratt gerichtet: „Wie lange braucht man, um Sohlleder zu gerben?" — „Ich antwortete," sagt er, „4 bis 6 Monate, nach Verhältniß der Stärke der Lohbrühe und der Anzahl von Seiten in den Gruben, und je schneller man gerbt, desto besser. Dabei muß ich bemerken,

daß verschiedene Rücksichten in Betracht genommen werden müssen, um das Verständniß der Fragen zu erleichtern, nämlich:

1) **Jedermann weiß, daß schwere Häute längere Zeit zum** Gerben brauchen als leichte.
2) Sind die Häute frisch, so kann man sie leicht und ordentlich erweichen, und das Gerben geht alsdann schneller vor sich als bei alten harten Häuten.
3) Wenn die Häute in den Gruben hinlänglich Raum haben, daß sie nicht zu fest auf einander liegen, so gerben sie sich schneller.
4) Im Verhältniß wie der Prozeß des Gerbens vorwärts schreitet, soll die Lohbrühe zur rechten Zeit erneuert, und die Stärke derselben nach Maßgabe der mehr oder minderen Vollendung im Gerben eingerichtet werden.
5) Sehr viel kommt darauf an, ob das Leder leicht oder gut gegerbt werden soll, da die Behandlung und die Dauer der Gerbezeit sich darnach bestimmen."

„Die folgende Tabelle zeigt die Anzahl von Sohlenleder-Seiten, welche von 1827 bis 1846, also in einem Zeitraume von 20 Jahren, in New-York inspicirt wurden, und gibt zugleich den Preis per Pfund, ausschließlich aller übrigen Auslagen, an:

Jahre.	Anzahl der Seiten.	Durchschnitts-Preis.	Jahre.	Anzahl der Seiten.	Durchschnitts-Preis.
1827	265,553	$17\frac{1}{2}$ Cents.	1837	890,962	16 Cents.
1828	284,978	$18\frac{1}{2}$ "	1838	749,556	17 "
1829	264,878	$18\frac{1}{2}$ "	1839	772,255	18. 1–6 "
1830	326,298	$18\frac{1}{2}$ "	1840	638,112	$16\frac{1}{4}$ "
1831	440,000	$19\frac{1}{2}$ "	1841	687,101	$16\frac{2}{3}$ "
1832	667,000	$17\frac{1}{4}$ "	1842	886,868	14. 1–10 "
1833	882,609	$15\frac{3}{4}$ "	1843	876,210	$13\frac{2}{3}$ "
1834	828,175	$13\frac{3}{4}$ "	1844	1,048,770	$13\frac{1}{2}$ "
1835	784,165	$14\frac{3}{4}$ "	1845	1,037,500	$12\frac{1}{4}$ "
1836	925,014	$17\frac{1}{4}$ "	1846	1,074,256	$11\frac{1}{4}$ "

Da ich mit dem Eigenthümer dieser großartigen Lohgerberei persönlich bekannt bin, und seine Lebenslaufbahn sehr genau kenne, so erlaube ich mir hier einen kurzen Auszug aus einer über ihn publicirten Biographie einzuschalten, um meinen europäischen Landsleuten ein Beispiel von amerikanischem Unternehmungsgeist und von Ausdauer vor Augen zu führen, und zugleich ihnen zu zeigen, wie sich hier der Mann durch sein Streben nicht allein bereichern, sondern auch zu den wichtigsten Stellen im Lande emporschwingen kann, ihnen zu beweisen, daß es nicht immer auf die Anzahl von Jahren, die man auf den Schulbänken herumgerutscht ist, ankommt, noch auf die pergamentenen, mit mysteriösen Siegeln behängten Diplome, um in der Welt wahrhaft nützlich sein zu können.

Es ließen sich unzählige Beispiele dieser Art von unseren angesehensten Männern anführen, die lediglich durch sich selbst zu Wohlstand und Ehrenstellen gekommen sind, und die alsdann Hunderte von dürftigen, aber industriösen Männern unterstützten, damit sie sich heben konnten, weil sie aus Erfahrung wußten, wie wichtig es ist, beim Anfang eines Geschäftes eine hülfreiche Hand zu finden, um durch deren Vermittlung den Grund zu weiterem Fortkommen zu legen. Solchen Männern haben wir meistens die Begründung von Schulen, Collegien, Universitäten, Waisen-, Blinden-, Taubstummen-, Irren-, Kranken- und Armen-Anstalten zu verdanken, Dienste, für die sie weiter keine andere Belohnung zu erwarten hatten, als die öffentliche Anerkennung, welche jedoch für den wahren Menschenfreund und Patrioten höheren Werth hat, als alle Orden und Titel der alten Welt.

Der Vater des Zadock Pratt war Schuhmacher und Gerber in Saybrook, Connecticut. Während des Revolutionskrieges wurde er von den Engländern gefangen genommen, und seine lange Abwesenheit von Hause verhinderte die bedrängte Mutter, ihrem Sohne die nöthige Erziehung geben lassen zu können; unser nun reicher und ausgezeichneter Zadock Pratt mußte daher seine Laufbahn mit einer sehr beschränkten Vorbildung antreten. Er wurde schon frühzeitig

zu einem Sattler in Durham, Greene County, New-York, in die Lehre gegeben, dessen Zuneigung er durch seinen unermüdlichen Fleiß sich in solchem Grade erwarb, daß sein Lehrherr, aus Erkenntlichkeit für seine geleisteten Dienste, ihm sämmtliches Material zu einem Sattel schenkte, welchen er in seinen Freistunden selbst vollständig anfertigte, und alsdann gegen eine Uhr vertauschte. — Diese Uhr war das erste Eigenthum des jungen Pratt, welches er sich durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit erworben hatte.

Nachdem seine Lehrzeit vorüber war, arbeitete er einige Zeit als Geselle für D. 2. 50 C. per Woche, und fing endlich ein Geschäft für eigene Rechnung an. Er miethete eine sehr primitive Werkstätte, arbeitete immer 18 Stunden des Tages und sparte das Erworbene sorgfältig zusammen, bis er sich reich genug wußte, um ein Pferd und einen Wagen kaufen zu können, womit er seine Waaren in die Nachbarschaft zum Verkaufe ausführen konnte. Sein Gewinn mehrte sich mit jedem Jahre, bis er endlich soviel erworben hatte, um einen Kramladen mit seiner Sattlerei verbinden zu können.

Da er das Sattlerhandwerk nebenbei fortbetrieb, und durch den Verkauf und Tausch bei den Farmern an seinen Spezerei- und Schnittwaaren überdieß noch einen nicht unbedeutenden Gewinn machte, so erwarb er sich in kurzer Zeit eine schöne Summe Geldes, was ihn bewog, seinen schon lange gehegten Wunsch, eine Gerberei anzulegen, in Ausführung zu bringen. Im Jahre 1815 verkaufte er seinen Laden und betrieb ausschließlich die Gerberei. Der Krieg mit England rief auch Pratt zu den Waffen. Als Soldat zeichnete er sich durch seine Tapferkeit aus und wußte sich bei seinen Kameraden so sehr beliebt zu machen, daß er im Jahr 1821 zum Artillerie-Hauptmann der Miliz des Staates New-York ernannt wurde und im Jahr 1823 zum Colonel (Obrist) avancirte. — Im Jahr 1824 wurde er zum Friedensrichter gewählt, und da er die Künste des Friedens dem Kriegshandwerk stets

vorzog, so resignirte er im Jahr 1826 auf seine Offiziersstelle.

In Gesellschaft mit seinem Bruder machte er im Winter des Jahres 1821 eine Expedition nach Canada, führte mehrere mit Leder beladene Wagen mit sich und trieb mit den Indianern Pelzhandel; diese mühselige und gefährliche Expedition fiel glücklich aus, und Pratt fügte neue Summen seinem schon ziemlich bedeutenden Vermögen bei. Auf dem Wege in seine Heimath jedoch erreichte ihn die traurige Nachricht, daß seine Gerberei sammt und sonders ein Raub der Flammen geworden sey. Dieses Unglück schlug aber den Unternehmungsgeist unseres thätigen Amerikaners nicht im Mindesten nieder; er faßte sogleich den Plan, eine andere große Gerberei in einer reichen Hemlock-Gegend zu errichten. Zu diesem Behufe begab er sich in die Catskill-Gebirge und suchte in den wilden, selbst von den Jägern nur selten besuchten Wäldern die Stelle aus, wo nun ein wohlhabendes Fabrikstädtchen, umgeben von reichen Feldern und schönen Gärten, steht, das den Namen des Gründers trägt, dem einzig und allein es sein Dasein verdankt.

Sein Scharfblick hatte eine gute Gegend, wo nicht allein viel Hemlock, sondern auch viele Wasserkraft vorhanden war, gewählt. Er ging gleich an's Werk mit der Errichtung der Gerberei; in 90 Tagen war sie fertig und das Geschäft wurde mit Ernst und Energie begonnen. Die leichte Communikation mit New-York erleichterte ihm die Zufuhr von rohen Häuten sowohl, als auch die Versendung des gegerbten Leders, und in kurzer Zeit hatte sein Geschäft so sehr zugenommen, daß er 200 Arbeiter beschäftigte, von denen sich die meisten in Prattsville niederließen, wobei er jeden mit seiner bekannten Freigebigkeit unterstützte, so daß der Ort jetzt schon über 2000 Einwohner zählt. In seinem Geschäfte führte er alle ihm praktisch scheinenden Erfindungen und Verbesserungen ein, wodurch er im Stande war, schnell zu arbeiten, und dennoch ein so ausgezeichnetes Fabrikat zu liefern, daß das-

selbe bei den Kaufleuten von New-York stets den Vorzug vor anderen hatte.

Im Jahr 1840 trat er einen Theil seines Geschäftes ab, und etablirte mit seinen disponiblen Fonds eine Bank mit einem Kapitale von D. 100,000, welche in Vereinigte Staaten-Fonds und New-Yorker Staatspapieren, nach dem bestehenden Gesetze, deponirt wurden, um dadurch die gesetzliche Garantie zu leisten. Diese Bank gab dem Eifer und dem Geschäftstriebe der Industriellen in dem, in den Bergen vergrabenen Städtchen einen neuen Impuls, denn sie macht jährlich über eine Million Dollars Geschäfte, auch gehören die Noten derselben zu den wenigen, welche in New-York zu ihrem vollen Werthe angenommen werden.

Im Jahre 1836 wurde Pratt zum Elector des Präsidenten und Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. — Seine allgemein bekannte Rechtlichkeit, seine Thätigkeit und sein Scharfblick in den Geschäften blieben auch bei seinen Nachbarn und Freunden nicht unbemerkt, und in demselben Jahr wurde er auch als Repräsentant des achten Congressional-Distrikts von New-York nach Washington gesandt, wo er in gleicher Weise seine Thätigkeit entwickelte und der Urheber manches wohlthätigen Gesetzes war. Im Jahre 1842 folgte er nochmals dem Rufe seiner Mitbürger, sie im Congreß zu vertreten, und brachte wiederum viele gemeinnützige Gesetze zur Berathung ein, lehnte jedoch nach dem Schlusse des 28. Congresses eine fernere Wahl ab.

Er beschäftigt sich nun mit der Leitung seiner Bank und ist der Freund der Bedürftigen und Bedrängten, der Beförderer des Handels und der Gewerbe, und selbst der Kunst zollt er seinen Tribut; er ist beliebt bei Allen, die ihn kennen, und durch seine Bestrebungen im Congresse sowohl, als zur Beförderung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues ist er auf dem Lande und in allen Städten, als der Mann des Volkes bekannt und geachtet.

Um nun wieder auf die Lederfabrikation zurückzukommen,

füge ich noch bei, daß die großartige Prattsville-Gerberei sich ausschließlich mit der Anfertigung von Sohlleder beschäftigt; andere Gerbereien gibt es, die nur die Fabrikation von Oberleder betreiben, und wieder viele andere kleinere, welche alle Arten von Gerberei in ihrem Geschäfte vereinigen.

Die französischen Kalbsfelle haben bisher noch immer den Vorzug gehabt, wegen ihrer Zähigkeit, mit der sie zugleich eine große Weichheit verbinden. Auf der letzten Industrie-Ausstellung in New-York wurden jedoch ebenfalls hier zubereitete Kalbsfelle gezeigt, welche den französischen nicht allein in den beiden obenerwähnten Vorzügen gleichkamen, sondern dieselben in der Feinheit und Vollendung sogar noch übertrafen. Die in Lohe gegerbten Schaffelle sind hier in jeder Hinsicht vorzüglich, sowohl in der schönen Vollendung als auch in dem wirklichen Werthe derselben als gutgegerbtes Leder.

Das Lohgerber-Geschäft wird, wie alle Gewerbszweige hier zu Lande, im gleichen Maaßstabe mit dem raschen Zuströmen und der natürlichen Zunahme der Bevölkerung sich ausbreiten, und der einwandernde Lohgerber muß nur sein hauptsächliches Augenmerk auf die neuen Niederlassungen richten, wo er die Häute aus der Umgegend zusammenkaufen oder durch Tausch gegen gegerbtes Leder einhandeln kann; gewöhnlich gibt man eine gegerbte Haut für zwei rohe Häute. An Rinde fehlt es nicht leicht irgendwo, und man hat gewöhnlich nur die Auslagen des Abschälens. Wer mit der Gerberei noch Sattlerei, Schuhmacherei oder irgend ein anderes Geschäft der Art verbinden kann, wird immer guten Verdienst haben.

Juften-Leder wird wegen seines starken Geruches nach empyreumatischem Oele, wodurch die Motten und andere solche Insekten, welche Papier zernagen, fern gehalten werden, häufig zum Einbinden von Büchern verwendet; auch Stiefel und Sattlerarbeiten werden davon gemacht, im Ganzen aber doch keine großen Quantitäten davon verbraucht.

Die Weißgerberei beschränkt sich hier zu Lande nur auf die Städte, da wir hier keine Nationaltrachten haben, wie z. B. in dem guten Schwabenlande, wo der Stolz des jungen Burschen in dem Besitze einer schönen gelben Hose von Hirschleder oder anderem auf diese Art zubereiteten Leder, besteht; wir haben auch keine Leibgarde, keine Reit- und Stallknechte. — Uebrigens hat man hier zu Lande sehr viel von Weißgerbern bereitetes Leder für die Handschuhmacher nöthig, welche aber leider für die feinsten Sorten das Material noch immer aus Europa, besonders aus Frankreich beziehen müssen. Man hat es hier noch nicht dahin gebracht, weder so schönes Leder, noch so schöne Handschuhe, wie die Pariser Fabrikate, zu machen, was wohl hauptsächlich seinen Grund in den hohen Arbeitslöhnen, die hier bezahlt werden müssen, haben mag.

Glanzleder. In neuerer Zeit hat man die Kunst, polirtes Leder (patent leather) zu fabriziren, zu einer großen Vollkommenheit gebracht, und man trägt hier sehr viele Schuhe und Stiefel von diesem Leder. — Das beste Glanzleder wird noch immer von Frankreich hierher gebracht, übrigens hat man auch hier mit Erfolg angefangen, es anzufertigen, und eine Fabrik, die ein gutes Produkt der Art zu fertigen im Stande wäre, würde sicherlich gute Geschäfte machen.

Marocco-Leder wurde noch bis vor wenigen Jahren einzig und allein aus Frankreich bezogen, und die Nachfrage von hier aus war so groß, daß die französischen Fabriken nicht im Stande waren, unseren Markt hinlänglich damit zu versorgen. Es haben sich deßhalb bereits mehrere Fabriken für diesen Zweig in den Vereinigten Staaten, besonders in Philadelphia, etablirt, und namentlich in neuerer Zeit haben die Herren Chambers und Burbank zu Brooklyn bei New-York eine Marocco-Fabrik errichtet, in welcher bereits für D. 60,000 einheimisches Fabrikat erzeugt wurde. Diese Fabrik wird wegen der schönen Waare, die sie liefert, und die selbst der französischen, wenn sie dieselbe

nicht übertrifft, jedenfalls an Schönheit und Güte gleichkommt, sicher noch bedeutend zunehmen. Die nöthigen Häute, sowie die Farbestoffe, werden alle importirt. Das Gerben, Färben und Poliren jedoch geschieht in der Fabrik, in welcher 45 Arbeiter angestellt sind. Der hiesige Sumach ist theilweise zum Gerben verwendet worden, derselbe hat aber nicht soviel Gerbestoff als der aus Europa bezogene.

Lederspalten. Alle unsere amerikanischen Gesetzbücher werden, wie einst die „in Schweinsleder gebundenen Pandekten" in Kalb- oder Schafleder gebunden, und das Leder, das man hierzu verwendet, wird mittelst Spaltmaschinen sehr gleichförmig und schön gespalten, so daß man jeden der beiden Theile gebrauchen kann. Diese Maschinen hat man hier zu großer Vollkommenheit gebracht, und auf jede bedeutende Verbesserung sind Patente genommen worden, deren Anzahl sich bereits auf 21 belauft, von denen aber, da sie nur auf den Zeitraum von 14 Jahren ertheilt werden, fast alle, bis auf 2 oder 3, der Oeffentlichkeit anheimgefallen sind. Gespaltenes Leder wird jedoch nicht allein zum Einbande von Büchern, sondern auch zu vielen anderen Gegenständen verwendet.

Pergament. Der Verbrauch von Pergament in den Vereinigten Staaten ist ziemlich bedeutend, da viele öffentliche Dokumente auf Pergament ausgestellt werden, so z. B. bedarf das Oberlandamt jährlich 60 bis 70,000 Stücke Pergament für die Landpatente, die Patent-Office ohngefähr 10,000 Stücke für die den Erfindern auszustellenden Erfindungspatente. Ferner müssen die Gesetze, welche durch den Congreß erlassen werden, auf Pergament geschrieben, im Archive deponirt werden, und endlich auch wird dasselbe zu vielen Anstellungsdekreten und dergleichen von der General-Regierung benützt. Hierzu kommt nun noch der Bedarf der Staaten-Regierungen und der Verbrauch im gewöhnlichen Privat-Geschäftsleben. — Bisher hat man den ganzen Bedarf an Pergament aus England bezogen, kürzlich aber hat sich eine Fabrik in New-York unter der Firma S. Ma-

verick und Reynolds etablirt, welche ganz vorzügliche Fabrikate anfertigt, aber nicht die erforderliche Quantität von guten Schafhäuten hier finden kann, sondern dieselben aus Europa importiren muß.

Papier-Fabrikation.

Paper manufacture.

Unsere Central-Regierung, hat die Papierfabrikation der Vereinigten Staaten schon in früheren Zeiten nicht nur durch Schutzzölle gegen einzuführende fremde Papiere, sondern auch durch den freien Einlaß des rohen Materials zu heben gesucht, und es ist dieß in erfreulicher Weise gelungen, denn nach dem Census von 1840 bestanden in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten 426 Papierfabriken, welche zusammen für D. 5,641,495 Papier lieferten.

Der größte Theil dieses Quantums ist Druckpapier, welches zu den vielen und großen täglichen, wöchentlichen und monatlichen Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Büchern, die hier erscheinen, erforderlich ist. Ebenfalls sehr bedeutend ist der Verbrauch an Schreibpapier, und die hiesigen Fabriken liefern, man kann wohl sagen, den ganzen Bedarf sowohl von der einen als der anderen Sorte, denn es wird außer einigen wenigen Sorten, die man in Europa besonders gut und billig macht, und deren Anfertigung hier zu Lande bei dem beschränkten Verbrauche nicht lohnend sein würde, fast gar kein fremdes Druck- oder Schreibpapier hierher eingeführt.

Im Jahre 18⁴⁴/₄₅ wurden folgende Sorten in den Vereinigten Staaten importirt:

Papier zu Banknoten für	D. 2,526.
Briefpapier in Folio und Quarto für	„ 8,048.
Imperial, Royal und Super-Royal-Briefpapier für . .	„ 1,277.
Zeichnungs-Papier für	„ 468.
Medium, demy und foolscap für	„ 2,014.
Verschiedenes anderes Schreibpapier für	„ 5,912.
Papier zum Kupferdruck, zum Copiren und Fließpapier für	„ 4,427.
Gefärbtes Papier für	„ 2,187.
dito dito zu Etiketten und Nadeln für	„ 497.
Morocco-Papier für	„ 423.
Pappendeckel und Sandpapier für	„ 4,979.
Seidepapier für	„ 13,031.
Gold- und Silber-Papier für	„ 281.
Gefärbtes Papier zum Kupferdruck für	„ 507.
Buchbinder-, Schachtel- und andere Pappendeckel für . .	„ 93.
Pack-Papier für	„ 798.
Papier zu Visitenkarten für	„ 195.
dito „ Spielkarten für	„ 141.
Andere Sorten von Papier u. s. w. für	„ 3,823.
	D. 51,627.

Diese Summe im Vergleiche zu der, des durch den Census ermittelten Werthanschlages der einheimischen Fabrikation, muß als sehr unbedeutend betrachtet werden; überdieß wird sie durch die weiter unten angeführte Summe des exportirten Papier-Quantums mehr als doppelt ausgeglichen, und dadurch der Beweis geliefert, daß der Industriezweig der Papierfabrikation in den Vereinigten Staaten schon zu einer sehr bedeutenden Ausdehnung gediehen ist.

Bei dem großen Verbrauch von Baumwollenstoffen hier zu Lande und dem niedrigen Preise der Baumwolle selbst haben wir Ueberfluß an solchem rohen Material für die ordinären Papiersorten; zu den Papieren aus Leinen-Material jedoch müssen größtentheils die Lumpen aus Europa importirt werden, und im Jahre 18⁴⁴/₄₅ z. B. belief sich die Summe für hierher eingeführte leinene Lumpen auf D. 421,080. —

Auf Verbesserungen und neue Erfindungen an den Maschinen zur Papierfabrikation sowohl, als auch an dem Fabrikate selbst, wurden schon mehrfache Patente ertheilt, namentlich auch auf verschiedene Papiersurrogate und dergl., und man macht z. B. große Quantitäten Pack-Papier von Stroh, Laub und Schilfrohr. Um die hier sehr theure Handarbeit möglichst zu ersparen, wurde hauptsächlich der Vervollkommnung der Maschinen große Aufmerksamkeit geschenkt, und man hat es darin so weit gebracht, daß es wahrhaft erstaunlich ist, mit welcher Schnelligkeit man hier zu Lande im Stande ist, Papier, und zwar gutes Fabrikat, anzufertigen. Das Journal of Commerce, das in New-York erscheint, brachte im Jahrgange 1848 einen Artikel, aus dem, zum Beweise für das eben Gesagte, Folgendes eine Stelle hier finden mag: „Es wurde uns vor einigen Tagen von einem großen New-Yorker Papierhändler mitgetheilt, daß es bei ihm nichts Ungewöhnliches sei, Morgens um 9 Uhr Papier zu verkaufen, welches den vorhergehenden Abend um 9 Uhr noch als Lumpen dagelegen habe, und zwar an einem Orte, der 150 engl. Meilen von New-York entfernt ist. — Eine schönere Lobrede kann man der Dampfkraft und dem Fortschritt des Maschinenwesens wohl kaum halten! —

Der elektro-magnetische Telegraph setzt die New-Yorker Papierhändler in den Stand, jeden Augenblick Aufträge auf Papier nach Massachussets zu senden; sofort nach Eingang der Bestellung werden die Lumpen in die Maschinen geworfen, von dort kommt die Masse in die Kufen, wo sie für gewisse Papiersorten mit dem nöthigen Leim u. s. w. vermischt wird; von diesen Kufen läuft das Papier über heiße Cylinder, und endlich durch zwei sehr schwere Eisen-Walzen, wodurch es den gehörigen Glanz bekommt; hierauf wird es geschnitten, gefaltet, gepackt und fertig auf die Eisenbahn oder das Dampfboot geschafft. Alles dieses geschieht im Verlauf von einigen Stunden und der Besteller erhält das auf-

getragene Papier, sogar linirt, wenn er es wünscht, mit dem nächsten zurückkehrenden Dampfboote.

Massachussets, dieser kleine aber bedeutende Fabrikstaat, liesferte von der, durch den Census erhobenen Summe für angefertigtes Papier allein . . . für D. 1,659,930.

Pennsylvanien, der nächstbedeutende, für	„	792,335.
New-York für	„	673,121.
Connecticut für	„	596,500.
New-Jersey für . . .	„	562,200.

Alle übrigen Staaten produzirten größere oder geringere Quantitäten, ausgenommen Alabama, Mississippi und Louisiana, wo noch keine Papierfabriken bestehen.

Im Jahre 1845 wurde für D. 106,190 und im Jahr 1846 für D. 124,597 Papier aus den Vereinigten Staaten exportirt. — Diese Summen übersteigen diejenigen für eingeführte Papiere um mehr als das Doppelte.

Zucker und Zuckerraffinerien.

Sugar and Sugar Refineries.

Der nicht unbedeutende Bedarf an Zucker in den Vereinigten Staaten wird theilweise durch das in Louisiana gepflanzte Zucker-Rohr, und den Ahornzucker, welcher in den westlichen und nördlichen Staaten aus dem Saft des Sugar Maple Baumes in

großen Quantitäten gewonnen wird, theilweise durch Einfuhr von fremdem Zucker gedeckt. *)

Da der Bau der Baumwollenpflanze nicht mehr sehr einträglich ist, so werden gegenwärtig viele Baumwollpflanzungen, die noch südlich genug liegen und zum Zuckerrohrbau sich eignen, in Zuckerplantagen umgewandelt, und es könnte daher wohl dahin kommen, daß nach einiger Zeit die Gesammt-Produktion des Landes hinreichend wäre, den ganzen Bedarf an Zucker zu decken.

Obgleich Louisiana derjenige Staat ist, der sich hauptsächlich mit der Kultur des Zuckerrohrs befaßt und bis jetzt noch die größten Quantitäten produzirt, so fängt man doch auch in anderen Staaten, z. B. in Georgia, Alabama, Florida und namentlich in Texas an, sich mehr mit dem Anbau dieser Pflanze zu beschäftigen.

Die Kultur des Zuckerrohrs wird aber weder in Louisiana noch in den oben angeführten anderen Staaten ohne einen Schutzzoll von wenigstens $2\frac{1}{2}$ Cents per Pfund bestehen können, da sie ohne denselben nicht gegen den Zucker der westindischen Inseln aufkommen kann. Die Haupt-Ursache davon ist die, daß das Zuckerrohr, wegen den im November schon eintretenden Nachtfrösten hier zu Lande nicht ganz reif wird, sondern zu früh geerndtet werden muß, weßhalb nur höchstens zwei Drittheile der Pflanzen zum Zucker zu gebrauchen sind, der ausgepreßte Saft zu viel Schleimzucker, Gummi u. s. w. enthält, und das Krystallisiren erstens langsamer vor sich geht, und zweitens viel mehr Melasse **) giebt, als bei völlig reifen Pflanzen. Man kann

*) „Der jährliche Verbrauch von Zucker in den Vereinigten Staaten wird auf 400,000,000 Pfund angeschlagen. Die Erndte in Louisiana belief sich im Jahre 1847 auf 240,000,000 Pfund, es ergiebt sich demnach ein Deficit von 160,000,000 Pfund, welches durch den Ahorn-Zucker mit ungefähr 35,000,000 Pfund und die Einfuhr aus anderen Ländern ausgeglichen wird." (Siehe Fleischmann's nordamerikanischen Landwirth.)

**) Man rechnet 600 Pfd. Melasse von 1200 Pfd. Rohzucker.

annehmen, daß der Zuckerertrag per Acker in den Tropenländern fast um das Doppelte höher ist, als in Louisiana.

Als weitere Ursache muß angesehen werden, daß das Zuckerland in Louisiana niedriger liegt, als der Mississippi und daher, troß der Dämme, häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, und jedenfalls, besonders in regnerischen Jahreszeiten, immerwährend feucht ist, welchen Uebelständen nur durch Kanäle, Gräben und kostspielige Entwässerungs-Maschinen abgeholfen werden kann, was auch auf vielen Plantagen schon geschehen ist.

Zuletzt ist noch als dritte Ursache anzuführen, daß auch die Neger hier zu Lande bedeutend höher im Ankaufspreise stehen, und größere Unterhaltskosten verursachen, als z. B. in Cuba.

Ein guter Feldarbeiter kostet in Louisiana D. 1000, — erhält täglich zweimal Schweine- oder Rindfleisch, nebst Mais, Branntwein, Tabak und zwei vollständigen Anzügen, Alles zusammen auf einen Betrag von D. 75 per Jahr angeschlagen. In Cuba dagegen kostet ein Feldarbeiter nur D. 400, da man noch immer Sklaven aus Afrika dorthin einführt *), bedarf sehr wenig oder fast gar keiner Kleidung und lebt von Früchten und Wurzelgewächsen, welche billig sind, da sie wenig Kultur erfordern.

Um zu zeigen, wie sich ungefähr die Rechnung bei der Rohrzucker-Produktion stellt, gebe ich folgenden Auszug aus meinem Buche „der Amerikanische Landwirth“ nach dem Report of the Commissioner of Patents.

„Die Anschaffung der zur Anlegung von Zuckerplantagen gehörigen Ländereien, Neger, Gebäude, Maschinen und Apparate, erfordert bedeutende Kapitalien, und es bedarf überdem dazu nicht allein Kenntniß, sondern auch eine eigene Erziehung, um mit und unter Negern leben und diese dirigiren zu können. Deutsche würde, außer diesen Erfordernissen, wohl auch das Klima abhalten, sich dem Zuckerrohrbau zu widmen.

*) Die jährliche Einfuhr dahin kann wohl 40—50,000 Neger betragen.

„Das Kapital, welches Louisiana in Zuckerplantagen angelegt hat, beläuft sich nach offiziellen Berichten auf D. 100,000,000, wovon ungefähr D. 20,000,000 für Maschinen gerechnet sind. Die Anzahl der Neger, welche daselbst zum Zuckerrohrbau verwendet werden, schlägt man auf 90,000 an.

„Die Zuckerproduktion hat sich seit 1828 auf's Dreifache gehoben, und man schlug den Gesammtertrag an Rohrzucker für 1847 auf 240,000 Faß (hogsheads) oder 240,000,000 ℔ an.

„Der Preis des unraffinirten Zuckers ist in New-Orleans 4 bis 4½ Cents per Pfund. 1000 Pfund Zucker auf den Acre wird als eine gute Erndte angesehen.

„Auf ziemlich großen Zuckerplantagen rechnet man als Produktions-Ertrag auf jeden Sklaven 5 Faß Zucker à 1000 Pfund, und 250 Gallonen Syrup (Molasses); dieß stellt folgenden Rohertrag heraus:

5000 Pfund Zucker à 4 Cents =	D. 200. 00
250 Gallonen Syrup à 15 Cents =	„ 37. 50
	D. 237. 50
Werden hiervon an Unterhaltungskosten, Zinsen u. s. w. abgerechnet	„ 75. 00
so bleibt für jeden Neger ein Gewinn von	D. 162. 50

„Eine Plantage mit 100 Feld-Negern, welche nach vorstehender Berechnung 500 Faß Zucker erzeugen, würde demnach einen Ertrag von D. 16,250 abwerfen.

„Hier folgt der Kostenanschlag einer Zuckerplantage von 100 Negern, welche 500 Faß erbauen:

Aufseher (Overseer)	D. 1,500. —
Doctor, im Durchschnitt D. 3 für einen Neger, jung oder alt	„ 300. —
Jährliche Auslagen auf Reparaturen der Maschinen, Kessel u. s. w.	„ 900. —
Gehalt für einen Ingenieur während der Erndtezeit .	„ 200. —
Reifen für die Fässer	„ 80. —
Uebertrag	D. 2,980. —

Uebertrag	D. 2,980. —
Kleidung für die Sklaven; zwei ganze Anzüge per Jahr, Schuhe u. s. w. und 100 wollene Decken, angeschlagen zu D. 15 für jeden einzelnen Sklaven	„ 1,500. —
Maulesel, Pferde, Ochsen	„ 500. —
Ackerbauwerkzeuge, Eisen, Nägel u s. w.	„ 1000. —
Verschiedene Auslagen	„ 500. —
Summa	D. 6,480. —

Bringen nun 500 Faß = 500,000 Pfund Zucker à 4 Cents	D. 20,000.
25,000 Gallonen Syrup à 15 Cents .	„ 3,750.
	D. 23,750.

so stellt sich nach Abzug obiger D. 6,480 als Ertrag die Summe von D. 17,270 heraus.

Hiervon gehen jedoch noch ab die Zinsen des Betriebs-Kapitals, die Zinsen des Inventars, die Zinsen des zum Ankauf der Sklaven erforderlichen Kapitals, die Zinsen für Grund-Kapital, die Taxen u. s. w., so daß bei einer genauen Kostenberechnung, zumal bei den jetzigen niedrigen Preisen von 4 Cents per Pfund, sich ergeben würde, daß die Zuckerpflanzer kaum die gebräuchlichen Interessen für ihre Kapitale erhalten."

Sollte es daher dahin kommen, daß der dermalige Schutzzoll auf Zucker herabgesetzt oder ganz aufgehoben würde, und die Sklaverei durch die immerwährenden Anfechtungen der Abolitionisten der nördlichen Staaten und durch die Intriquen Englands beschränkt oder abgeschafft würde, so könnte es sich wohl ereignen, daß die Zuckerrohr-Kultur in den Vereinigten Staaten gänzlich aufhören müßte, und die Pflanzer gezwungen wären, wieder zum Reis-, Baumwolle- und Indigo-Bau zurückzukehren.

Die Louisiana-Pflanzer befleißigen sich zwar einer sehr sorgfältigen Kultur, haben gut gebaute Mühlen, und den vollkommensten Vacuum-Apparat, und nur dadurch, sowie durch gutes Auspressen des Rohres, ökonomisches und der Natur des Saftes angemessenes Abdampfungs-Verfahren, durch Decken u. s. w. wird es ihnen möglich, ihre Plantagen einigermaßen einträglich zu machen. Der Vacuum-Apparat von Norbert Rillieux aus

New-Orleans (eine amerikanische Erfindung) gewährt besonders große Vortheile, da bei demselben wenigstens 40 Prozent Brennmaterial erspart, und der Saft und Syrup nie einem zu großen Hitzegrad ausgesetzt werden, also nicht verbrannt werden können, und folglich eine schönere, weißere Qualität, aber auch eine größere Quantität von Zucker mittelst desselben produzirt werden kann. Ich habe mich über die Zweckmäßigkeit dieses Apparats während der Zuckerernte im Jahre 18⁴⁸/₄₉ aus Auftrag des Patent-Büreaus überzeugt und hierüber einen Bericht mit Zeichnungen im Rapporte des Patent-Büreaus für 1848 mitgetheilt. Einige Pflanzer wenden auch die Tigers oder pneumatischen Kühler an, wodurch der Rohzucker mittelst Deckſyrup fast eine ganz weiße Farbe erhält; sie stampfen denselben alsdann in Metallformen, und nachdem die Brode gehörig getrocknet sind, zerschlagen sie dieselben entweder in Stücke zu Crushed- oder Lump-Sugar, oder verkaufen die ganzen Brode. Solcher Zucker kostete im Jahre 1848 8 Cents das Pfund; Brown-Sugar dagegen nur 3 — 4 Cents per ℔ und Melasse 22 — 30 Cents pr. Gallone. — Auf den Plantagen, wo mit Dampfapparaten und Vacuum-Pfannen gearbeitet wird, und da, wo man gedeckten Rohzucker macht, sind meistens deutsche, holländische und englische Zuckersieder angestellt, und da immer mehr von diesen Apparaten in Gebrauch kommen, so gibt es dort für geschickte und erfahrene Zuckersieder während vier oder fünf Monaten immer Arbeit und guten Lohn.

Auf den Plantagen, wo noch die alte Creole-Methode des „Zuckerröstens" beibehalten worden ist, wird gewöhnlich über die grinding season ein Ingenieur, der mit der Dampfmaschine gut umzugehen und die Zuckermühlen zu repariren weiß, angestellt, alsdann noch ein Zuckersieder, welcher in der Regel ein Creole, Mulatte oder Neger ist. Diese Plantagen-Besitzer jedoch, die noch nach jener alten Methode arbeiten, und dabei fast ebensoviel Melasse als Rohzucker machen, gewinnen kaum 2 Procent

aus dem auf Land, Neger und Maschinen angelegten Kapitale, und ergeben sich Mißjahre, dann sind die Verdienste einiger folgenden Jahre im Voraus verloren.

Was die Gewinnung des Zuckers aus dem Safte des Zucker-Ahornbaumes (sugar maple) betrifft, so verweise ich Denjenigen, der sich spezieller dafür interessirt, auf mein Buch „der amerikanische Landwirth“, in welchem ich weitläufiger darüber abgehandelt habe. Für den Zweck dieses Buches genügen einige kurze Angaben über den Umfang und das Ergebniß der Gewinnung.

Der Saft dieses Baumes wird mittelst 8 — 10 Zoll langen Röhren von Sumach oder Hollunder, welche 24 — 36 Zoll oberhalb des Bodens in schiefe, von unten nach oben an der Südseite des Stammes, ³/₄ bis 2 Zoll tief gebohrte Löcher, eingesteckt werden, abgezapft, und in einem hölzernen Trog, der circa 12 bis 15 Quart hält, aufgefaßt. Diese Tröge müssen jedoch aus einer solchen Holzart angefertigt sein, die weder auf die Farbe, noch auf den Geschmack des Saftes einwirken kann. Der Ahorn selbst liefert dazu das beste Holz. — Sobald die Tröge gefüllt sind, wird ihr Inhalt in eine Wanne und aus dieser in den Kessel zum Auskochen gebracht. Je schneller er ausgekocht wird, und in je größeren Quantitäten auf einmal, desto mehr Zucker liefert er.

Nach der Behauptung des Herrn W. Tripure von Canterbury in New-Hampshire werden aus 20 Gallonen Saft ungefähr 7 ℔ Zucker, oder 4 Pfund aus jedem einzelnen Waldbaum gewonnen,*) und 2 erwachsene Männer und 1 Knabe können 1000 nahe bei einander stehende Bäume abwarten, also 4000 Pfund Zucker gewinnen.

Die jährliche Gesammt-Produktion von Ahornzucker in den

*) Man rechnet, daß 1 Gallone Saft vom Sugar-Maple im Durchschnitt 3451 Grain Zucker enthält, während eine Gallone Saft vom Zuckerrohr in Jamaica 7000 Grain enthält.

Vereinigten Staaten ist dem von Seiten der Regierung für das Jahr 1846 veröffentlichten statistischen Berichte zu Folge folgende:

New-York	10,048,109	Pfund.
Ohio	6,363,386	„
Vermont	4,647,934	„
Indiana	3,727,795	„
Pennsylvania	2,265,755	„
New-Hampshire	1,162,368	„
Virginia	1,541,833	„
Kentucky	1,377,835	„
Michigan	1,329,784	„
in 9 Staaten	32,464,799	Pfund.

Dazu kommt noch:

in Maine, Massachussets, Connecticut, Maryland, Tennessee, Illinois, Jowa, Missouri und Wisconsin zusammen	2,030,853	„
Also Total-Betrag	34,495,652	Pfund.

Der Ahornzucker wird meistens von den Farmern selbst, ohne daß er vorher raffinirt wurde, consumirt. — Dieser Maple-Sugar hat eine schmutzige dunkelbraune Farbe, das Korn desselben ist klein und unvollkommen und enthält nur 78 bis 80 Procent Zucker, das Uebrige ist Schleimzucker, Farbestoff und Gummi u. s. w., was hauptsächlich Folge der nachläßigen Verfahrungsweise beim Einsammeln des Saftes und beim Versieden ist. Wird Aufmerksamkeit beim Klären und Einkochen verwendet, und der Zucker in Formen gedeckt, so giebt es wohl eine schöne Waare, die jedoch immer einen eigenen, aber nicht unangenehmen Geschmack hat, welcher übrigens bei einer regelmäßigen Raffinirung sich verliert.

Auf dem Lande, und auch in sehr vielen Haushaltungen in den Städten, bedient man sich zum Versüßen des Thee's und Kaffee's und zu anderen Zwecken des Rohzuckers (brown Sugar) wie er von den Plantagen kommt, auch wird sehr viel Melasse consumirt.

Im Jahr 1840 bestanden in den Vereinigten Staaten im Ganzen 43 Zuckerraffinerien; davon befinden sich einige in New-Orleans und im Westen, die größten und zahlreichsten aber in den östlichen Staaten; die letzteren verarbeiten größtentheils importirten Zucker, da er ein feines Raffinat und schönes festes Korn giebt. Die Zuckerbäcker ziehen auch den Zucker aus den tropischen Gegenden, wegen seiner besseren Qualität, dem Louisiana-Zucker immer vor. Die großartigsten Raffinerien, welche in Boston, New-York, Philadelphia und Baltimore sind, und mit den zweckmäßigsten Vacuum-Apparaten arbeiten, erzeugen durch eigene Klär-Mittel und Verfahrungsweisen, die sie als Geheimnisse bewahren, ein ausgezeichnetes Produkt, das an Schönheit und Güte von keinem europäischen Fabrikate übertroffen werden kann. Die Raffinerie von Lovering und Comp. in Philadelphia zeichnet sich hierin vor allen anderen aus. —

Eine große und sehr gefährliche Concurrenz könnte dem Rohr- und Ahorn-Zucker die Runkelrüben-Zuckerfabrikation werden.

Dieser Industriezweig, welcher trotz aller Mißgeschicke, die er zu erfahren hatte, immer von Neuem wieder auftaucht, und in welchem man es in Europa bereits zu einer sehr großen Vollkommenheit gebracht hat, — warum sollte der nicht auf den ungeheuren, fruchtbaren Prairien, wo nicht allein ausgezeichneter Boden, sondern auch Brennmaterial im Ueberfluß vorhanden ist, eingeführt werden können? und was würde, wenn dieß geschähe, die Folge sein? —

Wir haben hier zu Lande vor dem Europäer wohlfeilen und fruchtbaren Boden und gutes, höchst billiges Brennmaterial voraus; — nur den hohen Preis der Arbeit wird man der Einführung dieses Industriezweiges in den Vereinigten Staaten als Hinderniß entgegenhalten können. Wenn man aber bedenkt, daß unsere Bevölkerung sich täglich durch das Herbeiströmen von Menschen von Außen, und den gesegneten Zuwachs im Innern

so außerordentlich rasch vermehrt, — wenn man ferner bedenkt, daß der Mais- und Weizenbau in den von Flüssen, Kanälen oder Eisenbahnen entlegenen Gegenden sich schon nicht mehr recht lohnt, so wird man wohl zugeben müssen, daß einestheils die hohen Arbeitslöhne von Jahr zu Jahr niedriger zu werden versprechen, und daß anderntheils der Farmer mit Nothwendigkeit darauf hingewiesen ist, etwas Anderes zu kultiviren, was ihm größeren Nutzen bringt, und in der That, ich kenne kein Produkt, das er im Stande wäre, so leicht und mit weniger Kosten zu erzeugen, als gerade die Runkelrübe. —

Die einzige Frage, welche hier die wichtigste und allein entscheidende zu sein scheint, ist die: eignet sich auch der humose Prairieboden für den Runkelrübenbau zur Zuckerbereitung? —

Es ist hier nicht der Platz, mich über die Natur der Prairien auszusprechen, und ich verweise denjenigen, der sich genauer darüber unterrichten will, auf mein Werk „der amerikanische Landwirth", in welchem ich weitläufiger darüber abhandelte. — Der mit unseren Prairien Unbekannte muß nur wissen, daß der Boden derselben keine nasse, sumpfige Grasfläche, sondern ein trockener, sanft abwechselnder Hügelgrund ist, der eine Schicht, von 6 Zoll bis 6 Fuß tief, humosen Boden, und dieser einen Untergrund von sandigem Lehm oder lehmigem Sand oder von Sand und Kies hat. —

Es fragt sich nun nur, ob dieser üppige Boden nicht zu sehr mit Salztheilen geschwängert ist, die dem Runkelrübensaft zur Zuckerfabrikation schädlich sein könnten? — Ist dieß nicht der Fall, so wird meine Prophezeihung, die ich schon im Jahr 1839 in einer Schrift an den U. S. Congreß ausgesprochen habe, sicher noch in Erfüllung gehen, nämlich, daß der Westen mit der Zeit den ganzen Zuckerbedarf der Vereinigten Staaten, und noch mehr als diesen produziren wird, und zwar ohne Sklaven-Arbeit, sondern lediglich durch die Arbeit Weißer.

Der arme Farmer, der sich auf der Prairie niederläßt, hat

freilich die Mittel nicht, ein solches Unternehmen nur zu beginnen, aber der amerikanische Kapitalist, der nicht wie der europäische sein Geld in Koffer einschließt, oder in Staats-Papiere steckt, und sich getrost und sorglos der Trägheit hingibt, sondern immer spekulirend und für den Fortschritt sich bemühend, arbeitet, wird dann Central-Zuckerfabriken über oder in der Nähe von Kohlenlagern errichten, dieselben durch seinen Erfindungsgeist auf's Zweckmäßigste und Arbeitersparendste einrichten, und den umliegenden Farmern nicht allein ihre Rüben zu einem die Kultur lohnenden Preis abkaufen, um sie zu Zucker zu verarbeiten, sondern es werden auch diese Leute und ihre Kinder, welche während des Winters nichts auf ihren Farmer zu thun haben, Arbeit finden, bis im Frühjahr der Ackerbau ihrer wieder bedarf.

Die Einfuhr an fremdem Zucker in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1846:

Roher Zucker 127,775,496 ℔ zu	. .	D. 5,429,350.
Melasse 250,366,842 ℔ zu	. . .	„ 3,332,297.
Raffinirter Zucker	. . . .	„ 17,907.
		D. 8,779,554.

Die Ausfuhr in demselben Jahre betrug an raffinirtem Zucker . . . D. 392,312.

Plantagen-Arbeiter.

Plantagen laborers.

Die Einwanderer, welche während der Ernte des Zuckerrohrs in New-Orleans ankommen, werden von den Plantagen-Besitzern zum Rohrschneiden gesucht; die Deutschen aber sind den Negern gegenüber dieser Arbeit nicht gewachsen, und finden sie immer sehr anstrengend, besonders in einem Klima, wo es noch im November und Dezember während der Mittagszeit sehr heiß

ist. Die Irländer dagegen finden auf den Plantagen stets guten Verdienst durch die Reinigung oder Anlegung von Gräben und Kanälen; sie übernehmen solche Arbeiten immer in Contract und leben auf den Plantagen, bis sie damit zu Ende sind. Diese Leute sind an Schaufelarbeit gewöhnt und sehr geschickt darin, auch scheint es, daß ihre Natur etwas amphibisches hat, da sie das Arbeiten im Wasser sehr gut ertragen und höchst selten davon erkranken.

Ich fragte im Paroise de Plaquemine einen Pflanzer, dessen Plantage ich besuchte, warum er seine Neger nicht zu solchen Geschäften verwende. — „Meine Neger," antwortete er, „sind zu theuer, als daß ich sie zu einer so ungesunden und schweren Arbeit verwenden dürfte; — stirbt ein solcher Irländer, so kostet er mich nichts!" —

Jede Plantage hat eine gewisse Anzahl Feldarbeiter, dazu einen oder mehrere Schmide, Zimmerleute, Faßbinder, Wagner, Gärtner, Kutscher u. s. w., welche übrigens alle Sklaven und Eigenthum des Plantagenbesitzers sind; die alten zur Feldarbeit untauglichen Neger werden als Viehhirten und zu leichten Arbeiten verwendet.

Der Preis für einen Neger richtet sich darnach, ob er zu einem oder dem anderen Geschäfte zu gebrauchen ist, nach seinem Alter, Körperbau und Charakter. Die Sklavenmärkte in New-Orleans sind immer reichlich mit Negern, welche von den Sklaven-Händlern in den übrigen Sklaven-Staaten aufgekauft werden, versehen, und es ist den Pflanzern dorten eine große Auswahl geboten.

Der Sklavenhandel ist ein einträgliches Geschäft, und die Sklavenhändler sind meistens reiche Leute, — aber trotz dem, daß sie Weiße und für die Pflanzer ein unumgängliches Bedürfniß sind, und trotz dem daß der Pflanzer selbst Sklaven kauft und verkauft, sind die Ersteren von den Letzteren durchaus nicht geachtet.

Glas-Fabrikation.

Glass manufacture.

Im Jahre 1812 wurde zu Pittsburg die erste Glashütte in den Vereinigten Staaten zu Anfertigung von Krystallglas errichtet, seitdem aber hat sich die Fabrikation dieser Art von Glas so bedeutend ausgedehnt, daß man selten mit mehr Befriedigung die Fortschritte in einem Industriezweige wird betrachten können, wie in diesem, denn schon im Jahre 1832 wurde für D. 106,855 an inländischem Fabrikate, hauptsächlich Krystallglas (flint glass), welches von vorzüglicher Güte ist und an Stärke und Schönheit dem europäischen gleichkommt, exportirt.

Nach einem Berichte der Convention, welche in New-York Statt hatte, bestanden im Jahre 1831 in der Union 21 Glashütten mit 140 Glashäfen (pots), welche Krystallglas fabrizirten und den einheimischen Markt fast gänzlich damit versahen. Von diesen kamen auf:

Boston und Umgegend .	6	Oefen	mit	38	Glashäfen.
Providence, R. J. . .	2	„	„	12	„
New-York und Umgegend .	3	„	„	22	„
Philadelphia	1	„	„	6	„
Baltimore	2	„	„	12	„
Pittsburg	4	„	„	32	„
Wellsburg	2	„	„	12	„
Wheeling	1	„	„	6	„

Der Werth des in diesen Hütten angefertigten Quantums Krystallglas belief sich auf D. 1,300,000 (wovon 2 Hütten in

der Nähe von Boston allein jährlich für D. 400,000 lieferten), dabei ein Capital von D. 450,000 employirten, und jährlich D. 140,000 für Arbeitslöhne bezahlten.

Nicht weniger blühend war während derselben Periode die Fabrikation von Fenster- und Flaschenglas aller Art. Die New-England-Crown-Glashütte bei Boston, mit einem Capital von D. 150,000, macht Crown-Fensterglas im Werthe von D. 100,000 per Jahr. Der Rapport spricht von wenigstens 23 Glashütten für Cylinder-Fensterglas, welche zu jener Zeit schon bestanden; von diesen waren 10 in Pennsylvanien, (4 in Pittsburg *) und 4 in Brownville); 2 in Wheeling, Virginien; 2 in Maryland; 2 in New-York; 2 in Ohio; 1 in Massachussets; 1 in New-Hampshire; 1 in Vermont; 1 in Connecticut und 1 im Distrikt Columbia (welche später einging). Diese Hütten hatten ein Capital von D. 690,000, und gaben 800 Arbeitern Beschäftigung, welche einen jährlichen Lohn von D. 230,000 bezogen; angefertigt wurden 172,500 Kisten oder 8,625,000 Fuß Glas zu einem Werthe von D. 851,000.

Das Fensterglas wird hier zu bestimmten Größen zugeschnitten, zum Verkaufe gebracht, und nach diesen Größen werden auch die Fensterrahmen angefertigt. (Siehe die Art. Anstreicher und Fensterrahmenmacher.)

Als die größte Glashütte für grüne Flaschen, Demijohns und Apothekergläser erwähnt der angeführte Rapport die von Dyott bei Philadelphia, welche allein eine Anzahl von 250 bis 300 Arbeitern beschäftigt, und jährlich ungefähr 1200 Tonnen Glasmasse schmelzt. — Bei Boston ist eine Flaschen-Glashütte mit einem Kapital von D. 50,000, in welcher 65 Arbeiter beschäftigt sind, und 6000 Groß (12 Dutzend ein Groß) Flaschen jährlich fabrizirt werden.

*) Im December 1834 hatte sich die Anzahl der Glashütten in Pittsburg bereits bis auf 10 vermehrt. Siehe Pittkins, S. 501.

Der Rapport gibt den ganzen Werth des in den Vereinigten Staaten angefertigten Glases in folgenden Beträgen an:

Krystall-Glas	D. 1,300,000.
Crown-Fenster-Glas	„ 150,000.
Cylinder-Fenster-Glas	„ 851,000.
Flaschen, Apotheker-Gläser, Demijohns u. s. w	„ 200,000.
	D. 2,501,000.

Nach dem Census von 1840 bestanden in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten 81 Glashütten, und 34 Glasschleif- und Schneide-Werkstätten, in welchen zusammen 3236 Arbeiter beschäftigt waren, und für D. 2,890,293 Glaswaaren erzeugt wurden. Trotz dieses, gewiß nicht unbedeutenden Aufschwunges in der Glasfabrikation, wie er aus einer Vergleichung der hier angeführten Angaben sich ergibt, wird dennoch der Census von 1850 ohne Zweifel eine bedeutende Zunahme hierin nachweisen, da der Bedarf an allen Sorten von Glas sich mit jedem Tage mehrt.

Demungeachtet aber werden für nicht unerhebliche Beträge Glaswaaren jährlich hierher eingeführt; so z. B. betrug die Einfuhr an Glas im Jahr 1841:

für Spiegelgläser	D. 519,210.
„ Fensterglas	„ 56,083.
„ Flaschen aller Art	„ 64,623.
„ geschnittenes, gegossenes Glas . .	„ 20,364.
„ Uhren- und Brillengläser	„ 19,563.
Zusammen	D. 679,843.

während in demselben Jahre für D. 90,860 Glaswaaren von hier aus exportirt wurden.

Aus obigem Nachweise ergibt sich, daß der hauptsächlichste Glas-Artikel, in Betreff der Einfuhr, die Spiegel sind. Frankreich liefert unseren Reichen seine weltberühmten Fabrikate, und Deutschland die ordinäreren Sorten, welche durch ihr rauchiges Aussehen leicht von den französischen zu unterscheiden sind. Die Fabrikation von Spiegeln wird aber jedenfalls mit der Zeit noch hier eingeführt und betrieben werden, und indem ich auf die Ge-

schicklichkeit der Amerikaner vertraue, möchte ich behaupten, auch zu einer großen Vollkommenheit gebracht werden.

Auch die ganz feinen Sorten von Glaswaaren, wie sie in Böhmen gemacht werden, und die mehr als Luxus-, wie als Nutzartikel betrachtet werden müssen, beziehen wir noch vom Auslande, und werden sie wohl noch lange, wenn nicht für immer, von dorther einführen müssen, da die Anfertigung derselben zu viele Arbeit und Kunst erfordert, als daß sich die Fabrikation hier zu Lande je lohnen dürfte.

Dagegen werden die vielen Lampenstürze, Glocken, Lustre-Gläser u. s. w., die man hier zu Lande braucht, schon ziemlich hübsch geschnitten, und es sind auch bereits mannigfache Erfindungen in diesem Zweige gemacht und patentirt worden, die theilweise sehr viel dazu beitrugen, die Fabrikation solcher Gegenstände billiger zu machen.

Porzellain- und Steingutwaaren.

Porcelain & Stonewares.

Töpfer. Potters.

Die feinen Sorten von Porzellainwaaren werden hauptsächlich aus Frankreich, Deutschland und China bezogen, und die Fabrikate ersteren Landes werden wohl stets den Vorzug vor denen aller anderen Länder haben. Uebrigens ist der Bedarf an diesen eleganten, vergoldeten, und reich verzierten Sorten hier zu Lande nicht sehr bedeutend, da im Gegentheil den einfachen und

soliden Fabrikaten fast allgemein der Vorzug gegeben wird. In diesen Sorten haben die einheimischen Fabriken bereits schon Bedeutendes geleistet, und da man sowohl im Osten als Westen des Reiches gute Porzellain-Erde gefunden hat, so werden wohl mit der Zeit noch mehrere Fabriken der Art etablirt, und es in nicht zu ferner Zukunft dahin gebracht werden können, daß man keiner Einfuhr von Porzellain sowohl, als anderer irdener Waaren aus fremden Ländern mehr bedarf, und jährlich eine Summe von ungefähr D. 2,000,000, die jetzt noch für solche Waaren überhaupt ins Ausland geht, unseren Fabrikanten zu Gute kommen.

Nach dem Census von 1840 betrug der Werth der einheimischen Erzeugnisse ungefähr D. 1,100,000.

Die Gegenstände, die hier zu Lande der Töpfer macht, beschränken sich auf Blumentöpfe, Töpfe zum Aufbewahren von eingemachten Früchten, Gurken, Fleisch, Austern, Krüge zu Oel, Essig, Branntwein u. s. w. Das Kochgeschirr, welches man hier benützt, ist von Eisen, verzinntem Eisenblech oder Kupfer; irdene Koch- und Bratgeschirre sind hier, ausgenommen in deutschen Ansiedelungen, nicht gebräuchlich.

Die besseren Steingutwaaren, Flaschen für Sodawasser und dergleichen, beziehen die Vereinigten Staaten noch größtentheils aus England; es haben sich jedoch auch schon mehrere Steingutfabriken hier im Lande etablirt, welche sehr gute Waare machen, und da es bei uns nicht an tauglichen Erdarten und an wohlfeilem und gutem Brennmaterial fehlt, so ist zu hoffen, daß sie die englische nach und nach ganz verdrängen werden. Die Arbeit ist das einzige was hier theuer ist, und den Engländern den Vortheil gibt, billiger fabriziren und trotz des Eingangszolles zu niedrigeren Preisen verkaufen zu können. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß die englischen Töpfer- und Steingutwaaren sehr vorzüglich sind, sie haben nicht allein angenehme und zweckmäßige Formen, sondern sind auch von sehr guter, schwerer und folglich

dauerhafter Qualität. Der deutsche Töpfer, welcher sein Geschäft hier betreiben wollte, müßte nothwendigerweise die englischen Waaren nachzuahmen suchen, da erstens die Leute hier daran gewöhnt sind, und zweitens diese Art von Fabrikaten auch ohne allen Zweifel die besten in der Welt sind.

Eine Hauptbeschäftigung vieler Töpfer in Deutschland ist auch das Anfertigen und Aufbauen von sogenannten Porzellain- oder gewöhnlichen Töpferthon-Oefen. Ein solcher Ofen ist mir jedoch in den Vereinigten Staaten noch nicht zu Gesichte gekommen. Da wo die Steinkohlen hier zu Lande billig sind, werden meistens offene Kaminfeuer in den Wohnungen benützt, oder auch wird Holz in den Kaminen gebraunt. Die Oefen, welche man überhaupt hier zu sehen bekommt, sind von Gußeisen und Blech. — Doch hierüber mehr in dem Artikel über Eisengießereien.

Chemische Fabriken.

Chemical establishments.

Die Chemie als Wissenschaft hat sich in den Vereinigten Staaten bisher noch keiner großen Fortschritte zu erfreuen gehabt, denn es fehlen unserem Lande noch die großen Chemiker, wie sie Deutschland, Frankreich, Schweden und England besitzen, und welche namentlich in neuerer Zeit so viele wichtige Entdeckungen zu Nutz und Frommen der Industrie gemacht haben. Wenn man

aber auch offen den Mangel an Fortschritten in der Wissenschaft selbst bekennen muß, so darf dieß ja nicht so verstanden werden, als ob die Amerikaner den praktischen Werth, welche dieselbe für Kunst, Ackerbau und Industrie hat, nicht zu würdigen wüßten, im Gegentheil kann man es ihnen nicht absprechen, daß sie denselben vollkommen erkennen und zu erkennen bestrebt sind. Beweise dafür sind nicht allein die praktischen Anwendungen der neuen chemischen Entdeckungen in den verschiedenen Kunst- und Industriezweigen, wie man sie hier zu Lande trifft, sondern es verdient in dieser Hinsicht auch hervorgehoben zu werden, daß z. B. die Werke Justus Liebig's wohl nirgendwo so verbreitet sind, wie in den Vereinigten Staaten; sie erscheinen sogar in Zeitschriften, die in mehr als 50,000 Exemplaren, also auch das Werk, nur in dieser Form allein, über die ganze Union verbreitet sind, und ein vollständiger Abdruck von Liebig's organischer Chemie kommt in dieser Form auf 12½ Cents, ungefähr 18 Kreuzer zu stehen. Aber wie gesagt, nicht allein die Literatur in diesem Fache findet Anklang, sondern auch die praktische Anwendung dessen, was als Fortschritt in der Wissenschaft mitgetheilt und anerkannt ist, und ich glaube mit Recht behaupten zu dürfen, daß wir vielleicht in dieser Beziehung den Europäern den Rang streitig machen. — Viele junge amerikanische Chemiker studiren auch gegenwärtig in Europa unter der Anleitung der ersten Chemiker, und es darf auch hieraus für die Wissenschaft selbst die Hoffnung geschöpft werden, daß wir mit der Zeit noch tüchtige einheimische Chemiker haben werden, die von unserem Continente aus zu den Fortschritten derselben beitragen werden.

Im Jahre 1831 bestanden nach dem Rapporte der New-Yorker Gewerbs-Convention in den Vereinigten Staaten bereits 31 chemische Fabriken, welche für eine Million Dollars Fabrikate erzeugten und 900 Arbeiter beschäftigten. Das Schutzzollsystem hat auch in dieser Beziehung der amerikanischen Industrie die Errichtung von derartigen Fabriken erleichtert. Der Bericht der

erwähnten Convention führt an, daß die Preise aller chemischen Fabrikate, ehe der Schutzzoll von 1824 in Wirkung trat, wenigstens um die Hälfte höher waren, als zu der Zeit, wo man hier zu Lande diese Fabrikate selbst zu erzeugen anfieng. So z. B. kostete im Jahre 1820 das Pfund Bitter-Salz 11 bis 12 Cents; im Jahr 1824 wurde ein Schutzzoll von 4 Cents per Pfund auf fremdes Bittersalz gelegt, und im Jahre 1831 war die Konkurrenz unter den amerikanischen Fabriken schon so groß, daß das Pfund für 3½ Cents in den Handel kam. Das sind die ersprießlichen Folgen eines Schutzzollsystems. —

Pittkin erwähnt in seinem Werke über die statistischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, daß eine kurze Zeit lang amerikanisches Chrom-Gelb nach England exportirt worden sei, da es nicht im englischen Zollverzeichniß aufgeführt war, und sonach ohne Eingangszoll dorthin gebracht werden konnte. Aber das liebe Freihandelssystem Englands duldete das nicht lange, und die englischen Chrom-Gelb-Fabrikanten wußten sich bald einen Zoll auf fremde Fabrikate zu verschaffen, der so hoch war, daß die Amerikaner mit ihren Fabrikaten zu Hause bleiben mußten.

Derselbe Statistiker sagt ferner: „Ungefähr vier Millionen Pfund blauer Vitriol werden gegenwärtig (1835) in den Vereinigten Staaten gemacht, wovon 3 Millionen Pfund in Vermont, 500,000 Pfund in Ohio, und 500,000 Pfund in andern Staaten fabrizirt wurden. Diese Quantität war hinlänglich für den Bedarf des Landes, und im Jahre 1832 wurde das Pfund zu zwei und einem halben Cent verkauft.“

Unter den verschiedenen chemischen Fabrikaten, welche in den Vereinigten Staaten gemacht werden, sind Kalomel und andere Mercurialpräparate, Glaubersalz, Rochellsalz, Brechweinstein, Ammoniak, schwefelsaures Chinin, Schwefelsäure, Weinsteinsäure, Salzsäure, Soda, Kleesäure, Chlorkalk, Chlorsaures Natron, gereinigter Salpeter, Borax, gereinigter Kampher, Essigsäure, Bleizucker, salzsaures Bleioxyd, blausaures Kali, chromsaures Kali,

Berlinerblau und andere Farbestoffe 2c. Auch ergibt sich aus dem Census von 1840, daß in den Vereinigten Staaten jährlich für D. 660,827 Firniß und Terpentinöl gemacht wird, und daß die Nadelholzwaldungen von Nord-Carolina das bedeutendste Quantum an Terpentin liefern.

Nach eben diesem Census sind die in den Vereinigten Staaten erzeugten chemischen Fabrikate im Ganzen auf D. 4,151,899 angeschlagen*); seit der Zeit aber sind noch mehrere neue chemische Fabriken entstanden, und die Produktion derselben hat sich ohne Zweifel um ein Bedeutendes gesteigert.

Troß dem jedoch wurden z. B. im Jahr 18⁴⁴/₄₅ an chemischen Produkten, Farbestoffen 2c. folgende Quantitäten nach den Vereinigten Staaten eingeführt:

Kampher	für	D.	143,536.
Salpeter	„	„	79,549.
Indigo	„	„	862,700.
Waid	„	„	3,194.
Beinschwarz	„	„	1,243.
Alaun	„	„	8.
Opium	„	„	37,638.
Leim	„	„	1,275.
Vitriol	„	„	12.
Vitriol-Oel	„	„	801.
Chinin	„	„	50,048.
Bleichpulver	„	„	73,174.
Schwefelsaures Baryt	„	„	10,020.
Ocker, trocken	„	„	22,023.
„ in Oel	„	„	145.

*) Cincinnati zählte nach Eist im Jahre 1841
3 Fabriken für Farben, Blausaures Kali, Mineralsäure und Weingeist;
2 Beinschwarz- und Stiefelwichse-Fabriken;
3 Bleiweiß-Fabriken;
2 Schweinefettöl-Fabriken;
2 Kamphineöl-Destillerien;
4 Patent-Medizin-Fabriken;
2 Oelschlag-Mühlen, welche zusammen für D. 458,250 Fabrikate anfertigten.

Bleiweiß und Mennig	. . . .	für D.	14,755.
Spanisch- und Pariser-Weiß	. .	„ „	305.
Bleiglätte	. . . .	„ „	98.
Bleizucker	. . . .	„ „	1,009.
Soda	. . . .	„ „	22,917.

Ferner werden noch für bedeutende Summen Medikamente und sogenannte Patent-Medizinen importirt; letztere kommen meistens aus England, aber fast immer verfälscht. Siehe hierüber den Artikel Apotheker.

Die häufigen und vielseitigen Klagen hierüber, und die Gefahr für das Publikum, sich solcher Giftmischereien, selbst unbewußt, zu bedienen, hat den Congreß veranlaßt, ein Gesetz zu erlassen, nach welchem die importirten Medikamente und Medizinen auf den Zollämtern, von eigens dazu aufgestellten und salarirten Sachverständigen, chemisch untersucht und im Falle, daß schädliche Beimischungen sich herausfinden, oder eine schlechte Qualität, selbst unvermischter Medikamente, sich ergibt, dieselben confiscirt und vernichtet werden müssen. *)

Mit dem Fortschritte unseres Fabrikwesens und dem Zuwachse der Bevölkerung mehrt sich natürlich auch die Nachfrage nach chemischen Produkten aller Art, und es ist deßhalb für den bemittelten, und besonders für den geschickten Chemiker hier immer noch Aussicht vorhanden, ein ergiebiges Geschäft zu begründen, trotzdem daß allerdings in dieser Beziehung schon viel geschehen ist. Ich erinnere mich noch recht gut, daß man in den großen Schweineschlächtereien in Cincinnati das Blut, die Eingeweide, Füße der Thiere u. s. w. weggeworfen und der natürlichen Fäulniß überlassen hat; die deutschen, englischen und französischen Eingewanderten verwenden jedoch nunmehr alle diese Abfälle zu verschiedenen chemischen und anderen Fabrikaten.

Die bedeutenderen Fabrikanten hier zu Lande haben sich erfahrene Chemiker aus Europa kommen lassen, um sich ihre Fabriken für das eine oder das andere Fabrikat einrichten zu

*) Siehe Congreß-Akte vom 25. Juni 1848.

lassen, und, wie schon erwähnt, studirten und studiren gegenwärtig noch viele Amerikaner, besonders angewandte Chemie, in Europa. Es ist daher für einwandernde Chemiker nicht so leicht, eine gute Anstellung hier zu finden, da einmal die betreffenden Fabriken nicht sehr zahlreich, und dann auch nicht alle so groß sind, um eigene Chemiker anstellen zu können. Widmet sich aber ein solcher auch dem Droguerie-Geschäfte und erlernt derselbe die hiesige Recepturkunst, um neben chemischen Präparaten und Farben auch Patent-Medizinen u. s. w. anfertigen zu können, so ist es für diesen schon leichter, entweder als Gehülfe in einem Droguerie-Geschäfte angestellt zu werden, oder selbst ein solches anzufangen.*)

Ich kenne auch einige Chemiker, die sich mit Analysiren von Erzen und anderen Substanzen befassen; die Erträge dieses Geschäftes möchten aber wohl kaum hinreichen, die hiezu nöthigen Auslagen zu bestreiten.

Schießpulver- und Schrot-Fabrikation.

Gunpowder- and Shot-manufacture.

Jedermann hat hier das Recht, auf seinem eigenen Grund und Boden zu jagen, ausgenommen während einiger bestimmter Monate **), um das gänzliche Vernichten des Wildes zu verhindern, was leider in einigen Gegenden troß der game laws geschehen ist.

*) Siehe auch den Artikel „Apotheker."

**) Diese Restriction beschränkt sich nur auf die bevölkerten Staaten, denn in den von der Civilisation entfernteren Gegenden, wo es weder Gesetze noch Richter gibt, jagt natürlich Jeder unbeschränkt nach seinem Bedürfniß oder nach seiner Lust und Leidenschaft.

Die rifle (amerikanische Büchse) und die Jagdflinte findet man fast in jedem Farm-Hause; sie dienen dem Eigenthümer zur wirksamen Schutzwaffe und als erprobtes Mittel, die naschhaften Eichhörnchen und sonstige ungeladene Gäste von seinen Maisfeldern, Bären und Wölfe von seinem Gehöfte ferne zu halten, oder seine Küche mit Wildpret zu versehen. Bringt man nun neben den zahllosen Gewehren der Farmer noch die Tausende von rifles und double barreled guns (Doppelflinten), die von Jagdliebhabern in den Städten, von den hunters (Jägern) des Urwaldes und der Prairien und von den Indianern gehalten, und wohl täglich geladen und abgeschossen werden, in Anschlag, so läßt es sich begreifen, wie 8,977,348 ℔ Schießpulver, welches Quantum z. B. im Jahr 1840 von 137 Pulvermühlen in den Vereinigten Staaten erzeugt wurde, in einem Jahre verbraucht werden konnten.*) Zwar ist davon eine ziemlich große Quantität zur Ergänzung der Vorräthe der Staats-Regierung, für die Pulver-Magazine des Militärs und der Kriegs-Marine und zu anderen Zwecken verwendet, aber doch der größte Theil davon zur Jagd verbraucht worden.

Im Verhältniß zum Verbrauch an Pulver ist auch der Bedarf an Blei, sowohl in Form von Kugeln als von Schroten. Die Fabrikation von Schrot wird in allen großen Städten des Ostens und Westens, besonders aber auch in Baltimore stark betrieben, wo es mehrere sehr hohe shot-towers, Schrotthürme, gibt, von denen einer 250 Fuß hoch ist, und der höchste Thurm der Art in der Welt sein soll. —

Das Blei wird in diesen Schrot-Thürmen durch Elevators nach den obersten Theilen des Gebäudes gebracht, dort geschmolzen und mit Arsenik versetzt, alsdann durch Durchschläge gegossen, aus welchen es in Tropfen in die auf dem Boden des Thurmes angebrachten Wasserbehälter fällt. Diese Schrote werden hierauf in einer, mittelst erhitzter Luft geheizten Trommel

*) Das Dupont-Pulver ist hier zu Lande als das beste anerkannt.

getrocknet, und in einem anderen sich drehenden Cylinder polirt, von wo aus man sie über mehrere abhängige Tische, welche ungefähr 6 Zoll von einander entfernt stehen, hinabrollen läßt. Bei dieser Prozedur fallen die nicht vollkommen runden Schrote in die Räume zwischen den Tischen, und die völlig runden rollen in einen Behälter. Von diesem aus kommen sie in einen Kasten, unter welchem eine Anzahl von Sieben von verschiedener Feinheit angebracht sind, um die Schrote der Größe nach, in abgesonderten Räumen von einander zu trennen.

Die Bleikugeln für die Musketen des Miltärs werden in den Arsenalen anstatt gegossen, mittelst Maschinen aus Bleistangen gepreßt, wodurch sie alle die gleiche Dichtheit und Schwere erhalten.

Die Ausfuhr an Pulver betrug
im Jahre 1846: D. 140,879; — 1847: D. 88,397.

Blei, Bleiröhren und Wasserleitungen.

Lead, Leadpipes and Waterworks.

Das Blei, obgleich von sehr niederem Werthe im Vergleiche mit den edlen Metallen, ist aber wegen seiner Eigenschaften, seines häufigen Vorkommens und seiner Nützlichkeit zu verschiedenartigen Zwecken ein sehr wichtiges Metall für den Gebrauch des Menschen, und die Vereinigten Staaten sind auch reichlich damit versehen.

Unsere Haupt-Blei-Region liegt im Staate Wisconsin; ein kleinerer Streifen von einem Flächeninhalt von 8 townships

liegt an dem westlichen Ufer des Mississippi in Iowa, und ein anderer Streifen von 10 townships im Staate Illinois. — Das große Bleilager in Wisconsin nimmt aber einen Flächenraum von 62 townships, oder 2880 englische Quadrat-Meilen, 1,843,200 Acker, ein, und die Reichhaltigkeit desselben ist nach dem Berichte des Geologisten der Vereinigten Staaten, Dr. D. Owen, so bedeutend, daß dort allein so viel Blei gewonnen werden kann, als alle Minen Europa's zu erzeugen fähig sind.

Im Jahre 1823 belief sich die ganze Ausbeute an Blei nur auf 335,130 Pfund, im Jahr 1829 aber schon auf 14,541,730 Pfund, und im Jahr 1839, da man das Graben und Schmelzen des Erzes etwas mehr bergbaumäßig betrieb, hat sie sich auf 30,000,000 Pfund erhöht; seit den nun weiter verflossenen zehn Jahren hat sich die Anzahl der Schmelzöfen sehr vermehrt, und bei dem nächsten Census (1850) wird sich daher eine bedeutende Gewinnerhöhung an Blei herausstellen.*)

Die Leichtigkeit, mit welcher hier das Bleierz zu Tage gebracht werden kann, mehrte jährlich die Unternehmungen des Bleigrabens, so daß das Blei dadurch sehr im Werthe sank; seitdem aber die Nachricht von den großen Reichthümern an Gold in Californien sich verbreitete, sind viele dieser Bleierzgräber dorthin gezogen, und in Folge dessen ist das Blei im Werthe wieder gestiegen. Dermalen kostet es in New-York und Philadelphia $4\frac{1}{2}$ bis 5 Cents per ℔, wofür es auch aus Europa mit Vortheil nach unserem Markte gebracht werden kann. Der niedrigste Preis war in den Vereinigten Staaten $2\frac{1}{2}$, der höchste 8 Cents. Die Ausfuhr an Blei betrug im Jahre 1846 D. 614,518 und im Jahr 1847 D. 124,981.

Die Wohlfeilheit dieses nützlichen Metalles erleichterte sehr

*) Die Galena-Minen sollen im Jahr 1848 778,461 pigs (Barren), und die unteren Minen ungefähr das gleiche Quantum Blei, zusammen also circa 1,500,000 pigs, à 74 ℔ per pig = 111,000,000 ℔, geliefert haben. — Man rechnet, daß das Blei aus dem Westen $\frac{1}{2}$ Prozent Silber enthält, und 5—7 ℔ Silber aus einer Tonne Blei gewonnen werden können.

die Anlegung und Ausdehnung der Wasserleitungen in unseren Städten, durch welche das Wasser in Bleiröhren nach allen Theilen der Häuser geleitet wird, was natürlich äußerst bequem und der Gesundheit der Bewohner sehr zuträglich ist.

Durch den großen Bedarf an solchen Röhren wurde man zu der Entdeckung geführt, durch Druck Bleiröhren ohne Ende von jeder beliebigen Dicke und Länge zu machen, und gegenwärtig bestehen mehrere solche Fabriken, die das Pfund in Röhren geformtes Blei für 1½ Cents über den Ankaufspreis des rohen Bleies liefern.

Die Einrichtung der Wasserleitungen, d. h. das Legen der Bleiröhren wird von den sogenannten Plumbers vorgenommen, welche auch zugleich die nöthigen messingenen Hahnen, die Diaphram Filter und dergleichen Zugehör anfertigen.

Die größeren Städte in der Union haben durch theilweise ungeheuer kostspielige Leitungen sich mit Wasser in hinlänglicher Menge versorgt, so z. B. haben die Bürger von Philadelphia ihre schöne Wasserleitung, Fairmount Water Works, mit einem Kosten-Aufwand von D. 450,000, welche Summe jedoch mit denjenigen verglichen, welche andere Städte dafür aufwendeten, höchst niedrig genannt werden muß, erbaut. Das Wasser wird dort mittelst Pumpen, welche durch 8 Wasserräder getrieben werden, auf einen Hügel, der 60 Fuß über den höchsten Punkt der Stadt erhaben ist, gehoben. Der dort angebrachte Behälter ist in vier Abtheilungen eingetheilt, welche einen Flächenraum von 6 Acres einnehmen und zusammen 22,000,000 Gallonen halten; dieses Reservoir ist 12 Fuß tief. Das Wasser wird mittelst eiserner Röhren, die zusammen eine Länge von über 100 Meilen messen, in alle Theile der Stadt geführt. Die Wasserwerke, welche die Vorstadt Spring Garden mit Wasser versehen, liegen oberhalb Fairmount am Schuylkill. —

Im Jahr 1835 beschloß auch New-York, sich durch eine Wasserleitung mit Wasser zu versorgen, und am 4. Juli 1842 war

das ungeheure Werk, welches D. 14,000,000 kostete, vollendet. — Der Crotonfluß wurde 40 Meilen weit von der City Hall in New-York abgedämmt, wodurch ein Teich von 400 Acres Flächenraum, der 500,000,000 Gallonen Wasser hält, gebildet wurde. Von diesem Damme an beginnt die mit Ziegelsteinen gewölbte Wasserleitung*), und geht durch Felsen, über Thäler und Bäche bis an den Harlem-Fluß, wo sie über einen kolossalen Aquaduct „High Bridge" läuft. Dieses Riesenwerk, das 114 Fuß hoch ist, und allein nahe an eine Million kostete, hat 14 Bögen, von denen 8 achtzig Fuß, und 6 fünfzig Fuß Spannung haben. Das Reservoir, von wo die Wasserleitung durch die Straßen ausgeht, ist in der Stadt bei der 86sten Straße; es ist ein großartiges und prächtiges Bauwerk, welches einen Flächenraum von 35 Acres einnimmt und 150,000,000 Gallonen Wasser hält.

Boston hat ebenfalls erst kürzlich mit einem Kostenaufwand von D. 3,000,000 eine Wasserleitung angelegt. Das Wasserwerk in Cincinnati wurde schon 1819 angefangen. Auch New-Orleans und Mobile haben großartige Werke der Art; und die eben in ihrer Entwicklung begriffenen Städte werden dem Beispiel der größeren folgen, so bald ihre Bevölkerung hinlänglich zahlreich ist, um solche kostspielige Unternehmungen ausführen zu können.

*) Diese gewölbte Wasserleitung ist auf dem Boden 6' 3" und oben 7' 8" breit und mißt in der Höhe 8' 5". Der Fall beträgt 13¼ Zoll per Meile, und das ganze Werk kann 60,000,000 Gallonen Wasser in 24 Stunden liefern.

Bleiweiß-Fabrikation.

White-lead manufacture.

Viele meiner deutschen Landsleute sind durch Schriften über unser Land auf die Idee geführt worden, daß man in Nord-Amerika mit der Bleiweißfabrikation viel gewinnen könne, indem sie nach den Angaben über den niedrigen Preis des Bleies, welches in so großer Menge in den nordwestlichen Staaten gefunden wird, und bei dem angeführten, ziemlich hohen Preise von Bleiweiß schließen, daß ein großer Gewinn aus der Fabrikation desselben müsse gezogen werden können. Dieser Schluß ist allerdings nicht ganz unrichtig, aber man muß nur ja nicht vergessen, daß die Amerikaner überall, wo etwas zu gewinnen ist, nicht erst auf die Europäer warten, um sich von ihnen die Augen öffnen zu lassen, sondern solche Unternehmungen mit dem ihnen eigenen Spekulationsgeist, unterstützt von großen Kapitalien und bedeutendem Credit, angreifen, und daß dagegen die kleineren Geschäfte nicht aufkommen können, oder, wenn solche schon bestehen, bald unterdrückt werden müssen.

Der Verbrauch an Bleiweiß zu Farbe ist in den Vereinigten Staaten sehr groß, da der Amerikaner immer gern Alles blank hat, und alle drei oder vier Jahre sein ganzes Haus, wenn es von Holz ist, nicht allein im Innern, sondern auch von Außen frisch anstreichen, und wenn es von Stein oder Ziegelsteinen ist, jedenfalls mit dem an demselben befindlichen Holzwerk diese Prozedur vornehmen läßt. Ebenso werden auch die Dampfboote und alle

Arten von Schiffen immer wieder neu überstrichen, und endlich, abgesehen davon, daß das Bleiweiß zu vielen anderen Zwecken verwendet wird, verbraucht man sehr viel für Zimmermannsarbeiten, um z. B. Dächer und anderes Holzwerk wasserdicht zu machen.

Es sind bei diesem Fabrikationszweige alle möglichen Erfindungen, hauptsächlich die neuere französische und die englische Methode, probirt worden, man ist jedoch wieder auf die alte holländische Manier zurückgekommen, da diese nicht allein das beste Bleiweiß liefert, sondern auch die wenigst schädliche für die Gesundheit der Arbeiter ist. Man bedient sich jetzt statt der dünnen, spiralförmig gekrümmten Bleiplatten, gegossener Stücke, die man wegen der Aehnlichkeit, die sie mit Schnallen haben, buckles nennt. Fabriken, auf diese Weise betrieben, brauchen zwar längere Zeit, gewöhnlich 5 bis 6 Monate, zur Oxydation, und auch ein viel größeres Kapital, aber sie liefern ein schönes von Bleischuppen freies Bleiweiß, deren Vorhandensein bei dem aus den dünnen Spiralplatten erzeugten Fabrikate nicht zu umgehen ist, was ein Uebelstand ist, da diese Schuppen wegen ihrer Leichtigkeit auch nicht durch's Schwämmen abgesondert werden können, und wenn sie mit dem Bleiweiß zusammen verrieben werden, demselben eine bläuliche Farbe geben.

Vor einigen Jahren existirten in Philadelphia mehrere kleinere Bleiweißfabriken, welche jedoch mit den großen nicht länger concurriren konnten und aufgegeben werden mußten, gegenwärtig bestehen dorten nur noch deren vier, von denen jedoch jede ein Kapital von D. 100,000 zum Betriebe hat.

In den Staaten New-York, Connecticut, Massachussets und auch in Pittsburg und Cincinnati existiren mehrere zum Theil sehr große Fabriken dieser Art, die den Markt hinlänglich mit diesem Artikel versehen.

Pitkins erwähnt zweier solcher Fabriken, welche im Jahre 1833 an Bleiweiß 2,081,894 ℔, Mennig 42,236 ℔ und an

Bleizucker 20,586 ℔, auf einen Werth von D. 195,000 angeschlagen, produzirten.

Salz und Salz-Gewinnung.

Salt and Salt-production.

Nicht allein die unser großes Reich im Osten, Süden und Westen begrenzenden Meere bieten der Bevölkerung desselben einen unerschöpflichen Salzreichthum dar, sondern die Natur hat uns auch im Innern des Landes mit reichhaltigen Salzquellen und Lagern von Salzsteinen versehen.

Nach dem Census von 1840 betrug die Summe des in den Vereinigten Staaten produzirten Salzes 6,179,174 Bushel, welche sich folgendermaßen auf die einzelnen Staaten vertheilen.

Im Staate	New-York	2,867,884	Bushel.	Arbeiter	332.
„ „	Virginia	1,745,618	„	„	624.
„ „	Pennsylvania	549,478	„	„	255.
„ „	Massachussets	376,596	„	„	463.
„ „	Kentucky	219,695	„	„	291.
„ „	Ohio	297,350	„	„	240.
„ „	Maine	50,000	„	„	15.
„ „	Florida	12,000	„	„	4.
Die übrigen Staaten zusammen		60,553	„	„	141.

Diese Quantitäten sind theils aus Meerwasser, theils aus Salzquellen und Brunnen gewonnen worden, und um einen Ueberblick zu geben, wie sich diese beiden Gewinnungsarten im Lande vertheilen, sind in nachstehendem Verzeichnisse die Gegenden angeführt, in welchen entweder die eine oder die andere Produktionsweise praktizirt wird.

In den folgenden Staaten wird das Salz aus Meerwasser produzirt:

Maine, in den Counties Barnstable, Bristol, Dukes, Norfolk, Suffolk und Plymouth.

Connecticut, im County New-London.

New-Jersey, im Atlantic County.

Delaware, im Sussex County.

Maryland, im Worcester County.

Virginia, im Accomack und Princeß Ann County.

North Carolina, im Carteret, Curritucк und Onslow County.

South Carolina, in den Distrikten von Beaufort, Charleston und Georgetown.

Florida, auf der Insel Key West.

In den folgenden Staaten wird das Salz aus Salzquellen und Brunnen gewonnen:

New-York, im Onondaga und Cayuga County.

Pennsylvanien, im Alleghany, Armstrong, Beaver, Buttler, Fayette, Indiana, Mekeon und Westmoreland County.

Virginien, in den Counties Kanawha, Harrison und Washington.

Ohio, im Athens, Columbia, Guernsey, Jefferson, Lorraine, Meigs, Morgan, Muskingum County.

Kentucky, im Adair, Barren, Breathit, Carter, Clay, Cumberland, Floyd, Knox, Perry, Pulaski und Whitley County.

Indiana, im Brown, Fountain, Monroe und Montgomery County.

Illinois, im Gallatin und Vermillion County.

Missouri, im Cooper, Howard, Randolph und Saline County.

Arkansas, im Clark und Sevin County.

Es gibt, außer den zur Salzgewinnung dienenden, noch eine große Menge bereits bekannter Quellen, deren Ausbeute man aber, wegen ihrer Entfernung vom Markte oder von fahrbaren Flüssen, bisher noch nicht als lohnend betrachtete, und ungeheure Schätze der Art liegen noch in der Erde verborgen, die durch Bohren erst zu erforschen sind.

Die Onondaga und Cayuga Salinen im Staate New-York sind sehr großartige Werke. Auf den ersteren wurden im Jahre 1841 3,340,769 Bushel Salz à 56 ℔ der Bushel gemacht *);

*) Im Jahr 1847 betrug das Quantum 3,952,019 Bushel à 56 ℔. Das Holz kostete in demselben Jahre auf den Salinen durchschnittlich D. 4. 25; Fässer im Durchschnitt 35 Cents per Stück. Der Preis des Salzes per Faß, zu 5 Bushel à 56 ℔, war für das feine Salz D. 1. 50, für grobkörniges Sonnensalz D. 2 per Faß.

220,000 Bushel davon waren grobkörniges, durch natürliche Verdünstung gewonnenes und der Rest feines Salz, welches durch Abdampfung in Kesseln erzeugt wurde. Die Anzahl der dazu verwendeten Kessel belief sich auf 6748, welche zusammen 490,008 Gallonen halten. Die Fläche der zur natürlichen Verdünstung benutzten Kufen betrug 1,498,253 Quadratfuß. — Ungefähr 30 Gallonen Wasser, das 78 Grade wiegt, geben einen Bushel Salz. Die Brunnen sind 270 Fuß tief und liefern unerschöpfliche Quantitäten von Salzwasser, die hinreichend sind, um jährlich 10,000,000 Bushel Salz von ausgezeichneter Güte daraus zu produziren.

Zu Saltville, bei Abington, Washington County in Virginien, an der Grenze von Ost-Tennessee und Nord-Carolina befindet sich, nur 220 Fuß unter der Erdoberfläche, ein Lager von Salzstein von 150 Fuß in der Dicke, welches fast gänzlich aus salzsaurem Natron besteht. Dieses Salzsteinlager wurde erst im Jahre 1840 beim Bohren nach Salzwasser zufällig entdeckt, liegt aber leider von fahrbaren Flüssen entfernt im Gebirge, 1782 Fuß über der Meeresfläche. Die Straßen sind dort sehr schlecht, daher sich die jährliche Salzproduktion aus demselben nur auf 200,000 Bushel beschränkt. —

In demselben Staate, am Kanawha-Flusse, 50—60 Meilen vom Ohio-Flusse, sind ebenfalls sehr bedeutende Salzwerke; das Salzwasser findet sich an beiden Seiten des Flusses auf einer Strecke von 10 englischen Meilen und wird durch Bohren (400 bis 800 Fuß tief) gewonnen; gegenwärtig sind wohl über 100 solcher Quellen geöffnet, von denen jede 150 bis 300 Bushel Salz per Tag liefert. — Die tiefsten geben das reichhaltigste Salzwasser. Es sind bei diesen Salinen 41 Sudwerke in Thätigkeit.

Das Kanawha Salz ist im Westen zum Einsalzen von Fleisch sehr gesucht, da es ganz frei von Kalk sein soll. — Im Jahre 1842 wurden davon 1½ bis 2 Millionen Bushel Salz

à 50 ℔ der Bushel, und im Jahre 1846 3 Millionen Bushel produzirt.

Beim Bohren von 2 Quellen von 900 Fuß Tiefe, trieb brennbares Gas das Salzwasser über 70 Fuß über die Oberfläche der Erde heraus, welches nun zum Abdampfen benützt wird; die Kessel sind 100 Fuß lang, 8 Fuß weit und 5 Fuß tief, und dennoch schlägt die Flamme beinahe noch 30 Fuß aus den Kaminen heraus. Sieben Quellen sind nahe an 2000 Fuß tief — und je tiefer die Bohrlöcher, desto kälter das Wasser, was mit den sonstigen Erfahrungen in dieser Beziehung nicht übereinstimmt.

Im Jahre 1846 war der Preis dieses Salzes 20 Cents per Bushel à 50 ℔ — mit Einrechnung des Fasses.

In der Nähe der Salzwerke sind ausgedehnte Lager von bituminöser Steinkohle, die für 2½ Cents per Bushel nach den Salzwerken geliefert wird.

Trotz unserer eigenen reichen Salzquellen und Salzgärten am Meeresufer werden jährlich dennoch sehr bedeutende Quantitäten Salz hierher eingeführt. Das Meiste kommt von der Turks-Insel und kostete im Jahre 1849 in New-York, mit Einrechnung des Zolles (20 Prozent ad valorem), 24 Cents pr. Bushel beim Maaß. —

Die in den Jahren 1844 bis 1847 in den Vereinigten Staaten eingeführten Quantitäten von Salz betrugen:

			Anzahl der Bushel.		Werth in Dollars.
Im Rechnungs-Jahre	1844,	—	8,243,139.	—	911,512.
" " "	1845,	—	8,543,527.	—	898,663.
" " "	1846,	—	6,423,317.	—	768,682.
" " "	1847,	—	7,235,508.	—	803,592.

Stärke-Fabrikation.

Starch-manufacture.

Alle Amerikaner ohne Ausnahme halten viel auf schöne weiße, gut gestärkte Wäsche, und Alt und Jung, Männer und Frauen, Stadt- und Landbewohner, Weiße und Schwarze wechseln dieselbe sehr oft. Schon darnach kann man sich einen Begriff von der Masse von Stärke machen, die jährlich in den Vereinigten Staaten, nur für diesen Zweck allein, verbraucht wird.

Ebenfalls sehr bedeutend ist der Bedarf an Stärke zu den verschiedenen Fabrikaten, zu denen dieselbe benützt zu werden pflegt, und es existiren deßhalb auch in den bedeutenderen Städten oder deren Nähe sehr große Stärkefabriken, welche hauptsächlich verdorbenes Weizenmehl, das in den Seestädten oft in großen Vorräthen zu haben ist, zu Stärke verarbeiten. Besonders lohnend ist diese Fabrikation in Weizengegenden, wo die Frucht wohlfeil zu kaufen ist, und die daraus erzielte Stärke weniger Transport kostet.

Es wäre höchst unartig von mir, wenn ich bei der Abhandlung über die Stärke dieselbe nur als Reinigungsmittel für die Wäsche und als nothwendigen Bestandtheil verschiedener Fabrikate anführen wollte, und nicht auch als Gegenstand der Toilette für unsere Damen.

In der schönen Zeit der Zöpfe und Haarbeutel brauchte man viel Stärke für die eleganten Herren und Frauen. Diese für die Stärkefabrikanten so einträgliche Mode ist in Europa wie in allen

civilisirten Ländern längst verschwunden (leider aber noch nicht alle Zöpfe!), unsere amerikanischen Damen jedoch haben dem Puder noch nicht entsagt, denn anstatt der Haare, bepudern sie sich das Gesicht.

Warum und zu welchem Zweck? wird man auf der europäischen Seite des atlantischen Oceans fragen. — Die Antwort auf diese Frage kann keine andere sein als: es ist eben Geschmackssache, geboren von der Eitelkeit und groß gezogen durch die Mode. Man glaubt mit allen dergleichen Toilette-Kunststückchen sich irgend eine Schönheit zu verleihen, und was speziell das Bepudern der Gesichter der amerikanischen Damen anbetrifft, so glaube ich behaupten zu dürfen, daß sie hauptsächlich damit bezwecken, der gelben Gesichtsfarbe ein frischeres Aussehen zu geben. Es versteht sich von selbst, daß dieß nicht von Jedermann zugegeben wird, dagegen sagte man mir (selbst habe ich es nie versucht), im Sommer soll diese Deckfarbe sehr kühlend sein, und im Winter — könnte man vielleicht sagen — hält sie warm.

Es ist dieser sonderbare Gebrauch jedoch nicht etwa ein Luxus der Reicheren allein, — nein, fast alle Amerikanerinen mit wenig Ausnahmen bepudern sich das Gesicht, den Nacken und auch die Arme, wenn solche hübsch geformt und sehenswerth sind, und erscheinen so bestaubt auf der Straße und in Gesellschaft.

Ich sehe mich nun aber genöthigt, nachdem ich einmal dieses Toilettengeheimniß unserer Damen verrathen habe, und, um den Europäer nicht etwa auf die Idee zu verleiten, daß alle unsere Frauen abgelebt aussehen, oder unsere Mädchen keine rosige Gesichsfarbe haben, hier noch zu bemerken, daß dieses keineswegs der Fall ist, sondern eine total irrige Ansicht wäre. In der ganzen Welt gibt es keine so große Anzahl schöner, liebenswürdiger Mädchen wie in den Vereinigten Staaten, sei es auf dem Lande oder in der Stadt. Alle Amerikanerinen haben etwas Zartes und Nobles, und so lange sie noch nicht den achtzehnten oder neunzehnten Frühling erlebt haben, sehen sie aus, wie sich

entfaltende Rosen; aber unsere heißen Sommer und kalten Winter, der zu schnelle Uebergang von einer Jahreszeit zur andern, begünstigen nicht lange die frische gesunde Blüthe unserer jungen Ladies. Die Sommerhitze gestattet ihnen nicht viele Bewegung, die immerwährende Transpiration verzärtelt ihre Haut, der plötzliche Wechsel von Hitze zur Kälte verursacht Erkältungen, und durch alle diese Einwirkungen wird der ganze Organismus erschlafft, daher auch unsere Frauen, ehe sie in den Zwanziger Jahren etwas vorgerückt sind, meistens leidend aussehen; — der Europäer würde sie alt nennen, wenn nicht ihre schönen schwarzen sprechenden Augen und ihr nobles Wesen wäre, wenn sie nicht sorgsame Toilette machten und ein wenig Stärkepuder benützten. Man verdenke ihnen daher nicht, wenn sie durch Kunst zu ersetzen suchen, was ihnen das rauhe Klima so frühzeitig geraubt hat.

Doch mag dem nun sein, wie ihm will, mögen sich unsere Damen aus Eitelkeit oder Bedürfniß pudern, so viel ist sicher, daß die Stärke als Hautpuder gebraucht, und dadurch der Verbrauch an solcher nicht unbedeutend vermehrt wird.

Es wird hier zu Lande auch Stärke aus Kartoffeln gemacht, z. B. in Michigan zu Almont, Lapear County, wurde eine derartige sehr große Fabrik errichtet. Dieselbe ist 214 Fuß lang und 40 Fuß breit; der untere Theil hat 64 Bütten, von denen jede 600 Gallonen hält, was also im Ganzen 38,400 Gallonen ausmacht; der obere Theil der Fabrik ist so eingerichtet, daß die mit Kartoffeln beladenen Wagen hinauffahren können, dort befinden sich u. A. auch die mit Dampf-geheizten Trockenöfen, die eine Länge von 100 Fuß und eine Weite von 18 Fuß haben. Die Kosten dieser Fabrik belaufen sich auf D. 12,000.

Die Fabrikation der Stärke wird ungefähr folgendermaßen bewerkstelligt. Nachdem die Kartoffeln reinlich gewaschen worden sind, werden sie mittelst Cylindern zerquetscht, durchschnittlich 100 Bushel in einer Stunde. Dieser Brei fällt nun auf ein Sieb, wo die Stärke von den übrigen Bestandtheilen getrennt,

und alsdann in die im unteren Raum befindlichen Bütten gebracht wird, in welchen sich die Stärke vollends absondert.

Wenn nun das Wasser abgelassen ist, so wird die noch feuchte Stärke durch Pumpen in den oberen Stock gebracht und dort in den Darren getrocknet. Ist sie trocken, so wird sie in Fässer verpackt und nach dem Osten verschifft. Mit den Abfällen werden die Schweine gefüttert. Die Kartoffeln werden zu zehn Cents per Bushel in die Fabrik geliefert. — Der Durchschnittsertrag an Kartoffeln ist zu 275 Bushel per Acker angenommen. Der Zentner Stärke wird in New-York mit D. 5 bezahlt.

Im Jahre 1848 wurde auch ein Patent für eine neue Weberschlichte, welche aus Buchweizen anstatt aus Weizenmehl gemacht wird, ertheilt.

Eisen. — Iron.

Eisenwerke. — Ironworks.

Ueber das ganze weite Gebiet der Vereinigten Staaten hin befinden sich im Schooße der Erde nicht allein unerschöpfliche Kohlenlager *), sondern auch ausgedehnte, sehr reichhaltige Lager von Eisenerz, mit den nöthigen Erdarten zur Beschickung in hinlänglicher Menge, und es bedarf nur des menschlichen Unternehmungsgeistes, um diese Schätze zu heben.

Mit dem Emporkommen unserer amerikanischen Eisenindustrie ging es bisher langsam, und zwar deßhalb, weil der zu häufige

*) Die Kohlenlager der Vereinigten Staaten sollen sich über 80,000 englische Quadrat-Meilen erstrecken.

Wechsel unseres Zolltarifs Unternehmungen von Eisenwerken bisher höchst unsicher machte, besonders da die Europäer durch die Vortheile von niederen Arbeitslöhnen und das ihnen im Ueberflusse zu Gebot stehende Capital im Stande sind, das Eisen billiger zu liefern, als man es hier zu produziren vermag; namentlich haben die Engländer bedeutende Vortheile in dieser Beziehung, und man hat auch dort der Eisen-Industrie große Aufmerksamkeit geschenkt, und dieselbe auf eine hohe Stufe gebracht. *) Ein weiterer Umstand, der dem Emporkommen der Eisenindustrie hinderlich im Wege stand, war der bisherige Mangel an Capital, um Kanäle und Eisenbahnen nach den reichen und vortheilhaften Gegenden, wo diese Schätze liegen, anzulegen, und die nöthigen Schmelz- und Eisenwerke aufzustellen. Trotzdem aber hat man jetzt fast schon in allen Staaten der Union Hochöfen und Eisenwerke errichtet und mit Erfolg betrieben.

Nach dem Census von 1840 bestanden in diesem Jahre in den verschiedenen Staaten bereits 804 Hochöfen, welche 286,903 Tonnen Roheisen lieferten, und 795 Eisenwerke, die 197,233 Tonnen Stabeisen erzeugten, zusammen 30,497 Arbeiter beschäftigten, und ein Capital von D. 20,432,131 employirten.

Der nächste Census von 1850 wird ohne allen Zweifel eine bedeutende Vermehrung an Hochöfen, Eisenwerken und Eisengewinn überhaupt, nachweisen, und es ist zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo wir unsern eigenen Bedarf an diesem Material selbst erzeugen und keiner Einfuhr vom Auslande mehr bedürfen werden.

Viele Erfindungen, um das Schmelzen der Eisenerze zu erleichtern und zu vervollkommnen, wurden patentirt, und auch aus Europa hierher gebracht. Die bedeutenden Verbesserungen, die

*) Die Erfindung, welche im vorigen Jahrhundert in England gemacht wurde, nämlich Eisen mittelst Steinkohlen anstatt Holzkohlen zu schmelzen und dennoch gutes Eisen zu machen, hat dort die Eisen-Industrie ungemein in Aufschwung gebracht.

dadurch erzielt wurden, befähigen den Unternehmer eines Hüttenwesens, seine Produktionskosten um vieles zu vermindern, und bei einem mäßigen Schutzzoll mit dem englischen Eisen concurriren zu können.

Mittelst Einblasen von heißer Luft unter erhöhtem Drucke ist es gelungen, die Anthracitkohle zum Schmelzen des Eisenerzes zu benützen; das auf diese Weise geschmolzene Eisen wird jedoch nicht für so gut gehalten, als dasjenige, welches mit bituminöser Stein- oder Holzkohle angefertigt wird.

Pennsylvanien ist in der Eisenindustrie am weitesten vorangeschritten; Eisenbahnen und Kanäle gehen in allen Richtungen nach den Kohlen- und Eisenlagern dieses Staates, und schon im Jahr 1840 wurden in demselben auf 213 Hochöfen 98,395 Tonnen Roheisen erzeugt, und 169 Eisenwerke machten 87,244 Tonnen Stabeisen, wobei über 11,000 Arbeiter beschäftigt waren. — Pennsylvanien producirte damals schon beinahe die Hälfte von der ganzen Eisen-Ausbeute der Vereinigten Staaten.

Die nächstgrößte Eisenproduktion stellt sich nach dem Census von 1840 im Staate New-York heraus, wo auf 186 Hochöfen 29,088 Tonnen Roheisen, und in 120 Eisenwerken 53,693 Tonnen Stab- und anderes Eisen angefertigt wurden. — Dann folgt Ohio mit 72 Hochöfen, in denen 35,236 Tonnen Roheisen, und mit 19 Eisenwerken, in welchen 7466 Tonnen Stabeisen produzirt wurden. Tennessee zählte zu jener Zeit 34 Hochöfen, die 16,128 Tonnen Roheisen, und 99 Eisenwerke, die 9673 Tonnen Stabeisen lieferten.

Innerhalb 20 Meilen von den Hanging-Rocks an beiden Seiten des Ohio-Flusses, in den Staaten Kentucky und Ohio, sind 40 Hochöfen, und das Eisen von da — bekannt unter dem Namen Hanging-Rock-Eisen — ist von ausgezeichneter Güte und bringt auch immer den höchsten Preis.

Missouri hatte bis zum Jahre 1840, trotz seines unerschöpflichen Reichthums an Eisenerzen, nur 2 Hochöfen; man ist

jedoch gegenwärtig im Begriff, diesen Industriezweig daselbst bedeutend zu heben, und jene reichen Quellen des Landes zu öffnen. Es ist berechnet worden, daß die zu Birmingham im Staate Missouri projektirten Eisenwerke die Tonne Roheisen für D. 10 liefern können, von wo aus es nach St. Louis und Cincinnati für D. 3—4 per Tonne verschifft werden, und an beiden Plätzen für D. 33 bis 35 per Tonne verkauft werden kann, und also einen bedeutenden Gewinn verspricht. Das Erz liefert dort 50 bis 60 Prozente reines Eisen. Die Kohle kann aus den Kohlenminen am Muddy Creek im Staate Illinois, 35 Meilen von Birmingham, für 3 Cents der Bushel bezogen werden; die Gegend oberhalb des Mississippi liefert auch Holzkohle billig und im Ueberfluß.

Die berühmten Missouri-Eisenberge, welche 30—40 Meilen vom Mississippiflusse entfernt, im Innern des Staates liegen, halten sehr reiches Erz, das 90 Prozent reines Eisen gibt. Man hat den Eisengehalt dieser Berge auf 600,000,000 Tonnen angeschlagen, — Material genug, um eine Eisenbahn zu bauen, welche 240 mal um die Erde gehen könnte. — Der Transport von dem Eisenberge bis an den Fluß kostet dermalen D. 6 per Tonne, und wenn einmal eine Eisenbahn dorthin gehen wird, werden diese Ausgaben sich um ein Bedeutendes vermindern und die Unternehmer dieser Eisenwerke in den Stand gesetzt sein, mit anderen concurriren zu können, indem der höhere Ertrag des Erzes die trotzdem noch stattfindenden Mehrauslagen für Transport reichlich deckt. —

Doctor D. Owen führt in seinem geologischen Rapport über den Mineralgehalt der Staaten Jowa, Wisconsin und Minesota an, daß dorten überall große reiche Lager von Eisenerzen vorkommen, und Doctor C. J. Jackson, welchem von der Vereinigten-Staaten-Regierung die geologische Untersuchung des Staates Michigan und besonders der Kupfer-Region übertragen wurde, sagt in seinem Bericht vom 22. November 1848:

„Ein sehr reicher Eisenerz-Distrikt, wo unerschöpfliche Quantitäten des besten Eisenerzes nebst einer hinlänglichen Quantität Kalk, sowie auch eine große Menge guter Holzarten zu Kohlen sich befinden, wurde durch die Assistenten entdeckt."

Diese flüchtige Skizze von dem Reichthum der Vereinigten Staaten an Eisenerzen soll meinen Lesern nur zeigen, daß es uns auch an diesem wichtigen Produkte nicht fehlt, — und daß die Natur es nicht allein in unsere Erde gelegt, sondern auch die Mittel gegeben hat, es in Eisen zu verwandeln. Ferner möchte aus dieser Skizze zu ersehen sein, daß dieser Industriezweig den europäischen Kapitalisten eine gute und sichere Gelegenheit bieten dürfte, ihre Kapitalien vortheilhafter anzuwenden, als solche in immer wechselnde und höchst unsichere Fonds zu stecken.

Die Amerikaner haben leider bisher jährlich Millionen von Dollars für Eisen nach England gesandt, — weil es ihnen, wie schon erwähnt, an den Mitteln fehlte, ihre eigenen Quellen zu öffnen und auszubeuten. Es ist jedoch auch die Absicht und das Streben unseres Congresses, die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten zu heben und auf einen Standpunkt zu bringen, daß sie gegen die auswärtige Concurrenz, selbst ohne Zollschutz, bestehen kann. — Aber auch hier ist eine Reihe von Jahren die Hülfe der Regierung nothwendig und zwar in der Weise, daß durch einen mäßigen aber beständigen Schutzzoll den Kapitalisten eine Garantie bei ihren Unternehmungen geboten ist.

An den vortheilhaftesten Lagen, wo Erz, Holz- und Steinkohle, Kalk rc. im Ueberfluß zu finden ist, und die ganz nahe an schiffbaren Flüssen und Kanälen, welche die leichteste Verschiffung nach den besten Märkten gestatten, gelegen sind, und sonach reichlichen Gewinn sichern, fehlt es für solche Unternehmungen hier zu Lande nicht. Die Einwanderer haben bisher nur immer auf den Ankauf von Land reflectirt und die einträglichste Unternehmung der Art unberücksichtigt gelassen.

Durch das rasche Steigen der Bevölkerung mehrt sich der

Bedarf an Eisen mit jedem Jahre, auch haben wir noch großartige Eisenbahnen auszuführen, so zum Beispiel bedarf man zur Vollendung des projektirten und theilweis schon ausgeführten Eisenbahnnetzes in den verschiedenen Staaten noch sehr viel Eisen, und soll die große Bahn nach Californien von 2000 Meilen Länge nur mit einer einfachen Bahnlinie (wozu man 100 Tonnen Eisen pr. englische Meile, zu 56 ℔ pr. Yard, nöthig hat), hergestellt werden, so stellt sich für diesen Zweck allein ein Bedarf von 200,000 Tonnen Eisen heraus, mit deren Erzeugung, zu dem oben bereits angegebenen Bedarf, die dermalen bestehenden Hochöfen und Eisenwerke der Vereinigten Staaten auf 3 Jahre ausschließlich beschäftigt sein würden.

Die Fabrikation der Eisenbahnschienen hat während der letzten 6 Jahre sich sehr bedeutend gehoben; bis zum Jahre 1847 bestanden schon 15 solcher Fabriken, wovon 8 in Pennsylvanien, zwei im Staate Massachussets, zwei in Maryland, zwei in New-Jersey und eine in Rhode Island in Thätigkeit waren. Die Produktion an Schienen auf diesen 15 Werken belief sich jährlich ungefähr auf 75,000 Tonnen und der Werth derselben auf D. 5,760,000. Für 1847 steigerte sich das Quantum auf 100,000 Tonnen im Werthe von D. 7,600,000 und für 1848 und 1849 wurde es zu einem Werthe von D. 10,000,000 für jedes Jahr angeschlagen.

Die Verbesserungen, die man in England in diesem Zweige machte, und von denen eine der bedeutendsten in einer Note zu Anfang dieses Artikels angeführt wurde, haben den Preis des Eisens sehr verringert; so kostete z. B. früher in Wales die Tonne L. 13, gegenwärtig aber nur L. 5. 10 sh. In Glasgow stand die Tonne sogar schon auf L. 2. 7 sh. am Verschiffungsplatze. Es muß nun noch der Transport, welcher von dort aus nach New-York D. 2. 40 bis D. 4. 80 pr. Tonne beträgt, ferner der Eingangszoll von 30 Prozent und die Transportkosten nach dem Innern von wenigstens D. 3 — 4 pr. Tonne hinzu-

gerechnet werden, wodurch die hiesigen Eisenwerke, trotz der höheren Arbeitslöhne hinlänglich befähigt werden, mit den englischen Eisenproduzenten zu concurriren, da wir eben so billig Stein- und Holzkohlen, Kalk ꝛc. und ebenso reiche und leicht zugängliche Erze besitzen.

Selbst in der Anfertigung von Stahl hat man hier schon Fortschritte gemacht. Die Gußstahl-(Cast steel)-Fabrik in Newcomb, Essex County, N. J. hat ein Eisenerz, welches sich besonders zu diesem Zwecke eignet. Diese Gesellschaft (Adirondac) hat schon seit 4 Jahren vorzügliches Eisen von den dort gefundenen Erzen gemacht, welches dem schwedischen von den Danemora-Minen an Güte ganz gleich kommen soll, und seit einem Jahr wird dasselbe auch zu Cast Steel verarbeitet und ein ausgezeichnetes Fabrikat erzielt, welches dem englischen in jeder Beziehung gleichkommt.

Die Einfuhr an Eisen und Eisenwaaren aus England betrug im Jahre 1847 65,000 Tonnen und bestand in

Draht	℔	92,064.
Nägel, Schrauben und Bolzen .	„	750,502.
Schiffsketten	„	2,292,192.
Dampfmaschinen, Locomotiven ꝛc.	„	52,855.
Malleable	„	17,599.
Sägen	„	4,348.
Anker	„	28,202.
Ambose	„	1,268,440.
Schmiedehämmer	„	103,403.
Gußwaaren	„	962,660.
Hohlwaaren und Charniere . .	„	970,143.
Wagenachsen, Nageleisen . .	„	371,932.
Tafel- und Reifeisen	„	5,974,960.
Flossen (Pigs)	Zentner	502,015.
Stangeneisen	„	582,685.
Stahl	„	89,757.

Im Werthe zu D. 3,627,313.

Eisen-Gießereien und Maschinen-Fabriken.

Founderies & Machineshops.

Die Eisengießereien (founderies) beschränken sich nicht allein auf das Gießen von Eisenwaaren, sondern in vielen derselben werden auch Dampfmaschinen, Locomotiven, Eisenbahnwagen und alle Arten von großartigen Maschinen und Apparaten, zu welchen gewöhnlich Eisenguß nöthig ist, angefertigt; andere machen ausschließlich hohle Waaren (hollow wares) wie Thee- und Zuckerkessel, Töpfe, Gußwaaren für Pflüge u. s. w.; wieder andere beschäftigen sich mit der Anfertigung von gußeisernen Oefen aller Art, Balkonen und dergleichen.

Bei der ausgedehnten Dampfschifffahrt, dem großartigen Eisenbahnnetze und dem Fabrikwesen der Vereinigten Staaten, bei den Wasserbauten und Wasserleitungen, die hier zu Lande noch hergestellt werden müssen, läßt sich leicht erwägen, welche Masse von Gußeisen überhaupt hiezu nöthig ist; dazu kommt noch die Anwendung dieses Materials zu Gebäuden, und zu der Menge von Oefen, welche von allen möglichen Formen und Einrichtungen zum Brennen von Holz, bituminöser und Anthracit-Kohle, zum Kochen und zum Heizen der Zimmer angefertigt werden, trotzdem daß man hier zu Lande noch viel Kohle und auch Holz in offenen Kaminen brennt.

Auf Verbesserungen an Oefen sind schon über 600 Patente ertheilt worden, und man kann sich daher leicht denken, daß deren Form und Einrichtung sehr verschieden sein muß. Uebrigens hat man die Oefen hier wirklich sehr verbessert und zwar nicht allein Ersparniß an Brennmaterial erzielt, sondern auch große Bequemlichkeit damit verbunden. Die Preise der Oefen sind sehr

verschieden, und wechseln nach ihrer Größe, oder mehr oder weniger complizirten Einrichtung von D. 5 bis D. 60.

Es existiren hier zu Lande sehr ausgedehnte Gießereien, von denen mehrere 100 bis 600 Arbeiter in allen Arten von Eisen, Kupfer, Messing u. s. w. beschäftigen; auch sind dieselben mit allen neuen Einrichtungen von Handarbeit ersparenden Maschinen, wie Metallhobel, Bohr- und Nietmaschinen, Dampf-Hämmer u. s. w. versehen; es sind deßhalb auch große Kapitalien zur Errichtung und zum Betriebe eines solchen Werkes erforderlich.

Die Eisenbahn-Compagnien haben auf ihren Depots ebenfalls Etablissements der Art, wo sie alle für ihr Geschäft nothwendigen Maschinen, Wägen u. s. w. anfertigen lassen.

Nach dem Census von 1840 wurde der Betrag für die jährlich hier zu Lande angefertigten Maschinen, wobei 13,000 Mann beschäftigt waren, auf D. 10,980,581 und der für verschiedene andere Eisenwaaren auf D. 6,451,967 angeschlagen.

Holzschrauben. — Wood Screws.

Dieser Zweig unserer Eisen-Industrie hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, bis man ihn zu der Vollkommenheit brachte, auf welcher er dermalen steht. Die Schrauben, welche man mit Maschinen anfertigte, waren anfänglich, im Vergleich zu den durch Handarbeit gemachten, sehr unvollkommen, endlich aber hat man es durch fortwährende Verbesserungen und Erfindungen dahin gebracht, daß die Maschinenschrauben die letzteren sogar noch weit übertreffen, und es ist auch in der That die Genauigkeit, Schnelligkeit und ausgezeichnete Vollendung,

mit welcher diese Maschinen arbeiten, wahrhaft überraschend. Die auf diese Weise angefertigten Schrauben sind höchst billig, und kommen wegen der Vorzüge, die sie im Vergleich zu den Nägeln, für manche Zwecke haben, immer mehr in Anwendung, auch bestehen bereits viele Fabriken der Art, die zu den einträglichsten Geschäften gehören.

Charniere. — Hinges.

Die große Menge von Thüren, Fenstern, Läden u. s. w., welche zu den vielen neuen Häusern, die hier zu Lande gebaut werden, erforderlich sind, und zu welchen man Charniere braucht, hat die Fabrikanten derselben auf zahlreiche Erfindungen und Verbesserungen geführt. So z. B. macht man gußeiserne Charniere, wo an die eine Hälfte des zu fertigenden Charniers ein aus Schmiedeeisen gefertigter Stift (Angel) angegossen wird; wenn alsdann dieser Theil gehörig erkaltet ist, so wird er wieder in die Form gebracht und nunmehr die andere Hälfte daran gegossen. Auf diese Weise werden Charniere gemacht, welche aus geschmiedetem und gegossenem Eisen bestehen, und nicht allein dauerhaft, sondern auch höchst billig sind.

Hufeisen. — Horse shoes.

Hufeisen mittelst Maschinen anzufertigen, ist ebenfalls eine amerikanische Erfindung. Das glühende Eisen wird von der

Maschine in der nöthigen Länge abgeschnitten, gekrümmt, die Löcher und die Falzen für die Köpfe der Hufnägel eingedrückt, was Alles in einer Operation vollendet wird. So einfach ein Hufeisen aussieht, und in der That auch ist, so bedarf es doch gewiß einer sinnreichen und künstlichen Mechanik zu einer Maschine, welche alle die Hand- und Kunstgriffe, die ein guter Schmied anwenden muß, um ein Hufeisen zu machen, mittelst einer kleinen mechanischen Bewegung hervorzubringen im Stande ist, und zwar so, daß es nur wenig Handarbeit des Schmieds bedarf, um die Eisen für die verschiedenartigsten Hufe passend zu machen.

Der Erfinder der besten Maschine der Art ist Henry Burdon in Troy, N. Y., welcher dort eine bedeutende Fabrik besitzt und Hufeisen von allen Größen, für einen nur unbedeutend höheren Preis, als das dazu nöthige Stabeisen kostet, liefert.

Nägel. — Nails.

Schon im Jahre 1810 beschäftigten sich amerikanische Mechaniker mit der Erfindung, Nägel mittelst Maschinen anzufertigen, und nach vielen Versuchen, welche über eine Million Doll. gekostet haben sollen, und bei denen sich auch mancher Erfinder ruinirte, hat man endlich den Zweck doch erreicht.

Die sogenannten geschnittenen Nägel, cut-nails, werden aus dünnen Eisenstreifen von einer Breite, je nach der Länge der Nägel, die man anzufertigen wünscht, geschnitten, und in einer und derselben Operation die Köpfe daran geformt, eine Arbeit, die so rasch geht, daß der dabei angestellte Arbeiter nur Zeit hat, das Stück Eisen zu drehen, aus welchem die Nägel gemacht werden. Auf diese Weise können in einer Minute 100 Nägel, oder 60,000 Stück in 10 Arbeitsstunden geliefert werden, und

der Preis derselben ist um $^2/_3$ billiger als der für die gewöhnlichen, mit der Hand angefertigten Nägel, wrought-nails, auch werden dieselben hier zu Lande zu Dreiviertheilen der Arbeiten, zu denen man Nägel braucht, verwendet. Der Preis per ℔ ist ungefähr 4 bis $4^1/_2$ Cents, also nur ein wenig höher als der des Stabeisens.

Beim Gebrauch der cut-nails hat man nicht nöthig vorzubohren, jedoch muß man stets darauf Acht haben, die breite Seite derselben mit der Faser des Holzes übereinstimmend einzuschlagen, weil sie sonst dasselbe spalten; sie halten sehr gut, können aber nicht leicht ausgezogen werden, weil ihre Kanten rauh und sägenartig gezahnt sind, was ihnen eben die große Haltbarkeit gibt, auch können sie, wenn sie krumm geworden sind, nicht wieder gerade gemacht werden, weil sie ihrer Sprödigkeit wegen leicht brechen, was daher kommt, weil die Länge des Nagels aus der Breite des Eisenstabes genommen ist.

Man macht diese Nägel in allen Größen, von dem kleinsten Nägelchen zu Tapezierarbeiten bis zu den größten Sorten. Es bestehen hier sehr große Fabriken der Art, so z. B. in Wheeling in Virginien sind zwei bedeutende Eisenwerke, in welchen hauptsächlich Nägel geschnitten werden; sie machen wöchentlich 1000 Fässer Nägel, wozu hauptsächlich das Missouri- und Tennessee-Eisen, welches sich besonders für solche Nägel und auch zu Draht eignet, genommen wird.

Die Fabrikation von gehämmerten Nägeln, wrought-nails, welche durch die cut-nails nicht immer ersetzt werden können, war in neuerer Zeit sehr unbedeutend, wegen der ausschließlichen Handarbeit, welche dieselben erfordern, und die hier zu Lande zu hoch zu stehen kommt, als daß die Nägel so billig wie in Europa gemacht werden könnten; es mußten deßhalb jährlich für 60 bis 100,000 Dollars gehämmerte Nägel hierher eingeführt werden. Durch die rastlosesten Bemühungen haben es unsere Mechaniker jedoch bereits dahin gebracht, auch gehämmerte

Nägel mittelst Maschinen anzufertigen, und es bedarf dabei weiter keiner Handarbeit, als derjenigen, welche nothwendig ist, um den Eisenstab in die Maschine einzuschieben, die alsdann ein Stück, von der Länge des Nagels, davon abschneidet, welchem zwischen Walzen die nöthige Form gegeben wird, während ein dritter Theil der Maschine den Kopf macht. Nagelschmiede haben hier keine Aussicht, sich mit ihrem Geschäfte fortzubringen.

Man macht auch mittelst Maschinen die großen Bolzen und Nägel, welche zum Schiffsbau nöthig sind, ferner die sogenannten hook headed spikes zum Befestigen der Eisenbahnschienen. Die von Henry Burdon erfundene Maschine liefert besonders ausgezeichnete derartige spikes.

Schneide-Instrumente. — Cutlery.

Die Schneide-Instrumentenmacher der Vereinigten Staaten haben in der Anfertigung von Werkzeugen die Fabrikanten der alten Welt weit übertroffen, und zwar nicht allein in Beziehung auf die Güte der zu denselben verwendeten Metalle, sondern namentlich auch in zweckmäßigen praktischen Formen und in der ausgezeichneten Vollendung der Arbeit.

Auch in diesem Geschäftszweige sind es wiederum die Maschinen, durch deren zweckmäßige Anwendung die hiesigen Fabrikanten in den Stand gesetzt sind, schnell zu arbeiten und gute und dabei billige Fabrikate zu liefern. Die amerikanischen Aexte z. B. sind sowohl wegen des guten Materials, das zu denselben genommen wird, als auch wegen ihrer Form berühmt, und eben dieselbe Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit der mannigfaltigen anderen Werkzeuge, deren man sich bei den verschiedenen Gewerben bedient, geben dem amerikanischen Handwerker den Vortheil, besser

und schneller arbeiten zu können, als dieß in anderen Ländern der Fall ist. Zu den Werkzeugen überhaupt wird hier zu Lande der beste englische und deutsche Stahl verwendet, und für diesen Zweck sehr viel davon importirt. Im Jahre $18^{44}/_{45}$ belief sich das eingeführte Quantum Stahl auf 64,283 Centner zu einem Betrage von D. 775,675, im Jahre $18^{46}/_{47}$ belief sich dasselbe sogar auf einen Betrag von D. 1,126,458, und der größte Theil und die beste Qualität davon wurde aus England bezogen.

In den Vereinigten Staaten wird jährlich zehnmal mehr Hoop L (die beste Qualität englischen Stahls) verarbeitet, als in England selbst davon verbraucht wird, obschon letzteres Land im Ganzen fünfzigmal mehr Stahl, aber von geringeren Qualitäten, verarbeitet; die englischen Schneideinstrumente sind aus diesem Grunde auch weniger gut, und hier zu Lande weniger gesucht, als die einheimischen.

In Deutschland werden auch schon viele derartige amerikanische Fabrikate nachgemacht, und sogar die Zeichen und Stempel der hiesigen Fabrikanten darauf geprägt, welche Fälschung leider im Allgemeinen auch hier zu Lande, wie in Deutschland und England, fast bei allen Fabrikaten so gebräuchlich geworden ist, daß man darüber gar nicht mehr erröthet, sondern sie sogar als eine Art von Geschäfts=Gewandtheit betrachtet.

Uebrigens stehen die deutschen Eisenwaaren der Art den englischen weder an Schönheit, noch an Qualität nach, und der bedeutend billigere Preis derselben wird die englischen wohl noch ganz von unserem Markte vertreiben.

Die Amerikaner sind bekannt wegen ihrer Leidenschaft zu schnitzeln, und man trifft auch selten Einen, der nicht ein gutes Taschenmesser mit sich führt. Für diesen Artikel allein, obgleich bedeutende Quantitäten im Lande selbst angefertigt werden, werden ebenfalls nicht unbeträchtliche Summen für europäische Fabrikate ausgegeben.

Wie aus dem Angeführten zu entnehmen ist, dürfen Messer=

schmiede, wenn sie auch die Anfertigung von chirurgischen Instrumenten verstehen, und im Nothfalle ein Schloß oder ein Gewehr zu repariren wissen, nicht bange sein, sich hier nach und nach ein gutes Unterkommen zu verschaffen. Wer ein schönes Bowie-knife (eine langes Messer) zu machen im Stande ist, kann sich namentlich im Süden manchen schönen Dollar verdienen. Bei diesem Geschäfte, wie bei allen Metallarbeitern, ist es überhaupt die erste Bedingung, daß der Gewerbsmann neben dem Hauptgeschäfte auch von allen anderen einschlägigen Arbeiten etwas versteht.

Schlosser.

Locksmiths & bellhangers.

Ueber einhundert und fünfzehn Patente wurden schon in den Vereinigten Staaten für verschiedene Verbesserungen an Schlössern ertheilt, und dennoch hat man es noch nicht dahin gebracht, ein Schloß zu erfinden, das nicht von den Pick-locks, und besonders von den Professoren in dieser Kunst, welche aus den Diebs-Universitäten Englands mit ihren Geschäfts-Verwandten, den pick-pockets (Taschendieben), zu uns herüberkommen, aufgemacht, oder picked werden könnte, wie es in der wissenschaftlichen Sprache der Gauner genannt wird. — Complicirte, die Geschicklichkeit der Diebe besonders in Anspruch nehmende Schlösser, werden hauptsächlich zum Verschluß von Banken, Gewölben, sogenannten feuerfesten Kassen (saves) benützt, und die Fabrikation derselben ist daher nicht sehr bedeutend, aber lohnend, weil dergleichen Schlösser immer sehr gut bezahlt werden. Dagegen

werden gewöhnliche Schlösser für Thüren, Meubel, Koffer, Nachtriegel und dergleichen in großen Quantitäten fabrizirt. — Die große Menge, die man in allen Theilen der Union von diesen Artikeln täglich bedarf, beschäftigt mehrere Fabriken, die alle Theile zu denselben mit Maschinen anfertigen. Die auf diese Art gemachten Schlösser sind, vermöge ihrer eigenthümlichen Construction, einfach, dauerhaft und für den Zweck hinlänglich sicher, so weit man nämlich von einem einfachen Schlosse Sicherheit verlangen kann, — und was den Preis anbetrifft, billiger als sie in irgend einem Lande der Welt hergestellt werden können.

Zu den ganz gewöhnlichen Sorten von Schlössern sind alle Theile, welche den Mechanismus derselben ausmachen, gegossen, ausgenommen die Federn, so daß sie äußerst billig gegeben werden können, und dennoch das elende Machwerk vom Auslande weit übertreffen. — Die Schlosser besorgen hier zu Lande auch das Aufmachen von Hausglocken, und vereinigen deßhalb auf ihrem Schilde die Worte: locksmith & bellhanger.

Geschickte Schlosser, welche nicht blos einen Schlüssel oder ein altes Schloß zu repariren wissen, sondern überhaupt in feinen Eisenarbeiten geschickt sind, finden immer ihr Brod, entweder in großen Fabriken, oder auf ihrem Handwerk; dazu ist aber freilich nöthig, was für jeden Handwerker, der hierher kommen will, zu wiederholen ist, daß er die Sprache kennen lernen muß, und zu diesem Zwecke ist es gut, wenn er vorher als Geselle in einer Fabrik arbeitet, bis er sich orientirt und die Sprache erlernt hat, ehe er ein eigenes Geschäft zu gründen unternimmt.

Büchsenmacher.

Gun-makers.

In einem Lande, wo die Jagd frei, wo jeder Bürger zur Vertheidigung seines Vaterlandes verpflichtet und Waffen zu tragen berechtigt ist, läßt sich voraussetzen, daß auch der Bedarf an Feuergewehren sehr bedeutend sein muß.

Die Nothwendigkeit, sich namentlich in den Urwäldern seinen Lebensunterhalt theilweise durch die Jagd zu verschaffen, die Raubthiere ferne zu halten, und, besonders in früheren Zeiten, sich gegen die Indianer zu schützen, machte den Amerikaner zu einem sicheren Schützen, der seine lange rifle (Büchse) geschickt zu führen weiß. Dieses Gewehr ist leicht, hat ein sehr langes Rohr und schießt von 120 bis 160 Kugeln per Pfund. Man trifft wenige Farmer welche nicht mit einer solchen Rifle versehen und im Stande sind, selbst Eichhörnchen mit der Kugel von den höchsten Bäumen unfehlbar herunterzuholen, und man mag darnach ermessen um wieviel leichter es einem solchen Schützen sein muß, den Hirsch und den Bären, und im Fall der Gegenwehr den Menschen zu treffen. Diese Geschicklichkeit, sich des Schießgewehres mit so vieler Sicherheit zu bedienen, hat auch dazu beigetragen, den amerikanischen Vaterlandsvertheidigern die Ueberlegenheit über ihre Feinde in den Befreiungskriegen zu geben, und namentlich hat sich das in der Schlacht bei New-Orleans, und auch letztmals wieder in Mexiko gezeigt.

Weniger geschickt ist der amerikanische Schütze im Fluge zu treffen, und Schrotflinten sind daher auch nicht so allgemein im Gebrauch wie die Rifle, obschon in neuerer Zeit jene Art von Jagdgewehren, namentlich in den östlichen Staaten, immer mehr

gebräuchlich wird, da die Jagd auf Hirsche, Bären ꝛc. schon sehr beschränkt ist, und der Jagdliebhaber sich an Schnepfen, Rebhühnern, Fasanen, Enten und anderem Wildgeflügel entschädigen muß.

Die Fabrikation von Schußwaffen aller Art, und zwar nicht allein von Büchsen und Flinten, sondern auch von Musketen und anderen Gewehren, ist sehr bedeutend. Es werden von der Central-Regierung der Vereinigten Staaten, außer dem Bedarf für das stehende Heer, jährlich eine große Anzahl von Waffen und Ausrüstungsgegenständen aller Art angeschafft, die — nach einer Congreß-Akte von 1808, — von Seiten der Central-Regierung an die verschiedenen Staaten-Regierungen ausgetheilt werden müssen.

Diese Militärwaffen und Ausrüstungsgegenstände werden größtentheils in den Waffenfabriken der Arsenale, die in verschiedenen Theilen der Union angelegt sind, und unter dem Commando von Offizieren stehen, angefertigt, übrigens auch theilweise von inländischen Privatfabrikanten angekauft.

An folgenden Orten befinden sich die Waffenfabriken der Arsenale der Central-Regierung:

Für Musketen und Rifles zu Harpers Ferry, unter dem Kommando des Majors Symington.
Für Musketen und Rifles zu Springfield, unter Major Ripley.
Für Geschützwägen und Zugehör für die Artillerie zu Watervliet, unter Major Baker.
Für Bomben und Kanonen zu Alleghany, unter Oberstlieutenant Craig.
Für Musketenkugeln, Zündhütchen und Patronen zu Washington D. C., unter Kapitän Mordecal.
Festungsgeschütze und Gestelle zu Fort Monroe, unter Kapitän Harding.
Waffenreparatur zu Nord Carolina, unter Kapitän Bradford.
Dito „ Charleston, unter Kapitän Williamson.
Dito „ Watertown, unter Aufsicht des Verwalters Webber.

In Harpers-Ferry wurden im Jahre 18⁴⁷/₄₈ 11,000 Percussions-Musketen, 2,802 Percussions-Rifles und 49,369 vollständige Zugehöre (Wischer, Kugelgießer, Schraubenzieher ꝛc. ꝛc.) angefertiget; ebenso sind in Springfield im nämlichen Jahre

15,017 Percussions-Musketen und 957 Musketoons für Sapeurs, Artilleristen und Reiter mit 50,670 Zugehören fabrizirt worden.

Diese Fabriken sind durchgehends sehr ausgedehnt und nicht allein mit zweckmäßigen Gebäuden, sondern auch mit den besten Maschinen, die zur Anfertigung von Waffen und Zugehör aller Art benützt werden können, versehen, um im Fall eines Krieges jeden Augenblick im Stande zu sein, Tausende von Waffen zu liefern. Dabei versteht es sich von selbst, daß auch bereits bedeutende Vorräthe fertiger Waffen u. s. w. in den verschiedenen Arsenalen der Union, sowie in denen der einzelnen Staaten, zu vollständiger Ausrüstung der Landwehr bereit liegen, denn die nordamerikanische Republik war darauf bedacht, ihre Bürger mit den nöthigen Kriegswaffen zu versehen für den Fall, daß es England wieder einmal gelüsten sollte, denselben einen Besuch zu machen.

Es bestehen übrigens außer den obenangeführten noch mehrere Gewehrfabriken, die bedeutende Quantitäten von Gewehren und Pistolen aller Art fabriziren; auch in Contract für die Central-Regierung dergleichen Artikel anfertigen. So z. B. macht Samuel Colt, der Erfinder der revolving pistols und rifles, eine große Anzahl solcher Waffen für die Truppen, welche auf den Gränzlinien gegen die Indianer aufgestellt sind, da sich dieselben als sehr praktisch gegen diese herumstreifenden Horden bewährt haben, und ebenso auch für die Emigranten und Reisenden, die nach Santa-Fee und Californien ziehen, von großem Nutzen sind, um diese wilden Räuber von sich abzuhalten.

Trotz dieser bedeutenden Waffenfabrikation im Lande selbst werden aber dennoch jährlich Doppelflinten, Pistolen u. s. w. aus England, Belgien und Deutschland hierher eingeführt *). Diese sind aber meistens von geringerer Qualität und können in den Seestädten auf Auktionen sehr billig gekauft werden.

*) Im Jahr 1844—1845 belief sich die Importation von Gewehren auf D. 16,185.

Der Erfindungsgeist der Amerikaner war auch, wie sich denken läßt, in Beziehung auf die Verbesserung der Waffen nicht unthätig, und es wurden schon über 210 Patente für verschiedene neue Erfindungen an Gewehren aller Art ertheilt. Es ist eigentlich wahrhaft traurig, daß wir Christen, die immer von den Fortschritten der Civilisation, von Moral und Nächstenliebe sprechen, stets mit Verbesserungen an den Waffen beschäftigt sind, zu dem elenden Zwecke, um desto sicherer und schneller unsere Nebenmenschen tödten zu können. Es geht mir bei dieser Betrachtung wie einem chinesischen Kaiser, dem das christliche England durch einen Gesandten Geschenke zusandte, bei welchen sich unter anderen verschiedenen neuen Waffen auch eine sehr schöne Kanone befand; als man demselben die künstliche Einrichtung der letzteren, und die Genauigkeit, mit welcher sie das aufgestellte Ziel traf, zeigte, sagte dieser weise Mann: „Mit einem Volke, das so kunstvolle Maschinen erfindet und baut, um die Menschen zu tödten, will ich nichts zu thun haben, da sie nicht so fromm und menschenfreundlich sein können, wie sie zu sein vorgeben."

Bei einer solch' großen Anzahl von Feuergewehren, wie sie hier zu Lande im Gebrauche sind, und dem immer zunehmenden Bedarf an solchen, muß sich natürlich auch Arbeit für Büchsenmacher vorfinden. — Uebrigens existiren die bedeutenderen Fabriken nur im Osten, da das Büchsenmachergeschäft sich blos in den größeren Städten, wo es großartig betrieben und so viel wie möglich Maschinen-Arbeit dabei benützt werden kann, lohnt. In den Waffenfabriken der U. S. Arsenale werden die Schafte und alle zugehörigen Theile, erstere mittelst einer von Thomas Blanchard erfundenen Drehmaschine, letztere mit anderen dazu geeigneten Maschinen angefertigt, wodurch ein Schaft wie der andere geformt werden kann. Schlösser, Bügel rc. rc. werden ebenfalls durch Maschinen ganz gleich groß und stark gemacht, so daß sie nicht allein genau passen, sondern auch für alle Schäfte sich eignen. Die Musketen, Rifles, Pistolen sind daher

so gleichförmig fabrizirt, daß sie sich beinahe auf's Haar ähnlich sehen.

Die Reparatur-Arbeiten an Rifles und Jagdgewehren sind ebenfalls sehr bedeutend, würden aber in kleinern Orten nur dann lohnend sein, wenn ein Büchsenmacher auch zugleich andere Eisen-Arbeiten anfertigen könnte, da auf dem Lande gewöhnlich die Schlosser oder Grobschmiede solche Reparaturen vornehmen.

Kupferschmiede.

Coppersmiths.

Die vielen kleinen kupfernen Küchen- und Hausgeräthe, wie man sie in Europa in fast allen Häusern antrifft, sind hier wenig gebräuchlich, da man sich beinahe ausschließlich der Weißblechwaaren als Kochgeschirr und zu ähnlichen Zwecken bedient. Die Kochkunst ist überhaupt hier zu Lande noch nicht zu dem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen, wie in Europa, auch lebt der Amerikaner einfach und bedarf daher der vielen Kasserole und Backformen, — die den Professoren der französischen Speisefabriken so unentbehrlich scheinen, — nicht. Die wenigen kleinen Kupferartikel, deren man sich hier bedient, werden meistens von den Klempnern angefertiget, und gehören weniger in den Arbeitsbereich der Kupferschmiede, die sich mit Anfertigung von großen, mehr einträglichen Gegenständen befassen, worunter hauptsächlich die Apparate für Zuckerraffinerien und Zuckerplantagen, Branntweinbrennereien, Bierbrauereien und andere ähnliche Fabrikzweige, zu deren Betrieb Kupfergeräthe nöthig sind, namentlich aber auch die Gefäße und Apparate für die Dampfschiffe und andere Seefahrzeuge, zu rechnen sind.

Was den Bezug des rohen Kupfers betrifft, so muß dasselbe theilweise noch importirt werden, theilweise liefern es aber auch die Kupferminen des Landes, und die Zeit wird nicht mehr ferne sein, wo nicht allein der ganze Bedarf der Vereinigten Staaten an diesem Metalle aus den Schätzen des eigenen Landes gezogen, sondern sogar ein Ueberschuß zur Ausfuhr gewonnen werden wird, denn die neu entdeckten Kupferminen in Michigan versprechen enorme Quantitäten zu liefern. — Auch besitzen wir schon mehrere Kupferwerke, beziehen aber bis jetzt noch große runde Böden u. dgl. aus England.

Wie bei allen Gewerbszweigen in Amerika, ist die Anwendung von Maschinen auch in den hiesigen Kupferschmiedwerkstätten allgemein, und ein noch so geschickter deutscher Kupferarbeiter muß hier zu Lande erst wieder anfangen zu lernen, um vermittelst dieser Maschinen mit Geschick arbeiten zu können. — Wer nicht sehr bedeutende Geldmittel besitzt, darf sich nicht wohl Rechnung auf ein selbstständiges Geschäft in diesem Gewerbszweige machen, da in den großen Städten bereits bedeutende, gut eingerichtete Kupferwaarenfabriken bestehen, sondern muß sich meistens damit begnügen, als Gehülfe zu arbeiten. — Das Klempnergeschäft, welches so vielfältige Arbeiten in Weiß-, Schwarz-, Messingblech und Kupfer liefert, bietet jedenfalls eine viel günstigere Aussicht auf Gründung eines eigenen Etablissements dar.

Klempner.

Tinsmiths.

Die Fabrikation des verzinnten Eisenbleches ist trotz aller Mühe und alles Aufwandes an Geld und Zeit doch hier zu

Lande noch nicht genügend zu Stande zu bringen gewesen, und es werden deßhalb jährlich große Quantitäten von englischem Blech hierher eingeführt. Das englische Blech ist von vorzüglicher Qualität, und die feinen Sorten eignen sich besonders zu allen Arten von Hausgeräthen, während die ordinäre Qualität zum Decken der Dächer und dergleichen Zwecken verbraucht wird; auch werden hier die Dachrinnen fast ausschließlich von Weißblech gemacht.

Der Wohlfeilheit wegen, und weil sie weniger der Gefahr des Zerbrechens ausgesetzt sind, bedient man sich hier beinahe durchgehends blecherner Koch- und Küchengeschirre und anderer Geräthe des Haushaltes, und namentlich bei den Landbewohnern und Ansiedlern gehören diese Blechwaaren mit unter die nützlichsten und nothwendigsten Gegenstände. Es gibt deßhalb hier zu Lande Tinsmiths, oder Klempner, in großer Anzahl, welche mit Maschinen und andern sehr geeigneten Werkzeugen schnell und dennoch gut zu arbeiten im Stande sind; dieses ist auch eines der einträglichsten Geschäfte im Lande.

Der deutsche Klempner mag wohl Geschicklichkeit besitzen im Anfertigen von Gegenständen, zu denen mehr Kunstfertigkeit gehört; aber er muß, wenn er hierher kommt, doch erst wieder die Art und Weise, schnell und vermittelst der Maschinen zu arbeiten, erlernen, auch sich Kenntniß davon verschaffen, welche Arten von Gegenständen hier verlangt werden, und welche Formen und Größen man liebt, um das Blech mit Vortheil verwenden zu können.

In neuerer Zeit hat man auch angefangen, die Dächer mit verzinntem Blech zu decken, und es ist dieß eine Arbeit, mit der sich viele Klempner in den großen Städten ausschließlich beschäftigen. Auch arbeiten sie sehr viel in Kupfer, Messing, russischem und anderm Schwarzblech, von letzteren Sorten werden Ofenröhren, blecherne Oefen, welche hier häufig benützt werden, und andere dergleichen Gegenstände, angefertigt, wozu meistens

russisches Blech verwendet wird. — Die Fabrikation dieses Bleches ist noch immer ein Geheimniß; vor einigen Jahren wurde ein Patent auf ein neu erfundenes derartiges Fabrikat ertheilt, und der Erfinder glaubte das Geheimniß, russisches Blech zu machen, entdeckt zu haben. Obschon es dem Anschein nach diesem sehr ähnlich war, so stellte sich doch beim Verarbeiten desselben heraus, daß sich das Blech abschuppte, und noch schlechter als gewöhnliches Eisenblech bewährte.

In den Städten, namentlich in den größeren, ist das Klempnergeschäft sehr besetzt und wird auch großartig betrieben; die Waaren aus solchen größeren Fabriken werden an sogenannte Tinpedlars verkauft, welche im Lande herumziehen und Tausch und Handel damit treiben. Obgleich die Maschinen, welche man hier zu Lande in diesem Gewerbe verwendet, nicht sehr theuer sind, so erfordern sie dennoch schon ein ziemliches Kapital, und weniger bemittelte Gewerbsleute dieses Faches thun jedenfalls besser daran, wenn sie sich in einem kleinen Städtchen im Innern niederlassen, wo sie den Markt des Ortes selbst, und hie und da eine nicht unbeträchtliche Umgegend, mit ihren Artikeln versehen können, auch Gelegenheit haben, durch Tausch gegen andere Produkte und Waaren einen ziemlichen Profit an ihrer Arbeit zu machen.

Grobschmiede.

Blacksmiths.

Dieses so höchst wichtige Gewerbe, ohne das kein in der Kultur auch noch so wenig vorgeschrittenes Volk auskommen

kann, *) muß in einem Lande, wo Urwälder ausgerottet werden müssen, wo der Ackerbau in so ausgedehntem Maaße betrieben wird, wo Häuser und Städte wie aus der Erde wachsen, Mühlen und Fabriken aller Art angelegt, und alle denkbaren Industriezweige mit so zahlreichen Maschinen und in so hohem Blüthezustand betrieben werden, daß man beinahe versucht sein könnte, sie als auf ihrem Culminationspunkt befindlich zu betrachten, — in einem solchen Lande, wie man sich leicht denken kann, muß das Schmiedehandwerk zu einem der besten gehören, das man treiben kann, und es ist auch in der That für geschickte vielseitige Arbeiter in diesem Fache noch reichliche Aussicht auf ein gutes Fortkommen vorhanden. Damit jedoch der deutsche Schmied, der hierher einzuwandern gedenkt, nicht etwa auf die Idee verfällt, es erwarte ihn hier zu Lande das Glück mit Gewalt, so mache ich ihn außer dem, was noch in Nachfolgendem über sein Handwerk gesagt werden wird, namentlich auch auf die „Allgemeinen Bemerkungen" aufmerksam, die ich am Anfang dieses Buches vorausgeschickt habe.

In den Städten ist das Gewerbe des Schmiedes schon reichlich mit geschickten, wohlhabenden und spekulativen Leuten besetzt, die nicht allein durch Sprach- und Lokalkenntniß viel vor dem neu angekommenen Deutschen voraus haben, sondern auch dadurch, daß sie den Geschmack und die Arbeit, nach den in ihrem Gewerbszweige gemachten Verbesserungen, wie man sie hier verlangt, genau kennen, und den Amerikaner sowohl, wie den Engländer, Schottländer und Irländer zu befriedigen wissen. Sie kennen den beliebtesten und besten Beschlag für Reit-, Kutschen- und Lastpferde, das geeignetste Eisen für diese oder jene Arbeit, wissen Wägen, Karren u. s. w. auf die hier übliche und dem

*) Die Indianer z. B. machen es in ihren Verträgen mit der Central-Regierung der Vereinigten Staaten bei Landverkäufen immer zur Bedingung, daß ihnen ein Schmied zugetheilt werde, um ihre Geräthe und Gewehre zu repariren.

Zwecke entsprechendste Weise zu beschlagen, Ackergeräthe zu repariren u. s. f., und obgleich dieses Handwerk einfach zu sein scheint, und vielleicht in anderen Weltgegenden es auch gewissermaßen sein mag, so hat man dasselbe doch hier zu Lande in Bezug auf schnelle, schöne, zweckmäßige und dauerhafte Arbeit zu einer Vollkommenheit gebracht und zu einer Vielseitigkeit ausgedehnt, die wohl eine gute Lehre nothwendig macht.

Man bedient sich Maschinen, um die Reife zu Wagenrädern zu biegen, um die Löcher für die Schrauben, mit denen der Reif auf den Felgen befestigt wird, mittelst eines Punching-Apparates gleichförmig und schnell, und zwar kalt, einzudrücken, ferner giebt es andere Maschinen, mittelst welcher dem Eisen jede nöthige Krümmung schnell gegeben werden kann, so wie auch Schneide-Apparate, um das Eisen auf alle beliebige Breiten und Längen ab- oder zuzuschneiden u. s. f.

Die Lehre, die, wie gesagt, dazu nothwendig ist, kann aber nur hier im Lande selbst durchgemacht werden, und es ist für einen nach Amerika gekommenen deutschen Schmied von unumgänglicher Nothwendigkeit, ehe er auf den Betrieb eines eigenen Geschäftes denken kann und darf, vorher einige Zeit in einer hiesigen Werkstatt als Geselle gearbeitet zu haben. —

Viele Arbeits-Gegenstände, mit denen sich der Schmied in Deutschland ein hübsches Stück Geld verdiente, würden ihm hier zu Lande nicht die Arbeit bezahlt machen, da man sie schon angefertigt aus England oder Deutschland bezieht, oder aus den hiesigen Strafanstalten äußerst billig kaufen kann.

Für Schmiede, die sich unter Deutschen auf dem Lande niederlassen wollen, ist es freilich eine andere Sache, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie sich dort bald zurecht finden werden; übrigens auch in diesem Falle würde einem Solchen eine bei einem Amerikaner durchgemachte Lehrzeit sehr zu Statten kommen.

Ein Blacksmith ist auf jeder Ansiedelung unumgänglich noth-

wendig, aber man verlangt von ihm, daß er Alles, was von Eisen ist, wenn nicht ganz neu anzufertigen, doch jedenfalls zu repariren versteht, und dieß erstreckt sich sogar auf Thürschlösser, Gewehre, Schneide-Instrumente, Dampf-Maschinen und dergleichen, und es ist daher jedem Schmied, der hieher zu kommen gedenkt, angelegentlich anzurathen, sich in allen diesen Zweigen der Eisen-Arbeit wenigstens einige Kenntniß und Fertigkeit zu erwerben, um ja der Jack of all trades, der Vielkünstler, sein zu können, da ihm gerade diese Sachen am meisten eintragen werden.

Der Westen ist für den auf diese Weise brauchbaren Schmied die sicherste Gegend, ein ordentliches Unterkommen zu finden, namentlich in neuen Ansiedelungen oder eben entstehenden Städtchen, denn zur Begründung einer Stadt ist vor Allem eine Kirche, ein Kramladen und eine Schmiede nöthig, — dieses war der Anfang von allen amerikanischen Städten, die jetzt vielleicht 20,000 bis zu 100,000 Einwohner zählen. Nur muß ein solcher Schmied, der sich mit einer neuen Ansiedelung verbinden will, mehr auf die Zukunft als auf die Gegenwart rechnen, und um hierin nicht fehlzugehen, sich vor allen Dingen Gewißheit darüber verschaffen, daß die Lage zu einer Stadt und das Land umher gut und für den Betrieb des Ackerbaues geeignet ist, und daß es nicht etwa in den Händen von Spekulanten sich befindet, die mit dem Verkaufe zögern, und um höhere Preise herauszuschlagen, zuwarten wollen, denn dadurch wird das Emporkommen des neuen Ortes zurückgehalten, was natürlich dem Schmiede die Aussicht auf ein ordentliches und rasches Fortkommen oft auf lange Zeit benimmt.

Aus den Artikeln über Eisen, Nägel, Hufeisen, Ackergeräthschaften u. s. w. wird der Schmied ersehen, daß es hier an Materialien und guten Werkzeugen nicht fehlt, und daß die Fabrikanten dieser Artikel sich fortwährend bestreben, ihre Fabrikate so gut und zweckmäßig wie nur möglich zu machen. Aus den öst-

lichen Staaten kann man Maschinen-Hufeisen für einen nur etwas höheren Preis, als den des gewöhnlichen Stabeisens, dem Gewichte nach in Fässern verpackt, kaufen (siehe den Artikel hierüber), so auch die Hufnägel, welche hier zu Lande anders geformt sind, als die in Deutschland gebräuchlichen. Auch findet man in den großen Städten des Ostens und Westens Ambose, Blasbälge, tragbare Schmiede-Essen und alle sonstige Werkzeuge fertig zum Kaufe.

Die Pferde auf dem Lande werden meistens nur auf den Vorderfüßen beschlagen, und es ist hier allgemein Gebrauch, daß man ohne Gehülfen beschlägt, d. h. ohne daß demjenigen, der beschlägt, Jemand „aufhebt."

Man bezahlt gewöhnlich für einen Pferdebeschlag von vier neuen Hufeisen D. 1 bis D. 1. 50 C.; für ein Hufeisen herunterzunehmen und frisch aufzuschlagen 25 Cents. Gewöhnliches Beschläge für Wagen, Karren 2c., wird nach dem Gewichte bezahlt, und kostet, je nachdem Concurrenz im Orte ist oder nicht, 12 bis 15 Cents per ℔; kleinere, mehr Arbeit erfordernde Gegenstände, wie Ketten und dergleichen, oder Reparaturen an Allem, was vorkommt, kosten 25 Cents per ℔. In jedem Kramladen findet der Schmied Eisen, Nägel, Ketten u. s. w., und nach den dort bestehenden Preisen kann er sich einen Anhaltspunkt für seine Arbeiten machen.

Außer diesen günstigen Aussichten, die ich im Allgemeinen dem Schmied für sein Gewerbe hier zu Lande eröffnet habe und eröffnen konnte, muß er jedoch selbst am besten wissen, daß man das Eisen schmieden muß, so lange es warm ist, und keine vortheilhafte Gelegenheit verpassen darf, um sich auf einem günstig gelegenen Orte niederzulassen.

Ackergeräthe. Wagner.

Agricultural implements. Waggonmakers.

Die Anfertigung von Acker- und allen denjenigen Gerätschaften, welche zum Betriebe der Landwirthschaft nöthig sind, wird in den Vereinigten Staaten meistens in Fabriken, die sich ausschließlich damit beschäftigen, und häufig nur einen dieser Gegenstände machen, betrieben; so gibt es solche Fabriken, in denen nur Pflüge, andere, in denen Windmühlen, wieder andere, in denen Wagen, Karren und Acker-Fuhrwerke aller Art angefertigt, und nach allen Theilen der Union versandt werden, und man sieht z. B. auf den Plantagen in Louisiana Karren, welche in Philadelphia oder Pittsburg gemacht wurden, und in New-Orleans ungeheure Niederlagen aller möglichen derartigen Geräthe, die in den östlichen Städten fabrizirt worden sind, zum Verkaufe ausgestellt. Die Fabrikanten sind meistens Erfinder und im Besitze eines Patentes für ein Geräthe, das sich als sehr bewährt erwiesen hat, und fertigen dasselbe nun auch ausschließlich an; diese Fabriken sind hauptsächlich in den nördlichen Staaten, ferner in New-York, Philadelphia, Baltimore, Pittsburg, Cincinnati, Buffalo und auch an einigen andern Plätzen zu finden.

Die amerikanischen Ackergeräthe sind bekanntlich von vorzüglicher Art, und werden durch die Concurrenz unter den Fabrikanten selbst, und durch den Erfindungsgeist der hiesigen Gewerbtreibenden und Farmer immer noch mehr vervollkommnet, denn trotzdem daß seit 1794 bis zum Jahr 1848 auf verbesserte

landwirthschaftliche Geräthe schon 2043 Patente ertheilt wurden, werden doch noch jedes Jahr neue Erfindungen daran gemacht, und Patente dafür nachgesucht und gegeben.

In meinem Werke „der amerikanische Landwirth" habe ich unter Anderem über den amerikanischen Pflug und dessen Anfertigung ausführlich abgehandelt, und will hier im Auszuge dasjenige daraus wiederholen, was für den Geräthe-Macher von besonderem Interesse sein kann.

„Man findet den räderlosen oder Schwingpflug fast überall in den Vereinigten Staaten im Gebrauch, ausgenommen etwa in einigen deutschen Niederlassungen, wo man sich des Räderpfluges bedient, oder auf den Prairien, wo er zum Aufbrechen der Grasflächen vorzuziehen ist. Bei dem amerikanischen Schwingpflug besteht der Pflugkörper aus Gußeisen, und zwar sind die Griessäule, das Streichbrett und die Sohle, welche den Pflugkörper ausmachen, gewöhnlich aus einem Stück gegossen. Die Schaaren sind ebenfalls von Gußeisen oder gestähltem Schmiedeeisen, und werden mittelst Schrauben am Pflugkörper befestigt. Zum Aufbrechen von Grasland benutzt man auch gußeiserne Schaaren, worauf Stahlstreifen befestigt sind. Die Schaaren haben die Nummer des Pfluges, die in jeder Fabrik verschieden ist und passen genau zum Pfluge; man bezahlt sie nach dem Gewichte mit 6¼ Cents per Pfund und die Schwere derselben hängt von der Größe des Pfluges ab. Für den Farmer, oder Ansiedler, welcher weit entfernt von einer Schmiede lebt, ist diese Einrichtung sehr bequem, da er eine unbrauchbare Schaar gleich wieder durch eine neue ersetzen kann, was bei weitem nicht soviel kostet, als das Belegen und das Schärfen einer Pflugschaar aus Schmiedeeisen. Ein Streichbrett wiegt ungefähr 35 bis 40 Pfund und kostet D. 2. —. Kauft man große Quantitäten solcher gußeiserner Theile, so bezahlt man nur 3¼ C. per Pfund.

Bei vielen amerikanischen Pflügen bestehen die Sohlen aus

separirten Stücken, welche ebenfalls durch Schrauben an dem Pflugkörper befestigt werden, und wenn dieselben abgenützt, durch andere Stücke ersetzt werden können; man kann Sohle wie Schaar pfundweise für jede besondere Nummer des Pfluges in den Fabriken und Ackerbaugeräthe-Niederlagen haben. — Die Form des hiesigen Pfluges gleicht dem englischen, der amerikanische ist aber leichter, hübscher geformt und dauerhafter.

Die größte Verschiedenheit liegt in der Form des Streichbrettes, und jeder Fabrikant sucht demselben andere Krümmungen zu geben, um sich ein Patent darauf zu verschaffen; seitdem aber das neue Patentgesetz besteht, werden auf unbedeutende oder blos vorgebliche Verbesserungen keine Patente mehr gegeben, und die zu patentirenden Verbesserungen müssen wirklich etwas vorzüglich Nützliches und Praktisches an sich haben. — Die Streichbretter an gußeisernen Pflügen müssen für zähen Boden oder Prairieland abgeschliffen und polirt sein, indem sich sonst die Erde an der rauhen Oberfläche des Streichbrettes anhängt, und den Pflug jeden Augenblick verstopft, deßhalb werden jetzt die Streichbretter an allen guten Pflügen für zähen Lehm- oder Prairieboden polirt, wodurch der Gang derselben sehr erleichtert wird. —

Die Pflüge werden für verschiedene Zwecke eigens construirt und benannt, so z. B. gibt es:

Sod-Plows, Pflüge für Grasland;

Stubble-Plows, Stoppelpflüge;

Corn-, Cotton-, Rice-Plows, Mais-, Baumwolle- und Reis-Pflüge;

Sub-Soil-Plows, Untergrundpflüge;

Side-hill oder Swivel-Plows, Wendepflüge;

Paring-Plows, Rasenpflüge.

Zum Theil gibt man ihnen auch wegen ihrer eigenthümlichen Construction besondere Namen, als: Cutter, Coulter, oder Fin-Cutter, und Lock-Coulter-Plows, Messerpflüge. Die

letzten drei unterscheiden sich von einander durch die Form, Art und Weise des Sech und die Stellung desselben zum Pfluge.

Die amerikanischen Pflüge sind auch unter dem Namen der Fabrikanten, oder sonstigen auffallenden Namen bekannt, wie z. B. Eagle-Plow, Adlerpflug, Improved Eagle-Plow, verbesserter Adlerpflug, Centre draught Plow, ein Pflug, wo die Zugkraft auf dem gehörigen Punkte am Pfluge angeblich wirken soll u. s. w.

John Mayhers u. Comp. improved Eagle-Plow, verbesserter Adler-Pflug, ist ein Schwing- und Beetpflug; der Pflugkörper ist von gegossenem, das Sech von geschmiedetem Eisen, Grindel und Handhaben von Holz. Die Landseite wird mittelst Schrauben am Pflugkörper befestigt. Das Streichbrett ist lang, von guter Form, und legt die Erdstreifen ohne viele Reibung gleichmäßig um; der Pflug hat wenig Theile und Schrauben, die Holztheile sind stark, hübsch geformt und dauerhaft mit einander verbunden. — Bei der letzten landwirthschaftlichen Geräthe-Ausstellung, und dem damit verbundenen Wettpflügen zu New-York, trug dieser Pflug, nicht allein wegen seiner schönen, höchst gleichmäßigen Arbeit, sondern auch hauptsächlich wegen der geringen Zugkraft, deren er bedarf, den Sieg über alle übrigen, welche bei dem Wettpflügen gegenwärtig waren, davon. Man kann diese Pflüge von verschiedenen Größen in den Niederlagen der obengenannten Fabrikanten haben. Die Preise wechseln von D. 7 bis D. 13. — Ein Pflug für 2 Pferde wiegt ungefähr 170 Pfund und bedarf 450 Pfund Kraftaufwand zum Ziehen.

Der Imperial Eagle-Plow, aus der Fabrik von Ruggles, Nourse und Mason zu Worcester, im Staate Massachussets, ist ebenfalls ein Schwing- und Beetpflug und gehört mit zu den besten Pflügen der Art. Der Preis hängt von der Größe ab, und ist für 2 Pferde ohne Rad und Sech D. 8. 50 C., mit denselben D. 9. 75 C. Für vier Pferde mit Rad und Sech D. 13. 50.

Die Pflüge von Moore, Prouty und Mear, Woodcock; Howard und Eastman von Baltimore sind ebenfalls dauerhaft. Die Form des sich selbst schärfenden Pfluges mit einer beweglichen Spitze (Self Sharpening and Adjustable Steel Pointed Plow) ist ganz derjenigen der Pflüge von Ruggles, Nourse und Mason ähnlich. Der Unterschied liegt nur in der Schaar und der Spitze, welche beide von einander getrennt sind, und einzeln an dem Pfluge befestigt werden; ist dann einer oder der andere Theil abgenutzt, so kann er durch Umdrehen oder Verschieben neuerdings benützt werden. Dieser Pflug kostet für 2 Pferde D. 10, für 4 Pferde D. 12.

Side-Hill oder Swivel-Plow, Wendepflug. Es gibt deren mehrere hier zu Lande, und sie unterscheiden sich von anderen Pflügen dadurch, daß bei ihnen das Streichbrett von einer Seite auf die andere gedreht werden kann, wodurch die Erdstreifen alle auf eine Seite gelegt werden. Ein solcher Pflug kostet für 2 Pferde D. 9, für Grasland D. 10, der große Graspflug D. 12, und der größte Pflug der Art D. 14.

Sub-Soil-Plow, Untergrundpflug. Dieser Pflug ist erst seit einigen Jahren in den Vereinigten Staaten in Anwendung gebracht worden, und ursprünglich eine englische Erfindung. Ein solcher Pflug kostet für 2 Pferde D. 7, für 4 Pferde D. 14, u. s. f."

Obgleich diese Aufzählung bei weitem nicht erschöpfend ist, so mag sie doch einigermaßen dazu dienen, zu zeigen, welche Mannigfaltigkeit, in Beziehung auf die Zweckmäßigkeit zu verschiedenem Gebrauche, an den Ackerbaugeräthschaften hier zu Lande schon erreicht worden ist. Der Pflug ist allerdings eines der wichtigsten dieser Geräthe, aber doch nur eines, und wenn man nun bedenkt, daß dieselben Verhältnisse auch bei anderen Werkzeugen und Geräthen bestehen, z. B. bei Eggen, Walzen, Karren, Gabeln, Schaufeln, Mühlen, Pumpen, Aexten, Sensen, Rechen, Mäh-, Dresch- und Putzmaschinen u. s. w., so kann man sich

einen Begriff davon machen, welche Bedeutung und Ausdehnung die Ackerbaugeräthe-Fabrikation hier zu Lande hat.

Durch die Anwendung von Maschinen, um alle Theile zu diesen Geräthen gleichförmig zu schneiden und zu hobeln, denselben die gehörige Biegung zu geben, was mittelst Dampf und mechanischer Vorrichtungen geschieht, die Zapfen und Zapfenlöcher zu machen, die nöthigen Eisentheile entweder nach Modellen zu gießen, oder aus Schmiedeeisen zu schneiden und zu pressen, sind die Fabrikanten in den Stand gesetzt, diese Geräthe höchst billig und dennoch sehr solid und von hübscher Form anzufertigen, so daß die aus freier Hand gemachten Gegenstände die Concurrenz mit denselben nicht aushalten können, ausgenommen in sehr entfernten Gegenden, wohin der Transport derselben zu kostspielig wäre.

Viele Wagner machen auch Wägen und dergleichen auf Spekulation, d. h. sie geben dieselben zu einem Theil für Geld, und zum anderen Theil für Getreide, Schweine und anderes Nutzvieh, oder auch auf Credit an die Farmer ab. Da hier zu Lande Alles handelsmäßig betrieben wird, so kann ein solcher Handwerker, der die Mittel hat, einen Vorrath guter, den Ansichten und Vorurtheilen entsprechender Geräthschaften anzufertigen und zur Auswahl zu halten, um sie durch Tausch in obenbezeichneter Weise loszuschlagen, und die eingetauschten Getreide- und Viehsorten wieder an den Krämer des Ortes gegen Waaren, Eisen, Ketten u. s. w. mit Vortheil umzutauschen versteht, sich einen anständigen Verdienst machen.

Wenn man die ungeheuere Fläche fruchtbaren Landes in den Vereinigten Staaten und die immer zunehmende Einwanderung von Ackerbautreibenden aus allen Theilen Europa's, in Betracht zieht und dabei bedenkt, daß Pflüge, Wägen, Karren u. s. w. immer der Reparatur bedürfen, so kann man sich eine Vorstellung machen, einestheils welche Menge von Geräthen jährlich angefertigt werden müssen, um nur die Neuankömmlinge

mit dem Nöthigsten zu versehen, und anderntheils wieviel in den schon mit Ansiedelungen bedeckten Staaten an Reparaturen von zerbrochenem und abgenütztem Ackergeräthe, gemacht werden muß.

Wagner und derartige Handwerker, wenn sie geschickte Arbeiter sind, und sich mit den hier zu Lande gebräuchlichen Arten von Geräthen bekannt machen, namentlich auch dieselben auszubessern, überhaupt Alles das, was nur immer in ihr Fach einschlägt, zu machen verstehen, können sich ruhig in einem Orte niederlassen und werden sich gewiß gut fortbringen. Da aber tüchtige Arbeiter als Gehülfen auf dem Lande sehr schwer zu finden sind, so muß ein solcher Geschäftsmann hauptsächlich auf sich selbst rechnen, und Lehrlinge durch guten Lohn und anständige Behandlung zu gewinnen suchen. Auch ist es nöthig, daß er eine Schmiede mit seinem Handwerk verbindet, um z. B. einen Wagen ganz und gar fertig machen zu können. Dabei versteht es sich von selbst, daß er mit den in seinem Gewerbe gemachten Verbesserungen möglichst bekannt sein und alle jene einfältigen, kritiklosen Behauptungen, daß der Wagen oder Pflug, wie er ihn in Deutschland zu machen gelernt hat, besser sei, aufgeben muß. Er muß nur bedenken, daß Alles was deutsch (dutch) heißt, von den Amerikanern als schwerfällig und unzweckmäßig betrachtet wird, und es zum Theil auch wirklich ist, wovon man sich bei einer Vergleichung der alten deutschen Ackergeräthschaften mit den amerikanischen leicht überzeugen kann.

Kutschenmacher.

Coach-makers.

Die republikanische Schlichtheit der Städter, sich der Füße zu bedienen, um Besuche zu machen, und der Heroismus unserer Damen, zu Fuße ihrer Lieblingsunterhaltung zu fröhnen, d. h. sich in den Kaufläden herumzutreiben, verschwindet nach und nach mit dem zunehmenden Wohlstande auch hier zu Lande immer mehr, und man sieht die Reichen zu diesem und jenem Behufe sich eleganter Kutschen bedienen, das stattliche Gespann, geführt von einem Kutscher in Livrée, nebst einem Bedienten oder footman, wie man ihn, der englischen Aristokratie nachäffend, zu nennen pflegt. *) Die weniger Bemittelten haben hübsche einspännige Wagen, Buggies **), und wer keine eigene Equipage halten kann, benützt die Miethwagen, Hackney-Coaches, Carriages, Cabs, oder Fiaker, wie sie in Europa genannt werden. Diese stehen in den großen Städten an verschiedenen Plätzen aufgestellt, und sind durch polizeiliche Anordnung für gewisse Entfernungen an bestimmte Preise gebunden. Die Aerzte machen, wenn ihre Praxis ausgedehnt genug ist, daß ihnen dieß möglich geworden, ihre Besuche in eleganten eigenen Equipagen. Die Omnibus sind in den großen Städten allgemein eingeführt, und New-York z. B. hat dermalen wenigstens 400, welche immerfort in allen Richtungen die Stadt durchkreuzen. Die Postwagen, Stages, sind von eigener, für die schlechten ungebahnten Straßen durch die Urwälder höchst zweckmäßiger Bauart. — Die sogenannten Horse-jockeys, Liebhaber von guten Trabern, benützen Gigs oder Buggies, welche ungemein leicht gebaut und nur für

*) Eine zweispännige Kutsche kostet D. 350 bis D. 500.

**) Die D. 150 bis D. 200 kosten.

eine, höchstens zwei Personen eingerichtet sind; mit diesen werden auch die hier sehr üblichen Wettrennen gehalten. Die amerikanischen Fahrzeuge der Art sind durchgängig viel leichter gebaut als die europäischen; es wird dabei weniger auf die Dauer, als auf die Verminderung der nöthigen Zugkraft gesehen. Uebrigens gibt es hier auch ganz vorzügliche Holzarten, die ungemein zähe und elastisch sind, und eine leichte Bauart begünstigen. — Die Anfertigung von Eisenbahnwagen macht, wie sich das bei dem sehr ausgedehnten, und täglich sich mehr ausdehnenden Eisenbahnwesen der Vereinigten Staaten von selbst ergibt, einen sehr bedeutenden Zweig der Wagenfabrikation aus, und es existiren auch große Fabriken, die sich einzig und allein damit beschäftigen. — Auch die Leichenwagen, an denen die Wagenbauer ihren Geschmack zeigen können, sind ein nicht unbedeutender Artikel dieses Fabrikzweiges.

Die Liebhaberei zu Benützung von bequemen Fahrzeugen beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Städte, sondern man findet sie auch fast allgemein auf dem Lande, bei Jedem, der nur irgend ein wenig bemittelt ist, da die Gefährte nicht als Luxus, sondern als ein unumgängliches Bedürfniß, schon wegen der sehr großen Entfernungen, die häufig nach der Kirche, dem County-Gerichte, oder zu Freunden zurückgelegt werden müssen, betrachtet werden, und weil natürlich ein leichtes, wenn auch nicht so elegantes Gefährt, der Bequemlichkeit halber und zur Erleichterung der Pferde, den schweren Farmwagen vorzuziehen ist.

Die Plantagenbesitzer des Südens jedoch stehen den Städtern auch in Bezug auf den Luxus keineswegs nach, und man kann auf den Straßen den Mississippi entlang, Landau's mit einem prächtigen Postzuge, elegante Kaleschen und dergleichen fashionable Fahrzeuge dahinrollen sehen.

So wie man in Europa die Wagen, welche in den großen Städten, namentlich in Paris, London und Wien gebaut wurden, als die Modelle der Eleganz betrachtet, so geben ebenfalls hier

zu Lande die großen Städte auch in diesem Punkte den Ton an, und ein New-Yorker oder Philadelphier Wagen wird schon des Namens wegen stets den Vorzug haben.

Uebrigens ist das nicht blos ein eingebildetes Vorurtheil der Modesucht, sondern es ist auch wirklich nur an solchen Plätzen möglich, stets etwas Neues, Elegantes und Vollkommenes zu liefern, da die Fabrikanten neben den besten Materialien aller Art und höchst geschickten Arbeitern, die ihnen zu Gebote stehen, immer mit allen Neuerungen und Verbesserungen an Form und Construktion, die in London und Paris gemacht werden, durch Muster, die sie sich zusenden lassen, bekannt sind.

Deßhalb findet man auch die bedeutendsten Wagenfabriken und Niederlagen von Gefährten aller Art in den großen Städten oder deren Nähe, z. B. in Newark, New-Jersey u. s. w., die wieder Commanditen in den Städten des Südens haben, und selbst nach den westindischen Inseln, Mexico und Süd-Amerika viele ihrer Bauwerke versenden.

Es gibt jedoch auch im Westen bedeutende Fabriken dieser Art, so z. B. die Carriage-manufactory von E. M. Bigelow zu Pittsburg, in welcher immer 30 Arbeiter beschäftigt sind, die zusammen einen jährlichen Lohn von D. 11,000 beziehen; dieselbe fabrizirt im Jahre ungefähr für D. 30,000 Kutschen, Schlitten u. s. w.

Das Schlittenfahren ist im Norden, wo der Schnee längere Zeit liegen bleibt, ein Hauptvergnügen der dortigen Bevölkerung, und man macht da zu Schlitten große Parthien auf ziemliche Entfernungen. Diese kalte Freude erstreckt sich aber nur auf die Staaten bis zum 40. Breitegrade, denn von Philadelphia südlich ist es sehr selten, daß eine Schneebahn sich mehrere Tage hält. Im Süden, wie sich von selbst versteht, kennt man weder den Schnee noch den Genuß des Schlittenfahrens.

Aus dem Angeführten geht hervor, daß, so lange die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nicht etwa Lust bekommen

sollte, in den Naturzustand zurückzugehen, sondern fortfährt auf dem Wege zum Wohlstand durch Intelligenz vorwärts zu schreiten, auch die Wagenbauer, wenn sie geschickte Arbeiter sind, immer auf gute und anhaltende Beschäftigung in den hiesigen Wagenfabriken rechnen können, und daß sich ihr Verdienst nach ihren Leistungen richten wird; ebenso werden auch gute Arbeiter in den verschiedenen, mit der Wagenmacherei in Verbindung stehenden Gewerbszweigen, besonders Lackierer, Maler u. dgl. immer ein Unterkommen finden. Zur Anlegung von Wagen-Fabriken gehören übrigens große Kapitalien, neben der Kenntniß des hiesigen Geschäftsganges und Geschmackes.

Im Jahre 1845 — 1846 wurden Kutschen rc. ausgeführt für D. 87,712; im Jahre 1846 — 1847 für D. 75,369.

Sattler.

Saddlers.

Zur Zeit der ersten Niederlassungen, als die Colonisten noch wenig Zeit zu Anlegung von Kunststraßen hatten, und sich nur mit den von den Waldbäumen befreiten Wegen begnügen mußten, um ihre Produkte auf irgend einen Handelsplatz zu bringen, ihre Freunde, die zerstreut umherliegenden Farmer, oder die entfernten Kirchen zu besuchen, da waren Pferde nicht allein für Männer, sondern auch für Frauen ein unumgängliches Bedürfniß; seitdem aber Dampfschiffe, Kanäle und Eisenbahnen das Reisen hier zu Lande so sehr erleichtern, ist der Gebrauch der Pferde zu diesem Zwecke wenigstens nicht mehr so gewöhnlich wie früher, ausgenommen bei Wanderungen auf Abwegen von den Hauptverbindungsstraßen und nach dem fernen Westen hin, wo

der rothe Mensch so eben erst seinen Wigwam abgeschlagen hat, und weiter westlich gezogen ist, um dort sich eine neue Heimath zu gründen, bis ihn der Weiße auch von da weg, weiter vor sich her treibt.

Trotzdem aber, daß die Benützung der Pferde in der Union nicht mehr so nothwendig und allgemein ist wie früher, bedient sich nicht allein der Landbewohner, sondern auch der Städter immer noch häufig der Reit- und Wagenpferde, entweder zu Geschäfts-Touren oder zum Vergnügen und aus Bequemlichkeit, und der Besitz eines Reitpferdes oder einer Equipage ist wie überall, so auch hier, das Zeichen einer gewissen Wohlhabenheit, worauf der Amerikaner stolz zu sein berechtigt ist, da er es lediglich durch seinen Fleiß und seine Thätigkeit dahin gebracht hat.

Im Allgemeinen und im Vergleich, namentlich mit Deutschland, reitet und fährt man hier zu Lande viel, und da dazu nicht allein Pferde, sondern auch Sattelzeug und Geschirre nöthig sind, so ergibt sich von selbst, daß die Sattler in den Vereinigten Staaten immer reichliche Aussicht auf Arbeit und Verdienst haben.

Der Farmer sowohl, wie der elegante Stutzer der Städte bedient sich zum Reiten am liebsten des englischen Sattels, da er für den Reiter wie für das Pferd bequem ist. Die Geschirre sowohl für schwere, als leichte Züge sind ebenfalls von englischer Form und einfach.

Jene schweren silberplattirten Geschirre mit Kronen und Wappen geziert, wie sie die Fürsten und der Adel Europa's, hauptsächlich bei festlichen Gelegenheiten, den Thieren auflegen lassen, sieht man hier nicht. Gott sei Dank! Amerika ist noch von all' diesem lästigen und ärgerlichen Prunk befreit. — Man begnügt sich hier mit einfachem leichtem, aber dennoch geschmackvollem Zeuge; ein Namenszug oder das Bruchstück eines Wappens, das von den Privilegien der Aristokratie dem dermaligen Demokraten allein noch übrig blieb, ist Alles, was man hie und da auf den passenden Stellen der Zuggeschirre anbringt. Uebrigens

statten die amerikanischen Sattler die Pferde-Geschirre so elegant als möglich aus, und ihre Arbeit ist ausgezeichnet durch Leichtigkeit und Schönheit, auch halten sie sich mit den europäischen Verbesserungen und neuen Moden in ihrem Fache stets unterrichtet, und bleiben in dieser Hinsicht in Nichts hinter der alten Welt zurück.

Bedenkt man die ungeheure Anzahl von Pferden für Karren (Dray horses) Omnibusse, Fiaker, Privatkutschen, Einspänner, Gigs, Buggies, Eilwägen u. s. w. und die vielen anderen Pferde, welche man zum Ausführen von Bier, Brod, Fleisch, Sodawasser und dergleichen in den Städten hält, und ferner die Zug-, Reit- und Kutschenpferde auf dem Lande, da fast jeder Farmer deren eines oder mehrere, oft sogar viele hat, und bedenkt man überdieß, daß das hiesige Leder nicht das beste ist, daher die Geschirre weniger haltbar und dauerhaft sind, und zuletzt, daß der Amerikaner, da er gerne immer etwas Neues hat, überhaupt wenig Sorge auf seine Sachen verwendet, und demnach Alles schneller zu Grunde geht, was natürlich dem Sattler zu gute kommt, so kann man sich einen Begriff von der Ausdehnung des Sattler-Handwerkes hier zu Lande machen.

Die feinen Sorten Leder und das Glanzleder beziehen wir theilweise noch aus Europa, die gewöhnlichen Sorten aber aus den einheimischen Lederfabriken; ebenso kommen die feineren Eisenwaaren, wie Bügel, Schnallen, Trensen, Stangen u. s. w. aus England, während die ordinäreren Gegenstände dieser Art hier fabrizirt werden.

In den größeren Städten findet man Magazine von allen möglichen Sattler-Arbeiten, in denen sich die Pflanzer des Südens und die Bemittelten aus anderen Theilen der Union das Neueste und Geschmackvollste nach Bedürfniß auswählen können. — Die gewöhnlichen Farmgeschirre mit den einfachen leichten Kummeten werden im Norden fabrikmäßig und wohlfeil angefertigt und über das ganze Land versendet. Die Kummet-Hölzer werden

mittelst Maschinen zugeschnitten und zu Dutzend Paaren an Sattler und Landkrämer verkauft. — Die Geschirre für Einspänner oder Kutschenpferde, bei denen wenig Maschinen-Arbeit angewendet werden kann, sondern fast Alles mit der Hand gemacht werden muß, stehen in ziemlich hohem Preise, auch werden alle Extra-Arbeiten gut bezahlt.

Obgleich viele Männer- und Damen-Sättel und Geschirre aus den Fabriken im Osten in's Innere des Landes versendet werden, so finden doch die Sattler, selbst dort auch, immer Gelegenheit, ihr Geschäft mit Vortheil zu betreiben, besonders wenn sie zugleich Gerberei und Leder-Handel treiben, und für ihre Arbeiten Häute, Getreide oder andere verwerthbare Gegenstände in Tausch annehmen. Es gibt auch viele Sattler, die mit ihren Waaren die Orte besuchen, wo politische Versammlungen oder Gerichtssitzungen, zu denen immer eine große Menge Menschen herbeiströmt, gehalten werden, und machen dort nicht selten sehr gute Geschäfte; so sah ich vergangenen Sommer in Carmile, Illinois, einen Sattler, welcher Männer- und Frauen-Sättel, Zäume und dergleichen in ziemlicher Anzahl mit sich gebracht hatte, und seinen ganzen Kram in einem Tage verkaufte.

Auch in dem Industriezweige des Sattler-Handwerkes sind hier zu Lande verschiedene neue Erfindungen gemacht worden, wodurch die Arbeit besser und schneller gefertigt werden kann; so z. B. bedient man sich einer Art von Kummetböcken, welche mittelst Schrauben nach Belieben enger und weiter gestellt werden können, und durch welche die Vertiefungen für die Kummet-Hölzer und Spangen gehörig eingedrückt werden, also dem Kummet jede beliebige Form schnell und dem Pferde gänzlich anpassend gegeben werden kann. Ferner sind mehrere Patente auf elastische Sattelbäume genommen worden.

Die Ausfuhr an Sattlerarbeit betrug im Jahr 1846 D. 24,357; im Jahr 1847 D. 13,102.

Koffermacher. — Trunkmanufacturers.

Die große Beweglichkeit und das rastlose Umherreisen des amerikanischen Volkes macht demselben den Reisekoffer zum unentbehrlichen Möbel, und die vielen und oft langen Reisen, das dabei unvermeidliche immerwährende Umladen des Gepäckes, besonders aber das Fahren mit der sogenannten Stage, einer Abart von Eilwägen, auf den Straßen des Urwaldes, nimmt die Koffer sehr mit, die gut und dauerhaft gemacht sein müssen, wenn sie längere Zeit den fortwährenden Stößen und Reibungen widerstehen sollen.

Der Amerikaner sieht sehr auf elegante Koffer (trunks), Reisesäcke (carpet-bags) u. s. w. und scheut keinen Preis, wenn er etwas Hübsches und Bequemes erhalten kann. — Die Herren begnügen sich zwar in der Regel mit möglichst wenig Gepäck, aber die Damen können auch hier, wie überall in der Welt, nicht ohne eine ansehnliche Menge von Kisten und Schachteln, die mit den Ansprüchen, zu denen sie Reichthum oder Ansehen berechtigen, bedeutender oder geringer, eleganter oder gewöhnlicher sind, sich zu einer Reise entschließen.

Man hat, wie an Allem, so auch an den Koffern hier zu Lande sehr viele Verbesserungen, die zum Theil in Beziehung auf größere Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit zum Packen recht praktisch sind, gemacht und Patente darauf ertheilt; auch die Kofferschlösser (trunk-locks), obgleich sie in New-York und Philadelphia fabrikmäßig angefertigt werden, und erstaunlich billig sind, sind trotz ihrer Einfachheit dauerhaft und solide.

Es läßt sich aus dem hier Angeführten leicht ermessen, daß

das Geschäft der Kofferfabrikation in den Vereinigten Staaten ein ziemlich ausgedehntes ist; gewöhnlich ist es wie in Europa ein Zweig des Sattler-Handwerkes, aber es gibt auch eigene Fabrikanten, die nichts als Koffer, Hutschachteln, Reisetaschen und dergleichen Reise-Utensilien anfertigen, und die gewöhnlich ihre, mit einer großen Auswahl dieser Artikel versehenen Niederlagen in der Nähe von Gasthöfen haben.

Die Preise der Koffer sind natürlich, je nachdem die Waare ist, verschieden; man kann welche von D. 4 bis zu D. 25 — haben, und es ist, wie in der Regel bei allen Sachen, das Theuerere am Ende doch noch das Billigste.

Der Reisende im Innern, der zu Pferde das Land durchzieht, begnügt sich mit den altmodischen Saddle-bags, Sattel-Taschen, welche über den Sattel geworfen werden, und in den zu beiden Seiten angebrachten Taschen das ganze nothwendigste Gepäck enthalten.

In den nördlichen Staaten wird auch eine sehr ordinäre, mit Seehundsfellen überzogene Art von Koffern gemacht, in welchen die feineren Sorten von Schuhen und dergleichen in's Innere versandt werden. Später dienen sie alsdann oft als Reisekoffer oder zu anderen Zwecken, da die Krämer dieselben zu einem Preise, der ihnen nicht allein den, als Emballage von den Absendern ihnen berechneten Preis des Koffers, sondern auch die Transportkosten deckt, an das Landvolk verkaufen.

Die Ausfuhr an Koffern betrug im Jahre 1846 D. 10,613; im Jahre 1847 D. 5,270.

Faßbinder, Küfer.

Coopers.

Das Böttcher-Geschäft wird in den Vereinigten Staaten sehr ausgedehnt und großartig betrieben, da eine ungeheure Menge von Fässern und Tonnen zur Verpackung von verschiedenen Produkten und Fabrikaten erforderlich ist. Erstens wird hier zu Lande alles Mehl in Fässer verpackt und so zu Markte gebracht; zweitens werden die enormen Quantitäten von geräuchertem und gesalzenem Fleisch, welches für den Handel bestimmt ist, in Fässern versandt, und drittens ist hier ein außerordentlich großer Bedarf an Branntweinfässern. Nur zur Anfertigung der nöthigen Fässer für diese drei Industriezweige allein werden Tausende von Menschen beschäftigt, obgleich man auch hierbei sehr viel Arbeit mit Maschinen verrichtet, und man kann sich einen Begriff von der Anzahl von Fässern, die jährlich hier verbraucht werden, machen, wenn man einen Blick auf die statistischen Tabellen über den Mehl-, Branntwein- und Schweinefleischhandel der Vereinigten Staaten wirft. Dazu kommen nun aber noch die Fässer für die Brauereien, Bleiweiß- und Schrotfabriken, die Schiffs-Tonnen für Wasser, die Fässer für den Wallfisch-, Markerel- und Härings-Fang und alle möglichen Arten von Fässern und Fäßchen für die verschiedenen Gewerbsleute und Fabriken, die ihre Fabrikate in solchen versenden, zuletzt nun noch die mannigfaltigen Hausgeräthe der Art für die Städter und das Landvolk. — Die Fässer für Zucker und Reis werden meistens auf den Plantagen von den Negern gemacht. —

Man hat verschiedene Maschinen erfunden, um Böttcher-

Arbeiten damit anzufertigen, und für manche Artikel haben sich solche auch sehr zweckmäßig und brauchbar erwiesen. So z. B. werden Handkübel, Eimer, (buckets) mit Maschinen fabrikmäßig angefertigt und höchst billig verkauft.

Viele Patente sind auch schon auf Maschinen zum Schneiden von Faß-Dauben (stave-machines) genommen worden, wenige davon entsprachen jedoch gänzlich ihrem Zwecke, außer für Fässer zu trockenen Waaren. So z. B. wendet Wentworth zu Oswego Maschinen zur Anfertigung von Fässern an; eine Maschine schneidet die Dauben aus Blöcken zu, worauf sie alle durch eine andere zu einer gleichen Länge abgeschnitten und gänzlich zugerichtet werden. Sechs Männer können auf diese Art täglich 8000 Stück Dauben schneiden und zurichten. In einer anderen Werkstätte werden sie alsdann zusammengestellt und die Fässer fertig gemacht. Diese Faßbinderei macht wöchentlich mit 38 Arbeitern 1000 bis 1500 Fässer.

Das Holz der weißen Eiche eignet sich besonders gut zu Fässern, und da wo diese Holzart häufig vorkommt, hat der Farmer an seinen Bäumen eine bedeutende und gute Erwerbsquelle, indem es von den Böttchern sehr gesucht ist. In manchen Gegenden ist diese Holzart aber schon ziemlich rar geworden.

Ein Faßbinder, welcher sich in der Nähe eines Schweinefleisch-Marktes oder großer Destillerien und Merchant-Mühlen niederläßt und Waldland kauft, auf welchem die gehörige Holzart für seine Gewerbe steht, wird immer Absatz für seine Fässer haben und dabei sein Holz sehr gut verwerthen, und hat er Mittel genug, um sich eine stave-machine, die ihn auf circa 500 D. kommt, anzuschaffen, so kann er aus dem Erlös von wenig Ackern nicht allein die Kosten der Maschine, sondern auch die des Landes in kurzer Zeit decken.

Sailer.

Ropemakers.

Es sollte sich voraussetzen lassen, daß in einem Lande, in welchem schon eine so bedeutende Kriegsmarine und die zweitgrößte Kauffartheischifffahrt der Welt besteht, in welchem ferner an allen erdenklichen Bauten rastlos und immerwährend mit neuen Verbesserungen geschafft und jede Art von künstlicher Kraft dazu benützt wird, um die Arbeit von Menschenhänden zu unterstützen und zu beschleunigen, daß in einem solchen Lande auch der Sailer auf reichliche Beschäftigung hoffen dürfe, — allein es muß hierbei, um in keine falsche Berechnung zu verfallen, vor Allem in Betracht genommen werden, daß eine bedeutende Ersparniß an Händearbeit bei jedem Gewerbe dadurch bezweckt und erreicht wird, daß hier zu Lande fast allgemein, wo es nur immer angeht, Maschinen zur technischen Förderung der Arbeit angewendet werden.

Die Engländer benützen schon seit langer Zeit Maschinen zur Anfertigung von Sailerwaaren, und die amerikanischen Sailer haben, da die Handarbeit hier zu Lande sehr hoch kommt, es sich angelegen sein lassen, auch in diesem Gewerbsbetrieb nicht hinter jenen zurückzubleiben.

Treadwell, Professor an der Harvard-Universität, hat ihnen hierbei, durch die von ihm erfundene sehr praktische Spinn- und Drehmaschine, welche in einer Sailerwaarenfabrik zu Boston mit gutem Erfolg arbeitet, einen großen Dienst erwiesen, da durch dieselbe beinahe Alles, wozu in diesem Fache Menschenhände nicht unumgänglich nöthig sind, gemacht wird.

Es existiren in den Vereinigten Staaten, und zwar nicht allein in den Seestädten, sehr bedeutende Fabriken der Art, welche mit großen Kapitalien arbeiten, sondern auch im Innern, in den Städten, die an den Hauptflüssen liegen, ist im Allgemeinen kein Mangel an solchen. Ich will hier nur die Fabrik von J. Irvin und Sohn in Pittsburg anführen, um über die Ausdehnung von dergleichen Geschäften, selbst im Innern des Landes, einen Begriff zu geben, wobei ich jedoch bemerke, daß diese keineswegs zu den großen gehört, wie sie in den Seestädten existiren. Dieselbe beschäftigt stets 50 Arbeiter, welche jährlich einen Lohn von D. 20,000 beziehen, und fabrizirt alle Arten von Sailerwaaren, Taue *), Stricke, Schnüre, Bindfaden u. s. w., verbraucht jährlich an amerikanischem Hanf 200 Tonnen, und an Manilla 225 Tonnen, welche sich im Durchschnittspreis berechnet, auf D. 65,000 Ankaufspreis belaufen, und ungefähr für D. 110,000 Sailerwaare geben. Die dort eingeführten Maschinen sind von den besten und neuesten, und eine einzige derselben ist im Stande 60 bis 70 Ballen Hanf per Woche zu verspinnen.

Der fruchtbare Boden der westlichen Staaten bringt in reicher Menge das Hauptmaterial für diesen Gewerbszweig hervor; trotzdem aber führte man auch immer noch für bedeutende Summen Manilla, Hanf und selbst fertige Sailerwaaren hier ein, um dauerhafteres Tauwerk zu erhalten, da man den einheimischen Hanf noch nicht so zuzubereiten wußte, daß die davon gefertigten Taue den Anforderungen der Schiffsbauer entsprachen. Im Jahre 18$^{46}/_{47}$ belief sich die Summe für die Einfuhr von Manilla auf D. 278,675, von Hanf auf D. 66,377, und von fertigen Sailerwaaren auf D. 67,592.

Wie man mich jedoch vielseitig versicherte, soll durch Versuche dargethan worden sein, daß der amerikanische Hanf, wenn gehörig präparirt, sogar eine stärkere Faser habe, als der

*) Man bedient sich größtentheils anstatt der Schiffstaue eiserner Ketten, welche dauerhafter, zuverläßiger und leichter zu handhaben sind.

russische, und in neuerer Zeit hat auch der Congreß den Ankauf von ausländischem Hanf für die Marine so lange prohibirt, als man gutes taugliches Material zu diesem Zwecke im Lande selbst findet; es sind eigene Agenten aufgestellt, die den Ankauf in den Haupthanfgegenden des Westens besorgen, und auch gute Preise bezahlen, wodurch der Farmer im Stande ist, die Wasserröste sorgfältig zu betreiben.

Man hat sich sehr viele Mühe gegeben, und schon Tausende von Dollars daran gewendet, um den Hanf ohne Thau oder Wasserröste von dem Stengel zu trennen, auch bestehen jetzt in Kentucky, Illinois 2c. mehrere Fabriken, die denselben durch Dampf und Maschinen zuzubereiten suchen; soviel ich aber hörte, haben sie noch nicht ganz reussirt. Hier ist noch eine wichtige Erfindung zu machen, nämlich, die harzigen Substanzen, welche die Faser an den Stengel binden, mittelst eines chemischen Prozesses zu lösen, ohne der Faser zu schaden, denn bekanntlich wird durch das Zerquetschen und Brechen mit Maschinen die Faser selbst auch gebrochen und verliert an ihrer Haltbarkeit.

Alles Tauwerk für die U. S. Marine wird in der Navy-Yard bei Boston fabrizirt. Das Gebäude zur Anfertigung der Taue ist 1360 Fuß lang, mit einem daranstoßenden Magazine zur Aufbewahrung von Theer, Hanf und sonstigem Material, das 1000 Tonnen faßt; die dort arbeitenden Maschinen sind groß genug, um noch mehr Waare als man jetzt bedarf, zu liefern, weil viele unserer Kriegsschiffe, — da die Union mit der ganzen Welt im Frieden zu leben gedenkt, — abgetackelt sind. Dennoch sind in dieser Fabrik 55 Mann Arbeiter beschäftigt, und es werden monatlich 55 Tonnen Hanf in derselben verarbeitet.

Die Taufabrikanten in den Städten haben neben der von ihnen gefertigten Waare auch Pech, Theer, Werg und dergleichen zum Schiffsbau nöthiges Material zum Verkauf. Den Detail-Verkauf, namentlich im Innern und an Plätzen, wo keine Fabriken

bestehen, besorgen die Kaufleute und Krämer; diese kaufen, wenn sie nach den Hauptstädten reisen, um ihre Einkäufe für's Jahr zu machen, in den Niederlagen den nöthigen Bedarf an Stricken, Schnüren und Bindfaden *) dem Gewichte nach ein.

Eine sehr ordinäre Qualität von Stricken wird in Kentucky, Tennessee und Missouri zum Binden der Baumwollenballen von den Negern gemacht.

Die Ausfuhr an Sailerwaaren betrug
im Jahre 1846: D. 62,775; — 1847: D. 27,054.

Nach dem Census von 1840 bestanden in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten 388 Sailerwerkstätten, in welchen für D. 4,078,306 Waaren angefertigt und dabei 4,464 Arbeiter beschäftigt wurden. Hiebei war ein Capital von D. 2,465,577 employirt.

Drechsler.

Turners.

Dieses Handwerk ist in den Vereinigten Staaten meistens mit anderen Gewerben verbunden, und wird selten ausschließlich betrieben. Die Anfertigung von Säulen zu Portikos und Treppengeländern, ferner von Bettpfosten, Stielen zu Besen und Werkzeugen, und dergleichen grobe Arbeiten, geschieht durch Maschinen, die mit Wasser- oder Dampfkraft getrieben werden. Hutformen, Schuhleisten und andere unregelmäßig geformte Gegenstände werden mit Blanchard's Turning-lathe angefertigt,

*) Man benützt hier zu Lande auch viele Baumwollenschnüre anstatt Bindfaden von Flachs oder Hanf.

wobei man keiner eigentlichen Kenntniß der Dreherkunst bedarf, indem die Maschine genau alle Linien des Modells nachahmt.

Geschickte Drechsler, die auch in Eisen und anderen Metallen zu arbeiten verstehen, und Modelle u. dergl. anzufertigen wissen, sogenannte Jacks of all trades, d. h. die zu Allem zu gebrauchen sind, werden hier zu Lande immer leicht Arbeit finden. Das Anfertigen von Spazierstöcken mit gedrechselten oder geschnitzten Knöpfen ist ein sehr vortheilhaftes Geschäft für Drechsler; weniger geschickte Arbeiter dieses Handwerks müssen bei Tischlern, Bauschreinern, Bettstellen-, Sessel- und anderen derartigen Fabrikanten unterzukommen suchen.

Physikalische Apparate.

Philosophical apparatus.

Die Gesetze der Natur, den Mechanismus der großen Weltmaschine kennen zu lernen, die Elemente zu beherrschen und als Nutzkräfte zu verwenden, war schon in früheren Zeiten das Lieblingsstudium der Amerikaner. — Franklin, dessen Forschungen die Gelehrten der alten Welt Anfangs belächelten, war der Erste, der den gefährlichen Blitz, welcher aus verhängnißvollen, sich entladenden Gewitterwolken auf die Erde herabzuckt, aufzufangen und unsere Wohnungen vor seinen Verheerungen zu beschützen wußte. — Die Naturkräfte in ein Geschirr zu spannen und für die Menschheit arbeiten zu lassen, ist noch immer des Amerikaners rastlosestes Streben. — Der electro-magnetische Telegraph von Morse ist wegen seiner Einfachheit und Zuver-

läßigkeit weltberühmt, und man dehnte diese wundervolle Erfindung über das ganze amerikanische Reich, Tausende von Meilen weit, aus, während man in Deutschland die Nützlichkeit desselben jetzt erst einzusehen anfängt! — Die Versuche, den Elektro-Magnetismus zum Betriebe der Maschinen anzuwenden, obgleich damit bis jetzt noch keine praktischen Resultate erreicht worden sind, hat man keineswegs aufgegeben; der Congreß hat im Gegentheil erst im vergangenen Jahre dem Doctor Charles Page D. 20,000 zur Verfügung gestellt, um seine schon sehr gelungenen Experimente fortsetzen zu können, und vielleicht ist es dem Amerikaner vorbehalten, die sterilen Flächen zwischen dem Mississippithale und Californien, auf denen man weder Holz noch Wasser findet, anstatt mit Dampf mittelst electro-magnetischer Kraft zu befahren.

Der Amerikaner betrachtet das Studium der Naturwissenschaften als eines der wichtigsten, nicht allein um die Elemente und Kräfte, mit welchen die Natur arbeitet, sich unterwürfig zu machen und zu seinen Zwecken zu verwenden, sondern auch um durch dieselben den Kindern das Dasein Gottes und dessen Allmacht anschaulicher zu machen, als durch alte Traditionen von Wundern u. dergl.

Die Privat-Schulen, sowie viele öffentliche Lehranstalten haben deßhalb auch, zum Zwecke gründlicher Belehrung ihrer Schüler, meistens ziemlich gute, wenn auch nicht sehr vollständige physikalische Apparate, mit denen denselben die Grundlehren der Physik durch Experimente anschaulich gemacht werden.

Diese Apparate werden hauptsächlich in Boston, New-York und Philadelphia fabrikmäßig angefertiget, und alle neuen Gegenstände, die in Europa oder irgendwo erfunden werden, beeilt man sich in diesen Etablissements sofort herzustellen. Ebenso haben sie auch alle nöthigen Apparate und Geräthe zu chemischen Experimenten zum Verkauf.

Diese großartigen Fabriken publiciren regelmäßig ihre Ka-

taloge mit den nöthigen Illustrationen. Ich verweise beispielsweise auf einen solchen praktischen Katalog von Davis in Boston, unter dem Titel: „Manuel of Magnetism“ mit 100 Original-Illustrationen, welcher alle erdenklichen Apparate zu Experimenten mit Elektro-Magnetismus, Magneto-Elektricität und Thermo-Elektricität nebst Erläuterungen enthält, und für den Unternehmungsgeist und die Fortschritte der Amerikaner, auch in diesem Zweig des menschlichen Wissens, fernere schöne Beweise liefert.

Das Geschäft des Optikus (Optician) beschränkt sich hauptsächlich auf den Handel mit Augengläsern, welche, sowie auch die Gestelle, meistens importirt werden. Die großen astronomischen Instrumente auf den Sternwarten zu Washington, Cincinnati, Boston, Philadelphia sind in England und Deutschland angefertigt worden. Auch sind die Fernröhre für Seefahrer meistens englische Fabrikate.

Uhrmacher.

Clock- & Watchmakers.

Bisher wurden noch wenige Taschenuhren hier zu Lande angefertigt, da von Europa aus den Bedürfnissen der Amerikaner entsprechende Einfuhren von diesem Artikel gemacht werden. Im Jahre 18⁴⁶/₄₇ z. B. wurden für D. 1,306,320 Uhren und Uhrwerke nach den Vereinigten Staaten importirt, und zwar letztere, um den hohen Zoll für fertige Uhren zu vermeiden. Die einzelnen Theilen werden alsdann hier zusammengesetzt und in hier

gefertigten Gehäusen zum Verkauf gebracht. Die englischen Uhren, die sehr starke und dicke Gehäuse haben, sind, obgleich sie ebendeßhalb schwerfällig, aber auch dauerhaft und für den steten Gebrauch sehr zweckmäßig sind, die gesuchtesten. Sie sind auch ohne Zweifel für die Dauer die besten, und wenn gleich beim ersten Ankauf kostspielig, am Ende doch die wohlfeilsten Uhren. Genfer und französische Uhren sind hier weniger gesucht, und deutsche werden nur dann gerne gekauft, wenn sie den englischen ähnlich gemacht sind, ein solides gutgearbeitetes Werk und gute schwere Gehäuse von Gold oder Silber haben.

Beinahe Jedermann hat hier zu Lande seine Uhr, und selbst der Handwerker scheut den Preis von D. 100 und mehr, nicht, um eine gute Patent Lever zu besitzen, aber nicht allein jeder Mann, sondern auch jede Frau, die nur einigermaßen zur eleganten Welt zu gehören wünscht, hat ihre Taschenuhr. — Da bekanntlich die Damenuhren weniger deßhalb getragen werden, um stets mit Genauigkeit zu wissen, welche Zeit es ist, sondern hauptsächlich des Schmuckes wegen, und also der Hauptvorzug derselben nicht Dauerhaftigkeit, sondern Niedlichkeit und Eleganz zu sein braucht, so wird den hübschen französischen und Schweizer-Fabrikaten stets der Vorzug gegeben.

Wo so allgemein Uhren getragen werden wie in den Vereinigten Staaten, da ist es natürlich, daß auch viele Uhrmacher Beschäftigung finden müssen, obgleich sie sich, wie schon oben angedeutet, wegen der starken Einfuhr weniger mit der Anfertigung, als mit der Reparatur derselben zu befassen haben. Den Nachtheil, der ihnen daraus erwächst, daß sie wenig neue Uhren zu machen haben, suchen sie dadurch auszugleichen, daß sie mit Uhren handeln, häufig auch neben ihrem Geschäfte noch Bijouterie-, Gold-, und Silberwaaren-Handel treiben, und auch Reparaturen dieser Gegenstände besorgen.

Es lassen sich hiernach die Aussichten und Erfordernisse zu einem Erfolge beim Betrieb der Uhrmacherkunst kurz in Folgen-

dem zusammenfassen. Der Uhrmacher, der vor Allem Uhren aller Art zu repariren versteht, und hinlängliches Vermögen besitzt, um sich einen ziemlichen Vorrath für den Handel ankaufen zu können, zu welchem Zwecke er bei den Importers in den Seestädten stets reichliche Auswahl findet, der ferner auch ein Lager von guten und geschmackvollen Bijouterie- und Silberwaaren zu halten im Stande ist, und diese Gegenstände repariren kann, und endlich zu graviren und sonstige dergleichen Arbeiten zu verrichten versteht, kann dabei, selbst in einem Landstädtchen sein gutes Fortkommen finden.

Es darf hier nicht unterlassen werden, auch der Auctionator zu erwähnen, die sich hier zu Lande ausschließlich mit der Versteigerung von Uhren abgeben. New-York ist berühmt wegen dieser Versteigerungen, und zwar nicht etwa wegen der großen Anzahl von Uhren, die in solchen verkauft werden, auch nicht wegen der Billigkeit der Preise, sondern wegen der schändlichen Betrügereien, die dort am hellen Tage unter den Augen der Polizei in öffentlichen Läden begangen werden. Diese Leute gehen nämlich einzig und allein auf Betrug aus; sie haben ihre Magazine in den belebtesten Straßen, und bieten von Morgens früh bis spät in die Nacht hinein mit lauter Stimme ihre Uhren zur Versteigerung aus. Meistens sind sie von Scheinkäufern, die mit ihnen im Einverständniß sind, und die es natürlich nicht an Angeboten fehlen lassen, umgeben. Ist nun ein Fremder von dem Geschrei und Gedränge angezogen und durch die Anpreisungen der angeblich prächtigen und billigen, feilgebotenen Uhr gereizt auch mit zu steigern und hat er einen genügenden Preis geboten, so wird ihm dieselbe zugeschlagen, das Geld abgenommen und die Uhr eingehändigt. Findet er alsdann, daß seine Acquisition dem Preise nicht entsprechend ist, so wird ihm zu verstehen gegeben, er solle sich in Zukunft die Sachen erst genauer ansehen, ehe er darauf biete und sie erstehe, und daß er sich mit seinem Kaufe jedenfalls zufrieden zu stellen habe. Die Umstehenden stimmen natür-

lich dem Auctionator bei, und sollte sich der Fremde noch weitere Bemerkungen erlauben wollen, so setzt er sich der Gefahr aus, noch obendrein Prügel als Zugabe zu bekommen; gewöhnlich aber geht der Geprellte, der eine schlechte Uhr anstatt einem London anchor escapement time keeper erstanden hat, ruhig ab, und sagt Niemanden etwas von seinem Kaufe, um nicht zu guter Letzt' noch ausgelacht zu werden.

Es wurden zwar schon mehrmals Versuche gemacht, diesen Betrügereien Einhalt zu thun, jene Leute aber wissen die Gesetze immer zu umgehen und ihren Unfug fortzusetzen. Ich rathe daher jedem Deutschen, namentlich dem Neuangekommenen, sich von solchen Uhrenversteigerungen ferne zu halten, wenn er nicht betrogen sein will, oder gar sein Geld aus der Tasche geschnitten zu haben wünscht.

Die einzige Gattung von Uhrmacherei, welche in den Vereinigten Staaten im Großen betrieben wird, ist die Anfertigung der sogenannten Yankee-Clocks, Wanduhren, die fabrikmäßig gemacht und ungemein billig verkauft werden, so daß man sie selbst mit Vortheil nach England ausführen kann*); die größten derartigen Fabriken bestehen in den nördlichen Staaten. — Die Yankee-Clocks sind von besserer Façon, als die alten deutschen Schwarzwälder-Uhren, die seit Adams und Evas Zeiten weder in der Form, noch an den ägyptischen und chinesischen Verzierungen sich im Mindesten verändert, und ihre einzige Vervollkommnung nur durch den erstaunenswürdigen Mechanismus erhalten haben, der den Kukuk, wenn er mit seinen lieb-

*) Es ist nachgewiesen, daß nicht weniger als 60,000 Stück solcher Uhren (American Clocks) nach England exportirt und dort innerhalb einem Jahre verkauft wurden. Es sind noch keine fünf Jahre, so wurde noch eine große Anzahl von deutschen Wanduhren nach New-York gebracht, und gegenwärtig importiren die nämlichen Hamburger und Bremer Kaufleute, welche früher Wanduhren nach den Vereinigten Staaten ausführten, amerikanische für den deutschen Markt. Siehe American facts by G. P. Putnam 1845.

lichen Tönen die Stunde verkündet, befähigt, den Schnabel weiter aufzusperren, als ehedem. — **Früher machte man die Yankee-Clocks mit hölzernem Triebwerk, jetzt aber werden die** Räder mittelst Maschinen aus Messingblech gestampft und geschnitten, und auch der Mechanismus ist sehr vereinfacht worden, wodurch dieselben nicht allein verbessert, sondern auch die Fabrikanten in den Stand gesetzt worden sind, sie sehr billig anzufertigen. Die Preise derselben sind nach der Zuverläßigkeit des Werkes, und je nachdem sie nur 24 Stunden oder 8 Tage laufen, Stunden und Viertelstunden oder nur Stunden allein schlagen, und nach der größeren oder geringeren Vollendung der Kästchen sehr verschieden, und man hat deren von D. 2 bis zu D. 12 per Stück. Sie haben aber auch, wie alle Uhren, den Fehler, daß sie nicht immer richtig gehen; leichte Arbeit bei Uhren kann zwar billig hergestellt werden, wird aber nie zuverläßig sein, was doch eine Hauptbedingung bei einem Instrumente, das die Zeit mißt, sein sollte, und daher kommt es auch, daß eine Uhr dieser Art durch die immer sich wiederholenden nöthigen Reparaturen am Ende höher zu stehen kommt, als eine wirklich gute Uhr um theuereren Ankaufspreis.

Die sogenannten Yankee-Clock Pedlars verführen diese Uhren durch das ganze Land, und verhandeln sie mit der dem Yankee ganz eigenen Gewandtheit. Wer sich mit dieser Species von Menschen und ihren Kniffen genauer bekannt machen will, dem rathe ich Sam Slick zu lesen, worin er die Kunstgriffe dieser jüdischen Christen durch alle Arten hindurch kennen lernen kann.

Die Pendules mit geschmackvoller Ausstattung kommen meistens aus Frankreich, leichtere und gewöhnlichere Sorten aus der Schweiz und aus Deutschland, und nur wenige werden hier im Lande verfertigt.

Was nun endlich die Kirchen-Uhren anbetrifft, so gibt es in den Vereinigten Staaten zwar sehr viele Kirchen, aber wenig

Kirchthürme und noch weniger Thurmuhren, und ich erwähne dieses Zweiges der Uhrmacherkunst nur deßhalb, um beifügen zu können, daß derselbe für diejenigen, welche sich durch Uhrmacherei hier fortzubringen wünschen, gar nicht in Anschlag zu bringen ist. Soll auf irgend einem Kirchthurme eine Uhr angebracht werden, so hat die Congregation immer eines ihrer frommen Gemeinde-Mitglieder, dem sie den Bau überträgt, und ist dieß nicht der Fall, so findet sich, wo Aussicht auf eine Thurm-Uhr ist, gewiß immer ein neubekehrter, außerordentlich frommer Uhrmacher, wenigstens so lange bis die Uhr gemacht und bezahlt ist.

Die Chronometer werden in New-York, Boston, Salem und in anderen Städten angefertigt, hauptsächlich aber aus England hierher eingeführt; (im Jahr 18$^{46}/_{47}$ belief sich die Summe für importirte Chronometer auf D. 18,808) und in den Seestädten befinden sich Uhrmacher, die sich ausschließlich mit der Regulirung und Reparatur von Chronometern für die Seefahrer beschäftigen, auch die hierzu erforderlichen Transit-Instrumente zu den astronomischen Beobachtungen haben, und Seekarten, Sextanten, Quadranten, Barometer, Thermometer, Fernrohre, Sanduhren und andere dergleichen für den Seedienst nöthigen Instrumente zum Verkaufe halten. — Bliß u. Creighton in New-York machen hier zu Lande die besten Chronometer und halten auch ein sehr gutes Assortiment von anderen nautischen Instrumenten.

Juweliere.

Jewellers.

Gold- und Silber-Arbeiter. — Gold- and Silversmiths.

Es ist wirklich Erstaunen erregend, wenn man in Paris die ungeheure Menge von Läden, angefüllt mit den schönsten Juwelier-, Gold- und Silberarbeiten, Uhren und allen erdenklichen Luxus-Artikeln sieht, und es wirft sich Einem bei deren Betrachtung unwillkührlich die Frage auf: wer kauft alle diese Sachen? — Bereist man aber die alte und die neue Welt, so trifft man fast überall in allen Ecken und Enden diese französische Waare, und die Frage ist beantwortet.

Nicht die edlen Metalle oder die Juwelen sind es, was diesen französischen Fabrikaten den Weg auf alle Märkte öffnet, sondern die schöne Arbeit und die elegante Façon, das Resultat eines feinen Geschmackes. Ebenso bekannt ist aber auch, daß es nicht die Franzosen allein sind, die diese Kunstwerke machen, sondern daß Arbeiter und Künstler aller Nationen ihnen dabei helfen, und also an dem Ruhme ihren unberühmten Antheil haben, ein Beweis, daß andere Länder ebenso geschickte Arbeiter haben, welche aber in der Heimath keine Gelegenheit fanden, sich auszubilden, oder ihre Geschicklichkeit durch die That zu beweisen.

Um in allen Dingen den Geschmack zu kultiviren, ist es unumgänglich nöthig, immer Schönes zu sehen, und Gelegenheit zu haben, mit Leuten zusammenzukommen, die in dieser Beziehung ein gutes Urtheil besitzen, und die Kunst sowohl wie die Künstler zu schätzen wissen.

Welchen Unterschied findet man aber nicht schon in den Arbeiten der Art, überhaupt an den Luxus-Artikeln in England, einem Lande, das nur durch einen schmalen Wasserstreifen von Frankreich getrennt ist, und dessen reichere Einwohner fast mehr in Paris als in London leben! — Trotz aller Bemühungen kann diese meerbeherrschende, diese großartige unternehmende Handelsnation, die alle und jede Vortheile und Vorzüge für sich in Anspruch nimmt, den einzigen Artikel „Geschmack", den Parisern nicht abspekuliren, und auf ihre wie von Eisen gegossene Menschenraçe übertragen.

Besucht man in London die Läden der Luxus- und Mode-waaren-Händler, und vergleicht ihre Waaren mit denen der Pariser, — welchen Contrast findet man da! — Alles bei jenen ist schwerfällig, aber vielleicht werthvoller; Alles bei diesen feiner und geschmackvoller, wie die Menschen selbst. Einen der augenscheinlichsten Beweise hiefür liefern die Juwelier-, Gold- und Silberarbeiten, die in England vielleicht schwerer an Gewicht, aber mangelhaft in Beziehung auf Form und Verzierung gemacht werden; selbst die Deutschen mit ihren Kunstzeichnungsschulen stehen unstreitig den Franzosen hierin nach, und Paris wird wohl für immer, in allen Sachen des Geschmackes, den Hauptstädten aller übrigen Nationen vorausbleiben.

Auch die Amerikaner opfern dem französischen Gotte der Mode und des Geschmackes, und das Beiwort „french" erhöht bei ihnen den Werth eines jeden derartigen Artikels; übrigens kann ihnen nicht abgesprochen werden, daß sie im Allgemeinen in der Auswahl dieser Gegenstände einen ziemlich guten Geschmack besitzen; sie lieben, wie die Engländer, die Solidität, vereint jedoch mit der Eleganz, und deßhalb finden auch die deutschen Juwelier-, Gold- und Silberarbeiter hier zu Lande wenig Anerkennung, weil im Allgemeinen ihre Arbeiten zu leicht und geschmacklos sind, und höchstens im Innern des Landes Absatz zu hoffen haben. — Man irrt sich in Deutschland nur zu sehr, wenn man

glaubt, daß alte Ladenhüter in Amerika mit Gewinn verkauft werden können, denn man braucht, um diesen Irrthum einzusehen, nur zu bedenken, daß der Amerikaner immer Gelegenheit hat, seinen Geschmack auszubilden, da er alle Waaren der ganzen Welt stets vor Augen hat, und deutsche, englische, französische, italienische, türkische, chinesische, kurz die Fabrikate aller Nationen, in den Läden der großen Städte zu Schau und Kauf ausgestellt findet.

Die amerikanischen Damen lieben, so sehr wie die Frauen aller anderen Nationen, alle Arten von Geschmeide, Juwelen, Uhren, Ringe, kurz all' dergleichen Tinsel. Aber auch die Herren sehen auf reiche Brustnadeln, Uhrketten, schwere Fingerringe, Patent-Bleifedern (Goldpencils) u. s. w., und diese Prunksucht beschränkt sich nicht allein auf die Städter, sondern geht durch alle Klassen, und selbst der Neger hat wenigstens einen silbernen Ring, wenn er nicht einen goldenen sich anzuschaffen vermag.

Seit einem Jahre sind sehr viele deutsche Juweliere und Goldarbeiter hierher gekommen, welche sich in den kleinen Städtchen von New-Jersey zwischen New-York und Philadelphia niedergelassen haben, und da sie sich befleißigen, dem amerikanischen Geschmacke nach zu arbeiten, ziemlich gute Geschäfte machen, und den Importeuren von deutschen Schmucksachen bedeutenden Eintrag thun. Der auswärtige Handel mit Juwelen, Gold- und Silberarbeiten ist aber, trotzdem daß eine große Menge solcher Gegenstände hier fabrizirt wird, immer noch ziemlich bedeutend, und es werden jährlich für ansehnliche Summen Waaren dieser Art hierher eingeführt. Im Jahr 18$^{46}/_{47}$ belief sich die Summe für eingeführte Juwelierarbeiten auf D. 114,177, und für gefaßte und ungefaßte Edelsteine auf D. 68,340. —

Man muß bedenken, daß für Juwelen, ächt oder unächt, gefaßt oder ungefaßt, überhaupt für Juwelierwaaren 30 Prozent Eingangszoll zu bezahlen sind, daß der Agent für den Einkauf

und die Spedition einige Prozente berechnet, daß Assekuranz, Fracht und dergleichen noch ein Paar weitere Prozente hinzufügen, daß der Importeur und der Kaufmann, der den Detail-Verkauf besorgt, für das ausgelegte Capital und die Mühe belohnt seyn wollen, und man kann leicht ermessen, daß die importirten Juwelierwaaren, wegen ihres bedeutend höheren Preises, nicht gerade eine gefährliche und drückende Concurrenz für den hierländischen Fabrikanten sind, und daß Juweliere, die mit einem nicht zu übertriebenen Gewinne zufrieden sind, die Mittel haben, sich das nöthige Material anzuschaffen, und den gebräuchlichen Credit geben zu können, sich mit ihrem Geschäfte gewiß ordentlich fortbringen werden, besonders wenn sie stets mit den französischen Moden auf dem Laufenden bleiben, dem Geschmacke der Amerikaner zu entsprechen suchen, und ihre teutonischen Schönheits=Ideen bei Seite legen.

Die Juweliere hier zu Lande haben jedoch nicht allein Juwelen, sondern auch goldene Uhren und sonstiges Gold= und Silber=Geschmeide, und plattirte Waaren zum Verkauf, und in den großen Städten findet man prächtige Magazine mit ausgezeichneten Assortimenten, die ihre schönen Waaren aus Frankreich und England beziehen, und die gewöhnlicheren selbst anfertigen lassen. Man findet in denselben, außer vielen anderen Sachen, in der Regel:

Goldene Ketten, Uhr= und Westenketten, Petschafte und Uhrschlüssel, Gold= und Silber=Bleistifte und Schreibfedern, goldene Fingerhüte, Diamanten, Cameen, Perlen, Turquois, Corallen, mit Edelsteinen besetzte Bracelettes, Hemdknöpfchen und alle Arten von Fingerringe; Silber=, Schildkröten= und Berliner Eisen=Kämme; Silber=, Perlmutter= und Schildkröten=Kartentaschen; stahlbeschlagene Perl=Geldbeutel und Ridicules, goldene und platirte Miniaturgehäuse; Medaillons für Haare, Augengläser in goldener und silberner Fassung; Korallen=Halsbänder; silberne Frucht=, Tisch= und Taschen=Messer, und sonstige Messerschmiede=

waaren; silberne, goldene und ordinäre Tabaksdosen; Portfolios, Arbeitskästchen, Theeglöckchen, Rassir-Messer, Scheeren, Geldtäschchen; Eau de Cologne und andere Parfümes; Haar-, Nagel- und Zahn-Bürsten, und dergleichen Fancy-Artikel. Silber- und platirte Gegenstände: als schwere silberne Löffel, Gabeln und Butter-Messer; silberplatirte Essig- und Oel-Gestelle (Castors), Kuchen-Körbe, Leuchter, Lichtscheeren, Brittania-Geschirre. Goldene Schreibfedern mit Diamantspitzen und Silber- und Goldgefäßen. Auch Pistolen, Büchsen, Doppelflinten, Schrotbeutel, Pulverflaschen ꝛc. Stöcke aller Art. Uhren; goldene und silberne Patent-Lever, Duplex, Lepine- und Vertical-Uhren, in glatten, getriebenen und Jagdgehäusen ꝛc. ꝛc.

In dem Kapitel über Uhrmacher ist angeführt worden, daß dieselben sich namentlich auch mit der Reparatur von Schmucksachen befassen; in dem gegenwärtigen darf daher nicht übersehen werden, zu erwähnen, daß die Juweliere sich umgekehrt gewöhnlich auch mit der Reparatur von Uhren abgeben, und wenn sie das Geschäft nicht selbst verstehen, besondere Leute dazu anstellen, die auch zugleich das Graviren besorgen können. Im Innern des Landes ist für derartige Geschäfte wenig Hoffnung auf Erfolg, ausgenommen wenn sie auf dem Lande in der Nähe von größeren Städten, wo billig zu leben ist, betrieben werden, und von wo ihre Arbeiten wöchentlich nach der Stadt gebracht werden können. In den großen Städten der ganzen Union bestehen aber schon alte renommirte Firmen mit bedeutenden Capitalien, die die Hauptgeschäfte in Juwelier-, Gold- und Silberwaaren machen.

Der Verbrauch an Patent-Bleifedern ist so bedeutend, daß eigene Fabriken bestehen, die sich ausschließlich damit beschäftigen, und nach einem oder dem andern Patent arbeiten. Man wird selten einen Amerikaner treffen, welcher nicht eine solche Bleifeder von Gold oder Silber bei sich trägt, auch die Damen finden es als ein unumgängliches Bedürfniß, solche mit sich zu führen.

Silberwaaren, als da sind: Löffel, Gabeln, Theelöffel, Theekannen, Zucker- und andere Gefäße, Leuchter u. s. w. sind bei einem jeden Städter und in jeder wohlhabenden Familie auf dem Lande zu finden, und mit dem anwachsenden Reichthum einer Familie steigt auch die Menge und das Gewicht an Silbergeräthen. Bei dem ärmeren Farmer ist freilich Silber seltener zu finden; der Pflanzer der südlichen und südwestlichen Staaten aber steht dem Städter in dieser Beziehung in Nichts nach. — Diejenigen, welche Silber nicht anzuschaffen im Stande sind, begnügen sich mit plattirten Gabeln, Löffeln u. s. w., und es bestehen hier zu Lande auch mehrere Fabriken, die sich ausschließlich mit Anfertigung von plattirten Waaren aller Art beschäftigen, trotzdem wird aber noch sehr viel davon aus England eingeführt.

Mit der immer wachsenden Bevölkerung, und der immer mehr zunehmenden Wohlhabenheit nimmt auch der Bedarf an Silbergeräthen zu, und obgleich schon viele Fabriken bestehen, welche dergleichen Waaren zu verschiedenem Gewicht und in der verschiedensten Façon im Großen anfertigen, so ist doch in diesem Geschäfte immer noch sehr viel zu machen, und besonders Solche können auf Erfolg rechnen, die schöne und geschmackvolle Arbeiten zu verfertigen wissen, da nicht allein Silbergeräthe für den häuslichen Gebrauch, sondern auch manche feinere künstliche Arbeiten vorkommen, die zu Geschenken, Preisen, oder zu anderen Zwecken bestimmt sind, wobei auch die Sprachtrompeten für die Feuer-Compagnien, die man denselben für geleistete Dienste zum Geschenke macht, nicht vergessen werden dürfen.

Architektur.

Architecture.

Der Europäer, wenn er zum Erstenmal unsere Städte besucht, vermißt jene alten historischen Gebäude und die Pracht-Paläste der Neuzeit, welche die Städte der alten Welt so interessant und so glänzend machen, denn selbst die öffentlichen Gebäude hier zu Lande sind weder so zahlreich, noch sind sie so auffallend gebaut, wie dort, und die einförmige Bauart der Wohnhäuser gibt der ganzen Physiognomie unserer Städte eine Gleichartigkeit, die dem ungewohnten Auge lästig wird.

Es fehlen unserem Lande die Münster, die Dome, die Klöster mit himmelhohen Thürmen, die Residenz- und andere Paläste, die ungeheuren Infanterie- und Kavallerie-Kasernen. Auch haben wir keine malerischen Ruinen und Burgen, Ueberbleibsel menschenentwürdigender Feudalzeiten, keine prächtigen Schlösser, Tempel und Walhallen, die unsere Flüsse zieren, sondern nur Kirchen, Banken, Börsenhallen und Zoll-Aemter, von denen jedoch viele in reinem, klassischem Style gebaut sind.

Der Mangel an solchen Riesenwerken der Architektur, an denen Generationen bauten, und die dem Volke Millionen kosteten, wurde den Amerikanern von Europa aus schon sehr oft als Mangel an Geschmack und Sinn für das Schöne und Erhabene zum Vorwurf gemacht, und man führte ihnen die Griechen und Römer als Beispiele an, die trotz ihrer republikanischen Institutionen dennoch hierin selbst dem modernen Europa weit voraus waren.

Man vergißt aber bei diesen Urtheilen, daß das ganze

Land erst entdeckt wurde, als jene stolzen Burgen diesseits des Oceans bereits gebaut und theilweise schon in Ruinen zerfallen waren, daß die Vereinigteu Staaten von Nord-Amerika erst seit 76 Jahren eine Republik sind, und daß überhaupt die amerikanische, eine junge Nation ist, die nicht durch kriegerische Ausfälle andere Völker unterjochte, ausplünderte und mit der Beute den Göttern Tempel baute, oder ihren Helden durch die unterjochten Mitmenschen Monumente errichten ließ, wie es diese Republiken der Vorzeit gethan haben, sondern daß Alles, was diese Nation hat, was ihrem Lande zur Zierde gereicht und worauf sie mit Recht stolz ist, aus ihren eigenen Mitteln und Kräften hervorgegangen ist; man vergißt, daß in Amerika nicht Fürsten waren oder sind, die die Schwere ihrer väterlichen Regenten-Hände durch Erbauung colossaler Kirchen im Buche der Gerechtigkeit auszugleichen glauben, oder die, anstatt durch allgemein wohlthätige Institutionen, durch Denkmäler von Stein bei ihren Völkern sich zu verewigen suchen müssen; man vergißt, daß wir hier keine Kasernen brauchen für stehende Heere, die der Bürger mit seinem Schweiße deßhalb stehend erhalten muß, daß er selbst nicht als freier Mann sich erhebe.

Und was den Geschmack und Sinn für das Schöne und Große anbelangt, so frage ich: sind diese Europa zierenden architektonischen Monumente die Ausflüsse des Geschmackes der Völker? und stehen die elenden Hütten des dürftigen Volkes im Einklang mit diesen luxuriösen Pracht-Gebäuden, daß man glauben könnte, der so hoch gepriesene europäische Geschmack habe in dem Wohlstande des Volkes seinen Ursprung gehabt?

Vor einigen Jahren, als ich Europa bereiste, stand ich am hoch erhabenen Eingang eines solchen Pracht-Tempels am Ufer der Donau; ich überblickte die weithin sich ausbreitende, spärlich mit Dörfern und Weilern versehene Gegend, und am Fuße des Hügels, auf dem jener Palast errichtet ist, standen einige Hütten,

vor deren Eingang der Dünger aufgeschichtet lag, und in deren Nähe die armselig gekleideten Menschen emsig arbeiteten, um ihr kärgliches Leben zu fristen und wahrscheinlich nicht im Rückstand mit den Steuern zu bleiben. Der Fluß überschritt seine Ufer und verheerte mit seinen trüben Gewässern die üppigen Wiesen, und eine elende Brücke, die nur mit Lebensgefahr zu passiren war, überspannte den Fluß.

Mit Bitterkeit blickte ich auf den marmornen Bau, der Millionen gekostet hat, und selbst die überwältigende Pracht seines Innern konnte den Schmerz nicht tilgen, den mir die grausamsten Mißverhältnisse verursacht hatten. Gereift in der praktischen amerikanischen Schule, dachte ich, wie viel Nützliches und Nothwendiges hätte hier herum mit dem Gelde das für diesen Tempel verschwendet worden ist, gethan werden können und sollen! Man hätte wenigstens, ehe man diese glatt polirten Marmorblöcke mit ungeheuren Kosten auf einander thürmte, das Flußbett erweitern und Kanäle ziehen sollen, um dem armen Landmann seine Erndte zu sichern, und ihn in den Stand zu setzen, seine drückenden Abgaben zu erwerben.

Alles was in Amerika ist, oder geschieht, entsteht durch die Zustimmung des Volkes; da aber dieses Volk jetzt noch soviel zu unternehmen hat, um das allgemein Nützliche, wodurch der Wohlstand Aller befördert wird, zuerst herzustellen, so kann man allerdings vor der Hand noch nicht auf prächtige Tempel und großartige Monumente der Baukunst hinweisen, aber man kann hinweisen auf die Riesenkanäle und Wasserleitungen, auf die Fabriken und Maschinen, auf das Eisenbahn-Netz und die Schifffahrt, die in so wenig Jahren die Amerikaner zu der zweitgrößten Handels-Nation der Welt gemacht hat, und ohne allen Zweifel sie noch zur ersten Nation der Welt machen wird.

Ist erst das Nöthigste für diese wichtigeren Zwecke geschehen, dann wird sich der hier zu Lande schon bedeutend ausgesprochene Geschmack und Sinn für Architektur gewiß glänzend her-

vorthun, und vielleicht selbst den Republiken des Alterthums den Ruhm streitig machen.

Ich glaube mit Recht sagen zu können, „bedeutend ausgesprochener Geschmack,“ denn die deutlichsten Beweise hiefür liefern in New-York die City-Hall, das Custom-House, die Merchants Exchange, die Trinity- und Grace-Kirche und viele Privat-Gebäude, der Croton Aqueduct; in Philadelphia die ehemalige United-States-Bank, die Merchants-Exchange, die Girard-Bank, das prachtvolle Girard-College, die Münze; in Baltimore das Washington- und das Battle-Monument, die katholische Kathedrale; in Washington das Capitol, die General-Post- und die Patent-Office, die Treasury-Gebäude, das Wohngebäude des Präsidenten und das eben im Bau begriffene Smithsonian-Institut; in New-Orleans das St. Charles und St. Louis Hotel; in Boston das New-Custom-House, das Bunkershill-Monument, einige Banken und Wohnhäuser und in der Umgegend viele schöne Villa's u. s. w. —

Die Pläne zu diesen Gebäuden sind meistens von eingeborenen Architekten entworfen und ausgeführt worden, denn es gibt hier ausgezeichnete und talentvolle Männer in diesem Fache, die aber leider durch politischen oder religiösen Einfluß nicht immer so glücklich sind, großartige Bauten zur Ausführung zu bekommen. — Dieß ist sogar der Fall bei Vergebung öffentlicher Staats-Gebäude von Seiten der General-Regierung, wobei politischer Einfluß stets mitwirkt, oder wobei die Entscheidung den Mitgliedern eines darüber verfügenden Comite's anheimgegeben ist, die nicht immer Geschmack genug und die nöthigen Kenntnisse besitzen, um das Beste und Schönste aus den ihnen vorliegenden Plänen auszuwählen. — Im Verhältniß, wie die Bildung des Volkes zunimmt und mehr allgemein wird, und wie durch Zeichnungsschulen u. s. w. der Geschmack für die schönen Künste einen höhern Aufschwung erhält, wird aber auch dieser Uebelstand mehr und mehr verschwinden.

Viele ausgezeichnete europäische und besonders deutsche Architekten haben auch schon ihr Glück hier versucht, konnten aber leider zu keinem günstigen Erfolge gelangen, natürlich nicht wegen Mangel an Kenntnissen, sondern meistens, und vielleicht häufig einzig und allein, wegen der schon erwähnten politischen, religiösen und socialen Einflüsse, wozu noch der Stolz des Amerikaners kommt, den er darein setzt, sagen zu können, dieses oder jenes ist das Werk eines unserer Landsleute; endlich darf nicht vergessen werden, zu erwähnen, daß Manche aus Mangel an Mitteln nicht dahin gelangen konnten, sich nach und nach einen Weg zu bahnen, denn viele Architekten unternehmen hier auch die Bauten in Contract, wozu natürlich viele Erfahrung und pekuniäre Hülfsquellen nöthig sind.

Die Maurer und Zimmerleute hier zu Lande sind meistens selbst Architekten, und es muß dem gebildeten europäischen Architekten, der hierher kommt, auffallend erscheinen, wenn er auf einem Aushängeschild „Architekt und Backsteinleger" vereint zu lesen bekommt.

Die amerikanischen Wohngebäude sind so zu sagen alle wie über einen Leisten geschlagen, und nur die der Reicheren zeichnen sich hie und da durch geschmackvolle Fronten und elegantere Bauart aus. —

Aus all diesem, glaube ich, wird der europäische Architekt ersehen, daß für ihn in den Vereinigten Staaten nicht viel Aussicht auf guten Erfolg vorhanden ist. Hat er aber Mittel und kennt er den Geschmack, die Verhältnisse und bestehenden Einrichtungen, namentlich auch bei den verschiedenen Gewerben, die mit seinem Geschäfte in Verbindung stehen, so kann er auch Bauten auf Spekulation unternehmen, muß dabei aber wohl bedenken und in Anschlag bringen, daß er mit sehr spekulativen und gewandten Master Builders in Concurrenz zu treten hat.

Maurer-Handwerk.

Backsteinleger. — Bricklayers. **Bruchstein-Maurer.** — Stone-Masons. **Verputzer.** — Plasterers. **Feuerherd-Setzer.** — Grate-setters.

Das herrliche Material zu Bauten, welches in der Nähe unserer großen Städte im Ueberfluß vorhanden ist, hat man früher wegen der hohen Arbeitslöhne noch nicht so allgemein verwenden können; in neuerer Zeit jedoch werden die öffentlichen und auch Privat-Gebäude fast ganz von Marmor, Granit oder Sandstein aufgeführt und die Verzierungen an Säulen, Gesimsen u. s. w. schön ausgearbeitet.

Es ist hier nicht wie in Deutschland, daß mehrere Familien in einem Hause zusammenwohnen, sondern jede nur etwas bemittelte Familie hat ihr eigenes Haus, und nur in den sogenannten Boardinghäusern wohnen mehrere Familien, ähnlich wie in Gasthäusern, beisammen.

Die Kaufleute und andere Geschäftsmänner haben meistens ihre Geschäftslokale, Werkstätten u. s. w. in den lebhaften eigentlichen Geschäftstheilen der Stadt, wohnen aber in anderen Häusern, die manchmal sehr weit von ihren Magazinen entfernt sind. Diese Einrichtung und Sitte macht schon, daß sehr viele Gebäude erforderlich sind, und man darf sich daher nicht wundern, wenn in unsern großen Städten jährlich 1000 bis 1500 und mehr neue Häuser und Magazine gebaut werden. Die immer zunehmende Einwanderung trägt natürlich zu diesem

Bedürfniß nach Obdach das ihrige auch bei. Endlich muß noch erwähnt werden, daß die Städte, je nachdem die Einwohnerzahl groß ist, mehrere Spitäler, Armenstuben und andere Wohlthätigkeits-Anstalten, öffentliche Gebäude, und für die zahlreichen religiösen Sekten, wie natürlich, auch Kirchen erbauen; (New-York allein hatte im Jahr 1848 über 220 Kirchen.) Ferner werden auch mit dem zunehmenden Bedürfnisse und Wohlstande einer Bevölkerung Banken, Bibliotheken, Theater und dergleichen Anstalten errichtet.

Es ist hier fast allgemein die englische oder holländische Bauart, die Façaden der Gebäude aus gepreßten und sorgfältig gebrannten Backsteinen aufzuführen, ohne der Wand einen Anwurf zu geben, gebräuchlich; die Mörtelbänder werden sehr dünn aufgetragen, und je dünner und regelmäßiger dieß gemacht ist, um so mehr wird die Arbeit als vollendet betrachtet; die Backsteine werden, ehe man sie gebraucht, auch manchmal mit Oel überstrichen, um sie dauerhafter zu machen und ihnen ein hübscheres Aussehen zu geben.

In neuerer Zeit hat man auch angefangen, die Façaden mit gewöhnlichen Backsteinen zu machen, und dieselben entweder zu bewerfen und anzustreichen, oder mit Oelfarbe zu überziehen, ohne ihnen zuerst einen Anwurf zu geben; besonders alte Häuser, bei denen die Backsteine durch die Zeit schwarz und schmutzig geworden sind, bemalt man auf diese Weise, was aber immer das Geschäft der Anstreicher ist.

Aus dem Angeführten läßt sich leicht ermessen, daß es hier zu Lande noch immer reichliche Arbeit für Backstein- und Bruchstein-Maurer gibt. Die Backsteinleger, brick-layers, zerfallen bei der hiesigen Bauart der Häuser in zwei Klassen, in solche, welche die Façaden aufführen, front brick-layers, und die minder geschickten, welche die gewöhnliche Backsteinarbeit machen; die letzteren sind zahlreicher als die ersteren.

Diese Leute sind sehr fertige und flinke Arbeiter, und es

gibt deren viele, die im Stande sind, 2000 bis 3000 Stück Steine zu einer gewöhnlichen Mauer per Tag zu legen, wobei der Mörtel sehr trocken benützt wird. Die Arbeit ist freilich nicht die beste, und deutsche Maurer bekritteln auch sehr stark die hiesige Bauerei, aber ihr Kritisiren wird die Sache nicht ändern, und es wäre daher gewiß besser für sie, wenn sie, anstatt zu tadeln, lernen wollten, die Kelle mit eben so viel Fertigkeit zu führen, wie der Amerikaner. Dieser legt sie nie zur Seite und bedient sich ihrer nicht allein zum Auftragen des Mörtels, sondern auch zum Zurichten und Zurechtsetzen der Backsteine. Das Backsteinlegen wird gewöhnlich in Accord gegeben und mit 1 bis 1½ Dollar per Tausend bezahlt; der Preis wechselt je nachdem in einem Orte eben viel oder wenig Häuser gebaut werden. Zu Handlangern eignen sich besonders die Neger, da sie vermöge ihrer Affen-Natur sehr geschickt im Erklettern von Leitern und sehr gewandt und vertraut auf den höchst einfachen und halsbrecherischen Gerüsten sind.

Die Wohnhäuser sind gewöhnlich zwei bis drei Stock hoch, haben 25 — 30 Fuß in der Front, und laufen 40 — 60 Fuß zurück; viele derselben haben auch Hintergebäude, back-buildings genannt, zu Küchen, Waschküchen, Bade- und Gesindestuben. Das Fundament wird aus Bruchstücken gemacht, wo solche zu haben sind. Die Fenstergesimse, Thürschwellen 2c. sind von Marmor, Granit oder Sandstein, häufig auch von Holz. Gewölbte Keller trifft man hier höchst selten mit Ausnahme von Behältern unter dem Trottoir, welche zu Kohlenräumen benützt werden, und die durch Oeffnungen durch das Trottoir hinab, leicht gefüllt werden können. Man legt über den Kellerraum eine Lage Balken von gutem, dauerhaftem Holze, worauf der Fußboden für die Wohnung kommt. — Die erste Flur ist immer 3 — 4 Fuß von der Erde erhaben; die Treppen, welche zum Eingange führen, sind von Stein oder Holz, und mit einem geschmackvollen eisernen oder hölzernen Geländer versehen.

Die Häuser der Reichen haben auch schöne mit Säulen verzierte Vorsprünge, die entweder von Granit, Sandstein oder Marmor gebaut sind.

Das Souterrain des Hauses wird zu Speisezimmern, und, wo kein Anbau vorhanden ist, auch zur Küche und zu Dienstbotenstuben benützt; der erste Stock ist für die Empfangs-Salons eingerichtet, welche durch große Flügelthüren (folding-doors) von einander abgetheilt sind; im oberen Stock befinden sich gewöhnlich die Schlafzimmer, und im dritten sind die Abtheilungen wie in dem unteren Theile des Hauses. Der Raum unter dem Dache ist zu Schlafstellen für die Dienstboten und Vorrathskammern bestimmt. Die Abtritte sind immer außerhalb der Häuser im Hofe angebracht. Diese Eintheilung ist fast in allen Häusern durchaus gleich.

Es kommt hier zu Lande sehr oft vor, daß selbst Backsteinhäuser um mehrere Schuhe vor oder rückwärts gerückt werden, und z. B. in New-York, wo die Bauplätze in den Geschäftstheilen der Stadt sehr hoch im Preise stehen, sind dergleichen Operationen etwas Gewöhnliches. Der Amerikaner ist sehr kühn in allen seinen Unternehmungen, und deßhalb schreckt ihn auch keine Schwierigkeit und Gewagtheit zurück, so lange nur eine scheinbare Möglichkeit des Gelingens vorhanden ist. —

In Gegenden, wo es Sand-, Kalk-, Granit- und dergleichen Felsen gibt, werden die Keller und Souterrains von solchen Steinen, so wie sie aus den Steinbrüchen kommen, ohne zuerst zugerichtet zu werden, aufgeführt, und dieses ist das Geschäft der Stone-masons, Bruchstein-Maurer, welche auch manchmal das Ausgraben der Keller mit der Steinarbeit in Accord übernehmen. Geschickte Maurer der Art finden hier zu Lande immer Beschäftigung, und einen Lohn von D. 1. 25 C. bis D. 1. 50 C. per Tag. Auf dem Lande werden ganze Häuser, und besonders die Kamine der log- oder frame-Häuser aus solchen Steinen aufgebaut.

Die Arbeit der **Verputzer**, Plasterers, ist hier ebenfalls eine von der Maurerarbeit ganz abgesonderte. Der zur Verkleidung der Plafonds und Abtheilungswände geeignete Mörtel wird auf ganz kleine, sehr dünne Lättchen aufgetragen. In Städten werden auch die Plafonds der Zimmer und Gänge mit Stucco-Arbeit geschmackvoll verziert.

Das Weißen wird fast allgemein von den Negern verrichtet, und geschieht entweder im Accord per Zimmer, oder im Lohn von D. 1 per Tag.

Es gibt auch noch einen andern Zweig der Maurerarbeit, nämlich das Aufführen von Feuerherden (fire-places) aus fire-bricks (feuerfesten Backsteinen), was von den sogenannten grate-setters gemacht wird, die immer sehr gut bezahlt werden. Diese Arbeit erfordert aber viel Uebung und Erfahrung, namentlich in Hinsicht auf die beste Form des Herdes und auf die zweckmäßigste Einrichtung desselben für die eine oder andere Kohlenart.

Stein-Niederlagen.

Marmorhändler. Grabsteinmacher.

Marbleyards. Tombstonemakers.

Man findet hier zu Lande auch sehr viele sogenannte Marbleyards, wo alle Arten von Steinen mittelst Maschinen in Platten und Stücke geschnitten werden, die besonders zu Kaminen, welche hier in allen Häusern gebräuchlich sind, sowie auch zu Tischplatten und anderen Zwecken benützt werden. Es werden in diesen Stein-Niederlagen auch Grabsteine angefertigt und zum Verkaufe gehalten, und deßhalb nennt man die Besitzer der Marbleyards auch Tombstonemakers. Die Grabsteine bestanden in früherer Zeit

nur aus einer aufrechtstehenden Marmor- oder Granitplatte mit einer Inschrift; — gegenwärtig wird jedoch mehr Kunst darauf verwendet, und in den Friedhöfen der Hauptstädte sieht man schöne, mit wahrem Kunstsinn ausgeführte Monumente. — In New-York, Philadelphia, Boston wird dieses Geschäft fabrikmäßig betrieben; man findet dort immer verschiedene Monumente vorräthig, und der Pflanzer aus dem Süden oder Reisende aus anderen Theilen der Vereinigten Staaten haben daselbst Gelegenheit, sich fertige Grabsteine zu verschaffen, wenn sie in die traurige Nothwendigkeit versetzt sind, einen solchen über der Ruhestätte eines theueren Angehörigen aufrichten zu müssen.

Der Mount-Auburn-Friedhof in der Nähe von Boston, der Laurell-Hill-Cemetery bei Philadelphia, der Greenwood-Gottesacker an der Bay von New-York, und der Congressional-Begräbnißplatz bei Washington, sind wahrhaft sehenswerth. Es sind ausgedehnte geschmackvolle Anlagen in englischem Style, wo die Todten im Schatten herrlicher Baumgruppen ruhen, und über deren Gräbern Monumente sich erheben, die nicht selten originell und wahrhaft schön genannt werden können.

Zimmerleute.

Carpenters. House-Carpenters.

Die einfache Bauart unserer Wohnhäuser, welche meistens nur für eine Familie berechnet sind, erfordern kein so schweres Gebälke und keine so festen Dachstühle, wie dieß zu den großen Häusern europäischer Städte nothwendig ist; selbst die Dachstühle

der Kirchen und öffentlichen Gebäude sind hier zu Lande, mit wenigen Ausnahmen, von einfacher und leichter Bauart, auch ist es hier nicht gebräuchlich die Dächer mit schweren Ziegelplatten, sondern mit Schiefer, meistens aber nur mit Schindeln zu decken. In neuerer Zeit hat man zu diesem Zwecke auch verzinntes Blech benützt; Zink hat sich nicht als dauerhaft erwiesen.

Man nimmt zu allen Bauten, die hier aufgeführt werden, meistens geschnittenes Balkenwerk, wodurch einmal das langweilige Behauen erspart, und dann auch der Vortheil erzielt wird, daß namentlich die Querbalken (joists) alle von gleicher Stärke sind, was beim Fußbodenlegen oder Dachdecken die Arbeit sehr erleichtert und beschleunigt. Der Zimmermann, wenn er den Bau eines Hauses übernommen hat, fertigt gewöhnlich alle Holzarbeit, die an und in demselben nothwendig ist, an, und ist somit auch zugleich Bauschreiner (joiner) und sehr oft selbst der Architekt, nach dessen Plan es aufgeführt wird.

In neuen Städtchen oder in den Vorstädten der großen Städte werden gewöhnlich sogenannte Frame-Häuser gebaut, bis der Eigenthümer im Stande ist, ein Backstein-Haus an dessen Stelle zu errichten. — Ist alsdann das Frame-Haus noch gut, so wird es nicht selten nach einem andern Platze transportirt, und man sieht deßhalb sehr oft ganze Häuser von einem Theile der Stadt nach einem anderen wandern. Meistens aber wird dasselbe nur zurückgerückt um für das Backsteinhaus Platz zu erhalten, und dient alsdann als back-building oder Hinterhaus.

Die Frame-Häuser werden überall ziemlich gleichförmig gebaut; nachdem der Keller gegraben und ausgemauert ist, wird auf der Kellermauer, und da, wo man keinen solchen hat, was sehr oft der Fall ist, auf Ziegelsteinpfeiler die Grundlage oder der Kranz aufgelegt. Dazu werden ebenfalls geschnittene Eichen- oder Fichtenbalken genommen, und in diese, in einer Entfernung von zwei Fuß und darüber, 3 bis 4 Zoll starke und 8 bis 9 Fuß hohe, ebenfalls geschnittene Pfosten eingelassen. — Diese

aufrechtstehenden Balken werden alsdann, nachdem sie durch Querbänder und Stützen, die mit Nägeln befestigt werden, noch gehörig verbunden sind, durch die für den oberen Stock nöthigen Querbalken zusammengehalten, und auf dieselbe Weise wird noch ein oder nach Belieben $1\frac{1}{2}$ Stock darauf gesetzt. Der Dachstuhl wird aus leichten Balken aufgebaut und mit geschnittenen Nägeln auf den sogenannten Mauerbalken befestigt; da wo man Blech oder Zink zum Decken nimmt, wird das Dach meistens flach gemacht, und es führen alsdann Fallthüren auf diese Plattform, die zum Trocknen der Wäsche u. s. w. dient.

In derselben Weise werden auch die inneren Scheidewände, zu denen man jedoch schwächeres Holz nimmt, in allen Theilen des Hauses aufgeführt. Zu den Fußböden benützt man ganz schmale, 3—5 Zoll breite Bretter, denn je schmäler dieselben sind, desto dauerhafter wird der Fußboden. Diese schmalen Bretter, welche mittelst Maschinen gehobelt und gefalzt werden, werden mit Keilen sehr dicht an einander getrieben und mit den gewöhnlichen geschnittenen Nägeln, ohne vorzubohren, auf die Unterlagen fest genagelt. Solche Böden werfen sich nie, und wenn auch mit der Zeit die Bretter noch etwas trocknen, so sind die Fugen zwischen denselben nur sehr unbedeutend. Ueberdieß finde ich auch, daß dieselben besser aussehen, als die deutschen Fußböden, die aus sehr breiten Brettern gemacht sind, sich immer werfen, und oft genug große Fugen haben. Man sieht hier hauptsächlich darauf, einen ebenen Fußboden zu haben. Parquetböden sind ganz unbekannt, und würden auch wegen des fortwährend nöthigen Reinigens und bei den hohen Arbeitslöhnen zu theuer kommen. Dagegen benützt man überall Teppiche, die nicht allein eine Zierde, sondern auch, besonders im Winter, eine große Bequemlichkeit in einem Zimmer sind. Im Sommer werden die Teppiche gewöhnlich abgenommen, und Matten an ihre Stelle gelegt, die von den westindischen Inseln bezogen werden, und den Zimmern ein kühles Aussehen geben.

Die Außenseiten des Hauses werden mit 1 bis 1½ Zoll dünnen Brettchen, welche circa 6 Zoll breit und gut abgehobelt sind, bekleidet, und zwar so, daß sie von unten aufwärts schuppenartig über einander (overlapped) an die aufrechtstehenden Pfosten angenagelt werden. Innen werden die Wände und Decken mit dünnen, vier Fuß langen Lättchen, die etwas von einander abstehen, überzogen; auf diese kommt der Anwurf, welcher zwischen die Fugen der Lättchen eindringt und dadurch sehr festhält; — später trägt man alsdann noch einen Anwurf auf, den man glättet. — Die Räume zwischen der äußern Verschalung und dem Anwurf bleiben gewöhnlich leer, manchmal werden sie aber auch mit Lohe, Moos oder dergleichen Material ausgefüllt, was namentlich in den nördlicheren Gegenden sehr nöthig ist, da man sich leicht denken kann, daß solche Häuser, besonders in einem rauhen Klima, nicht die wärmsten sind. — Meistens macht man in diesen Gebäuden offene Feuerplätze, oder benützt auch eiserne Oefen; — die Kamine in denselben sind durchgängig sehr leicht gebaut, und es ist daher nicht zu verwundern, daß hier zu Lande so viele Feuersbrünste vorkommen.

Die Bretter zu den Verkleidungen der Thüren- und Fensterstöcke, sowie zu Thüren und Fensterläden, sind alle mit der Hobelmaschine zugerichtet. Die Schlösser und Beschläge findet man bei den Hardware-Merchants, oder wo solche noch nicht existiren, bei den Krämern. — Die Fensterrahmen werden gewöhnlich von dem Fensterrahmenmacher nach gewissen Größen schon angefertigt bezogen, und nachdem nun Alles soweit fertig, auch die einfache Stiege mit dem Geländer versehen ist, wird das ganze Haus dem Anstreicher zur Vollendung überlassen, welcher dasselbe von außen gewöhnlich mit weißer Oelfarbe zweimal übergeht, die Fensterläden (shutters) oder Jalousieen aber mit grüner Farbe anstreicht, und den Thüren mit geschickter Hand das Aussehen von Eichenholz gibt. Nun ist das Haus, welches manchmal durch einen kleinen Portico ein ziemlich gefälliges, immer

aber ein sehr reinliches frisches Aussehen hat, fertig. Die Frame-Häuschen unserer Farmer in Neu-England mit ihren weißen Vorhängen vor den Fenstern, und Gärtchen rings umher sehen so behaglich und nett aus, daß man vom Aeußeren des Hauses schon auf die Reinlichkeit in demselben und auf die höhere Intelligenz der Bewohner schließen kann, und bilden für denjenigen, der Europa kennt, einen ungeheueren Contrast mit den strohbedeckten Hütten der dortigen Bauern, zu denen der Eingang über den Düngerhaufen führt, und wo das Vieh nur durch eine Wand von den Menschen geschieden ist.

Die hiesigen Zimmerleute beschäftigen sich gewöhnlich des Sommers mit dem Hauptbau der Häuser und vollenden das Innere während des Winters. Der gewöhnliche deutsche Zimmermann muß daher, wie aus obiger kurzen Darstellung seines Geschäftes zu ersehen ist, noch viel lernen, ehe er nur als Geselle, oder gar als Meister auftreten kann; es ist deßhalb unumgänglich nothwendig für ihn, daß er zuerst in hiesigen großen Städten bei größeren Bauten, zu denen man schweres Gebälke bedarf, als Gehülfe (help) mitarbeitet, und so nach und nach den Gang und die Handgriffe des Geschäftes erlernt. Ueberhaupt würde ein deutscher Zimmermann, der hierher zu kommen und auf seinem Geschäfte zu arbeiten beabsichtigt, am besten daran thun, schon in Deutschland sich auf Bautischlerei zu verlegen, um mit den verschiedenen Arbeiten der Art umgehen zu können. —

Jeder Carpenter, Geselle oder Meister, hat hier zu Lande seine eigenen Werkzeuge, welche er in einem Kasten, Tool-Chest, wie er genannt wird, mit sich führt.

Ein solcher Tool-Chest enthält gewöhnlich folgende Werkzeuge, die ungefähr die beigesetzten Preise kosten, und in allen großen Städten in den Hardware-stores zu finden sind. Sie sind aus dem besten Stahl angefertiget und übertreffen an Zweckmäßigkeit der Form die Europäischen.

Hobel und Hobel-Eisen.	Double Iron Jointer	D. 1. 75
	„ „ Fore Plane	„ 1. 38
	„ „ Jack „	„ 1. 00
	„ „ Smoothing Plane	„ 0. 94
	Single „ Jack „	„ 0. 88
	1 Set of 9 pair Hollows and Rounds, from $\frac{1}{4}$ to $1\frac{1}{2}$ in.	„ 6. 00
	1 Set of 9 Beads, from $\frac{1}{8}$ in. to 1 in., 56c ea.	„ 5. 00
	Rabbet Planes, $\frac{3}{4}$ in. 4s 6d, 1 in. 5s, $1\frac{1}{2}$ in. 6s, 2 in. 7s	„ 2. 81
	1 pair $1\frac{1}{4}$ in. Iron faced Match Planes, with handles	„ 2. 25
	1 pair 1 in. „ „ „ „ „ „	„ 1. 25
	1 pair $\frac{1}{2}$ in. „ „ „ „ „ „	„ 1. 13
	Sash Plane, to move	„ 1. 75
	Side Fillister	„ 2. 00
	1 ea. $\frac{3}{8}$ in. and $\frac{7}{8}$ in. Screw Stop Dado, at 11s	„ 2. 75
	1 ea. $\frac{1}{2}$ in. 5s, $\frac{5}{8}$ in. 5s 6d, $\frac{3}{4}$ in. 6s, Ovals and Square	„ 2. 06
	Screw Arm Plow and set of Bitts	„ 5. 50
Sägen.	Cast Steel Rip'g Saw, 28 in.	„ 2. 00
	„ „ Pannel „ 26 in.	„ 1. 75
	„ „ Blue Back Saw, 14 in.	„ 1. 50
	„ „ „ „ „ 10 in.	„ 1. 25
	„ „ Compass „ 16 in.	„ 0. 50
	Keyhole Saw and Handle	„ 0. 63
Stemm-eisen.	Framing Chisel, ea. 2 in. 7s, $1\frac{1}{2}$ in. 6s, $1\frac{1}{4}$ in. 5s 6d, 1 in. 5s, $\frac{3}{4}$ in. 4s 6d	„ 3. 50
	Mortice Chisel, ea. 3-16 3s, $\frac{1}{4}$ 3s, 5-16 3s 6d, $\frac{3}{8}$ 3s 6d, $\frac{1}{2}$ in. 4s	„ 2. 13
	1 doz. Firmer Chisels, ast'd, from $\frac{1}{8}$ in. to 2 in., with hickory handles	„ 2. 75
	1 doz. Firmer Gouges, ast'd to $1\frac{1}{2}$ in., handled	„ 2. 50
Schraubenzieher, Winkelmaße, Aexte, Bohrer u. s. w.	Best Plated Brace, with 36 Straw bal'd Bitts .	„ 7. 00
	Screw Drivers, $3\frac{1}{2}$ in. 2s, 6 in. 3s, 16 in. 5s	„ 1. 25
	Plated Squares, $4\frac{1}{2}$ in. 4s, 9 in. 7s, 18 in. 14s	„ 3. 12
	2 ft. Steel Square, 2 in. by $1\frac{1}{2}$ in. . .	„ 1. 25
	Best Cast Steel Claw Hammer	„ 1. 00
	Broad Axe	„ 2. 50
	Shingling Hatchet	„ 0. 63
	20 in. Panel Gouge (Beach)	„ 0. 75
	„ Slitting „ „	„ 1. 00
	Screw Slide Mortice „	„ 1. 00
	Cutting Gouge „	„ 0. 31
	Marking „ „	„ 0. 15
	4 Gimlets, 31 cents; Saw Sett, $37\frac{1}{2}$ cents .	„ 0. 69
	2 Nail Punches, 6d each, 13 cents; Square Mallet, 50 c.	„ 0. 63
	4 Brad Awls, handled, 31c; $\frac{1}{2}$ doz. Saw Fifes, ast'd, 60 c.	„ 0. 91
	Augers, 1 each, 2 in., $1\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{4}$, 1, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$-28 qrs, at 10 c. per qr.	„ 2. 80
	6 Auger Handles, 6d each	„ 0. 37
	Carpenter's Adze, D. 2. 00; Adze Handle, 25c	„ 2. 25

Die hier angegebenen Preise sind für Werkzeuge erster Qualität. Der Lohn für Zimmerleute wechselt von D. 1. 25 C. bis D. 2 per Tag. Schiffszimmerleute und Schiffsbauschreiner werden höher bezahlt, und erhalten D. 2 bis D. 2. 50 per Tag.

Fensterrahmenmacher.

Sash-makers.

Die Fenster aller amerikanischen Häuser, mit Ausnahme einiger wenigen neueren, sind auf die alte holländische und englische Manier zum Auf- und Abschieben eingerichtet.

Um sie leichter öffnen zu können, werden sie mit Gewichten, welche an Schnüren befestigt sind, die über Rollen laufen, und die in den Fensterstöcken sich auf- und abbewegen können, in's Gleichgewicht gebracht.

Diese Art von Fenster, bei welchen jedoch nur immer die eine Hälfte geöffnet werden kann, sind einfacher als die deutschen Flügelfenster, und bedürfen keiner Charniere und so gar genauer Arbeit; sie werden fabrikmäßig für eine gewisse Größe der Glastafeln gemacht, so daß, wenn Jemand ein Haus baut, er nur in der Rahmenfabrik die Größe und die Anzahl der Glastafeln, nennen darf, um sogleich die Rahmen, die in seine Fensterstöcke passen, zu erhalten.

Alle Theile dieser Fensterrahmen (sash), welche, wie schon gesagt, in großen Quantitäten im Vorrath angefertigt werden, um den Nachfragen vom Lande her und dem Bedarfe zu der

großen Menge von Häusern, welche jährlich in unseren blühenden Städten gebaut werden, sogleich genügen zu können, werden mittelst Maschinen so zugerichtet, nämlich abgehobelt, façonnirt, die Zapfenlöcher (mortises) eingeschnitten u. s. w., daß es nur noch wenig Handarbeit bedarf, um sie gänzlich fertig zu machen.

Jalousien und Fensterladen.

Blinds and Window-shutters.

Ein vollständiges amerikanisches Haus muß auch seine grünen Fensterladen haben, welche, wie die Jalousien, doch selten beweglich, gemacht werden. Ueberdieß hat man hier zu Lande neben diesen, noch sogenannte Blinds, welche aus sehr dünnen Holzlatten angefertigt, und gewöhnlich auch in den Werkstätten, wo man Fensterläden macht, fabrizirt werden.

Die Blinds werden innen angebracht, und können, einem Vorhang gleich, mittelst Schnüren aufgezogen und herabgelassen werden, und bieten die Annehmlichkeit, daß man mit ihnen das Licht mehr oder weniger in's Zimmer lassen kann, je nachdem man die Lättchen mehr oder weniger aufzieht. Man gibt ihnen in neuerer Zeit eine sehr lichte, in's Graue spielende Farbe, die viel hübscher aussieht, und auch den Staub nicht so bemerkbar macht, wie eine dunklere Farbe.

Auch zu diesen beiden Artikeln werden alle Theile mit Maschinen gehobelt, und die Zapfenlöcher mit sehr praktisch und zweckmäßig eingerichteten sogenannten mortise-machines schnell und

höchst genau eingeschnitten, so daß Alles gut paßt und dauerhaft ist. Mit einer gut eingerichteten mortise-machine kann ein Mann so viel leisten, als zehn Arbeiter mit den gewöhnlichen Werkzeugen.

Mit dem Anfertigen von Fensterläden beschäftigen sich gewöhnlich auch die Zimmerleute während des Winters, wenn sie nicht im Freien arbeiten können.

Anstatt der Blinds bedient man sich hier auch sehr häufig gemalter Baumwollstoffe zum Aufrollen, und man hat diese Rouleaux in neuerer Zeit sogar lithographirt und bemalt. — Zu diesem Geschäfte hat schon mancher Einwanderer seine Zuflucht nehmen müssen, um sich Brod zu verschaffen. Es erfordert wenig Kapital, ist aber deßhalb auch schon so übersetzt, daß wenig mehr dabei zu gewinnen ist.

Anstreicher. Glaser.

House-painters. Glaziers.

Die Reinlichkeitsliebe des Amerikaners beschränkt sich nicht allein auf seinen Körper, seine Wäsche und übrigen häuslichen Einrichtungen, sondern sie erstreckt sich auch auf das Aeußere und Innere seines Hauses. In demselben muß Alles immer rein gescheuert und gewaschen werden, und wenn die natürliche Farbe z. B. eines Hauses aus Ziegelsteinen, nicht mehr frisch genug aussieht, so werden die Außenseiten desselben entweder wieder mit einer röthlichen, den Ziegelsteinen ähnlichen, Farbe überstrichen, und die Mauerbänder mit Weiß nachgemalt, oder auch wird dem Ganzen eine andere beliebige Farbe gegeben; ebenso werden die

Thüren, Fensterläden und überhaupt alles Holzwerk im Innern und außen öfters durchgehends frisch angestrichen.

Es läßt sich hieraus schon abnehmen, daß bei den vielen Wohnhäusern, Magazinen und anderen Gebäuden in den hiesigen Städten, die immer durch Neubauten starken Zuwachs erhalten, und auch mit Rücksicht auf das Land und die kleineren Städtchen, wo noch viele hölzerne Häuser gebaut werden, die gewöhnlich ganz angestrichen werden, und endlich bei den vielen Dampfbooten und anderen Schiffen aller Art, die ebenfalls durch frischen Anstrich immer sauber und blank erhalten werden, das Anstreicher-Handwerk hier zu Lande ein sehr bedeutendes und einträgliches Geschäft sein muß.

Die Anstreicher in den Städten, die zum Theil auch die verschiedenen Holzarten, wie Eichen-, Mahagony-Holz u. s. w. an Thüren und Meubeln sehr künstlich und täuschend nachzuahmen verstehen, wozu aber natürlich schon mehr Uebung und Erfahrung gehört, als zum gewöhnlichen Anstreichen mit Oelfarbe, übernehmen dergleichen Arbeiten in Accord, und trachten durch niedrige Preise, die sie durch vortheilhaften Ankauf von Farbe, Firniß u. s. w. zu ermöglichen suchen, sich Kunden zu verschaffen. Dazu kommt nun noch ein weiterer Punkt, in dem sie sich zu überbieten suchen, um eine Kundschaft zu erwerben, nämlich das lange Creditgeben, das hier leider nur zu gebräuchlich ist, und auf das Emporkommen des weniger Bemittelten und Anfängers sehr nachtheilig einwirkt.

Die Farben werden von Droguisten, und in größeren Städten, von eigenen Farbenhändlern gehalten, bei denen auch Oel, Firnisse, Pinsel, Glätte, kurz Alles, was Anstreicher nöthig haben, im Großen und Kleinen zu billigen Preisen zu haben ist.

Die Anstreicher besorgen auch zugleich das Einsetzen des Fensterglases, welches hier nicht wie in Deutschland ein eigenes Geschäft ist; die Fensterrahmen werden gleich in einer

den Scheiben angemessenen Größe gemacht, und das Glas nicht in Blei, wie es in früheren Zeiten in Europa Gebrauch war, sondern in Holz mit Stiften und Kitt dauerhaft eingesetzt. In den Städten giebt es Leute, die mit Fensterglas von verschiedener Größe umhergehen und Reparaturen vornehmen; viele Hauseigenthümer besorgen dieß auch selbst, und auf dem Lande ist man gezwungen, sich damit zu befassen, da es zu kostspielig wäre, immer Jemanden kommen zu lassen, um eine Fensterscheibe einzusetzen.

Ich bin überzeugt, daß viele deutsche Anstreicher ihr Handwerk gut verstehen, und nicht allein anstreichen, sondern auch Schilder und sonstige in ihr Geschäft einschlagende Arbeiten verrichten können. Um sich aber mit ihrer Geschicklichkeit hier gut fortzubringen, ist es vor allen Dingen nöthig, daß sie erst den Geschäftsgang hier zu Lande kennen lernen, wozu die Kenntniß der Sprache unbedingt nöthig ist; beides erlernen sie am leichtesten und schnellsten, wenn sie, was ihnen sehr anzurathen ist, erst einige Zeit als Gehülfen hier arbeiten. Alsdann werden sie aber in den neuen aufblühenden Städtchen des Westens bei ihrem Geschäfte ein gutes Auskommen finden, obgleich sie auch dort nicht unbedeutender Concurrenz begegnen werden, da selbst der halbausgebildete Lehrling sich dort niederläßt und ein Geschäft anfängt, und durch größere Geschäftsgewandtheit, Sprach- und Lokalkenntniß nicht selten den Vorsprung erlangt.

Tischler. Kunstschreiner.

Joiners. Kabinet-makers.

Ein halb Dutzend braun oder schwarz bemalte Stühle mit Goldverzierungen, ein ähnliches hölzernes Sopha, ein Rocking-Chair oder Wiegenstuhl, ein Tisch, worauf eine Lampe steht, und die Bibel nebst einigen anderen religiösen oder poetischen Werken, ein Paar Kupferstiche oder Lithographien liegen, ein Spiegel über dem Kamine, auf dessen Gesimse eine Uhr (Pendule, Clock) und einige sonstige Chimney- (Kamin-) Ornamente, nebst ein Paar Candelabern, Muscheln u. s. w. stehen, ist hier zu Lande fast allgemein das Haupt-Meublement der Empfangszimmer derjenigen Leute, die nicht gerade zu den Reichen gehören. Gibt es eine Miss im Hause, so fehlt auch selten noch ein Piano. — Die tapezirten Wände sind meistens leer, da die Bilder hier zu Lande noch rar, und auch die Mehrzahl der Bevölkerung Protestanten sind, die keine Schutzpatrone haben, um ihre Stuben damit zu dekoriren, wie es in den katholischen Ländern Europa's gewöhnlich vorkommt. Bodenteppiche dagegen fehlen hier nirgends, und nicht allein die Zimmer, sondern auch die Gänge und Hausfluren sind entweder mit solchen belegt, oder, was seit einigen Jahren sehr gebräuchlich geworden ist, mit dicker, mit Oelfarbe bemalter Leinwand, bedeckt, und selbst die Treppen haben ihren schmalen, mit blanken messingenen Stäbchen befestigten Stair-carpet (Stiegenteppich), der bis in den oberen Theil des Hauses, wo die ebenfalls mit Teppichen versehenen Schlafzimmer sind, und sogar bis zu den Dachstuben hinaufreicht.

Diese Art von Einrichtung findet man durchaus in den

Vereinigten Staaten, und selbst in den Häusern der Reicheren bleibt sich dieser Typus ziemlich gleich, nur findet man dort anstatt hölzerner Stühle und Sopha's, schöne, moderne, gepolsterte Möbel, ferner schwere seidene Vorhänge, große vom Boden bis an die Decke reichende Spiegel, einige Bilder, angeblich von berühmten alten Meistern, als Raphael, Titian, Rubens u. s. w., die sich aber bei genauerer Untersuchung gewöhnlich als Fabrikate aus irgend einer europäischen Copier-Anstalt erweisen. — Neben dem Piano sieht man auch manchmal noch eine elegante Harfe, wie eine Schildwache geheimnißvoll in einen Mantel eingewickelt, stehen. Die Tische sind mit kostbaren Prachtwerken bedeckt, bei denen das Buch aller Bücher, die Bibel in 2 Bänden groß Quart, mit silbernen Schließklappen, als untrügliches Zeichen großer Religiosität, nie fehlen darf. Die Teppiche sind aus Brüsseler Fabriken, die Kamine überladen mit schönen Kunstwerken aller Art, und die mehr Couragirten, die der Welt zeigen wollen, daß Madame Troloppe Unrecht hatte zu behaupten, die Amerikaner bedecken Alles, was Beine habe, mit Röcken oder Hosen, haben sogar auch Statuettchen von Bronze oder Marmor, die graziöse Venus und den stattlichen Apollo darstellend, oder auch einige andere, höchst natürlich aussehende Figürchen von Bradie, aufgestellt. — Das ganze Haus ist mit Gas beleuchtet, und Abends, wenn diese prächtigen Räume mit den eleganten und graziösen amerikanischen Damen und Herren angefüllt sind, wäre es wahrhaft eine Kunst, nur noch eine Spur von der ehemals herrschenden Einfachheit ihrer Voraltern zu entdecken, die arm an's Land kamen und durch Handarbeit sich eine solche unabhängige Stellung verschafften, die sie in den Stand setzte, ihren Kindern eine gute Erziehung geben zu lassen, mit der sie ihr Glück zu machen befähigt waren.

Die Uebertreffungs- und Prunksucht ist hier zu Lande bei allen Klassen der Gesellschaft eingewurzelt. Jeder trachtet sich über seine wahre Stellung, die ihm durch Erziehung, Abkunft

oder Vermögen gebührt, zu erheben. Der bemittelte Mechaniker will nicht hinter dem reichen Kaufmann, dieser wieder nicht hinter dem Rentier zurückbleiben, und letzterer sucht den englischen Lord nachzuäffen. Daß natürlich das weibliche Geschlecht, dem die Prunksucht überall in der Welt weit mehr eigen ist, als den Männern, die Schaaren dieser Verirrten anführt, versteht sich wohl von selbst, und da die Amerikaner die Wünsche der Frauen stets zu befriedigen suchen, so folgen die letzteren lediglich ihrem Geschmacke und suchen ihn in jeder Beziehung zu kultiviren und zu pflegen. Man kann es ihnen auch nicht absprechen, daß sie es in diesem Punkte sehr weit gebracht haben, denn im Allgemeinen ist der Geschmack der amerikanischen Frauen gut; sie ziehen das Solide, mit Eleganz verbunden, der leichten flimmernden Waare vor, aber sie scheuen auch keine Preise, diesen oder jenen Stoff oder irgend ein Meubel zu besitzen, wenn es fashionable und ihrem Geschmacke entsprechend ist. Daher findet man auch die Hauseinrichtungen der Reichen nicht allein elegant, sondern auch von wirklichem Werthe, denn Silber, Glas, Teppiche, Meubel u. s. w. sind von der besten Form, massiv und geschmackvoll.

Die Moden der europäischen Hauptstädte sind hier fast eben so schnell, wenn nicht noch eher bekannt, wie in den Provinzialstädten Frankreichs, Englands und Deutschlands, denn die verschiedenen Meubel-Journale werden regelmäßig alle 14 Tage bis 3 Wochen aus allen Theilen Europa's durch die Dampfschiffe zu uns herübergebracht, so daß unsere Fabrikanten hier stets auf dem Laufenden sind mit dem, was in dieser Beziehung in Paris, London und anderen tonangebenden Städten der alten Welt geschieht.

Trotz der Gleichförmigkeit, welche man in der Einrichtung der Wohnungen und Form der Meubel durch das ganze Land der Vereinigten Staaten trifft, findet man doch auch überall in den großen Städten bedeutende Meubel-Magazine mit den

modernsten und schönsten Gegenständen, Sessel mit geschnitzten Lehnen und mit den schwersten und reichsten Seidenzeugen oder dem feinsten Sammet überzogen, von denen ein Stück D. 50 bis 60 kosten kann, nebst dazu gehörigen Sopha's zu Preisen von D. 150 bis 200, Büreau's, Kleiderschränke, Secretaire mit allen erdenklichen bequemen Einrichtungen, Spieltische und Tische aller Art und Form, mit geschnitzten Beinen aus solidem Mahagony- oder Rosenholz und mit schönen Marmorplatten belegt, große französische Bettstellen zum Preise von Dollars 150, bemalte und vergoldete Meubel für Schlafzimmer, denn man hat in neuerer Zeit angefangen, dem Rococo- und Zopf-Styl auch hier wieder auf die Beine zu helfen. — Von vielen Tischlern werden auch billigere Sorten von Meubeln mit Mahagony- und anderen Holz-Fournieren angefertigt, diese sind jedoch, obgleich schön, — wie sich leicht voraussetzen läßt — weniger solide.

Die Anfertigung der ordinären Meubel wird auch in großen Städten oder in Werkstätten, die sonst günstige Lagen haben, fabrikmäßig betrieben, und Maschinen zum Zurichten der verschiedenen Theile angewendet; es giebt da Hobelmaschinen, Maschinen zum Anfertigen von Zapfenlöchern, Drehmaschinen u. s. w. Es werden alle Theile gleichförmig zugerichtet, weßhalb die wohlfeilen Sorten von Meubeln sich auch überall sehr ähnlich sehen. Diese Meubel gehen nach allen Theilen der Vereinigten Staaten und der Ansiedler hat Gelegenheit, sich schnell und billig mit allem Nöthigen zu versorgen.

Dieser fabrikmäßige Betrieb geht übrigens noch weiter, denn es gibt auch, namentlich in Gegenden, wo gute Holzarten zu Stühlen wachsen, eigene Chair-Manufacturers, welche alle Theile zu hölzernen Stühlen und Sopha's anfertigen. Die Lehnen und Füße werden gedrechselt, die Sitze nach einer Form zugeschnitten und façonnirt und alle diese einzelnen Theile alsdann an die Sesselfabrikanten in den Städten verkauft, welche dieselben

zusammensetzen, dem Meubel die nöthige Vollendung geben, und beim Anstreichen, mittelst Patronen Verzierungen auftragen. Auf diese Weise werden Tausende von Stühlen gemacht, die alle wie aus einer Form gegossen aussehen. — Uebrigens werden auch Stühle mit Sitzen und Lehnen von geflochtenem spanischem Rohr oder Stroh gefertigt, die besonders im Sommer sehr angenehm sind.

Ebenso verhält es sich mit den Bettstellen, welche aus vier hohen, gedrechselten oder geschnitzten Pfosten und ganz geraden Seitenstücken bestehen. Das Bett kommt entweder auf Brettchen oder auf ein Netz von festgespannten Stricken zu liegen. Diese schwerfälligen Maschinen sehen sich überall ähnlich, obschon sehr viele Patente auf Verbesserungen an Bettstätten genommen worden sind; diese Verbesserungen beziehen sich jedoch nur auf die Art und Weise, die Seitenstücke schnell und haltbar in die Pfosten einzusetzen, oder die Stricke leicht und fest anspannen zu können. — Die hohen Pfosten sind jedoch nicht etwa ein Produkt des Geschmackes und der Mode, sondern sie haben den guten Zweck, um die Moskito-Netze während des Sommers und Herbstes daran befestigen zu können, eine Vorsichtsmaßregel, welche es diesen unangenehmen Gästen unmöglich macht, Einen zu Tode zu quälen, oder wenigstens das Blut abzuzapfen.

Die französischen Bettstellen kommen in neuerer Zeit immer mehr in Gebrauch, aber auch sie müssen eine Vorrichtung haben, um die Moskito-Netze daran befestigen zu können. — Die Anfertigung derselben fällt in das Bereich der Kunst-Schreiner, sie gehören übrigens noch zu den Luxusartikeln.

Chair- und Bedstead-Manufactories bestehen fast überall in allen Städten des ganzen Landes, und machen einen eigenen Industriezweig aus, in welchem es, wie bei allen industriellen Unternehmungen, Concurrenz gibt; derjenige, welcher eine bessere, billigere und hübschere Arbeit liefern kann, hat vor den Anderen den Vorzug und das Publikum dabei den Vor-

theil, daß diese Art von Stühlen, Sopha's und dergleichen stets verbessert und mit mehr Geschmack angefertigt werden.

Durch die ausgebreiteten Handels-Verbindungen der Vereinigten Staaten mit allen Theilen der Welt, und besonders mit Süd-Amerika, wo die gesuchtesten Holzarten wachsen, durch das Uebermaß von schönem Holz, welches überdieß in den Urwaldungen des eigenen Landes vorkommt, wie z. B. Mapel, Kirschbaum, schwarzes Wallnuß-Holz u. s. w. sind die hiesigen Tischler im Stande, sich gutes und schönes Material zu allen Arten ihrer Arbeit im Ueberfluß und billig zu verschaffen. Um es ihnen ferner an Nichts fehlen zu lassen, gibt es hier zu Lande auch Fournierschneidemühlen, in welchen die kostbarsten Holzsorten in den verschiedensten Größen und Dicken zugeschnitten werden. Bretter und Blöcke von Mahagony, Rosenholz und anderen Holzarten werden in eigenen Niederlagen zum Verkauf gehalten und ein regelmäßiger Handel damit getrieben.

Zu den ordinären oder inneren Theilen von fournierten Meubeln, z. B. bei Wardrobes (Kleiderschränken) Büreau's, Kommoden und dergleichen, gibt es hier sehr gutes und schönes Nadel-, Tulpenbaum-, Eichen-Holz und viele andere dauerhafte Sorten, die alle höchst billig zu haben sind; im Staate Maine wächst ein vorzüglich gutes Fichten-Holz, das sich besonders zu Schnitzarbeiten vortrefflich eignet. An gutem Material, sowie auch an ganz vorzüglichen Werkzeugen fehlt es also den hiesigen Tischlern nicht. —

Auch sind schon in diesem Handwerk sehr nützliche Erfindungen, z. B. um Säulen oder andere gekrümmte Gegenstände schnell und dauerhaft zu fournieren, gemacht und patentirt worden. — Vor ein Paar Jahren wurde ein Patent auf eine neue Art Meubel zu fournieren ertheilt; es werden dabei die zusammengeleimten dünnen Fourniere in eisernen Formen zu beliebigen Krümmungen gepreßt, und wenn diese einzelnen Theile die gehörige Biegung angenommen haben, zusammengefügt. Auf

die nämliche Weise macht der Patent-Träger auch Tabourets, Böden zu Violinen u. s. w.

Eine große Anzahl von Patenten wurde für Sopha's, welche zugleich als Bettstellen dienen, für Tische zum Ausziehen, Bettladen für Kranke oder Solche, die Arme oder Beine gebrochen haben, Armsessel für Kranke oder für Bequeme, und für viele andere solche künstliche Meubel ertheilt; da auch Patente auf neue Formen gegeben werden, so bemühen sich die Tischler neue Arten von Sopha's, Sesseln, Büreau's und dergl. hervorzubringen, um Patente darauf zu erhalten, denn ein Patent-Sessel verkauft sich immer besser als ein nicht patentirter. —

Die deutschen Tischler sind als gute und geschickte Arbeiter bekannt, und sie dürfen nur den hiesigen Geschmack und die Art, wie man besonders die leichten Arten von Meubeln hier macht, ferner die verschiedenen Vortheile der hier gebräuchlichen Werkzeuge und Verfahrungsweisen kennen lernen, um sich ein gutes Fortkommen zu sichern. — Um freilich selbst ein Meubel-Magazin in einer großen Stadt zu errichten, dazu bedarf es schon bedeutender Mittel und Geschäftskenntnisse.

In den kleineren Städten des Innern ist weniger für geschickte Tischler zu thun, da es dort nicht so viele Leute gibt, die reich genug sind, um sich kostspielige Meubel anschaffen zu können, und diejenigen, die sich solche zu kaufen im Stande sind, beziehen dieselben aus den großen Städten. Ich traf vergangenen Herbst in Princeton, einer kleinen Stadt am Wabasch in Indiana, im Gasthof, wo ich übernachtete, sehr hübsche Meubel, und als ich mich erkundigte, wo sie gemacht worden seien, sagte mir der Wirth, hier im Orte, „aber", fügte er bei, „der Mann konnte sich nicht Absatz genug verschaffen, um sich fortzubringen, und zog deßhalb nach St. Louis."

Die Ausfuhr an Meubeln betrug im Jahre 1845—1846 D. 317,407; im Jahre 1846—1847 D. 225,700.

Tapezierer und Meubelhändler.

Upholsterers and Furniture-stores.

Tapezierer gab es in früheren Zeiten, wo man sich noch mit bemalten hölzernen Stühlen und ähnlichen Sopha's begnügte, sehr wenige in den Vereinigten Staaten. Diese Zeiten liegen jedoch weit hinter uns; der zunehmende Wohlstand hat sie verdrängt, und einen Luxus geschaffen, der, man möchte beinahe sagen, rascher zunimmt als der Wohlstand selbst, denn seitdem man angefangen hat die Häuser nach europäischer Mode zu meubliren, d. h. ein Zimmer im Rococo, ein anderes in gothischem, und ein drittes wieder in einem anderen Geschmacke, seitdem man auf hölzernen Stühlen und Sopha's nicht mehr bequem sitzen kann, sondern sie mit Pferdehaaren und Stahlfedern gepolstert, und mit Sammet und Seidezeugen überzogen haben muß, und außerdem noch viele andere Tapezierer-Arbeiten braucht, hat dieses Geschäft hier zu Lande sehr zugenommen, und man findet jetzt, wie bereits in dem vorigen Artikel erwähnt, in den großen Städten sehr reich assortirte Magazine schon fertiger Meubel aller Art, in denen auch Matratzen, Federbetten und andere in dieses Fach einschlagende Gegenstände zum Verkauf gehalten oder auf Bestellung angefertigt werden. Gewöhnlich haben auch die Tischler ihre eigenen Tapezierer, die das Polstern und Ueberziehen von Sopha's, Sesseln, und alle anderen derartigen Arbeiten verrichten. Sehr oft unternehmen auch Tischler und Tapezierer solche Meubel-Magazine zusammen in Compagnie (**Partnership**).

Uebrigens werden auch moderne Meubel aus Europa hierher gebracht, und jedenfalls alle besseren französischen, englischen

und deutschen Meubel-Journale von den Upholsterers gehalten, damit sie stets auf dem Laufenden mit der Mode und dem herrschenden Geschmacke der ganzen Welt bleiben; auch werden alle neuen Stoffe, welche man in irgend einem Lande fabrizirt, von unseren spekulativen Kaufleuten zu diesem Zwecke hierher eingeführt.

Die Zimmer zu tapezieren ist eine alte, aber eine höchst nützliche und schöne Erfindung, und auch hier, vielleicht allgemeiner als sonst irgendwo Mode geworden, denn es hat fast jedes Haus tapezierte Gänge, Empfangs- und Schlafzimmer. — Es gibt vielleicht kein Land in der Welt, wo im Verhältniß zur Bevölkerung so viele Tapeten verbraucht werden, wie in den Vereinigten Staaten, was einestheils seine Ursache schon darin hat, daß hier jede Familie ein Haus für sich allein bewohnt, anderntheils aber auch darin, daß hier der Luxus, wenn auch nicht so großartig, wie an den Höfen und bei dem reichen Adel in Europa, doch jedenfalls allgemeiner im Volke herrscht, als in irgend einem anderen Lande.

Die französischen Tapeten haben wegen der schönen, geschmackvollen Zeichnungen und Farben, und der Harmonie des Ganzen, noch immer den Vorzug; die gewöhnlicheren Sorten werden jedoch auch hier zu Lande schon in ziemlich bedeutender Ausdehnung fabrizirt, und die Unternehmer solcher Fabriken haben eine sehr gute Rechnung dabei gefunden. Ihre Hauptaufgabe ist einfach die, schöne Artikel, dem Geschmack der Käufer entsprechend, und billig genug zu fabriziren, um mit den europäischen Fabrikanten concurriren zu können.

Die Tapezierer handeln gewöhnlich mit Tapeten, stellen dieselben in geräumigen Läden vortheilhaft zur Schau aus, und besorgen auch das Aufkleben.

Vergolder. Bilder-Rahmenmacher.

Gilders. Picture-frame-makers.

Auch in diesem Gewerbszweige ist man im Allgemeinen hier zu Lande nicht hinter Europa zurückgeblieben, und besonders in neuerer Zeit sind so vorzüglich schöne, reiche und geschmackvolle Arbeiten dieser Art gemacht worden, wie man sie nur irgendwo in der Welt zu liefern im Stande ist.

Die kolossalen Spiegel, welche die Zimmer des reichen Amerikaners zieren, und die vom Boden bis an die Decke reichen, sind in schwer vergoldeten, im Rococo- oder modernen Geschmacke reich verzierten Rahmen aufgestellt, und selbst die gewöhnlichen Spiegel (looking glasses), welche fast durchgängig in den Wohnstuben aller Leute über den Kaminen angebracht sind, präsentiren sich gegenwärtig in geschmackvolleren Rahmen wie früher.

Weniger allgemein wie die Spiegel, findet man freilich hier zu Lande die eingerahmten Bilder in den Zimmern, da dieselben im Allgemeinen noch sehr rar sind, auch nicht Jedermann Geschmack und Freude daran findet. Mit dem Aufblühen der Kunst einerseits, und mit der zunehmenden Wohlhabenheit der Bevölkerung andererseits, wird sich aber auch dieses nach und nach ändern, und der Geschmack für Bilder sowohl, als auch die Geschäfte für Rahmenmacher und Vergolder sich vermehren; Porträts mit goldenen Rahmen zieren übrigens jetzt schon ziemlich häufig die Wände der Empfangszimmer.

Die gewöhnlicheren Sorten von Bilder- oder Spiegel-Rahmen werden aus Fichtenholz mittelst Maschinen façonnirt, und in Stäben von 6 bis 10 Fuß Länge und ¼ bis mehrere

Zoll Breite, die auch ihrer ganzen Länge nach vergoldet werden, an die Rahmenmacher verkauft; diese schneiden alsdann von diesen Stäben die erforderlichen Längen ab, und setzen die Rahmen zusammen. Solche vergoldete Stäbe (Mouldings) werden dem Schuh nach verkauft.

In letzterer Zeit sah ich sehr reich verzierte und vergoldete Rahmen, an welchen die Ornamente, anstatt aus Composition, die mit der Zeit springt, und überhaupt leicht bricht, aus Gutta percha gemacht waren. Dieses Harz nimmt jede Form an, widersteht der Feuchtigkeit, und ist wegen seiner Elastizität und Zähigkeit nicht im Mindesten dem Zerbrechen ausgesetzt. Ferner macht man in neuerer Zeit auch wieder vergoldete Meubel, und es ist wohl zu erwarten, daß sich dieser Luxus mit der Zunahme der Wohlhabenheit der Bevölkerung mehr und mehr ausbreiten wird. Hierbei handelt es sich aber hauptsächlich darum, neben schöner Arbeit auch solides, haltbares Fabrikat zu liefern, und mit der Mode und den neuen Verbesserungen immer gleichen Schritt zu halten.

Das Geschäft der Vergolder erstreckt sich natürlich nur auf die größeren Städte, wo dieselben auch Handel mit Bildern, eingerahmten Kupferstichen, Spiegeln u. s. w. treiben.

Schildmaler.

Sign-painters.

Alle Gewerbe und Magazine, in denen es etwas zu verkaufen gibt, haben hier zu Lande ihre Schilder, die in goldenen oder anderen Schriftzügen von englischer, lateinischer, gothischer oder anderer Form, welche fast durchgängig schön gezeichnet und

gut arrangirt sind, Name, Geschäft oder Waare der Welt kund geben. Das leichte Beginnen und eben so leichte Aufgeben von Geschäften erfordert häufige Firmen-Veränderungen, und es ist für den Schildmaler demnach immer Aussicht auf Beschäftigung vorhanden. Auch fängt man in neuerer Zeit an, wie in Frankreich, die ganze Außenseite des Hauses mit dem Namen des Geschäftstreibenden oder des Geschäftes zu beschreiben. Uebrigens werden außer den Schriftzügen hie und da auch noch andere Gegenstände, z. B. Hüte, Stiefel und Schuhe, Cigarren u. s. w. auf die Schilder gemalt, und dadurch erhebt sich die Schildmalerkunst einige Stufen über das Anstreicher-Handwerk. Diese Mode ist jedoch nicht sehr allgemein, sondern beschränkt sich hauptsächlich auf einige wenige Geschäfte. Auf dem Lande ist es auch gebräuchlich, auf die Schilder der Taverns, Hotels und Inns einen Washington, Lafayette oder einen anderen berühmten Staatsmann neuerer Zeit abmalen zu lassen, und diese Porträts haben meistens den Vorzug, daß sie, wenn man den darunter-geschriebenen Namen ändert, sowohl für einen Washington oder Lafayette, als auch für einen Henry Clay oder irgend einen Anderen passen.

Geschickte Schildmaler, welche etwas Künstler sind, finden auch Fahnen für die Feuerleute, Freimaurer, Odd fellows u. s. w. zu malen.

Obgleich hier zu Lande die Elementarschulen nicht auf der Stufe der Vollkommenheit stehen wie in Deutschland, und obgleich es ferner an den Real- und Polytechnischen Schulen, Zeichnungs- und anderen Kunst-Instituten fehlt, so versteht der Amerikaner doch orthographisch zu schreiben und schöne geschmackvolle Schriften aller Art zu machen, und man sieht hier selten, selbst auf dem Lande nicht, solche unorthographische Aufschriften, die aus Hieroglyphen zusammengesetzt sind, deren Entzifferung selbst einen gelehrten Zeichendeuter in Verlegenheit setzen würde, wie man dieß in Deutschland, und besonders auch in Frankreich

häufig genug findet. — Geschickte deutsche Schildmaler würden gewiß bei ihren Landsleuten hinlängliche Beschäftigung finden, wenn sie nur auch richtig zu schreiben wüßten, und nicht, wie es hier oft vorkommt, englische Namen von Orten oder Gewerben, deutsch, und noch dazu nach der Orthographie ihrer schrecklichen Aussprache, schreiben wollten, wie ich z. B. in Harrisburg, in Pennsylvania, einen Schild sah, auf welchem der Name dieser Stadt mit „Härrischburg“ aus Buchstaben zusammengesetzt war, die aus allen möglichen Schriftgattungen genommen waren, und bei denen der Schreiber offenbar nicht beabsichtigt zu haben schien, sie auf eine Linie zu stellen.

Die Zimmermalerei ist hier noch nicht üblich. Es kommen sehr geschickte Zimmermaler, namentlich aus Bayern hierher, die aber viele Schwierigkeiten haben, sich mit ihrem Geschäfte zu ernähren, da diese Art der Zimmerdecoration, wie gesagt, fast noch gänzlich unbekannt ist, und überdieß, umgekehrt wie in Deutschland, auch theurer als Tapetenbekleidung zu stehen kommt.

Holzhandel.

Lumber-Trade.

Säge-Mühlen. Hobel-Maschinen.

Saw-Mills. Planing-Machines.

In Folge der rücksichtslosen Vernichtung der Wälder auf dem reichen und zur Kultur geeigneten Boden des nordamerikanischen Festlandes, ist in den bevölkerten Theilen der östlichen und westlichen Staaten das gute Bau- und Werkholz schon sehr rar geworden, und der Bedarf für die Märkte muß bereits aus

den entlegeneren Landestheilen herbeigeschafft werden, wo die Cultur des Bodens, wegen seiner unfruchtbaren Beschaffenheit und der hohen Lage, sich nicht lohnt.

Die östlichen Staaten beziehen viel Bauholz und Bretter aus den Nadelholz-Waldungen Süd-Carolina's, und Hunderte von Schooners führen Pitch pine lumber von dorther den Städten Baltimore, Philadelphia und New-York zu. Ueberdieß bezieht auch Philadelphia große Quantitäten aus dem Innern des Staates Pennsylvania, von wo es auf dem Delaware und Chesapeake zur Zeit des hohen Wasserstandes auf Flößen herbeigebracht wird. New-York dagegen erhält bedeutende Zufuhren von den am Hudson gelegenen Waldungen. Der Staat Maine, in welchem die herrlichsten Wälder von Nadelholz, Hemlock und Spruce stehen, deren Holz sich vorzüglich zu Schnitz- und Schreiner-Arbeiten eignet, treibt besonders bedeutenden Holzhandel mit seinen Schwesterstaaten und den westindischen Inseln. Die reichen Ebenen der westlichen Staaten, die meistens mit harten Holzarten bewachsen sind, erhalten auf dem Alleghany, Ohio und Mississippi das weiche Bauholz aus den obersten Theilen vom westlichen Pennsylvanien und den nördlichen Gegenden des Staates New-York, sowie aus den, durch Verträge von den Indianern erworbenen Distrikten, welche an den, in den oberen Theil des Mississippi sich einmündenden Strömen Wisconsin, Black, Chippewa, St. Croix-Flusse liegen, und endlich aus den Länderstrichen, welche an den oberhalb des St. Anthony-Falles in den Vater der Flüsse sich ergießenden kleineren Strömen, gelegen sind. Im Mississippithale, unterhalb des Wisconsin-Flusses, und nördlich von der Einmündung des Ohio findet man keine große Strecken von Fichtenwaldung, und es wird deßhalb in nicht zu ferner Zukunft der Chippewa-Distrikt das ganze Mississippithal mit Bauholz zu versorgen haben.

Wie außerordentlich werthvoll diese Gegend wegen ihres Holzreichthums ist, kann man leicht ermessen, wenn man die

enorme Einwanderung nach den ungeheuren Strecken von fruchtbarem Boden in den westlichen und südwestlichen Staaten, und die große Anzahl von Gebäuden, die daher jährlich aufgeführt, und die im Westen meistens ganz von Holz gebaut werden, bedenkt, ferner die große Menge von Dampf- und Flachbooten in Anschlag bringt, von denen erstere nur wenige Jahre, und bei den vielen Unglücksfällen oft nur Monate dauern, und die letzteren nie wieder stromaufwärts gebracht werden, und endlich die zahllosen großen Feuersbrünste, mit denen unsere Städte heimgesucht werden, in Betracht zieht.

In diesen Waldgegenden, in denen auch meistens sehr bedeutende Wasserkräfte durch die natürlichen Fälle der Flüsse sich überall vorfinden, bestehen nicht allein schon sehr viele und großartige Sägemühlen, sondern es werden auch immer noch neue erbaut, namentlich in den Gegenden oberhalb der St. Anthony-Fälle, welche mit schönen geschlossenen Nadelholzwaldungen bewachsen sind. An dem Wisconsin-Flusse entlang zählt man jetzt schon 24 solcher Mühlen mit 45 Sägen, welche jährlich 19,500,000 Fuß Bretter zu D. 6 das Tausend Fuß, und 3,000,000 Schindel zu D. 2 per Tausend, zusammen in einem Werthbetrag von D. 123,000 schneiden.

Am Black-Flusse sind 13 Mühlen mit 16 Sägen, die für D. 45,000 Bretter, Schindel und Bauholz erzeugen.

An dem Chippewa und seinen Nebenflüssen sind 5 Mühlen mit 7 Sägen, welche jährlich für einen Werth von D. 56,900 Bretter, Latten, Schindel und Bauholz liefern. — Das Bauholz wird mit D. 30 per Tausend Fuß bezahlt, Schneidestämme mit D. 2 per Stück.

An dem Flusse St. Croix und seinen Nebenflüssen sind schon 5 Mühlen mit 12 Sägen, welche im Jahr 1847 für einen Werth von D. 103,800 Bretter u. s. w. erzeugten. Auch werden sehr viele logs (Stämme) auf diesen Flüssen verschifft; das Dampfschiff War-Eagle hat einmal einen Floß solcher Stämme, Bret-

ter u. s. w., der einen Flächenraum von 11 Acres einnahm, aus dem Saint-Croix See herausgeschleppt.

Ich habe diese Andeutungen gegeben, um Auswanderer, welche einmal so weit nordwestlich sich anzusiedeln gedenken, darauf aufmerksam zu machen, diese jetzt noch sehr vortheilhaften Gegenden für den Holzhandel zu berücksichtigen, obschon sie weniger zum Ackerbau geeignet sind, da der Boden sehr sandig und das Klima zu rauh ist.

Michigan wird im Verlauf der Zeit wegen seiner vortheilhaften Lage zum Handel und seinen reichen Schätzen an Bauholz noch die Holzkammer für die an den Seen gelegenen Länder werden. Aber nicht allein Bauholz zu Häusern haben wir in allen Theilen der Union im Ueberfluß, sondern auch das beste Holz zum Schiffsbau; so liefern Florida, Alabama, Louisiana, Texas, Californien, die Lebens-Eiche, life-oak, die dauerhafteste Holzart zu Schiffen und Bauten unter Wasser.

Die Mühlenbauer (Millwrights) hier zu Lande sind, wie alle amerikanischen Handwerker, sehr geschickte und rasche Arbeiter, und nicht allein in der Anlage der großartigsten Werke dieses Industriezweiges erfahrene und verständige Techniker und Bauleute, sondern auch mit den bewährten neuen Verbesserungen in ihrem Gewerbe stets vertraut; sie haben einen praktischen Scharfblick in der Wahl eines zur Anlegung einer Sägemühle geeigneten Ortes mit bester Benützung der vorhandenen Wasserkräfte, die sie auf höchst ökonomische, also vortheilhafte Weise, zu benützen wissen, sowie in der Wahl der zweckmäßigsten Räder, seien sie ober- oder unterschlächtig, oder Turbinen. Ihre Säge-Mühlen sind sehr praktisch und sinnreich angelegt und eingerichtet, und überhaupt die besten in der Welt; — sie suchen dieselben auch immer mehr zu vervollkommnen, und es werden daher eine Menge Patente auf Verbesserungen an Sägemühlen nachgesucht und ertheilt. Die Anzahl der auf diesen Zweig ertheilten Patente beläuft sich bereits auf circa 200.

Die Summe, die zu Anlegung einer solchen Mühle nöthig ist, beträgt, je nachdem durch die Wasserkräfte die Größe der Räder und die Anzahl von Sägen, die man in Gang zu setzen im Stande ist, bedingt wird, auf D. 2000 bis 20,000. Uebrigens benützt man auch in Gegenden, wo der Winter streng, oder das Wasser während der trockenen Jahreszeit zum Betriebe nicht hinlänglich ist, Dampfmaschinen.

Mit den Sägemühlen sind auch Maschinen zum Schneiden von Latten, wie sie zu der Verkleidung von Wänden und Decken, worauf der Mörtel-Aufwurf kommt, gebraucht werden, verbunden; ferner Schindelmaschinen, die in 10 Arbeitsstunden 20 bis 30,000 Schindel zum Dachdecken liefern, und auch Drehbänke, auf denen Pfosten zu Bettstellen und dergleichen Gegenstände gefertigt werden.

An den sogenannten tragbaren Zirkelsägen sind viele werthvolle Verbesserungen gemacht und Patente dafür ertheilt worden, die den Erfindern schönen Gewinn einbrachten. Diese Schneide-Mühlen, die besonders im Westen auf neuen Ansiedelungen, wo viel Bauholz vorhanden ist, vortheilhaft verwendet werden können, werden entweder mit Dampf oder Pferdekraft getrieben, und man kann sie leicht auf Wägen transportiren. In der Nähe von Annopolis, im Staate Maryland, sah ich eine solche Mühle, die Erfindung eines gewissen Page, die das Holz von einer bedeutenden Waldstrecke zu Brettern, Latten und Unterlagen für die dortige Eisenbahn verarbeitete, und dem Unternehmer reichlichen Gewinn abwarf.

Wenn die Bretter, Latten u. s. w. auf dem Lumber-Yard (Holzmarkt) ankommen, so werden sie dort sorgsam aufgeschichtet, und nachdem sie gehörig getrocknet sind, rauh oder gehobelt dem Quadratfuß nach verkauft.

Das Abhobeln mittelst Maschinen ist eine höchst bequeme, ungemein viel Zeit und Arbeit ersparende Einrichtung. Die Hobelmaschine besteht aus mehreren scharfen Messern, welche auf

einer Walze befestigt sind, die mit großer Schnelligkeit gedreht wird. Die Bretter werden, nachdem sie mit Zirkel-Sägen an den Seiten zugeschnitten sind, unter diese Walze eingeschoben, und durch dieselbe in einem Augenblicke abgehobelt, zu gleicher Zeit auch die Falze und Zungen an den Seiten geschnitten.

Es gibt verschiedene Hobel-Maschinen, die von Woodworth ist jedoch unstreitig die beste, und man findet sie auch in allen Theilen der Union in Anwendung. Der amerikanische, nie rastende Erfindungsgeist hat ihr diesen Vorzug nicht lassen wollen, und es sind verschiedene Versuche und Erfindungen gemacht worden, das Patent für dieselbe zu umgehen, aber keine hat sich durch die Resultate als sehr vortheilhaft erwiesen. Eine solche Maschine, zu welcher eine Dampfkraft von 4 Pferden erforderlich ist, kostet D. 500, und hobelt (planed), falzt (grooved) und schneidet die Zungen (tongued), an 10,000 Fuß Bretter für Fußböden, wozu sich dieselben besonders eignen, in einem Tage, eine Arbeit zu der 100 Mann nöthig wären, um sie mit der Hand zu verrichten. Man bezahlt für das Abhobeln u. s. w. D. 6 per Tausend Fuß, ohne den Werth der Bretter dabei in Anschlag zu bringen.

Nach dem letzten Census wurde der Ertrag der Waldungen in allen Staaten der Union für das Jahr 1840 an Bauholz auf circa D. 13,000,000, an Theer, Terpentin ꝛc. auf D. 619,000, an Pottasche auf circa D. 16,000 angeschlagen.

Die Ausfuhr an	im Jahr 1846:	im Jahr 1847:
Faßdauben, Schindeln, Brettern betrug	D. 2,319,443;	D. 1,849,911.
Anderem Holz	„ 324,979;	„ 342,781.
Masten ꝛc.	„ 21,682;	„ 23,270.
Eichen-Rinden und anderem Farbholz	„ 61,382;	„ 95,355.
Verschiedenen Geräthen ꝛc. aus Holz	„ 957,790;	„ 1,495,924.
Theer, Pech, Terpentin ꝛc.	„ 1,085,712;	„ 759,221.
Asche und Pottasche	„ 735,689;	„ 618,000.

Ziegelbrenner.

Brickmakers.

Das Bestreben, Ziegelsteine, bricks, mittelst Maschinen anzufertigen, gab Anlaß zu einer Menge von Erfindungen, von denen dermalen circa 160 patentirt sind, aber wenige ihrem Zwecke völlig entsprachen, und es wird deßhalb der größte Theil der Ziegelsteine auf die gewöhnliche Weise mit der Hand geschlagen. Die ungeheure Menge von Ziegelsteinen, die man in allen unseren sich so rasch vergrößernden Städten bedarf, macht die Ziegelbrennerei zu einem sehr ausgedehnten Geschäftszweig und gibt vielen Arbeitern Beschäftigung, die sich auch sehr gegen Einführung von Maschinen, durch welche ihre Arbeit beeinträchtigt wird, sträuben, auch in manchen Orten, wie z. B. in Philadelphia dieselben sogar zerstörten, und derartige Spekulationen fast unmöglich machten.

Die hiesigen Ziegeleien sind größtentheils sehr einfach eingerichtet; oft fehlen sogar Trockenscheunen, und man läßt die frischen Ziegelsteine in der freien Luft, allen Zufällen der Witterung ausgesetzt, liegen, indem man sich auf andauerndes schönes Wetter verläßt, dessen wir uns auch im Sommer sehr häufig zu erfreuen haben. — Das Durchtreten und Mischen der Ziegelerde geschieht meistens mit Ochsen und auch mittelst Maschinen.

Zum Brennen bedient man sich der sogenannten Feldöfen, in welchen die äußeren Ziegel freilich immer viel weniger gebrannt werden als diejenigen, welche dicht um die Feuer-Kanäle herumliegen.

Die Front-bricks (siehe den Artikel Maurer) werden aus sehr guter von allen Steinen befreiter Ziegelerde gemacht und mittelst zweckmäßiger Pressen sorgfältig gepreßt und gut gebrannt; für diese muß, wie sich von selbst versteht, immer ein höherer Preis bezahlt werden.

Zu den offenen Kaminen und besonders zu denen für Kohlenfeuer bedient man sich der feuerfesten Steine, fire-bricks, welche in gehörig gebauten Ziegelöfen gebrannt werden. — Der Preis der Ziegelsteine wechselt von 5 bis 8 Doll. für das Tausend.

Schornsteinfeger.

Chimney-sweepers.

Schornsteinfeger finden hier keine Beschäftigung, da die Arbeit des Kaminreinigens in den Städten von Knaben, meistens Negerknaben, verrichtet wird, während man auf dem Lande die Schornsteine gewöhnlich absichtlich ausbrennt, oder sie brennen läßt, wenn sie Feuer fangen, was übrigens auch sehr häufig in den Städten geschieht, und den Feuerlösch-Gesellschaften immer eine erwünschte Gelegenheit darbietet, die Glocken zu läuten, Feuer zu rufen, mit ihren Spritzen und Schläuchhaspeln durch die Straßen zu rasen, und in Ermanglung der Löscharbeit über eine andere Lösch-Gesellschaft herzufallen um sich gegenseitig durchzuprügeln, was oft zu sehr hartnäckigen Raufereien führt, und nicht selten das Leben einiger solchen wilden Jungen kostet. Dieß ist aber nur die Schattenseite dieser Gesellschaften, denn man muß

es ihnen auch zum Ruhme nachsagen, daß sie, wenn es nöthig ist, keine Gefahr und Anstrengung scheuen, dem fürchterlichen Elemente Einhalt zu thun. Sie sind Tag und Nacht, bei guter oder schlechter Witterung, immer bereit, bei dem ersten Rufe auf ihren Posten zu eilen, und mit einer erstaunenswürdigen Schnelligkeit bringen sie ihre Apparate an Ort und Stelle und wissen sie mit großer Geschicklichkeit zu handhaben.

Wie schon gesagt, besorgen fast überall die Neger das Reinigen der Kamine; gewöhnlich hält ein Mann sich ein paar solche schwarze Knaben, mit denen er durch die Straßen zieht, und durch einen kanibalischen Gesang, der eher in die Wüsten Afrika's paßte, als in die Städte der civilisirten Welt, seine Dienste den Hauseigenthümern zum Reinigen der Kamine anbietet, durch welche kein erwachsener Mann zu schlüpfen im Stande wäre.

Besenbinder.

Broom-makers.

Man bedient sich hier zu Lande in den Haushaltungen fast ausschließlich nur solcher Besen, die aus dem sogenannten Broom-Corn, Sorghum saccharatum, gemacht sind, da diese sich besonders gut zum Kehren von Fuß-Teppichen, die man, wie in einem anderen Artikel dieses Buches erwähnt, hier in allen Häusern hat, eignen; auch macht man kleine Besen zum Reinigen der Kleider davon. —

In meinem Werke „der amerikanische Landwirth“ Seite 159, habe ich die Culturmethode der besten Sorten der obenerwähnten

Pflanze angegeben, und bemerkt, daß die Fabrikation dieser Art von Besen einen eigenen Gewerbszweig bildet. Die Besenstiele werden besonders abgedreht, und man kauft sie für D. 1 das Hundert, das Stück also für einen Cent. Zu einem guten Besen braucht man $1\frac{1}{2}$ Pfund von den Aehren (Brush) des Broom-Corn, welche 7 bis 10 Cents per Pfund kosten, die Arbeit und der Draht, den man zum Befestigen der Brush an den Stiel nöthig hat, läßt sich auf 7 Cents per Stück anschlagen, und es kostet demnach ein solcher guter Besen circa $18\frac{1}{2}$ Cents. Uebrigens wendet man auch nicht selten starken Bindfaden anstatt des Drahtes zum Befestigen an.

Nicht durchgängig nimmt man jedoch $1\frac{1}{2}$ Pfund Brush zu einem Besen, sondern es werden dieselben in verschiedener Größe aus $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Pfund angefertigt, und demgemäß wechselt natürlich auch der Preis derselben nach der Größe und Qualität der Brush und der Arbeit.

Manche Besenfabrikanten bleichen die Brush, indem sie selbige in große Kasten legen und Schwefeldämpfe durchstreichen lassen. Die gebleichten Stengel werden alsdann zur Außenseite des Besens, wo überhaupt immer die besten Brush angebracht werden, verwendet, während man zu den inneren Lagen die weniger guten und farbigen Saamenbuschel nimmt.

In den Staaten New-York, Massachussets, Connecticut, überhaupt in den Yankee-Staaten und auch im Westen, sind mehrere Fabriken, die sich ausschließlich mit der Anfertigung von solchen Kehr- und Kleiderbesen beschäftigen, und ihre Waaren über die ganze Union versenden.

Auch in diesem Gewerbszweige ist eine Erfindung gemacht und eine Maschine patentirt worden, mittelst welcher man aus White Ash, Hickory und dergleichen zähen Holzarten Besen macht. Man dreht aus einem Stücke dazu passenden Holzes den Stiel und läßt unten an demselben einen Theil, welcher stark genug ist, um die nöthigen Fasern für den Besen zu liefern, übrig; von

diesem Theil werden mittelst der Maschine feine Fasern ringsum abgetrennt, welche alsdann übergebogen und zusammen gebunden einen sehr guten Besen geben. Dergleichen Besen, sogenannte Hickory-brooms, welche man zum Straßenkehren benützt, hat man früher schon in Gegenden, wo Birken und andere taugliche Holzarten, aus denen man die gewöhnlichen groben Besen macht, fehlen, mit der Hand angefertigt.

Gasthöfe.

Hotels.

Die Quecksilber-Natur des Amerikaners, die sich in allen seinen Geschäften und Unternehmungen äußert, treibt ihn auch rastlos von Ort zu Ort. Entfernungen, Mühseligkeiten und Gefahren, nichts scheut er, wenn die Aussicht auf eine vortheilhafte Spekulation oder die Neugierde, einen ihm noch unbekannten Staat kennen zu lernen, sein Zweck ist. Er geht von Maine nach Louisiana, von Osten nach Westen, und selbst die endlosen, von wilden Indianern bewohnten Prairien und die öden Gegenden, welche das Oregon- und Californien-Gebiet von der Union trennen, schrecken ihn nicht, wenn nur ein fortune (Vermögen) auf einer solchen Tour zu machen ist.

Während des Spätherbstes und Winters sind die Eisenbahnen und die Dampfboote auf den Flüssen des Mississippi-Thales mit Reisenden, welche in New-Orleans Baumwolle, Zucker, Getreide, Fleisch u. s. w. zu verkaufen oder zu kaufen beabsichtigen, überfüllt, und wenn die heiße Jahreszeit eintritt, so eilen sie wieder dem Norden zu. Die Kaufleute des Westens und Südwestens kommen

zweimal im Jahre nach den östlichen Seestädten, um Einkäufe zu machen, und die Politiker, die Offiziere der Armee und Marine, die mail-contractors und andere mit der Regierung in Geschäften stehende Personen, kommen aus allen Theilen der Union nach Washington, um ihre Geschäfte zu besorgen. Im Sommer verlassen die Pflanzer mit ihren Familien ihre Plantagen, um die heiße Jahreszeit in den nördlichen Staaten zuzubringen, und die vermöglicheren Bewohner der nördlichen Städte besuchen die fashionablen Badeorte oder die großartigen Naturschönheiten des Landes; hiezu kommen noch die Emigranten, welche in Schaaren auf den Hauptstraßen dem Westen zuziehen, oder von dort wieder zurückkehren, da sie dasjenige nicht fanden, was sie erwartet hatten.

So gibt es keine Jahreszeit, wo die Gasthöfe an den Haupt-Anhalteplätzen nicht immer besetzt sind, und bei dem geschäftsmäßigen Betrieb derselben und den hohen Preisen sind sie sehr einträgliche Etablissements; es fehlt deßhalb in den Städten und an solchen Plätzen, wo Reisende sich gewöhnlich aufzuhalten pflegen, auch nicht an vielen und großartigen Hotels.

Der Betrieb der hiesigen Gasthöfe ist sehr verschieden von dem in Europa, ebenso wie die Sitten und Gebräuche in denselben. Der Wirth z. B. springt nicht, wenn ein Fremder ankommt, mit einer ganzen Heerde von bejackten und diensteifrigen Kellnern der Thüre zu, um den Gast ganz gehorsamst zu begrüßen, — sein Besuch wird als eine Geschäftssache betrachtet, wobei beide Parthien gleiche Obliegenheiten haben. Kommt der Reisende mit dem Dampfboote, Eisenbahnzug oder der Stage an einem Orte an, und will er zu Fuße nach dem Gasthause gehen, so besorgen ihm sogenannte Porters seine Koffer für 25 Cents das Stück an Ort und Stelle; will er nach dem Hotel fahren, so findet er immer carriages (Kutschen), die ihn für 25 bis 50 C. mit seinem Gepäcke dorthin bringen. Ist er im Hotel angelangt, so geht er nach der Bar, wo er seinen Namen in das Fremden-

buch einträgt und wo ihm der Buchhalter oder Gastwirth, nach Maßgabe seines Aeußeren oder seines Ranges, welch' letzterer entweder durch U. S. A. (Vereinigte-Staaten-Armee), U. S. N. (Vereinigte-Staaten-Marine), oder durch einen schon bekannten Namen als Politiker, oder großer Geschäftsmann, oder durch die Eigenschaft eines alten Kunden u. s. w. bestimmt wird, das Zimmer in der ersten, zweiten oder höheren Etage mit der Nummer desselben aufschreibt; der Porter bringt ihm seine Koffer dahin, und damit ist Alles abgemacht. An der Zimmerthüre stehen die Preise und Speisestunden angeschlagen. In den meisten Gasthöfen ist der Preis D. 2 per Tag, in New-Orleans D. $2\frac{1}{2}$. Bleibt man eine Woche oder länger, so bezahlt man in einigen Hotels nur Doll. 1. 75 oder weniger per Tag. Für einzelne Mahlzeiten wie Frühstück: 50 Cents, Mittagsmahl: 75 Cents, Abendessen: 50 Cents, und für Wohnung allein 50 Cts. Wer auf seinem Zimmer zu speisen wünscht, muß einen erhöhten Preis dafür bezahlen.

Man speist gewöhnlich um 2 oder 3 Uhr zu Mittag, an Sonntagen aber stets um eine Stunde früher, damit die Dienstboten Zeit haben, in die Kirche zu gehen. Eine Glocke oder Gong ruft pünktlich zu den Mahlzeiten, bei denen man immer mit 60 bis zu 400 Gästen zusammenkommen, und von der aufgelegten, jeden Tag neu gedruckten Speisekarte Suppe, Fische, geröstete oder gebratene Fleischspeisen, Entrées und Gemüse aussuchen und mit Desserts den Beschluß machen kann. Auf der Rückseite der Speisekarte findet man nicht allein die verschiedenen Sorten von Weinen, sondern auch die Abgangszeit der Eisenbahnzüge, Dampfboote und Eilwägen verzeichnet. Wünscht Jemand bei Tische Wein zu trinken, und hat er eine Sorte ausgesucht, so bringt man ihm eine eigens hiezu gedruckte Karte auf die er seinen Namen, die Nummer des Zimmers und die Weinsorte, die er wünscht, aufzeichnet; mit dieser Karte eilt der Kellner fort, ihm das Verlangte schleunigst zu besorgen. — Das

Frühstück wird in den größeren Gasthöfen von 8 bis 10 Uhr gereicht; dasselbe besteht aus Fleischspeisen, Eiern, Fischen und dergl. mit Butterbrod und Thee oder Kaffee. — Der Thee wird gewöhnlich um 7 Uhr Abends gegeben, wo wieder Thee, Kaffee, Butterbrod, Milch, geräuchertes Fleisch, Kuchen und dergleichen zu Diensten stehen. — Das Abendessen wird von 9 bis 12 Uhr aufgetischt und besteht aus kalten Fleischspeisen. — Zwischen dem Frühstück und Mittagessen wird auch ein sogenannter Lunch servirt, wo Brod, Butter, Käse, kaltes Fleisch u. s. w. zur Auswahl bereit ist. Satt essen kann man sich, und es ist auch für jeden Geschmack gesorgt, da die Küche in den großen Gasthäusern ein Gemisch von englischer, amerikanischer und französischer Kochkunst ist.

Die Bedienung, die ziemlich gut ist, — der Amerikaner braucht nicht viel, da er an das „help yourself“ sehr gewöhnt ist, — besteht durchgehends aus Männern, und meistens aus Irländern, Deutschen und Negern, in den südlichen Staaten ausschließlich aus Negern, wo diese schwarzen Kerle auch die Küche besorgen.

Die Achtung und Aufmerksamkeit, die man hier zu Lande den Damen schenkt, wird auch in den Gasthäusern nicht unberücksichtigt gelassen; sie haben ihren eigenen Eingang, ihre eigenen Diener, ihr besonderes allgemeines Empfangszimmer, und immer einen höchst elegant möblirten Salon, in welchem nirgends ein Piano fehlt; meistens sind sie in einem andern Theil des Hotels von den übrigen Gästen gänzlich abgesondert; auch speisen die Damen mit ihren Begleitern in einem besonderen Salon.

Die Gasthäuser sind hier sehr geräumig, und die Zimmer wenn auch nicht groß, doch sehr reinlich und mit Teppichen und guten Betten versehen, jedoch ohne viele andere Einrichtung, als die höchst nothwendige; auch fehlt in keinem Zimmer die Bibel, welche von den Bibel-Gesellschaften meistens unentgeldlich geliefert wird. Jedes Zimmer hat seine Glocke, welche sich, wenn sie gezogen worden ist, nach der Nummer des Zimmers in der

Bar auf einer Tafel zu erkennen gibt, eine einfache und niedlich aussehende Einrichtung, welche erst seit einigen Jahren in den größeren Gasthöfen eingeführt wurde.

Jedes Hotel hat ferner ein Lesezimmer mit einer Menge von Zeitungen aus allen Theilen der Union, ein Rauchzimmer und einen besonderen Salon für die Herren, zuletzt auch eine Barbierstube und Bade-Anstalt. Man besorgt dem Reisenden auch die Wäsche, und es wird D. 1 per Dutzend, große oder kleine Stücke bezahlt.

Weibliche Dienstboten sind nur zum Reinigen der Zimmer angestellt und stehen unter strenger Controlle, und sollte es sich ein Reisender vielleicht einfallen lassen, bei einer derselben zu insinuirend werden zu wollen, so hat sie die Pflicht, beim Gastwirthe Anzeige davon zu machen, worauf man Gelegenheit sucht, mit dem Uebertreter der Ordnung darüber zu sprechen. Extravaganzen, wie sie beinahe durchgängig in allen Gasthöfen Europa's vorkommen: Besuche von Frauenzimmern zu empfangen, oder gar ihnen eine Schlafstelle zu geben, und wenn es aus purem Mitleiden oder aus Liebe zu seinem Nebenmenschen geschehen sollte, würden unangenehme Folgen herbeiführen.

Der Gastwirth, der gewöhnlich ein sehr geachteter und einflußreicher Mann und Politiker, sehr oft auch Colonel, General oder auch manchmal ein ehmaliges Congreß-Mitglied ist, hat seinen Buchhalter, unter welchem in der Regel noch 2 oder 3 Oberkellner, wenn man sie so nennen kann, stehen. Das Vorschneiden wird vom Wirthe mit den Oberkellnern besorgt. Der Speise-Saal steht unter dem Stewart, welcher die übrige Schaar der Kellner ausschließlich unter seinem Commando hat.

Sämmtliche Speisen kommen in zugedeckten, mit Weingeist-Lampen erhitzten blechernen Schüsseln auf den Tisch, und wenn die Suppe servirt ist, so gibt der Stewart ein Zeichen mit der Glocke oder durch einen kleinen Schlag auf den Tisch, worauf alle Kellner sich an ihre Plätze stellen und den Stewart ins Auge

fassen. Dieser legt nun die rechte Hand, gewöhnlich höchst pathetisch, auf die Brust und alle Kellner machen die nämliche Bewegung; hierauf legt er die Hand auf den Deckel der Schüssel, was sofort ebenfalls von allen nachgemacht wird, und wenn zuletzt der Anführer dieser Ganymede den Deckel abhebt, so stehen im Nu alle Speisen offen zur Schau ausgestellt. Nun marschiren die Automaten mit ihren Deckeln ab, und stellen sie auf einen besonderen Platz, kommen auch in derselben Ordnung wieder zurückmarschirt, und tragen nun die Braten u. s. w. auf den Tranchir-Tisch, wo sie alsdann nach Anordnung der Gäste zerschnitten werden. Ist die Hauptmahlzeit vorüber, so wird der Tisch abgeräumt, und das Dessert ebenfalls wieder in militärischer Ordnung aufgetragen. Diese Dressur sieht höchst komisch aus, ist aber bei einer solchen Menge von Gästen und Kellnern, wie man sie fast immer in den großen Hotels findet, nöthig, um alle Confusionen zu vermeiden.

Der Amerikaner nimmt sich im Allgemeinen nicht viel Zeit zum Essen; er betrachtet das Essen als ein Geschäft, welches er eben so schnell, wie jedes andere, abzumachen sich bemüht. In den Gasthäusern der größeren Städte jedoch geht die Mahlzeit nicht in dem gewöhnlichen Galopp vor sich, wie auf dem Lande, wo sich ein Jeder den Teller mit Allem, was um ihn herum steht, vollfüllt, und dann, ohne ein Wort zu sprechen, die Ladung verschlingt, auch in Ermanglung einer Serviette mit dem Sacktuche den Mund wischt, sich erhebt und wieder den Geschäften zueilt. —

Will der Fremde abreisen, so zeigt er es an der Bar an, worauf man, sobald er bezahlt hat, sogleich seine Effekten wieder herbeischaffen und nach der Abfahrts-Station besorgen läßt; hiefür hat er ebenfalls wieder 25 Cents per Koffer zu bezahlen. Die Kellner sind alsdann beim Abschiede sehr diensteifrig, den Mantel oder den Regenschirm zu überreichen, den Staub

abzukehren u. s. w., und der Schuhputzer weiß durch deutliche Blicke und Mienen den Reisenden an seine geleisteten Dienste zu erinnern. Dieß ist eine Bettelei, die ich sehr tadeln muß, die jedoch nicht überall vorkommt; übrigens kann der Reisende nicht gezwungen werden, irgend Jemanden, ausgenommen dem Porter, etwas zu geben. Man entläßt ihn, ebenso wie bei der Ankunft, ohne alle Complimente, höchstens mit einem „good bye," — aber niemals hört man eine jener lächerlichen stereotypen Wirthsphrasen, wie beim Abschied aus den Gasthäusern der alten Welt.

Dieß ist ungefähr die Art und Weise, wie es in unseren großen Gasthäusern zugeht; die kleineren ahmen alles dieses soviel wie möglich nach, man hat aber für die niedrigeren Preise, die sie ansetzen, natürlich auch geringere Bewirthung. — Die sogenannten Taverns, Inns, Country-Hotels sind alle über einen Leisten geschlagen; es wird in denselben Kaffee oder Thee fast zu allen Mahlzeiten gereicht, und Schinken und anderes Schweinefleisch, gebratene Hühner, Mais- und Weizenbrod und ein Pie machen stets die Hauptgerichte aus.

Der Bau großer Hotels ist meistens eine Unternehmung reicher Leute; so hat der reiche John Jacob Astor das berühmte Astor-House in New-York gebaut, wofür D. 25,000 Rente jährlich bezahlt werden. *) Die gewöhnliche Rente für ein unmeublirtes Haus der Art ist D. 9—15,000. — Denkt man sich nun hierzu die Auslagen für Meublirung der Zimmer, die Anschaffung der Küchengeräthschaften und aller anderen in solche großartige Anstalten gehörigen Einrichtungen, und ferner das Betriebskapital,

*) Das Astorhaus wurde im Jahre 1836 massiv aus Quincy-Granit, in einfachem, aber imponirendem Style, gebaut. Dasselbe ist fünf Stock, 77 Fuß, hoch und mißt 201 Fuß gegen Broadway, 154 Fuß in Barclay und 146½ Fuß in Veseystreet, und hat 300 Zimmer. Der Speisesaal ist 108 Fuß lang und 42 Fuß breit. Das ganze Gebäude mit dem Bauplatz kostete D. 750,000. Die im Untertheil desselben befindlichen Kaufläden, welche eine sehr bedeutende Summe abwerfen, sind in obiger Rente nicht mit eingerechnet.

so kann man sich eine Vorstellung von den zu einem solchen Geschäfte nöthigen Summen machen.

Große deutsche Gasthöfe gibt es keine hier, wenigstens keine, welche von Amerikanern besucht werden, oder bei ihnen im Rufe stünden. Einige kleinere deutsche Etablissements, die ziemlich ordentlich geführt werden, sind in New-York und Philadelphia anzutreffen, alle übrigen sogenannten Hotels sind Wirthshäuser, oder besser, Kneipen, in denen manchem Einwanderer das Blut aus den Adern abgezapft wird. Die Aufschriften: Zum Hambacher Schloß, zur Stadt Berlin oder Wien und dergleichen, verrathen immer einen deutschen Gastwirth, man findet sie auch meistens in der Nähe der Landungsplätze oder in den Vorstädten, und eine Wirthsstube nebst ein Paar Schlafzimmern machen in der Regel das ganze Hotel aus, — in der Ferne freilich klingt es dennoch großartig; die Bekannten in der Heimath erstaunen, daß der arme N. N., der nichts hatte, als er nach Amerika ging, sich bereits ein Hotel erworben hat.

Es ist hier der Ort, noch einer Abart von Gasthöfen zu erwähnen, die man gewöhnlich auf den Landstraßen im Innern, und besonders im Westen findet, — nämlich der sogenannten „Privat-Entertainments.“ Ein Stückchen Brett oder Schindel, worauf mit Kreide oder mit schwarzer Farbe obige, für den müden Reisenden oft so schön klingenden Worte gezeichnet sind, macht jedes Log-Haus zu einem Hotel, in welchem der Wanderer freundliche Aufnahme, und für sich und auch sein Pferd, wenn er geritten oder gefahren kommt, Nahrung und Nachtlager findet. — Die Bewirthung daselbst ist natürlich höchst einfach und richtet sich nach den Mitteln oder nach dem Geschmacke des Gastes, — er kann nämlich „common doings“ oder „chicken fixings“ haben. Das erstere besteht aus den gewöhnlichen Speisen der Farmer, Kaffee oder Thee, Schweinefleisch und Maisbrod, — das letztere aus Hühnern, weißem Brod u. dgl.

Ein besonderes Bett im Schlafzimmer des Farmers, wo die

ganze Familie, groß und klein, einquartirt ist, ist für den Reisenden bestimmt. Ist die Hausfrau noch etwas schüchtern, so hängt man ein Tuch oder eine Decke als Scheidewand zwischen der ihrigen und den übrigen Schlafstellen auf. Treffen mehrere Reisende zusammen und gibt es nur ein Gastbett, so schlafen zwei zusammen, und den andern, die sich so gut wie möglich zu behelfen suchen müssen, dient in der Regel der Sattel als Kopfkissen.

Im Jahre 1836 war ich mit meiner Familie auf der Reise nach Indianopolis. Der schlechte Weg hinderte uns eines Tages, die bestimmte Station zu erreichen, und ich konnte gerade noch bei den letzten Strahlen der Sonne einen solchen bescheidenen Wirthshausschild mit den Worten: „Privat-Entertainment“ gewahr werden. Wir machten Halt, und hatten uns der herzlichsten Aufnahme zu erfreuen. — Da es schon Anfangs Dezember war, so trafen wir die ganze Familie um das Kamin versammelt, in welchem ein recht gastfreundliches Western-Country-fire lustig loderte. — Nachdem wir unser Abendessen eingenommen hatten, sehnten wir uns nach Ruhe. Man wies uns unsere Schlafstelle an, und als wir davon Besitz nehmen wollten, fanden wir schon einen Gast, der sich unter der Decke verkrochen hatte. „Oh,“ sagte die Hausfrau, „das ist George Washington,“ und zog sans cérémonie einen Knaben von 8 Jahren unter der Decke hervor, legte ihn in das daneben stehende Bett, und wünschte uns, ohne weiter eine Bemerkung darüber zu machen, good night. Kaum war ich in den Federn vergraben, so fühlte ich überall Luftzug, und es zeigte sich, daß dem nicht abzuhelfen war, da die Fugen zwischen der Logs noch nicht völlig ausgefüllt waren. Trotz des schmutzigen Bettwärmers und trotz des Luftzuges aber schlief ich ziemlich gut, denn man ist nach einer Reise auf den Wegen durch den Urwald sehr froh, eine Lagerstätte zu finden, und setzt sich über solche Kleinigkeiten hinweg. Am nächsten Morgen fanden wir Washington und seine

Brüder, deren er nicht weniger als fünf hatte, die alle nach den verschiedenen Präsidenten der Vereinigten Staaten benannt waren, sich am Kamine ankleiden und kämmen. Wir frühstückten hierauf in Gesellschaft von George Washington, John Adam, Thomas Jefferson, James Madison, James Monroe, Andrew Jackson, und ich bin überzeugt, wenn ich noch einmal die Gegend besuchen werde, so finde ich auch noch die Vicepräsidenten, denn das Land dorten ist sehr fruchtbar.

Kaffee-Häuser.— Restaurants.— Billard-Salons u. s. w. Die Geschäftsleute unserer großen Städte haben ihre Comptoirs (offices) in den lebhaften Geschäftstheilen der Stadt, und wohnen in ruhigen Quartieren, welche manchmal, wie in New-York, 2—3 englische Meilen von der Wallstreet entfernt liegen. Der Entfernung wegen bleiben sie den ganzen Tag über in ihren Geschäftslokalen und kehren erst um 4 oder 5 Uhr Abends nach Hause zurück, wo sie alsdann zu Mittag speisen und von ihren Arbeiten ausruhen.

Da der Zeitraum vom Frühstück bis zum Mittagessen jedoch zu lange ist, so bedürfen sie eines Lunsh, welchen sie bei einem Restaurant, oder in Oyster-Cellars, Refectories, Dining Saloons, Coffee houses, und wie diese Anstalten alle heißen, finden, in welchen frische oder auf andere Weise zubereitete Austern, nebst den verschiedenen Sorten von Getränken zu haben sind. In den Restaurationen kann man auch nach der Karte speisen, und bezahlt für die Portion Suppe 12½ Cents, Fische 18¾ C., Roast-Beef und Beefsteak 18¾ C., Gemüse 6¼ C.; übrigens gibt es auch Kosthäuser, in welchen man für 6¼ C. ein Gericht bekömmt. — In New-Orleans geben die Kaffeewirthe um 12 Uhr Jedem, der ein Glas liquor trinkt, wofür er 12½ Cents zu bezahlen hat, unentgeldlich einen Lunch, welcher aus allen möglichen und sehr guten Gerichten besteht, und der Vielen als Mittagsmahl dient. In den hiesigen sogenannten Kaffeehäusern gibt man keinen Kaffee, sondern Brandy, Whisky, Gin,

Wein, Bier ꝛc., in der Regel halten sie auch Austern, und in vielen sind auch andere Speisen zu haben.

Diese Kaffeehäuser sind meistens in den Sous-terrains, weßwegen man sie gewöhnlich Oyster-Cellars (Keller) nennt, manchmal sind auch in den oberen Etagen große Billardzimmer, wo 8—10 Billards in einem Saale stehen, mit denselben verbunden.

Uebrigens ist der Amerikaner kein Freund vom Kaffeehaus=sitzen, er geht dorthin, um ein Glas zu trinken, welches ihm an der Bar gereicht wird, und während er mit einer Hand bezahlt, leert er das Glas mit der anderen und eilt wieder seinen Geschäften nach. Freilich gibt es auch mitunter Leute, die während des Tages den Besuch sehr oft wiederholen, oder verschiedene solche Häuser besuchen, und dann mehr trinken als ihnen zuträglich ist.

An den anderwärts so beliebten öffentlichen Vergnügungs=orten fehlt es hier zu Lande überall. Außer New=York hat fast keine Stadt regelmäßig besuchte Gärten oder öffentliche Plätze; der Amerikaner hat keine Zeit, um 3—4 Stunden an solchen Orten zuzubringen, und die Frauen hielten es für höchst unanständig, ohne Begleitung von Herren dieselben allein zu besuchen, auch halten sie den Sonntag zu heilig, um ihn durch derartige Vergnügungen oder selbst nur durch Spaziergänge entweihen zu wollen.

Wein. — Wir beziehen fast allen Wein aus dem Auslande, da der Weinbau hier zu Lande noch keine große Fortschritte gemacht hat (siehe den Artikel Gärtner). Die gesuchtesten Weine hier zu Lande sind Madeira, Sherry, Port, Champagner, und die feinen Sorten französischer Weine; mit der Zunahme europäischer Einwanderer steigt auch der Bedarf an den leichteren Sorten von rothem Bordeaux=Weine. — Die Consumtion von ächtem Champagner ist sehr bedeutend, obschon man auch hier sehr viel fabrizirt. Der Amerikaner liebt diesen Wein ungemein, weßhalb er auch bei Zweckessen, Gesellschaften und Festlichkeiten der Art nie

fehlen darf. Weniger gesucht sind die deutschen Weine; die Einfuhr derselben mehrt sich nur mit der Zunahme der deutschen Bevölkerung; die Neckar- und dergleichen Weine sind dem Amerikaner ganz unbekannt, und werden nur von den hier eingewanderten Schwaben gesucht.

Frankreich verschifft jährlich 8—10 Millionen Litres Wein und über eine Million Gallonen Brandy (Cognac) nach den Vereinigten Staaten.

Der Eingangszoll auf Weine aller Art, ächte sowohl als künstliche, beträgt 40 Prozent ad valorem.

Die Einfuhr an Wein betrug im Jahre 18 45/46 an Madeira D. 122,895, Sherry D. 41,741, Champagner D. 404,581, Burgunder D. 3,634, Port D. 153,046, Claret oder rothe französische Weine D. 436,932, weiße solche D. 152,986, portugiesische und andere D. 498,134, deutsche Weine D. 22,882, und alle andere Sorten D. 12,490.

Spieler. Gamblers. — Diese Pest der menschlichen Gesellschaft hat sich auch bei uns eingeschlichen. Trotzdem daß die Gesetze sehr strenge Verordnungen gegen das Hassardspiel enthalten, wissen die Spieler von Profession, diese abgefeimten Betrüger, namentlich in den großen Städten, sich doch dem Scharfblicke der Polizei zu entziehen, und ungehindert ihr Wesen zu treiben. Das Spiel ist leider hier zu Lande, wie beinahe allerwärts, zu einer regelmäßigen schändlichen Industrie geworden, und man bezeichnet die in derselben Beflissenen mit dem Zunftnamen: black legs oder gamblers. Diese Subjekte sind gewöhnlich, wie ähnliche Seitenstücke aus der weiblichen Gesellschaft, an geschmacklosem Prunk, den sie zur Schau tragen, zu erkennen. Sie machen ihre Geschäftsreisen nach den Badeplätzen u. s. w., und selbst Washington hat während der Versammlung des Congresses seine geheimen Spiel-Salons. Namentlich sind auch die Dampfboote auf dem Wege nach New-Orleans besonders gut mit solchem Gesindel versehen, das darauf ausgeht, unerfahrene Reisende, durch die Einförmigkeit der Fahrt zu geselliger Unterhaltung disponirt, in die Falle zu locken.

Die Städte am Mississippi sind die Lieblingsaufenthaltsorte der Gamblers, von denen sie, trotz aller Bemühungen der ordnungsliebenden Bewohner, nicht zu vertreiben sind, ausgenommen etwa durch Gewalt, wozu man vor vielen Jahren in Natchez gezwungen war, seine Zuflucht zu nehmen, indem man sich dieser Diebsbande durch ein summarisches Verfahren mittelst des Stranges auf immer entledigte.

Ebenso ist auch das Kegelspiel mit neun Kegeln verboten; da aber das Gesetz ausdrücklich neun Kegel erwähnt, so spielt man mit zehn, und es existiren in den Städten großartige Anstalten der Art, in denen vier bis zehn Bahnen in einem Lokale sind, welche sich im ersten, zweiten, ja sogar im dritten Stocke befinden, und auf denen ein angenehmes Gerassel für die Nachbarschaft gemacht wird. Auch in diesen Kegelbahnen fehlt die Bar oder Trinkstube nicht, um die Ermüdeten zu erquicken.

Kost-Häuser.

Boardinghouses.

Diese höchst bequemen Anstalten, in welchen man Wohnung, Nahrung und Alles was man nöthig hat, bekommt, findet man in allen Städten der Vereinigten Staaten, und man lernt deren Bequemlichkeit erst recht fühlen und schätzen, wenn man wieder nach Deutschland zurückkommt, und entweder im Hotel wohnen, oder sich für einen kurzen Aufenthalt eine eigene Wohnung miethen und einrichten muß.

Diese kommunistischen Anstalten, wo eine Person oder Familie die Verpflegung für fünf und mehr Familien oder ledige Personen übernimmt, geben dem Boarder, und zwar um einen

viel geringeren Preis, die Annehmlichkeiten eines Hotels, und zugleich die Vortheile einer Familienwohnung; er hat Gelegenheit, sich eine Gesellschaft auszusuchen, die ihn anspricht, und mit der er in den angenehmsten Verhältnissen leben kann, und zugleich hat er, was man ein chez-soi nennt, er fühlt sich zu Hause. —

Solche Boarding-Häuser werden meistens von unbemittelten Wittwen oder alten Jungfern gehalten, und selbst Frauen aus den besten Familien nehmen zu diesem Erwerbszweig ihre Zuflucht, um sich und ihre Familien anständig zu ernähren.

Fashionable Häuser dieser Art sind elegant eingerichtet, und der Tisch sowohl als die Bedienung ist in denselben sehr gut, wofür natürlich auch hohe Preise zu bezahlen sind, die sich für ein Zimmer, ohne Heizung, mit Kost auf D. 6 bis 12 per Woche belaufen. Zimmer in den höheren Etagen sind natürlich billiger. Der Salon ist für alle Mitglieder des Hauses gemeinschaftlich; man versammelt sich in demselben vor und nach den Mahlzeiten, bringt den Abend mit Musik, Lectüre und allen Arten von Unterhaltung zu, empfängt Besuche, und lebt darin ganz wie in seinem eigenen Hause.

Die Amerikaner sind sehr verträglicher Natur, besonders die Männer, welche aus Achtung gegen die Hausfrau sich sehr leicht zufrieden stellen lassen. Die Frauen dagegen haben manchmal unter sich kleine Zungen-Fehden, die die Langeweile, aus Mangel an häuslichen Beschäftigungen, und das zu nahe Zusammenleben hervorbringt; man ist aber immer sehr rücksichtsvoll, trachtet in christlicher Liebe und Eintracht mit einander fortzuleben und den äußeren Anstand nicht zu verletzen.

Die Mahlzeiten werden immer zu bestimmten Stunden, je nach dem Bedürfnisse der Boarders gereicht, und bestehen in Frühstück, Mittagessen und Thee. Die sogenannten Transitboarding-Häuser nehmen auch Reisende, welche nur einige Tage sich in einem Orte aufzuhalten wünschen, auf, wo sie immer um ein Bedeutendes billiger leben, als in Gasthöfen.

Es gibt übrigens dergleichen Häuser für alle Preise, selbst für D. 2 die Woche, wo die Einrichtung höchst gewöhnlich, die Gesellschaft sehr gemischt ist, und in denen Mehrere in einem Zimmer, meistens zu Zweien in einem Bette, schlafen müssen; der Tisch ist nicht mit den rarsten Sachen, die der Markt liefern kann, besetzt, übrigens kann man sich satt essen.

Für die Errichtung eines Boarding-Hauses, wenn nicht eine Schenke damit verbunden ist, bedarf es keiner Bewilligung der Polizei. — Die Unternehmerin oder der Unternehmer miethet sich ein dem Zwecke entsprechendes Haus, macht es in der Zeitung oder unter Freunden bekannt, oder schlägt einfach über der Thüre an: „Boarding“ und die Anstalt ist eröffnet. — Um in die eleganten Boarding-Häuser aufgenommen zu werden, bedarf man einer Empfehlung oder Einführung.

Es gibt auch viele deutsche Boarding-Häuser, in denen Personen, welchen die Mittel fehlen, oder welche sich nicht unbehaglich fühlen, in einem Zimmer mit 4 bis 6 Betten, zu Zweien zu schlafen und zu wohnen, höchst billig leben können.

Der Unternehmer eines Boarding-Hauses, der so glücklich ist, seine Zimmer immer besetzt zu haben, und den Haushalt versteht, kann selbst bei geringen Preisen anständig von seinem Verdienste leben.

Bäcker.

Bakers.

In einem Lande, wo der Weizen in so großer Menge gebaut und so ganz ausgezeichnetes Mehl daraus erzeugt wird, wie in den Vereinigten Staaten, sollte auch vorausgesetzt werden dürfen, daß man gutes schmackhaftes Brod findet; im

Allgemeinen aber trifft man, und selbst in den größeren Städten, wo Brod von Bäckern gebacken wird, ein leichtes, schwammiges Gebäck, welches dem kernigen, schmackhaften, deutschen Brode nicht zu vergleichen ist. Dieß rührt jedoch nicht von der Ungeschicklichkeit der Bäcker, sondern von dem herrschenden Geschmacke her; der Amerikaner liebt leichtes, schwammiges, weißes Brod, und zieht das frisch gebackene, und selbst das heiße Brod, jedem anderen vor.

In den Städten, sowie auf dem Lande bedient man sich vorzüglich des Weizenbrodes; Roggenbrod ist in manchen Gegenden fast ganz unbekannt, nur wo viele Deutsche wohnen, wird es zu Markte gebracht. Man bäckt auch Kleienbrod, branbread, das von Personen, die an Unverdaulichkeit leiden, gesucht wird. Viele Familien, sogar in den Städten, backen ihr Brod selbst.

Es gibt in den Städten sehr großartige Bäckereien, die viele Arbeiter beschäftigen, und manchmal 10 bis 12 Karren und Pferde zum Behufe des Ausführens, das Morgens und Abends geschieht, haben. Schon hieraus läßt sich leicht ermessen, daß zu einem derartigen Geschäfte ein ziemliches Kapital nöthig ist; hierzu kommt aber noch ein Umstand, welcher die Errichtung eines solchen für den fremden und weniger bemittelten Bäcker sehr erschwert, nämlich das Kreditsystem, um mit den schon bestehenden Bäckereien in Concurrenz treten zu können. Der Bäcker muß nämlich, um sich Kunden zu verschaffen, denselben Wochen und Monate lang, wenn nicht noch länger borgen, und bei Boarding-Häusern und Gasthöfen, in denen man viel Brod braucht, und welche ihre Kundschaft gerne Anfängern geben, indem sie ihnen mit der Aussicht schmeicheln, einen großen und sicheren Absatz bei ihnen zu haben, ereignet es sich nicht selten, daß solche Kunden, wenn die Summe ziemlich ansehnlich geworden ist, und auf Zahlung gedrungen wird, sich in Folge von anderweitigen Schulden zahlungsunfähig erklären, wodurch der

Bäcker sehr oft Alles verliert, oder nur einen kleinen Theil von seiner Forderung erhält.

Neben der Kunst, Brod zu backen, bedarf es also auch genauer Lokalkenntniß, und namentlich Kenntniß der Vermögensverhältnisse derjenigen Leute, mit denen man zu thun hat. Es gibt viele Bäckereien, die von Deutschen betrieben werden, und manche von ihnen, die sich bereits ein schönes Vermögen erworben haben, sind auch im Stande, bedeutendere Verluste zu ertragen, welche Anfänger ruiniren oder doch sehr in Verlegenheit setzen würden.

Gutes Kaffee- und Semmel-Brod, wie man es in Deutschland findet, ist hier wenig bekannt. Das weiße Weizenbrod ist ausschließlich das einzige, dessen man sich bedient, und da der Amerikaner überhaupt kein großer Brodesser ist, und wie bereits angeführt, nur neugebackenes und warmes Brod zum Frühstück und Thee liebt, so wird altes Brod, stale-bread, nur sehr wenig zum Essen verbraucht. Es gibt übrigens auch Bäcker, welche verschiedene süße Brode mit Rosinen und dergleichen zum Thee, und eine Art Lebkuchen backen; dieses Geschäft ist jedoch, obgleich vortheilhaft, nur sehr beschränkt, und läßt sich blos in den Städten mit Erfolg in's Große betreiben. Die Bretzeln, welche in Süddeutschland so beliebt sind, haben die deutschen Bäcker auch hier eingeführt, sie finden aber nur unter ihren Landsleuten Absatz.

Eine eigene Art von Backwerk, das man in Deutschland nicht so allgemein kennt, sind die Crakers (Zwiebacke). Diese werden aus Weizenmehl gemacht, und haben ungefähr die Größe eines Thalers und eine Dicke von einem Viertelszoll. Das Mehl wird mit Wasser zu Teig angemacht, nachdem vorher etwas Salz beigemengt ist, mit einer Maschine geknetet, und alsdann in dünne Kuchen gerollt, aus welchen mittelst einer besonderen Maschine die Crakers herausgeschnitten, und so zum Backen fertig gemacht werden. Die Craker-Maschine besteht aus einem Cylinder, auf

welchem runde Schneideeisen befestigt sind; in diesen sind Spiralfedern angebracht, durch welche die fertigen Stücke von denselben heruntergeschoben werden, und der Name des Bäckers auch zugleich mit aufgedruckt wird. Bei dieser Bäckerei kommt es hauptsächlich auf gute Maschinen an, welche schnell und regelmäßig arbeiten. Man hat sehr viel Verbesserungen an denselben gemacht und Patente darauf genommen, von denen jedoch nur wenige den Anforderungen ganz entsprechen.

In den Seestädten und auch in den Städten des Westens gibt es viele solcher Bäckereien, die Crakers vorzüglich für Kriegs-, Kauffahrtei-Schiffe und Dampfboote, für die Armee, für Reisende nach Santa Fee, Oregon und Californien, sowie für die Kaffee-Häuser und auch für den gewöhnlichen Haushalt machen. Einige Bäckereien machen auch bessere Sorten, wie Soda-Crakers ꝛc., welche frisch sehr schmackhaft sind, und häufig als Zugabe zum Thee genossen werden. Manche der größeren Craker-Fabriken haben auch ihre eigenen Mahlmühlen, wie z. B. die Craker-manufactory zu Pittsburg (Point Steam Mill von Wilhelm Eichbaum), welche 50 barrels Weizenmehl per Woche in Crakers verbackt, und davon 120 barrels solcher Biscuits fabrizirt, und jährlich aus 2600 Faß Mehl 6240 Faß Crakers liefert. Das Faß dieser Zwiebacke verkauft sich im Durchschnitt zu D. 4. In dieser Fabrik sind immer 14 Personen angestellt, die jährlich einen Gehalt von D. 5000 beziehen.

Auf dem Lande wird meistens Maisbrod oder warmes Brod, warm-bread, aus einem mit Wasser angemachten Teige von Weizenmehl, welcher in eisernen Geschirren gebacken wird, genossen; dasselbe wird warm verspeist und ist ein höchst ungesundes und schweres Gebäck. Da wo es an Hefe fehlt, macht man Weizenbrod mit Salzhefe, wodurch das Brod einen sehr unangenehmen Geruch bekommt, und für mich wenigstens ist dasselbe ungenießbar.

Das hiesige Bäcker-Brod wird in großen Stücken, welche

wieder in kleinere von 6 Zoll Länge, 5 Zoll Breite und 5 Zoll Höhe abgetheilt sind, gebacken; auch bestehen hier zu Lande polizeiliche Verordnungen, durch welche das Gewicht des Brodes bestimmt ist, und deren Uebertretung nicht allein die Confiscation der Waare, sondern auch bestimmte Geldstrafen nach sich zieht. Die hiesigen Bäcker kaufen meistens das Mehl in Fässern von den Merchant-Mills oder in den Mehl-Niederlagen. Trotz der vielen Verbesserungen, die an Backöfen, Knetmaschinen u. s. w. gemacht worden sind, um Holz und Zeit zu ersparen und die Arbeit zu erleichtern, ist doch das Bäckerhandwerk auch hier zu Lande ein sehr beschwerliches, besonders wenn während des Sommers die Temperatur der Luft selbst Tag und Nacht die eines Backofens ist; die Arbeiter haben es jedoch in der Hinsicht leichter als anderswo, daß sie Sonntags nicht backen dürfen, und also doch einen Tag in der Woche zur Ruhe haben; in den großen Städten freilich, wo sich die Bäcker auch noch mit dem Backen von Kuchen, Torten, Schinken u. s. w. während des Tages befassen, bleibt denselben nur wenig Zeit zur Erholung.

Obgleich das Bäckerhandwerk in Amerika, namentlich in den Seestädten und großen Plätzen im Innern schon ziemlich übersetzt ist, und obgleich auf dem Lande für einen Bäcker nicht gerade viel zu hoffen ist, so darf man sich dadurch doch nicht abschrecken lassen, sondern muß vielmehr in's Auge fassen, daß die Einwohnerzahl der großen Städte ungeheuer rasch zunimmt, und daß namentlich günstig gelegene Landstädte einer schnellen und großen Ausdehnung fähig sind, und natürlich auch in demselben Verhältniß der Bedarf an Brod sich vermehrt. Es wird deßhalb für einen arbeitsamen, genügsamen, mit einigen Mitteln versehenen Mann immer Aussicht auf Erfolg geben. Nur muß der Einwanderer nicht glauben, daß er hier zu Lande bei Errichtung einer Bäckerei keine Schwierigkeiten zu bekämpfen habe, denn wie schon angeführt, ist dazu nicht allein einiges Kapital erforderlich, sondern auch namentlich Orts-

und Personen-Kenntniß, ferner muß der Geschmack der Kunden kennen gelernt und berücksichtigt werden, und der deutsche Bäcker darf denselben nicht sein heimathliches Brod aufdrängen wollen, und schließlich muß er bedenken, daß viele von den Bäckergesellen, die schon einige Jahre in hiesigen Bäckereien gearbeitet, sich etwas Geld erspart und die nöthigen Erfahrungen gesammelt haben, auch auf eigene Geschäfte denken und vor den Neuangekommenen viele Vortheile voraus haben. — Es wäre daher einem Manne, der einige Mittel hat, und hier das Bäckergeschäft treiben will, sehr anzurathen, daß er zuerst als Geselle in einer hiesigen großen Bäckerei arbeitete, dort die Art und Weise, wie man hier Brod backt, die Kosten von Backöfen, Brennholz, Arbeitslöhnen u. s. w. genau kennen lernte, sich mit den besten Sorten Mehl, Hefe, Salz und dergl. bekannt und nebenbei mit der Sprache vertraut machte, und zuletzt, was am Wichtigsten ist, zu ermitteln suchte, wo gute Kunden zu finden sind und wie man sich dieselben verschaffen kann, um nicht seine ersparten und vielleicht sauer erworbenen Paar Dollars durch unvorsichtiges Creditgeben zu verlieren. Wenn ein solcher Mann sich am Anfange vielleicht auch hart durchschlagen, sein Brod, seine Kuchen und Biscuits selbst austragen muß, statt sie mit Pferd und Wagen herumzufahren, so ist, wenn er sich nur eifrig bemüht, seine Kunden zu befriedigen, wohl zu hoffen, daß er nach und nach zu einem größeren, einträglicheren Geschäfte kommen kann. Mit den großen Bäckereien darf er sich freilich Anfangs nicht messen; Viele haben sich schon dadurch, und nur deßhalb, ruinirt, weil sie nicht Muth und Ausdauer genug hatten, klein anzufangen, und sich langsam in die Höhe zu arbeiten, sondern auf einmal reich werden wollten.

Die Ausfuhr an Zwieback betrug im Jahr 1846 D. 366,688; im Jahr 1847 D. 556,266.

Zuckerbäcker.

Confectioners.

Alle Menschen lieben mehr oder weniger süße Speisen und Leckereien, und je bemittelter ein Volk und daher im Stande ist, sich neben den gewöhnlichen nothwendigen Lebensbedürfnissen auch noch diese Luxus-Genüsse zu verschaffen, desto größer ist in einem Lande der Verbrauch an Zucker. — Vergleichen wir z. B. die Zucker-Consumtion Englands mit der von Deutschland, so finden wir, daß ersteres per Kopf ein viel größeres Quantum als letzteres consumirt.

Die Amerikaner stehen hierin den Engländern gewiß nicht nach, denn abgesehen davon, daß sie wenigstens zweimal des Tages Kaffee oder Thee trinken, den sie reichlich versüßen, und sehr viel eingemachte Früchte, sowie Kuchen aller Art genießen, wozu natürlich auch viel Zucker verbraucht wird, haben sie im Allgemeinen einen süßen Zahn, der schon in der Kindheit mit dem Genusse aller Sorten von Zucker-Backwerk gepflegt wird, und sich später im Alter als Gewohnheit geltend macht, so daß alle Cents der Kinder und viele Dollars der Erwachsenen den Candy-shops und Confectioneries zufließen. Zieht man ferner dabei in Betracht die vielen Zweckessen, Hochzeiten und andere Festlichkeiten, und namentlich die Gesellschaften in Privat-Häusern, bei denen niemals Pyramiden, Tempel und andere architectonische Kunstwerke auf Bergen von Candiszucker, Bonbons und dergl. aufgebaut, auf den Tafeln fehlen dürfen, so kann man leicht zu dem Schlusse kommen, daß das Zucker-Bäcker-Handwerk hier zu Lande ein sehr blühendes und ausgedehntes Geschäft ist.

Die Amerikaner sind bekanntlich im Allgemeinen an und für sich sehr gastfreundlich und bewirthen nicht allein häufig Gäste bei sich, sondern es gehört auch unter ihnen zum bon-ton, jährlich eine oder zwei Gesellschaften zu geben, wozu alle Freunde eingeladen werden. Der Abend wird mit Musik und Tanz zugebracht und mit einem höchst eleganten Souper beendigt, bei welchem zwar die Herren sich sehr weislich mehr an die substantielleren Speisen und den Champagner halten, für die Damen aber Zuckerwerk aller Art in hinreichender Menge nicht fehlen darf.

Da keine Familie hinter der anderen zurückbleiben will, so kann es nicht fehlen, daß in Folge dieser leidigen Concurrenzsucht ungeheure Extravaganzen geschehen; man läßt z. B. Zuckerwerk eigens von Frankreich, frische Früchte aus Westindien dazu kommen, und dergleichen mehr, garnirt Treppen und Zimmer mit den herrlichsten Blumen, welche selbst aus Europa dazu verschrieben werden, servirt auf kostbarem Porzellain und schwerem Silber, und macht mit einem Worte den größt-möglichen Aufwand bei solchen Gelegenheiten. Diese Gesellschaften sind bei allen Klassen der Bevölkerung Sitte, und nirgends dürfen Kuchen und andere Süßigkeiten dabei fehlen; die weniger Reichen begnügen sich mit den Produkten des Landes, mit Ausnahme des Champagners, der ebenfalls, wenn es auch nur einige Flaschen sind, die auf der Etiquette den Namen Champagner führen, ein unerläßlicher Bestandtheil dabei ist.

Es war nothwendig, dieser Sitte im amerikanischen Gesellschaftsleben hier Erwähnung zu thun, und dabei die Extravaganzen, die vorkommen, nicht unberührt zu lassen, um einestheils zeigen zu können, daß schon dieserhalb für die Zuckerbäcker hier zu Lande während der Saison viel Arbeit vorhanden ist, und daß sehr geschickte Conditoren reichlich Arbeit und guten Verdienst finden können, und anderntheils die Bemerkung anzureihen, daß Geschicklichkeit allein nicht hinreichend ist, um ein gutes

Conditorei-Geschäft hier anfangen und betreiben zu können, sondern dazu auch pekuniäre Mittel nothwendig sind, da ein Umstand nicht außer Acht gelassen werden darf, der hauptsächlich wegen der oben geschilderten Sitte, für den Geschäftsmann von ziemlicher Bedeutung ist, nämlich, daß sehr viel auf Credit gemacht werden muß, und die Kunden nur zu oft ihre Zahlungen nicht sehr genau entrichten, sondern den Conditor warten lassen, und auch nicht selten gar nicht bezahlen, wenn eine falsche Spekulation oder ein Falliment sie dazu unfähig macht. —

Fast alle kleinen Krämer, Obsthändler und Branntwein-Wirthe verkaufen Kuchen und Candy, die sie entweder selbst bereiten, oder von den Zuckerbäckern, die ihr Geschäft ins Große treiben, und auch sehr viel von ihren Waaren in's Innere verschicken, kaufen. In Philadelphia trägt man warme Kuchen in den Straßen umher, und die Verkäufer machen die Kunden mit einer Glocke auf ihr Kommen aufmerksam. Die französischen Conditoren haben sehr viel zur Verbesserung des Geschmackes in ihrem Fache gethan, und es werden hier wirklich recht geschmackvolle Bonbons à la française gemacht.

Ice-cream (Gefrorenes) ist ebenfalls eine Lieblingsnäscherei des Amerikaners, und an heißen Sommertagen, besonders aber an schönen Abenden sind die Confectioneries, wo man in schönen geräumigen Säälen Ice-Cream aller Art, Limonade, Kuchen, Früchte u. s. w. genießt, sehr besucht. Mancher Besitzer eines solchen guten Ice-cream establishment in den größeren Städten hat sich auch schon ein schönes Vermögen erworben; um ein solches Etablissement errichten zu können, ist aber an und für sich schon ein ziemlich großes Kapital erforderlich, und dann muß namentlich wegen der Concurrenz der anderen schon bestehenden Geschäfte besonders auf eine g u t e L a g e gesehen werden.

Wenn ein etwas bemittelter Conditor jedoch sich in den neuen Stadttheilen, die sich immer mehr ausdehnen, niederläßt, klein anfängt, Kuchen aller Art zum Thee backt, und auch

Sodawasser u. dergl. verkauft, so kann er gewiß ein lohnendes Geschäft etabliren, das nach und nach mit der Zunahme der Bevölkerung immer bedeutender wird. — Selbst auf dem Lande wird viel Zuckerwerk und Kuchen, die zwar freilich nicht von der feinsten Sorte sind, consumirt. Der Geschmack an Horses (Pferden), die aus einem dem Lebkuchen ähnlichen Gebäcke gemacht sind, ist hier zu Lande sehr vorherrschend, und nicht allein Kinder, sondern auch Erwachsene haben dasselbe zu ihrer Lieblings-Nascherei erkoren. Man kann manchmal, besonders im Norden, die Richter der Jury und die Advokaten während einer wichtigen Gerichts-Verhandlung alle an Pferden sich regaliren sehen.

Zuckerbäcker finden auch Anstellungen in den großen Gasthöfen, da man in diesen Kuchen, Gefrorenes und Zuckergebäck aller Art anfertigt. —

Metzger.

Butchers.

Ob die Lebensweise in den Vereinigten Staaten ganz dem Klima des Landes entspricht, bezweifle ich sehr. Man genießt hier unbedingt zu viel Fleischspeisen, da aber einmal die englischen Sitten und Gebräuche so sehr in das ganze Leben und Treiben der Amerikaner verwoben und verwachsen sind, so ist es ebenso zweifelhaft, daß daran jemals etwas geändert werden wird.

Schon mit dem Frühstück, bei dem das Beefsteak immer das Hauptgericht ist, fängt der tägliche Genuß der verschiedenartigen Fleischspeisen an, und zum Mittagessen darf das Roast-

beef nicht fehlen, während der Abendtisch mit geräuchertem Rindfleisch, chopbeef, Schinken oder kaltem Roastbeef besetzt wird. Im Winter ersetzt manchmal ein saddle of mutton (Schaffleisch) oder der sehr beliebte Schinken (ham) das Roastbeef. Außerdem gibt es hier wilde und zahme Truthühner von vorzüglicher Güte und Größe, Wildpret aller Art, canvass-back-ducks (eine ausgezeichnete Gattung von Enten), Schnepfen, Hühner, wilde und zahme Gänse und Enten, Fische, Krebse, Austern u. s. w., womit die Tafeln immer reichlich versehen sind.

In einem Lande, wo so viel Fleisch verzehrt wird und überhaupt Jedermann gut lebt, kann man sich leicht denken, daß auch die Metzger gute Geschäfte machen müssen, besonders wenn man dabei noch die verschwenderische Natur unseres Volkes in Anschlag bringt. — Viele deutsche Einwanderer haben sich mit diesem Gewerbe, namentlich in früherer Zeit, wo der Amerikaner dem Fremden dasselbe fast ganz überließ, schon ein wahrhaft großartiges Vermögen erworben, seitdem aber die Bevölkerung so bedeutend zunimmt, und in jeder Art von Beschäftigung immer mehr Concurrenz eintritt, ist es auch mit dem Metzger-Handwerk schwieriger geworden, obgleich dasselbe immer noch ein sehr lohnendes Geschäft geblieben ist.

Es gibt hier zu Lande, nicht wie in Deutschland, sogenannte Fleischbänke, wo die Metzger ihr Vieh schlachten und das Fleisch verkaufen, sondern das erstere geschieht in ihrem eigenen Hause, oder an einem dazu passenden Orte, und zum Verkauf wird das Fleisch, besonders im Sommer wegen der großen Hitze, sehr früh des Morgens auf den Markt geführt, wo der Metzger einen sogenannten stall, mit seinem in goldenen Buchstaben darüber geschriebenen Namen hat, und wo das Fleisch, auf reine weiße Leintücher ausgebreitet, so vortheilhaft wie möglich zur Schau ausgestellt wird. Diese stalls werden von Seiten der Stadt in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden vermiethet. Reinlichkeit ist für den Amerikaner besonders anziehend, und die

Metzger, die ihre Waare gut anbringen wollen, müssen daher nicht allein dafür besorgt sein, daß diese selbst in dem reinlichsten Zustande auf den Markt kommt und einladend dort ausgelegt wird, sondern die Leute selbst sind auch immer mit langen weißen Schürzen oder weißen Ueberhemden bekleidet, und verwenden die größte Sorgfalt auf ihren Körper.

Das Fleisch wird nach Verlangen zu Beefsteak, Roastbeef u. s. w. in große und kleine Stücke zerschnitten und die Knochen mit Sägen zertheilt, auch läßt der Metzger das gekaufte Fleisch, wenn es die Kunden wünschen, nach ihren Häusern bringen. Gewöhnlich schlachten die Metzger ausschließlich nur großes oder kleines Vieh. In den großen Städten haben sie ihre eigenen Eishäuser, wo das Fleisch während des Sommers aufbewahrt, und wenn es nicht mehr zum Verkaufe taugt, geräuchert oder mit den geringeren Theilen der Thiere zu Würsten verarbeitet wird, die besonders in Boarding- und Gasthäusern zum Frühstück gegeben werden.

Die Amerikaner lieben besonders auch gesalzenes Rindfleisch, und die Metzger salzen daher diejenigen Stücke, welche sich vorzugsweise dazu eignen, ein, und bringen sie zu Saltbeef, Cornbeef zum Verkaufe. Schinken sind in allen Grocery-stores (Spezereiläden) zu haben, und werden auch von eigenen Schinkenhändlern mit anderem geräuchertem Fleisch, Schweinefett u. dergl. auf dem Markte zum Verkauf gehalten.

In den Seestädten, wo ein so großer Bedarf an Schlachtvieh ist, kaufen die Metzger ihre Thiere von den drovers (Viehhändlern), welche die für den Markt passenden Gattungen sogar von Illinois, Indiana, Ohio, Tennessee, Kentucky, Virginien, wo zu billigen Preisen eingekauft werden kann, in kleinen Märschen von 10 bis 15 Meilen per Tag, dorthin bringen. Die Transportkosten und Verluste an Vieh durch Krankheit oder Fußleiden erhöhen den Preis desselben bedeutend, wenn es an Ort und Stelle ist. Die Metzger halten die eingekauften Thiere bis zum

Bedarf in Einfriedungen außerhalb der Stadt. Schafe kommen meistens aus dem Allgehany-Gebirge, wo sie D. 1 bis D. 2 kosten und ein höchst schmackhaftes Fleisch haben.*) Der Westen ist das Land der Schweine, und Cincinnati ist berühmt wegen der großen Menge Schweine, die jährlich dort geschlachtet und verpackt werden; im Jahre 1847 belief sich die Anzahl auf 420,000 Stück.

In den kleinen Städten und auf dem Lande führen die Metzger ihr Fleisch von Haus zu Haus, finden aber nicht immer einen regelmäßigen Absatz, besonders während des Herbstes, da dort beinahe Jedermann einige Schweine mästet und dieselben um diese Jahreszeit schlachtet. Gewöhnlich treiben an solchen Orten die Metzger neben ihrem Handwerke auch noch Viehhandel; sie kaufen nämlich das Vieh in der Umgegend zusammen, und verkaufen es wieder an die drovers.

Die Art und Weise, das Vieh zu schlachten und zuzurichten, ist hier fast dieselbe wie in Deutschland, nur wird größere Reinlichkeit dabei beobachtet. Auf dem Lande schießt man gewöhnlich das zu schlachtende Vieh mit der rifle (Büchse) auf 15 bis 20 Schritte auf die Stirne, und eine solche kleine Kugel streckt den stärksten Ochsen zu Boden.

Hat ein Metzger in einer Stadt ein schönes fettes Stück Vieh, so wird durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß an einem

*) Henry Collman bemerkt in seinem vierten landwirthschaftlichen Berichte, daß der Transport von 100 Stück Rindvieh aus der Umgegend von Lexington, im Staate Kentucky, bis nach dem Bulls-Head-Markt bei New-York, mit Einrechnung einer Nacht und eines Tages Aufenthalt in New-York, 1300 Dollars, oder D. 13 per Stück, kostete. Dieß war zu einer Jahreszeit, wo das Vieh auf allen Stationen reichlich Weide hatte und gut erhalten in New-York ankam. Die Viehhändler haben bestimmte Routen, auf welchen alle 15—18 Meilen eigene Einrichtungen von den Wirthen getroffen, d. h. Ställe oder offene Plätze mit hohen Einfriedungen errichtet sind, um das Vieh während des Transportes weiden lassen, oder in Ermangelung von Weiden, mit Maisbruch, Hafer, Heu, Salz 2c. füttern zu können.

bestimmten Tage ein außerordentlich schöner Ochse, oder schöne Schafe u. s. w. geschlachtet werden, auch treibt man an dem betreffenden Tage das Thier, mit Bändern und Kränzen geschmückt, durch die Straßen (was man beefshow nennt), um dem Publikum die Schönheit desselben zu zeigen. Am Tage, wo das Fleisch dieses Viehes zum Verkaufe ausgeboten wird, ist alsdann der ganze stall mit Blumen und Bändern dekorirt, um die Aufmerksamkeit der Käufer zu fesseln. Für solches Fleisch wird dann immer ein sehr hoher Preis verlangt und auch gerne bezahlt.

Die Ausfuhr an Rindfleisch, Unschlitt, Häuten und Rindvieh betrug
im Jahre 1846 D. 2,474,208; 1847 D. 2,434,003.
An Schweinefleisch, gesalzenem, Fett 2c.
im Jahre 1846 D. 3,883,884; 1847 D. 6,630,842.

Die folgende Tabelle, über den Preis von Rindvieh, ist aus dem Rapport des Finanzministers vom Jahre 1845 entnommen. Die Preise sind von den Herren Rufus Boies und Söhne, Viehhändler zu Cortland-Village, im Staate New-York, angegeben.

Jahre.	Das Paar Ochsen.	3 Jahre alte Ochsen.	2 Jahre alte Ochsen.	Milch-Kühe.	Hämmel.
	Dollars:	Dollars:	Dollars:	Dollars:	Dollars:
1835	70	24	14	27	2. 25
1836	85	28	20	35	2. 75
1837	100	30	22	38	2. 75
1838	105	32	24	35	2. 00
1839	85	28	20	25	1. 75
1840	70	24	14	20	1. 50
1841	65	20	13	18	1. 25
1842	55	14	9	13	1. 06
1843	60	16	10	14	1. 25
1844	65	17	12	17	2. 12½
1845	70	20	14	18	1. 25

Im Jahre 1846 wurden auf dem Markte zu Brighton, bei Boston, 38,670 Stück Rindvieh für einen Betrag von

D. 1,198,770 verkauft. Es kann mit Zuverläßigkeit angenommen werden, daß auf jedem der Märkte zu New-York, Philadelphia und Baltimore eine gleiche Anzahl von Rindvieh verkauft wird, demnach für die vier großen atlantischen Seestädte circa 154,680 Stück, zu einem Betrage von D. 4,795,080, nöthig sind. Nach dieser Berechnung kann man den jährlichen Bedarf an Rindvieh zum Schlachten für alle Staaten der Union auf 10—12 Millionen Dollars annehmen.

Diese Viehmärkte werden in der Nähe der großen Städte abgehalten; Boston z. B. hat seinen Viehmarkt in Brighton (den ich oben schon erwähnte) ungefähr 6 englische Meilen von der Stadt entfernt, und es ist dieß nicht allein der Markt für Massachussets, sondern für ganz New-England. Große und bequeme Höfe und Abtheilungen sind dorten für das Vieh eigens errichtet, und am Montag in jeder Woche wird Markt gehalten, wozu sich die Viehhändler und Metzger von allen Theilen des Staates einfinden. Es werden manchmal 8000 Stücke Vieh an einem Tage nach Brighton gebracht. Das Vieh wird von Maine, New-Hampshire, Vermont, New-York, Pennsylvanien, Ohio, Indiana und Kentucky dahin geführt. Es ist hauptsächlich ein Markt für Rindvieh; es werden jedoch auf demselben auch fette Hämmel zum Schlachten, und magere zum Mästen, zum Verkaufe ausgeboten, außerdem aber kommen wenige Schafe dorthin.

Das Rindvieh besteht meistens aus Jungvieh zum Ueberwintern, aus Arbeitsochsen, Milchkühen mit Kälbern und fettem Schlachtviehe zum Verpacken (barreling) und für den Detailmarkt in Boston und der Umgegend. Im Frühjahr kommt auch immer eine große Anzahl von Schweinen zur Nachzucht, und manchmal während des Jahres eine Heerde fetter Schweine von benachbarten Brennereien u. s. w. zum Verkaufe auf diesen Markt.

Es gibt dort eigene Schlächter, welche das Vieh schlachten und zum Verpacken, oder für den Detail-Verbrauch der Metzger, zurichten, wofür sie einen Dollar per Stück, nebst den Abfällen,

bestehend in Gedärmen, Füßen, Kopf und Blut, bekommen. Diese Schlächter verkaufen den Kopf und die Füße an Lichtermacher und Seifensieder, die Klauen an die Kammmacher, die Knochen an die Knochenmühlen zu Dünger, und das Blut in die Zuckerraffinerien; es ist dieß für sie ein regelmäßig geordnetes Geschäft. —

Die Gesetze des Staates bestimmen die Art und Weise, wie das Vieh zertheilt und verpackt werden muß. — Auf dem Brighton-Markte werden 5 Theile aus dem Thiere gemacht; nämlich, vier Theile aus dem Körper, und das Unschlitt und die Haut werden als der fünfte Theil gerechnet, und zu dem nämlichen Preis wie das Fleisch verrechnet. *)

Das Durchschnittsgewicht des in Brighton geschlachteten Viehes, wenn es wie oben angedeutet zugerichtet ist, betrug im Jahr 1847 für Ochsen 875 ℔, für Kühe 450 ℔, und für Hämmel 42 ℔.

Im Staate New-York, wie auch in anderen Staaten, ist keinem Metzger, und ebensowenig anderen Personen erlaubt, da wo Inspektoren aufgestellt sind, frische Häute oder Felle zu verkaufen oder zu kaufen, ohne daß dieselben der Inspektion unterworfen worden sind, was binnen 48 Stunden nach dem Schlachten geschehen muß; im Vergehungsfalle hat man als Strafe den doppelten Betrag der Häute zu bezahlen.

Der Inspektor hat jeden Tag die grünen Häute zu untersuchen, ob dieselben Löcher oder Schnitte beim Abziehen erhalten haben, oder ob Fleisch und Unrath daran ist. Der Inspektor drückt alsdann auf jede Haut den Buchstaben G, und eine höhere oder niedrigere Nummer, je nachdem sie mehr oder weniger frei von Beschädigungen ist. Häute, die frei von aller Beschädigung sind, werden mit G, ohne Nummer, markirt; solche, an denen die

*) Auf dem New-Yorker Markte wird nur der Fleischbetrag berechnet; die Haut und das Unschlitt werden daselbst in den Gewichts-Anschlag nicht aufgenommen.

Beschädigung fünf Cents beträgt, mit G 1; zehn Cents G 2; fünfzehn Cents G 3 u. s. f., und die so bemerkte Beschädigung wird beim Verkaufe der Haut in Abzug gebracht.

In New-York beliefen sich im Jahre 1833 die auf diese Weise inspicirten Häute auf 43,935 Stück, und Kalbfelle auf 32,478 Stück, zusammen im Werthe von D. 221,321. In Albany im Jahr 1835 auf 5400 Häute und 350 Felle.

Die folgende Zusammenstellung gibt die in der Stadt New-York im Jahre 1845 geschlachteten Ochsen, Schafe, Schweine und Kälber an:

	Stückzahl.	Durchschnitts-Gewicht.
Rindvieh	50,660	. . . à 675 ℔
Schafe und Lämmer .	150,000	. . . à 42 ℔
Schweine	175,000	. . . à 150 ℔
Kälber	16,650	. . . à 60 ℔.

Es mögen nun noch einige zu diesem Artikel gehörige Sätze und Bemerkungen (mit Zusätzen vermehrt) aus meinem Werke „der Amerikanische Landwirth“ hier eine Stelle finden.

In einigen Theilen des Westens, besonders in den Militärdistrikten in Ohio, Kentucky, Indiana und Illinois herrscht in manchen Jahren eine furchtbare, ansteckende Krankheit unter dem Rindvieh, welche unter dem Namen Trembles oder Milk Sickness bekannt ist, und sich bei demselben durch übeln Geruch aus dem Maul, rothe Augen, wankenden Schritt und Hinfallen äußert, und gewöhnlich mit dem Tode endet. Die Milch, Butter und Käse von den mit dieser Krankheit behafteten Kühen ist höchst giftig; Menschen und Thiere, welche Fleisch oder Milch, Butter ꝛc. ꝛc. von solchen kranken Thieren genießen, erkranken gewöhnlich im Verlaufe von sechs Stunden nach dem Genusse, und beim Menschen zeigen sich die nämlichen Symptome, wie bei den von dieser Krankheit befallenen Thieren. Der Athem ist übelriechend, Unbehaglichkeit, Mattigkeit, Nervenschwäche, öfteres Erbrechen mit Blut, Verlust von Appetit, Verstopfungen mit gänzlicher Einstellung der Gallen-

Absonderung, endlich Zeichen von bösartigem Nervenfieber mit Gehirnentzündung, und hierauf oft der Tod. Im Jahre 1840 zeigte sich in der Stadt New-York plötzlich diese Krankheit, und man schrieb dieß der Einfuhr von Käse aus Distrikten zu, wo diese Krankheit unter dem Rindvieh herrschte. In St. Louis und Louisville traten ebenfalls solche Fälle ein, und man schrieb es auch dort dem Genuß des Fleisches, Käses und der Butter zu, welche aus Gegenden kamen, wo diese Krankheit unter den Kühen war.

Die Ursache dieser Krankheit hat man sich noch nicht erklären können; sie scheint vom Genusse giftiger Pflanzen oder stehenden Wassers, in welchem thierische oder vegetabilische Körper verwesten, herzurühren. Sie ist örtlich, da sie seit 100 Jahren immer nur in gewissen Distrikten erscheint. Dr. Daniel Drake von Cincinnati machte im Sommer 1840 in dem Militärdistrikte Ohio's, wo diese böse Krankheit sehr häufig vorkommt, wiederholte und sorgfältige Versuche mit den verschiedenartigsten Pflanzen, und fand, daß der giftige Sumach, Rhus toxicodenderon, dieselbe veranlaßt, was jedoch wieder von vielen Anderen als unrichtig widersprochen wird. — Diese Krankheit verschwindet im Verhältniß, wie die Kultur vorschreitet, und die Urbarmachung der Weidedistrikte ist als das zuverläßigste Mittel dagegen anzusehen.

Ich erwähne dieß, um Ansiedler darauf aufmerksam zu machen, damit sie sich erkundigen, ob nicht der Distrikt, wo sie sich niederlassen wollen, an dieser Plage leidet.

Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts entstand hier zu Lande plötzlich ein Vorurtheil gegen Schaffleisch; die Ursache dieses ungegründeten und schädlich auf das Interesse der Landwirthschaft, und des Landes insgemein, wirkenden Vorurtheils ist noch immer unerklärlich; es bestand aber in einem solchen Grade, und besonders unter den reicheren Klassen, daß man Niemanden bewegen konnte, Schaffleisch zu genießen. Der Farmer konnte

seine Schafe nicht verkaufen, und die natürliche Folge war, daß die Schafzucht sehr in Verfall kam. General Washington, welcher sich für alle Zweige der Landwirthschaft sehr interessirte, bestrebte sich dem immer mehr einwurzelnden Vorurtheil zu begegnen, und ließ sich von den besten Raçen Schafe aus Europa kommen, welche er auf seinem Gute Mount Vernon, nahe bei Washington, am Potomac aufstellte. Seine Tafel war immer mit den besten, fettesten Hammelbraten versorgt, und seine zahlreichen Gäste fanden die vorgebliche Lieblingsspeise des edlen Wirthes vortrefflich, und man sprach weit und breit von den herrlichen Schafbraten zu Mount Vernon. General Washington, wenn er irgendwo zu Tische geladen wurde, bat sich immer Schafsbraten aus und so verschwand nach und nach das Vorurtheil, und Schaffleisch wurde eine Delikatesse. Ein Virginien Saddle of mutton (der hintere halbe Theil des Schafes), ist auch ein wahrer Leckerbissen, und die Metzger machen es immer durch die Zeitung bekannt, wenn sie aus dem Alleghany-Gebirge fette Schafe erhalten, und es wird nun hier mehr Schaffleisch consumirt, als vielleicht irgendwo in der Welt.

Cincinnati, wie schon erwähnt, ist der größte Schweinemarkt, und eine Beschreibung eines der vielen großartigen Schlachthäuser dürfte nicht uninteressant und hier am rechten Orte sein. Hunderte von Schweinen werden in einen eingezäunten Raum gebracht und enge zusammengetrieben, wo sie alsdann ein Mann mit einem großen, doppelt gespitzten Hammer mit einem Schlage auf den Kopf, tödtet oder doch so betäubt, daß sie sich dem Messer eines Zweiten nicht widersetzen. In wenig Minuten ist ihnen das Blut abgezapft; durch einen Dampfapparat werden sie hierauf mit Blitzesschnelle gebrüht, die Eingeweide ausgenommen, gereinigt und sodann auf Wagen geladen und nach dem Magazin geschafft. Die Borsten werden von Kindern für die Bürstenbinder zusammengesucht; das Blut wird in großen Behältern aufgefangen und Berlinerblau davon bereitet.

Hier folgt die Beschreibung des großen Pork-House von Duffield, Ecke der Sycamore- und Canal-Straße in Cincinnati, wo die berühmten sogenannten „Westphälischen Schinken" geräuchert werden.

Dieses Pork-House ist das großartigste und vollkommenst eingerichtete in der Welt. Es ist 159 Fuß lang und 92 Fuß breit, 3 Etagen hoch, mit einem guten Keller, zwei Schweinefettküchen, jede mit 4 Kesseln zu 100 Gallonen, einer Schweinefettpresse, drei Abkühlapparaten, jeder 300 bis 500 Gallonen haltend. Damit sind zwei Rauchkammern von 30 Fuß Länge und 40 Fuß Breite verbunden, jede drei und eine halbe Etage hoch, mit einem 12 Fuß tiefen Keller, worinnen 400,000 ℔ Fleisch auf einmal geräuchert werden können, und da während der Schlachtzeit fünfmal geräuchert wird, so werden in denselben 2,000,000 ℔ Fleisch in einer Jahreszeit für den Markt zubereitet.

Dieses kolossale Gebäude steht am Canal, und es können an zwei Seiten desselben die Canalböte aus- und einladen. Alle Arbeiten werden unter Dach vorgenommen, und es können während der Schlachtzeit, welche vier Monate dauert, in demselben 25,000 Schweine verpackt und aufbewahrt werden.

Vor zwanzig Jahren bestand nicht ein Haus der Art in Cincinnati, und die Anzahl der Schweine, welche zu jener Zeit geschlachtet wurden, belief sich noch auf 10,000 Stück; der Farmer bezahlte dem Metzger für das Schlachten 12½ bis 20 Cents per Stück in Geld, und überließ ihm daneben noch die Abfälle. Seitdem hat sich das Geschäft immer mehr vergrößert, und dieses Jahr werden in Cincinnati wenigstens eine halbe Million Schweine verpackt werden; auch bezahlen jetzt die Schlächter dem Farmer für jedes Stück, welches sie schlachten dürfen, 10 bis 25 Cents. Es bestehen gegenwärtig in Cincinnati 26 solche Schlachthäuser, welche ein Capital von zwei Millionen Dollars zu ihrer Disposition haben.

Wenn der Farmer mit seiner Heerde die Stadt erreicht hat,

so schließt er den Handel mit einem dieser Häuser dahin ab, daß ihm dieses seine Schweine schlachtet, brühet, zum Zerhauen herrichtet und nach der Stadt verfährt, Alles auf Kosten des Metzgers, der dafür nichts weiter als die Abfälle erhält. Die so zubereiteten Schweine werden nach den Porkhäusern gebracht, und daselbst von den Schweinefleischverpackern nach dem Gewichte gekauft. Sind die Schweine hier gewogen, so werden sie auf einen 8 Fuß langen, 4 Fuß breiten und 2 Fuß hohen Fleischstock geworfen, und in einem Augenblick von zwei Männern mit 6 Fuß langen und 6 Zoll breiten schweren Messern in Stücke zerhauen, und zwar so, daß einer den Kopf, der andere die Schinken auf einen Hieb abhaut. Die Schinken werden gleich von anderen Arbeitern zugeschnitten und zum Räuchern zugerichtet. Die Köpfe werden manchmal an die Seifensieder verkauft, manchmal aber auch mit zu Prime-Pork verpackt. Die Seiten und Schultern sind noch in einem Stücke auf dem Blocke und werden der Länge nach durch die Mitte des Rückgrades in zwei Theile getheilt. Das Blattfett wird sogleich herausgeschnitten, die Schultern von den Seiten getrennt und in den Keller geschafft, wo sie eingesalzen und in großen Lagen aufgeschichtet werden. Sind die Seiten von einem schweren Schweine, so werden sie in vier Theile zerhauen, deren jeder ungefähr 6 Zoll breit und 22 Zoll lang ist. Der dicke Theil am oberen Ende der Rippe, nahe am Rückgrad, wird abgeschnitten und zu Clean-Pork verpackt; die dünneren Theile der Seiten werden manchmal zu Prime- oder Cargo-Pork genommen, meistens aber werden sie mit den Schultern eingesalzen und als Bacon zu Markte gebracht. Zu jedem Fleischstock werden fünfzig Mann gerechnet, welche alle Arbeiten, als: Zerhauen, Zuschneiden, Wegschaffen, Einsalzen 2c. 2c. verrichten und auf diese Weise im Durchschnitt 500 Schweine per Tag zerhauen und zurichten; ja man hat es schon auf 800 in einem Tage gebracht, welche in einer Zeit von zwölf Stunden völlig zum Räuchern oder Verpacken fertig waren, wonach also

drei Schweine in einer Minute zugerichtet wurden. So schnell geht dieses Geschäft, daß 500 Schweine, welche an einem Tage in einem Porkhause lebendig abgeliefert werden, den nächsten Tag schon (in 24 Stunden) geschlachtet, gewogen, zerhauen, gepackt, in Fässer gebracht und fertig zum Verschiffen sind. Alles dieß geschieht überdem auf eine so reinliche und ordentliche Weise, wie es nur irgend möglich ist und gefunden werden kann.

Die verschiedenen Sorten gesalzenen Schweinefleisches werden in Mess-Pork, Prime-Pork und Cargo-Pork eingetheilt. Mess-Pork besteht ausschließlich aus Seitenstücken, und wird hauptsächlich von der Vereinigten-Staaten-Marine benutzt.

Ein Faß Prime-Pork besteht aus drei Schultern ohne Füße, welche immer bei den Kniegelenken abgehauen werden, 24 Pfund Köpfe, wovon die Schnauze und Ohren abgeschnitten, und das Gehirn ausgenommen wird, der Rest des Fasses wird mit Nacken und Schweifstücken ausgefüllt. Diese Gattung Schweinefleisch wird von den Schiffern im Süden für die Matrosen gekauft. Ein Faß Cargo-Pork besteht aus 30 Pfund Köpfen, vier Schultern, und der Rest des Fasses wird mit verschiedenen Stücken vollgefüllt. Die Häring- und Mackerelfischer benutzen es hauptsächlich.

Die Fässer (Barrels) sind von Eichenholz, halten 30—32 Gallonen, haben 17½ Zoll in der Weite und sind 28 Zoll hoch. Das Barrel muß 200 ℔ Fleisch enthalten, halbe Barrels 100 ℔.

Das geräucherte Schweinefleisch wird an die Eisen- und Kohlenbergwerke in Pennsylvanien, Kentucky, Virginien und Ohio, und an die Flußfischer verkauft.

Schinken findet man fast immer auf jeder amerikanischen Tafel. Die größten und besten Schinken werden, wenn geräuchert, in starkes Baumwollenzeug eingenäht und mit Kalk überstrichen, um dieselben vor Insekten zu schützen. Das Schweinefleisch des Westens wird hauptsächlich nach den atlantischen Seestädten verführt, und dort für die Verpflegung der bei der Schifffahrt beschäftigten Seeleute benutzt. Die abenteuerlichen

Wallfischfänger, die fleißigen Stockfisch- und Mackerelfischer, die Tausende von leichten Fahrzeugen, welche an unseren ausgedehnten Ufern des atlantischen Meeres hin Handel treiben, die Kauffahrteischiffe, die Kriegsschiffe mit ihren Marinesoldaten, und endlich auch das Militär, werden Alle mit gesalzenem Schweinefleisch des Westens verproviantirt, und wenn man hierzu die Masse Schweinefleisch rechnet, welche im Lande selbst verzehrt wird, so läßt sich annehmen, daß der Absatz des Schweinefleisches, zumal bei der großen Zunahme der Bevölkerung, noch lange steigen und gesichert sein wird.

Das Auslassen des Schweinefettes ist sehr einfach. Das Blattfett und die Abfälle werden in kleine zweizollige Vierecke geschnitten und in Kesseln, 10 Gallonen haltend, drei Stunden lang gekocht, alsdann durch einen Seiher gegossen und auf den Kühlapparat gepumpt, daselbst bis 100 Grad Fahrenheit abgekühlt und alsdann in die kleinen Fäßchen gefüllt.

Bereitung des Schweinefettes in Kentucky. — Man macht dort drei Qualitäten von Schweinefett; die erste von dem Fette an den Gedärmen; die zweite von dem Fette an den Blättern, und die dritte von dem Fette des Rückens; das Letztere ist das Beste. Sobald die Gedärme ausgenommen sind, wird das Fett abgelöst und in kaltes Wasser geworfen, wo es einige Zeit bleibt, um es ausziehen und sich auswaschen zu lassen. Hierauf bringt man es in frisches Wasser, wo es bis zum andern Morgen liegen bleibt; es wird alsdann in einen reinen eisernen Kessel zum Auslassen gebracht und das Feuer nach und nach so vergrößert, daß das Fett 12 Stunden in kochendem Zustande bleibt; man rührt es während des Kochens oft um, damit das Anliegen der schweren Theile am Kessel verhindert wird. Wenn diese Theilchen, welche man hier zu Lande Cracklings nennt, anfangen etwas braun zu werden, das Fett aber sich klar wie Wasser zeigt, und die Luftblasen durchsichtig und rein sind, so nimmt man den Kessel vom Feuer, läßt das Fett etwas abkühlen, und gießt es dann durch

ein Sieb in ein reinliches Gefäß. Das Blatt- und Rückenfett bleibt 48 Stunden im Wasser liegen, ehe es herausgenommen, in kleine Stückchen geschnitten und damit wie oben angegeben verfahren wird. Das Waschen des rohen Fettes, ehe es ausgelassen wird, trägt sehr viel zur Güte des Schweinefettes bei. In Kentucky, so wie überhaupt im Westen, wird das Schweinefett in Gefässen von Lindenholz, welche 55—60 Pfund halten, aufbewahrt; für den Hausbedarf sind aber irdene, inwendig verglaste Gefässe die besten. —

Das Schweinefett geht hauptsächlich nach Havanna, wird aber auch in großen Quantitäten nach England und Frankreich verschifft.

Seit sich die Fabrikation von Oel aus Schweinefett als vortheilhaft erwiesen hat, sind in den Hauptstädten der westlichen Staaten mehrere Fabriken der Art entstanden, welche alle Jahre ungeheure Quantitäten von Oel und Stearin erzeugen. In Cincinnati allein werden jährlich 80,000 bis 100,000 Stück Schweine geschlachtet, von welchen nur die Schinken abgenommen, die übrigen Theile aber auf folgende Weise zu Fett verwandelt werden. Das Schwein wird in ein gut verschlossenes Faß mit doppeltem Boden gebracht, und Wasserdämpfe in dasselbe eingelassen, das Fett und Fleisch fällt alsbald von den Knochen, und das Schweinefett fließt durch die Löcher des oberen Bodens in den unteren Raum. Schweine von 300—400 Pfund sind die besten und geben, ohne Einrechnung der Schinken, 55—65 Prozent, die von der Berkshire-Race aber selbst bis 70 Prozent Fett. Das von dem ganzen Schweine auf diese Art erhaltene Fett enthält mehr Oel und weniger Stearin, als das auf die gewöhnliche Art zubereitete, verdirbt aber schnell und ist demnach weniger zur Verschiffung geeignet; man hat deßhalb versucht, durch Auspressen dem Fett das Oel zu entziehen, und durch eigens dazu eingerichtete Pressen 40 Prozent Oel erhalten, wobei auch das

Schweinefett die gehörige Consistenz zum Verpacken erhält, und einen besonders guten Ausfuhr-Artikel liefert.

Manche Oelfabrikanten ziehen den Schweinen vorerst die Haut ab, welche, nachdem sie von allem Fett gereinigt ist, zu Leder verarbeitet wird. Aus den Knochen, welche nach dem Aussieden des Fettes im Fasse zurückbleiben, wird thierische Kohle gemacht, welche in den großen Zuckerfabriken unseres Landes und auf den westindischen Inseln mit 2 bis 3 Cents per Pfund bezahlt wird. Im Jahre 1843 wurden in Cincinnati von 116,944 Gallonen Oel, die beste Qualität mit 62½ Cents, die geringere mit 45 Cents verkauft; außerdem war die Fabrikation von Stearinkerzen höchst bedeutend. Im Jahre 1847 wurden 11 Millionen Pfund Schweinefett zu Oel benutzt. Die Franzosen verfälschen das Olivenöl damit.

Seife- und Lichtfabrikation. Wallfischfang.

Soap- and Candle-manufacture. Whale-fishery.

Es werden hier zu Lande große Quantiäten verschiedener Arten von Seife, als harte Seife, hard soap; weiche Seife, soft soap; Talgseife, tallow-soap; Oelseife, oil-soap; castille-soap, windsor-soap und mehrere andere feine Sorten zum Toilette-Gebrauch fabrizirt, denn in keinem Lande ist der Verbrauch an diesem Reinigungsmittel so bedeutend wie in den Vereinigten Staaten.

Die große Reinlichkeitsliebe der Amerikaner, die bei allen Klassen der Bevölkerung zu finden ist, und die sich nicht allein

auf den Körper und die Wäsche beschränkt, sondern auch auf alle Hausgeräthe und die Häuser selbst erstreckt, an denen man, sowohl innen als außen, alle Theile von Holz, Marmor und anderen Steinarten immer auf das Sorgfältigste reinigt und dabei die Seife nicht spart, ist anerkannt, und muß natürlich einen bedeutenden Bedarf an diesem Fabrikate nothwendig machen.

Der Preis für die gewöhnlichen Sorten von Seife wechselt von 4 bis 8 Cents per Pfund.

Der großartige Betrieb der Seifefabrikation beschränkt sich hauptsächlich auf die Städte, in welchen Talg, Oel und Abfälle von Schlachtvieh, sowie auch Asche leicht zu erhalten sind, auch bestehen in denselben schon sehr ausgedehnte Seifefabriken, welche alle Sorten von Seife anfertigen und die härteren und feineren nach dem Innern versenden, auch bedeutende Quantitäten davon in's Ausland exportiren. Solche Fabriken halten gewöhnlich ihre eigenen Aschenmänner, welche in den Straßen umherfahren und die Asche sammeln, wofür sie im Verhältniß zur Quantität, gewöhnliche Seife in Tausch geben.

Auf dem Lande machen die Farmer meistens ihren Bedarf an Seife selbst. Sie besitzen Asche, Talg, Schweinefett und andere Abfälle von Schlachtvieh im Ueberfluß, auch fehlen bei keinem Farm-Hause die Laugetrichter u. s. w. und das Seifesieden gehört mit zu den Haupteigenschaften einer gut qualifizirten Farmersfrau.

In Boston, New-York, Philadelphia und Baltimore existiren auch Fabriken, welche die feinsten Sorten von Toiletteseifen machen, sie auf sehr elegante, geschmackvolle Weise, wie die französischen Fabriken verpacken, auch die Aufschriften derselben nachmachen, und Droguisten, Friseure, Barbiere und andere Läden für dergleichen Gegenstände damit versorgen.

Der Verbrauch an Talglichtern ist hier zu Lande nicht so bedeutend wie in Deutschland, da die Sommer zu heiß sind, um sie vor dem Schmelzen zu sichern; es werden daher meistens

Wallrathlichter, sperm-candles, gebrannt, zu denen der Wallthran in großen Quantitäten von unseren Wallfischfängern geliefert wird. Uebrigens bestehen auch schon mehrere Fabriken, die sich ausschließlich mit der Anfertigung von Stearinlichtern beschäftigen, die nicht blos dem Einflusse der warmen Witterung besser widerstehen als die Talglichter, sondern auch ein ziemlich gutes Licht geben, und jedenfalls billiger als die Wallrathlichter sind, weßhalb sie auch, besonders wegen des letzteren Umstandes, immer mehr in Gebrauch kommen.

Wachslichter werden hier äußerst wenig verbraucht, ausgenommen in den wenigen katholischen Kirchen.*) Wachszieher und Wachsbossirer, wie sie in den katholischen Ländern Europa's leben, und ihr gutes Auskommen haben, würden in den Vereinigten Staaten keine Beschäftigung finden, denn es scheint, daß selbst die Katholiken hier zu Lande weniger Vertrauen in die Heiligen setzen, als dieß bei ihren Glaubensgenossen in Europa der Fall ist, und in Erkrankungs- oder anderen Unglücksfällen, anstatt irgend einem Heiligenbilde eine Wachskerze oder Wachsfigur zu opfern, um die Genesung u. s. w. dadurch zu vermitteln, ziehen sie vor, sich lieber gleich an einen geschickten Arzt zu wenden. — Der Aberglaube, daß durch das Opfer eines aus Wachs geformten Ochsens, die Krankheit unter dem Vieh gehemmt oder ganz beseitigt werde, oder daß durch das Darbringen eines wächsernen Hauses die Heiligen das Haus sammt den Ochsen und was sonst darin ist, beschützen werden, findet, Gott sei Dank! hier keine Gläubigen. Es wäre auch in der That viel besser und ihrer Wohlfahrt dienlicher, wenn die Katholiken überhaupt mehr auf sich selbst, als auf den Einfluß und die Hülfe ihrer Schutzpatrone rechneten, und das Geld für die

*) Die Bienenzucht wird übrigens hier zu Lande, trotz der schädlichen Milben, ziemlich bedeutend betrieben; besonders gewinnt man viel Wachs und Honig von den wilden Bienen, welche in den Urwäldern hausen, und von den Bienen-Jägern mit einer unbegreiflichen Gewandtheit und Ausdauer aufgefunden werden.

zahlreichen Opfer an Wachslichtern und Figuren auf die bessere Erziehung ihrer Kinder verwendeten, um den Verstand derselben zu erleuchten, anstatt die Finsterniß des Pfaffenthums zu illuminiren. —

Die Ausfuhr an Seife und Lichtern betrug im Jahre $18^{45}/_{46}$ D. 630,041, und im Jahr $18^{46}/_{47}$ D. 606,798. Der Census von 1840 schlägt das in dem letzteren Jahre in den Vereinigten Staaten produzirte Quantum Seife auf 49,820,497 Pfund, das von Talglichtern auf 17,904,507 Pfund und das von Wallrath- und Wachslichtern auf 2,936,951 Pfund an. Bei der Fabrikation dieser Artikel waren beschäftigt 5641 Arbeiter, und das in dergleichen Fabriken employirte Capital wurde auf D. 2,757,273 angeschlagen.

Neben dem großen Verbrauch an Lichtern und Gas wird hier zu Lande noch eine bedeutende Quantität von Wallrathöl in Lampen verbrannt, denn in den Städten gibt es fast kein Haus, in welchem nicht mehrere Lampen von verschiedenen Formen und Einrichtungen benützt werden. Es bestehen hier sehr große Fabriken, die alle Sorten von Lampen anfertigen, so z. B. beschäftigt die Fabrik von Cornelius in Philadelphia, in welcher auch Lustres, Ornamente für Kamine u. s. w. gemacht werden, allein über 300 Arbeiter. An Verbesserungen in der Form und Einrichtung der Lampen ist von den hiesigen Fabrikanten sehr viel geschehen und es sind über 150 Patente dafür ertheilt worden. Man hat hier sogenannte Lard-lamps, zum Brennen von Schweinefett, Camphine-lamps, zu einer Mischung von Alkohol und Terpentin und andere Kunstlampen zu Wallrathöl u. s. w. Repsöl dagegen wird hier zu Lande nicht gebrannt, da wir billiges Wallrathöl im Ueberfluß durch unsere Wallfischfänger erhalten.

Die ersten Anfänge des amerikanischen Wallfischfanges wurden im Jahr 1690 gemacht, und zwar wurde derselbe von

der Insel Nantucket, bei Massachussets, vom Ufer aus in Booten betrieben. *)

Im Jahre 1715 jedoch wurden bereits 6 größere Fahrzeuge, jedes von 38 Tonnen, zu diesem Zwecke ausgerüstet, und der Wallfisch-Fang nunmehr an der ganzen amerikanischen Küste entlang getrieben. Später aber, als die Fische dorten seltener wurden, verfolgten die kühnen Jäger sie bis in die Nord- und Südsee, wozu natürlich auch größere Schiffe und vollkommenere Ausrüstungen nöthig waren.

Während des Befreiungskrieges wurde jedoch die Wallfischjagd gänzlich eingestellt; erst nach Beendigung desselben fing dieselbe an, sich nach und nach wieder mehr auszubreiten, und nunmehr hat sie sich zu einer solchen Ausdehnung erhoben, daß nach den letzten statistischen Nachweisungen von 1847: 655 Schiffe, 15 Barken, 51 Briggs und Schooners, mit einem Gesammt-Gehalt von 230,218 Tonnen dazu verwendet werden. Dieser Tonnengehalt der hiezu verwendeten Schiffe ist größer, als die aller anderen Nationen, welche sich mit Wallfischfang beschäftigen, zusammengenommen. Das in der amerikanischen Wallfischjägerei angelegte Kapital wird auf circa D. 20,000,000, und die Anzahl der dabei beschäftigten Mannschaft auf 20,000 angeschlagen. Die Unterhaltungskosten dieser Flotte betragen jährlich D. 4,000,000, welche fast gänzlich den Vereinigten Staaten zu gute kommen. Die Summe, welche durch den Wallfischfang an Thran, Spermöl, Barten u. s. w. jährlich den Vereinigten Staaten zufließt, kann auf 8 bis 9 Millionen Dollars angeschlagen werden, wovon circa ein Viertheil ausgeführt und das Uebrige im Lande selbst consumirt wird. — Im Jahr 1847 betrug das von den amerikanischen Wallfischjägern nach Hause gebrachte Quantum von Wallfischthran 313,150 Barrels, im Werthe von D. 3,444,650, — von Spermöl 120,753 Barrels, im Werthe von D. 3,622,580, — von

*) Siehe Pittkins, Seite 41.

Barten 3,341,680 Pfund, im Werthe von Doll. 1,100,000. — Der Durchschnittspreis des Wallfischthranes ist 33 Cents per Gallone, für Spermöl 85 Cents per Gallone, und für Barten 30 Cents per Pfund.

Gärtner.

Gardeners.

Das Gärtner-Handwerk zerfällt auch hier zu Lande in verschiedene Abtheilungen. Es gibt Gemüse- (vegetable-), Obst- (fruit-), Blumen- (flower-), Samen- (seed-), Baumschule- (nursery-), Landschafts- (landscape-), und Kunst-Gärtner (botanical-gardeners), Weinbauer (vine-dressers).

Was die Gemüse-Gärtnerei anbetrifft, so muß die Bemerkung vorangeschickt werden, daß die Amerikaner im Allgemeinen keine großen Liebhaber von Gemüsen sind, und selbst die wenigen Sorten, welche sie genießen, werden auf eine höchst einfache, man könnte beinahe sagen, unschmackhafte Weise zubereitet.

Die Gärtnerei ist hier viel beschwerlicher als in Europa, und zwar einestheils wegen des schnellen Temperatur-Wechsels und der anhaltenden großen Hitze, wodurch Alles zu rasch hervorgetrieben wird und in Samen schießt, und öfteres Nachsäen und Nachpflanzen verlangt, und anderntheils wegen des Bewässerns, welches viele Arbeit erfordert und durch die hohen Arbeitslöhne sehr theuer zu stehen kommt. Der Gemüsebau kann daher nur von einem fleißigen, genügsamen Volke, wie das deutsche, mit Vortheil betrieben werden, und in der That ist es auch der

Fall, daß in allen Städten die Deutschen es sind, welche die Gemüse-Märkte fast ausschließlich versorgen. Uebrigens ist dabei noch zu bemerken, daß Gärtner nur in großen Städten, wo die europäische Art zu kochen und zu leben mehr gebräuchlich wird, hinlänglichen lohnenden Absatz für ihre verschiedenen Gartenprodukte finden.

Eine Hauptsache für den Gemüse-Gärtner von Profession ist es, daß er mit frühzeitigen, durch Kunst und Kultur hervorgebrachten Gemüsesorten, dem gewöhnlichen Gemüsebauer zuvorzukommen sucht, wofür, wenn ihm das zeitig genug gelingt, dann aber auch seine Mühe reichlich bezahlt wird. Ist einmal die Jahreszeit etwas vorgerückt, so fällt der Preis jeder Sorte um 50 ja 75 Prozent, da fast jeder Farmer in der Nähe von Städten mehr oder weniger Gemüsebau treibt, und dasjenige was er nicht selbst braucht, zu Markte schickt. So zum Beispiel wird der bushel Kartoffeln in den ersten Wochen ihres Erscheinens mit D. 1 — ja selbst mit D. 1. 50 bezahlt. Es gibt verschiedene Arten von Kartoffeln, unter denen die aus dem Staate Maine, wo Boden und Klima diesem Gewächse besonders zusagen, wegen ihrer Güte berühmt sind. Uebrigens zieht man im Allgemeinen hier sehr viel Kartoffeln, und der Gärtner beschränkt sich nur auf den Frühkartoffelbau. Die Kartoffel-Erndte in den Vereinigten Staaten betrug nach offiziellen Berichten im Jahr 1847: 100,365,000 Bushels. Wenn jedoch ein Gemüsegärtner einige Meilen von der Stadt wohnt, was häufig der Fall ist, so ist es nothwendig, daß er es früh Tag bei sich werden läßt, wenn er noch Absatz auf dem Markte zu haben wünscht, da dieser gewöhnlich um 9 oder 10 Uhr schon vorüber ist.

Der Obstbaumzüchter kann hier zu Lande mit den gewöhnlichen Obstsorten, die es im Ueberflusse gibt, nicht viel gewinnen, dagegen ist mit Früh-Obst und vorzüglicheren Sorten, namentlich in den großen Städten noch sehr viel zu verdienen. Jeder Farmer hat auf seinem Gute einen Obstgarten, in welchem er Aepfel,

Birnen, Pfirsiche u. s. w. zieht. Birnen gerathen schon weniger gut, und für Zwetschen und Pflaumen scheint das Klima sich gar nicht zu eignen, da es trotz aller angewandten Mühe nicht gelingen wollte, sie zu ziehen; auch leiden diese Früchte ungemein viel durch die Insekten und fallen gewöhnlich schon ab, ehe sie reif werden. Der Apfelbaum, obgleich er in den Vereinigten Staaten nicht so alt wird wie in Europa, was wohl von dem veränderlichen Klima und der großen Anzahl schädlicher Insekten herrühren mag, trägt, wenn er jung ist, sehr reichliche und schmackhafte, gute Früchte. Ebenfalls sehr ausgedehnt ist hier zu Lande der Pfirsichbau. Viele Landleute sind durch die Kultur der Pfirsiche, namentlich in New-Jersey und Delaware, schon zu großem Wohlstande gelangt, und es läßt sich daher annehmen, daß auch in den übrigen Theilen der Vereinigten Staaten in kurzer Zeit dieses Beispiel wohl noch ausgedehnter nachgeahmt werden wird, als es jetzt schon geschieht. Uebrigens hat man es in der Kultur der Pfirsiche hier schon sehr weit gebracht, so z. B. wurden bei einer Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte in Ohio, Pfirsiche gezeigt, von denen 4 Stück zusammen 2 Pfd. 4 Unzen wogen, und von denen einige über einen Fuß im Umfang hatten.

Ferner wird hier zu Lande, hauptsächlich in der Nähe von Städten, die Kultur der Erdbeere sehr ausgedehnt und mit Vortheil betrieben. Um sich von der ungeheuren Menge, die von dieser wohlschmeckenden Beere in manchen großen Städten consumirt wird, einen Begriff machen zu können, gebe ich hier einen kurzen Auszug aus dem Berichte des Commissioner of Patents: „In New-York wurden an einem Tage 514 Bushel Erdbeeren verkauft; auf der Erie-Eisenbahn wurden an einem Tage 80,000 Körbchen, ungefähr 833 Bushel, mit einem Gewichte von 25 Tonnen (die Tonne = 2200 ℔) nach New-York gebracht. Die Masse der Erdbeeren, welche während einer Jahreszeit auf dieser Eisenbahn nach New-York ging, belief sich auf 602,640 Körb-

chen, ungefähr 6247 Bushel, oder 260 Tonnen; der Durchschnittspreis des Körbchens ist $3^1/_4$ Cents, mithin der Gesammt-Betrag D. 20,000, ohne der Zufuhr von Erdbeeren auf anderen Bahnen, Straßen und Flüssen zu gedenken."

Da nun, wie schon erwähnt, mit gewöhnlichen Obstsorten hier zu Lande nichts zu machen ist, so thut derjenige, der einen neuen Obstgarten anlegen und seine Früchte verkaufen will, am Besten, sich gleich gute Sorten anzuschaffen. Es fehlt dazu nicht an Gelegenheit, denn in vielen Theilen der Vereinigten Staaten bestehen schon ziemlich große Obstbaumschulen (Nurseries), in denen alle Arten junger Obstbäumchen zu haben sind. Die Preise derselben stellen sich ungefähr folgendermaßen:

Apfelbäume, das Stück	25 Cents.
Birnbäume, „ „	$37^1/_2$ bis 50 Cents.
Kirschbäume, „ „	50 Cents.
Pfirsichbäume, „ „	25 „
Pfirsichbäume, auf Pflaumenstämmchen gepfropft, das Stück	50 „
Quittenbäume, „ „	50 „
Aprikosenbäume, auf Pfirsichstämmchen gepfropft, das Stück	$37^1/_2$ bis 50 Cents.
Feigenbäume, „ „	50 Cents.
Erdbeeren, D. 1 bis D. 2 das Hundert Pflanzen.	

Was in dem Vorstehenden von den Gemüse- und Obstgärtnern gesagt ist, welche ihren Lebensunterhalt aus den Gewächsen, die sie ziehen, gewinnen wollen, nämlich, daß nur in, oder in der Nähe größerer Städte, sie mit einiger Sicherheit auf einen ordentlichen Verdienst und hinreichendes Auskommen rechnen können, gilt natürlich in noch höherem Maße von den Blumengärtnern, deren Absatz an Blumen sich einzig und allein auf die großen Städte beschränkt. Es sind in denselben auch schon ziemlich viele, zum Theil sehr großartig angelegte Glas- und Treibhäuser vorhanden, und der Handel mit Blumen in Töpfen und in Bouquetten ist bedeutend, besonders im Winter, wo die Bälle, Theater und Gesellschaften den galanten Herren reichliche Gelegen-

heiten bieten, den Damen ihre Artigkeit durch solche zarte Geschenke beweisen zu können.

Uebrigens ist auch in diesem Zweige die Concurrenz sehr thätig, und die Floristen sind durch dieselbe genöthigt, sich neue und schöne Blumen aus allen Ecken und Enden der Welt zu verschaffen, um die Kundschaft zu erhalten. Bei dem ausgedehnten Handel der Vereinigten Staaten mit allen Welttheilen ist ihnen dazu nun allerdings hinreichende Gelegenheit geboten, aber es erfordert dieß doch einen ziemlich bedeutenden Kosten-Aufwand, denn es ist nicht selten, daß sie z. B. in England ihre Agenten haben, die darnach trachten, eine neue Rosenart oder eine andere seltene Blume, der die dortige fashionable Welt einige Aufmerksamkeit schenkt, sofort hierher zu bringen. Auch aus anderen Ländern werden viele Blumen und Sämereien hierher eingeführt; so hat namentlich die Expedition nach der Südsee, welche im Jahr 1840 ausgerüstet wurde, viele schöne und seltene Gewächse mitgebracht, die noch in Washington in Glashäusern aufgestellt sind, und von denen viel Samen und viele Ableger durch die ganze Union vertheilt werden. Uebrigens trifft man hier zu Lande nicht so allgemein Blumen, Blumentische und sonstige Stellagen in den Zimmern wie in Deutschland, jedoch fängt der Geschmack an dieser schönen Stuben-Zierde an, sich mehr und mehr auszubreiten. Die vermöglicheren Leute haben nicht selten ihre eigenen Gewächshäuser oder Greenhouses, in denen die Liebe zur Blumenpflege in ausgedehnterer Weise sich nach und nach heranbildet. In den Städten hat fast jedes Haus einen kleinen Hofraum, in welchem einige Blumen gezogen worden, und bei den Villa's in der Nähe unserer Städte findet man mitunter schon wunderschöne Blumengärten mit herrlichen englischen Anlagen verbunden.

Es wird auch die Hebung des Gartenbaues und der Gartenkunst durch Gesellschaften, die sich gebildet haben, und die jährlich ein oder zweimal Blumen- und Früchte-Ausstellungen

veranstalten, sehr befördert. Bei diesen Ausstellungen werden für die vorzüglichsten Sorten, Prämien ausgetheilt, und wer Anfangs Oktober New-York besucht, kann sich in der Ausstellung, welche von Seiten des American Institute veranstaltet wird, an den prachtvollen Sammlungen von Dahlien, Rosen und anderen derartigen Blumen, die er dort in der schönsten Vollkommenheit und Fülle und in der herrlichsten Farbenabwechselung findet, eine Idee davon verschaffen, wie weit die Gartenkunst hier schon gediehen ist; doch nicht allein das, er kann auch nach den minder schönen, aber nützlichen und nothwendigen Gemüse-Arten und Früchten, die Vegetationskraft unseres Bodens beurtheilen.

Für die Kunst-Gärtnerei (landscape-gardening) hat der Amerikaner namentlich viel Sinn und Geschmack, und es scheint dieß ein Erbtheil von seinem Stammlande England her zu sein.

Zwar gibt es hier zu Lande, außer dem Greenwood-Gottes-Acker und anderen Friedhöfen bis jetzt noch keine so ausgedehnten englischen Anlagen, wie man sie in Europa, namentlich in der Nähe der Schlösser der Großen findet, und in der That, es ist auch kaum zu wünschen, daß man sie jemals hier so finden möge, wenigstens nicht mit den Verhältnissen gepaart, die dorten so grell in die Augen springen, und die weder dem Menschenfreunde, noch dem Naturfreunde ungetrübten Genuß an diesen immensen Garten-Anlagen gestatten können. Der Amerikaner hat seinen schönsten Park, an dessen Pforten keine Schildwachen und keine Warnungstafeln stehen, an der Natur seines Landes, die er nur hie und da etwas unterstützen oder zurückhalten darf, um schnell und ohne viele Kosten die großartigsten englischen Anlagen herstellen zu können. Europa holt unsere Baumsorten, um sie zum Schmucke von Gärten und Parken in ein fremdes Erdreich zu pflanzen, während sie bei uns überall im mütterlichen Grund und Boden von der größten Schönheit und der herrlichsten Mischung naturwüchsig auf ihren alten Wurzeln sich erheben.

Der Weinbau (vine-culture). Sowohl der Weinbau, als der Gemüse- und Obst-Bau gehört eigentlich mehr in das Gebiet der Landwirthschaft als in das der Industrie. — Ich glaubte aber demungeachtet es nicht unterlassen zu dürfen, in diesem Buche wenigstens kurz das Wichtigste und Nöthigste darüber zu sagen, weil der Gemüse-, Obst- und Wein-Bau in Deutschland so vielen Leuten als ausschließlicher Erwerbszweig dient und Zeitlebens gedient hat, und diese wohl berechtigt sind, in einem Buche wie das gegenwärtige, das besonders für die Belehrung derjenigen geschrieben ist, die ihr Vaterland verlassen und in den Vereinigten Staaten sich eine neue Heimath gründen wollen, und unter denen sich bekanntlich nicht Wenige aus den Rhein- und Neckargegenden, überhaupt aus Südwest-Deutschland, wo Wein gebaut wird, befinden, auch wenigstens einige Aufklärung über ihren seitherigen Nahrungszweig und dessen Zustand in der Neuen Welt in demselben zu suchen.

Wer freilich gründlichen Nachweis über die Art und Weise und den Stand der Boden- und Gewächse-Kultur in den Vereinigten Staaten wünscht oder nöthig hat, dem können die kurzen Andeutungen in den einschlägigen Artikeln dieses Buches nicht genügen; es ist jedoch für sein Bedürfniß in meinem Werke „der nordamerikanische Landwirth" gesorgt, und ich verweise ihn auf dasselbe, welches ausschließlich und ausführlich alle Gegenstände der Landwirthschaft behandelt.

Was nun den Weinbau in den Vereinigten Staaten anbetrifft, so ist über denselben, und zwar sowohl zum Nachweis der Unmöglichkeit, daß er hier zu Lande gelingen könne, als auch zum Nachweis des Gegentheils, und namentlich, daß ihm noch eine große Zukunft bevorstehe, schon soviel behauptet und geschrieben worden, daß man bei den an und für sich noch neuen, und im Vergleich zum Lande verhältnißmäßig wenigen praktischen Versuchen, an denen man diese Urtheile messen und würdigen könnte, eigentlich wohl nicht ganz im Klaren sein kann, auf wel-

cher Seite das Rechte ist. — Ich für meinen Theil berufe mich auf das Urtheil eines Amerikaners, des Herrn Longworth in Cincinnati, der mir deßhalb vor allen Anderen als competent erscheint, weil er nicht allein seit mehreren Jahrzehnten einer der bedeutendsten, wenn nicht der bedeutendste Weinproduzent in der Union ist, sondern auch weil er mit einem Unternehmungsgeist, einer Ausdauer und mit großen Geldopfern, wie sie wohl kaum einem Anderen für diesen Zweck möglich wären, alle erdenklichen Versuche mit der Traubenkultur angestellt, und es endlich dahin gebracht hat, sagen zu können, mit diesen und jenen Versuchen bin ich gescheitert und habe Verluste gehabt, die ihr euch ersparen könnet, diese und jene Methode dagegen hat sich als zweckmäßig erwiesen und mir Gewinn eingebracht, so daß ich, so lange nichts Besseres entdeckt wird, nicht mehr davon abgehe.

Ich lasse hier Einiges aus einem Berichte des Herrn Longworth über den Weinbau in der Gegend von Cincinnati, welcher aus den Berichten der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Staates New-York entnommen ist, folgen.

Der Weinbau wurde schon vor 50 Jahren in der Nähe von Philadelphia von einer Gesellschaft zu Spring-Hill versucht. Sie nahmen ausländische Reben-Sorten, fanden sie jedoch unserem Klima nicht entsprechend, eine einzige ausgenommen, welche gut fortkam und reichlich Trauben trug. Die Idee, Wein von den einheimischen Trauben zu machen, hätte man zu jener Zeit höchst lächerlich gefunden, und der Direktor dieser Weinbau-Gesellschaft nannte die Sorte, welche so gut fortkam, vernünftigerweise, wenn auch nicht mit Recht, Trauben von dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Cape-grapes), obgleich sie von den Ufern des Schuylkills gekommen waren. *)

*) Ich fand in einer alten Reisebeschreibung über Nord-Amerika von 1764, daß man in Georgia und Süd-Carolina schon zu jener Zeit die Kultur der europäischen und anderen Traubensorten als erfolglos aufgab, und die wilde, einheimische Rebe, die Catawba, zum Anbau, oder durch Pfropfen auf edle europäische Reben zu veredlen vorschlug.

Der nächste Versuch wurde von Schweizern gemacht, welche sich in Vevay, Indiana, niederließen, dort aber auch sehr bald herausfanden, daß ihre Schweizerreben nicht für unser Klima paßten; sie verschafften sich daher die obenerwähnten Cape-grapes von Spring-Hill und machten davon einen Wein, welcher herb, rauh und nur mit Zucker genießbar war; ihre Weinberge sind aber allmählig eingegangen, und die Cape-grape (Schuylkill Muscadell) wird dort wenig mehr gezogen. In Hinsicht der Tragbarkeit ist dieselbe eine unserer sichersten Traubengattungen, und wenn sie wie Madeira und Teneriffa-Wein behandelt wird, so gibt sie, wenn gehörig abgelagert, einen Wein, jenen sehr ähnlich.

Unter den Weinbauern Nordamerika's zeichnete sich Herr Major Adam, im Distrikt Columbia aus, welcher für die Kultur und Benutzung unserer besten Catawba-Sorten, für den Weinbau viel gethan hat; er irrte sich aber darin, daß er aus diesen Sorten süßen Wein machen wollte, und schadete auch dem Rufe seines Weines anfänglich dadurch, daß er zu Zeiten, wo die Catawba keine volle Ernten lieferte, Trauben von der wilden Rebe mit seinen kultivirten Trauben mischte. Doch ist er durch den Anbau der Catawba-Traube ein Wohlthäter seiner Nation geworden, und schon jetzt dürfte der Tag nicht mehr ferne sein, an welchem die Ufer des Ohio mit denen des Rheines, in Güte und Menge des erzeugten Weines, wetteifern können. Die deutschen Einwanderer sind es, welche diese Prophezeiung in Vollzug setzen werden, denn diejenigen unserer Hügel, welche sich für Weinbau eignen, sind für andere Produkte von wenig Werth, und ein genügsamer Deutscher, dem man 10 Acker solches Land gibt, wird mit seinem Weibe und seinen Kindern ganz herrlich davon leben können."

Von den durch Kultur aus der sogenannten (wilden) Fuchs-Traube, — auch baumartige Rebe und filziger Weinstock genannt, — erzielten Abarten unterscheidet man hier zu Lande hauptsächlich folgende Sorten: 1) Isabella-Traube (Isabella-

grape), 2) Blands-Traube (Bland's fox-grape), 3) Catawba-Traube (Catawba-grape), 4) Elsenburg-Traube (Elsenborough-grape).

Die Fuchs-Traube wächst überall in ganz Nord-Amerika wild, und die von ihr kultivirte purpurfarbige Isabella-Traube, die einzige Sorte, der man in Beziehung auf die Kultur, im Allgemeinen einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird fast nur als Tafelobst verbraucht. Durch den Verkauf frischer Weintrauben, die man hier gut bezahlt, wird viel Geld verdient, und es ist bei dem Zustande der Weinkultur, wie er gegenwärtig in den Vereinigten Staaten noch ist, hauptsächlich dieser Absatz, aus dem der Weinbauer seinen Verdienst zu ziehen suchen muß.

Herr Doktor Underhill hat in der Nähe von New-York einen großen Weinberg von circa 10 Acker, auf welchem er meistens einheimische Trauben zieht, die er in New-York als Tafelobst verkauft, und jährlich über D. 10,000 einzunehmen angibt.

Im Frühjahre 1849 besuchte ich die Weinberge des Herrn Fehr, eines Schweizers, welcher sich bei Reading, in Pennsylvanien, 9 Acres Hügelland um D. 950 kaufte, und zu Weinbergen anlegte. — Er zieht die Catawba, und der Wein vom Jahr 1848 war ausgezeichnet, wahrhaft delikat, ein Mittelding zwischen Madeira und Rheinwein. Der Sommer 1848 war kühl und den Trauben sehr günstig. Herr Fehr versicherte, daß der Weinbau in Pennsylvanien immer mehr zunimmt, und daß in Berks-County, in Pennsylvanien allein, 200 Acres Weinberge bestehen.

Fehr kostet der Acker zu Weinbergen gehörig herrichten zu lassen von D. 60 bis D. 100. Er verkauft die Gallone Most zu 60 Cents, und den Wein zu D. 1 in Reading selbst.

Die größten Weinberge befinden sich am Ohio in der Umgegend von Cincinnati, bei Hermann am Missouri, und die Anlage von Weinbergen soll dort noch immer ein sehr lohnendes Unternehmen sein.

So viel ist aber nun als bestimmt anzunehmen, daß die europäischen Reben zur Erzeugung von Wein kein befriedigendes Resultat liefern.

Eishandel.

Ice-Trade.

Das Eis ist während des Sommers dem Amerikaner zum unumgänglichen Lebensbedürfniß geworden; er erfrischt damit seine Getränke, umgibt die Butter damit, um sie auf dem Tische vor dem Schmelzen zu sichern, legt Fleisch und dgl. in Eis, um es vor dem Verderben zu bewahren, und gebraucht dasselbe noch auf verschiedene andere Weise. Es läßt sich hiernach leicht ermessen, daß namentlich in Gast- und Kaffee-Häusern und sonstigen Erfrischungs-Anstalten das Eis in großen Massen verbraucht wird; nicht weniger ist dieß der Fall auf Dampfbooten, Packetschiffen und Packetdampfschiffen, auf denen der Vorrath von Fleisch, Geflügel u. dgl. für eine ganze Reise in Eis verpackt wird.

Wenn in den nördlichen Staaten der Sommer nicht zu heiß ist, und alsdann das Eis entbehrt werden kann, ist der Handel damit in jenen Gegenden ein nicht sonderlich einträgliches Geschäft; wenn aber der Thermometer im Schatten wochenlange auf 94 bis 98, ja auf 100 Grad Fahrenheit und darüber steht, da sehnt man sich nach dem Eishändler, und der Genuß seiner Waare ist alsdann gewiß kein Luxus. Für die Kranken namentlich ist es dann ein wahres Labsal, und bei manchen Fieberarten wirklich das einzige Rettungsmittel. — Welchen Werth es für den Far-

mer hat, habe ich in meinem Buche „der amerikanische Landwirth" angeführt.

Noch weniger Luxus aber ist der Genuß des Eises im Süden, wo es während der heißen Tage unumgänglich nothwendig ist, sich einen kühlen Trunk zu verschaffen.

In den nördlichen und westlichen Staaten, in denen die Kälte anhaltend genug ist, um zum Einlegen taugliches Eis hervorzubringen, gibt es viele Leute, die sich einzig und allein mit Eiseinlegen beschäftigen, und große, zweckmäßig konstruirte Eishäuser besitzen; sie verführen dann in der heißen Jahreszeit regelmäßig täglich das Eis an ihre Kunden, und berechnen es nach dem Gewichte, auch senden sie dem schmachtenden Süden seinen Bedarf zu. Man hat es im Süden oft versucht, auf chemischem Wege Eis zu produziren, und die Versuche sind auch im Kleinen hinlänglich gelungen, im Großen aber werden die Apparate zu kostspielig, um das Eis billiger hervorzubringen, als es aus dem Norden bezogen werden kann.

Aber nicht allein vom Norden nach dem Süden der Vereinigten Staaten wird das Eis verschickt, sondern es geht von dort aus auch in die entferntesten Weltgegenden, und da dieser überseeische Eishandel lediglich das Unternehmen und die Ausbeute Amerika's ist, so mag es erlaubt sein, hier noch einiges Nähere über denselben folgen zu lassen.

Friedrich Tudor aus Boston kam auf die originelle Idee, den Bewohnern am Indus, und besonders den dortigen Engländern, ihren Madeira und ihre sonstigen Getränke mit amerikanischem Eis abzukühlen. Nachdem er einmal die Sache gehörig durchdacht hatte, schickte er im Jahre 1805 versuchsweise eine Ladung Eis nach West-Indien; dieser erste Versuch mißglückte und verursachte ihm einen Verlust von D. 4500, wodurch sich aber der spekulative Mann nicht im Mindesten abschrecken ließ, durch wiederholte Versuche seine wohlberechnete Spekulation dennoch erfolgreich zu machen.

Der Krieg, welcher sich später mit England entspann, machte seinem Handel für einige Zeit ein Ende, kaum aber waren wieder ruhige Zeiten eingetreten, so setzte Tudor, im Jahr 1815, seine Eisversendungen fort und schickte wieder einige Lieferungen nach Cuba.

Da er nun seine Kosten schon ziemlich deckte, so dehnte er den Handel auch auf die südlichen Städte der Vereinigten Staaten aus. Im Jahr 1833 machte er endlich die erste Eissendung nach Calcutta in Ostindien, seitdem hat er seinen Verkehr auch auf Madras und Bombay ausgedehnt. — Im Jahr 1832 belief sich die Eis-Ausfuhr nur auf 4325 Tonnen; im Jahr 1847 dagegen hat sie nach den südlichen Städten der Vereinigten Staaten bereits 51,887 Tonnen, womit 258 Schiffe, groß und klein, beladen waren, betragen. Nach den westindischen Inseln und Ostindien gingen 95 Schiffe mit 22,591 Tonnen. Als Beweis, welche Summen dieser Handel in Umlauf bringt, sei es gestattet, hier eine kleine Berechnung über obige Quantitäten folgen zu lassen:

Das Ausschneiden des Eises, Aufbewahren in den Eishäusern, und Verpacken in Schiffen beträgt, à D. 2 per Tonne	D. 148,956.
Die Fracht für 74,478 Tonnen, durchschnittlich mit D. 2½ per Tonne angenommen, macht	„ 186,195.
In demselben Jahr, 1847, wurden ungefähr 29 Ladungen von Fleisch, Früchten, Gemüsen u. s. w. in Eis verpackt, und nach Barbados, Demarara, Quadeloupe, Calcutta, wohin solche Artikel nicht anders gesendet werden können, verschifft; der Werth dieser Artikel wurde in Boston angeschlagen auf D. 2500 per Ladung, also im Ganzen auf	„ 72,500.
Hierzu kommt nun noch der Vortheil, welcher den in diesem Handel beschäftigten Leuten zukommt, mit	„ 100,000.
Macht zusammen die Summe von	D. 507,651.

In Havanna ist der Eishandel Monopol, und das Pfund wird zu 6¼ Cents verkauft, daher ist der Verbrauch dort auch sehr beschränkt, und beläuft sich seit 1832 jährlich nur auf circa 1100 Tonnen. In New-Orleans hingegen, wo der Handel damit frei ist, kostet das Pfund einen halben Cent bis zu 3 Cents,

je nachdem der Markt mehr oder weniger gut damit versehen ist, und die Consumtion ist dorten seit 1832 von 2310 Tonnen auf 28,000 Tonnen jährlich gestiegen. In Boston kosten 100 ℔ ungefähr 13½ Cents, wofür es die Eishändler noch in's Haus schaffen lassen. In Calcutta, wohin im Jahr 1833 die erste Sendung Eis von 201 Tonnen geschickt wurde, war Anfangs der Preis 6¼ Cents per ℔, aber nie höher, und gegenwärtig kostet dort das ℔ ungefähr 2½ Cents; es gehen jährlich 3000 Tonnen dahin, wovon jedoch ein Fünftel auf Verlust durch die lange Reise gerechnet werden muß.

Es gibt namentlich in Massachussets viele Eishäuser, in denen das Eis bis zum Verschiffen aufbewahrt wird, und die von bedeutender Größe sind; z. B. am fresh pond, in Cambridge bei Boston sind Eishäuser, die circa 86,000 Tonnen zu halten vermögen. Man baut sie gewöhnlich von Holz und füllt die Zwischenräume zwischen der äußeren und inneren Wand mit feuchter Lohe aus, die gefriert und im Frühjahr lange Zeit braucht, um aufzuthauen, und deßhalb weniger Verlust am Eise zuläßt, das, sobald es warm zu werden anfängt, so schnell wie möglich verschifft wird; in den südlichen Städten müssen jedoch die Eishäuser von Ziegelsteinen erbaut werden, da sie einer größeren Wärme zu widerstehen haben.

Das Ausschneiden und Hauen des Eises wurde Anfangs ganz auf die gewöhnliche, alte Weise bewerkstelligt, jetzt aber wird es fabrikmäßig mit eigens dazu erfundenen Vorrichtungen und Maschinen betrieben. Wenn z. B. das Eis zum Herausnehmen tauglich ist, und Schnee auf demselben liegt, so wird derselbe mittelst einer Schneeschaufel (scraper), welche von Pferden gezogen wird, hinweggeschafft; hat sich Schnee-Eis auf der Oberfläche des zum Einlegen hinlänglich dicken Eises gebildet, so wird dasselbe mit einem Eishobel, welcher ungefähr zwei Zoll davon abnimmt, abgehobelt; diese Maschine wird von zwei Pferden gezogen, und ist so eingerichtet, daß sie durch Falze, welche in bestimmten Ent-

fernungen zuerst mit der Eissäge eingeschnitten werden, im Geleise gehalten wird. Soll nun das Eis, das zum Einlegen bestimmt ist, geschnitten werden, so werden mit der Eissäge, die ebenfalls von zwei Pferden gezogen wird, parallele Furchen, die 22 Zoll von einander entfernt sind, eingeschnitten, und die im Verhältniß zu der Dicke des Eises hinlänglich tief gemacht werden müssen, bis das Eis sich spaltet; sind die Furchen alle einer Länge nach eingeschnitten, so werden auf die gleiche Weise die Querfurchen gezogen, wodurch beim Spalten 22 Zoll breite und eben so lange Eisblöcke entstehen, die sich leicht handhaben lassen.

Diese Blöcke werden in das am Ufer des Teiches stehende Eishaus gebracht, wo sie mittelst Elevators und schiefen Flächen nach den oberen Theilen desselben geschafft, und in regelmäßigen Lagen auf einander geschichtet werden, so daß der obere Block den unterhalb liegenden genau deckt. Ist ein Haus auf diese Art gefüllt, so wird das Eis mit Hobelspänen gut zugedeckt, und die Thüre verschlossen und wohl verwahrt.

Das Gewicht des Eises wird vor dem Verschiffen auf dem Ufer ermittelt, und wenn es hierauf auf's Schiff gebracht worden ist, in Sägespäne verpackt. Die Verpackung mittelst Sägespänen ist die beste, und je nachdem die Reise von längerer oder kürzerer Dauer ist, wird erst eine Lage davon auf dem Boden des Schiffes gemacht, alsdann das Eis darauf gelegt und damit zugedeckt. Der Raum zwischen dem Eis und den Wänden wird ebenfalls sorgfältig mit Sägespänen ausgefüllt. Die Sägespäne kommen vom Staate Maine, wo sehr großartige Sägemühlen bestehen, und werden mit D. 2. 50 C. per Klafter (cord) bezahlt, und dafür nach dem Einschiffungsplatze des Eises gebracht. *)

*) Siehe American Almanac, Jahrg. 1849, pag. 175.

Getreide-Mühlen.

Flour-, Grist-, Merchant-mills.

Bekanntlich sind die amerikanischen Mühlen, die wegen ihrer großen Vorzüge auch in Europa eingeführt wurden, die anerkannt praktischsten, die es gibt. Die Verbesserungen und Vervollkommnungen, die an denselben gemacht wurden, haben wir dem höchst intelligenten, amerikanischen Mechaniker Oliver Evans zu verdanken.

Oekonomie der Arbeit ist in Amerika in allen Fabrikzweigen von der höchsten Wichtigkeit, und Evans hat diese Aufgabe in Beziehung auf die Mühlen vollkommen gelöst. Ein Beispiel mag genügen, dieß zu beweisen: die Auvergne-Mill zu Newburgh, New-York, welche jährlich 17,000 Faß Mehl liefert, bedarf nur 6 Arbeiter, und dabei macht dieselbe ein wirklich ausgezeichnetes Mehl. —

Es gibt hier zu Lande zweierlei Arten von Mühlen, die Grist- und Merchant-Mühlen. Die Grist-Mühlen, welche in allen Theilen der Union, wo Ansiedlungen sind, bestehen, mahlen für die Farmer Weizen, Roggen, Buchweizen, Mais u. s. w., und man gibt einen gewissen Theil von dem Getreide, das man vermahlen läßt, als Lohn; die Quantität ist in jedem Staate durch das Gesetz bestimmt, in manchen Staaten liefert der Müller eine gewisse Quantität Mehl für eine gewisse Quantität Frucht.

Die sogenannten Merchant-Mühlen dagegen kaufen das Getreide, und verkaufen das in Fässer verpackte Mehl wieder an Mehlhändler und Bäcker. Das Getreide wird von diesen Mühlen

dem Gewichte nach gekauft, und deßhalb vom Wagen oder Schiffe aus gleich in einen Wäge-Kasten gebracht, welcher, nachdem das Gewicht seines Inhaltes vorgemerkt ist, in einen unterhalb desselben angebrachten Behälter, durch Oeffnung einer Klappe im Boden des Wäge-Kastens, ausgeleert. Von hier aus wird die Frucht durch Elevators (Paternoster) auf den höchsten Theil der Mühle gebracht, worauf sie selbst wieder auf die Smut- oder Reinigungs-Maschine läuft. Wenn diese Maschine den Ruß abgerieben, und alles leichte Getreide und den Unrath hinweggeschafft hat, wird das gereinigte Korn wieder mittelst eines Elevator auf den Speicher gehoben, und läuft nun von da aus auf die Mühlen. Das Mehl fällt in die, unterhalb den Mahlsteinen befindlichen, Beutelkästen, von wo alsdann das fertige Mehl auf einen großen offenen Raum gehoben wird, wo es durch eine sich im Kreise bewegende Schaufel, oder durch einen Rühr-Apparat fortwährend umgerührt, und der Luft so viel nur immer möglich ausgesetzt wird, bis es völlig abgekühlt ist. Das abgekühlte Mehl läuft hierauf durch Röhren oder Schläuche auf die Packmaschine, wo es durch Walzen, die sich im Kreise drehen, gleichförmig und fest in's Faß gedrückt wird. Ist ein Faß voll, so wird es durch ein leeres ersetzt, und in der Zwischenzeit, bis dieses sich füllt, wird in das eben gefüllte der Boden eingesetzt, die Reife fest angetrieben, und dasselbe in das Magazin gebracht, wo Zeichen und Name des Müllers darauf gebrannt werden. Jede gute Mahlmühle ist wenigstens 5 Stock hoch, wovon der höchste Stock zum Abkühlen des Mehles, die nächsten zwei zum Aufspeichern des Getreides, ein Stock zum Mahlen, der nächste für die Beutelkästen, und der unterste zum Packen eingerichtet ist.

Die Steine solcher Mühlen haben meistens einen Durchmesser von 5—7 Fuß, und sind mit Mahl- und Abführfurchen versehen, von deren zweckmäßiger Construktion nicht allein das geschwinde Vermahlen des Getreides, sondern auch die Güte des

Mehles abhängt; man hat auch schon mehrere Patente darauf ertheilt. — Die sogenannten french burr, welche man aus dem Departement Dordogne *) in Frankreich in kleinen Blöcken von 15—18 engl. Zoll Länge, 8—10 Zoll Breite und 6 Zoll Dicke hierher einführt, werden von eignen Mühlstein-Fabrikanten mit Cement zusammengesetzt und mit eisernen Reifen belegt, um sie noch dauerhafter zu machen. Diese Art von sehr porösen und dennoch sehr harten Steinen sind als die besten anerkannt, und man hat in Amerika noch keine, ihnen an Güte gleichkommenden, entdeckt. Gewöhnlich hat man auch Mühlsteine aus einem Stücke, diese werden aber nur für Maisbruch und zum Schroten gebraucht.

Dergleichen Merchant-Mühlen findet man hauptsächlich in den Weizengegenden im Staate New-York, den Erie-Kanal und den Seen entlang, am Ohio-Flusse, in Maryland und Virginien, überhaupt in Gegenden, wo hinlängliche Wasserkraft vorhanden ist, das Getreide auf Kanälen, Flüssen oder Seen billig herbeigeschafft werden kann, und das Mehl nach den Hauptseestädten leicht zu verschiffen ist. Diese Mühlen sind großartig, so z. B. hat die Haxalls-Mühle zu Richmond in Virginien 18 Paar Steine zu 5½ Fuß Durchmesser, und 3 Paar Steine zum Reinigen, mit welchen 700 Barrels Mehl per Tag gemahlen werden können; 500 Barrels des Tags liefern sie im Durchschnitt; sie haben auch schon in 6 Tagen 4000 Barrels gemacht. Diese Mühle exportirt einen großen Theil ihres Mehles nach Süd-Amerika, da das Virginien-Weizenmehl sich sehr gut in den südlichen Ländern hält. — Rochester, im Staate New-York, hat 20 Getreidemühlen, welche zusammen 100 Paar Steine haben. Diese Mühlen verschifften auf dem Kanal im Jahre 1846, während 8 Monaten, 510,232 Barrels Mehl; man schlägt das Kapital, welches in denselben, und deren Betrieb angelegt ist, auf D. 3,500,000 an. Es hat sich sehr oft ereignet, daß ein Kanalboot vom Westen, in Rochester mit einer Ladung von 1500

*) Zu la Ferté sous Jourare et Bergerarc.

Bushel Weizen ankam, und in Zeit von 24 Stunden schon wieder mit dem Mehl aus der ganzen Quantität, die es brachte, in Fässer verpackt, beladen abging. — In der Umgegend von Baltimore sind 60 Getreide-Mahlmühlen, und Baltimore selbst ist der größte Mehlmarkt in der Welt.

Gemäß dem Census von 1840 bestanden in den Vereinigten Staaten in diesem Jahre 4364 Merchant-Mühlen, welche 7,404,562 Faß Mehl erzeugten.

Ein Faß, oder barrel, hält 196 ℔ Mehl, die Faßdauben sind 27 Zoll lang, und der Diameter des Bodens beträgt 16½ Zoll.

Zur Anlegung solcher großer Merchant-Mühlen fehlen dem deutschen Einwanderer gewöhnlich die Mittel, und wenn er sie auch hätte, so würde ich ihm nicht rathen, sein Geld in ein solches Geschäft zu stecken, ehe er nicht genau den Handel kennt, und die nöthigen Erfahrungen für so ausgedehnte Geschäfte sich erworben hat. Der Müller mit geringem Kapital thut am besten sich nach den neuen Niederlassungen zu wenden, wo es immer an Mühlen fehlt, und wo auch mitunter sehr gute Wassermühlplätze zu finden sind; wo solche fehlen, muß Dampfkraft angewendet werden, und da Dampfmaschinen in den größeren Städten des Westens ziemlich billig sind, und es in den neuen Ansiedelungen auch nicht an Holz zum Heizen der Dampfkessel fehlt, so darf wohl besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß solche Dampfmühlen unter günstigen Verhältnissen sehr zweckmäßig sind, und dann nicht allein während des Sommers, wenn viele der kleineren Flüsse gänzlich austrocknen, sondern auch in Gegenden, wo der Winter lang und sehr kalt ist, vortheilhaft betrieben werden können. —

Mühlarbeiter bekommen gewöhnlich von D. 20 bis 30 per Monat, müssen aber während 8 Monaten im Jahre, 18 Stunden per Tag arbeiten. —

Der Durchschnittspreis von Mehl, und von Weizen in Ohio

war im Juli 1841	D. 4. 06¼ per Barrel,	Cents 72¾ per Bushel.
„ 1842	„ 3. 49¾ „	„ 49½ „
„ 1843	„ 3. 73 „	„ 70 „
„ 1844	„ 3. 29 „	„ 59 „
„ 1845	„ 3. 26½ „	„ 64¼ „

Das regelmäßige Verhältniß von Weizen zu Mehl ist 5 Bushel auf ein Faß Mehl. Der Müller hat also nach den obigen Preisen, ohne die Abfälle in Anschlag zu bringen, folgenden Gewinn per Faß gehabt:

1841	1842	1843	1844	1845
43¾ Cents.	102¼ Cents.	23 Cents.	34 Cents.	5¼ Cents.

Der Durchschnittspreis von Mehl in der Stadt New-York war

im Juli 1841	D. 5. 37½	per Barrel.
„ 1842	„ 5. 93¾	„
„ 1843	„ 5. 62½	„
„ 1844	„ 4. 31¼	„
„ 1845	„ 4. 62½	„
im Jahr 1848	„ 6. 00	„

	im Jahr 1846:	im Jahr 1847:
Die Ausfuhr an Mehl belief sich auf	D. 11,668,669,	D. 26,133,811,
an Weizen	„ 1,681,975,	„ 6,049,350,
an Mais	„ 1,186,663,	„ 14,395,212,
an Maismehl	„ 945,081,	„ 4,301,334,
an Roggenmehl	„ 138,110,	„ 225,502.

Nach dem Census von 1840 belief sich die Anzahl der Grist-Mühlen in den Vereinigten Staaten auf 23,661. Diese Mühlen beschäftigen sich, wie schon erwähnt, nur mit dem Vermahlen von Getreide für den Hausbedarf der Farmer, hauptsächlich aber mit dem Vermahlen von Mais, welches das Hauptnahrungsmittel unserer Landleute ist.

Der Ertrag der Mais-Erndte in den Vereinigten Staaten belief sich im Jahr 1847 auf 539,000,000 Bushel, wovon die südwestlichen und nordwestlichen Staaten das Meiste erzeugten. Diesem, für die Bevölkerung der amerikanischen Freistaaten so höchst wichtigen Produkte, hat man auch während der letzten

Theuerungs-Jahre in Europa einige Würdigung geschenkt, und dem Hunger war es vorbehalten, das Vorurtheil gegen diese Brodfrucht, daß sie nur für das Vieh und nicht für den Menschen geeignet sei, zu bekämpfen; es ist zu hoffen, daß wenigstens die ärmere Klasse der Bevölkerung Europa's, wenn auch nur theilweise, sich derselben für immer als Nahrungs-Mittel bedienen werde. Das Klima und der fruchtbare Boden in den Vereinigten Staaten, welche dieser Frucht so ungemein entsprechen, daß bei sorgsamer Kultur dieselbe zu dem erstaunlichen Ertrag von 100 Bushel und mehr per Acker zu bringen ist,*) befähigt die amerikanische Landwirthschaft, dieselbe billig zu erzeugen und Europa reichlich damit zu versorgen. — Der einzige Uebelstand, der bisher der Versendung des Maises und Maismehles hinderlich war und dem Exporteur ein ziemliches Risiko bot, ist das Verderben desselben auf langen Seereisen; unsere denkenden und unternehmenden Müller haben diesen Uebelstand jedoch durch Trocknen der Frucht oder des Mehles zu beseitigen gewußt.

Der im Frühjahr gemahlene Mais enthält in 196 ℔ 30 bis 35 ℔ Wasser; im Sommer ist dieses Verhältniß um ein Bedeutendes geringer, jedoch immer noch hoch genug, um beim Transport schädlich auf das Mehl zu wirken. Dieses Wasser muß nun soviel wie möglich durch künstliche Mittel aus dem Mais oder dem Mehle herausgetrocknet werden, zu welchem Zwecke man verschiedene Apparate erfunden hat, von denen der von Strattford im Jahr 1847 patentirte Revolving Dryer (drehender Trockner) demselben am besten entsprechen soll. Will man frisch geerndteten Mais verschiffen, so ist es unumgänglich nöthig, daß er vorher getrocknet werde.

Nicht allein das Maismehl, sondern auch das sogenannte Cobmeal (der Mais und die Kolbe zusammengemahlen) wird mit der Zeit noch ein Export-Artikel werden. Das letztere wird hier als Viehfutter verbraucht und ist als solches unübertrefflich, da die

*) Siehe Fleischmann's amerikanischen Landwirth, Seite 131.

Kolben nicht allein Zuckerstoff, sondern auch andere Nahrungs-Theile enthalten. Das Cob-Mehl ist sehr leicht verdaulich und befördert das Fettwerden ungemein.

Es entsteht nun die Frage, wenn Amerika sich segensreicher Jahre zu erfreuen hat, zu welchem Preise der Mais und das Cob-Mehl in den Häfen Europas eingeführt werden kann?

Der Mais kann an den Flüssen der westlichen Staaten gewöhnlich um 15 bis 20 Cents per Bushel angekauft werden, (man rechnet $4^1/_2$ Bushel zu einem Barrel Mehl), demnach kommt 1 Barrel auf 85 bis 90 Cents, und mit dem Barrel selbst (à 30 Cents) auf circa D. 1. 15. Die Fracht von New-Orleans beträgt per Barrel 30 Cents, die Unkosten in New-Orleans 10 Cents, die Fracht von da nach England 60 Cents, das Mahlen und Trocknen 10 Cents per Barrel, macht zusammen D. 2. 25. — Nimmt man nun das Faß Maismehl zu einem Gewichte von 200 ℔ an, so kostet das Pfund $1^1/_8$ Cent. Von Cob-Mehl (Mais mit der Fruchtkolbe vermahlen) würde das Pfund nur auf 1 Cent zu stehen kommen, welches kaum der halbe Preis ist, den man in London, Liverpool oder anderen großen Städten Europa's für das Pfund Heu bezahlt.

Branntwein-Brennereien.

Distilleries.

Branntwein ist das Lieblingsgetränk des Amerikaners. Der Reiche, sowie der Arme trinkt Branntwein, nur daß Ersterer sich an dem französischen Brandy, Letzterer jedoch an dem im Lande

erzeugten Maisbranntwein erquickt; der Erstere ihn mit Zucker und Wasser, mit Pfeffermünzkraut, Lemonien, Orangen u. s. f. mischt, um die verschiedenartigen Toddies, Mintjullaps, brandy cock-tails etc. daraus zu machen, der Letztere ihn aber ungemischt, und zwar je rauher, desto lieber trinkt.

Die besten Brandy-Sorten kommen aus Frankreich zu uns. Im Jahr 1846—47 wurde für D. 931,082 Brandy von dort importirt, und so lange der Weinbau in Amerika nicht auf die Stufe gekommen ist, wie in Frankreich, wird sich an dem Bezug dieses destillirten Getränkes von dorther wohl wenig ändern, wenigstens eine Abnahme nicht Statt finden.

In den großen Seestädten bestehen auch viele sehr bedeutende Häuser, welche schon seit Jahren sich ausschließlich mit der Einfuhr von Branntwein beschäftigen, und durch ihre Verbindungen in Frankreich sowohl, als durch ihre kolossalen Kapitalien dieses Geschäft fast gänzlich in den Händen haben und den Markt versorgen.

Außer dem französischen, wird auch irländischer und schottischer Branntwein, sowie holländischer Wachholderbeerbranntwein in Amerika eingeführt, und die Summe, die z. B. im Jahre 1846 — 47 hiefür nach diesen Ländern gieng, belief sich auf D. 216,290. Man hat sich viel Mühe gegeben, diese letzteren Sorten von Branntwein hier nachzumachen, aber es gelang ebensowenig, wie die Nachahmung des french brandy. Liqueure (Cordials) wie Anisset, Kirschwasser, Zwetschenwasser u. s. w. werden bedeutend weniger consumirt; der Betrag für die Einfuhr derselben in dem obenbenannten Jahre betrug nur D. 58,995. Diese Liqueure werden hauptsächlich von den Deutschen und Franzosen gesucht, — der Amerikaner zieht den Brandy und gewöhnlichen Getreide-Branntwein (Whisky) allem Anderen vor.

In den großen Städten gibt es sehr viele kleine Liqueurfabrikanten, welche alle Sorten der beliebtesten Liqueure, Bitteres aus Gentian-Wurzeln, oder andere aus bitteren Pflanzen erzeugte

Extracte, welche als Magenmittel dem Branntwein beigemischt werden, und dergleichen Artikel, machen. Großartige Geschäfte der Art lassen sich jedoch nicht mit Vortheil anlegen, weil der Amerikaner diese Cordials nicht liebt.

Würde sich das Bedürfniß und der Verbrauch des Branntweins in Amerika nur auf die eingeführten Quantitäten beschränken, so könnte man trotz der enormen Summen, die wie oben gezeigt, dafür ausgegeben werden, die Amerikaner zu den mäßigsten Nationen der Welt rechnen, so aber reicht das Quantum, welches nur Frankreich allein hierher sendet, kaum hin, den Bedarf der vermöglicheren Leute zu decken, während die weniger Bemittelten, und besonders die ganz arme Klasse der Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande sehr viel Maisbranntwein genießen, und die Masse, die trotz aller Temperance-Societies, Gesetze*) und Verfügungen, z. B. gegen den Verkauf des Branntweins am Sonntage, jährlich von diesem keineswegs delikaten Getränke verbraucht wird, erreicht wirklich eine ungeheure Höhe**), ohne den Bedarf für industrielle und medicinische Zwecke in Anschlag zu bringen. Es ist natürlich, daß da, wo so große Nachfrage nach einem Artikel ist, sich auch viele Produzenten desselben befinden.

Es ist übrigens nicht zu leugnen, daß die Apostel der Mäßigkeit durch ihre lobenswerthe und unermüdliche Thätigkeit in Begründung von Temperance-Societies (Mäßigkeits-Vereinen) dem unmäßigen Genuß des Branntweins einige Schranken gesetzt haben, und daß durch ihren Einfluß die Trunkenheit immer seltener vorkommt.

Die alte englische Sitte, nach Tische so lange geistige Getränke zu sich zu nehmen, bis die ganze Gesellschaft betrunken

*) Die Legislatur von Wiskonsin erließ im Jahr 1848 Gesetze, um dem zu freien Gebrauch von geistigen Getränken Einhalt zu thun.

**) Im Jahr 1839 wurden 43,228 Barrels Whisky auf dem Miami-Canal nach Cincinnati verschifft.

unter dem Tische liegt, ist fast gänzlich verschwunden. Seit meinem Aufenthalte in den Vereinigten Staaten hat auch die Gewohnheit vor dem Frühstück, vor und nach dem Mittagsmahl ein Gläschen Brandy, und vor dem Schlafengehen noch eine nightcap (Nachtmütze) zu sich zu nehmen, sehr abgenommen, und selbst im Süden, wo man nie einen Besuch machen konnte, ohne mit Brandy oder Madeira traktirt zu werden, verschwindet dieser Gebrauch immer mehr. So lange übrigens die gebildete Klasse sich des Genusses der feinen Sorten von Branntwein und starkem Weine nicht mehr enthält, ist nicht daran zu denken, daß die niederen Klassen sich durchgreifend einer größeren Mäßigkeit befleißigen werden; sie wollen nicht zurückbleiben und thun sich am Whisky weidlich bene, leider auf Kosten ihrer Gesundheit, wofür oft ein frühzeitiger Tod den traurigen Beweis liefert.

Wie oft hörte ich auf dem Lande im Westen die Redensart: Tom burnt his copper out (wörtlich: Tom hat seinen Kessel verbrannt) d. h. er hat sich zu Tode gesoffen. Das Delirium tremens kommt noch sehr häufig vor, und das so sehr oft vorkommende Nervenzittern ist nichts Anderes, als eine Folge von dem übermäßigen Genusse dieses Giftes.

Verhältnißmäßig am meisten haben die nordamerikanischen Indianer von dem Feuer-Wasser, wie sie es nennen, gelitten. Die ungeheure Abnahme dieser Menschen-Race, welche nach Angaben von glaubwürdigen Autoritäten seit Entdeckung des nördlichen Theiles von Amerika sich von 30,000,000 bis auf 2,000,000 vermindert haben soll, wozu allerdings die Blattern, die allein circa 6 Millionen hinweggerafft, die Kriege mit den Weißen, und die immer statthabenden Gefechte unter sich selbst, sehr viel beitrugen, muß hauptsächtlich dem Genusse des Branntweins zugeschrieben werden.

Auf den Schiffen, deren Mannschaft bekanntlich in der Regel dem Trunke in großem Maaße ergeben ist, hat man die

Mäßigkeits-Vereine einzuführen gesucht, und es gibt viele Schiffs-Eigner, die, anstatt des Branntweins, Kaffee an das Schiffsvolk verabreichen lassen. — Auf meiner letzten Reise nach Europa auf dem Bremer Segelschiff Albert, Capitain Reichel, mit welchem ich eine lange, aber sehr angenehme Fahrt machte, wurde nur Kaffee, anstatt Branntwein, an das Schiffspersonal ausgetheilt, auch waren alle Arten von Seemannsflüchen abgeschafft, und ich hörte während der ganzen Reise weder von dem höchst gebildeten Capitain, noch von einem der Offiziere einen Fluch oder ein Schimpfwort, und dennoch herrschte gute Disciplin und Ordnung. — Man behauptet zwar häufig, daß Branntwein, Fluchen und Prügel zum Schiffsdienste unumgänglich nöthig sei, aber solche Behauptungen lauten in unserem aufgeklärten Zeitalter zu barbarisch, und ich hoffe nicht sowohl, daß die Bremer Rheder diese Mäßigkeits-Einrichtung auf allen ihren Schiffen einführen, und nur gebildete Männer als Capitaine anstellen werden, wodurch nicht allein die Matrosen zu Menschen werden, sondern auch die Reisenden viel weniger Mißhandlungen ausgesetzt sind, — als es auch zu wünschen wäre, daß die Marine der Vereinigten Staaten dieses Beispiel durchgehends auf ihren Schiffen nachahmen möchte; der Matrose würde dann, wenigstens so lange er auf dem Schiffe ist, dem Laster der Trunkenheit entzogen sein, und bei einem etwaigen Rückfall am Lande bald einsehen, bei welchem Systeme er sich am besten befindet. Leider aber wird der Mannschaft noch immer regelmäßig ihr Grog ausgetheilt, welcher in einem gewissen Maaße Mais-Branntwein besteht, und den sie zu bestimmten Stunden, beim Rufe ihres Namens, auf einmal verschlucken müssen, um auf diese Weise zu verhindern, daß sie ihre Portion an einen Anderen verkaufen können. Unglaublich und eckelhaft ist die Art und Weise, auf welche sie diese Absicht zu umgehen und ihren Zweck dennoch zu erreichen suchen. Es ist den Soldaten und Matrosen nicht gestattet, Branntwein in die Forts oder Schiffe zu bringen. Die

Liebe zu diesem Getränke geht bei ihnen aber so weit, daß sie alle möglichen Mittel und Wege ausfindig machen, um sich dasselbe zu verschaffen. Ich habe mir von sehr zuverläßigen Personen erzählen lassen, daß man in der Nacht Fässer mit Whisky in die Nähe der Kasernen oder Forts bringt, und daß die Soldaten, welche auf den Forts oder Marine-Depots Wache stehen, die Gewehrläufe damit füllen, und wenn sie abgelöst werden, die Ladung in denselben nach der Wachstube bringen, um sie dort unter die Kameraden zu vertheilen.

Alles, sei es an und für sich noch so unschädlich, wenn es im Uebermaß genossen wird, schadet der Gesundheit, und so ist es natürlich mit dem Whisky, wie mit dem french-brandy. Es ist jedoch eine anerkannte Thatsache, daß letzterer bei spärlichem Genusse sehr wohlthätig auf die Verdauungswerkzeuge wirkt, und namentlich nach Fiebern und während der großen Hitze höchst erquickend und stärkend ist. Besonders im Sommer bei lang anhaltender Hitze sind einige Löffel voll von diesem fire-water ein Bedürfniß und eine Wohlthat, hauptsächlich aber auf Reisen im Innern des Landes, wo man weder guten Wein, noch guten Branntwein haben kann, ist es rathsam, sich damit zu versehen, um die verschiedenen Gattungen von Wasser, welche man antrifft, damit zu mischen und dem Wechselfieber zu entgehen.

Ich will über dieses geistige Getränke mich übrigens weiterer Lobpreisungen enthalten, man könnte sonst glauben, ich sei selbst ein großer Liebhaber davon; soviel aber muß ich aus meiner eigenen Erfahrung noch hinzufügen, daß es nach sehr heftigen gallichten Fiebern das einzige Mittel ist, die geschwächte Verdauung wieder herzustellen.

Es wird übrigens auch sehr viel sogenannter ordinärer french-brandy verkauft, welcher aus entfuseltem Mais-Branntwein — was mittelst Kohlen bewerkstelligt wird — und einer

Beimischung von gebranntem Zucker, Essig- und Schwefelsäure besteht. Früher, als das Geheimniß dieser Beimischung noch weniger bekannt war, war dieses Geschäft namentlich ein sehr einträgliches; jetzt aber fabrizirt sich beinahe jeder Liqueur- und Weinhändler seinen Bedarf selbst. Außerdem wird noch sehr viel brandy, gin etc. durch Mischungen von Getreide-Branntwein und französischem brandy u. s. w. erzeugt. Diese Fabrikation ist immer noch ziemlich einträglich, besonders für denjenigen, der die Mittel hat, lange genug zu borgen und Verluste zu tragen, welche bei den immerwährend auftauchenden und wieder untergehenden Caffee-, Boarding- und Gast-Häusern nie ausbleiben, da dieselben meistens von nicht sehr vermöglichen Leuten auf Spekulation und auf den Grundsatz hin unternommen werden: Geht's, ist es gut, geht es nicht, so kann nicht viel verloren werden.

Der meiste Branntwein wird hier aus Mais gemacht und Whisky, Corn-Whisky genannt; man macht zwar auch Rye-Whisky aus Roggen, ferner Pfirsich- und Aepfel-Branntwein, jedoch nur sehr wenig im Vergleich zum Corn-Whisky. Die Maisbranntweinbrennereien sind hier fast durchgängig sehr großartige, meistens mit einer Mahlmühle versehene Anstalten, und um sie mit Vortheil zu betreiben, müssen sie großartig sein und in reichen Maisgegenden am Ohio, Mississippi und in den nördlichen Theilen der westlichen Staaten, in der Nähe von Kanälen, schiffbaren Flüssen und Seen, auf welchen der Branntwein leicht nach den südlichen und östlichen Märkten verschifft werden kann, angelegt werden. So z. B. bestehen in Clermont, County Ohio, allein neun Maisbranntweinbrennereien, welche zusammen täglich 2750 Bushel Mais verarbeiten, aus denen 10,000 Gallonen Branntwein, also über 3 Millionen Gallonen per Jahr, erzeugt werden. Diese Brennereien machen jährlich 30,000 Schweine fett, und bringen das Stück im Durchschnitt auf 250 ℔ Gewicht.

Auch vermahlen sie durchschnittlich 150,000 Bushel Weizen pr. Jahr wovon 30,000 Faß Mehl gemacht werden.

Die Auslagen in dieser Brennerei belaufen sich für

Mais, 725,000 Bushel à 25 Cents	D. 181,000.
Weizen, 150,000 Bushel à 75 Cents	„ 37,500.
Schweine, 30,000 Stück à D. 3.	„ 90,000.
Branntweinfässer, 75,000 Stück à D. 1	„ 75,000.
Mehlfässer, 30,000 Stück à 35 Cents	„ 10,000.
im Ganzen auf circa	D. 393,500.

Der Erlös war ungefähr folgender:

Für Branntwein, 3 Millionen Gallonen à 18 Cents .	D. 540,000.
Für Weizenmehl, 30,000 Faß à D. 3½	„ 105,000.
Für Schweinefleisch, 75,000 Centner à D. 4	„ 300,000.
Zusammen circa	D. 945,000.

Hiervon sind nun noch ferner die Auslagen für Brennholz, die sehr bedeutend sind, die Betriebskosten, die Zinsen des Anlagskapitals u. s. w., in Abzug zu bringen; auch ist der Werth des Schweinefleisches in obiger Berechnung, à D. 4 pr. Centner, sehr hoch angeschlagen; vergangenes Jahr z. B. war er nur Dollars 2½ pr. Centner.

Durch die große Quantität von Maisbranntwein, welche jährlich in den Vereinigten Staaten erzeugt wird, ist der Preis desselben auch sehr gesunken, und an dem Getränke selbst wird deßhalb wenig profitirt. Vergangenes Jahr (1848) im August kostete die Gallone Branntwein am Wabasch, im Staate Indiana, 15 Cents. Der im Westen fabrizirte Branntwein geht größtentheils nach New-Orleans, wo er in großen Quantitäten 16 Cts. pr. Gallone einbringt, hiervon bleiben jedoch, nach Abzug der Transportkosten, dem Fabrikanten kaum 13 Cents pr. Gallone. Der Hauptgewinn für den Brennerei-Besitzer liegt in der Schweinemastung, da diese Thiere mit der sehr nahrhaften Schlampe, welche noch heiß in die Tröge der Schweineställe gelassen wird, gefüttert werden. Dieser Gewinn ist jedoch ein sehr prekärer, und in Jahren, wo neben hohen Getreidepreisen niedrige Fleischpreise

bestehen, ist er sehr klein, im umgekehrten Falle aber natürlich um so reichlicher. Manche Brennereien mästen an 4000 Schweine jährlich, und man kann sich nun eine Idee machen, nicht allein wie ausgedehnt die zu einem solchen Geschäfte nöthigen Gebäulichkeiten und Stallungen, sondern auch wie groß die Kapitalien sein müssen, um dasselbe einrichten und mit Vortheil betreiben zu können. — In der Nähe von großen Städten gibt es auch Brennereien, welche mit der Schlampe Milchkühe füttern, und die Milch, die jedoch gewöhnlich schlecht ist, in die Stadt verkaufen.

In den meisten größeren Brennereien werden die Mühlen, Maischapparate, Pumpen u. s. w. mit Dampf getrieben. Die Maisähren, welche in großen Vorraths-Häusern (corn-cribs) aufbewahrt werden, werden auf der Enthülsungs-Maschine zum Schroten vorbereitet; — von den Schrotmühlen läuft der gebrochene Mais gleich in den Maischbottich, wo er mit Wasser, mittelst eines durch Dampf in Bewegung gesetzten Maischapparates, gehörig eingemaischt wird und hernach auf die Gährbottiche läuft. Wenn die Masse gehörig gegohren hat, wird sie auf den Vorwärmer gepumpt, von welchem aus sie sofort auf die Destillirgefässe übergeht. Der Branntwein läuft aus dem Kühlapparte gleich in die Fässer, welche gewöhnlich 32—36 Gallonen halten. Man rechnet von 60 Bushel Mais 240 Gallonen Branntwein; die Schlampe von 60 Bushel reicht hin, um 500 Schweine dreimal des Tags zu füttern. Diese Thiere bekommen während 10 Monaten nichts als Schlampe zu fressen, und nur in den letzten zwei Wochen vor dem Schlachten werden sie mit geschrotenem Mais gefüttert, — ungeschroten können sie ihn nicht fressen, da ihnen durch den langen Genuß der Schlampe die Zähne ganz weich werden. Die mageren Schweine werden mit 1½ bis 2 Cents pr. ℔ lebendes Gewicht bezahlt; man stellt sie mit ungefähr 100 ℔ Gewicht auf, und bringt sie in der oben angegebenen Mastzeit auf 300 ℔.

Es bestehen auch bei den Branntweinbrennereien so wie bei den Bierbrauereien keine Steuern oder polizeiliche Vexationen.

Die Ausfuhr an Whisky betrug im Jahre 1846—1847 D. 141,497.

Bierbrauereien.

Beer-Breweries.

Trotzdem, daß die Amerikaner im Allgemeinen keine Biertrinker sind, sondern den destillirten geistigen Getränken und schweren Weinen den Vorzug geben, so gibt es hier zu Lande doch ziemlich viele und sehr große Brauereien, welche Ale, Porter, Brown Stout, Tablebeer und deutsches, besonders baierisches Bier brauen.

Die englischen Biere, namentlich Ale und Porter, welche hier von ausgezeichneter Güte gemacht werden, sich auch während der heißen Witterung gut halten und den Transport vertragen, werden fast ausschließlich von den Engländern, Irländern, Schottländern und den Amerikanern getrunken. Philadelphia, Baltimore, Boston, Washington, Alexandria, Cincinnati, New-York, Albany und andere Städte am Hudson-Flusse haben sehr ausgedehnte Brauereien, welche ihre verschiedenen Biersorten nach dem Süden und anderen Städten der Union, auch viel nach den westindischen Inseln, selbst nach Ostindien und China verschiffen. Die Deutschen ziehen die leichten Biersorten den schweren englischen vor, und das auf bairische Art gebraute Getränk hat auch hier, wie in Deutschland, bei ihnen vor allen anderen den Vorzug.

Alle in Deutschland bestehenden Verordnungen, in Bezug auf Errichtung von Gebäuden für Brauereien, Malzaufschlag, Biertaxen u. s. w. kennt man hier nicht. Wer das nöthige Vermögen besitzt, eine Brauerei zu errichten, mag es unternehmen; man verlangt höchstens, wenn der Brauer sein Bier selbst ausschenkt, eine License, Taxe, wie man es hier zu nennen pflegt.

Die Kunst, Bier zu brauen, hat man bekanntlich in England auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht, und die dortigen ungeheuren Brauereien sind einem Jeden bekannt. Die hiesigen Ale- und Porter-breweries werden auf ähnliche Weise betrieben, und einige davon sind, wenn nicht eben so groß, doch sehr bedeutend; daß große Summen dazu nöthig sind, um mit jenen in Concurrenz treten zu können, versteht sich wohl von selbst, so z. B. arbeitet die Eagle-Brewery von M. Vassar und Comp. in Poughkeepsie im Staate New-York, welche seit 1836 besteht, mit einem Kapital von D. 150,000. Diese Brauerei nimmt einen Flächenraum von einem Acker Land ein. Es werden in derselben jährlich 60,000 Bushel Gerste und 50,000 ℔ Hopfen verbraut, woraus 20,000 Faß Ale, Porter und Bier gemacht werden, die sich auf einen Werth von D. 100,000 belaufen. Das ganze Jahr hindurch sind 40 Arbeiter angestellt, deren Lohn D. 10,000 beträgt, und die 10 bis 12 Stunden des Tages zu arbeiten haben.

Die deutschen Brauereien sind selbst in den Städten in viel kleinerem Maßstabe angelegt. Manche derselben kaufen das Malz von Mälzern, die sich ausschließlich auf Malzbereitung verlegen, und brauchen daher nur wenige Geräthe, um für ihren Verschluß das nöthige Bier zu brauen. — Wo deutsche Niederlassungen sind, wird auch eine Brauerei immer gute Geschäfte machen und ein kleines Capital hinreichen, eine solche anzulegen. Dieß gilt namentlich für die Städte und Gegenden der mittleren und nördlichen Staaten, wo viele Deutsche wohnen, und besonders für solche Orte, wo das Malz angefertigt gekauft werden kann. Der

Unternehmer einer solchen Brauerei kann sich hierzu ein Haus miethen und in dem Hofraum seinen Kessel und sein Kühlschiff aufstellen, im Keller sein Bier abgähren und in dem Hausraum es verschenken, wobei immer ein ordentlicher Gewinn herauskommt, besonders wenn das Bier gut ist. Wenn auch in neu entstehenden Städtchen des Westens nicht gleich Anfangs sehr großer Absatz an Bier ist, so muß man nie außer Augen lassen, daß diese Städtchen mit der Zeit zu großen volkreichen Städten werden, besonders wenn ihre Lage in Beziehung auf die Ausdehnung des Handels eine günstige ist, was sich bald kund gibt, da bei uns keine Städte durch künstliche Mittel, wie z. B. durch den Glanz eines Hofes, sich heben, sondern lediglich durch den Handel und die Industrie ihrer thätigen Einwohner.

Das Bier, welches in den Kaffeehäusern, coffeehouses, wie man hier die Branntwein-Schenken gewöhnlich zu nennen pflegt, ausgeschenkt wird, wird denselben von den Brauern zugefahren, die auch hier, wie in England, durch schöne, sehr große, kräftige Pferde und hübsche Bierkarren einander zu übertreffen suchen.

Eigentliche Bierhäuser, wie man sie in Europa findet, gibt es hier noch sehr wenige, und nur die Deutschen allein besuchen dieselben. Sie haben auch hier die Sitte beibehalten, am Sonntage mit ihren Weibern und Mädchen irgendwo, wo es gutes Bier gibt, zusammenzukommen und ruhig ein Glas zu trinken, wobei sie sich alsdann in Gedanken auf kurze Zeit wieder in die Heimath versetzt glauben.

Der Preis der Gerste ist im Osten 50 bis 60 Cents per Bushel; im Westen ist sie billiger. Hopfen kostet das Pfund 12 bis 20 Cents. In manchen Gegenden fehlt es manchmal an Gerste, sobald aber der Farmer einen Absatz dafür sieht, wird er den Brauer reichlich damit versorgen. Hopfen kann man immer aus den östlichen Handelsstädten beziehen.

An Fässern und allen Arten von Braugeschirr fehlt es nicht. (Siehe hierüber die einschlägigen Artikel.) Die Fässer, in welchen

das Bier an die Wirthe versendet wird, sind von verschiedener Größe, und mit schweren eisernen Reifen gebunden; es gibt deren von $^1/_4$, $^1/_2$ und ganzen Barrels zu 33 Gallonen.

Ale und Porter werden auch sehr häufig auf kleine, starke Bouteillen abgezogen, was ein besonderes und lohnendes Geschäft ist und meistens von Engländern und Irländern betrieben wird. — Das abzuziehende Bier wird mit Zucker versetzt.

Trotz unserer großen Bierproduktion werden noch immer jährlich für bedeutende Summen Ale und Porter aus England und Schottland eingeführt und in Bouteillen verkauft, welche Einfuhr sich im Jahre $18^{46}/_{47}$ auf D. 123,342 belief.

Das englische Table-beer wird auf Obergährung gebraut, und ehe es völlig ausgegohren hat, gespundet und verzapft. Gewöhnlich wird das Faß in den Keller gelegt, mit einer Röhre, die bis in die Schenke reicht, verbunden, wo es durch einen eleganten Hahn auf dem Schenktische in die Gläser gefüllt wird. Für gut ausgegohrenes Bier, wie Ale 2c. benützt man Pumpen, mit welchen dasselbe aus dem Fasse im Keller in die Schenke gehoben wird.

Man macht hier auch Sprucebeer, Rootbeer und andere dergleichen aus Zucker, Melasse und einer Beimischung von aromatischen Pflanzen zusammengesetzte Biere, die schnell bereitet, aber nicht haltbar sind und nur wegen ihrer Wohlfeilheit von den arbeitenden Klassen, besonders im Sommer, getrunken werden.

Viele, und namentlich die Temperance-Leute erquicken sich während der heißen Sommertage mit Sodawasser oder verdünnten Sirupen, mit Citronen, Sassaparilla u. s. w., in welches kohlensaueres Gas künstlich beigemengt ist. Es gibt in den großen Städten viele Fabriken, die die Anfertigung dieses Getränkes im Großen betreiben, und zahlreiche Arbeiter mit der Bereitung, dem Verkorken und dem Verschlusse an die Kaffee- und Gasthäuser beschäftigen. Die zur Bereitung des kohlensaueren Gases nöthigen Apparate werden hier sehr zweckmäßig und dauerhaft an-

gefertigt. Die Korke werden mit Schnüren, wie beim Champagner, festgebunden.

Die Ausfuhr an Bier rc. betrug im Jahre 1846 D. 67,735; im Jahre 1847 D. 68,114.

Essig-Fabrikation.

Vinegar-Brewery.

In den Vereinigten Staaten werden im Allgemeinen keine so große Quantitäten Essig consumirt, wie in den europäischen Ländern, da die ganze hiesige Kochkunst sich auf wenige Gerichte beschränkt, zu denen nicht viel Essig gebraucht wird, ausgenommen zu eingemachten Gurken (pickles), die in ziemlich großen Quantitäten verbraucht werden. In den größeren Städten, wo die europäische Art zu kochen mehr gebräuchlich geworden ist, und viel saure Speisen und Salat gegessen wird, ist natürlich auch der Verbrauch an Essig viel bedeutender, als auf dem Lande.

In allen älteren Ansiedelungen der östlichen und westlichen Staaten wird sehr viel Obst gebaut und Cider*) gemacht. Aus diesem Getränke bereitet sich der Farmer seinen Bedarf an Essig meistens selbst. Solcher Cider-Essig ist höchst billig und kommt in hinlänglichen Quantitäten in den Handel.

Es haben sich mehrere Essigfabriken etablirt, die durch die sogenannte Schnellbereitungs-Methode Essig fabriziren. Das Haupt-Material zu dieser Methode ist Branntwein, der be-

*) Guter Cider kostet per Barrel D. 4; der New-Jersey Cider ist von vorzüglicher Qualität.

kanntlich hier zu Lande zu äußerst billigen Preisen und in hinlänglichen Massen zu haben ist, so daß diese Fabriken mit ihren Produkten, selbst mit dem so sehr billigen Cider-Essig concurriren können.

Bei Etablirung einer Essig-Brauerei muß jedoch, wie sich schon aus obigen Andeutungen entnehmen läßt, mit großer Vorsicht und Behutsamkeit zu Werke gegangen werden, und es ist vor Allem nöthig, daß der Unternehmer den Stand der Erzeugung an Cider-Essig, sowohl in der Umgegend des Platzes, auf dem er sich niederlassen will, als auch an den Eisenbahnen, Kanälen und Straßen, die in's innere Land führen, genau zu erforschen sucht, ferner die Consumtion an Ort und Stelle und den Bedarf nach Auswärts, besonders aber auch für Kriegsschiffe und Linien-Truppen genau in Erwägung zieht, ehe er zu der Anlegung einer solchen Fabrik sich entschließt.

Schneider.

Taylors.

Der Amerikaner trägt fast immer den Frack, seidene Westen und feine schwarze Hosen, im Winter große Ueberröcke und Mäntel, im Sommer Kleider von leichteren Stoffen, und die Schneider halten sich, wie überall, genau an die Gebote der herrschenden Mode (fashion), die hier zu Lande aus einer Zusammensetzung von französischem und englischem und einer Beimischung von einheimischem Geschmacke besteht. Die Mode regiert die freie Menschheit der Vereinigten Staaten unbedingt eben so tyrannisch, wenn nicht tyrannischer, als dieß in irgend einem

anderen Lande der Fall ist, denn nicht allein der Städter ist ihr Sclave, sondern die lithographirten Mode-Bilder, die in New-York und Philadelphia regelmäßig ausgegeben werden, finden auch sehr schnell ihren Weg nach den kleinsten Orten in den entferntesten Theilen des Landes, und die Knöpfe an den Röcken, die die Taille bezeichnen sollen, steigen oder sinken, je nachdem das neueste Bild des Modejournals es verlangt, gleichzeitig in der ganzen weiten Union, wie die Barometer beim Wechsel der Witterung.

Es dürfte einem Fremden schwer fallen, namentlich am Sonntage, nach der Kleidung den Stand oder die Beschäftigung irgend eines Mannes errathen, und z. B. den Advokaten von dem Handwerker unterscheiden zu wollen, denn alle jene lächerlichen Auszeichnungen, Standes- und Zunft-Unterscheidungen der alten Welt kennt man hier nicht; der Diener kleidet sich so gut wie der Herr, und die Magd so gut wie die Frau, oder wenigstens nach derselben Mode, wenn auch die Stoffe ihrer Kleider nicht so fein und kostbar sind.

Daß bei solchen Gleichheitsverhältnissen in den Trachten, bei dem steten Wechsel der Moden, und in einem Lande, wo die Stoffe nicht immer die haltbarsten sind, die Leute die Kleider an und für sich wenig schonen, und der schnelle Wechsel der Witterung, die kalten Winter und die heißen Sommer, immer einen größeren Vorrath von Kleidungsstücken nothwendig machen, die Schneider sehr viel zu thun haben, läßt sich leicht denken.

Die amerikanischen Schneider machen im Allgemeinen schöne und sehr elegante leichte Kleider, und verstehen denselben, ohne viel Futter und Watte, eine hübsche Façon zu geben. Der Kunst des Zuschneidens, in der sie namentlich eine große Fertigkeit besitzen, hat man hier viele Aufmerksamkeit zugewendet, und es sind eine Menge Patente auf Vorrichtungen, um genaues Maaß zu nehmen, genommen worden, ja es gibt sogar geschickte Zuschneider, die im Lande umher reisen und Vorlesungen über ihre

Kunst halten. Selbst an der Scheere, diesem alten bewährten Instrumente, das man geneigt sein könnte, in Hinsicht auf seine Zweckdienlichkeit für unverbesserlich zu halten, wurden verschiedene Verbesserungen gemacht und patentirt, wodurch dieselbe nicht allein eine bequemere, sondern auch dem Zwecke mehr entsprechende Form erhalten hat.

Der Schneider hier zu Lande ist auch sehr oft zugleich Tuchhändler und hält nicht allein ein Lager aller derjenigen Zeuge, die er zu seinem Geschäfte nothwendig hat, sondern auch aller anderen Gegenstände, die ein Mann, um sich — mit Ausnahme des Hutes und der Schuhe — vollständig zu kleiden, bedarf; er nennt sich deßhalb auch Draper & Taylor oder Merchant-Taylor.

Die Gesellen arbeiten meistens nach dem Stück, und man bezahlt ihnen für einen gut gearbeiteten Rock D. 8—10; leichtere Arbeiten, die weniger Geschicklichkeit erfordern, werden in den großen Städten von Näherinnen angefertigt.

Die Preise für gut gemachte Kleider von feinem Stoffe sind hier zu Lande immer noch hoch, so bezahlt man z. B. für einen Rock D. 28; für einen Frack D. 30; für Beinkleider von Tuch D. 10—12; für seidene Westen D. 5—6 u. s. w.

Die Schneider geben gewöhnlich 6 Monate Credit, wodurch viele auch oft genug betrogen werden, da es nicht selten vorkommt, daß, ehe die 6 Monate vorüber sind, der Kunde vielleicht nach Californien, nach Texas oder irgendwo anders hin in den fernen Westen gezogen ist; diese Verluste kommen dann immer den redlichen und regelmäßigen Kunden zu Last, denn durch diese müssen sie wieder gedeckt werden.

Es gibt hier zu Lande auch sogenannte Clothing-Stores, Kleider-Magazine, in denen man alle Arten von fertigen Kleidungsstücken in großer Auswahl und zu billigen Preisen kaufen kann. Ihre Vorräthe sind nach der Zweckmäßigkeit und den Mitteln für alle Arten der verschiedensten Kunden gehalten,

und sowohl der Matrose findet dort alles Nöthige zu seiner Bekleidung zweckmäßig und nach seinem Geschmacke gemacht, als auch der vermöglichere, immer Eile habende Amerikaner, der fast nie Zeit findet, sich einen Rock anmessen und machen zu lassen. Um diesen Anforderungen der Kundschaft bei dem oft raschen Wechsel der Moden stets entsprechen zu können, ist es nöthig, daß diese Stores von ihren älteren, nicht mehr sehr modernen Stücken immer von Zeit zu Zeit geräumt werden. Diese werden daher an die Kaufleute, welche im Frühjahr und Herbst aus dem Innern nach den Seestädten kommen, um ihre Einkäufe zu machen, sehr billig verkauft, wodurch die Schneider in jenen Gegenden in ihrem Geschäfte natürlich sehr beeinträchtigt werden, indem sie auf die Anfertigung der Kleidungsstücke für die Vermöglicheren beschränkt sind.

Die Unternehmer solcher Clothing-Stores haben mancherlei Vortheile, die sich der gewöhnliche Schneider, wenigstens nicht in gleichem Maaße, verschaffen kann; sie kaufen z. B. alle Arten von Tuch, Hosen-, Westen- und Seidenzeugen in Auktionen, wo sie dieselben billig und mit einem Credit von mehreren Monaten erhalten; ebenso wird Futter, Knöpfe und alles sonstige Zugehör unter ebenso vortheilhaften Bedingungen in großen Quantitäten von ihnen gekauft. Dabei haben sie sehr geschickte Zuschneider, die aus einem ganzen Stücke Zeug so viele Röcke oder Hosen, als es nur möglich geben kann, ohne viel Abfall zu haben, und mit größerer Oekonomie herauszuschneiden wissen, als dieß bei dem Zuschnitte eines einzelnen Kleides möglich ist. Die zugeschnittenen Sachen werden an Stückarbeiter zum Anfertigen gegeben, die dieselben zu höchst billigen Preisen fertig wieder abliefern; viele Kleidungsstücke werden ganz von Näherinnen gemacht, deren Lohn selbst niedriger ist wie in Deutschland.

In Boston ist eine der großartigsten Kleider-Fabriken in den Vereinigten Staaten, die sogenannte „Oak Hall Rotunda“ von George W. Simmons. Er hat 25 fashionable Zuschneider,

2 Buchhalter, einen Kassier mit einem Assistenten, 1 Zahlmeister, 5 Austräger, 2 Expressen, 30 Verkäufer und 3000 Arbeiter angestellt. In seinen großartigen Magazinen hat er immer ein Assortiment von 45,000 verschiedenen Kleidungs-Stücken und Zeug für circa 60,000 Stücke im Vorrath.

Frauenkleidermacher gibt es hier zu Lande nicht, da die Kleider für die Damen von den Näherinnen (Mantuamakers) gemacht werden*).

Der Kleiderhandel wird auch sehr stark von den deutschen Juden betrieben, und es gibt an den Werften und Hauptstraßen der Städte ganze Reihen von solchen Stores, wo diese zudringlichen, unverschämten Menschen ihre Waaren feil bieten, und sie nicht allein jedem Vorübergehenden antragen, sondern auch Landleute, Matrosen und dergleichen Leute mit Gewalt in ihre Läden hineinziehen, und ihnen Alles aufzudringen suchen. Dieses Rabenvolk breitet sich über das ganze Land aus, Cincinnati ist voll davon, ebenso Louisville, Evansville, St. Louis und New-Orleans. Sie kaufen die schlechtesten und verdorbenen Tuche und sonstige Stoffe, bezahlen ihren Arbeitern die elendesten Preise und betrügen sie manchmal noch obendrein um diesen kümmerlichen Lohn.

Vor einigen Jahren wurde hier eine Nähe-Maschine erfunden, mit der man alle Arten von Nähten schnell und sehr dauerhaft zu machen im Stande ist; sie ist sehr einfach und wird leider die armen Näherinnen in ihrem geringen Verdienste noch mehr beeinträchtigen. Diese Maschine wird namentlich sehr zweckmäßig zur Anfertigung von Säcken für Salz und Getreide benützt, und man kann mit derselben in einem Tage 800 bis 1000 Säcke machen, wozu viele Menschenhände nöthig wären.

Die Ausfuhr an Kleidungsstücken betrug im Jahre 1845—1846 D. 45,140; im Jahre 1846—1847 D. 47,101.

*) Siehe hierüber auch den Artikel Näherinnen.

Näherinnen. Putzmacherinnen.
Seamstresses. Milliners.

Kleidermacherinnen. Köchinnen. Dienstboten.
Mantua-Makers. Cooks. Servants.

In den Haupt-Landungsplätzen der Vereinigten Staaten, wo jährlich so viele Tausende von Emigranten beiderlei Geschlechts ankommen, wo viele Bewohner des Innern hinströmen, um ihr Glück zu machen, da läßt sich leicht denken, daß eine große Anzahl von Menschen arbeitslos herumgehen, und wenn sie auch noch so gerne arbeiten wollten, nichts zu thun bekommen können. Die Auskunfts-Büreaus sind mit Dienst- und Arbeitsuchenden überfüllt, und wie viele gibt es noch außer diesen, denen die nöthige, obgleich kleine Summe von 25 Cents fehlt, um die Einschreibgebühren zu bezahlen! — Allerdings gehen die Agenten der Einwanderungs-Gesellschaften ihren ankommenden Landsleuten mit Rath und That an die Hand, und bemühen sich, ihnen Beschäftigung zu verschaffen, allein es ist zu schwierig, für alle Arten von Arbeitern, und dazu noch für eine solche Menge, geeignete und ihnen entsprechende Plätze zu finden, als daß nicht sehr oft der Fall vorkommen müßte, daß Mancher, durch die Noth getrieben, Geschäfte verrichten muß, von denen er sich nie etwas träumen ließ. Der Mangel an Lokal- und hauptsächlich Sprachkenntniß, das Ungewohnte der hiesigen Sitten und Gebräuche, versperrt vielen unserer deutschen Landsleute oft auf lange Zeit die Aussicht und den Weg nach einer sicheren, ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechenden Beschäftigung, wenn

sie nicht ein Unterkommen in einem deutschen Hause, oder bei irgend einem öffentlichen Unternehmen finden, bei welch' letzteren eben freilich wieder die Irländer, Schottländer und Engländer wegen der Kenntniß der englischen Sprache den Vorzug vor ihnen haben.

Für Frauen und Mädchen ist es zwar immer leichter ein Unterkommen zu finden, wenn sie sich als Dienstboten verdingen wollen, aber mit der Nadel sich fortzubringen, ist hier sehr schwierig, und um so schwieriger für Eingewanderte, als es genug eingeborene Frauen und Mädchen gibt, die bei dem besten Willen zur Arbeit, und bei dem angestrengtesten Fleiße kaum im Stande sind, durch Nähen und dergleichen Arbeiten ihr Leben zu fristen. Die Preise für weibliche Arbeiten sind nämlich in den großen Städten, im Vergleich zu den Preisen der Lebensmittel, Kleidungsstücke u. s. w. ungemein niedrig, ja selbst niedriger als in Deutschland.

So bezahlt man z. B. in New-York und anderen Städten im Osten für schöne baumwollene Hemden mit einem eingesetzten, niedlich in Falten gelegten und gesteppten Brusttheil von Leinwand, wie man sie hier gewöhnlich trägt, 25 Cents per Stück. Eine gute Näherin braucht einen vollen Tag, um ein solches Hemd zu machen, und verdient daher per Woche D. 1. 50, womit sie kaum ihre Wohnung und Nahrung bezahlen kann. Für feine Hemden von Leinwand mit schön vollendeten Brusttheilen, zu denen wenigstens 15 bis 18 Stunden nöthig sind, um ein Stück zu machen, bezahlt man 50 Cents. Für ordinäre Tuchhosen, Westen u. dgl. bezahlt man 18 bis 50 Cents per Stück, doch höchst selten den letzt genannten Preis; für gewöhnliche Sommer-Beinkleider, Unterhosen, Unterhemden u. s. w. dagegen nur 12½ Cents per Stück; eine geübte Arbeiterin kann von den letzteren vielleicht zwei Stück in einem Tage fertig machen, von den ersteren jedoch wird sie höchstens ein Stück des Tages zu Stande bringen können. Hieraus ergibt sich, daß eine Näherin, welche glücklich genug ist, immerwährend Beschäftigung

zu haben, einen Verdienst von 75 Cents bis D. 2 per Woche haben kann.

Geschickte Näherinnen, welche in die Häuser gehen und dort arbeiten, bekommen für gewöhnliche Arbeiten D. 1. 25. bis D. 1. 50 per Woche mit Kost, aber ohne Wohnung, und solche, welche Frauenkleider zu machen verstehen, sogenannte mantuamakers, erhalten D. 2 bis 2½ per Woche.

In New-Orleans bekommen die Näherinnen während des Winters D. 1 per Tag, im Sommer jedoch finden sie nichts oder nur sehr wenig zu thun.

Viele Mädchen arbeiten auch in Fabriken, wo sie Regenschirme u. dergl. nähen, aber ebenfalls nur sehr wenig dabei verdienen, indem man z. B. das Dutzend ziemlich guter, aber natürlich ordinärer Regenschirme für D. 4 aus den Fabriken beziehen kann; bei diesem Preise kommen kaum 5 Cents per Stück auf die Näharbeit, das Aufheften u. s. w.

Man wird nach Obigem, und mit Recht, wohl die Frage aufwerfen, wie können diese Mädchen bestehen in einem Lande, wo Alles so theuer ist? wie sind sie im Stande, sich zu ernähren, zu kleiden, mit Schuhen zu versehen und ihre Wohnung zu bezahlen? — Statt aller Antwort weise ich den Frager an, Abends, wenn es zu dämmern anfängt, einen Blick auf die Straßen unserer großen Städte zu werfen, und namentlich in diejenigen gewissen Theile derselben, wo Assignation-Häuser, für geheime Zusammenkünfte, in Menge zum Unterschlupfe dienen, und wo die gräßlichsten Laster-Scenen, die man sich nur denken kann, in einem Grade statthaben, wie man es wohl nirgends sonst in Europa, als vielleicht in dem glücklichen England, zu finden sich einbilden darf*).

Um der immer mehr überhand nehmenden Unsittlichkeit unter

*) Die Fabrikarbeiterinnen in unseren großen Städten dürfen in dieser Hinsicht mit denen der kleinen regelmäßigen Fabrikstädte im Norden nicht verwechselt werden.

diesen Mädchen zu steuern, haben sich in Boston, New-York, Philadelphia und in anderen Städten Vereine von Frauen gebildet, die es sich zur speziellen Aufgabe machen, Frauenzimmer der Art aufzusuchen, um sie durch Belehrung und Ermahnung von den unausbleiblichen traurigen Folgen ihres Lebenswandels zu überzeugen und sie auf den Weg der Tugend zurückzuführen, indem sie ihnen ein Asyl in einem der Gesellschaft gehörigen Hause anbieten, wo man ihnen alle möglichen Mittel und Anleitungen gibt, sich in Handarbeiten zu unterrichten, um im Stande zu sein, ihr Brod auf eine ehrenvolle Weise zu verdienen. Ich gebe hier einen Auszug aus dem veröffentlichten Berichte des Rosine-Vereins zu Philadelphia, welcher 480 Mitglieder zählt, von denen jedes jährlich einen Dollar Beitrag bezahlt.

„Im Jahre 1848 wurden 64 Mädchen in das Haus der Gesellschaft aufgenommen, welche aus Häusern von üblem Rufe, aus Trink- und Spielstuben, von denen der Weg immer in's Armenhaus oder Gefängniß führt, gerettet worden sind. Durch die eifrigen Bemühungen der Vereinsmitglieder wurden sie zur Besserung bewogen, indem man ihnen Gelegenheit verschaffte, sich im Elementar-Unterricht zu vervollkommnen, das Kleidermachen zu erlernen, und in sonstigen verschiedenen Hand- und Hausarbeiten sich auszubilden. Die Mädchen, welche in das „Rosine-Home“ aufgenommen sind, kommen täglich in Berührung mit den Mitgliedern der Gesellschaft, welche sie durch guten Rath anhalten, die Bibel und andere moralische Bücher fleißig zu lesen.“

„Viele von diesen Mädchen haben die Vortheile zu schätzen gewußt, die ihnen in dieser Anstalt geboten werden, und man hegt die Hoffnung, daß der Aufenthalt in „Rosine-Home“ ihnen eine bleibende und wohlthätige Erinnerung sein wird.“

„Während des vergangenen Jahres hat ein Mädchen sich mit einem achtbaren Manne verheirathet, und ist mit ihm nach dem Westen gezogen; eine Anzahl von Mädchen hat man als

Dienstboten in Familien untergebracht, wo ihr ordentliches Benehmen ihnen Achtung erwirbt. Zwei sind wieder in den Familien-Kreis ihrer Freunde eingetreten, drei sind als Kirchenmitglieder aufgenommen worden, und zwei haben so viel erlernt, daß sie sich durch ihre Arbeiten ernähren können rc."

„Die Vorsteher haben über 200 Besuche bei solchen unglücklichen Mädchen gemacht, und es ist ihnen auch gelungen, mehrere auf den Weg der Moral zurückzuführen. Durch das Auskunfts-Büreau der Gesellschaft hat man 177 Weibern und Kindern Plätze verschafft."

„Während des Jahres 1848 wurden 1000 Kleider im Gesellschaftshause gemacht; D. 1888 sind als Beiträge empfangen und D. 1735 ausgegeben worden."

„Die Einnahme für den Verkauf von angefertigten Kleidern aus dem Magazin der Gesellschaft belief sich auf D. 2000."

In den kleineren Städten des Westens der Union werden die Näh-Arbeiten und dergleichen Beschäftigungen viel besser bezahlt als in den großen Seestädten; aber um nach dem Westen zu gehen, fehlt es den Meisten dieser Frauenzimmer an den dazu nöthigen Mitteln, und viele sind an ihren Lebenswandel schon so sehr gewöhnt, daß sie in einem kleinen sittlichen Orte sich nicht gefallen würden.

Milliners, Mantua-makers. Geschickte Modistinnen, welche hübsche Hüte, Hauben und dergleichen machen können, und Kleidermacherinnen, die ihr Geschäft verstehen, die Sprache kennen und Mittel besitzen, einen Laden zu miethen, um auf eigene Rechnung ein Geschäft anzufangen befinden sich allerdings in einem anderen Verhältniß; besonders wenn solche durch ihre geschmackvollen Arbeiten sich einen Namen zu verschaffen wissen, werden sie immer gut bei ihrem Geschäfte fortkommen, in den meisten Fällen sogar sich ein Vermögen erwerben. Viele französische Modistinnen haben hier schon ihr Glück gemacht. Putzmacherinnen von weniger Geschicklichkeit finden natürlich schon wieder viel mehr Concurrenz,

da es Pfuscherinnen genug hier gibt; für solche ist es am besten, sich in den kleinen Städtchen im Innern niederzulassen.

Im Allgemeinen wäre es für Frauenzimmer, welche nicht große Geschicklichkeit und Geschmack in weiblichen Arbeiten, und überdieß keine Mittel haben, viel zweckmäßiger, sich als Mägde zu verdingen, anstatt als Näherinnen oder in Fabriken für niedrigen Lohn zu arbeiten, und dort dem Einfluß von verdorbenen Gefährtinnen ausgesetzt zu sein. Aber hier zu Lande will Niemand Dienstbote werden. Im Innern ist es sogar höchst schwierig, eine Magd zu bekommen; die Töchter, selbst der ärmsten Farmer, wollen sich nicht dazu verstehen, und wenn sie sich je verdingen, so wollen sie ganz auf dem Fuße der Gleichheit mit der Familie des Hauses leben, was wegen ihrem Mangel an Bildung meistens höchst unangenehm ist; sie nennen sich auch nur help, assistant (Helferin, Beistand) niemals Magd.

Der Lohn für gewöhnliche Hausmägde ist in größeren Städten monatlich D. 4 bis 5, für Köchinnen D. 6 bis 10 und noch mehr, wenn sie geschickt sind; dabei haben sie stets gute Kost, gewöhnlich ganz die nämliche wie die Herrschaft, bei welcher sie dienen. Junge hübsche Mädchen haben auch hier besonders das Glück, ohne viel darnm beten zu dürfen, einen Mann zu finden, da Tausende von jungen ledigen Männern hieher kommen, die natürlich mit der Zeit auch Frauen haben wollen. Wer also von meinen schönen Landsmänninnen sich nach dem Glück der Ehe sehnt und in Deutschland nicht viel Aussicht dazu hat, wird hier nicht lange darauf zu warten haben.

Ich glaube, hier nicht am unrechten Platze, ihnen jedoch einen Rath geben zu müssen, den ich schon sehr oft, wenn es Gelegenheit gab, ausgesprochen habe, nämlich den, daß diese holden Geschöpfe, wenn sie ihre Heimath verlassen, auch ihre phantastischen Nationaltrachten daheim lassen mögen. Hier zu Lande trägt man nur lange Kleider, und nicht bis an die Knie reichende Röcke, wie sie in einigen Gegenden Deutschlands

Mode sind. Das Gleiche gilt von den Kopfbedeckungen, die oft so phantastisch sind, daß man glauben könnte, ihre Trägerinnen seien aus dem Narrenhause entsprungen. Deßhalb bitte ich meine Ladies, oder diejenigen Frauenzimmer, die im Lande der Gleichheit solche zu werden gedenken, sich einen französischen Damenhut oder eine ähnliche Kopfbedeckung zu kaufen, jedenfalls aber nicht barköpfig in den Straßen herumzuziehen, was hier ungemein auffallend ist, weil weder Mann, noch Frau oder Mädchen, ohne Hut sich auf der Straße sehen läßt; ferner bitte ich sie, bei ihrem ersten Auftreten in unseren volkreichen Städten, ihre Zärtlichkeiten für zu Hause, wo nur die Wände Zeuge sind, zu versparen, und ihren Geliebten, Verlobten oder Ehemännern nicht zu erlauben, sie um den Leib zu nehmen und so, eng verbunden, durch die Straßen zu führen, denn so Etwas ist für den Amerikaner ein zu scandalöses Schauspiel. — Ich will damit durchaus nicht behaupten, daß der Amerikaner nicht zärtlich zu sein versteht, keineswegs, er beachtet aber doch wenigstens den nöthigen Anstand auf offener Straße, und dazu gehört auch, was ich mir noch zu bemerken erlauben muß, daß hier zu Lande die Frau oder das Mädchen ihrem männlichen Begleiter zur Seite geht, und nicht hinten drein folgt, wie die Indianerinnen in Indian file — das heißt, wie die Gänse von der Weide kommen.

Schuhmacher.

Shoemakers.

Trotz der vielen Versuche, die man hier zu Lande schon angestellt hat, um Schuhe, Stiefeln und andere Arten von Fuß-

bekleidung mittelst Maschinen zu verfertigen, hat man es doch nicht dahin gebracht, diesen höchst wichtigen Theil unseres Anzuges anders so gut und dauerhaft zu machen, als auf die alte Methode, nämlich mit der Hand.

Die Modesucht ist auch in diesem Artikel in den Vereinigten Staaten ebenso groß, wie in Europa, und jede Jahreszeit bringt einen höheren oder niedereren Absatz, eine mehr oder weniger breite Spitze; auch trägt man jetzt sehr viel Schuhwaaren von Glanzleder und Sommerschuhe von Tuch und anderen Arten von Zeug. Ueberhaupt sind die Stadtbewohner hier zu Lande, und zwar sowohl Männer, als Frauen immer gut beschuht, und das Schuhmacher-Handwerk wird daher in Amerika stets ein sicheres und ziemlich lohnendes Geschäft bleiben.

Wenn man bedenkt, daß 25,000,000 Menschen Schuhe tragen, — da, nebenbei gesagt, das Barfußlaufen, ausgenommen bei den Kindern ganz armer Leute auf dem Lande, hier noch nicht Mode geworden ist, — und dabei in Anschlag bringt, daß sie dazu noch sehr wenig darauf achten, dieselben zu schonen, sondern, wenn sie der Schuh ein wenig drückt, an der betreffenden Stelle gleich ein Stück herausschneiden oder das Leder aufschlitzen, wenn man ferner bedenkt, daß die Frauenzimmer aller Klassen beim schlechtesten Wetter ganz dünne Schuhe tragen, und selbst die Negerinnen sich schämen, Winters mit dicken Schuhen auf der Straße zu gehen, so kann man sich eine Idee von der ungeheueren Anzahl von Schuhen, die jährlich hier verbraucht werden, machen. Man schlägt den Werth der in den Vereinigten Staaten angefertigten Schuhe und Stiefel jährlich auf D. 50,000,000 an, und 150,000 bis 200,000 Menschen finden in diesem Industriezweige Beschäftigung. — In Massachussets allein wurden im Jahre 1846: 3,768,160 Paar Stiefel und 17,128,411 Paar Schuhe, zusammen zu einem Werthe von D. 14,799,140 gemacht, und doch reicht dieß bei Weitem nicht hin, um nur den westlichen Markt damit zu versorgen.

Im Allgemeinen kann man die hier zu Lande gefertigten Schuhe und Stiefel in zwei Sorten eintheilen: in solche, bei denen die Sohle durch Holzstifte mit dem Oberleder zusammengefügt, und solche, bei denen sie mit dem Faden aufgenäht ist. Die ersteren sind die sogenannten Peg-Shoes und in der Regel die schwerere und ordinärere Fußbekleidung, indem nur wenige feinere Sorten von Schuhen und Stiefeln auf diese Art gemacht werden; sie werden meistens von dem Landvolk getragen, und hauptsächlich auch für die Sklaven benützt, und was ihnen an Eleganz abgeht, wird dadurch ersetzt, daß sie gewöhnlich ziemlich dauerhaft und sehr billig sind. Es läßt sich jedoch leicht denken, daß diese Dauerhaftigkeit nicht dieselbe ist, wie bei gut genähtem Schuhwerk, da ihnen gerade das, was am häufigsten vorkommt, sehr schädlich ist, nämlich das abwechselnde Feuchtwerden und Trocknen, wodurch die Holzstifte anschwellen, sich wieder zusammenziehen und lose werden; übrigens halten sie ziemlich lange, und da der Amerikaner im Innern nicht immer Schuhmacher und Schuhflicker zur Hand hat, auch das Flicken ihn ebenso viel oder vielleicht mehr kosten würde, wie ein neues Paar Schuhe, so trägt er sie so lange, bis sie abgenützt sind, und kauft sich dann neue. Diese Art von Schuhen und Stiefeln wird größtentheils in den nördlichen Staaten, namentlich in Lynn, Massachussets, wo die Bewohner ganzer Gegenden sich damit beschäftigen, angefertigt. Sie holen bei einem Leder- oder Schuh-Händler das schon zugeschnittene Ueberleder und die Sohlen, und heften die letzteren mit den Holzstiften auf, welches Geschäft, wenn es einmal eingeübt ist, schnell von Statten geht. Von dort aus werden sie in großen Quantitäten nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt; die Kramläden auf dem Lande, besonders im Westen und Südwesten sind mit allen Sorten und Größen von diesen Peg-Shoes und Peg-boots versehen. Das Paar solcher Schuhe wird in Parthien zu 62½ Cents in den Handel gebracht.

Auf die Kunst, das Oberleder mit Oekonomie und so zu schneiden, daß dabei nicht viel genäht zu werden braucht, ist einem gewissen Jos. T. Buck in New-Canaan, Connecticut, im Jahre 1835 ein Patent ertheilt worden; auch hat man verschiedene Maschinen erfunden, um die Sohlen auf einen Druck zuzuschneiden, die Pegs anzufertigen u. s. w., überhaupt das zu erreichen, worauf die amerikanische Spekulation in allen Sachen ausgeht, d. h. soviel wie möglich die Hand-Arbeit zu ersparen, die Anfertigung zu beschleunigen, und so billig wie möglich zu machen. — Das Holz, aus welchem die Pegs angefertigt werden, wird in Stücke geschnitten, mittelst Maschinen gefurcht und gespalten, und so die Stifte auf einmal fertig gemacht. — Der Lawrence Massachussets Messenger berichtet von einem gewissen J. Robinson, welcher eine neue Maschine erfunden und patentirt erhalten haben soll, mit der eine Person 100 Holzstifte in einer Minute einschlagen kann; bei jeder Umdrehung der Maschine werden die Löcher gemacht, und die Stifte genau und fest in die Sohle getrieben.

Die besseren Sorten von Schuhen und Stiefeln werden, wie schon angeführt, hier zu Lande genäht. — Was aus der Erfindung geworden ist, Schuhe aus einem Stück Leder ohne Naht zu machen, weiß ich nicht, die Probestücke, die ich davon sah, schienen mir unzweckmäßig. — Man hat sehr viele Verbesserungen an den Handwerkszeugen zum Nähen, sowie zum Strecken der Stiefel-Bälge gemacht, und es sind hiefür allein 38 verschiedene Patente ertheilt worden; die Leisten werden theilweise von den Leistschneidern, aber größtentheils mit Maschinen angefertigt.

Doch nicht allein an den Handwerkszeugen, sondern auch an dem Schuhwerk selbst hat man alle erdenklichen Verbesserungen, elastische Sohlen, metallene und drehende Absätze u. s. w. gemacht und Patente darauf erhalten. Die Patente, welche bis jetzt in diesem Industrie-Zweige genommen worden sind, belaufen sich auf einhundert fünfundzwanzig, unter denen sich allerdings manche

gute und praktische Verbesserung befindet. Dieß beweist jedenfalls, und ich führe es deßhalb an, daß man hier zu Lande den Füßen bedeutende Beachtung und Sorgfalt schenkt.

Was die Fußbekleidung für die Damen anbetrifft, so gibt es hier besondere Schuhmacher, welche die feinen Arten von Schuhen und Stiefelchen machen, und es sind die Franzosen, die sich hierin immer noch auszeichnen, indem sie die geschmackvollsten Waaren liefern. Ebendeßhalb findet man hier auch viele angebliche Franzosen, die Monsieur (Kappelmaier) from Paris, French Ladies-Shoemaker auf ihre Schilde schreiben, und namentlich den Deutschen ist es in der Regel schon genügend, wenn sie nur in Paris gearbeitet oder sich ein wenig darin umgesehen hat, um sich für einen Franzosen auszugeben, wenn auch der Name nicht gerade französisch klingt.

Die Meister halten je nach ihrer Kundschaft mehr oder weniger Gesellen; Viele arbeiten fabrikmäßig für die sogenannten Shoe-Stores, Schuh-Magazine. Die Herren sowohl, wie die Damen kommen selbst zu dem Schuhmacher, um sich das Maaß nehmen zu lassen, und für solche bestellte Arbeiten werden immer etwas höhere Preise bezahlt, als in Shoe-Stores, in denen man alle Arten von Schuhen und Stiefeln, pegged oder genäht, finden kann. Die Besitzer solcher Läden kaufen die Waare entweder im Großen ein, oder lassen dieselbe von Schuhmachern, welche keine Verkaufsläden halten oder außerhalb der Stadt, irgendwo auf dem Lande wohnen, anfertigen.

Auch gibt es hier sogenannte Leather-Trimming-Stores, in denen die Schuhmacher alle Materialien und Werkzeuge für ihr Geschäft finden.

Ein Paar Herren-Schuhe von Glanzleder kostet Doll. 3½ bis 4. — Schöne Stiefeln das Paar D. 5 bis 10. — Damenschuhe, Slippers, 75 Cents bis D. 1¼. Gaiter-Boots D. 1½ bis 2¾; Kinder-Schuhe 50 Cents bis D. 1.

Nantick, ein kleiner Ort in New-England, welcher im Jahre

1830 nur 900 Einwohner zählte, seitdem aber seine Bevölkerung verdoppelte, lieferte vom 1. April 1844 bis dahin 1845: 614,200 Paar Schuhe und 19,150 Paar Stiefel zu einem Werth-Anschlage von D. 420,000. Mit dieser Arbeit waren 577 männliche und 425 weibliche Arbeiter, also im Ganzen 1002 Personen beschäftigt, welche jedoch nicht Alle in Nantick wohnen. Die Summe für bezahlte Arbeitslöhne belief sich auf D. 129,000, wovon D. 108,000 auf die männlichen, und D. 21,000 auf die weiblichen, also ungefähr D. 187 auf jeden männlichen, und D. 49 auf jeden weiblichen Arbeiter kommen.

Lynn, in Massachussets, ist berühmt wegen seiner großen Schuhfabriken; es werden dorten hauptsächlich Frauen- und Kinderschuhe angefertigt, und man schätzt die jährliche Produktion an solchen Schuhen auf circa zwei und eine halbe Million Paare.

Die Ausfuhr an Leder, Stiefeln und Schuhen betrug im Jahre 1845—1846 D. 346,516; im Jahre 1846—1847 D. 243,816.

Hutmacher.

Hatters.

Diesem bedeutenden Gewerbszweige ist in den Vereinigten Staaten sehr viele Aufmerksamkeit geschenkt worden, was schon der Umstand beweist, daß bereits über 120 Patente auf verschiedene Verbesserungen und Erfindungen in demselben ertheilt

wurden. Man macht auch hier zu Lande schönere, leichtere und dauerhaftere Hüte als irgendwo in Europa.

Die Mode ist in Beziehung auf dieses Kleidungsstück, wie überall, so auch hier, sehr wechselbar; jede Jahreszeit bringt ihre Eigenheiten in der Form und Farbe des Hutes, und in dem Materiale, aus dem er gemacht ist. Der Amerikaner im Allgemeinen, wenigstens der Städter, liebt es auch mit seiner Kopfbedeckung in der Fashion zu bleiben. Am gebräuchlichsten sind die Seidenhüte; Filzhüte werden mit jedem Jahre weniger getragen, und die Arbeiter für diese Gattung von Hüten haben auch immer größere Mühe, Beschäftigung zu finden.

Die Anfertigung von Hatbodies, Filzen, ist schon seit längerer Zeit mittelst Maschinen geschehen, erst kürzlich jedoch wurden bedeutende Verbesserungen an denselben gemacht, durch welche sehr viele Handarbeit erspart wird, und demzufolge der Preis der Hüte niedriger gestellt werden kann. Das Material zu den feineren Sorten von Filzhüten wird von den Biberjägern aus dem Westen der Union herbeigeschafft, auch haben wir Hasen, Kaninchen und Muskratten. Die Bälge der letzteren werden auch in großen Quantitäten nach Europa verschifft. Die besseren Sorten Stoffe zu Seidenhüten werden aus Frankreich hierher eingeführt, die geringeren jedoch in Connecticut, Massachussets und anderen Staaten fabrizirt.

Wie schon an anderen Orten bemerkt, ist es schwierig, ganz genaue statistische Angaben über den Betrieb und die Ausdehnung eines jeden Gewerbszweiges zu geben, da selbst die offiziellen Daten in dieser Beziehung höchst unzuverläßig sind; aber man kann mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß der Werth der Hüte allein (ohne die Strohhüte und Kappen mit einzurechnen), welche jährlich in den Vereinigten Staaten angefertigt werden, sich auf mehr als D. 20,000,000 belaufen muß.

Die Hutmacherei beschränkt sich jedoch nicht allein auf die großen Städte, sondern wird auch im Inneren nicht weniger stark

betrieben. Dort aber fabrizirt man natürlich ordinärere Sorten nach dem Geschmack und Bedürfnisse der Käufer, welche mehr auf die Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit, als auf die Uebereinstimmung mit dem neuesten Mode-Journal sehen, und namentlich breite Krempen den ganz unzweckmäßigen schmalen, die in den Städten Mode sind, vorziehen. Die Strohhüte für Männer und Frauen, von denen jährlich eine ungeheure Menge verbraucht werden, da alle Frauen und Mädchen Strohhüte von französischer Form tragen, und dieselben im Sommer auch für Männer eine angenehme Kopfbedeckung sind, werden meistens in den nördlichen Staaten angefertigt.

Die Hutmacher-Gesellen hier zu Lande zerfallen in zwei Klassen; die eine besteht aus denjenigen Arbeitern, welche die Filze, Hatbodies, anfertigen, die andere aus den sogenannten Finishers, welche die Hüte fertig machen. — In jeder großen Stadt bestehen unter den Hutmachergesellen besondere Gesellschaften, deren Mitglieder Uebereinkünfte, in Betreff eines bestimmten Preises, für welchen sie arbeiten wollen, unter sich getroffen haben. Die geschickteren unter ihnen erhalten jedoch von den Meistern gewöhnlich einen höheren Lohn, als den, welchen sie sich selbst festsetzten. Jeder Geselle, sei er Fremder oder Einheimischer, wird durch Einzahlung einer bestimmten Summe in diese Gesellschaften zugelassen. Uebrigens haben die europäischen Arbeiter, seien es Deutsche, Franzosen oder Engländer, nicht die Geschicklichkeit im Hutmachen, wie die Amerikaner, und ein sehr intelligenter Hutmacher-Meister versicherte mich, daß die Arbeiten der Ersteren schwerfällig und für den hiesigen Markt nicht passend seien. Auch fügte er bei, daß er von dem Aeußeren eines Arbeiters immer auf seine Arbeit schließen könne, und daß ein ordentlicher, nett gekleideter Mann, der etwas auf sich hält, zuverläßig auch immer mehr Geschmack habe und eine schönere Arbeit liefere.

Es giebt hier zu Lande, namentlich in den nördlichen Staa-

ten, sowie in New-York und Philadelphia, auch sehr großartige Mützenfabriken, welche 20 bis 50 Arbeiter, meistens Mädchen, beschäftigen. Die Mützen, welche dieselben anfertigen, werden kistenweise nach allen Theilen der Union versandt, und es giebt deren zu den verschiedensten Preisen; von den ganz ordinären von Wachstuch kommt das Stück auf 10 Cents. — Das Mützentragen kommt hier zu Lande immer mehr in Gebrauch, und während der Zeit, die ich in den Vereinigten Staaten zugebracht habe, hat der Bedarf an dieser Kopfbedeckung sich wenigstens um zwei Drittheile vermehrt, obgleich die Mütze nicht so bequem zum Aufbewahren von Papieren und dergleichen ist, wie der Hut, in welchem der Amerikaner sein Archiv mitzuführen gewohnt ist. In den nördlichen Staaten werden auch große Quantitäten Stroh- und Chip- (Holzfasern) Hüte für Damen und Herren angefertigt. Zu den feinern Sorten wird das geflochtene Stroh aus der Schweiz und Italien importirt, da bei uns der Taglohn noch zu hoch steht, um diesen Artikel billig anfertigen zu können.

Im Jahre 1845—1846 betrug die Ausfuhr an Hüten D. 74,722; im Jahre 1846—1847 D. 59,536.

Pelzhändler und Kürschner.

Furtraders and Furriers.

Bestünde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika das alte Zunftwesen Deutschlands, und hätten die Pelzhändler hier zu Lande einen Schutzpatron nöthig, so könnten sie gewiß keinen geeigneteren finden, als einen Mann, von dem man mit

Gewißheit weiß, daß er den irdischen Himmel genossen, und jedenfalls eine der vorzüglichsten Eigenschaften besaß, die ein Mensch in jetziger Zeit haben kann, nämlich die, ein colossales Vermögen besessen zu haben, welches ihm wohl auch einen Anspruch auf Canonisation geben dürfte. Dieser Glückliche war Johann Jakob Astor, seligen Angedenkens, der in Waldorf nicht weit von Heidelberg geboren ist, und schon im Jahr 1783 nach dem für ihn gelobten Lande kam. Anfangs lebte er als Pelzarbeiter so kärglich, wie jeder andere arme Einwanderer; nach einiger Zeit aber, nachdem er mit den Verhältnissen des Landes vertraut wurde, und einsah, daß durch Pelzhandel mehr zu verdienen sei, als beim Kürschner-Handwerk, fing er, Anfangs im Kleinen, den Pelzhandel an, reiste später jährlich nach Montreal in Canada, und im Verlaufe der Zeit verschiffte er sogar Pelzwerk nach Europa und China. Im Jahr 1807 fing er direkten Pelzhandel mit den Indianern an, und nachdem er dabei sehr glückliche Spekulationen gemacht hatte, etablirte er im Jahre 1809 die vom Staate New-York privilegirte Amerikanische Pelzhandlungs-Gesellschaft, wozu er das nöthige Capital von 1 Million Dollars herbeischaffte. Im Jahr 1810 gründete er mit großem Scharfblick und kühnem Unternehmungsgeist die Pelzhandlungs-Gesellschaft des Stillen Meeres (Pacific-Fur-Company), und im Jahr 1811 legte er an der Mündung des Columbia-Flusses den Grund zur Stadt Astoria, und beutete von hier aus durch Land- und See-Expeditionen jene pelzreiche Gegend mit Glück aus. Der Krieg mit England zwang Astor, diese Stadt aufzugeben, dagegen breitete er seinen Pelzhandel über den Westen der Vereinigten Staaten aus, zu welchem Zwecke sich die American-Fur-Company bildete.

Später zog sich Astor ganz vom Pelzhandel zurück und wucherte mit seinem colossalen Vermögen, kaufte Häuser und Grundstücke in der Stadt New-York auf Spekulation, borgte Geld auf Hypotheken und versäumte, wenn die Summen nicht

zur gehörigen Zeit zurückbezahlt wurden, gewiß den Termin nicht, um von den Pfandstücken Besitz zu nehmen. Auf diese Weise schwellte er nach und nach sein Vermögen bis auf D. 20,000,000 an, die er mit Ausnahme von D. 20,000 für die deutsche Gesellschaft in New-York und D. 30,000 für eine Bibliothek daselbst, sonst ungeschmälert seinen Söhnen hinterließ. *)

Die American-Fur-Company besteht noch, und ihre Hauptposten sind in Michilimackinac und an anderen Orten am Mississippi-, Missouri-, Yellowstone-Flusse und den Rocky Mountains. Auch existiren noch kleinere Compagnien, die nach den südlichen Theilen von den oben bezeichneten Posten Handel treiben.

Die Engländer haben auf ihren großen nordamerikanischen Besitzungen noch eine sehr bedeutende Ausbeute an Pelzwaaren und verschiffen dieselben direct nach London. Die amerikanischen Compagnien machen ihre Sendungen größtentheils nach New-York, und von dort aus werden sie nach China, Deutschland und auch zum großen Theil nach London verschifft; London versieht damit die Leipziger Messen, und ist dermalen der bedeutendste Pelzmarkt für die nordamerikanischen Händler. Das in den Vereinigten Staaten gewonnene Pelzwerk besteht in Biber-, Bären-, Silber-, Roth- und Weißfuchs-, Croß- und Kittfuchs-, Luchs-Marder-, Wiesel-, Rakoons-, Moschus-, Otter-, Wolf-, Büffel-Fellen u. s. w. St. Louis im Staate Missouri ist der größte Pelzmarkt im Innern; dort bilden sich auch die Expeditionen der Trappers und Hunters für den fernen Westen.

Wenn man die natürliche Folge des immerwährenden Tödtens der Thiere bedenkt und dazu in's Auge faßt, daß die Bevölkerung in den bisher unbewohnten, wildreichen Gegenden

*) Girard, ein Franzose von Geburt, war ein fast eben so reicher Mann; er hinterließ aber den größten Theil seines Vermögens der Stadt Philadelphia, wo er das bekannte Girard-College für arme Waisen gründete, in Beziehung auf Gebäude und Fondation eine der schönsten Anstalten in der Welt.

immer rascher wächst und sie in Besitz nimmt, so muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß der bereits so außerordentlich ausgedehnte amerikanische Pelzhandel keiner weiteren Ausdehnung mehr fähig ist, sondern im Gegentheil immer weniger einträglich werden muß. Selbst die ungeheuren Strecken zwischen dem Missisippi und dem stillen Ocean werden durch die Lockungen des Goldes in Californien in kurzer Zeit viel bereist und auch theilweise bevölkert sein, und die Heerden von Büffeln und anderen wilden Thieren sich immer mehr vermindern.

Es wird im Allgemeinen hier zu Lande selbst ziemlich viel Pelzwerk getragen, und man kann es bei dem veränderlichen Klima Nord-Amerika's, wo vom 39sten nördl. Breite-Grade an die Winter häufig sehr strenge sind, unseren zarten Frauen nicht verdenken, wenn sie ihre Händchen in Pelz-Muffe stecken, und sich durch Pelzkragen, Boas und dergleichen vor der Kälte zu schützen suchen; die Herren gehen dagegen nicht so zärtlich mit sich um, und tragen, außer höchstens einer Pelzmütze, im Ganzen sehr wenig Pelzwaaren.

Rechnet man nun zu der sehr bedeutenden Ausfuhr an Pelzwerk die große Anzahl von Frauen und Fräulein, von Köchinnen und anderem weiblichen Dienst-Personal in den großen nördlichen Städten, wobei man die Negerinnen ja nicht vergessen darf, welche Sonntags ebenso gut gekleidet, wie ihre Frauen in der Meeting zu erscheinen suchen, und bringt man ferner die Maden dabei in Anschlag, die auch leben wollen, und die sich während der amerikanischen Sommerzeiten in Pelzwaaren besonders vergnügt fühlen, so kann man sich einen Begriff machen, wie viele Thiere und Thierchen ihren Balg dazu hergeben müssen, um die arme Menschheit vor dem Erfrieren zu bewahren und den letztgenannten Consumenten Nahrung zu verschaffen.

Die größten Kürschner-Geschäfte, die mit ziemlich bedeutenden Capitalien arbeiten, sind in New-York, Boston und Philadelphia; sie beziehen ihren Bedarf an unverarbeiteten Pelzen

nicht allein von den Pelzwaaren-Handlungen des Landes, sondern auch aus Europa, fertigen die verschiedenen, eben in der Mode stehenden Artikel im Großen an, und versenden dieselben allenthalben in der Union, wo dergleichen Waaren in den Läden der Hutmacher zum Verkaufe gehalten werden. Vor einigen Jahren war dieses Geschäft noch ein sehr einträgliches, jetzt aber ist ihm durch die überhandnehmende Concurrenz großer Abbruch in der Ergiebigkeit gethan worden. — Neben der Anfertigung von neuen Pelzwaaren besorgen die Kürschner auch hier zu Lande das Aufbewahren derselben über den Sommer, um sie vor Schaden zu bewahren.

Das Hauptgeschäft in diesem Erwerbszweige concentrirt sich vorzüglich auf die großen Städte im Norden, Osten und Westen, denn auf dem Lande ist wenig damit zu machen, da der Farmer außer einer ordinären Pelzmütze im Allgemeinen wenig Pelzwerk trägt.

Die Ausfuhr an Fellen und Pelzwerk betrug im Jahre 1846—1847 D. 1,810,154.

Posamentirer.

Coach-Lace-makers.

Wo man der Mode so sehr huldigt, und wo überhaupt der Luxus so allgemein ist, wie hier zu Lande, läßt sich leicht vermuthen, daß Posamentir-Arbeiten auch sehr gesucht sein müssen.

In früheren Zeiten wurden die verschiedenen Artikel dieses Geschäftes größtentheils aus dem Auslande hierher eingeführt;

jetzt aber bestehen im Lande selbst schon sehr bedeutende derartige Fabriken, die alle erdenklichen in dieses Fach einschlagenden Gegenstände anfertigen, und die Einfuhr ist daher jetzt nur noch auf einige wenige Sachen beschränkt, die man wegen der billigeren Arbeit in Europa wohlfeiler herstellen kann, als hier.

Man macht in den hiesigen Fabriken große Quantitäten von Borten für Kutschen, Meubel und dergleichen, mittelst mechanischer Webstühle. Die Coach-lace power-looms (Webstühle) von Bigelow in Massachussets liefern besonders ausgezeichnete Fabrikate der Art.

Der mit dem Posamentir-Geschäft verbundene Handel mit Stickwolle, sowie namentlich auch der Bedarf an Verzierungen für Damenkleider und für die Uniformen des Militärs machen dasselbe zu einem ziemlich bedeutenden und lohnenden Erwerbszweige, obgleich die Anfertigung von Knöpfen ein abgesonderter und besonders einträglicher Zweig dieses Geschäftes ist, der auch sehr großartig betrieben wird.

Aus besonderer Achtung für einen liberalen und unternehmenden Geschäftsmann in diesem Industriezweige erwähne ich hier speziell die sehr bedeutende Fabrik des Herrn Horstmann in Philadelphia.

Herr W. H. Horstmann, ein Deutscher, wie man schon aus dem Namen ersehen kann, und zwar einer der angesehensten Deutschen in Philadelphia, ist bereits seit vielen Jahren in den Vereinigten Staaten, wo er mit der, seinen Landsleuten eigenen Ausdauer sich seinem Geschäfte widmete, und es nach und nach auf eine so bedeutende Ausdehnung erhob, daß man es unbedingt als das größte Etablissement der Art in der Union betrachten kann. — Er erbaute schon vor einigen Jahren in einer der Vorstädte Philadelphia's ein sehr großes Fabrikgebäude, in welchem er nun sein Geschäft betreibt. In dem untersten Stocke dieses Gebäudes, welcher halb unter der Erde steht, sind Werkstätten aller Art eingerichtet, in denen Maschinen für die

Fabrik selbst und verschiedene andere Artikel, wie Trommeln, Schwertscheiden, Handhaben und dergleichen angefertigt werden. — Im zweiten Stocke befinden sich die Schreibstuben und Vorrathskammern, in denen Seide, Wollen- und Baumwollengarne in größter Ordnung rangirt, aufbewahrt werden; ferner ist dort ein geräumiges Zimmer, wo Schnüre gedreht werden. — Im dritten Stocke sind die Vorrathskammern für Silber- und Golddraht, Flitter und dergl., sowie die Zimmer, in welchen Knöpfe, Quasten u. s. w. angefertigt werden. — In den oberen Theilen des Hauses sind die mechanischen Webestühle, auf welchen Borten rc. gemacht werden, und in dem obersten Raume steht eine große Anzahl von Hand-Webestühlen für Fransen und dergleichen.

Die ganze Fabrik wird mit Dampf geheizt, und in den Nebengebäuden sind die Werkstätten, in welchen die verschiedenen Theile zu Schwertern vergoldet und Trommeln angestrichen werden, ferner Seide u. dergl. gefärbt wird.

Herr Horstmann beschäftigt in seinem Etablissement 2 bis 300 Arbeiter, größtentheils Mädchen, welche Doll. 3—5 per Woche verdienen. Er hat in Philadelphia einen großen, sehr gut assortirten Laden, in welchem er alle Waffen und sonstigen Ausrüstungsgegenstände für das Militär, sowie Stickereien für die Uniformen des diplomatischen Corps, nebst allen erdenklichen anderen Posamentirwaaren und Stickwolle zum Verkaufe hält. Auch in New-York hat er einen zweiten ähnlichen Laden und versendet überdieß seine Waaren in der ganzen Union. In dieser Fabrik wird jährlich an roher Seide allein ein Quantum für D. 60,000 verbraucht, welche auch theilweise in derselben gefärbt wird. — Herr Horstmann ist sehr unternehmend und liberal, und genießt auch die Achtung eines jeden Amerikaners; er ist immer bereit, seinen Landsleuten mit Rath und That an die Hand zu gehen, und vielen derselben hat er schon zu unabhängigen Stellungen verholfen. Trotz seines bedeutenden Vermögens betreibt er noch immer sein Geschäft mit der größten

Thätigkeit und Aufmerksamkeit, und ist überhaupt durch und durch amerikanischer Geschäftsmann, und wir Deutsche können mit Recht stolz auf unsern biedern Landsmann sein.

Knopfmacher.

Button-makers.

Trotz der Geringschätzung, mit der man einen Knopf betrachtet, und mit der man sagt: „it is not worth a button", „es ist keinen Knopf werth", um den geringsten Werth einer Sache auszudrücken, ist dieser Gewerbszweig dennoch bedeutender, als man sich gewöhnlich vorstellt. Nehmen wir nur die Hälfte der Bevölkerung der Vereinigten Staaten als Knopftragende an und rechnen wir, für Groß und Klein, 3 Dutzend Knöpfe zu einem vollständigen Anzug, so stellt sich eine Summe von 360,000,000 Knöpfe, und für einen Sonntags-Anzug ein weiteres Quantum von 360,000,000, oder im Ganzen 60,000,000 Dutzend Knöpfe, als der jährliche Bedarf für die männliche Bevölkerung heraus. Nimmt man den Preis für ein Dutzend ordinärer Knöpfe zu 3 Cents an, so berechnet sich dieses Quantum zu einem Werth von D. 1,800,000. Bringt man ferner die mit Seide übersponnenen Knöpfe, die Perlmutter, die vergoldeten und anderen Modeknöpfe für die eleganteren Herren- und Damen-Anzüge in Anschlag, so wird man den Gesammtwerth der jährlich hier fabrizirten Knöpfe mit D. 2,500,000 nicht zu hoch annehmen.

In Waterbury, in Connecticut, so wie in anderen Städtchen im Staate Massachussets, werden große Quantitäten von allen Sorten von Knöpfen fabrizirt, und bei den Posamentirern ist die Anfertigung von fancy-buttons (Modeknöpfe) ein sehr einträgliches Geschäft, das für wichtig genug erachtet worden ist, um Patente auf neue Arten nachzusuchen, und von Seiten der Patentträger selbst beträchtliche Summen wegen Beeinträchtigung der Patente in Prozessen aufzuopfern, wie mir ein Fall der Art in New-York vorkam.

Die metallenen Knöpfe werden hier mit den vollkommensten Maschinen sehr billig und schön angefertigt.

Färber.

Diers.

Meistens sind mit den Callicot-, Tuch-, Teppich- und anderen ähnlichen Fabriken Färbereien in Verbindung, übrigens gibt es in den großen Städten auch Färber, die sich mit dem Färben von getragenen Kleidern, Halstüchern u. s. w. beschäftigen. Auf dem Lande dagegen besorgen die Frauen der Farmer das Färben ihrer selbst gewobenen Zeuge, und beziehen die dazu nöthigen Beitz- und Farbestoffe von den Krämern, welche stets Indigo, Krapp und dergleichen zum Verkaufe haben; am häufigsten aber benützen sie die Sumach-Eichenrinde und ähnliche billige Färbemittel, die zwar allerdings nicht die schönste Farbe geben, woraus sich jedoch der Farmer in seiner Abge-

schiedenheit von der modernen Welt nichts macht; er begnügt sich damit, weil es ihn nicht theuer zu stehen kommt. Auf dem Lande ist daher wenig oder nichts für den Färber zu hoffen, und der Einwanderer, der dieses Gewerbe erlernt hat, und es hier zu Lande treiben will, muß suchen in den Städten oder bei Fabrik=Besitzern unterzukommen.

Aus dem Artikel über Seidenzeug=Fabrikation ist zu ersehen, daß die Anfertigung von Seidenzeugen in den Vereinigten Staaten verhältnißmäßig unbedeutend ist, und daß es also für Seidefärber wenig zu thun gibt.

Baumwollen=Watte.

Cotton-wadding.

Die Watte wird hier durchgängig mit Maschinen angefertigt. Die Baumwolle, wenn sie durch die Krempelmaschine gehörig vorbereitet worden ist, läuft in breiten Streifen durch 2 Walzen, welche auf beiden Seiten eine Schichte dünnen Kleister auftragen; von diesen Walzen geht alsdann die noch feuchte Watte durch einen Trocken=Ofen. Zu den ordinären Sorten Watte nimmt man die Abfälle aus Baumwoll=Spinnereien, welche entweder zu weißer oder schwarzer Watte, zu welch' letzterer die Wolle vorerst gefärbt werden muß, verarbeitet werden.

In diesem Geschäfte ist die Conkurrenz schon sehr groß, und nur unter den günstigsten Verhältnissen könnte es sich lohnen, eine solche Fabrik zu errichten.

Man hat ein Patent auf Baumwoll-Matratzen genommen, welche aus mehreren Schichten von Watte angefertiget werden. Solche Matratzen sind sehr billig, und wenn sie gut gemacht sind, auch sehr elastisch und bequem, überdieß frei von allem Geruch und das reinlichste Material zu Betten, welches immer wieder umgearbeitet werden kann. Eine doppelte Matratze von Baumwoll-Watte, 50 ℔ wiegend, kann in den Vereinigten Staaten mit Ueberzug für D. 8 hergestellt werden, und es ist dieß das billigste Bettstück, das man dorten nur haben kann. Im Süden bedient man sich häufig der Baumwolle zu Betten, die Matratzen werden dort wie die gewöhnlichen gemacht, sind aber nicht von Dauer.

Kammmacher.

Comb-makers.

Ueberall und in allen Dingen, wo die weibliche Phantasie Gebieterin ist, gibt es viele Veränderungen und daher viele Arbeit, und es ist in diesem Punkte hier zu Lande wie in der ganzen Welt. Nirgends aber ist die Phantasie thätiger und erfinderischer, als wo es sich darum handelt, den Reizen des Körpers durch Geschmack und Mannigfaltigkeit der äußeren Bekleidung, durch Schmuck und Putz, größeren Glanz, größere Anmuth und Wirkung zu verleihen. Die Haare, dieser natürliche Schmuck der Frauen, verdienen die Sorgfalt, die ihnen von denselben geschenkt wird. Dazu gehören aber nothwendigerweise Kämme, und zwar Frisir- und Steckkämme, und wenn man sich bei der Toilette mit diesen einfachen Verschönerungs-Mitteln

begnügt, und nicht etwa Diamanten und Perlenschnüre verlangt, so mag man ruhig die Phantasie und den Geschmack der Frauen walten lassen.

Freilich, die Mode setzt manchen Kamm in Ruhestand, der seiner Beschaffenheit nach, wohl noch Dienste hätte leisten können, aber der Erfindungs- und Neuerungsgeist der Kammmacher und der Frauen ist stets thätig und eifert sich gegenseitig an, denn bald sind hohe, bald niedrige, bald durchbrochene, bald massive, bald flache, bald gebogene Kämme modern, und unsere modeliebenden Damen, die alle diese Wechselfälle mit durchmachen müssen, geben daher geschickten und geschmackbesitzenden Kammmachern die Hände voll zu thun, um alle die verschiedenen Sorten von solchen Kämmen und Frisirkämmen anzufertigen, auch Gelegenheit, stets etwas Neues zu erfinden.

An Material fehlt es hier zu Lande nicht, da besonders auf den Prairien des Westens die Buffalo-Heerden Hörner in großer Menge, und unsere Küsten, der mexikanische Meerbusen und der stille Ocean schöne und große Schildkrötenschaalen liefern.

In New-England werden große Quantitäten von Taschenkämmen aus Holz fabrizirt, welche namentlich auf dem Lande sehr gebräuchlich sind, und nebst Messer und Silberstift einen Hauptheil der Taschen-Requisiten des Amerikaners ausmachen.

Geschickte Kammmacher, die hierher kommen, haben daher nach Allem dem, keine ungünstige Aussicht auf guten Verdienst. Für solche jedoch, die hier Geschäfte anzufangen beabsichtigen, füge ich noch besonders bei, daß bereits bedeutende Fabriken hier bestehen, die große Quantitäten von Kämmen mit allen erdenklichen, Hände-Arbeit ersparenden, Maschinen anfertigen, und nicht allein den einheimischen Markt reichlich zu versorgen im Stande sind, sondern auch nach Südamerika und Mexiko nicht unbedeutende Sendungen verschicken.

Stecknadel-Fabrikation.

Pin-manufacture.

Auch in diesem Artikel haben wir die Einfuhr aus Europa zu vermeiden gesucht. Man hat hier eine Maschine erfunden, welche eine Stecknadel vollständig anfertigt, ohne weitere Hände-Arbeit, als die, welche erforderlich ist, um dieselbe mit dem nöthigen Draht zu versehen.

Diese Maschine schneidet den Draht in gehöriger Länge ab, spitzt ihn zu, polirt die Stecknadel und macht den Kopf daran. — Eine andere Maschine wurde erfunden, welche die Stecknadeln ins Papier steckt und die Briefe fertig zum Verkaufe liefert. — Von allen Stecknadel-Fabriken, die sich in den Vereinigten Staaten etablirten, bestehen nur noch drei, welche mit den neuesten Maschinen arbeiten und vorzügliche Fabrikate liefern, die selbst die europäischen übertreffen, nämlich die American-Pin-Company zu Poughkeepsie, N. Y., und Waterburg Conn., die Howe-Company zu Derby, Conn., und die Company, von Pelton, Fairchild u. Comp. in Poughkeepsie.

Piano-Fabrikation.

Piano-manufacture.

Das Lieblings-Instrument der Amerikanerinnen ist das Piano, und in jeder Familie, die nur ein wenig Anspruch darauf macht, für eine gebildete zu gelten, findet man gewiß ein Clavier,

auf dem die junge Miß Abends die erlernten Stückchen ihren Eltern vorspielt, und dieselben mit ihrer Stimme begleitet. Wenn man Abends durch die Straßen unserer Städte geht, so hört man fast in jedem Hause ein Piano und den Gesang junger, sehr oft angenehmer, wenn auch nicht immer ausgebildeter Stimmen. Viele dieser Dilettanten haben unzweifelhaft bedeutendes Talent, und würden es in ihrer Kunst zu einer hohen Vollkommenheit bringen können, wenn sie mehr Gelegenheit hätten, etwas Ausgezeichnetes zu hören, fleißiger studiren und sich mehr üben wollten; leider aber ist ihr Auditorium leicht zufrieden zu stellen, und ihre Kenntnisse erstrecken sich daher in der Regel nur auf einige bekannte Stücke aus Opern, oder sonstige beliebte Melodien.

In früheren Jahren wurden die Piano's meistens aus Deutschland, England und Frankreich hierher eingeführt, aber man fand nicht allein, daß der Bau derselben und das europäische Holz den hiesigen Witterungs-Einflüssen nicht widerstehen, und sie deßhalb immer außer Stimmung kommen, sondern man überlegte sich auch, daß der enorme Gewinn, den die Einführer an diesem Artikel machen, dem Lande erhalten werden könne, wenn man die Fabrikation dieser Instrumente selbst besorge, und es gibt nun in Boston, New-York, Philadelphia und auch in Baltimore sehr ausgezeichnete und ausgedehnte Pianoforte-Fabriken, in welchen alle Theile des Piano's selbst angefertigt und zusammengestellt werden. Man nimmt dazu die ausgezeichnetsten Holzarten, die hier im Lande wachsen, und benützt z. B. zu denselben das Mahagoni- oder Rosenholz, das hier billig bezogen werden kann. Die Kästen werden höchst solide gemacht, und die Füße massiv (wodurch hauptsächlich die feste und sichere Haltung des Instrumentes bezweckt wird) aus den oben bezeichneten Holzarten mittelst einer Maschine gleichförmig und schnell zugeschnitten. Der Stimmstock wird durch eiserne Platten und Stangen oder durch eiserne Rahmen am Nachgeben verhindert; die Mechanik

ist sehr einfach, und man bedient sich gewöhnlich der sogenannten englischen Mechanik. Durch diese und andere Verbesserungen sowohl, besonders aber durch die für den hiesigen Temperaturwechsel geeigneteren Holzarten, sind die amerikanischen Piano's nicht allein dauerhafter als die importirten, sondern sie sind auch weniger der Verstimmung unterworfen.

Die hier im Lande gefertigten Piano's sind, wegen des engen Raumes der hiesigen Zimmer, den ein Flügel manchmal halb ausfüllen würde, fast alle tafelförmig gebaut. Der Ton ist schön und reich, und selbst von guten europäischen Künstlern rein, voll und angenehm gefunden worden. Die Piano's von Stottart, Nunns in New-York, Loud und Mayers in Philadelphia, und hauptsächlich die von Chickering in Boston haben einen ganz besonderen Ruf. Dieser unternehmende Mann scheut keine Kosten, um die neuesten Verbesserungen zu versuchen, und wenn sie sich als zweckmäßig erweisen, sie bei seinen Instrumenten in Anwendung zu bringen. Uebrigens liefern auch noch andere große Fabriken in Boston ausgezeichnete Claviere, und, wie bereits angeführt, sind auch andere Städte, wie z. B. New-York und Philadelphia reichlich mit bedeutenden Pianoforte-Fabrikanten versorgt, unter welchen sich auch mehrere Deutsche befinden, die jedoch Alle nach dem amerikanischen Systeme arbeiten.

Es sind bis zum Jahr 1847 circa 64 Patente auf Verbesserungen an diesen Instrumenten genommen worden. Nicht alle haben zwar ihrem vorgegebenen Zwecke entsprochen, aber doch wenigstens immer dazu beigetragen, dem Patentträger für einige Zeit seinen Absatz an Piano's zu vermehren, bis wieder ein neues Patent auf Piano-Verbesserung erschien, das den Vorzug verdiente. Erfindungen dieser Art werden in den populärsten Zeitungen besprochen, und natürlich ihre Vortrefflichkeit gehörig herausgestrichen, wobei nicht versäumt wird, Zeugnisse von bekannten guten Pianisten beizufügen; überhaupt benützt der Fabrikant alle Mittel, um die Neugierde des Publikums zu

erregen und einen Ruf zu bekommen; er bringt seine Piano's in die Industrie-Ausstellungen, konkurrirt mit dem Preise, und thut mit einem Worte Alles, um die erlangte Auszeichnung zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Die Preise der Instrumente richten sich natürlich einmal nach deren Güte, und dann nach den mehr oder weniger Verzierungen und besonderen Arbeiten, die an denselben angebracht sind. Ein vorzügliches Chickering-Piano, von 7½ Oktaven, kostet D. 350 bis D. 400. Vergangenes Jahr (1848) kaufte ich für einen Freund ein gutes und schönes Clavier aus Stottart's Fabrik in New-York für D. 250 — und dieses Frühjahr (1849) kostete dieselbe Sorte schon D. 50 weniger. — Man macht übrigens auch leichtere Sorten zu D. 150, und es wird nicht lange anstehen, so kauft man die besten Instrumente für D. 180 bis D. 200.

Das Stimmen wird in den großen Städten von Leuten besorgt, die ein eigenes Geschäft daraus machen, und diese repariren und vermiethen auch Piano's; für Stimmen bezahlt man gewöhnlich D. 1. — Die Miethe für ein Piano beträgt D. 4 bis D. 6 per Monat, je nach der Güte des Instruments.

Die Ausfuhr an Piano's ꝛc. belief sich
im Jahre 1846 auf D. 25,375; — 1847: D. 16,997.

Orgeln. Choir-organs. — Da sich die Kirchen-Musik unserer protestantischen Sekten ausschließlich auf Gesang mit Orgelbegleitung beschränkt, und die Anzahl der Kirchen mit jedem Jahre wächst, so haben die Orgelbauer immer Beschäftigung gefunden, und in einigen Kirchen wurde schon manches großartige Werk der Art ausgeführt. — Die Orgel in der Trinity-Kirche zu New-York, welche Henry Erben erbaute, ist von Sachverständigen und den ersten Organisten New-Yorks als ein vorzügliches Instrument anerkannt worden.

Die **Violine** ist das Lieblings-Instrument sowohl des freien Amerikaners, als auch des Negers. Damit will ich jedoch nicht

gesagt haben, daß der Herr oder der Sklave stets Virtuosen auf derselben seien, denn ihre Kenntniß erstreckt sich in der Regel nur auf einige Tänze oder sonstige populäre Melodien, welche sie in Disharmonien herunterkratzen, daß Einem die Haut schaudert. — Fährt man den Ohio oder Mississippi entlang, so kann man Abends vom Ufer her die schrillen Töne der fiddle hören, bei welchen die Flatboat-Männer sich mit Tanzen und Whiskytrinken die Zeit vertreiben, bis ihnen das Tageslicht wieder erlaubt, weiter zu steuern; besucht man im Frühjahr die Sugar-Camps, so hört man überall die eintönigen dünnen Töne einer schlechten Mittenwalder Geige, und wer Abends durch die Neger-Quartiere auf den Plantagen wandelt, kann sicher sein, daß er die Violine oder die Banjo von einem Sohne Afrika's spielen hört.

Die Neger haben sehr viel Anlage zur Musik, und waren früher, ehe die Einwanderung so stark war, auch beinahe die einzigen hierländischen Musikanten, welche ihre „martialische Musik" in den freiwilligen Corps, sowie auch die Musik bei Bällen und anderen festlichen Gelegenheiten machten. Jetzt aber haben in den Städten die Deutschen und Italiener die Neger größtentheils ersetzt; in kleinen Städtchen und auf dem Lande jedoch ist Uncle Ned immer noch der Maitre d'Orchestre, und man placirt ihn auf ein Faß oder auf einen an der Wand hängenden Sessel, von wo aus er gleich einem Strauß oder Gungl die graziösen Tänzer tyrannisirt.

Da nun aber ordinäre Geigen in ungeschickten Händen ebenso gute Musik machen, als ächte Cremoneser Violinen, und die ersteren in Deutschland höchst billig zu haben sind, so hat man sich hier zu Lande mit der Fabrikation dieser Instrumente noch nicht abgegeben, und die Mittenwalder und andere deutsche Violin-Fabrikanten werden noch für lange Zeit den hiesigen Markt damit versorgen können.

Guitarren dagegen werden schon in vorzüglicher Güte hier fabrizirt. Seitdem ich nach Amerika kam, hat das Guitarrespielen

nicht allein bei Mädchen, sondern auch bei jungen Männern sehr zugenommen, und es ist wünschenswerth, daß dieß künftig in noch größerem Maaße der Fall sein möge, denn dadurch, daß sich die jungen Leute immer eifriger mit Musik beschäftigen, werden sie viel von dem Branntweintrinken und anderen Lastern abgehalten.

Die **Flöte**, the german flute, ist gleichfalls hier zu Lande eines der beliebtesten Instrumente, auch macht man, obgleich deren noch sehr viele hierher eingeführt werden, in New-York und Boston schon sehr hübsche und gute Flöten mit allen möglichen Klappen und Verbesserungen.

Klarinette, Blas- und Blech-Instrumente aller Art sind für Musik-Instrumenten-Händler noch immer die vortheilhaftesten Artikel und werden von den freiwilligen Corps für ihre Musikbanden um hohe Preise angeschafft. In allen Städten und kleinen Ortschaften existiren solche Künstler-Gesellschaften, und da trotzdem immer neue organisirt werden, so ist auch stets ein bedeutender Absatz in Instrumenten dieser Art zu machen; dazu kommt auch noch die große Trommel, die nie fehlen darf, da sie, nebst der Querpfeife, das Hauptinstrument ist, um den Yankee-Doodle durch alle Variationen zu accompaguiren. — Die Blech-Instrumente werden noch größtentheils aus Europa hierher gebracht.

Fast alle größeren Städte haben Kaufläden, in denen musikalische Instrumente aller Art zu haben sind, und welche dieselben entweder selbst direct importiren, oder aus den großen Handelsstädten der Vereinigten Staaten beziehen.

Musik- und Gesanglehrer.

Music-teachers.

Obgleich die Vereinigten Staaten noch keine großen Componisten geliefert haben und überhaupt die Musik hier zu Lande noch nicht die Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, wie in Deutschland, so ist doch nicht zu leugnen, daß der Amerikaner die Musik sehr liebt und keine Kosten scheut, die seine Mittel ihm nur irgend erlauben, um wenigstens seine Töchter darin unterrichten zu lassen. — Der männliche Theil der Bevölkerung hat keine Zeit, sich mit Musik und der zeitraubenden Erlernung derselben zu befassen, so lange noch an der Begründung einer gesicherten Zukunft zu arbeiten ist, deßhalb überläßt er die Pflege dieser schönen Kunst dem weiblichen Geschlecht, und begnügt sich in den Mußestunden seine Freude und seinen Genuß daran zu haben.

Aus dem Kapitel über Pianoforte-Fabrikation, und anderen in das Musikfach einschlägigen Artikeln, wird sich für jeden Leser wohl deutlich ergeben haben, daß man hier zu Lande die Absicht und den Willen hat, für die Pflege der Musik etwas zu thun. Mit diesem aber, und mit der Anschaffung von Instrumenten, ist es jedoch noch nicht abgemacht, sondern man muß auch Lehrer haben, und zwar gute Lehrer, und da tritt eben ein Uebelstand hervor, der, bei der allgemeinen geringen musikalischen Bildung des Amerikaners und seiner hieraus entspringenden Genügsamkeit mit mittelmäßigen Leistungen, vor der Hand wohl sehr schwer zu beseitigen sein dürfte.

Es gibt nämlich hier eine Menge mehr oder weniger geschickte Dilettanten, und namentlich Frauenzimmer, die das Wenige, was sie wissen, wieder zu lehren suchen, und durch die

niedrigen Honorare, die sie verlangen, manchem tüchtigen Lehrer es höchst schwierig machen, zu einer genügenden Anzahl von Schülern zu gelangen, um sich anständig ernähren zu können. In den größeren Städten jedoch finden wirklich gute Musikmeister trotzdem immer hinlängliche Beschäftigung und angemessene Bezahlung; ein solcher Lehrer erhält z. B. bei drei Unterrichtsstunden wöchentlich, D. 30 bis D. 45 per Vierteljahr, und man gibt den Deutschen, die als geborene Musiker betrachtet werden, wenn sie nur einigermaßen erträglich spielen, stets den Vorzug. Für gute gebildete Pianisten ist also noch immer Aussicht auf Erfolg hier vorhanden, wenn es auch vielleicht erst einiger Zeit bedarf, um bekannt zu werden. Ein Haupterforderniß für solche, die bald reüssiren und vielleicht in guten Instituten eine Anstellung zu erhalten wünschen, ist ein anständiges Aeußere und untadelhaftes Betragen, da man überhaupt nicht gerne Männer, besonders junge, in Anstalten dieser Art als Lehrer engagirt, sondern lieber Frauenzimmern den Vorzug gibt, um den Eltern keine Veranlassung zu Besorgnissen und dem Institut keinen üblen Ruf, wegen eines etwaigen zu zärtlichen Unterrichts, zu geben.

Es ist hier gebräuchlich, daß die Lehrer ihren Schülern den Unterricht in den Wohnungen oder in den Erziehungsanstalten geben. Die reicheren und gebildeteren Eltern, welche wünschen, daß ihre Kinder gut unterrichtet werden, lassen die Lectionen mehrere Jahre fortsetzen, bei den weniger Bemittelten aber, dauern sie in der Regel nicht über ein Jahr oder gar nur einige Monate, denn dieselben sind, wie schon oben angedeutet, zufrieden, wenn die junge Miß the Battle of Prague, oder Napoleons march crossing the alps, mit einigen National-Melodien zu trommeln und ein paar Balladen zu singen weiß. — Bei den Erziehungsanstalten auf dem Lande, sowohl im Süden, als im Osten und Westen, sind immer Musiklehrer und Lehrerinnen angestellt, die entweder einen fixen Gehalt oder für jede Schülerin D. 10 bis D. 25 vierteljährlich bekommen. Alles, was hier in

Bezug auf Erziehungsanstalten gesagt ist, betrifft jedoch nur weibliche Erziehungs-Institute, da Knaben höchst selten das Piano oder Musik überhaupt erlernen.

Was den Gesang an und für sich betrifft, so zieht der Amerikaner die Gesangsweise der italienischen Schule jeder anderen vor, und wer sich also vorzugsweise mit Gesang-Unterricht befassen will, muß nothwendig mit dieser Methode vertraut sein. Ist dieselbe ihm eigen, versteht er auf dem Piano zu begleiten, und besitzt er sonst die nöthigen Kenntnisse, um guten Unterricht geben zu können, so kann er, wenn er einmal bekannt ist, gewiß sein, hier ein gutes Fortkommen zu finden; dabei macht sich aber immer wieder als entscheidendes Erforderniß geltend, daß solche Personen, Männer oder Frauen, sich gut zu präsentiren wissen und einen soliden Lebenswandel führen. — Es sind übrigens schon viele gute Gesanglehrer hier, die theilweise zur Begründung einer Oper aus Italien hierher gekommen sind, aber nach wiederholten verunglückten Experimenten sich dem Gesang-Unterrichte widmen mußten.

In New-York, Philadelphia, Boston ꝛc. bestehen auch musikalische Gesellschaften, Gesang-Vereine u. s. w., die öffentliche Concerte geben. Die „Haendel and Haydn-Society,“ zu Boston, deren Mitglieder meistens aus dem Handwerkerstande sind, geben hauptsächlich die Compositionen der alten deutschen Meister. Die „Musical-Fund-Society“ in Philadelphia, welche eine große Anzahl von Mitglieder zählt, und ein eigenes Concert-Local, das schönste und bestconstruirte in der Union, besitzt, gibt jährlich mehrere Concerte, ladet die besten Künstler im Lande zur Mitwirkung ein und honorirt dieselben anständig. Die Gesellschaft wurde in der Absicht gegründet, um den Geschmack für gute Musik zu heben, und die im Orchester mitspielenden Musiker und ihre Familien in Fällen von Erkrankung oder Altersgebrechen zu unterstützen.

Den letzteren Zweck erreichen diese und andere ähnliche

Gesellschaften gewiß vollkommen, wenigstens wird es in dieser Beziehung nicht an Empfänglichkeit fehlen; daß dieß aber bei der Hebung des Geschmackes für gute Musik nicht in gleichem Maaße der Fall ist, beweisen unter Anderem die mehrfachen mißlungenen Versuche, eine italienische Oper in New-York oder Philadelphia zu begründen. Um ein so kostspieliges Unternehmen durchführen zu können, muß der Sinn für Musik ausgebildet und viel allgemeiner im Publikum verbreitet sein, als dieß derzeit noch in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Zudem haben viele der reicheren und einflußreichen Leute, deren Theilnahme hauptsächlich nothwendig wäre, noch das puritanische Vorurtheil gegen theatralische Darstellungen — (und in Hinsicht auf die amerikanischen Theater nicht mit Unrecht), — die wenigen Liberalen jedoch sind nicht allein im Stande, dieselben zu unterhalten. Zuletzt kommt hier noch in Betracht, daß die Ausländer an etwas Besseres gewöhnt sind, als ihnen hier geboten wird, und nicht Lust haben, Geld und Zeit für Künstler zweiten, dritten und vierten Ranges zu verschwenden. — So wird es noch lange währen, bis wir hier stehende Opern haben, und wir müssen uns vor der Hand schon mit dem Besuche derer aus Havana und New-Orleans begnügen. Was die Kirchen-Musik betrifft, so beschränkt sich dieselbe, da hier zu Lande sehr viele protestantische Sekten bestehen, fast ausschließlich nur auf Gesang mit Orgel- oder höchstens noch Violoncelle-Begleitung. Einige jener Sekten, welche jedoch nicht sehr zahlreich sind, erlauben gar keine Musik in ihren Kirchen, wie z. B. die Quäker. Die Katholiken sind auch hier wie überall, in dieser Hinsicht die liberalsten; sie lassen auch die Töne der Violine und Clarinette bei ihrem Gottesdienste hören. — Die Organisten werden, je nachdem die Kirche besucht oder reich ist, mit D. 150 bis D. 500 per Jahr salarirt, wofür sie alle Sonntage zwei bis dreimal zu spielen haben. Ein guter und beliebter Organist hat übrigens noch den Vortheil, daß ihm, wenn er nur, je nach Umständen, ein rechter Methodist,

Calvinist, Universalist u. s. w. werden kann (!!) leicht die Kinder aus der Kirchengemeinde zum Clavier-Unterricht anvertraut werden.

Musikalien-Handlungen.

Music-stores.

New-York hat die größten und best-assortirten Musikalien-Handlungen in den Vereinigten Staaten, und man findet in denselben fast alle deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Compositionen für Gesang, Clavier und andere Instrumente. Von dort aus beziehen die Musikalien-Handlungen anderer Städte hauptsächlich ihren Bedarf. Von beliebten oder berühmten Opern werden die Gesangstücke sowohl, als die Arrangements für das Piano, entweder hier nachgedruckt, oder eigens für die amerikanischen, nicht sehr geübten Spieler eingerichtet und so herausgegeben. Der Markt für gute europäische Musik ist sehr beschränkt, und eigentlich nur in den großen Städten New-York, New-Orleans, Philadelphia, Boston, Baltimore, Cincinnati ist Nachfrage dafür. — Von leichten und populären Gesängen, Märschen, Tänzen und dergleichen weniger schwierig zu exekutirenden Stücken wird namentlich in New-York und Philadelphia sehr viel publicirt und nach allen Theilen der Union versendet. — Die hiesigen Musikalien-Handlungen beschränken sich übrigens nicht allein auf den Verkauf von Musikalien, sondern sie führen

nebenbei, wie man es auch häufig in Europa findet, Claviere, Guitarren, Violinen und sonstige musikalische Instrumente.

Musikanten.

Musicians.

Mit der Frage, ob Musiker hier zu Lande gute oder schlechte Aussicht auf ein anständiges Einkommen haben, steht in engster Verbindung die Lebensweise des Volkes, die Sitten und Gebräuche bei öffentlichen Belustigungen und Festlichkeiten, und namentlich die Art und Weise, wie es die Sonntage zuzubringen liebt. Es scheint deßhalb am Platze, hier einige kurze Andeutungen in dieser Hinsicht zu geben.

New-York, diese immer mehr sich ausdehnende Stadt, hat seit einigen Jahren durch die große Anzahl von Ausländern, die dahin kommen, sehr viel Europäisches angenommen. Die Einwohner machen an den Wochentagen und Sonntags Promenaden in die Umgegend der Stadt, oder Spazierfahrten auf den Dampfbooten den Hudson hinauf, die Bay hinunter, und besuchen die Vergnügungsorte oder bringen den Tag im Freien zu; in den mehr entlegenen deutschen Quartieren hört man Tanzmusik, und die Polizei gestattet sogar Abends öffentliche Concerte von heiliger Musik, sacred music. Hier kann man alsdann die „frommen, erhabenen Compositionen" von Strauß, seine Frühlings- und andere Galopaden, seine Polka's und Walzer in einem sehr langsamen Tempo spielen hören, oder auch die Ouverture aus Don Juan auf dem Programme als Mozart's „größtes Meisterwerk von Kirchen-Musik" aufgeführt finden. — Man sieht, daß

somit schon ziemlich bedeutende Schritte gethan worden sind, um sich von den Vorurtheilen in dieser Hinsicht zu emancipiren, und hoffentlich wird man nicht stille stehen, sondern nach und nach weiter kommen, und endlich zu der Einsicht gelangen, daß die Musik keine profane Beschäftigung ist, sondern aus wahrhaft göttlicher Inspiration hervorgeht.

In New-Orleans, wo die Hälfte der Einwohner französischer Abkunft ist, und die dort sich niederlassenden Amerikaner durch deren Einfluß, viel von ihrem puritanischen Anstriche verlieren, wird der Sonntag ziemlich auf europäische Weise zugebracht, und Paraden, Tanz-Musik und Theater sind an der Tagesordnung. In den französischen Theilen der Stadt sieht man sogar die Neger auf öffentlichen Plätzen nach der Musik einer Violine oder eines Tamburins, ihre halb afrikanischen, halb französischen und spanischen Tänze aufführen. Sie betrachten den Sonntag als einen Tag des Vergnügens, der Ruhe und der Erholung, und scheinen, wenn sie unermüdlich bei ihren Tänzen diese Ruhe und Erholung (!) suchen, die harte Arbeit der vergangenen Woche vergessen zu haben, und die der folgenden nicht zu fürchten. Ein Glück für sie, daß es so ist! —

Musiker, welche sich nur durch Musikmachen und nicht durch Unterrichtgeben hier fortbringen wollen, finden demnach nur in den großen Städten: New-York, Philadelphia, Boston, Baltimore, New-Orleans, Cincinnati, St. Louis, wo Theater, Museen, Circus u. s. w. bestehen, und Concerte und dergleichen öffentliche Unterhaltungen gegeben werden, und wo man überhaupt gute Musik den Produktionen der Neger vorzieht, ihr Fortkommen. Ihre Beschäftigung beschrenkt sich jedoch in diesen Städten nicht allein auf Theater und Concerte, sondern es fehlt auch nicht an Bällen, Tanz-Unterhaltungen, militärischen Paraden und Leichenbegängnissen, politischen Versammlungen, Prozessionen, Hochzeiten u. s. w., wozu man immer gute Musikbanden sucht und auch gut bezahlt.

Die Musikbanden der regelmäßigen Truppen und der Marine der Vereinigten Staaten bestehen meistens aus angeworbenen Ausländern und die Militär-Schule zu Westpoint z. B. hat eine sehr gute, wenn auch nicht sehr zahlreiche Truppe. — Die Kriegsschiffe rekrutiren ihre Musikchöre größtentheils in den italienischen und anderen Seestädten des Mittelländischen Meeres; ein solcher Musikant bekommt D. 9 per Monat und seine Rationen. Die Marine-Bande zu Washington oder die anderer Marine- und Militärstationen verdienen sich übrigens nebenbei noch viel Geld durch Spielen bei Bällen und anderen Gelegenheiten.

Ich kann nicht umhin, hier noch einer Abart von Musikanten zu erwähnen, nämlich der Harfenmädchen, welche auch schon, nachdem sie Deutschland und selbst England durchwandert haben, oder von dort ausgewiesen worden sind, ihren Weg nach den Vereinigten Staaten gefunden haben. In New-Orleans namentlich fühlen sie sich sehr heimisch, und singen dort, in den Kaffeehäusern und Schenken, die in England oder schon zu Hause erlernten zotenhaften Lieder, theilweise zum Ergötzen, theilweise zum Aerger und Verdruß der gemischten Gesellschaft, in englischer Sprache ab. Deutschland kann auf solche Repräsentanten seiner Nationalität wahrlich nicht stolz sein, und diese Frauenzimmer sind es vorzüglich, welche bei dem Amerikaner, der für das Weib eine so hohe Achtung, vor solch verworfenem Gesindel aber gründlichen Abscheu hat, das ohne dieß schon geringe Ansehen, dessen der Deutsche hier genießt, noch mehr herunterstimmen.

Dazu kommen noch die sogenannten broom girls, Besenmädchen, die eine Art von kleinen Besen oder Fliegenwedeln verkaufen, und dazu fürchterliche Lieder krächzen, und endlich die Orgel- und Tamburin-Spielerinnen ohne Zahl, die manchmal noch ein Kind bei sich haben, das wie ein Affe zu ihrer schauerlichen Musik tanzen muß.

Reisende Virtuosen. Hier mag es am Platze sein, auch ein Wort für reisende Künstler, welche nach Amerika kommen, und durch Vokal- und Instrumental-Concerte sich zu bereichern hoffen, beizufügen.

Der Amerikaner liebt ungemein den Gesang, besonders den italienischen, mitunter auch schottische und englische Balladen, deßhalb werden gute Sänger und Sängerinnen, wenn sie einen europäischen Ruf haben, und durch die hiesigen Zeitungen, diese Posaunen der Wahrheit, ihre Verdienste, schon ehe sie hierher kommen, der Welt kund thun lassen, auch nicht zu geizig sind, diese „puffs“ mit klingender Münze zu bezahlen, stets Glück machen. Dasselbe gilt von berühmten Clavier- oder Violin-Spielern. Diese jedoch müssen vor allen Dingen berücksichtigen, daß ein Concert auf einem Instrumente allein, sei es Clavier oder Violine, ermüdend ist, und man das amerikanische Publikum nur dann anziehen und fesseln kann, wenn z. B. mit einem Piano-Concert, Gesang- oder Violin-Piecen verbunden sind. Ole Bull hat den Geschmack des hiesigen Publikums ganz richtig verstanden, er hat es gewußt, daß der Violinist, obgleich der Amerikaner das Instrument liebt, nicht zu klassisch und nicht zu erkünstelt spielen darf, und daß seine Vorträge mit denen anderer Instrumente und namentlich mit Gesang abwechseln müssen.

Größere Gesellschaften von Musikern, wie die von Gungl, und andere, die schon hier ihr Glück zu machen suchten, haben nicht allein ungeheure Auslagen, sondern überdieß mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß die Amerikaner die deutschen National-Melodien, Tänze u. s. w. nicht hinlänglich goutiren, um davon so enthusiastisch ergriffen zu werden, wie die Deutschen, die von Jugend auf damit vertraut geworden sind, und tausend schöne Erinnerungen daran knüpfen.

Die Walzer von Strauß, Lanner und Anderen sind hier zu Lande zwar wohl bekannt, aber nicht so allgemein, und auch nicht so beliebt, daß der Amerikaner sich wie der Deutsche

durch einen solchen in den dritten Himmel versetzt glauben könnte; im Gegentheil, sie lassen ihn kalt, und es ist daher für solche Gesellschaften, die gewöhnlich nicht zahlreich genug sind, um Ouverturen, Symphonien und dergleichen größere Musikstücke kunstgemäß und mit der nöthigen Kraft ausführen zu können, immer sehr zweifelhaft, ob sie ihren Zweck erreichen werden, wie das Beispiel von Gungl beweist, der sich in seinen Erwartungen so sehr getäuscht fand.

Der Franzose liebt seine Marseillaise, der Deutsche seinen Walzer, der Engländer seine National-Hymne „God save the king,“ der Schotte sein Robin Adair u. s. f., warum belächelt man den Amerikaner, daß er in Enthusiasmus geräth, wenn man ihm den Yankee Doodle vorspielt, welcher ihm seine Revolution, seine siegreichen Gefechte mit den Engländern, und den Gewinn der Freiheit, des Menschen höchstes Glück, aufs Neue in Erinnerung bringt!

Malerei und Bildhauerkunst.

Art of painting and Sculpture.

Die Malerkunst, sowie alle Künste, welche eine höhere Kultur des Geschmackes erfordern, sind in unserem Welttheile noch in der Kindheit. Man kann nicht sagen, daß es den Amerikanern an natürlichen Anlagen dazu fehlt, denn schon manches Talent hat sich, selbst in den entferntesten und der Kultur weniger zugänglichen Theilen der Union hervorgethan, das aber wegen Mangel an Kunstschulen und Sammlungen von guten Bildern

und Statuen, nur theilweise zur Entwickelung kommen konnte. Unser Land ist übrigens noch zu jung und die Aufgabe, deren Lösung die Bewohner sich vorgesetzt haben, zu wichtig, als daß sie schon jetzt den ferner liegenden, obwohl unabweisbaren Forderungen der Kunst und des Geschmacks Rechnung tragen könnten. Es gibt noch so unermeßliche und fruchtbare Flächen in Kultur zu setzen; es gilt, die in so reichem Maße überall angehäuften Mineralschätze zu Tag zu fördern, die Flüsse und Ströme durch Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen in Verbindung mit einander zu bringen, und endlich bedarf die so kurze Zeit erst ins Leben gerufene Industrie einer sorgfältigen Pflege und Förderung, der Handel im Innern wie nach Außen einer dauerhaften Begründung und entsprechenden Erweiterung. Für solche Zwecke sind vor der Hand noch alle disponibelen Mittel in Anspruch genommen und erst, wenn wir unser Asyl für das bedrängte, übervölkerte und veraltete Europa hinlänglich ausgedehnt und organisirt haben, wird es an der Zeit sein, Künsten und Wissenschaften den gebührenden Platz anzuweisen und auf deren Interessen Bedacht zu nehmen. Freiheit ist die Wiege der schönen Künste; unter ihrem Schutze hat Griechenland jene Meisterwerke geschaffen, welche die moderne Kunst des gesammten, dort seit Jahrhunderten in die Schule gehenden Europa's, noch nicht zu übertreffen vermochte. So wird, wenn wir erst das Materielle geschaffen haben, auch in unserem, an edlen Kräften so reichen Freistaate der Sinn für die classische Kunst sich beleben und in ebenso großartiger Weise entfalten, wie schon auf anderen Feldern des menschlichen Wissens vielfach geschehen ist.

Inzwischen ist in den großen Städten schon sehr viel für die Kunst geschehen, so z. B. besteht in New-York eine School of design, für welche Professor Morse viele Gypsabdrücke von Antiken u. s. w. als Modelle und zum Studium für junge Künstler aus Rom mitgebracht hat. Eine ähnliche Anstalt existirt in

Boston. Ein weiterer sehr bedeutender Schritt für die Pflege der Künste ist ferner dadurch gethan worden, daß die wohlhabende und gebildete Klasse der Bevölkerung seit einigen Jahren die sogenannten Art-Unions for the promotion of the arts of design in the United States gegründet hat, wodurch den eingeborenen Künstlern sowohl, wie den Adoptiv-Bürgern, die sich hier niederlassen, Gelegenheit geboten wird, ihre Produktionen in geeigneten Lokalen unentgeldlich zur Schau auszustellen, und Bilder von einigem Werthe auch zu ziemlich guten Preisen los zu werden. Diese Art-Unions bringen durch die statutenmäßige jährliche Einzahlung von D. 5 per Person eine bedeutende Summe Geldes zusammen, kaufen dafür, nach Abzug der Unkosten, die besten Bilder an, und verloosen sie alle Jahre einmal unter die Mitglieder; wer nicht so glücklich war, ein Bild zu gewinnen, erhält einen werthvollen Kupferstich nach einem Gemälde einheimischer Produktion. Die Art-Union in New-York hat gegenwärtig schon über 23,000 Mitglieder *), welche zusammen jährlich eine Summe von D. 115,000 einzahlen; hievon bleibt nach Abrechnung der Kosten für Lokalitäten u. s. w. immerhin ein schöner Betrag übrig, um Bilder anzukaufen und einen geschickten Künstler anzustellen, der ein Bild aus ihrer Sammlung zu graviren hat. Der glückliche Erfolg dieser Unternehmung hat auch schon eine zweite ähnliche Gesellschaft, die zwar für jetzt noch nicht so viele Mitglieder zählt, wie die erste, jedoch schon Manches zur Beförderung der Kunst gethan hat, in's Leben gerufen.

Die Pennsylvania Academy of the fine arts, welche nicht allein die Produkte einheimischer, sondern auch fremder Maler und Bildhauer ankauft, und in ihrem eigens dazu erbauten Lokale zur Betrachtung und zum Studium aufstellt, hält jährlich allgemeine Ausstellungen, zu welchen gegen Eintrittsgeld Jedermann Zutritt hat. Zur Zeit, als ich dieses schrieb (26 Mai 1849),

*) Bei der letzten Verloosung, welche am 24. Dezember 1849 statt hatte, wurden 460 Oelgemälde angekauft.

war gerade die 26ste Ausstellung geöffnet, und da auch werthvolle Bilder und Statuen, die im Privatbesitze sind, dazu geliehen waren, so fand man da, neben vielen schönen neueren Kunstwerken auch einige Teniers', Salvator Rosa's, Spagnoletto's, Titian's, Guido's, Carlo Lotti's, Murillo's und einige niederländische Stücke von alten Meistern. — Unter den Werken der berühmtesten amerikanischen Künstler war das Bild von Benjamin West „der Tod auf dem weißen Pferde“ (the death on the pale horse) bemerkenswerth. — Besonders anziehend und interessant war die dießjährige Ausstellung durch die poetische und höchst meisterhaft vollendete Gruppe Hero und Leander von Carl Steinhauser in Rom, welche die Academie für die Summe von D. 5000 — ankaufte. Von demselben Meister waren auch noch da „das Muschel-Mädchen“ (the Shell Girl), das „Agnus Dei,“ und „der Knabe mit Würfeln spielend“ (the Boy playing with Jack-stones). — Die aufgestellte Venus victrix soll aus den Händen Thorwaldsen's hervorgegangen sein (?). — Unter den Bildern von europäischen Künstlern zogen: „der Sturm an den Cyklopenfelsen in Sicilien“ von Achenbach, „die Schulkinder“ von Waldmüller, und „Christus nach Abnahme vom Kreuze“ von Scheffer sehr viele Aufmerksamkeit und allgemeine Bewunderung auf sich; die Zeichnung des Letzteren ist meisterhaft, die Farbenhaltung jedoch ein wenig zu matt, eine Folge der immer sich begegnenden Extreme in der französischen Schule.

Außer den bisher angeführten Gesellschaften zur Unterstützung der Künste ist in New-York auch eine International Art-Union gegründet worden, welche die Werke von Künstlern aller Länder, auf die nämliche Weise, wie die früher erwähnte Art-Union, durch die jährliche Einzahlung von D. 5 — ankauft und unter die Mitglieder verloost. Diese Gesellschaft kann sehr viel zu Hebung der Kunst in Amerika beitragen, und es wäre zu wünschen, daß in allen Städten ähnliche International Art-Unions gebildet würden.

Neben diesen Gesellschaften gibt es auch kunstsinnige Privatpersonen, die wirksam sich bemühen, zur Förderung der Künste beizutragen und im Besitze von werthvollen Gemälden alter und neuer Meister sind, auch sehr viele Künstler, um ihre Studien in Italien fortsetzen zu können, unterstützt haben; ja es ist immer eine bedeutende Anzahl junger Künstler theilweise für diesen Zweck in Europa, oder um auch Bilder im Auftrag auszuführen. Wir nennen hier nur den ausgezeichneten Künstler Leutze, dermalen in Düsseldorf, der unter den europäischen Künstlern einen bedeutenden Ruf genießt und für mehrere Jahre zu thun hat, wenn er nur seine Aufträge erfüllen will. — Einer der eifrigsten Beförderer der Kunst ist der bairische Consul, Herr C. F. Hagedorn in Philadelphia, welcher nicht nur für Bildung des Kunstsinns sehr thätig ist, sondern auch schon manches Kunstwerk der vorzüglichsten deutschen Künstler hier bekannt gemacht, und die Bestellung und Verschreibung vieler Gemälde aus Europa veranlaßt hat.

Alle diese Anfänge, vereint und einzeln für Hebung der Künste zu wirken, leisten viel und streben, wenigstens das Mögliche zu leisten. Wie bereits früher gesagt, fehlt es nämlich in Amerika noch zu sehr an den großen Revenüen aus etablirten colossalen Vermögensständen, wie man sie in der alten Welt kennt, um die Kunst so, wie auf dem Continent von Europa und besonders in England unterstützen zu können. Der größte Theil der Bewohner unserer Städte gehört zur arbeitenden Klasse, fast Alle fangen ihre Laufbahn mit wenig oder nichts an, und da währt es natürlich lange, bis sie es zu einer unabhängigen Stellung bringen; und haben sie es endlich dahin gebracht, so ist, durch das permanente Geschäftsleben, der Sinn für Kunst, selbst wenn er vorher vorhanden war, bei den Meisten verloren gegangen. Die reichen Amerikaner aber besuchen die berühmten Galerien Europa's, wodurch ihr Geschmack natürlich sehr verbessert und geläutert wird, und diese sind

es auch hauptsächlich, welche Bilder und andere Kunstwerke kaufen.

Obgleich es nicht in dem Geiste der amerikanischen Institutionen liegt, Künstler zu protegiren, wie dieß in monarchischen Staaten möglich und oft der Fall ist, und obgleich man die Staats-Revenüen zu wichtigeren Zwecken braucht, so hat man doch schon einige Werke der Maler- und Bildhauerkunst in den öffentlichen Regierungsgebäuden aufgestellt; so z. B. enthält die Rotunde im Capitol zu Washington einige große Gemälde. Drei derselben, Scenen aus dem Unabhängigkeitskriege, sind von Trumbull; eines, die Taufe der Pocahonta's von Chapman; ein anderes, die Einschiffung der Pilgrims auf dem Schiffe Mayflower von Weir, und das erst kürzlich aufgestellte Bild, die Landung Columbus' in Amerika darstellend von Vanderlyn. Das Bild von Weir hat als Kunstwerk großen Werth. Trumbull's Bilder werden immer schätzenswerth bleiben, wegen der treuen Portraits von Männern, die im Befreiungskriege hervorragend thätig waren, und die er alle während des Krieges selbst gekannt und gemalt hat. Die Rotunde hat nun noch Raum für ein großes Bild, welches einem jungen Künstler aus dem Westen, der sich ein wenig in Italien umgesehen hat, zur Ausführung gegeben worden ist. —

In der Bibliothek des Congresses befinden sich mehrere Portraits von Präsidenten der Vereinigten Staaten von Stuart, welche wegen der kräftigen Zeichnung und des schönen Colorits wahre Meisterwerke sind und bleiben werden.

Die soviel besprochene Statue Washington's von Greenough ist im Detail schön gearbeitet, aber weder in der Haltung, noch in der Draperie, dem Geiste des Mannes und der Zeit, in welcher er lebte, entsprechend. Persico stellte eine theatralische Gruppe von Columbus und einer Indianerin auf, welche weder großartig noch schön ist. Die in der Rotunde früher aufgestellt gewesene Bronze-Statue Jefferson's von einem Franzosen Namens

Adams, nunmehr nach dem Garten des Präsidenten versetzt, ist ein wahres Kunstwerk, sowie auch die über der Mittel-Thüre zu dem Saale des House of Representatives stehende Statue, die Zeit darstellend.

Zu den vorzüglichsten amerikanischen Malern gehören:

Benjamin West, Stuart, Trumbull, Copley, Allston, Malbone, Vanderlyn, Morse, Durand, W. E. West, R. Peal, Sully, Inman, Cole, Leslie, Weir, Chapman, Edmonds, Freeman, Leutze, Huntington, Deas, Daughty, Flagg, G. L. Brown, Healy.

Was nun den Erwerb der Künstler selbst betrifft, so können aus obiger Darstellung schon hinreichende Schlüsse gezogen werden, um mögliche Illusionen darnach zu berichtigen. Den sichersten Verdienst haben noch immer die Portrait-Maler gehabt, besonders, wenn ihre Gemälde gut und die Preise nicht zu hoch sind. Obgleich man früher besser dafür bezahlte, als gegenwärtig, so wird für ein gutes Portrait in Oel immer noch ein Honorar von D. 100 bis D. 150 bewilligt. Es ergibt sich daraus, daß ein tüchtiger Künstler, wenn er die Mittel hat, einige Zeit zuzuwarten und vielleicht schon Namen und Ruf aus Europa mitbringt, als Portraitmaler immer noch gute Geschäfte hier machen kann.

Miniatur-Maler gab es in früheren Jahren hier viele, seitdem aber die Daguerreotypie und Talbottypie erfunden wurde, sind diese Künstler, mit Ausnahme der wirklich guten Maler, die auch in diesem Zweige der Kunst stets Beschäftigung finden, fast ohne alle Arbeit.

Es ist auch mit Zeichnungsunterricht hier zu Lande noch etwas zu verdienen, obschon viele angebliche Künstler und Künstlerinnen die Lehrerstellen in diesem Fache an den ersten Erziehungs-Anstalten eingenommen haben. Ueberhaupt wird der Zeichnungskunst in unseren Schulanstalten noch lange nicht die Sorgfalt zugewendet, welche sie verdient, und es wäre sehr zu wün-

schen, daß man diesem wichtigen Zweige der Erziehung mehr Aufmerksamkeit schenkte. Die Erklärung, warum das praktische Bedürfniß darnach sich nicht schon bei weitem fühlbarer herausgestellt hat, scheint einzig darin zu liegen, daß unsere Gewerbe noch nicht auf der hohen Stufe sind, auf welcher man sich künstlerischer Hülfe dabei bedienen könnte und müßte, da namentlich die Luxus-Gegenstände meistens aus Frankreich und England bezogen werden, und auch Deutschland anfängt, dergleichen hierher zu senden.

Unter den eingeborenen Bildhauern haben sich Greenough und Powers, beide dermalen in Italien, ziemlichen Ruf erworben, besonders letzterer durch seine Statue, eine griechische Sklavin darstellend. Powers ist wahrhaft unübertrefflich in Büsten. — Greenough's beste Werke die „Medora“ und die „Chanting Cherubs“ sind im Besitze von Privaten. Die Statue Washington's, welche er im Auftrag des Congresses anfertigte, hat, wie schon erwähnt, dem Geschmack des Amerikaners nicht ganz entsprochen.

Kupferstecher- und Holzschneidekunst.
Art of Engraving and Woodcutting.

Lithographie. Daguerreotypie und Talbottypie.
Lithography, Daguerreotypy & Talbottypy.

Es sind bis jetzt noch zu wenig Originalbilder in den Vereinigten Staaten gestochen und zu wenig Original-Prachtwerke publicirt worden, um Kupfer- und Stahlstechern irgend einen sicheren Unterhalt in Aussicht stellen zu können. Gute Schrift-

stecher für Visiten- und Empfehlungs-Karten und dergleichen sind mehr gesucht, als solche Künstler, die sich nur ausschließlich mit Anfertigung von Bildern befassen, und wenn Erstere, was aber stets der Fall sein muß, auch Siegel graviren und ähnliche Arbeiten mit ihrer Kunst verbinden, so ist für sie, in den Hauptstädten wenigstens, wohl immer Arbeit zu finden. Das einträglichste Geschäft für diese Künstler ist das Graviren von Banknoten, deren man bei der Masse von Banken, die hier zu Lande existiren, eine große Menge von allen Werthgattungen bedarf.

Durand gravirte im Jahre 1820 die Declaration der Unabhängigkeit von Trumbull. — In dem Werke über die Expedition nach der Südsee, von Capitän Wilks, sind mehrere Original-Kupferstiche von amerikanischen Künstlern ausgeführt. Seitdem die Art-Unions bestehen, werden jährlich Bilder von einheimischen Künstlern in Stahl oder Kupfer gravirt und an die Mitglieder vertheilt.

Holzschneidekunst. Die Kunst in Holz zu schneiden, wird hier ziemlich großartig betrieben, und es lebt, namentlich in den größeren Städten, in New-York, Boston, Philadelphia, wo viele Bücher gedruckt werden, eine große Anzahl ausgezeichneter, meist aus England eingewanderter Holzschneider. Unter den amerikanischen Künstlern hat sich J. A. Adams von New-York großen Ruf erworben, und seine Arbeiten können den besten europäischen der Art zur Seite gestellt werden. Im Ganzen werden wenig Original-Holzschnitte hier gemacht; der Hauptbedarf an denselben beschränkt sich vorzüglich auf die Nachfertigung der Illustrationen zu den Nachdrücken englischer und anderer Werke, die hier veranstaltet werden. Es gibt hier auch eigene Etablissements, welche Buchsbaum-, Mahagoni- und anderes zum Schnitt und Stich sich eignendes Holz zum Verkauf halten, die Stöcke für die Graveure zurichten, Stereotyp-Platten auf Klötze aufsetzen u. s. w. Ferner haben sie Maschinen, mit welcher sie alles überflüssige Holz von geschnittenen Stöcken schnell und rein

ausschneiden und dem Graveur dadurch viele Arbeit ersparen; mit dieser Maschine werden auch Druckerblöcke für Zeugfabrikanten ausgeschnitten und große Buchstaben für Druckereien angefertigt.

Lithographie. Vor zwanzig Jahren war die Kunst der Lithographie hier zu Lande fast kaum gekannt, seitdem aber ist sie sehr in Aufschwung gekommen, und die größeren Städte im Osten haben bereits mehrere bedeutende derartige Etablissements; so z. B. beschäftigt die lithographische Anstalt von P. S. Duval in Philadelphia 26 Pressen, welche mit Dampf getrieben werden, aber größtentheils nur mit Landkartendruck beschäftigt sind. Aus der lithographischen Anstalt von J. T. Bowen in Philadelphia ging das Pracht- und Kunstwerk von John James Audubon über nordamerikanische Vögel und Säugethiere hervor; — ein Werk, das nicht allein wegen der getreuen Zeichnungen, sondern auch wegen der schönen lithographischen Arbeit und des brillanten naturgetreuen Kolorits großen Werth hat. Für geschickte Portrait-, sowie Landkartenzeichner, welche die topographische Zeichnung gut verstehen, ist hier immer noch Aussicht auf Erfolg vorhanden.

Daguerreotypie und Talbottypie. Die Daguerreotypie wird hier sehr großartig betrieben, und es müssen wenigstens 1000 Daguerreotypisten im Lande sein. Philadelphia und New-York allein haben deren mehr als hundert, und in jedem nur einigermaßen bedeutenden Ort lebt jetzt wohl ein oder mehrere solcher Künstler. Viele derselben reisen auch mit ihrem Apparate im Lande umher, und stehen sich dabei ziemlich gut, da fast Jedermann die Mittel besitzt, sich sein Portrait von der Sonne zeichnen zu lassen. Herr Langenheim in Philadelphia, der bisher die besten Bilder dieser Art in den Vereinigten Staaten lieferte, und in früherer Zeit, als die Kunst des Daguerreotypirens noch neuer war, jährlich für mehr als D. 10,000 Lichtbilder machte, hat kürzlich die

Talbottypie zu einer erstaunlichen Vollkommenheit gebracht, und da Talbot selbst wenig gute Bilder nach der von ihm erfundenen Manier erzeugte, so scheint es der Geschicklichkeit und dem ausdauernden Fleiße unseres Landsmannes vorbehalten gewesen zu sein, dieselbe zur Vollkommenheit zu bringen. Herr Langenheim kaufte von Talbot das Patent-Recht für die Vereinigten Staaten um eine sehr bedeutende Summe, und hat nun angefangen, Portraits mittelst dieses Verfahrens auf Papier aufzunehmen, welche allgemeinen Beifall finden und diesem fleißigen, geschickten und unternehmenden Manne reichlichen Gewinn versprechen.

Theater. Schauspieler.

Theatres. Play-actors.

Die Amerikaner im Allgemeinen genommen, lieben wenig die öffentlichen Vergnügungen; ihre Geschäftsthätigkeit vermindert den Sinn dafür, und ihre häuslichen Cirkel, wo man durch Conversation mit Freunden, Musik oder Lectüre den Abend gesellig und ruhig zubringt, genügen ihnen zur Erholung nach beendigtem Tagewerk.

Manchmal, wenn der Amerikaner an den öffentlichen Vergnügungen Theil nehmen will, besucht er ein Concert oder führt seine Familie in's Museum, — in das Theater aber selten oder nie, und wenn ihm das, in Anbetracht der hierländischen Theaterzustände, auch nicht gerade übel genommen werden kann, so muß es doch als eine Befangenheit bezeichnet werden, welche hauptsächlich ihren Grund darin haben mag, daß viele protestantische

Secten den Theaterbesuch als ein unmoralisches Vergehen betrachten, und sich deßhalb denselben niemals zu Schulden kommen lassen. — Vor Allem sind es daher die Damen, die man sehr selten im Schauspielhause sieht, und selbst Männern wird es in den Augen der Frommen übel gedeutet, wenn sie dahin gehen. Das Theater-Publikum in den Städten, in welchen sich Bühnen befinden, besteht demnach fast größtentheils aus Ausländern und Reisenden, welche ungekannt und unbemerkt ihre Neugierde dort befriedigen können.

Trotz dieser schwachen Unterstützung von Seiten der Eingeborenen und Eingebürgerten, fehlt es jedoch in den größeren Städten keineswegs an Theatern, so z. B. hat New-York fünf Theater, Philadelphia deren drei, Boston zwei, New-Orleans zwei englische und ein französisches, in welchem ziemlich gute Opern gegeben werden, Baltimore eines, Cincinnati eines, auch Washington hatte ein Theater, welches aber vor einigen Jahren abgebrannt, und seitdem nicht wieder aufgebaut worden ist.

Allerdings kann, wie schon oben angedeutet, nicht geleugnet werden, daß die amerikanischen Theater noch nicht den hohen Standpunkt erreicht haben, wie die Bühnen der größeren Städte Deutschlands und überhaupt Europas. Die Häuser sind zwar großartig und schön genug, aber das Publikum, das dieselben füllt, ist sehr gemischt. Das Parterre ist in der Regel der Tummelplatz jugendlicher Lehrlinge, Zeitungsverkäufer (News Boys) und aller anderen Arten wilder Jungen; die Logen des ersten und zweiten Ranges sind respectabel, aber der dritte Rang, die sogenannte third tier, ist die Region für eine besondere Klasse von Frauenzimmern, welche sogar in manchen Theatern unentgeldlich eingelassen werden, um den Besuch des ihnen angewiesenen Theiles des Theaters reizender zu machen, und der mit der Anstalt verbundenen bar, Trinkstube, Gäste zu verschaffen.

Daß eine solche Gesellschaft nichts Anziehendes für einen

gebildeten, gesitteten Menschen und noch weniger für einen Familienvater haben kann, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden, und da die Leistungen einer Bühne stets dem Sinne und Geschmacke der Mehrzahl ihres Publikums angemessen sein müssen, wenn sie von den Einnahmen allein bestehen will, so mag daraus abgenommen werden können, daß die Theater hier zu Lande noch nicht gänzlich ihrem eigentlichen Zwecke entsprechen, d. h. Bildungsschulen für das Schöne und Erhabene zu sein.

Das Orchester ist gewöhnlich sehr beschränkt; in New-York und New-Orleans jedoch, wo so viele europäische Musiker ankommen, erträglich; die Beleuchtung, Dekorationsmalereien, überhaupt das Mechanische dagegen ist stets gut. Aber nun kommt zuletzt noch der Hauptbestandtheil eines Theaters zur Erwähnung, nämlich die Akteure, und da läßt sich freilich ebenfalls wieder nicht viel Rühmenswerthes sagen, denn das Personal besteht in der Regel aus einem „Stern" (Star), der von England, oder aus anderen amerikanischen Städten kam, um Gastrollen zu geben, ferner aus einigen leidlichen Stock-actors (angestellten Schauspielern) und der Rest aus, von der Gasse aufgelesenen Subjekten.

Wenn man Alles dieses in Betracht zieht, so kann es der gebildeten Klasse nicht wohl verargt werden, wenn sie vorzieht, sich vom Theater entfernt zu halten.

Dieses darf jedoch nur als ein allgemeines Urtheil angesehen werden, denn es gibt dann und wann Vorstellungen, wo es sich nicht allein der Mühe lohnt, das Theater zu besuchen, sondern auch anständige Personen sich nicht zu scheuen brauchen hinzugehen, denn in der Regel ist alsdann der Preis zu hoch für die zwar genußsüchtige und lebhafte, aber weniger bemittelte Jugend. Ueberhaupt ist auch bei den vorhin berührten Uebelständen ein Schritt zum Besseren gemacht worden. —

Es gibt in Amerika auch einige Native Tragedians, die selbst in England Glück gemacht haben, z. B. der Tragiker Forrest,

an dem ich für meinen Theil nie einen Gefallen finden konnte, weil er, wie die meisten englischen Schauspieler, alle Rollen übertrieb; gerade dadurch aber hat er einem Theil des Publikums sehr entsprochen und sich schnell bereichert.

Was das englische Lustspiel anbetrifft, so ist es an und für sich schwerfällig und mit Witzen überladen, die erzwungen und unnatürlich sind; die Lokalpossen, die meistens in den unteren Klassen des Volkes spielen, sind überdieß noch eben so roh bearbeitet, wie es das Volk selbst ist, das dargestellt werden soll; die Haupt-Charaktere, die dabei vorkommen, sind der Yankee, Amerikaner, John Bull, Engländer, the Dutchman, der Deutsche und the Parlez-vous, der Franzose, wie man die verschiedenen Nationen zu benennen gewohnt ist, und bleiben sich in den häufigsten Wiederholungen immer gleich. — Die Gesänge, welche zur Vervielfältigung der Unterhaltung nie fehlen dürfen, sind ein wenig mit groben Witzen und Anspielungen durchflochten, und in Hinsicht auf die Musik selbst nicht im mindesten einer Erwähnung werth.

Gute Tänzer und Tänzerinnen sind, trotz der den Amerikanern zur Last gelegten Prüderie, stets reichlich belohnt wieder nach Europa zurückgekehrt, wovon Fanny Elsler den schlagendsten Beweis lieferte; nur darf man bei Betrachtung ihrer hiesigen Triumphe den Enthusiasmus, mit welchem sie in Baltimore von jungen Leuten aus dem Theater nach Hause gezogen wurde, nicht den Amerikanern, sondern den dortigen deutschen Handlungsdienern zu gut rechnen! — Solche Koryphäen der Tanzkunst, seien sie deutsch, französisch oder chinesisch, werden wie überall, so auch hier immer gefallen, besonders wenn sie von Madame Natura auch sonst nicht stiefmütterlich behandelt worden sind, und durch ihre angenehme Persönlichkeit den Reiz des Tanzes zu erhöhen im Stande sind. — Auch Madame Weiß aus Wien mit ihren 40, d. h. engagirten, Kindern, hat während ihres Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten sich ein hübsches Sümmchen erübrigt. —

Die Versuche, die man schon gemacht hat, in New-York ein deutsches Theater und eine deutsche Oper zu begründen, sind sämmtlich mißglückt; — die armen spekulativen Leute hatten einmal nicht die Fähigkeiten, und noch weniger die Mittel, etwas Ordentliches zu leisten. *) — Der Amerikaner versteht nicht deutsch, und der Gebildete, von dem man Sprachkenntniß voraussetzen kann, würde auch nie ein deutsches Theater besuchen, da er kaum in ein englisches geht. — Die französischen Vaudevilles und Pantomimen haben hingegen sehr viel Anklang gefunden.

Aus Allem diesem geht als Schlußbetrachtung hervor, daß der deutsche Schauspieler in Amerika nichts zu hoffen hat.

Menagerien. Kunst-Reiter Taschenspieler. Plastische Darsteller 2c.

Menageries. Circus-riders. Jugglers. Model-artists &c.

Auch in diesen Gattungen von Erwerbszweigen sind die Amerikaner nicht hinter den Europäern zurückgeblieben.

Schon seit vielen Jahren existiren hier zu Lande mehrere Menagerien, menageries, welche das große Reich der Vereinigten Staaten nach allen Richtungen durchziehen und dem Stadt- und Landbewohner Vergnügen und Belehrung sowohl,

*) Es soll jetzt ein ziemlich nettes deutsches Theater in Cincinnati bestehen, wo regelmäßig Vorstellungen gegeben werden; auch Sonntags sollen in demselben musikalische Unterhaltungen stattfinden. —

als sich selbst ein gutes Einkommen verschaffen. Wie in allen Geschäften, bei denen Concurrenz besteht, es in der Aufgabe der Concurrenten liegt, sich gegenseitig zu übertreffen, so ist es auch mit den hierländischen Menagerien, von denen einige wirklich großartig sind und sehr seltene und schöne Thiere aus allen Theilen der Welt besitzen, auch ihre Sammlungen immer complet erhalten, zu welchem Zwecke sie eigene Agenten in fremden Ländern haben, die ihnen stets für schöne Exemplare sorgen.

Die Unternehmer solcher kostspieliger Shows — wie man sie hier gewöhnlich nennt — betreiben ihr Geschäft mit der dem Amerikaner so eigenthümlichen Gewandtheit; sie sparen keine Kosten, um sich die großartigsten, geschmackvoll arrangirten und wirklich schön gezeichneten und gravirten Anschlagezettel herstellen zu lassen, welche durch eigens beauftragte Leute, zwei oder drei Wochen vorher, ehe die Menagerie auf dem Platze eintrifft, in allen Gast- und Kaffeehäusern aufgehängt werden, wo sie nicht selten die Hälfte einer Wand einnehmen. Die Karavane selbst, die stets zur bestimmten Zeit pünktlich eintrifft, hält ihren Einzug immer auf die pompöseste Weise, so z. B. eröffnet den Zug ein von Elephanten gezogener Triumphwagen, in welchem sich die reich gekleidete Musikbande befindet. Die Elephanten sind mit bunten Teppichen bedeckt, ganz in indischem Geschmacke ausgestattet, und werden von ihren indischen Führern geleitet; an dem Triumphwagen ist weder Gold noch sonstige Verzierung gespart, und das Ganze hat ein höchst imposantes Aussehen. Nun folgen die Thiere in Käfigen auf eigens dazu gebauten Wagen, je nach der Größe und Schwere der Thiere, mit 2, 4 oder 6 Pferden bespannt, und an diese reihen sich die zahlreichen Wagen mit den Zelten und anderen Geräthschaften für die Menagerie an. Kaum angekommen, so wird das großartige Zelt aufgespannt, die Wagen darunter placirt und die Thiere zur Schau ausgestellt. Die Menagerie bleibt, je nachdem die Stadt oder

die Umgegend mehr oder weniger bevölkert ist, 2 bis 3 Tage am Orte, und bricht zur festgesetzten Stunde wieder auf, um an der nächsten Station zur bestimmten Zeit zuverläßig einzutreffen, und das neugierige Volk nicht in seinen Erwartungen zu täuschen.

Die Kunstreiter, Circus-riders, machen ebenfalls mit vielen und schönen Pferden und Wagen ihre Umzüge durch's ganze Land und überwintern in großen Städten, wo sie in dazu geeigneten Lokalen ihre Vorstellungen geben, die sich jedoch nicht allein ausschließlich auf Produktionen mit Pferden beschränken, sondern auch mit anderen unterhaltenden Darstellungen abwechseln. — In Philadelphia ist ein sehr großer Circus, in welchem regelmäßig im Jahre Vorstellungen Statt finden, und ganze tragische Stücke, wie Mazeppa u. s. w. gegeben werden, in welchen aber sehr oft die vierfüßigen Akteurs ihre Rollen besser spielen, als die intelligenten zweifüßigen.

Taschenspieler, Jugglers, wenn sie die englische Sprache sprechen und ihre Kunst sonst gut verstehen, finden immer zahlreiche Zuschauer. Nebst diesem ist aber ein Haupterforderniß, daß sie einen ausgezeichneten Apparat besitzen, da der Amerikaner, der schon viel Vorzügliches der Art gesehen hat, hinlängliche Intelligenz besitzt, um den gewöhnlichen Wirthshausspieler von dem wahren Künstler zu unterscheiden.

Museen, Museums. Es existirt in Amerika auch noch eine Art von Anstalten, die sogenannten Museen, die zur Unterhaltung und Belehrung des Publikums bestimmt sind. In denselben werden ausgestopfte Thiere, Mineralien und andere Naturseltenheiten, Bilder und verschiedene sonstige Sehenswürdigkeiten den ganzen Tag über gegen Bezahlung gezeigt. Abends, nachdem das Ganze brillant beleuchtet worden ist, werden gewöhnlich auf einem dabei befindlichen Theater kleine komische Stücke mit Gesang, Ballet und dergleichen gegeben, oder es zeigen sich Taschenspieler, Gaukler, Zwerge, Riesen und andere menschliche Mon-

struositäten. — Trotz des bestehenden Vorurtheils gegen Theater, gibt es sehr viele unter den Frommen, die auch wie andere Menschen von der Neugierde geplagt werden, und doch auch gerne wissen möchten, wie es an einem solchen Orte zugeht oder wie sich eine Tänzerin bei ihren graziösen Stellungen, wie man dieselben in Buch-, Kunst- und Musik-Handlungen, Barbier- und Trinkstuben bildlich dargestellt sieht, in natura ausnimmt. Diese Scheinheiligen gehen alsdann nach dem Museum, trotz der zottigen Farcen und unanständigen Tänze, die dort aufgeführt werden, und betrachten dieß als keine Sünde, aus der einfachen Ursache, weil ein Museum kein Theater ist!

Plastische Darstellungen (model artists) waren vor einigen Jahren hier sehr Mode. Ein Engländer machte damit den ersten Versuch. Seine Truppe bestand aus schönen reizenden Weibern und gut gebauten Männern, und er wußte die Sache hinlänglich interessant zu machen, ohne jedoch Aergerniß zu geben, so daß selbst Damen sich nicht scheuten, seine Vorstellungen zu besuchen. Diese neue Art von Unterhaltung wurde in den Zeitungen sehr gepriesen, und der Mann machte auch gute Geschäfte dabei. Spekulative, aber weniger skrupulöse Kunstliebhaber dieser Art errichteten ähnliche Truppen, wozu sich auch hinlänglich weibliche Actricen fanden. Die Drapperien der Figuren waren höchst einfach, jedoch immer noch zu überladen für die naturliebenden Zuschauer, welche mit Ungestüm die Hinwegnahme derselben forderten, und mit enthusiastischem Applaus ihre Zufriedenheit ausdrückten, wenn eine Nymphe bereitwillig der Aufforderung folgte, und nach und nach so natürlich wie nur möglich erschien. Diese Ausartungen und der Zeitungskrieg, welcher sich gegen diese schändlichen Darstellungen erhob, zwangen endlich die Polizei, denselben ein Ende zu machen, und eines Abends wurden in New-York mehrere derselben durch die Constables aufgehoben, die Acteurs von der Bühne weg auf die Polizei und von da auf einige Zeit in's Gefängniß geführt.

Dieses Beispiel mag als Beweis dienen, daß troß der völligen Gewerbs-Freiheit, polizeiliche Verordnungen bestehen, die unsittlichen Erwerb der Art nicht gestatten.

Literatur und Buchhandel.

Literature and Book-Trade.

Eine eigentliche amerikanische Literatur ist noch im Werden begriffen, da dieselbe kaum erst ein Alter von 20 Jahren erreicht hat. Zwar haben allerdings die Bewohner dieses Freistaates, namentlich in seinen östlichen Theilen, schon von Anfang der Colonisirung des Landes an, einen sehr hohen Werth auf Erziehung gelegt, und sie durch Gründung und Beschenkung von Schulen, Collegien und Bibliotheken wesentlich zu fördern gesucht: England blieb jedoch in Allem der Grund- und Schlußstein ihres ganzen Gebäudes. Dorthin sendeten sie ihre Kinder, wenn sie ihnen eine gediegenere und vollendetere Erziehung angedeihen lassen wollten, von dorther, oder wenigstens in englisches Gewand gekleidet, kamen ihnen alle Förderungs-Mittel zur Bildung des Geistes zu.

Mit Ausnahme einiger theologischen und naturwissenschaftlichen Werke, und der praktischen Schriften von Franklin, Jefferson und wenigen Anderen, lieferten die nordamerikanischen Staaten Nichts, was die Aufmerksamkeit des Auslandes auf ihr geistiges Leben hätte ziehen können.

Sobald aber mit dem mächtig wachsenden Volksleben und dem immer mehr sich steigernden Zuströmen von Einwanderern

die materiellen Mittel sich gemehrt hatten, und in Folge dessen ein engerer und schnellerer Verband, auch der entlegensten Theile des Landes unter einander sowohl, durch ein Netz von Eisenbahnen und Kanälen, als auch durch Dampfschiffe mit dem Auslande hergestellt worden war; als Landbau, Handel und Fabriken überall hin ausgebreitet und verbessert wurden, und ein rasches Fortschreiten in allen mechanischen Gewerben stattgefunden, da bildete sich auch nothwendigerweise ein ausgedehnterer und fruchtbarerer Boden für höheres Geistes-Streben. — Diejenigen Wissenschaften, welche in nächster Verbindung stehen, mit den, das körperliche Wohl des Volkes fördernden Gewerben, wie Naturgeschichte, Physik, Chemie u. s. w. wurden eifriger und erfolgreicher betrieben, und das Volk begann, bei erhöhtem und erweitertem Lebensgenuß, sich auch nach Befriedigung des Wissensdranges in anderen Sphären, umzusehen. Die Geschichtswissenschaften fanden sowohl in Bezug auf das Ausland, als auch, und namentlich in Bezug auf das Inland und dessen Urzeit, selbst wo sie sich in das Abstrusere verloren, allgemeinere Theilnahme. Religions- und Rechtswissenschaft, besonders aber die erstere, fanden viele Bearbeiter und zahlreiche Theilnahme unter der Masse des Publikums, als diejenigen Zweige des Wissens, die das Wichtigste und Theuerste des besseren Menschen zum Gegenstande ihrer Forschungen haben. Ebenso ist auch die Theilnahme für die meisten anderen Wissenschaften, von der höheren analytischen Mathematik herab bis zur Novellistik reger geworden, und obwohl erst im Entstehen, und den älteren Literaturen Europa's noch keineswegs vergleichbar, hat die amerikanische Literatur doch schon reiche Blüthen gezeigt, so daß sich für eine spätere Zukunft ein erfreuliches Resultat zum Nutzen der gesammten Menschheit mit ziemlicher Sicherheit von ihr erwarten läßt.

Um nur die besten der amerikanischen Schriftsteller anzuführen, will ich folgende hier erwähnen:

Im Fache der Theologie: Channing, freier Prediger in Boston, der, 62 Jahre alt, 1842 starb; Timothy Dwight, Präsident von Yale-College in New-Haven, Connecticut, starb 1817; Jonathan Edwards, Präsident des College of New-Jersey in Princeton, New-Jersey; Nathaniel Emmons, der vor etwa 147 Jahren hochbetagt starb; Furneß und Alb. Barnes, beide angesehene Prediger in Philadelphia; B. B. Edwards, Professor am Andover Theological Seminary; Dr. Sprague, Pastor in Albany, New-York; Geo. Bugh, Professor an der University of New-York; Moses Stuart, Professor der heiligen Schriften am Andover Seminary; Edw. Robinson, Professor am New-York Theol. Seminary. — Im Fache der Jurisprudenz: der unlängst verstorbene Joseph Story von Massachussets, viele Jahre Richter am Supreme Court in Washington; der unlängst in hohem Alter verstorbene Jac. Kent, viele Jahre Chancellor des Staates New-York, Verfasser des tüchtigen Werkes: Commentary on American Law, 4 Bände; Wheaton, mehrere Jahre amerikanischer Gesandter in Berlin, und Verfasser eines gründlichen Werkes: on international law. — Im Fache der Naturwissenschaften und Mathematik: außer Franklin, David Ritton und Dr. Godman von Philadelphia, Nath. Howditch, durch eigenen Fleiß vom Schiffsjungen zum allgemein geachteten, wissensreichen, wohlhabenden Mann emporgestiegen, der 1838 in Boston starb, und dessen Practical Navigator 17 Auflagen erlebte, während er seine werthvolle Uebersetzung von Laplace, Mécanique céleste, mit Zusätzen vermehrt, in 4 großen 4⁰ Bänden auf eigene Kosten herausgab; Benj. Silliman, Professor der Chemie am Yale-College, Gründer des seit 32 Jahren bestehenden werthvollen Journal of Science; Henry, früher Professor am College of New-Jersey in Princeton, jetzt Sekretär des Smithsonian Institute in Washington, durch seine physikalischen Arbeiten besonders bekannt; John James Audubon von Süd-Carolina, berühmt als Ornitholog; Nuttal Gray, Professor in Cambridge, Massachussets, Bar-

ton von Philadelphia und Torrey in New-York als Botaniker; Cleaveland, Professor am Bowdoin-College, in Brunswick, Maine, gestorben 1794; J. D. Dana, von New-Haven, als Mineralog; Hitchcock, Professor in Massachussets, als Geolog; Dr. Sam. Morton in Philadelphia, durch seine Schriften über die Schädel der verschiedenen Racen rühmlich bekannt; Espy von Philadelphia, Wil. Redfield von New-York und Loomis in Ohio, als Meteorologen. — Im Fache der Geschichte und Geographie: Geo. Bancroft, amerikanischer Gesandter in England, dessen History of the United States in 3 Bänden 10 Auflagen erlebt hat; Will. H. Prescott von Massachussets, ausgezeichnet durch seine trefflichen Geschichtswerke über die Eroberung von Mexico und die von Peru, sowie durch seine Geschichte von Ferdinand und Isabella von Spanien; Jared Sparks, Professor der Geschichte an Harvard-University in Cambridge, Massachussets, gestorben 1638, hat sich verdient gemacht als Compilator und Verfasser der Biographien berühmter Amerikaner; John L. Stephens, der unermüdliche Forscher nach indianischen Alterthümern in Mexiko und Guatemala; Sam. G. Drake und Geo. Catlin, durch ihre Werke über die nordamerikanischen Indianer. — In sprachwissenschaftlicher Hinsicht: der 1843, 85 Jahre alt, verstorbene Noah Webster, Verfasser des besten jetzigen englischen Wörterbuches (nicht zu verwechseln mit dem berühmten Senator, Redner und Juristen Dan. Webster von Boston). — Im Fache der schönwissenschaftlichen Literatur erwähne ich nur J. Fenimore Cooper, von Cooperstown in New-York, (in seinen Pioneers als Templeton beschrieben) dessen erste Novellen Spy, Pilot zuerst 1818 erschienen, er ist der Verfasser einer Naval History of the United States; Wash. Irving, eine Zeitlang amerikanischer Gesandter in Madrid, durch seine Geschichtswerke über Columbus u. A. bekannt; Edw. Everett, vor ein paar Jahren amerikanischer Gesandter in London; J. R. Paulding, unter van Buren Marine-Minister; John P. Kennedy, Advokat von Baltimore, Verfasser

mehrerer verdienstlicher, das Leben im Süden schildernder Romane; W. Gilmare Simms von Süd-Carolina; Fitzgreene Hallet, Buchhalter des 1847 verstorbenen New-Yorker Millionärs J. J. Astor, den die sorgfältige Besorgung seiner mannichfaltigen trockenen Tagesgeschäfte dem Dichterleben nicht entfremdete; Wm. Cullen Bryant, der auch unter der Last der Führung einer in New-York täglich erscheinenden Partheizeitung der Dichtkunst treu blieb; Henry W. Longfellow, Professor der neueren Sprachen am Harvard-College; Rich. H. Dana von Cambridge; J. A. Hillhouse; und unter den amerikanischen weiblichen Schöngeistern: Mrs. Sigourney, Miß Sedgewick, Lucretia und Margaret Davidson, Miß Gould, Mrs. Ellet, Mrs. Childs u. s. w.

Auch einige Deutsche haben der amerikanischen Literatur Beiträge von Werth geliefert. Dr. Lieber, Professor am South Carolina College schrieb ein gediegenes Werk über „political Ethics" und eine Abhandlung über „political Hermeneutics;" er übersetzte auch das Conversations-Lexicon ins Englische mit zahlreichen für den Amerikaner wichtigen Zusätzen.

Francis J. Grund hat sich nicht blos durch eine Menge geistreich geschriebener, in vielgelesenen amerikanischen und europäischen Zeitschriften verbreiteter Aufsätze bekannt gemacht, und ist in politischen Fragen sowohl bei seinen Landsleuten, als auch besonders bei den Amerikanern zu einer Art Autorität geworden, sondern er hat auch durch größere, sehr gediegene Werke, von denen ich nur seine Schrift: „The Americans in their moral, social and political relations" erwähne, seinen schriftstellerischen Ruf in weiten Kreisen begründet.

Dr. Herman E. Ludewig, Rechtsgelehrter in New-York, verfaßte den werthvollen Catalog „The Literature of American Local History," und löste dadurch eine höchst schwierige Aufgabe, da wir bis jetzt noch keine vollständige Bibliotheken in irgend einem Fache besitzen, und besonders in diesem, die Werke und Fragmente in allen Theilen der Union zusammen zu suchen waren. Es

ist nur zu wünschen, daß dieser Gelehrte auf der so rühmlich betretenen Bahn fortfährt, und durch weitere Leistungen auf dem Gebiete der Literatur sich noch weitere Ansprüche auf den Dank seines Adoptiv-Vaterlandes erwirbt.

Dr. Witzlezenus machte Epoche mit seiner Reisebeschreibung durch die neu eroberten Provinzen.

Vor dem zweiten Jahrzehnt des gegenwärtigen Jahrhunderts zogen die Schriftsteller in den Vereinigten Staaten wohl höchst selten irgend einen materiellen Vortheil aus der Veröffentlichung ihrer Werke. In neuester Zeit aber sind auch hierin bedeutende Veränderungen eingetreten, und die Verhältnisse erfolgreicher Autoren zu ihren Verlegern haben sich auch hier zu Lande mehr denen in Europa genähert. Hier wie dort ist es nöthig, daß ein Autor sich schon einen Ruf beim Publikum erworben hat, um für seine späteren Schriften vortheilhafte Anerbietungen von Verlegern erwarten zu dürfen.

Elementar-Schulbücher, sobald sie durch gute Empfehlung einflußreicher Mitbürger Eingang in die öffentlichen Schulen gefunden haben, können auf sehr bedeutenden Absatz rechnen. Nächst ihnen finden theologische Schriften, namentlich Erläuterungen zu den verschiedenen Büchern der heiligen Schrift und Controversschriften guten Abgang, und es ist zu verwundern, wie bei dem, als so materiell und dollarliebend verschrieenen amerikanischen Volke sich so zahlreiche Abnehmer für die vielen hier erscheinenden, bändereichen theologischen Bücher finden.

Schriftsteller von Ruf kommen mit den Verlegern entweder über eine auf einmal zu zahlende Honorarsumme für ihre Werke überein, oder, was gewöhnlicher ist, sie bedingen sich ein sogenanntes copy-right aus, d. h. daß ihnen der Verleger für jedes Exemplar, das er verkauft, etwas Bestimmtes bezahlen muß, wobei freilich der Autor ganz auf das Rechtlichkeitsgefühl des Verlegers angewiesen ist. Bei populären Werken, namentlich bei Schulbüchern trägt dieß, obwohl das copy-right vielleicht nur

2—10 Cents per Exemplar beträgt, doch mitunter ziemlich viel ein; es erscheint dieß einleuchtend, wenn man bedenkt, daß z. B. von Olney's school geography mit beigegebenem sehr wohlfeilem 4° Atlas, binnen 10 Jahren an 300,000 Exemplare verkauft wurden; Prescott soll von seinen Verlegern, dem großen New-Yorker Hause Harper u. Brother für jedes Exemplar seiner trefflichen „History of the Conquest of Mexico“, in 3 Bänden gr. 8°, 1½ Dollar bewilligt erhalten haben, was ihm also, da sich der Absatz dieses Werkes auf fast 18,000 Exemplare belaufen haben soll, das ganz artige Sümmchen von 27,000 Dollars (also nahe an 70,000 Gulden) eingetragen hätte. Das copy-right von seinen „Notes on the New-Testament“ soll dem Prediger Alb. Barnes in Philadelphia binnen 2 Jahren 5000 Dollars eingebracht, und Day, Präsident von Yale-College in Neu-England, von dessen Algebra (einem Oktav-Band für schon weiter vorgerückte Studenten bestimmt) innerhalb 12 Jahren an 90,000 Exemplare verkauft worden sein sollen, soll von seinem copy-right dieses Werkes 25,000 Dollars gezogen haben.

Wie viel Abnehmer auch andere kostspielige Werke bei dem amerikanischen Publikum finden, mögen die folgenden wenigen Data zeigen, welche entlehnt sind aus: „American Facts by Geo. Palmer Putnam.“ London 1845, Whiley und Putnam.

Von Stephens Central-Amerika in 2 Bänden 8°, mit vielen Kupfern, bei Harper in New-York erschienen, zu 5 Dollars, wurden binnen 3 Jahren an 12,000 Exemplare verkauft. Von Jared Sparks Ausgabe, der Works of Washington in 12 großen 8° Bänden, mit Kupfern und Karten (die Sparks aus 200 Bänden Folio-Manuscripten sorgfältig compilirt hat) sind 6500 Exemplare und von desselben Ausgabe der Works of Franklin in 10 groß 8° Bänden, sind 4500 Exemplare verkauft worden. Von der ersten Ausgabe von Professor Robinson's „Biblical Researches in Palestine“, in 3 dicken 8° Bänden, sind 2500 Exemplare verkauft worden. Von Bancrofts „History of the United

States in 3 Bänden, sind seit dem Erscheinen des ersten Bandes im Jahr 1834, 10 Auflagen erschienen.

Auch muß ich bei dieser Gelegenheit rühmlich erwähnen, daß die Legislatur des Staates New-York D. 200,000 bewilligte, zu Abfassung, Herausgabe und würdiger Ausstattung einer vollständigen Naturgeschichte dieses Staates, von welcher bis zum Jahr 1846, sechs Bände in 4°, mit vielen Kupfern, erschienen waren. Ebenso ward eine, sowohl in Hinsicht der tüchtigen Bearbeitung von Ch. Wilkins, als hinsichtlich der typographischen Ausstattung und der prächtigen Kupferstiche, ausgezeichnete Beschreibung der Expedition der Vereinigten Staaten-Schiffe auf ihrer Reise um die Welt, auf Kosten der Gesammt-Regierung in Washington, in 5 groß Oktav-Bänden mit 1 Band Karten, herausgegeben. Ich würde zu weitläufig werden, wollte ich nur einen kleinen Theil der verschiedenen Dokumente, geologischen, historischen und anderen Inhalts hier aufzählen, die alljährlich in Washington, sowohl vom Congreß als von den verschiedenen Staatslegislaturen auf öffentliche Kosten herausgegeben werden.

Diese wenigen Data, welche sich hätten leicht vervielfältigen lassen, zeigen hinreichend, daß, wie wahr auch im Allgemeinen der den Amerikanern stets gemachte Vorwurf ist, daß ihr ganzes Dichten und Trachten nur auf den Gewinn von Dollars gerichtet sei, sie doch auch nach Belehrung in Dingen, die nicht unmittelbar Geld einbringen, streben.

Was den amerikanischen Buchhandel im Allgemeinen betrifft, so können in den Vereinigten Staaten die Städte Boston, Philadelphia und New-York, die eigentlichen und Haupt-Repräsentanten desselben genannt werden. Von den verschiedenen Verlags-Geschäften in diesen drei Städten führe ich nur Monroe und Co.; Little und Brown in Boston; E. Butler, Gregg, Elliot und Co.; Carey und Hart in Philadelphia; Harper und Brother, Bartlett in New-York, als die gegenwärtig an der Spitze stehenden an. — Die Verleger übergeben, da sie nur selten selbst Druckereien

besitzen, den Druck ihrer Verlagswerke gewöhnlich den Buchdruckern auf Contract, und lassen dann die Exemplare in Masse einbinden, meist in Leinwand, und neuerdings nicht selten mit recht geschmackvollen Goldverzierungen auf Rücken und Deckeln, oder auch in Leder (besonders bei juristischen Werken) immer aber mit Rückentiteln. Ungebunden oder in Bogen werden Bücher hier niemals verkauft.

Die neuen Werke werden dann von den Verlegern durch bezahlte Anzeigen in allen Zeitungen dem Publikum möglichst bekannt gemacht, die Preise aber nur selten dabei angegeben, da in Betreff der Verkaufspreise in den Vereinigten Staaten keine bestimmten Grundsätze angenommen sind, wie auf dem europäischen Continent. Auch in sonst sehr angesehenen hiesigen Buchhandlungen wird man sich nicht scheuen von Einem 2 Dollars für ein Buch zu fordern, das man einem Anderen eben vorher für 1½ Dollars verkauft hat, sobald man den Käufer für unerfahren (nach dem amerikanischen Ausdrucke für green) hält. „Keep your eyes wide awake and look sharp“ ist hier das Motto.

Die Verleger halten jährlich 2 Versteigerungen, wozu Buchhändler aus allen Theilen der Union sich einfinden.

Durch die immer mehr zunehmende Einwanderung ist deutsche Literatur nicht nur in den großen Städten des Ostens, sondern auch selbst im Westen ein Bedürfniß geworden und es entstehen allenthalben deutsche Buchhandlungen. Außer den hier zu Lande selbst gedruckten deutschen Büchern, werden auch sehr viele aus Deutschland importirt, was mit jedem Jahr sich steigert, zum Vortheil des Importeurs sowohl wie des Verlegers, die beide ihren guten Gewinn dabei haben.

Freilich beschränkt sich der Buchhändler hier zu Lande nicht, wie in Deutschland, allein auf den Handel mit Büchern, sondern er führt auch andere Artikel wie Papier, Federn, Messer, Scheeren, Kämme, Porte-Monnaie's, Cigarren- und andere Etuis, Schach-, Damen- und Dominospiele, Spielkarten, Geschäftsbücher, Pinsel, Farben u. s. w. zum Verkaufe, und findet sich bei diesem

amerikanischen Gebrauche nicht allein in seiner Buchhändlerehre keineswegs gekränkt, sondern steht im Gegentheil ganz gut, durch sicheren Verdienst; die deutschen Buchhändler haben bisher auch ausschließlich den Verkauf von homöopathischen Arzneien besorgt.

Nachstehendes Verzeichniß der schon existirenden Buchhändler-Etablissements, die viel mit deutscher Literatur sich befassen, mag zeigen, wie sehr der Buchhandel, und der Vertrieb von deutschen Büchern in den Vereinigten Staaten an Bedeutung und Ausdehnung zunimmt:

In New-York:

Garrigue,
Radde,
Westermann u. Comp.
Helmich u. Comp. } Importeurs und Verleger.

Ludwig u. Comp.
Koch u. Comp.
Apleton u. Comp. } Verleger.

In Philadelphia:

Weik u. Comp.
Schäfer,
Wollenweber, } Importeurs und Verleger.

Mentz u. Rocoudt,
Thomas, } Verleger.

In Cincinnati:

Eggers u. Comp.
Meyer u. Comp.
Bühler, } Importeurs und Verleger.

Schwarz, Verleger.

In St. Louis:

Wesselhoft u. Franksen,
Schuster,
Roland u. Dethading, } Importeurs und Verleger.

In Pittsburg: Backofen.
Buffalo: A. Schmidt.
Cleveland: Weiß u. Comp.
Chicago: Denker u. Burgeß; Braunhold.
Boston: Helmich u. Comp.
Allentown: Blum, Busch u. Comp.
Rochester: G. Bohnlein.
Harrisburg: Lutz u. Schäfer.
Baltimore: Beck; Murphy u. Comp.
Albany: Lochner u. Comp.
und noch viele andere.

Aus folgenden Fächern ist der Bedarf an Büchern am größten und der Absatz am sichersten:

Theologie, altklassische Schriften, Chemie, Technologie, Pharmacie, medizinische Werke, besonders über Homöopathie, Geschichte, Naturwissenschaften, Classiker, Architektur (beste Auswahl) Kunstsachen und populäre Volksliteratur.

Uebrigens läßt sich Alles, was gut, gediegen, sowie in Druck und Einband schön ausgestattet ist, absetzen. Freilich ist es ein Irrthum, der sich selbst bestraft, wenn deutsche Verleger glauben, alte, verlegene und verjährte Waare, die von Besserem übertroffen worden ist, sei noch gut genug für Amerika, und nicht bedenken, daß, — was nur das Aeußere anbetrifft, — man in neuerer Zeit hier zu Lande die Bücher eben so schön wie in Deutschland ausstattet und dennoch andere Preise und annehmbarere Bedingungen machen kann, wie die Buchhändler in Deutschland.

Dem Bezuge deutscher Bücher stehen mancherlei Schwierigkeiten und Hemmnisse im Wege, die die raschere Ausdehnung dieser Einfuhr hindern, und nicht das kleinste dieser Hemmnisse kommt von dem, wenig Vertrauen erweckenden Entgegenkommen der deutschen Verleger selbst her, die entweder nicht von ihrem alten Herkommen und Gebrauch abweichen, oder den hiesigen Verhältnissen und der großen Entfernung nicht im Geringsten Rechnung tragen, sondern

entweder ihre so und so viel Prozente verdienen, oder gar nicht verkaufen wollen. Trotz dieser Mißverhältnisse entstehen jedoch nach und nach geregelte Importationen auf solide Verbindungen basirt.

Die Errichtung irgend eines Verlags-Geschäftes in oben genannten Städten kostet ungefähr 2000 Thaler Preuß. Court., alle Unkosten eingerechnet.

Vor dem Nachdruck in den Vereinigten Staaten sichern sich die Verleger dadurch, daß sie bei dem United-States-District-Court des Bezirkes, wo sie wohnen, um ein 14jähriges Privilegium nachsuchen, das ihnen der clerk des Gerichtshofes gegen Erlegung der unbedeutenden Registraturgebühren ausstellt, und was dann im Buche auf der Rückseite des Titelblattes stets bemerkt ist, mit den Worten: „Entered according to the act of Congress in the year (Verlagsjahr) by (Name des Verfassers oder des Verlegers) in the clerks office of the District-Court of the United States of (Name des Staates)." — Soll eine neue Ausgabe erscheinen, so wird um ein neues Privilegium nachgesucht. Nachdrucker dieser privilegirten Werke können vor Gericht belangt werden, und sind dann Geldstrafen ausgesetzt, deren Betrag vom Thatbestand und von dem Gutachten der Jury abhängt.

Demungeachtet aber ist die Verlagsrechtsfrage in Amerika leider noch gleichsam als eine offene zu betrachten, auch fängt sie wieder an in der Presse aufzutauchen und erörtert zu werden, was keine abgekartete Sache ist, sondern die natürliche Folge der sich immer fühlbarer machenden Uebel des gegenwärtigen Systems. In der in New-York erscheinenden „Literary World" wird dieser Uebelstand folgendermaßen geschildert:

„Wer jetzt ein dem englischen Original hier nachgedrucktes Buch kauft, kann sich nicht im Geringsten darauf verlassen, daß es vollständig ist, oder daß statt des Wesentlichen, das darin fehlt, es nicht Etwas enthält, das nicht hinein gehört. Unaufhörlich werden ganze Serien unvollständiger Bücher fabrizirt und

verkauft, und das kaufende Publikum kommt dadurch in beträchtlichen Verlust. Im Durchschnitt ist solches mit den meisten illustrirten Werken der Fall. Die Stiche, oft ein unentbehrlicher Theil des Textes, fehlen entweder ganz oder sind so elende Copien, daß sie den Originalen kaum ähnlich sehen. Dann vergreift sich auch gewiß kein amerikanischer Buchhändler an einer neuen, veränderten oder verbesserten englischen Ausgabe. Er bleibt bei seinen Stereotypplatten, wie sie stehen, und will weder die Mühe noch die Kosten haben, sie abändern zu lassen. Deßhalb sind hier Bücher in Umlauf und Gebrauch, welche von den gegenwärtigen ächten Ausgaben wesentlich abweichen. Alledem und viel Schlimmerem kann nur dadurch vorgebeugt werden, wenn Autor und Publikum in das richtige Verhältniß zu einander treten. Hoffen wir, daß die Bewegungen in der Presse fortdauern, und der nächste Congreß das Ordnen dieser Angelegenheit in die Hand nehme.“

Buchdruckerei.

Book-printing.

Vor ungefähr 34 Jahren wurde in London die erste Dampfpresse aufgestellt und die Times setzte die Welt durch die Mittheilung in Erstaunen, daß sie in einer Stunde 1100 Blätter auf derselben drucken könne. Vier und dreißig Jahre ist aber ein langer Zeitraum in unserem erfindungsreichen Zeitalter. — Die amerikanischen, sowie überhaupt alle die ersten Mechaniker der Welt, haben den zur Verbreitung des Wissens so höchst

wichtigen Maschinen eine Aufmerksamkeit und ein Studium gewidmet, wie es die Erfindung, die zur Vervielfältigung und Verallgemeinerung menschlicher Gedanken gemacht worden ist, gewiß verdient, und es sind auch durch die Vervollkommnungen, die sie erzielt haben, bis jetzt schon fast unglaubliche Resultate erreicht worden. Wer hätte z. B. vor 34 Jahren geglaubt, daß man es noch dahin bringen werde, mit einer Maschine anstatt 1100, 15,000 Blätter in einer Stunde zu drucken?

In den Vereinigten Staaten wurden auf neue Erfindungen an Hand- und Dampfpressen circa 70 Patente ertheilt, ein Beweis, daß auch die amerikanischen Mechaniker auf diesem Felde nicht unthätig gewesen sind. Die Verbesserungen von Treadwell, und hauptsächlich diejenige von Richard Hoe in New-York an Dampfpressen, haben sich als sehr zweckmäßig und erfolgreich erwiesen.

Die Buchdrucker gehören in den Vereinigten Staaten zu den geachtetsten Ständen, und aus ihrer Mitte sind schon viele tüchtige Staatsmänner hervorgegangen. Ich erinnere nur an den, vom Buchdruckerjungen emporgestiegenen Philosophen und Staatsmann Benjamin Franklin.

In den Händen der Buchdrucker ist auch größtentheils die Redaction der Zeitungen, was zwar nicht immer die lohnendste Beschäftigung ist. Nur die Unternehmer von Zeitungen in den großen Städten, die hinreichende Mittel besitzen, um Correspondenten in den Hauptplätzen Europa's und Amerika's zu halten, und deren Blatt das Organ einer oder der anderen Partei ist, finden dabei ihre Rechnung.

In den kleinen Städten der Union, die beinahe alle ein und auch mehrere Journale haben, trifft man es nicht selten, daß der Redacteur eines solchen Blattes, das einen beschränkten Absatz hat, auch zugleich Setzer und Drucker desselben ist. — Alle Zeitungs-Verleger hier zu Lande, senden sich gegenseitig mit großer Liberalität ihre Blätter im Umtausch zu, und es bedarf daher ein solcher

Redacteur, ausgenommen zu den Artikeln, die er etwa selbst schreibt, keines anderen Instrumentes, als der Scheere, um das Material für seine nächste Nummer herzustellen.

Aus dem Artikel über Buchhandel kann man auf die Ausdehnung schließen, welche die Buchdruckerei hier zu Lande erreicht hat. Deutsche Bücher sind bisher jedoch nur wenige in den Vereinigten Staaten gedruckt worden, außer Gebetbüchern, einigen Romanen, Almanachen und politischen Flugschriften, und die Publication deutscher Bücher wird auch noch, auf einen langen Zeitraum, sehr beschränkt bleiben, da für gediegene Werke noch kein hinlänglicher Absatz vorhanden ist. Deutsche Zeitungen dagegen findet man in allen Theilen der Union, wo deutsche Niederlassungen sind; der folgende Artikel über „Zeitungen" gibt ein treues Bild von der hiesigen Journalistik.

Schriftsetzer, compositors, erhalten in New-York durchschnittlich D. 9 per Woche, oder verrechnen ihre Arbeit per 1000 „m" und erhalten für den Satz von gedrucktem 25 Cents, und von geschriebenem Manuscript 27 Cents per 1000 „m".

In Philadelphia und Boston sind die Löhne geringer.

Es ist in den meisten Druckereien üblich, daß ein Mann sich mit dem Zusammenstellen des Gesetzten und mit den Correkturen ausschließlich beschäftigt, wofür den Setzern 2 Cts. per 1000 „m" abgezogen werden; die oberste und unterste Linie (head & foot-line) und die leeren Stellen werden diesem „maker-up" zu gut gerechnet. Diese Einrichtung wird jedoch nicht allgemein, namentlich von geschickteren Setzern genehmigt, weniger Geübte und Erfahrene in diesem Geschäfte ziehen sie dagegen vor.

Buchdrucker, Pressmen, erhalten per Woche D. 9 bis D 10. Gute Handpreßdrucker sind leicht für D. 9 zu haben, während solche, die mit Adam's Presse und anderen neueren Pressen umzugehen verstehen, und besonders, wenn sie im Holzschnitt-Druck erfahren sind, immer D. 10 per Woche erhalten.

Bücher mit Holzschnitten oder besonders schönen Typen wer-

den fast allgemein auf der verbesserten Adam's Presse gedruckt, welche bei richtiger Behandlung reine und scharfe Abdrücke von den feinsten Holzschnitten liefert.

Schriftgießereien bestehen hier sehr großartige, welche alle Arten von Schriften, Vignetten und alle nöthigen Artikel der Art für die Drucker billig und schön liefern.

Das Stereotypiren wird nur in den großen Städten, wo man viel publicirt, in Anwendung gebracht, und es gibt eigene Anstalten, die sich damit beschäftigen. Große Schriften für Anschlagezettel werden in Holz geschnitten, (siehe Artikel Holzschneider) und fabrikmäßig angefertigt.

Nach dem Census von 1840 bestanden in der Union in diesem Jahre 1552 Buchdruckereien, in welchen 11,523 Personen beschäftigt gewesen sind und ein Capital von D. 5,873,815 employirt war.

Zeitungen.

Newspapers.

Die Anzahl der Zeitungen, welche dermalen in den Vereinigten Staaten publicirt werden, mit Genauigkeit anzugeben, wäre eine höchst schwierige Aufgabe, indem mit jedem neuen Orte auch eine Zeitung entsteht, und da jene bei uns wie die Pilze aufschießen, so müssen wir uns schon hinsichtlich dieser mit annähernden Angaben zufrieden stellen.

Im Jahr 1840 belief sich nach offiziellen Angaben die Anzahl der Zeitungen auf 1404, wovon 138 täglich, 1141 wöchentlich

und 125 zwei- und dreimal die Woche erschienen. Zehn Jahre sind nun seit dem letzten Census verflossen und man darf annehmen, daß sich die Zahl der Zeitungen in diesem Zeitraum um wenigstens 400 vermehrte und nun circa 1800 betragen kann.

Es ist nicht nöthig, den großen Einfluß zu besprechen, welchen die öffentlichen Blätter in einem Lande ausüben, wo die Presse völlig frei und in keiner Weise einer Beschränkung unterworfen ist, und es scheint mir deßhalb angemessener darüber hinwegzugehen und den Leser mit dem Zustande des hiesigen Zeitungswesens selbst und dem Betrieb desselben im Allgemeinen bekannt zu machen.

Ich war so glücklich, noch vor meiner Abreise von New-York, mit einem Werke unter dem Titel: „Das Westland. Nordamerikanische Zeitschrift für Deutsche. Herausgegeben von Dr. A. von Könige, Capt. C. Neyfeld und Dr. G. Engelmann in St. Louis" bekannt zu werden. Es ist zu bedauern, daß von dieser gehaltvollen Zeitschrift, welche sich zur Aufgabe gemacht hatte, in wahrheitsgetreuen Darstellungen Aufsätze über naturwissenschaftliche und geographische Gegenstände, über Ackerbau, Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften, über Gesetzgebung und Rechtspflege in den Vereinigten Staaten, und Kritiken über Werke, die dieses Land betreffen, zu liefern, nicht mehr als drei Hefte erschienen sind, denn die Fortsetzung des Werkes, hätte, nach dem Vorliegenden zu urtheilen, mehr wahre Kenntniß über die nordamerikanischen Staaten verbreitet, als drei Viertheile aller bisher über dieselben erschienenen Schriften.

Ich nehme mir die Freiheit, aus diesen Heften einige Auszüge aus einem Artikel „die Zeitungen in den Vereinigten Staaten, mit besonderer Berücksichtigung der in deutscher Sprache erscheinenden Blätter von Herrn Wilhelm Weber" hier beizufügen, da, obgleich der Artikel schon vor mehreren Jahren geschrieben worden ist, sich auf dem Felde, das er behandelt, seither nur wenig oder nichts geändert hat, und der Leser ein vielseitiges und richtiges Bild erhält, das nicht allein das Zeitungs-

wesen, die Hauptsache der hiesigen Buchdruckerei, (da der Druck von Büchern im allgemeinen stets als Nebensache betrachtet wird,) sondern auch andere Zustände der Vereinigten Staaten sehr treffend darstellt.

„Wir versuchen, — heißt es in diesem Artikel, — eine kurze Schilderung der deutschen in den Vereinigten Staaten erscheinenden Zeitungen; da sie aber zum großen Theile in Form und Inhalt nach den englisch-amerikanischen gemodelt sind, so müssen wir zuerst einige Worte über diese sprechen.

Die anglo-amerikanischen Blätter unterscheiden sich von den europäischen sowohl nach Form, als Inhalt. Das Format ist fast durchgehends ein großer Foliobogen, der nach Größe und Güte mit den grandiosen Namen: Extra-Mammuth-, Mammuth-, Imperial-, Royal-Bogen getauft wird. Das Blatt wird nur einmal zusammengelegt, oder es bleibt mit anderen Worten in Folioformat. Es gibt wenig Blätter, die nicht 20 bis 30 Zoll hoch, und 14 bis 18 Zoll breit wären. Das Papier ist ohne Ausnahme besser und weißer, als das deutscher Zeitungen, die Typen sind scharf und neu, aber die Columnen und Zeilen oft leichtsinnig abgetheilt und nachlässig corrigirt, denn man ist hier in jedem Geschäfte gewohnt, nicht mit dem Material, wohl aber mit Zeit und Arbeit zu geizen. Wenn in Deutschland von vielleicht 20 Pressen nur eine mit dem Drucke von Zeitungen beschäftigt ist, wozu sie abgelegte Schrift und graues Papier benutzt, so gibt in den Vereinigten Staaten dagegen die Zeitung die Hauptbeschäftigung für die Presse. Es wird keine neue Presse errichtet, die nicht zugleich mit der Herausgabe einer neuen Zeitung begönne. Andere Beschäftigung ist Nebensache, und nur in den größten Städten arbeiten Pressen ausschließlich für den Bücherdruck, wogegen es kein Landstädtchen von 50 Häusern gibt, welches nicht ein oder mehrere periodische Blätter in die Welt sendete. Die Folioseite ist gewöhnlich in 4 bis 8 Spalten abgetheilt, welche meist auf den ersten und letzten Seiten des Blattes, und

nicht selten auch innen, auf der dritten, nichts als Anzeigen enthalten. Diese Anzeigen sind für einen großen Theil der Lesewelt in einem Lande, wo Handel und Wandel das Streben der ganzen Bevölkerung bildet, die Hauptsache, und ein guter Zeitungsdrucker sucht sie deßhalb auch möglichst augenfällig zu machen und auszuschmücken. Die ungeheure Menge solcher Anzeigen gebietet zwar diktatorisch einen engen und kleinen Druck, dafür hilft man sich aber theils mit prachtvollen Ueberschriften, theils mit Vignetten. In den größten Handelsstädten sind die kaufmännischen Anzeigen alphabetisch geordnet, und hier muß man sich freilich mit einem großen Anfangsbuchstaben begnügen, außerdem aber treten die breitesten und schönverziertesten Etiquetten in Versal-, Lapidar-, gothischen und anderen Schriften in ihr volles Licht. Der Kaufmann prahlt mit seinen „Dry Goods," „Spring Goods;" ihm folgt der Speculant und setzt hinter sein „Land! Land!" drei bis vier Ausrufer; der Arzt kündigt sich nicht selten mit der Verwahrungsformel „No Quackery" an, und läßt darauf ein Dutzend Panaceen folgen, wovon jede gleich unfehlbare Wirkung thut. Die Vignetten, oder cuts, sind meist niedlich gearbeitete Bleischnitte oder Güsse, durch deren Schönheit ein Blatt das andere zu übertreffen sucht. Der Haarkräusler steht auf einem Postament und träufelt aus seinem Fläschchen von der unschätzbaren Haartinktur; gebeugt und glatzköpfig nahen von der einen Seite die Hülfesuchenden, aber kaum ist der Himmelsthau auf sie gefallen, so stolzirt der dickbäuchige Banquier mit schwellendem Kraushaar auf der anderen Seite davon, und die koquette Miß schlägt sich die bis zum Knöchel herabwallenden Locken in glänzende Flechten. Des Arztes Beruf stellt eine hübsche Landschaft mit der Scene des barmherzigen Samariters dar; der Zahnarzt wählt eine Schnur falscher Zähne; Pferde, Rindvieh, entlaufene Sclaven, Meubles, Oefen, Kochheerde — Alles kommt in bunter Mischung durch einander.

Diese Reihen der Anzeigen, zugleich mit dem Register der

Marktpreise, der Ankunft und des Abganges der Dampf- und Packetboote überblickt der Geschäftsmann zuerst; und er überblickt sie schnell und leicht, theils wegen der angegebenen Hervorhebung derselben, theils auch, weil jedes Blatt noch eine andere, bestimmte, und seinem Leser bald gewohnte Ordnung angenommen hat. Die Anzeigen theilen sich nehmlich in stehende und vorübergehende. Jene bleiben das ganze Jahr hindurch in den Blättern, und enthalten meist Firma, Wohnung und bleibende Artikel und Beschäftigungen des Handelsmanns, Fabrikanten, Arztes, Advokaten ꝛc. Keiner von diesen unterläßt es leicht, eine solche stehende Anzeige in einer oder mehreren Zeitungen zu bezahlen. Diese Anzeigen werden auf einen bestimmten Platz zusammengerückt, und wer sie einmal gelesen hat, sieht sich der Mühe überhoben, die ganze Rubrik von Neuem durchzusehen. Sind aber diese Anzeigen neu, oder sind es vorübergehende, so findet man sie ebenfalls auf einem, ein für allemal dafür bestimmten Orte.

Solche Anzeigen enthält jedes Blatt, sei es außerdem politischen, belletristischen, oder gar religiösen Inhaltes, denn auch die Kirche verschmäht hier nicht den irdischen Tand und die Schätze dieser Welt. Ein Schatz sind sie aber in der That, denn nach ihrer Menge berechnet ein großer Theil der Leser den Werth des Blattes und der Herausgeber seinen reinen Gewinn, während er zufrieden ist, wenn durch die Zahl der Subscribenten nur seine Unkosten und baaren Auslagen gedeckt werden.

Der übrige Theil des Blattes zerfällt in entlehnte und Original-Artikel, welche zum schnelleren Ueberblick ebenfalls wieder ihre geschiedenen Plätze einnehmen. Jedes Blatt hat, meist auf der ersten Seite innen, seine besondere Rubrik (Editorial Head), worunter außer den Originalaufsätzen des Redakteurs alle besonderen auf die Stadt, das County und den Staat des erscheinenden Blattes bezüglichen Bemerkungen und Nachrichten aufgenommen werden, oder, wenn sie zu groß sind, wenigstens ihr Vorhandensein

in anderen Spalten angezeigt wird. Auch auf andere entlehnte Artikel, besonders wenn sie dem Herausgeber in Hinsicht seiner Partheizwecke wichtig erscheinen, wird hier der Leser noch besonders aufmerksam gemacht. Vor allem aber, und unmittelbar unter jener Rubrik, die durch den Adler der Vereinigten Staaten oder ein anderes Sinnbild angedeutet wird, findet man bei Partheiblättern, wozu beiläufig gesagt, etwa drei Viertheile der amerikanischen Zeitungen gehören, die Namen der Candidaten, welche die zugehörige Parthei für die nächste Präsidentschaft und Vice-Präsidentschaft vorschlägt und unterstützt.

Was die Circulation der Blätter und ihre Unterstützung von Seiten des Publikums betrifft, so stehen die amerikanischen in einem günstigeren Verhältnisse, als die europäischen. Es ist einmal Grundsatz geworden, und die ganze Verfassung der einzelnen und der Vereinigten Staaten ist darauf gegründet, daß Alles, was geschieht oder geschehen soll, öffentlich verhandelt werde. Das Publikum verlangt über Alles Aufklärung, weil es sich über Alles ein Urtheil erlaubt. Da ist kein Candidat zu irgend einem Amte, der nicht vorher die Grundsätze, nach welchen er handeln wird, ja die einzelnen Maßregeln, die er unterstützen will, bekannt macht; da ist kein Gesetzesvorschlag, der nicht, bevor er in den Legislaturen entschieden wird, vor aller Welt besprochen wurde; da ist kein größeres Unternehmen der Nation oder der Compagnien, sei es ein Canal oder eine Eisenbahn und dergl., dessen Plan nicht jeder Bauer vorher prüfen will, ehe er einen Pfennig dazu herschießt. Kein Grundsatz würde hier mehr verabscheuet werden, als der in dem beliebten deutschen Sprichwort enthaltene: Schuster bleib' bei deinem Leisten. Jeder urtheilt über Jedes, oder will wenigstens die Möglichkeit geboten wissen, seine berathende oder entscheidende Stimme dazu zu geben.

Dieses Verlangen von der einen Seite, Alles zu wissen und zu berathen, was vorgeht, und die Nothwendigkeit von der

anderen, Alles vorzulegen, was geschehen soll, hat die so außerordentliche Zahl und Ausbreitung der öffentlichen Blätter in den Vereinigten Staaten hervorgerufen, welche von der Regierung nicht weniger als vom Volke unterstützt werden.

Unter diesen Unterstützungen ist von Seiten der Central-Regierung die Herabsetzung des Postgeldes zu nennen. Eine andere directe Unterstützung wird den Zeitungen dadurch, daß die Regierungen der einzelnen Staaten und die Verwaltungsbehörden der Bezirke und Städte ihre offiziellen Bekanntmachungen nicht in Einem, sondern mehreren und oft sehr vielen Blättern der Stadt, des County oder des Staates einrücken lassen und diese Einrückungen sehr anständig bezahlen. Auch die Herausgeber der Zeitungen selbst, begünstigen gegenseitig ihr Geschäft durch ein auch anderwärts sehr nachahmungswerthes Uebereinkommen. Sie senden sich nämlich gegenseitig ihre Blätter unentgeldlich zu, und sind meist liberal genug, keine Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie ein vielleicht täglich erscheinendes Blatt gegen ein wöchentliches, oder eines, welches jährlich 10 Dollars kostet, gegen ein anderes von 2 Doll. austauschen. Man findet auf diese Weise in vielen Zeitungsexpeditionen mehrere Hundert solcher Wechselblätter, die nichts kosten, als eine gleiche Anzahl Exemplare der eigenen Zeitung. Eine weitere Unterstützung der Blätter kommt von den Partheien, in deren Interesse sie geschrieben werden. Es ist nicht selten der Fall, daß, wenn in einem Orte ein Blatt der einen Parthei erscheint, welches großen Einfluß auf die Bewohner der Umgegend zu gewinnen droht, die andere Parthei mit großen Aufopferungen ein Gegenblatt gründet und aufrecht erhält. Man findet daher selten einen kleinen Ort, wo nur ein Blatt erscheint; die Opposition schafft gewiß bald ein zweites, es müßte ihr denn gelingen, den Herausgeber im Aufstreiche zu erkaufen, wo es dann an der ersten Parthei ist, für ein neues Blatt zu sorgen. Die Hauptstütze findet endlich das Zeitungswesen in dem Sinne und in der Gewohnheit des

ganzen Publikums, denn man liest hier viel und läßt viele Anzeigen einrücken. Es gibt wenig Amerikaner, die nicht eine oder mehrere Zeitungen hielten, es gibt aber viele, die 6 und 10 bezahlen, und zwar für sich ganz allein, da es nicht gewöhnlich ist, daß ein Dutzend Familien oder ganze Dorfschaften zum Halten eines Blattes zusammentreten.

Auf diese Art wird es möglich, daß viele Herausgeber in den Vereinigten Staaten 10 und 60,000 Exemplare ihres Blattes absetzen, und daß in drei der größeren Staaten der Union vielleicht so viel verschiedene Zeitungen erscheinen, wie in allen europäischen Ländern zusammengenommen."

Indem nun der Verfasser des Artikels auf das deutsche Zeitungswesen übergeht, theilt er diese Journale in zwei Hauptklassen ab. Die erste Klasse, bei weitem die zahlreichste, begreift diejenigen Zeitungen, welche vorzugsweise für die älteren, seit geraumer Zeit eingebürgerten Deutschen, oder ihre Nachkommen geschrieben werden, und die man gewöhnlich die pennsylvanisch-deutschen Zeitungen nennt, weil ein schon allgemein angenommener Sprachgebrauch die Volksklasse selbst, welche das Publikum derselben bildet, ohne Rücksicht darauf, ob sie jetzt noch in Pennsylvanien oder anderswo in der Union wohnt, als Pennsylvanisch-Deutsche bezeichnet. Die zweite Klasse findet ihr Publikum unter den deutschen Einwanderern der letzten Jahrzehnte.

„Die pennsylvanisch-deutschen Zeitungen haben ihr Entstehen zunächst dem Umstande zu verdanken, daß die Deutschen sich berechtigt und verpflichtet sahen, an den öffentlichen Verhältnissen des Landes Theil zu nehmen. Sie waren Bürger geworden, und als solche hatten sie Beamte und Gesetzgeber zu wählen. Gleichwohl aber verstanden viele von ihnen und verstehen noch heutigen Tages wenig oder nichts von der englischen Sprache, und wollten sie nicht ganz im Dunkeln tappen, so wurden deutsche Zeitungen für sie nöthig. Selbst Amerikaner begünstigten aus Partheizwecken ihr Entstehen, wenn sie hoffen konnten, einen

Herausgeber für ihre Ansichten und Absichten zu gewinnen, und durch ihn auf sein Publikum Einfluß zu erhalten. Wenn aber auch Politik der Hauptgrund ihres Entstehens war, so war sie doch nicht der einzige. Die deutschen Einwanderer waren von allen anderen Hülfsquellen ausgeschlossen und verlangten doch irgend eine Lectüre, die ihnen zur Unterhaltung und Belehrung dienen konnte, deßgleichen wurden für ihre täglich zunehmenden Gewerbe jeder Art Anzeige- oder Nachrichtsblätter erforderlich. Nach Art der englisch-amerikanischen Zeitungen, die ihnen begreiflich als Muster dienten, suchten auch die ihrigen allen jenen genannten Erfordernissen zu genügen. Da sie sich im Aeußeren wie im Inhalt so ziemlich ähnlich sind, so dürfen wir sie bei der Schilderung zusammenfassen.

Sie erscheinen sämmtlich nur einmal in der Woche. Ihr Aeußeres ist weniger empfehlend, als das der englisch-amerikanischen Zeitungen; ihr Papier ist kleiner und von geringerer Sorte, als das jener, obwohl immer noch in Royal- oder Superroyalformat. Die Schrift taugt wenig, bei vielen ist sie, wenigstens für die unterhaltenden Aufsätze so groß, daß sie der Großvater allenfalls am Kaminfeuer lesen kann, und von dem Schnitte, wie man sie in alten Gesangbüchern und Hauspostillen findet. Am Titel fehlt selten eine Vignette und ein Motto, in deren Wahl Erfindungsgeist und Phantasie nicht zu verkennen ist. Viele beginnen dann sogleich mit den wichtigsten und neuesten Geschäfts-Anzeigen, welche, mit groben Vignetten verziert und mit augenfälligen Ueberschriften versehen, in einem Kanderwälsch geschrieben sind, dessen sich Lips Tullian nicht zu schämen brauchte. Wir können unseren europäischen Lesern das Vergnügen nicht versagen, sie mit einigen Beispielen bekannt zu machen.

Achtung, ihr Bauern! Hier kehrt ein!

(Vignette: ein großes Haus, in welches ein Bauer einen Sack voll Getraide trägt.) Unterzeichneter zahlt den Philadelphia-Preis für einiges [1]) Getraide, welches man ihm bringen wird, in Käsch [2]) 2c.

1) any, jede Sorte, jede Menge. 2) cash, baar Geld

Zu verkaufen in öffentlicher Vendu:

(Daneben ein Vendu-Krayer [1]) mit aufgehobenem Hammer vor einer zahlreichen Volksmenge.)

Eine vornehme Grund-Lotte [2])

gelegen in Taunschip (Township) ... Darauf sind errichtet zwei gute Wohnhäuser (daneben die Abbildung), das eine ist ein Brickhaus [3]), das andere ein Frähmhaus [4]), gewetterbordet [5]).

Wo sind die

Neuen und

Wohlfeilen

Stohr [6]) -Güter.

Ey!

Am Eck der 8ten und Penn Straße,

in der Stadt Reading.

Moyer Siegel

Benachrichtigt seine Freunde ꝛc.

Guter Bargain [7]).

Zu verkaufen ein vornehmes Familienpferd [8]). (Dabei die Abbildung des Pferdes.)

Hallo! Hallo! Ihr Schütze!

Eine Schutting mätsch [9]) wird stattfinden auf Fastnacht den 16ten nächsten Februar am Gasthause des Unterschriebenen am Centre-Turnpeik [10]) für ein fettes Schwein von 200 Pfund (abgebildet). Die Scharfschütze sind alle dazu eingeladen. Auch soll an selbigem Tag ein Fastnachts Frolick [11]) gehalten werden.

Warnung.

Indem ich nicht mit meiner Frau Katharina, eine geborne Trump, hausen kann, weil sie keine Priese Schnupftobak werth ist, so warne ich hiermit jedermann, ihr weder etwas auf meinen Namen zu borgen, noch zu leihen, denn ich bin nicht willens, einen rothen Cent für sie zu bezahlen.

1) vendu-crier, Ausrufer, Auctionator. 2) Lot, Antheil, Landstück. 3) brick-house, Backsteinhaus. 4) frame-house, ein hölzernes Haus mit Fachwerk. 5) weatherboarded, außen mit Brettern beschlagen. 6) Stohr, (Store) Kaufladen. 7) Bargain, Handel. 8) firstrate family-horse, vorzügliches Pferd für den Gebrauch der Familie, Reiten, Fahren ꝛc. 9) shooting-match, Wettschießen. 10) turnpike, Zollstraße, Chaussee. 11) frolic, Lustbarkeit.

Wir hoffen, der Leser werde sich mit diesen Mustern begnügen.

Diesen Anzeigen folgt gewöhnlich, wenn nicht gerade öffentliche Documente zu publiciren sind, der belletristische Theil der Zeitung, über dessen Inhalt wir nachher sprechen werden. Dann kommen die politischen Neuigkeiten des In- und Auslandes, welche meist aus den neueren deutsch-amerikanischen Zeitungen abgedruckt werden, und diesen schließen sich vermischte Nachrichten und Miscellen an. Unter einer neuen Rubrik findet man sodann auf der zweiten oder dritten Seite die Originalartikel des Herausgebers, und das Ganze schließt, wie es begonnen, mit einer bunten Reihe von bunten Anzeigen.

So viel über die äußere Einrichtung dieser Zeitungen. Ihr Preis ist im Durchschnitt ein Dollar für den ganzen Jahrgang; dafür kann sie zwar jeder Bewohner ihres Bezirkes halten; die Herausgeber könnten aber dabei nicht bestehen, wenn nicht theils die Aufnahme der Partheiartikel, theils die Publicirung öffentlicher Documente, gerichtlicher Verkäufe u. s. w. sehr gut bezahlt würde.

Werfen wir nun einen Blick auf den Charakter dieser Blätter hinsichtlich ihrer Politik und ihrer der Unterhaltung gewidmeten Aufsätze.

Es ist schon erwähnt worden, daß ihr Entstehen vorzüglich dadurch veranlaßt wurde, daß die Deutschen zu Bürgern und daher stimmfähig geworden waren. Die entstehenden Zeitungen sollten ihre Stimmen leiten. Da aber die Herausgeber selbst kaum ein Urtheil in den die Tagesereignisse betreffenden Fragen hatten, oder da sie sich wohl auch aus Eigennutz dahin neigten, wo sie die meiste Unterstützung ihres Unternehmens zu erwarten hatten, so war gleich von vornherein der Charakter dieser Blätter entschieden. Sie wurden — mit sehr wenig Ausnahmen — blinde Werkzeuge in der Hand der sie leitenden und unterstützenden Partheien. Ja, wenn es ausgemacht ist, daß

nur Bildung die Leidenschaften mäßigt, und Sinn für Gerechtigkeit fördert, so war es kein Wunder, wenn sie an Heftigkeit selbst die englisch-amerikanischen Partheizeitungen übertrafen, da diese im Durchschnitt von einsichtsvollen Männern herausgegeben werden.

Politische Original-Artikel findet man in ihnen nur wenige; gewöhnlich geben sie gehorsame Uebersetzungen und Auszüge der ihnen von ihrer Parthei bezeichneten Hauptartikel über die wichtigsten Fragen des Tages, und wenn sie sich ja eine eigene Sprache erlauben, so ist dieß ein Erguß von Schmähreden und ständig angenommenen Schimpfworten auf die Gegenparthei. In den feingesetzten Redensarten und versteckten Seitenhieben der Amerikaner wissen sie sich nicht zu bewegen; sie schlagen ihren Widerpart mit dem Flegel auf den Kopf."

Hier folgen ein Paar Proben aus dem Wahlkampfe der beiden Candidaten auf den Präsidenten-Stuhl, Martin van Buren und General Harrison. Erstere ist aus dem „Westlichen Volksfreunde", die andere aus dem „Demokrat," einer pennsylvanischen Zeitung:

An alle Demokraten!

Alle, die ihr Demokraten seyn wollt, alle ihr armen Handwerker und Tagelöhner, macht eure Augen auf und leset!!! wie Martin Van Buren im Jahre 1821 in der Convention zu Newyork gestimmt hat. Er hat gestimmt, daß ein Schwarzer wenn er ein bestimmtes Vermögen besäße, Stimmrecht haben sollte, und daß ein Weißer kein Stimmrecht haben sollte; außer wenn er Staats-Tax bezahlt, Militär-Dienste geleistet und ein gewisses Vermögen hätte.

Die seel-, herz-, kopf-, verstand- und gestaltlosen Geisbocks-Ritter vom Demokrat, haben ihren Geifer abermals in ihrer letzten Schand-Chronik ausgespieen. Aus ihrem Geplärr erhellet es deutlich wer sie sind, und daß sie an Allem mangeln was die Menschen eigentlich über die Thiere erhöhen sollte. Es gereicht zwar Niemanden zur Ehre, sich mit solchen politischen Schurkenähnlichen Gesindel, dessen Zweck ist, die Wahrheit zu unterdrücken und Lügen auszubreiten, und die längst von Vielen Redlichgesinnten aus allen Partheyen gleich abgenutzten Spüllumpen zur Hinterthüre hinaus geworfen wurden, zu befassen.

Eine belustigendere und unschädlichere Weise, den Partheigeist geltend zu machen, in der sich zugleich der Stolz der fleißigen Landleute ausspricht, darf nicht unerwähnt bleiben. Wenn nämlich auf dem Grundstücke eines Anhängers der einen oder der anderen Parthei ein durch Größe oder Schönheit ausgezeichnetes Produkt gewachsen ist, so wird dieser Sieg schnell in den Zeitungen bekannt gemacht, und dem Erzeugniß der Name des Partheihelden beigelegt. Nachstehende Bekanntmachungen sind interessante Beispiele der Art:

Die Harrison Leute haben es geboten!

Der Libanon Morgenstern prahlt mit einem Timothey Stengel [1]) der 5 Fuß 3 Zoll mißt. Hr. John Licht, ein Harrison Bauer in Libanon Taunschip, hat diese Woche 3 Timothey Stengel in unsere Druckerey gesandt, welche auf seinem Land dieses Jahr gewachsen und 5 Fuß 8 Zoll ohne die Wurtzel messen. Das ist Van Buren 8 bey 3 geboten. — Hurra! für Harrison und Gränger.

Ein anderer über 6 Fuß langer Timothy-Stengel, der auf dem Lande des Hrn. Bicksler in Bethel Taunschip, dieses Jahr wuchs, stumpt die Van Buren Parthei über 4 Zoll. Now [2]) ständ bäck Boys und macht Platz, 4 und 7 Zoll geboten — ha! ha! ha!

Eine Momouth Kirbse!

Auf dem Lande von Christian Karmeny, in Londonderry Taunschip, Libanon Caunty, wuchs dieses Jahr eine Kirbse welche 157 Pfund wog, und mißt im Umfang 6 Fuß 5 Zoll. Dieselbe ist auf gutem Harrison Grunde gewachsen und ist ein ander Dämper [3]) für den kleinen Holländer.

Noch müssen wir auf eine Art von Geistesprodukten aufmerksam machen, die in der Aesthetik vielleicht noch nicht classificirt, aber nichts desto weniger vorhanden ist. Dies sind kleine Skizzen aus dem Leben der Pennsylvanisch-Deutschen, Dialoge, Schwänke, Heiraths-Anträge u. dgl., welche diesen Dialekt treu wiedergeben. Es herrscht viel muntere Laune und Selbstpersiflage darin, und da sie als etwas Volksthümliches zu betrachten

1) Timothey, timothy, Englisch Raygras, ein treffliches Wiesengras. 2) Now stand back boys: Jetzt zurück, ihr Bursche. 3) Dämper, Damper, Dämpfer.

sind, so scheint es nicht unpassend, eines dieser Stückchen mitzutheilen.

Ein paar Blätter

Aus dem Tagebuch eines Ehe-Mannes.

1stes Blatt.

Sechs Monate nach der Hochzeit.

„Neue Besen kehren gut.“

„Well [1]), liebe Härriett, willst du heut Abend auf den Ball gehen? Du weißt wir sind höflich eingeladen worden.“ — „Just wie du sagst, William; Du weißt, ich wünsche nichts zu thun, als was dir Vergnügen macht.“ — „Well, denn Härriett, suppos [2]) wir gehen, das ist, wenn du perfektly Willens bist; nau [3]) sag' aber nicht ja, just weil ich so sage; denn du weißt, wo du bist, da fühle ich [4]) vollkommen glücklich.“ — „Ei, lieber William, ich weiß, daß du auf dem Ball Vergnügen haben würdest, und wo du vergnügen hast, da habe ich auch — of cours [5]). Was für 'nen Dreß [6]) soll ich anthun, William? meinen weißen Gaun [7]), oder den groben mit pink Trimmings [8]), oder den schwarzen Merino, oder den weißen Sätin? [9]) Du weißt besser was mir gut steht.“ — „Liebe Härriett, du bist schön in jedem Dreß. Nau, nimm heut Abend Deine eigene Wahl. Ich denke aber, Dein weißer Sätin Dreß steht dir ausnehmend schön.“ — „Nun sieh, William, ich wußte daß Du just meine Gedanken haben würdest. O, wie glücklich werden wir heut Abend seyn! Du mußt nun aber versprechen, daß Du mich keinen Augenblick verlassen willst; ich würde ja so traurich und verlassen fühlen.“ — „Nein Härriett, nicht einen Augenblick will ich Dich verlassen, und

Eh' ich von deiner Seit' will gehn,
Mag Erd' und Himmel untergehn.“ —

„O, William, lieber William, wie schön das ist. Du lernst allsfort solche Reimchen, um mich glücklich zu machen.“ — — — —

Sechs Jahre nach der Hochzeit.

„Ende gut, Alles gut.“

„Härriett, reich mir Mal die Zuckerbohl', Du hast mir just einen Theelöffel voll in meinen Thee gethan!“ — „Well, William Schnuck, Du juhst [10]) wahrhaft Zucker genug in Deinem Thee um ein Bärrel [11]) Essig süß zu machen. Hier, Tschanni, witt Du die Finger aus der Schüssel thun! Susen,

1) Well, wohl. 2) Suppose, nimm an, etwa „ich denke“ zu übersetzen. 3) Nau, now, nun. 4) Die Pennsylvanier brauchen das Wort fühlen auf diese Art, wie es auch weiter unten wieder vorkommt, nach dem englischen Sprachgebrauch; z. B. ich fühle kalt. 5) Of cours, natürlicher Weise. 6) Dress, Kleidung. 7) Gaun, gown, Kleid. 8) Pink trimmings, dunkelrother Besatz. 9) Sätin, Satin, Seide. 10) Juhs't, usest, du gebrauchst. 11) Bärrel, barrel, Faß.

sey still! was die kleine Sau net kreischt; wahrhaftig s'ist genug eins närrisch zu machen. Witt Du still seyn! — da! (sie schlägt drauf) da! Du kleiner Satan!" — „Ei, Härriett, was hat denn das Kind gethan? Du bist wahrhaftig zu schnell." — „Ich wollt', Mister Schnuck, Du thätst Deine eigene Büßnes [1]) meinten [2]); Du bekümmerst Dich allsfort um was Dir nichts angeht." — „Well, Härriett, ich möchte wissen wer ein bessres Recht hat als ich. Du zankst und maulst ja auch immerwährend." — „Däddi [3]), Tschanni zerreißt Eure Zeitung zu Stücken!" — „Tschanni, komm her. Wie kannst du dich unterstehen meine Zeitung zu zerreißen. Ich will Dich lehren es noch Mal zu thun. — Da! Du Räskel! [4]) wie schmäckt das! Und nau pack Dich ins Nest!" „Ei, William, Du Bösewicht, wie kannst Du mein Kind so unvernünftig schlagen. — Komm her Tschanni — armes Kind — hat's weh gethut — never mind [5]) — do, da nimm ein Stück Zucker; so das is'n schmär [6]) Bübchen." — „Härriett, ich will dir sagen, Du verdirbst die Kinder ganz und gar. Du weißt, ich mittle mich niemals drein, wenn du ein Kind bestraft. Es ist erstaunlich daß ein Weibsmensch niemals Recht thun kann." — „ Nie Recht thun?! Wahrhaftig Mister Schnuck, wenn Niemand hier im Hause recht thäte als Du, so wundre ich was am Ende aus uns werden sollte." — „Härriett, Du sprichst wie ein Narr, und ich wills net länger ständen [7]). Du bist anfangens so schnappisch und beißig wie 'ne B—Schidog [8]), und wenn noch irgend 'ne Ehescheidung im Land zu haben ist, will ich sie haben. Bei Dir würde selbst Hiob seine Geduld verlieren." — „Halloh, was das Männchen so wüthig ist. Well, gute Nacht Mister Schnuck, träume nichts Böses." — — — —

Eine neue Aera der deutschen Zeitungen begann erst mit der Einwanderung der letzten Zeit. Da diese Einwanderung aus ganz anderen Elementen bestand, als die frühere, so machte sie auch einerseits andere Ansprüche an ihre öffentlichen Organe, und andererseits waren fähigere Männer in ihrer Mitte, die Besseres leisten konnten. Es war nicht mehr die ärmste und unwissendste Klasse der Deutschen, die durch unmittelbar drückende Noth zur Auswanderung gezwungen worden wäre, noch waren es Menschen, die aus bloser Speculationssucht in einen fernen Welttheil gingen, um Reichthümer schnell und auf leichte Art

1) Büßnes, business, Geschäft. 2) Meinten, mind, dran denken, sich kümmern. 3) Däddi, daddy, Papa. 4) Räskel, rascal, Schuft. 5) Never mind, kümmere dich nichts darum. 6) schmär, smart, brav, etwa geschickt. 7) ständen, stand, aushalten. 8) B-Schidog, bitch, shedog, Hündin, weiblicher Hund.

zusammen zu raffen, aber auch dabei allen höheren Lebensinteressen und edleren Richtungen zu entsagen, sondern sie gehörten größtentheils dem Kerne des Volkes an, und wurden durch bessere Motive zur Auswanderung bestimmt.

Die Sprache der neuen deutschen Zeitungen ist meist correkt, und hält sich möglichst rein von der pennsylvanisch-deutschen Weise, englische Wörter aufzunehmen; nicht mit gleichem Glücke aber scheinen sie sich von englischen Constructionen und Gedankenfolgen frei erhalten zu können, so daß der aufmerksame Leser selbst in den besten deutsch-amerikanischen Blättern manchen Verstoß gegen den Genius der deutschen Sprache entdecken dürfte. So wenig es dem Gartenkünstler gelingt, den aus fernen Ländern versetzten Pflanzen dieselbe Fülle und Schönheit der Früchte abzugewinnen, so wenig vermag wohl eine verpflanzte Sprache dem Geiste ihres Mutterlandes treu zu bleiben. Die Geschichte aller Colonien liefert davon den Beweis, und es steht zu fürchten, daß trotz der eifrigsten Anstrengungen die deutsche Sprache in Amerika noch weiteren Veränderungen unterliegen wird.

Das Aeußere dieser Zeitungen entspricht an Schönheit und Umfang ihrem inneren Gehalt. Sie sind mit guten Schriften auf besseres Papier gedruckt, als man es bei den meisten europäisch-deutschen Zeitungen findet. Man vermeidet es, die erste Seite nach Art der amerikanischen und pennsylvanisch-deutschen Blätter mit Anzeigen zu beginnen, denen vielmehr eine bescheidenere Stelle am Ende des Bogens angewiesen wird. Größere politische Abhandlungen oder belletristische Aufsätze füllen statt deren gewöhnlich die erste Seite, und ihnen zunächst folgen die neuen Nachrichten.

Was die Verbreitung der neuen deutschen Blätter betrifft, so ist ihr Publikum in geographischer Hinsicht weiter, in numerischer dagegen meist beschränkter, als das der alten pennsylvanisch-deutschen Zeitungen. Eine oder die andere von jenen wird beinahe von jedem gebildeten Deutschen durch die ganzen Vereinigten

Staaten gelesen, während diese den Bezirk oder wenigstens den Staat, in welchem sie erscheinen, kaum überschreiten. Die umfassendere Tendenz jener und ihr mehr allgemein interessanter Inhalt wird sie mit der Zeit zu gemeinsamen Organen aller in der Union lebenden Deutschen erheben, während diese mehr die Bestimmung von Lokal- und Intelligenz-Blättern bekommen werden."

Die Zeitungs-Druckerei der New-York-Sun von M. u. S. Beach in New-York hat zwei Dampfpressen von Hoe, die mit einer Dampf-Maschine von 20 Pferdekraft getrieben werden; jede Presse liefert 12,000 Abdrücke per Stunde. Diese Druckerei verbraucht jährlich circa 50,000 Rieß Papier im Werthe von D. 150,000. Die Auslagen für Typen belaufen sich auf D. 10,000; für Gehalte und Löhne D. 80,000. Die Anzahl der zu druckenden Exemplare beträgt 50,000 per Tag.

Buchbinder.

Bookbinders.

Man muß den Engländern die Anerkennung widerfahren lassen, daß sie im Allgemeinen die best gebundenen Bücher liefern, die nicht allein ein elegantes Aussehen haben, sondern auch wirklich für die Dauer gemacht sind und sich besonders leicht öffnen lassen. Die Amerikaner haben die nämliche Art Bücher einzubinden angenommen, und wer den Preis nicht scheut, bekommt in den Vereinigten Staaten ein eben so schön und solide ge-

bundenes Buch wie irgendwo sonst. Die zur Buchbinderei nöthigen Werkzeuge sind, wie dieß bei allen amerikanischen Gewerben der Fall ist, gut und von der zweckmäßigsten Art, um so rasch und gut wie nur immer möglich damit arbeiten zu können, auch trifft man es nicht selten, daß Buchbinder sich der Dampfpressen bedienen.

Da hier zu Lande die Bücher niemals in offenen Bogen, wie man es in Deutschland trifft, sondern immer in Leinwand, Leder oder Pappe gebunden, oder auch geheftet in den Handel kommen, so befinden sich die größeren Buchbindereien natürlich nur in denjenigen Städten, wo viele Verlags-Buchhandlungen und Buchdruckereien sind, wo also viele Bücher herausgegeben werden, und aus demselben Grunde muß weiter gefolgert werden, daß in kleineren Orten, wo wenig oder nichts publizirt wird, kein Buchbinder bestehen kann, wenn er nicht noch ein Nebengeschäft treibt, wie z. B. die Anfertigung von Schachteln und dergleichen feineren Papparbeiten.

Der Artikel über Literatur und Buchhandel gibt schon eine ziemliche Idee über die Ausdehnung, welche das Buchbindergeschäft in den Vereinigten Staaten hat, und welches die hauptsächlichsten Plätze sind, in denen Verlags-Buchhandlungen und Buchdruckereien bestehen, auf welche sich, wie schon gesagt, das Buchbindergewerbe, sey es für den Buchhandel oder für die Bibelgesellschaften, fast lediglich beschränkt, da die Kundschaft beim Publikum so gering ist, daß man verhältnißmäßig beinahe sagen kann, es gibt gar keine. Hiebei ist noch zu bemerken, daß die größeren Druckereien, wie z. B. die von Harper und Brother in New-York ihre eigenen Buchbindereien haben. — Viele Buchbinder treiben auch neben ihrem Geschäfte noch Buch-, Papier- und Schreibwaaren-Handel, es sind dieß die sogenannten Stationary-stores.

Uebrigens ist die Concurrenz beim Buchbindergewerbe hier zu Lande auch schon sehr bedeutend, und die gewöhnlicheren Ar-

beiten werden daher außerordentlich billig geliefert, so habe ich z. B. für mein Werk „der amerikanische Landwirth" in Pappe mit einem Umschlagbogen einzubinden, nur 3 Cents per Band in New-York bezahlt. Die Verleger, mit welchen der Buchbinder hauptsächlich zu thun hat, sind auch erfahrene Geschäftsleute und gewandt in „driving a bargain." In letzterer Zeit haben die Verleger den Buchbindern, welche 20 bis 30 männliche und weibliche Arbeiter beschäftigen, die Preise so genau berechnet, daß sie kaum ihre Auslagen bestreiten konnten! Die sogenannten **Forwaders**, Vorarbeiter, erhalten D. 8 bis D. 10, die **Finishers**, Vollender, D. 9 bis D. 12 per Woche. Gute Arbeiter für besonders schöne Arbeit werden mit D. 12 per Woche bezahlt.

Einige Buchbinder beschäftigen sich ausschließlich mit der Anfertigung von sogenannten blank oder account books, Handlungsbüchern. Diese Arten von Bücher werden sehr solide gebunden, und nur das dauerhafteste und beste Material wird zu denselben verwendet, auch läßt sich, wenn man das ausgedehnte amerikanische Handels- und Industriewesen in's Auge faßt, leicht ermessen, daß dieser Zweig des Buchbindergeschäftes bedeutend ist. Mit demselben ist auch das Liniren und Rubriziren des Papieres mittelst Maschinen verbunden, was ebenfalls kein unbedeutendes Geschäft ist, da man hier nicht allein die Rechnungsbücher, sondern auch fast alles gewöhnliche Schreib- und Brief-Papier linirt. An den hierzu dienlichen Maschinen wurden verschiedene Verbesserungen, die sich als sehr praktisch erwiesen haben, gemacht und patentirt, und man ist daher im Stande, sehr schnell, sehr genau und schön und dabei höchst billig zu liniren.

Zahn-Aerzte.

Dentists.

Dem Europäer, wenn er nach den Vereinigten Staaten kommt und die Straßen der großen Städte durchwandert, muß die Menge von Dentists, welche ihre Profession durch Aushängeschilder überall kundgeben, auffallen. Diese ungemein große Anzahl von Zahnärzten läßt auch, und nicht mit Unrecht, auf viele schlechte Zähne schließen, was hauptsächlich Folge unserer klimatischen Verhältnisse ist, worunter besonders das weibliche Geschlecht am meisten leidet.

Gute Zähne sind unstreitig eine der Hauptzierden des menschlichen Gesichtes und höchst wesentlich zu einer dauerhaften Gesundheit.

Der Amerikaner, der überhaupt sehr große Sorgfalt auf seinen Körper verwendet, schenkt auch den Zähnen die nöthige Aufmerksamkeit und läßt bei Zeiten jeden mangelhaften Zahn ausfeilen oder plombiren, um dadurch dem Verluste desselben vorzubeugen, und namentlich die Damen sind hierin sowohl für sich, als für die Kinder sehr sorgsam, indem sie die größte Sorge tragen, den mindesten Fehler an ihren Zähnen zeitig verbessern zu lassen. Gewöhnlich aber ist dadurch das Verderben der Zähne nicht radikal verhindert; das Uebel ist manchmal erblich oder Folge schlechter Verdauung, und der Rath eines Arztes hierbei jedenfalls zweckmäßiger, als alle Vorbeugungs-Mittel des Dentisten.

Besucht man einen der hiesigen angeseheneren Zahnärzte, so findet man geschmackvoll eingerichtete Empfangs-Salons und das Operationszimmer mit eleganten Lehnstühlen und anderen

mechanischen Meubeln versehen, um dem Patienten die gehörige Lage für die Operation geben zu können, ferner sieht man schöne Kästen mit allen erdenklichen Instrumenten, so zierlich und blank, daß Einem die Lust ankömmt, sich damit im Munde herumarbeiten zu lassen. Die Beschäftigung der Zahnärzte erstreckt sich jedoch nicht auf das Ausziehen der Zähne allein, denn davon würden sie kaum leben können, die Hauptoperationen derselben sind im Gegentheil verdorbene Zähne auszufeilen und zu plombiren, künstliche Zähne oder ganze Gebisse einzusetzen, und überhaupt alle dergleichen Dienstleistungen, wodurch die Zähne erhalten oder ersetzt werden können.

Es muß anerkannt werden, daß man es in der Dentistery hier zu Lande ungemein weit gebracht hat. Die hiesigen Zahnärzte haben nichts mit den Zahnbrechern der alten Welt gemein, die ihren Patienten die Zähne mit einem alten rostigen Hacken thatsächlich ausreißen; sie haben sich nicht allein mit der geschickten Ausführung der mechanischen Operationen begnügt, sondern ihr Fach zu einem wissenschaftlichen Studium gemacht, zu dessen Förderung schon sehr viel geschrieben worden ist, auch eine besondere Monatsschrift erscheint.

Die hiesigen Dentisten nennen sich daher auch Doctors, und die geschickten unter ihnen sind, wie überall, sehr gesucht und auch sehr theuer. Viele derselben haben in London, Paris und Petersburg nicht allein durch ihre Operationen, sondern auch durch ihren Unterricht Glück gemacht, und es könnte, sollte ich glauben, nichts schaden, wenn sie auch hie und da Deutschland besuchten, wo es gegenwärtig sehr an wirklich erfahrenen und wissenschaftlich gebildeten Operateuren der Art fehlt, oder wenigstens verdiente der Rath wohl einige Beachtung, daß Deutsche nach Amerika kommen möchten, um dieses Fach daselbst zu studiren. Freilich gibt es neben den Geschickten auch viele Pfuscher, welche sich dieses Geschäft als dernier resort erwählt haben, und welche ihren Patienten die Zähne, anstatt zu verbessern, ver-

derben und sich für die ausgestandenen unnützen Schmerzen noch obendrein gut bezahlen lassen.

Dem amerikanischen Erfindungs- und Verbesserungsdrange läßt sich auch in Beziehung auf die Dentistery der Vorwurf der Unthätigkeit nicht machen, denn es sind nach den officiellen Verzeichnissen 30 Patente für neue Arten verlorene Zähne durch künstliche zu ersetzen, und zweckmäßige Instrumente zu den verschiedenen Operationen u. s. w., ertheilt worden.

Als einen Beweis, welch' lobenswerthe Aufmerksamkeit man hier zu Lande der Pflege der Zähne schenkt, führe ich noch an, daß man in den Erziehungs-Anstalten die Zähne der Kinder regelmäßig untersucht, und den Eltern Bericht über den Zustand derselben erstattet, um angehenden Uebeln zeitig genug entgegenwirken zu können, und als ferneren Beweis, welche großartige Ausdehnung in der Union das Geschäft der Zahnärzte erreicht hat, füge ich schließlich bei, daß Handlungen bestehen, die sich ausschließlich mit dem Verkauf von künstlichen Zähnen, allen erdenklichen Arten von Instrumenten, Lehnstühlen und anderen Apparaten für die Operationen, Gold, Zinn und Composition zum Plombiren, kurz mit Allem, was ein Zahnarzt nur nöthig hat, befassen.

Barbiere.

Barbers.

Vor noch nicht zu vielen Jahren waren starke Backenbärte hier zu Lande wenig üblich, und Schnurrbärte eine solche Seltenheit, daß die Gassenjungen den Unglücklichen, der mit einem solchen auf der Straße sich sehen ließ, unbarmherzig aus-

pfiffen und selbst gebildete Erwachsene sich des Ausdrucks ihres Erstaunens nicht enthalten konnten.

Seit einiger Zeit aber, während welcher die Einwanderung immer mehr zunahm, auch viele Amerikaner Europa besuchen und beschnurrbartet wieder nach Hause kommen, und besonders seit dem letzten amerikanisch-mexikanischen Kriege sind die Schnurr-, Knebel- und selbst ganzen Bärte mehr in die Mode gekommen, und nicht allein unsere Damen scheinen die Bärte nicht mehr zu fürchten, sondern auch selbst die Gassenjungen sich daran gewöhnt zu haben. Dennoch aber sind ganze Bärte und Schnurrbärte gegenwärtig hier noch sehr rar und immer noch ein Zeichen von etwas Fremdartigem oder von einem ungewöhnlichen Charakter; auf dem Lande jedoch sind sie noch gar nicht gebräuchlich. Da, wo aber die Bärte nicht allgemein Mode sind, und sie auch nicht ausgerissen werden, wie bei den Chinesen und Indianern, sondern wo man sich fleißig rasirt oder rasiren läßt, da müssen die Barbiere reichlich zu thun finden.

Dieser Industriezweig wurde in früheren Zeiten in den Vereinigten Staaten als ein für die Weißen unwürdiges Geschäft betrachtet, und man überließ es den Negern, die sich auch ausschließlich damit befaßten; jetzt aber wird dieses sehr einträgliche Geschäft in den großen Städten meistens von Italienern, Franzosen, Deutschen, Engländern und selbst Eingeborenen besorgt, wodurch natürlich den Schwarzen großer Abbruch gethan wird.

In jedem Hotel befindet sich gewöhnlich eine Barbierstube, in welcher der Barber immer bereit ist, die Reisenden zu bedienen, und überdieß sieht man in allen Theilen der Städte roth und weiß bemalte Stangen *) mit vergoldeten Knöpfen, die die Barbierstuben andeuten, in denen man sich rasiren und die Haare

*) Ein aus alten Zeiten herrührendes Zeichen für Bader; die Stange stellt den Stab vor, den der sich zur Ader lassende in der Hand hält und mit Blut bedeckt, deßhalb roth bemalt ist, der weiße Streifen bedeutet die Binde, mit der die Ader verbunden wird.

schneiden lassen kann. Die Barbiere nehmen hier zu Lande auch eine Operation vor, die in Deutschland nicht bekannt ist, nämlich das Shampooning — ein ostindischer Gebrauch — d. h. die Reinigung des Hauptes mit Seife und Reibung.

Viele Barbiere beschäftigen sich auch mit Perrückenmachen und dergleichen Arbeiten für Frauenzimmer, was ein höchst einträgliches Geschäft ist, denn auch hier in dem Lande „des Ueberflusses" gehen Einem die Haare aus; besonders die Damen verlieren sie sehr frühzeitig, namentlich an den Schläfen, und die Kunst muß natürlich den Verlust ersetzen. Die älteren Damen suchen auch durch falsche Locken (false fronts) ihre grauen Haare zu verbergen, und man scheut keinen Preis, einen reichen Haarwuchs und ein jugendliches Aussehen zu erhalten. Ferner verkaufen die Barbiere auch alle Arten von Haartinkturen und sonstigen Quacksalbereien, sowie Pommaden, Haaröle, Seifen und dergleichen für die Toilette nöthigen Artikel.

Die Barbiere gehen nicht wie in Deutschland in die Häuser, sondern die Leute kommen zu ihnen in die Barbierstuben, auch besorgen sie nichts weiter als Rasiren, Haarschneiden und Perrückenmacher-Arbeiten. Für Rasiren bezahlt man 6 bis 12 Cts., für Haarschneiden 12½ bis 25 Cents.

Aderlassen, Schröpfen, Blutegelsetzen ist Sache der sogenannten Cuppers und Leechers, (Bader: Schröpfer und Blutegelsetzer,) welche dieß entweder auf Anordnung des Arztes, oder des Kranken selbst, besorgen und auch Kranke pflegen. Dieses Geschäft ist sehr einträglich, und wer mit den Blutegeln glücklich ist und sie gut zu erhalten weiß, kann viel gewinnen, da diese nützlichen Thierchen, die aus Europa eingeführt werden müssen, hier sehr theuer sind. Zur Behandlung der Kranken ist weniger Geschicklichkeit, als vielmehr eine besondere Gabe erforderlich, vor allen Dingen aber, wie bei allen Geschäften, bei denen man mit Amerikanern zu verkehren hat, die Kenntniß der englischen Sprache.

Hebammen. Midwives. — Entbindungen werden meistens von Aerzten besorgt. Hebammen oder Anstalten, in welchen dieselben ihre Studien machen, gibt es hier nicht. In New-Orleans unter den Franzosen besorgt dieses Geschäft die sage-femme. Wo viele Deutsche zusammenleben, finden sich auch immer eingewanderte Hebammen, oder vorgeblich regelmäßig absolvirte Kunstbeflissene der Art, die auch zugleich durch Kartenschlagen ihre Entbindungskunst auf den Geldbeutel leichtgläubiger Menschen ausüben, und sich nicht schämen, sogar in Zeitungen ihre Kunst des Wahrsagens und noch schändlicherer teuflischer Entledigungsweisen *) bekannt zu machen.

Leichenbesorger.

Undertakers.

Es ist eigentlich lächerlich, wenn der Anblick eines Sarges einen unangenehmen Eindruck macht, da wir doch Alle wissen, daß wir nicht ewig leben, und es sogar nicht einmal wünschenswerth wäre, immer auf dieser alten Welt herumzuwandeln; dennoch aber finde ich die Magazine, in welchen alle Arten von Särgen, für neugeborene Kinderchen bis für den größten Mann, in Reih und Glied zur Schau ausgestellt sind, höchst störend für das Gefühl. Besonders ist dieß der Fall in einer lebhaften Straße, wo das Auge des Vorübergehenden durch die herrlichsten Sachen in den eleganten Kaufläden ergötzt wird, und wenn es

*) Dieses hat auf das Geschäft der Madame Restell Bezug, welche noch mehrere in dieser Kunst bewanderte Colleginnen haben soll, die hoffentlich wie sie in's Zuchthaus wandern werden.

sich an den schönen Farben und Formen erfreut hat, auf einmal einen ungeheuren schwarzen Sarg, wie eine Schildwache in der traurigsten Uniform, vor der Thüre eines solchen fashionablen Sarghändlers stehen sieht, und dadurch plötzlich an den Tod und das Grab erinnert wird.

Diese Art von Marchands de modes nennt man hier zu Lande Undertakers (Leichenbesorger); sie sind gewöhnlich Schreiner und sehr oft Sextons (Küster) einer religiösen Sekte, und halten nicht allein die Sarg-Magazine und die Leichenwägen, sondern besorgen auch die Begräbnisse, und leiten überhaupt das Ganze bei einer Beerdigung. Sie bestellen den Todtenwagen und die nöthigen Kutschen für die Begleitung, lassen das Grab öffnen und schließen, und liefern den Sarg je nach Wunsch und Geschmack, entweder von polirtem Mahagoniholz, oder mit schwarzem Tuch oder Sammet überzogen, mit platirten Handhaben und Schrauben, mit Seide ausgefüttert, mit einer Klappe in dem Theile des Deckels, welcher über das Gesicht zu liegen kommt, die mittelst Charnieren geöffnet werden kann, und unter welcher durch ein Glas das Antlitz der Leiche zu sehen ist.

Man sieht, die Mode hat auch diesen Artikel nicht außer Augen gelassen, und der Erfindungsgeist hat sich bemüht, auch von anderem Material als von Holz, Särge zu machen, z. B. aus Gußeisen und sonstigen Metallen und Compositionen, die je nach Umständen in Nachfrage stehen.

Ich glaube, Niemand kann etwas Hübsches an einem Sarge finden, und am Ende ist es auch wohl Jedermann gleichgültig, wie sein letztes Haus beschaffen ist; wenn man aber die amerikanischen Särge mit den gewöhnlichen deutschen vergleicht, so muß man den ersteren doch unbedingt, wegen des eleganteren Aeußeren und ihrer praktischen Einrichtung, den Vorzug geben.

Die Särgefabrikation ist ein sehr einträgliches Geschäft und die Sextons von großen Kirchen-Gemeinden leben gut dabei; wer sich damit befassen will, muß eben auch den Gebrauch und

Geschmack der Amerikaner kennen, um in Concurrenz mit den schon bestehenden Geschäften treten zu können und unbedingt ein — frommes Kirchenmitglied sein!

Eisenbahnen. Kanäle.

Rail-roads. Canals.

Ingenieure.

Engineers.

Die Beschaffenheit eines Landes, das die Natur gewissermaßen nach einem eigenen großartigen Maßstab construirt und mit den reichsten Hülfsquellen aller Art begabt hat, kann natürlich nicht ohne Einfluß auf den Geist seiner Bewohner bleiben, und so darf man sich nicht wundern, wenn die Plane, welche hier, eben für die Ausbeutung und Benützung der Naturgaben, entworfen werden, an's Riesenhafte grenzen, und für deren Realisirung colossale Mittel in Anwendung gebracht werden. Ich führe hier, statt vieler anderen, nur jenes großartige Unternehmen, den Eriesee durch einen Kanal mit dem Hudsonflusse zu verbinden, an. — Im Jahre 1777 wurde dieser Plan zuerst angeregt und als die Republik der Vereinigten Staaten noch in den ersten Stadien ihrer Entwicklung war, verordnete, im Jahr 1808, die Legislatur des Staates New-York, die beste Linie für diesen Kanal zu ermitteln und die Kosten-Anschläge zu erheben. Die damit beauftragten Commissäre, an deren Spitze De Witt Clinton stand, prophezeiten schon im Jahr 1812, also zu einer Zeit,

wo der westliche Theil des Staates New-York, so wie die Ufer der großen Seen fast noch gänzlich unbewohnt waren, daß wenn dieser Kanal vollendet sei, er jährlich einen Reinertrag von einer Million Dollars abwerfen werde!

Damals, wie heute, gab es Menschen, die alle außerordentlichen Pläne belächeln, und deren Ausführung für unmöglich halten; so war es auch bei diesem, und das großartige Unternehmen fand anfänglich wenig Anklang. Der Krieg mit England verursachte eine weitere Verzögerung in der Ausführung, bis endlich am 4ten Juli 1817 der Anfang zu diesem Riesenwerke gemacht wurde, das im Oktober 1825 vollendet war. Die Herstellungskosten beliefen sich auf D. 9,027,456.

Die ganze Länge des Erie-Kanals, welcher bis jetzt die längste künstliche Wasserstraße in der Welt ist, *) beträgt 364 englische Meilen.

Acht Jahre nach der Eröffnung des ganzen Kanals belief sich die Einnahme an Zöllen schon auf die von den Commissären voraus berechnete Summe von 1 Million Dollars, und in dem Zeitraum vom Jahr 1834 bis 1844, also im Verlauf von 10 Jahren, betrug dieselbe

für Produkte von westlichen Staaten . .	D. 3,119,705.
„ „ aus dem Staate New-York . .	„ 6,674,329.
„ Kaufmannsgüter nach dem Westen . .	„ 5,049,770.
Zusammen während 10 Jahren	Doll. 14,843,804.
oder jährlich durchschnittlich	Doll. 1,484,380.

Der glänzende Erfolg des Erie-Kanales, durch welchen das ganze Land im Westen an den Seen, wie durch einen Zauber bevölkert und ein Handel geschaffen wurde, von welchem die enthusiastischsten Vertheidiger der Internal Improvements keine Ahnung gehabt hatten, beseelte alle Bewohner der Union mit dem Wunsche, in ihren Staaten ähnliche Verbindungswege her-

*) Die Gesammtlänge der Briame-, Languedoc-, Orleans-, Centre- und St. Quintin-Kanäle ist nur 330½ engl. Meilen.

gestellt zu sehen. Besonders Pennsylvanien und die westlichen Staaten waren von den Vortheilen, die für ihre nun so ausgedehnten Gebiete daraus erwachsen müßten, so durchdrungen, daß die Legislaturen vieler dieser Staaten beschlossen, die nöthigen Summen zu borgen, um Kanäle und Eisenbahnen in allen Richtungen bauen zu können. Die sechsprozentigen Anleihen waren für die Kapitalisten Amerika's und Europa's lockend genug, und in kurzer Zeit waren viele Millionen Dollars zur Verfügung der geldsuchenden Staaten.

Das Jahr 1836 wird noch lange in der Erinnerung bleiben, und jedenfalls ein merkwürdiges Blatt in der Kulturgeschichte des amerikanischen Volkes ausfüllen. Die Spekulationswuth hatte in demselben ihren Culminationspunkt erreicht; Jedermann in der ganzen weiten Union war von ihr, wie von einer Seuche befallen. Der Farmer verließ seine Felder, der Gewerbsmann seine Werkstätte, der Prediger die Kanzel, der Advokat den Gerichtshof, um Niederlassungen an den projektirten Eisenbahnen und Kanälen zu begründen. Man kaufte Urwald und Prairien für hohe Preise, legte Städte aus, und verkaufte die Parzellen zu unsinnigen Beträgen. Ueberall war Nachfrage nach Ingenieuren, und junge Leute, die nichts weiter als eine gewöhnliche Schulbildung genossen hatten, und vielleicht als Clerks in Kauf- und Kramläden dienten, wurden durch die angebotenen hohen Gehalte veranlaßt, dieses Fach zu ergreifen. Massen von Arbeitern wurden überall gesucht und mit D. 25—30 per Monat bezahlt und verköstigt. *) Viele von den Cadetten von Westpoint, die bekanntlich eine gute mathematische Schulbildung erhalten und die Ingenieurkunst studiren, gingen in den Civildienst über und wurden Ober-Ingenieurs, ohne die geringsten

*) Schweinefleisch kostete zu jener Zeit in Chicago Doll. 25—30 per Barrel, Mehl Doll. 9—12 per Faß, Salz Doll. 12—15 per Bushel, Hafer und Kartoffeln 75 Cents per Bushel, kurz Alles wenigstens um das Doppelte mehr, als sonst.

praktischen Erfahrungen gehabt zu haben. Diesen jungen unerfahrenen Leuten wurden größtentheils die projektirten Routen und Bauten zur Ausführung übergeben. Ueberall wurde zugleich und mit außerordentlicher Energie und Hast angefangen zu arbeiten, da jedes County seinen Kanal oder seine Eisenbahn zuerst fertig haben wollte, bis auf einmal es sich herausstellte, daß die fälligen Interessen aus den zur Ausführung geborgten Summen nicht bezahlt werden konnten. Jetzt erst wurden die Capitalisten stutzig und witterten die Gefahr, verweigerten natürlich weitere Darlehen und die Folge davon war, daß viele der angefangenen Bauten unvollendet liegen bleiben mußten.

Die Anzahl der dadurch überflüssig gewordenen Ingenieure war, wie sich denken läßt, sehr groß. Die Meisten mußten wieder die Feder, das Handwerkszeug oder den Pflug zur Hand nehmen, und sich mit dem Geschäfte ihr Brod erwerben, das weniger Ruhm und Geld einbrachte.

Die talentvolleren blieben jedoch ihrer neu gewählten, höchst interessanten Beschäftigung getreu, suchten sich so gut wie möglich fortzuhelfen, bis die Crisis vorüber war, und fanden auch hie und da in den östlichen Staaten bei Privat-Eisenbahn-Unternehmungen und anderen Bauten der Art Beschäftigung. Mehrere bereisten Europa, um dort die großen Werke zu studiren, und wurden tüchtige unternehmende Ingenieure, was ihre Werke beweisen, die überall an unseren Eisenbahnen und Kanälen dieß kund thun.

Unter diesen Ingenieuren befanden sich auch Deutsche, wie überhaupt viele Ausländer. Wenige davon haben es jedoch zu einiger Celebrität in ihrem Fache gebracht, mit Ausnahme eines Herrn Röbling, Ingenieur aus Sachsen, welchen die Natur mit allen Eigenschaften zu großen Unternehmungen ausgestattet hat. Herr Röbling hat sich durch seine mathematischen Kenntnisse, durch seine zweckmäßigen, kühnen und sicheren Constructionen und durch seinen Erfindungsgeist großen Ruf erworben, und

stellte auch bereits manches Meisterwerk her, von denen seine Drahtbrücke und Draht-Aquadukte in Pittsburg *) als die großartigsten zu erwähnen sind.

Für deutsche Ingenieure (diese Bemerkung mag wohl jetzt schon hier am rechten Platze sein) ist nach dem Angeführten hier zu Lande nicht viel Aussicht auf vortheilhaftes Unterkommen, da, wie aus der obigen Darstellung hervorgeht, sich sehr viele Amerikaner diesem Fache gewidmet haben, welche, durch sociale, religiöse und politische Einflüsse, sowie auch durch ihre Kenntniß der englischen Sprache und des ganzen Landes und Volkes unterstützt, den fremden, wenn auch noch so geschickten Ingenieuren, stets mit Erfolg den Rang streitig machen. Viele deutsche Ingenieure, die hieher gekommen sind, und diese Verhältnisse vielleicht nicht so genau kannten, mußten nach langem vergeblichem Suchen und Warten endlich zufrieden sein, nur als Zeichner irgendwo unterzukommen, also den Handlanger Anderer zu machen, was gewiß kein angenehmes Loos für einen tüchtigen gebildeten Mann vom Fache ist.

Um nun wieder speziell auf die Kanäle und Eisenbahnen der Vereinigten Staaten zurück zu kommen, muß ich mich, der Oekonomie dieses Buches wegen, darauf beschränken, dem zu Anfang dieses Artikels, über das Riesenwerk des Erie-Kanals, Gesagten, kurz die Aufzählung der bereits ausgeführten anderen Kanäle in der Union, nebst ihren Längen, hier anzureihen.

Es existiren:

Im Staate Maine, der Cumberland- und Oxford-Canal mit einer Länge von . . . . $50\frac{1}{2}$ engl. Meilen.

*) Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, eine solche Drahtbrücke bei Wheeling über den Ohio zu machen. — Sie wird 1010 Fuß lang, und 97 Fuß über dem niedrigen Wasserstand laufen. Der Fahrweg wird 17 Fuß breit, und an dessen beiden Seiten werden zwei Fußpfade, jeder $3\frac{1}{2}$ Fuß breit, hinlaufen. Das Ganze wird durch 12 Drahttaue, aus Draht Nro. 10, von 1380 Fuß Länge, bei einer Dicke von 4 Zoll, getragen. Der Kostenbetrag ist auf D. 150,000 angeschlagen.

In New-Hampshire, der Bow-Canal	16	engl.	Meilen.
In Massachussets, sämmtliche Canäle zusammen . .	99	„	„
In Rhode-Island, der Blackstone-Canal	45	„	„
In Connecticut	61½	„	„
In New-York, Erie 364; Champlain 73; Chenango 97; Cayuga 23; Oswego 38; Chemung und Feeder 49; Genessee-Thal 52; Delaware und Hudson 108, zusammen	804	„	„
In New-Jersey, Morris-Canal 102; Raritan 43, .	145	„	„
In Pennsylvanien, Central-Canal 312; Susquehana-Division 40; West-branch-Division 75, von Northumberland in die Region der bituminösen Kohlen; North-branch-Division, von Northumberland 73 Meilen in die Region der anthraciten Kohlen; Delaware-Division 60; Beavir-Division von Pittsburg nach Erie 136; Schuylkill Schifffahrts- und Canal-Compagnie 108; Lehigh Schifffahrts-Compagnie 84; Union-Canal 82; Susquehana-Canal 45, zusammen	1015	„	„
In Delaware	14	„	„
In Maryland	136	„	„
In Virginia	169	„	„
In North-Carolina	13½	„	„
In South-Carolina	40	„	„
In Georgia	12	„	„
In Alabama	51	„	„
In Louisiana	36	„	„
In Kentucky, der Louisville-Canal	2½	„	„
In Ohio, sämmtliche Canäle zusammen . . .	705	„	„
In Indiana	299	„	„
In Illinois, und Michigan-Kanal	100	„	„

Im Ganzen also 3814 engl. Meilen, ohne alle anderen durch Schleusen schiffbar gemachte Flüsse mit einzurechnen, wodurch sich weit über 4000 Meilen herausstellen würden; und Alles dieß in circa 40 Jahren!!!

Werfen wir nun einen Blick auf das Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten, so finden wir eine Ausdehnung und eine Verzweigung dieser künstlichen Wege, die noch bei weitem großartiger ist, als bei dem Canalnetze, denn die bis gegenwärtig vollendeten Bahnen haben zusammen eine Länge von über 5000 englischen

Meilen, während Tausende von weiteren Meilen theils projektirt, theils im Bau begriffen sind.

Die ungeheueren Vortheile, welche die Eisenbahnen in England für den Personenverkehr sowohl, als auch für den Handel versprachen, waren bald von den kalkulirenden Amerikanern erkannt, und die unternehmenden Neu-Engländer waren die Ersten, welche im Jahr 1827 mit der Quincey-Eisenbahn den Anfang machten.

Im Jahre 1829 wurde die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn bis zum Relay-House (neun engl. Meilen) eröffnet, und zu derselben Zeit die Mohawc- und Hudson-Eisenbahn begonnen. Im Jahr 1833 wurde die Eisenbahn, welche New-Castle am Delawareflusse mit Frenchtown am Elkflusse verbindet, der in die Chesapeake-Bay mündet, vollendet; und eine Dampfbootlinie zwischen Baltimore und Philadelphia etablirt.

Um die nämliche Zeit wurde ferner an der Eisenbahn zwischen Amboy und Bordentown, in New-Jersey, auf welcher die erste Lokomotive benützt wurde, thätig gearbeitet. Die Boston- und Providence-Eisenbahn wurde am 4. Juli 1834, am Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung, mit großer Feierlichkeit zum erstenmal befahren und dem allgemeinen Verkehr übergeben.

Die großartigsten Eisenbahn-Unternehmungen wurden nun mit der den Amerikanern eigenen Energie und Schnelligkeit, namentlich in den New-England, New-York, Pensylvannia und Georgia Staaten ausgeführt; nicht minder bedeutende Bauten der Art wurden bald auch in anderen Staaten unternommen, und in wenigen Jahren wird das ganze weite Gebiet der Vereinigten Staaten in allen Richtungen mit Eisenbahnen durchkreuzt sein, wovon die bereits fertigen Linien einen gewiß nicht unbedeutenden Anfang bilden. — Wer den Unternehmungsgeist der Amerikaner kennt, wird auch die Ausführung des gigantischen Projektes, auf das ich später noch zurückkommen werde, die Küste des Stillen mit der des Atlantischen Oceans durch eine Eisenbahn zu verbinden, sicher nicht in Zweifel ziehen.

Die Bauart der amerikanischen Eisenbahnen ist nicht so vollendet wie die der englischen oder überhaupt der europäischen Bahnen, aber sie erfüllen doch den Zweck, und wenn einmal die Erdaufwürfe und Durchschnitte sich gehörig gesetzt haben und eine neue Schienenbelegung nöthig geworden sein wird, so wird uns das Californische Gold auch in den Stand setzen, die Bahnen solider zu bauen und die nöthige Terrassirung vorzunehmen, schönere Stationsgebäude, und die Wachthäuschen, die uns noch gänzlich fehlen, herzustellen. Uebrigens haben die Europäer für ihre Bahnen von uns manches geborgt, z. B. Brücken, Lokomotiven, Passagier- und Güter-Wägen copirt, und jedenfalls wird wohl Niemand die praktische und zweckmäßige Bauweise der Amerikaner in Abrede stellen. *) Die Anlagskosten der amerikanischen Eisenbahnen sind auch billiger, wie die der europäischen, man berechnet im Durchschnitt die engl. Meile auf D. 30,000. Das Fahrgeld für Passagiere berechnet sich im Durchschnitt auf 3 Cents per Meile, und die Güterfracht auf circa 8 Cents per Meile, für eine Tonne.

Ich füge hier eine kurze Skizze des amerikanischen Eisenbahn-Systems, so weit es ausgeführt und projektirt ist, bei.

Von Boston, der Hauptstadt Massachussets', und der eigentlichen Metropolis der Neu-England Staaten, geht eine 563 engl. Meilen lange Linie bis nach Buffalo am Erie-See, und von da nach dem Niagara-Fall, wo mittelst einer Drahtbrücke der Niagara-Fluß überschritten wird; hierauf führt die Bahn weiter in den Theil des westlichen Canada, welcher zwischen dem Ontario-See und Huron-See liegt, über Hamilton, Woodstock nach London, wo sie sich in drei Zweige theilt, von denen einer nach Gooderich am Huron-See, der andere nach Sarnia, gegenüber

*) In neuerer Zeit hat man hier auch eine ganz neue Art von Bahnen angelegt, nämlich die sogenannten Plank-Roads, Bretter-Straßen. Man belegt die Straßen mit dicken, 12 Fuß langen Brettern, die auf darunter liegenden Hölzern festgenagelt sind. Diese Plank-Roads sind billig und erleichtern den Transport ungemein. Die englische Meile kostet circa D. 1200.

vom Fort Gratio, im Staate Michigan, und der dritte nach Windsor, gegenüber von Detroit, führt; ein Theil dieser Eisenbahn, durch welchen die atlantischen Seestädte mit diesem Theile Nordamerika's in Verbindung kommen werden, ist noch im Bau begriffen. Von Detroit geht die 146 Meilen lange Central-Eisenbahn durch Michigan bis Kalamazoo. Der Rest der Linie, welcher bis an den Michigan-See, gegenüber von Chicago, führen soll, wird in kurzer Zeit vollendet sein. Chicago wird im Verlauf einiger Jahre durch eine Eisenbahn mit St. Louis, im Staate Missouri, und alsdann die Neu-England Staaten mit dem Mississippi in ununterbrochene Verbindung kommen.

Boston's höchst unternehmende Kaufleute werden in Bälde die schon bestehende Lowell-Eisenbahn bis nach Montreal am St. Lawrence in Canada, führen; ferner geht bereits von Boston aus eine Eisenbahn nach Portland im Staate Maine, und eine andere Eisenbahn ist projektirt, theilweise auch angefangen, welche Portland mit Montreal am St. Lawrence, in Verbindung bringen soll.

Mit New-York ist Boston durch mehrere Eisenbahnlinien, welche bis an die Küste des Long-Island-Sundes gehen, ferner durch die Long-Island-Bahn von Greenport nach Brooklyn, und durch Dampfboote, welche den Sund befahren, in Verbindung gesetzt.

New-York wird in kurzer Zeit mit Albany durch eine Eisenbahn direkt verbunden sein, der Bau derselben schreitet rasch vorwärts; in Albany wird sich diese Bahn an die große Eriebahn, welche nach Boston führt, anschließen. Eine andere Bahn, welche New-York mit Dunkirk am Erie-See in direkte Verbindung bringt, ist ihrer Vollendung ebenfalls nahe. Wenn nun die Bahn von Syracus nach Oswego am Ontario-See, fertig ist, und die Saratoga-Eisenbahn bis an den Champlain-See fortgeführt wird, dann hat New-York gegen Norden und Westen hin direkte Eisenbahn- und Kanal-Verbindungen mit dem Erie-, Ontario-, Champlain-See und dem St. Lawrence-Flusse.

Ferner hat New-York eine ungeheuer ausgedehnte Eisenbahn-Verbindung mit dem Süden. Die Linie geht durch New-Jersey, über Philadelphia, durch Pennsylvanien und Delaware nach Baltimore in Maryland, über Washington im D. C., durch Virginien und Nord-Carolina nach Wilmington, von wo aus man mit Dampfbooten nach Charleston gelangen kann. Eine Strecke von 158 Meilen ist an dieser Linie noch zu vollenden, dann kann man den Weg von Bangor in Maine, bis an den Tennessee-Fluß in einer fast ununterbrochenen Tour per Eisenbahn zurücklegen.

Philadelphia ist nahe daran, die Eisenbahn-Verbindung über die Alleghany-Gebirge*) mit Pittsburg vollendet zu sehen und eine direkte Verbindung mit dem großen Westen und New-Orleans zu eröffnen; von Pittsburg aus ist ferner eine Eisenbahn im Bau, welche sich nach Cleveland am Erie-See, im Staate Ohio, erstreckt. Eine andere wichtige Linie ist schon ermittelt und die Kosten berechnet, welche die Stadt Erie am Erie-See, in Pennsylvanien, mit der Central-Eisenbahn in Verbindung setzen und östlich nach Philadelphia und westlich nach Pittsburg führen soll. Philadelphia ist ebenfalls der Mittelpunkt der großen atlantischen Eisenbahn, welche sich von Maine bis Georgia erstreckt.

Baltimore ist mit der großen atlantischen Eisenbahn 506 Meilen nach Maine hin, und 420 Meilen nach Wilmington in Nord-Carolina, in Verbindung. Ferner geht die Baltimore-Ohio-Eisenbahn, von der eine Strecke von 178 Meilen vollendet ist, westlich nach Cumberland und soll nun bis an den Ohio, 28

*) Die Portage-Eisenbahn über die Alleghany-Gebirge, im Staate Pennsylvanien, ist eine der kühnsten und großartigsten Unternehmungen, die es gibt. Die Bahn ist 36 Meilen lang und hat eine Höhe von 2570 Fuß zu übersteigen; ein Tunnel von 900 Fuß Länge ist durch Felsen gehauen, und 10 permanente Dampfmaschinen sind in Thätigkeit, welche die Wagen über 10 schiefe Flächen, fünf auf jeder Seite des Gebirges, heraufziehen oder hinunterlassen. Die Saile, welche hiezu nöthig sind, würden 11 Meilen weit reichen. In neuerer Zeit hat man Röbling's Drahtsaile eingeführt, welche als höchst praktisch und ökonomisch befunden worden sind.

Meilen unterhalb Wheeling, fortgesetzt werden, wodurch der Stadt Baltimore eine Verbindung mit dem Westen eröffnet wird. Virginien wird von der großen atlantischen Eisenbahn im Osten durchzogen und hat in seiner letzten Legislatur bedeutende Summen zum Bau von Eisenbahnen und Kanälen genehmigt, um den östlichen mit dem westlichen Theil des Staates am Ohioflusse zu verbinden.

Nord- und Süd-Carolina haben ebenfalls in ihren Legislaturen beschlossen, die Fortsetzung der großen atlantischen Eisenbahn von Wilmington in Nord-Carolina aus, bis Charleston in Süd-Carolina, zu vollenden, um das Meer gänzlich zu umgehen. Auch hat man dabei im Plane, vermittelst der atlantischen Eisenbahn, Raleigh in N. C. und Columbia in S. C., die zwei Hauptstädte dieser Staaten, mit einander zu verbinden; diese Eisenbahn wird wegen ihrer Verbindung der zwei Hauptstädte die Metropolitan-Bahn genannt, und 184 Meilen lang sein.

Der Staat Georgia hat vielleicht schon die fehlende Strecke von 38 Meilen an der westlichen und atlantischen Eisenbahn von Dalton nach Chattanooga am Tennessee-Flusse vollendet. Dieses ist das letzte Glied in der Kette, welche Savannah und Charleston mit dem Tennessee-Flusse verbindet, vonwo aus 100 Meilen bis Knoxville, Tennessee, und 500 Meilen bis zum Ohio-Flusse, Dampfbootfahrt ist. Die Muschel-shoals im Tennessee-Flusse können nur bei hohem Wasserstand passirt, dagegen aber durch eine Eisenbahn umgangen werden. Die ganze Länge von Charleston bis nach Chattanooga beträgt 445 Meilen.

Im Westen ist ein großartiges Unternehmen herzustellen beschlossen worden, nämlich die Mississippi- und Atlantic-Eisenbahn. Diese Bahn soll von einem Punkte am Mississippi im Staate Illinois, gegenüber von St. Louis, ihren Anfang nehmen, über Vandalia, Indianopolis und Columbus nach Wheeling, in einer Länge von 638 Meilen, gehen, von Wheeling aus über Baltimore sich mit der atlantischen Eisenbahn vereinigen, und

auf diese Weise St. Louis mit dem nördlichsten Staate und dem südlichsten Punkte im Osten verbinden. Dadurch daß diese Eisenbahn Columbus in Ohio berührt, wird St. Louis mit der Eisenbahn nach Cleveland, Dunkirk und Buffalo (300 Meilen von Columbus nach Buffalo) und von da mit der Erie- und Western-Eisenbahn in Verbindung gesetzt, also zwischen St. Louis und New-York und Boston eine Eisenbahn-Communikation von den Seen aus, hergestellt.

Die Central-Eisenbahn von Philadelphia über Pittsburg wird sich bei Wheeling ebenfalls an die Mississippi- und Atlantic-Eisenbahn anschließen.

Diese Linien werden also St. Louis mit den vier größten Handelsplätzen am atlantischen Ocean in directe Verbindung bringen. Die Linie von Boston nach St. Louis wird 1250, die von New-York 1200, die von Philadelphia 1100 und die von Baltimore 1000 Meilen Länge betragen.

Nun kommt noch das projektirte, bereits oben erwähnte Riesenwerk, das Mississippithal mit dem stillen Ocean durch eine Eisenbahn zu verbinden, in Betracht, eine Bahn, welche von St. Louis ausgehend, bis St. Francisco, mit den nöthigen Krümmungen in runden Zahlen, eine Länge von circa 2000 englischen Meilen erhalten dürfte. Von St. Francisco aus sind die Entfernungen nach den Haupthandelsplätzen von Asien und den indischen Inseln um viele tausend Meilen näher als nach England. So z. B. ist die Entfernung

von Bombay	nach England	11,500	Meilen,	—	nach Californien	9,800,
„ Calcutta	„ „	12,200	„	—	„ „	9,300,
„ Singapore	„ „	12,300	„	—	„ „	7,400,
„ Canton	„ „	13,700	„	—	„ „	6,100,
„ Shanghae	„ „	14,400	„	—	„ „	5,400,
„ Jeddo	„ „	15,200	„	—	„ „	4,500,
„ New-Guinea	„ „	14,000	„	—	„ „	6,000,
von dem nordwestlichen Punkt von Neuholland	nach England	11,800	„	—	„ „	7,800,

von dem nordöstlichen Punkt von

Neuholland nach England	13,500 Meilen,	— nach	Californien	6,900,
von New-Zealand nach England	13,500 „	— „	„	5,600.*)

Eine Eisenbahn vom Mississippithal nach St. Francisco würde daher die Entfernung nach China beinahe um 5000 Meilen abkürzen, sie würde uns sechshundert Millionen Menschen um ein sehr Bedeutendes näher rücken, und unseren Handel nach ihrem Lande ungemein ausdehnen. Die neu entdeckten Steinkohlenlager bei St. Diego, St. Francisco und auf der Vancouver-Insel werden den Dampfern hinlänglich Brennmaterial liefern, welche bei mittelmäßiger Schnelligkeit, in 25 Tagen, von Californien aus Shanghae erreichen können. Von St. Francisco aus könnte man in 3½ Tagen mit der Eisenbahn nach St. Louis, und von dort aus in 1½ Tagen nach New-York oder Philadelphia, Baltimore oder Boston kommen, also in 30 Tagen von China an der östlichen Küste der Vereinigten Staaten, und von Boston oder New-York mit dem Dampfer in 12 Tagen in England, oder in 44 Tagen von China in Deutschland sein! —

Die aus einer solchen Verbindung erwachsenden Vortheile für die amerikanische Landwirthschaft und Industrie, sowie namentlich für den Handel, müßten so ungeheuer sein, daß es gegenwärtig noch kein Mensch unternehmen kann, sie nur annähernd muthmaßen zu wollen.

Und warum sollte die Herstellung einer Eisenbahn von St. Louis nach St. Francisco eine Unmöglichkeit sein? — Der Gold-Reichthum Californien's ist großartiger, als man Anfangs ahnte, und die Hoffnung ist sonach nicht übertrieben, daß in nicht zu ferner Zeit hinlängliche Mittel vorhanden sein werden, um dieses Projekt ausführen zu können. — Es werden bald die Experimentallinien gezogen werden, um die beste Richtung zu finden, **) und in zehn Jahren bringen Locomotiven die Produkte Asiens

*) Maury, lieutenant of the U. S. Navy, letter.

**) Das Terrain soll nach Fremont sehr günstig sein.

nach den Seestädten des atlantischen Meeres zur Weiterbeförderung nach Europa, und St. Francisco am Stillen, wird in 60 Jahren das werden, was New-York am Atlantischen Ocean ist.

Oekonomie-Verwalter.

Overseers.

Eigentliche Oekonomie-Verwalter, d. h. Leute, die durch das Studium der Landwirthschaft befähigt sind, ein Oekonomie-Anwesen nach rationellen und Erfahrungs-Grundsätzen zu leiten und zu verwalten, kennt man hier zu Lande nicht. In den östlichen und westlichen Staaten, überhaupt in denjenigen, in welchen die Sklaverei abgeschafft ist, ist jeder Farmenbesitzer selbst Verwalter; nur in den Sklavenstaaten gibt es sogenannte Overseers (Aufseher), die man gewissermaßen mit Oekonomie-Verwaltern vergleichen könnte, die sich aber hauptsächlich mit Beaufsichtigung der Neger beschäftigen, und in Beziehung auf den Geschäftsbetrieb sich darauf beschränken, lediglich die Anordnungen der Plantagen-Besitzer auszuführen.

Diese Overseers, welche einen Gehalt von D. 600 bis D. 1500, je nach der Größe der Plantage, die sie zu beaufsichtigen haben, nebst freier Wohnung, Kost, Holz u. s. w. erhalten, was hinreichend ist, um auf dem Lande nicht allein gut zu leben, sondern auch viel davon zu ersparen, sind meistens Leute ohne gehörige landwirthschaftliche Kenntnisse, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gründung zweckmäßiger Schulen zur Bildung

derselben von der höchsten Wichtigkeit für die hiesige Landwirthschaft wäre.

Im Herbste 1848 bereiste ich im Auftrag der Patent-Office, Louisiana, um über den Zuckerbau und die Zuckersiederei daselbst einen Bericht zu erstatten. Auf dieser Tour hatte ich Gelegenheit, mit vielen Plantagen-Besitzern darüber zu sprechen, wie wichtig und nothwendig es wäre, gebildete Oekonomen zu Overseers zu bekommen; auch fand ich keinen, der in dieser Beziehung nicht mit mir einverstanden gewesen wäre und namentlich das Bedürfniß nicht anerkannt hätte, Schulen im Lande zu haben, in denen diese Leute für ihr Geschäft besonders herangebildet werden könnten; denn es liegt auf platter Hand, daß geschickte Oekonomen, wenn man solche hier finden und anstellen würde, den Ertrag der Plantagen um Vieles erhöhen würden. Es wurde diese Angelegenheit auch schon öfters in Zeitungen und sogar in der Legislatur besprochen, aber leider hatte es bis jetzt noch sein Bewenden dabei, und Tausende von Dollars gehen jährlich durch die Ungeschicklichkeit der Oekonomen den Plantagen-Besitzern verloren. — Es wäre viel vortheilhafter, große Plantagen einem praktischen und gebildeten Oekonomen zur Verwaltung zu übergeben und diesem Unteraufseher beizugeben, deren ausschließliches Geschäft die Beaufsichtigung der Neger wäre, denn die Behandlung dieser Menschen erfordert viele Erfahrung und eine etwas rauhe Natur, um sie gehörig zur Arbeit anhalten zu können, ohne jedoch zu strenge mit ihnen zu verfahren. Bei dieser Einrichtung, die gewiß in dem eigenen Vortheil der Besitzer läge, könnten alsdann auch deutsche gebildete Oekonomen zur Verwaltung von Plantagen verwendet werden.

In dieser Beziehung sind aber, wie schon erwähnt, noch nicht einmal erkennbare Anfänge gemacht worden. Der Pflanzer betreibt den Baumwolle-, Reis-, Tabak- oder Zuckerbau gerade so wie sein Vater, und Alles geht den alten Schlendrian fort,

so daß die schönsten Plantagen mit jedem Jahre weniger einträglich und werthvoll werden.

Leider haben für den gebildeten deutschen Landwirth auch Klima, Muskiten, Neger und manche andere Unannehmlichkeiten, Abschreckendes genug, und man kann es nicht tadeln, wenn derselbe, falls es ihm Anfangs an den Mitteln fehlt, um selbst gleich Eigenthümer einer Farm im Westen zu werden, es vorzieht, sich auf irgend eine andere Art das hiezu nöthige Geld zu erwerben, als Overseer auf einer Plantage zu werden.

Ich muß den Leser hier besonders auf mein Werk „der amerikanische Landwirth" verweisen, in welchem ich über die Sklaven, die Sklavenarbeit, den Betrieb der Plantagen und über landwirthschaftliche Lehranstalten mich ausführlicher ausgesprochen habe.

Elementarschulen.

Common-Schools.

Man kann es durchaus nicht in Abrede stellen, daß der Amerikaner die Wichtigkeit guter Volksschulen in ihrem vollen Umfange anerkennt, und gewiß kein Land der Erde, mit Ausnahme der protestantisch-deutschen Länder, hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit so viel für das Schulwesen gethan, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Namentlich sind es auch hierin wieder die Neu-England-Staaten, die am thatkräftigsten gewirkt haben, und den anderen als Muster mit gutem

Beispiel vorangegangen sind, indem sie für die Erziehung der Jugend bedeutende Summen als bleibende Schulfonds angelegt haben.

Zum faktischen Beweise des eben Gesagten lasse ich hier zuerst einige statistische Zusammenstellungen und Nachweise in Betreff des Schulwesens mehrerer Staaten folgen:

Connecticut, mit einer Bevölkerung von 350,000 Seelen, hat einen Schulfond von D. 2,077,641, und die Dividende für das Jahr 1848 betrug D. 126,126, von der auf jedes Kind im Staate D. 1. 45. kam. In dem bezeichneten Jahre existirten in diesem Staate 215 Schulvereine, und derselbe war eingetheilt in 1655 Schuldistrikte. Die Anzahl der schulpflichtigen, zwischen dem 4. und 16. Jahre stehenden Kinder, belief sich auf 87,512.

Massachussets hatte im Jahr 1847 einen Schulfond von D. 845,188. Die erhobene Schulsteuer betrug D. 662,870, wozu noch die Zinsen aus dem Schulfond und andere Beiträge mit D. 41,375 kamen, welche Summen zusammen, auf 210,219 Kinder vom 4. bis 16. Jahre vertheilt, für jedes einen Betrag von D. 3. 14. abwarfen. Die Anzahl der Schulen betrug 5538, in welchen 2437 Lehrer und 5238 Lehrerinnen angestellt waren, von denen die ersteren mit Einrechnung der Kost durchschnittlich D. 32. 46, die letzteren D. 13. 60 per Monat bezogen.

New-York. Dieser Staat hatte im Jahre 1847 an Schulfonds:

D.	2,170,514	Common Schoolfund,
D.	4,014,520	United States Deposit Fund,
D.	265,306	Literature Fund,

zusammen also D. 6,450,340, welche an Zinsen eine Summe von D. 411,260 abwarfen. Es bestanden in dem oben erwähnten Jahre 11,052 Schuldistrikte und 9716 Schulhäuser. Die Anzahl der Kinder in den Elementarschulen belief sich auf 748,387.

Der Durchschnittsbetrag für Lehrergehalte betrug im Jahr 1848 D. 15. 95, der für Lehrerinnen D. 6. 99 per Monat. Die Schulbibliotheken enthalten 1,130,986 Bände. — Ueberdieß bestanden noch im Staate 1704 Privat-Institute, auch wurden Schulen für die Kinder von Negern und Indianern vom Staate unterhalten.

Pennsylvanien hat, ohne die Stadt und das County Philadelphia 1249 Schuldistrikte mit 7320 Schulen, in welchen zusammen 5907 Lehrer, die einen Durchschnitts-Gehalt von D. 16. 73 per Monat beziehen, und 2767 Lehrerinnen, die durchschnittlich D. 10. 20 für den Monat erhalten, angestellt sind. In diesen Schulen waren 331,967 Kinder, von denen 6607 Kinder deutsch lernten (was eine kleine Anzahl für Pennsylvanien ist, wo so viele Deutsche leben), und jeder Schüler kostete monatlich 42 Cents. Der Betrag an Schulsteuer belief sich auf D. 436,727, und der Staat trug außerdem noch D. 187,269 bei. Die Kosten des Unterrichts kamen auf D. 450,515, diejenigen für Feuerung u. s. w. auf D. 36,685, und die Summe, die zu Errichtung und Unterhaltung von Schulhäusern verwendet wurde, betrug D. 60,410.

Ohio besitzt einen Schulfond von D. 1,519,371, und die Schulsteuer, welche der Staat im Jahre 1848 für die verschiedenen Counties aussetzte, betrug im Ganzen D. 289,985. Es existirten in diesem Staate 4882 Schulen, in denen 2829 Lehrer und 2577 Lehrerinnen angestellt waren, und 63,858 Schüler beiderlei Geschlechts unterrichtet wurden. Der Gesammtbetrag für die Gehalte der Lehrer belief sich auf D. 160,101, und für die der Lehrerinnen auf D. 62,735. In demselben Jahre wurden im Staate Ohio 175 neue Schulhäuser erbaut, welche zusammen einen Kostenaufwand von D. 35,866 erforderten.

Michigan ist ebenfalls in Schuldistrikte eingetheilt, und in jedem derselben wird das Unterrichtswesen von Lokal-Schul-Behörden geleitet. Die Unterhaltung der Schüler wird aus den

Interessen des Staatsschulfonds und aus den für diesen Zweck erhobenen Taxen bestritten, welch' letztere $1/2$ Mill (1 Mill ist der tausendste Theil eines Dollars) nach dem Werthe der Grundstücke angesetzt, betragen. Im Jahre 1847 wurden für den Unterhalt der Elementarschulen D. 130,351 vom Staate aus bezahlt. Die Anzahl der Schulkinder belief sich in diesem Jahre auf 97,658. — Nach einem Gesetze ist im Staate Michigan für jedes Township eine Bibliothek bestimmt, und die Bücher werden alle drei Monate unter die verschiedenen Distrikte vertheilt, und zwar im Verhältniß zu der Anzahl der in denselben befindlichen Schulkinder.

Indiana hat einen Schulfond von D. 2,195,149. — Nach einem Congreß-Gesetz erhalten alle diejenigen Staaten, in welchen Congreßland vorhanden ist, in jedem Township die 16. Section (640 Acres Land) ausschließlich zum Unterhalt von Elementarschulen, wodurch allen westlichen Staaten nachhaltige Mittel zur Beförderung der Erziehung gegeben sind. — Gewiß ein höchst weises Gesetz! — Uebrigens ist auch das Freischul-System schon in vielen Staaten eingeführt und andere Staaten werden sicherlich diesen guten Beispielen nachfolgen. —

Durch die hier zusammengestellten Notizen habe ich bezweckt, dem Leser zu zeigen, daß man hier zu Lande die Erziehung der Kinder durch Schulunterricht nicht allein für sehr wünschenswerth und nöthig hält, sondern auch für die Mittel gesorgt hat, diesem Bedürfnisse zu entsprechen, da der Amerikaner sehr gut die Wichtigkeit kennt, welche die Erziehung und Bildung des Volkes, respective der heranwachsenden Jugend, durch gehörigen Elementar-Unterricht, für den gedeihlichen Fortbestand der Republik hat. — Leider wird man aber aus dem Obigen allerdings auch ersehen, daß die Gehalte der Lehrer, im Vergleich zu ihrem wichtigen Amte, nicht sehr bedeutend sind, und zu noch größerem Bedauern muß, — um der Wahrheit die Ehre zu geben, — so sonderbar es scheinen und lauten mag, noch

beigefügt werden, daß die Achtung, welche den Lehrern hier zu Lande gezollt wird, eben so gering ist, wie ihr Gehalt, denn man betrachtet School-Keeping (Schulhalten) als eine untergeordnete Beschäftigung — a poor money making business — für Solche geeignet, die nicht Talent genug besitzen, etwas Einträglicheres zu unternehmen.

Ueber den Grund dieser Erscheinung, die mit der sonstigen amerikanischen Denkungsweise, sowie mit den Institutionen des Landes in so auffallendem Widerspruch steht, ist hier nicht der Platz, weitere Nachforschungen anzustellen und Aufklärungen zu geben. Es genügt für den Zweck dieses Buches an der Thatsache, und ich verweise diejenigen meiner Leser, welche näheren Aufschluß zu haben wünschen, auf das, was der geistreiche Francis J. Grund in seinem Werke „die Amerikaner u. s. w." darüber gesagt hat.

Die besten Lehrer und Lehrerinnen werden in den Neu-England-Staaten für die englischen Schulen herangezogen, auch ist der Yankee-Schulmeister überall in der ganzen Union zu finden. Er betrachtet das Lehramt als den Anfang zu einer Carriere und als ein Mittel, sich einige Dollars zu ersparen, und widmet sich deßhalb auch nebenbei anderen Studien, sei es der Medicin, Jurisprudenz oder Theologie, oder sucht er die Grundlage zu irgend einem anderen Geschäfte zu legen. — Er lehrt in den Blockhäuschen des Urwaldes, geht von einem Farmer zum Anderen, um sich verköstigen zu lassen, und sucht durch die ihm angeborene Oekonomie seinen kleinen Gehalt zusammenzuhalten, um damit einen Start (Anfang) zu machen. Viele unserer ersten Männer haben durch Unterrichtgeben auf diese Art ihre Laufbahn begonnen und stehen jetzt vielleicht unter den ersten Advokaten, Predigern oder Medizinern. —

An guten Schulbüchern für den Unterricht fehlt es hier zu Lande nicht; sie sind nicht allein sehr praktisch verfaßt, sondern auch billig im Preise, und wo es zur Erläuterung nöthig ist,

mit guten Holzschnitten und sonstigen Abbildungen versehen;*) auch findet man in den Unterrichts-Anstalten nicht selten alle möglichen neuen Apparate zu Experimenten u. s. w.**)

Mit den hiesigen deutschen Schulen, die im Verhältniß zu den amerikanischen an Zahl geringer sind, steht es auch nicht besser, wenn nicht gar noch schlechter, da die früheren Einwanderer leider auf einer zu niederen Bildungsstufe sich befanden, um den Werth der Erziehung und guter Lehrer zu verstehen. — Pennsylvanien ist hiefür der deutlichste Beweis; die Sprache der dort lebenden Deutschen ist weder deutsch noch englisch, — zum Glück aber zwingen sie die Verhältnisse, das Englische mehr zu betreiben, und verhindern sie, es mehr zu verderben. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß die neueren deutschen Einwanderer, die auf einer höheren Stufe der Kultur stehen, dem Lehrfache immer mehr Aufmerksamkeit schenken und gute deutsche Elementarschulen begründen werden, in denen aber neben der deutschen, gleichzeitig auch die englische Sprache gelehrt werden muß, damit ihre Kinder später auch im Stande sind, an den Angelegenheiten und der Verwaltung des Landes Antheil zu nehmen und nicht durch Unkenntniß der englischen Sprache davon ausgeschlossen bleiben. — Die Aussichten für deutsche Lehrer sind, wie aus obiger Darstellung entnommen werden kann, gegenwärtig noch nicht sehr brilliant und einladend, um sie zu veranlassen zu uns herüber zu kommen; übrigens, wenn man die Zustände der deutschen Lehrer in manchen Theilen von Deutschland selbst betrachtet, sollte man fast zu der Ansicht kommen, daß sie es nirgends schlechter haben können, als in ihrem Vaterlande, und daß es bei uns denn doch noch besser ist; auf jeden Fall aber, abgesehen von den pekuniären Verhältnissen und von den Vorzügen unserer Institutionen, ist der Lehrer hier zu Lande wenigstens von allen den Chikanen der Oberschulmeister, der Schuldirektoren und

*) Siehe den Artikel „Literatur ꝛc."

**) Siehe den Artikel „Physikalische Apparate."

Geistlichen befreit, auch nicht gebunden, sein Leben lang sich mit dem Eintrichtern des A B C zu beschäftigen, sondern kann unbehindert die vielfältigen Gelegenheiten, die hier zu Lande vorkommen, sich auf etwas Vortheilhafteres zu verlegen, benützen und damit ein unabhängiger Mann werden.

Lehrlinge und Gesellen.

Apprentices and Journeymen.

Knaben, welche sich einem oder dem anderen Gewerbe zu widmen wünschen, müssen eine Lehrzeit von drei bis fünf Jahren erstehen. Die Eltern oder Vormünder schließen in diesem Fall einen Vertrag mit dem betreffenden Meister, wornach sich Letzterer verpflichtet, den Knaben, vorausgesetzt, daß er seine Lehrzeit gehörig durchmacht, zu kleiden, zu beköstigen u. s. w.; ja er bezahlt ihm sogar noch einen Lohn, und zwar im ersten Jahr gewöhnlich bis zu D. 1. 50 wöchentlich, im zweiten D. 1. 50 — D. 2, im dritten D. 2, im vierten D. 2. 50 und im letzten Doll. 3.

Es geschieht manchmal, daß ein Lehrling seinem Meister davon läuft; in solchem Fall hat dieser zwar das Recht, gegen die Eltern eine Entschädigungsklage anhängig zu machen, indessen nimmt er dazu selten seine Zuflucht, sondern zeigt höchstens in öffentlichen Blättern an, daß ihm sein Lehrling mit Namen so und so entlaufen ist, warnt, selbigem Arbeit zu geben, und bietet demjenigen, der ihn zurückbringt, eine Belohnung von einem

Cent an, was nichts Anderes zu bedeuten hat, als daß der Junge seinem Werth nach, nicht höher, als zu einem Cent anzuschlagen ist und nachträglich in der öffentlichen Meinung dadurch zu Schaden kommt. Nach der Versicherung erfahrener Meister laufen darum gute und brauchbare Lehrlinge nie davon, und untaugliche sieht man immer gerner gehen, als kommen.

Zwar bestehen nirgends hiefür besondere Polizei- oder Zunft-Verordnungen; dessenungeachtet wird ein entwichener Junge, da Meister und Gesellen eines und desselben Gewerbes sich gegenseitig, wenn nicht von Person, doch dem Namen nach kennen, immer, und wenn er noch so weit landeinwärts geht, ausgefunden; die öffentliche Meinung spricht sich gegen ihn aus, und noch wenn er in späteren Jahren und im Mannesalter um eine amtliche Stelle, um einen Gemeinde-Dienst u. dgl. sich bewerben wollte, würde ihm sein Entlaufen vorgerückt werden und allseitiges Mißtrauen seine Strafe sein.

Neuerer Zeit nehmen die Meister, ohne eine Verbindlichkeit ihrerseits, Lehrlinge an. Der Junge erhält seinen Wochenlohn, wird aber auch wie ein anderer Arbeiter weggeschickt, wenn er nichts taugt, oder rückt in einen höheren Lohn ein, wenn er sich fleißig und anstellig zeigt. Seitdem stößt man auch nur selten mehr auf jene Zeitungs-Anzeigen und Fahndungen.

In Deutschland ist es gebräuchlich, Lehrgeld zu bezahlen, und der Junge wird trotzdem zu allen möglichen Verrichtungen, welche zu dem Geschäftsbetrieb nicht in der entferntesten Beziehung stehen, angehalten; er muß die Kinder warten und das Vieh füttern, und ist oft nicht besser, als ein Sklave daran; was der gestrenge Herr Meister nicht durch Prügel vermag, weiß die Frau Meisterin durch schmale Kost zu erzwingen. In Amerika fühlt sich der Lehrling als freier Mensch und findet demgemäß eine ordentliche und anständige Behandlung; ja selbst seine Arbeit erhält stufenweise ihren entsprechenden Lohn.

Ist die Lehrzeit vorüber, so wird der junge Mann Geselle,

oder, wo es nicht an Vermögen fehlt, Meister. Er kann sich niederlassen, wo er will, unternehmen, was er will; Niemand legt ihm hiebei Etwas in den Weg, er hat nicht erst nöthig, „nach Zunft- und Handwerksbrauch zu wandern," mit Hammer und Schurzfell aller Welt schon von Ferne zu zeigen, daß er zur Profession ehrsamer Grobschmiede gehört; — dafür reist er, wenn es ihm beliebt, wie es ihm seine Mittel erlauben, und kleidet sich gerade so anständig, wie jeder andere Mann; mit Gensdarmen und Polizeidienern kommt er nicht in Conflikt, da man solche Landplagen, Gott sei Dank! hier nicht kennt, und so lange er die Gesetze des Staats und der Gesellschaft respektirt, genießt er auch dieselbe Achtung, wie jeder andere Bürger.

Die jungen Handwerker sind es hauptsächlich, welche unsere Feuerlösch- und die freiwilligen Militär-Compagnien bilden. Sie halten öffentliche Versammlungen, entwerfen Gesetze für ihre Gesellschaften, machen sich bekannt mit Allem, was für gleiche Zwecke in anderen Städten der Union geschieht, nehmen ihren Antheil an den politischen Zuständen und Ereignissen des Staates und werden thätige Parteigänger, wenn ihr Alter sie auf den Wahl- und Kampfplatz ruft. Sie helfen hernach Wohlthätigkeits-Anstalten begründen, erwerben sich das Bürgerrecht in einer Stadt, werden zur Jury und anderen öffentlichen Geschäften gezogen und interessiren sich lebhaft, nicht blos für alle Verbesserungen in ihrem Gewerbe, sondern auch in aufsteigender Linie für solche, die der Stadt, Grafschaft, Provinz und im Ganzen den Vereinigten Staaten zu gut kommen. So ist die Entwicklung jedes Einzelnen, zwar nur allmählig, wie überall, aber in stetem Fortschritt begriffen.

Der Handwerker hat seinen eigenen Herd begründet: er denkt jetzt an eine gute Erziehung seiner Kinder und stiftet Schulen mit seinen Mitbürgern. Hieher gehören namentlich auch Unterrichts-Anstalten für Fortbildung von Lehrlingen, wie sie bereits in größeren Städten bestehen. So hat New-York z. B. eine solche

Schule, die in Verbindung mit dem Mechanic-Institute gesetzt ist und 7 Lehrer und 6 Lehrerinnen zählt, und die Anzahl der Schüler belief sich im Jahr 1849 auf ungefähr 300. Sie verdankt ihre Begründung, wie fortdauernde Erhaltung, einzig und allein Mechanikern, und gleich ihr gibt es in den nördlichen und westlichen Staaten, wo Bevölkerung und Gewerbsthätigkeit einigen Aufschwung genommen hat, mehrfache Anstalten.

Die Meister sehen auch sehr darauf, daß die Lehrlinge die Sonntagsschulen, woran es nirgends fehlt, fleißig besuchen. Die Mitglieder der verschiedenen Sekten ertheilen den Unterricht selbst und sind ungemein thätig, ihre Mitgläubigen im Lesen und in der Religion weiter zu fördern.

In Philadelphia, wie in allen großen Städten gibt es sogar Bibliotheken, ausschließlich für Lehrlinge bestimmt, und Mädchen sowohl als Knaben finden dort Bücher, die für ihre Auffassungsgabe berechnet sind und selbst auf einen Termin von 2 Wochen zur Lectüre nach Hause mitgegeben werden.

Mechanic Institutes, wo nicht blos Vorlesungen über Physik, Chemie und andere technische Zweige gehalten werden, sondern auch von Zeit zu Zeit Versammlungen zu gegenseitiger Belehrung und Discussion über wichtige Materien der Wissenschaft stattfinden, wo nicht blos Zeichnungs-Unterricht ertheilt wird, sondern auch Modelle und Muster von Maschinen und Fabrikaten ausgelegt, wo neben Bibliothek und Lesezimmer mit den besten Zeitungen und Journalen, auch Sammlungen von Mineralien und anderen naturhistorischen Gegenständen zu treffen sind, — bestehen fast in allen unseren Hauptstädten und verbreiten sich allmählig, wenigstens im Osten, selbst nach den kleineren Wohnplätzen.

Privat-Erziehungs-Anstalten.

Boarding-Schools.

Sollte man nicht zu dem Glauben berechtigt sein, daß eine Nation wie die deutsche, die als die specifisch gebildetste und gelehrteste überall anerkannt ist, die so Vieles über Erziehung geschrieben, und selbst dafür gethan hat, — daß eine solche Nation geschickte Lehrer und Lehrerinnen für alle Länder der Erde liefern müßte? — Gibt es irgendwo in der civilisirten Welt mehr Leute, als in Deutschland, die ihre ganze Lebenszeit hindurch die Analyse und das Studium aller lebenden und todten Sprachen zum ausschließlichen Gegenstande ihres eifrigsten und gründlichsten Strebens gemacht, und sogar fremde Völker über ihre eigenen Sprachen zu belehren unternommen haben, wie dieß bei den deutschen Philologen der Fall ist? — Gewiß nicht. — Und wie kommt es nun, fragt man billig, daß gerade diese gelehrten Männer, die eigens für den Unterricht geschaffen zu sein scheinen, nicht die ganze Erziehung der Jugend in aller Welt leiten? — Wie kommt es namentlich, daß dieselben in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, wo doch soviel von deutschem Element vorhanden ist, nicht wenigstens alle Privat-Erziehungsanstalten unter ihre Leitung bekommen haben?

So unbegreiflich dieß auf den ersten Anblick erscheint, so läßt es sich doch mit wenigen Worten erklären. — Der Amerikaner sucht für die Erziehung seiner Kinder praktische Männer, die nicht allein in ihrem Fache bewandert und geschickt, sondern auch mit der Welt und ihren Fortschritten und Bedürfnissen bekannt sein müssen, die ihre Schüler nicht blos in den Regeln der Grammatik und Syntax, sondern

auch in den Bedingungen und Vorschriften des Weltlebens zu unterrichten im Stande sind, Männer, deren Aeußeres angenehm, deren Manieren gefällig, und deren Gewohnheiten den Anforderungen der gebildeten Klasse der Gesellschaft angemessen sind. — Das ist es mit kurzen Worten, was der Amerikaner von einem Erzieher verlangt. — Und nun frage ich, wie viele junge und alte Lehrer gibt es in Deutschland, die den Ansprüchen amerikanischer Eltern genügen können?

Ich spreche hier natürlich nur im Allgemeinen; denn es ist mir sehr wohl bewußt, daß es auch in Deutschland Männer aus dem Lehrfache und sonstige Gelehrte gibt, die alle Anforderungen, selbst des gebildetsten Amerikaners mehr als befriedigen würden; aber leider sind ihrer nicht gar zu viele, und ich lege einen Werth darauf, gerade über diesen Punkt unumwunden und etwas ausführlicher zu sprechen, weil mancher deutsche Gelehrte, ungeachtet seine wissenschaftlichen Kenntnisse ihm eine ebenso sorgenfreie, als geachtete Stellung in der Heimath sichern sollten, dennoch durch den Drang der Verhältnisse sich veranlaßt findet, nach Amerika auszuwandern, in der Hoffnung, dort durch Gründung von Erziehungsanstalten oder wenigstens Ertheilung von Unterricht, seine Lage verbessern zu können, dabei aber gar zu häufig nicht allein die bittersten Enttäuschungen zu erfahren hat, sondern überdieß die unglückselige Entdeckung macht, daß er zu anderen praktischen Verrichtungen, welche ihm einen Lebensunterhalt sichern könnten, nicht tauglich ist.

Zum Beweise aber, daß die meisten dieser sogenannten Pädagogen sich hier zu Lande in ihren Erwartungen täuschen müssen, erlaube ich mir, dem bereits Gesagten noch einige Worte beizufügen.

Der Amerikaner begehrt, was die moralische Befähigung des Lehrers anbetrifft, vor Allem eine streng sittliche und religiöse Richtung desselben, und dieß ist eine Forderung, an welcher der junge Germane, noch von den Universitäts-Jahren

her, wenig Geschmack findet, da die Erinnerung an burschikoses Leben und Treiben noch allzu frisch und wirksam ist, als daß er sich gerne solche Fesseln anlegen ließe, — und ich lobe jeden wenn er es vorzieht, lieber Bauernknecht, als Heuchler und Scheinheiliger zu werden.

Was aber die deutschen Schullehrer-Seminarien betrifft, in welchen meistens junge Leute vom Lande, die in ihrer Jugend schon eine nur sehr mangelhafte Erziehung genossen haben, ihre Ausbildung für das Lehrfach erhalten, so glauben letztere, nach vollendetem Lehr-Cursus nunmehr selbst zur Jugenderziehung ebenso berechtigt und befähigt zu sein, weil sie ihren Geist oft mit Eigendünkel angefüllt und ihr Gedächtniß mit einem erklecklichen Vorrathe todten Wissens ausstaffirt haben: — und jene Anstalten sind somit gewiß nicht die Institute, aus welchen taugliche Individuen zur Erziehung der Kinder einer intelligenten, freien Nation hervorgehen können; es genügt, ohne näher darauf einzugehen, nur auf diesen Irrthum hinzuweisen.

Fahren wir nun mit der Betrachtung der Privat-Erziehungs-Anstalten in den Vereinigten Staaten fort, so finden wir, daß die meisten derselben für Mädchen berechnet sind. Und dabei ergibt sich die Frage: Sind es hauptsächlich deutsche Frauen, die solchen Anstalten vorstehen? — Eine Frage, die ich mit Nein beantworten, oder wenigstens dahin modificiren muß, daß mir keine derartigen von deutschen Frauen geleitete Mädchen-Erziehungsanstalten hier zu Lande bekannt sind, und wenn es deren gibt, sie jedenfalls leicht zu zählen sein werden. Der Grund und die Ursache davon sind im Wesentlichen dieselben, wie bei den Männern.

Niemand kann den Werth der deutschen Frauen mehr schätzen als ich. Ich erkenne ihre Tugenden und Vorzüge vollkommen an, — ihr Haushalt ist ihre Welt, belebt von ihren Kindern und regiert von dem Manne. Sie sind die treuen, bescheidenen, gehorsamen, häuslichen Gefährtinnen desselben; selbstständig

und frei zu sein, ist ihnen ungewohnt, ja unbekannt, denn Herkommen und Sitte ist nicht dafür, und ihre Erziehung hat nie eine so abweichende Richtung genommen. Geboren und aufgewachsen in einer Provinz oder irgend einem Residenzstädtchen, ist der Blick des deutschen Weibes nie dazu angehalten worden, über die Grenzen und Marken hinauszuschauen, die zunächst seinen Aufenthaltsort umschließen; was außerhalb desselben vorgeht, ist ihm unbekannt und uninteressant. So führen sie im Allgemeinen, nach altem Brauch, fast nur ein vegetatives Leben, und höchstens die Mode kann das Gleichgewicht ihrer Ruhe einigermaßen stören. Sie interessiren sich nicht für die Fortschritte der Industrie, Literatur, Wissenschaft und Politik, die in ihrem Vaterlande, geschweige denn außerhalb desselben gemacht werden, sondern begnügen sich zu wissen, wo man dieß oder jenes Lebensbedürfniß im eigenen Wohnorte gut und billig kauft, welche neue Romane des Auslandes im Lesekränzchen oder der nächsten Leihbibliothek zu haben sind; welche Veränderungen im Reiche der Mode, der Göttin, welcher sie allein huldigen, an Hüten und Hauben, an Chemisetten und Kleiderleiben eingetreten sind, trösten sich in Betreff der Politik damit, daß Alles beim Alten geblieben ist, und füllen ihre Mußestunden mit Zusammenkünften aus, wo der Strickstrumpf alle geistige Unterhaltung ausschließt. — In den niederen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft wachsen sie vollends mit dem Gefühle einer völlig untergeordneten Stellung auf, und schrecken vor jedem freien Ausblick in's Leben, als einer verkehrten Anmaßung zurück.

Wie ist es somit möglich, daß ein unter solchen Verhältnissen aufgewachsenes Frauenzimmer, bei allen sonstigen Tugenden und Vorzügen, zur Lehrerin freier selbstständiger Mädchen tauge? Das amerikanische Mädchen betrachtet die meisten häuslichen Arbeiten als Beschäftigungen, zu deren Erlernung und Verrichtung wenig Intelligenz gehört, da selbst der Neger dazu abzurichten ist. Sie glaubt sich die Zeit und Mühe ersparen zu müssen, der-

gleichen untergeordnete Kenntnisse zu erwerben, und zieht Lectüre, Musik und Kunst dem Strickstrumpf und dergleichen geisttödtenden Beschäftigungen vor. Sie kennt außerdem keinen Unterschied der Stände, sondern strebt, sich eben so viele Kenntnisse, eben so gute Manieren anzueignen, wie jede andere Dame, kurz, sie trachtet eine Lady zu werden, und sieht es als keine Anmaßung an, besonders wenn Erziehung oder natürliche Anlagen sie dazu berechtigen, sich eben so gut zu dünken, wie jedes andere Weib der Republik. Auch ist sie sich sehr wohl bewußt, daß ihrer einst als Mutter, die so höchst wichtige Aufgabe der ersten Erziehung ihrer Kinder wartet; sie setzt dabei nicht außer Augen, daß diese Republikaner sein werden, deren Wirkungskreis ohne Schranken ist, wenn ihre Fähigkeiten ihren Bestrebungen entsprechen. — Ueberdieß sind die amerikanischen Mädchen im Allgemeinen auch von Natur aus sehr aufgeweckt, und namentlich in größeren Städten, wo sie Gelegenheit haben, von tüchtigen Lehrern unterrichtet zu werden, verhältnißmäßig sehr gebildet.

Die Amerikanerin liebt vor Allem das Elegante und Noble und sucht sich darnach zu bilden; deßhalb sind es auch die Französinnen, welche hier zu Lande als Erzieherinnen, selbst wenn der Umfang ihres Wissens nur mäßig ist, überall den Vorzug haben. Durch die Revolutionen der neuen Zeit sind sehr viele gebildete Franzosen beiderlei Geschlechts aus ihrem Vaterlande vertrieben, und durch den Verlust ihres Vermögens Manche derselben gezwungen worden, sich hier mit Ertheilung von Unterricht ein Auskommen zu verschaffen, — selbst Louis Philipp war bekanntlich unter diesen; — deßgleichen ist anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten überhaupt immer reichliche Rekrutirung von dorther haben werden. Außerdem daß Niemand dem Franzosen das Elegante und Einnehmende seines Wesens absprechen kann, trägt derselbe noch zu seiner weiteren Empfehlung bei dem Amerikaner das Bewußtsein in sich, einer Nation anzugehören, die eine bedeutende Rolle in der modernen Weltgeschichte

spielt, und dieses Bewußtsein prägt sich aus in seinem Auftreten. Der Amerikaner liebt auch diese Nation schon deßwegen, weil sie ihm half, sein Vaterland vom Joche Englands zu befreien, weil sie den Werth der republikanischen Freiheit erkannt und wiederholt für dieselbe gekämpft hat, und diese Zuneigung trägt er selbst auf deren Sprache über.

Wenn nun aber schon seine Schul-Geographie dem amerikanischen Kinde die Franzosen bildlich als die „polite nation“ darstellt, und die Geschichte ihm von ihren Thaten in den amerikanischen Freiheitskriegen, von Lafayette, dem Freunde Washington's, erzählt, schildert dasselbe Buch die Deutschen als ein ackerbautreibendes Volk, und sucht ihm dieselben durch das Conterfei eines Altenburger Bauern und seiner Ehehälfte in ihrem höchst abenteuerlichen Aufputz anschaulich zu machen. Aus demselben Geschichtswerk erfährt es, daß unter Anderem ein deutscher Fürst Unterthanen für so und so viele Pfund Sterling per Stück an die Engländer verkauft hat, um sie zur Unterjochung der Amerikaner zu gebrauchen. Solche Contraste müssen schon bei dem Kinde Vorstellungen erwecken, welche dem deutschen Wesen nicht günstig sind und tiefe Wurzeln schlagen.

Dazu kommt nun noch, daß schon seit Jahren aus Deutschland nur unbeholfene, ungebildete Leute, sehr oft der Abbildung in der Geographie gleichend, hier eintreffen, Leute, die einen widerlichen Dialekt sprechen und sich zu allen untergeordneten Stellungen hergeben; dadurch verstärkt sich das schon gefaßte Vorurtheil und begründet die Meinung, daß die Deutschen in der Mehrheit ein rohes, unkultivirtes Volk seien, wohl sehr arbeitsam und häuslich, aber durch die Einflüsse der Civilisation noch wenig gebessert und zugänglich, und leider liefern die Pennsylvanier-Deutschen den Amerikanern einen Beweis hiefür im Lande selbst. Der gebildete Amerikaner freilich weiß den Werth der Deutschen besser zu schätzen; er erkennt ihre Verdienste in der Literatur, Wissen-

schaft, Kunst und Musik an; nur in der Politik, wie überhaupt in der praktischen Anwendung ihres Wissens, hat er, und gewiß nicht mit Unrecht, wenig Zutrauen zu ihnen. — Aber auch die äußere Erscheinung und das öffentliche Auftreten von vielen an und für sich achtungswerthen Deutschen, trägt manchmal dazu bei, deren sonst verdienstliche Eigenschaften selbst in den Augen des höher gebildeten Amerikaners in den Hintergrund zu drängen. Das Wesen des Deutschen hat sehr oft etwas Schroffes und seine Gewohnheiten im Leben sind nicht immer im Einklang mit seinem Wissen und seiner gelehrten Bildung, sondern stören gar häufig den guten Eindruck, den letztere an sich, hervorbringen könnte, namentlich ist das obligate „gesellige Leben,“ wie es der Deutsche nennt, und als dessen Attribute er hauptsächlich die Pfeife und den Schoppen betrachtet, dem Amerikaner höchst widerlich. Ferner wird es dem Deutschen verübelt, daß er die Verehrung, welche der Amerikaner den Frauen widmet, für übertrieben hält, und sich hierbei ein nur zu rasches Urtheil, welches selten zu Gunsten von jenen ausfällt, erlaubt, ohne daß er Gelegenheit gesucht hätte, sie in ihrem häuslichen Zirkel näher kennen zu lernen. Manchem ist es wohl auch unmöglich, sich in die Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche des Amerikaners zu finden, und am wenigsten kann er sich über religiöse Ansichten mit demselben verständigen. So findet sich also fast nirgends ein besonderer Anknüpfungspunkt zwischen dem Amerikaner und Deutschen.

Viele tüchtige deutsche Männer der gebildeten Klasse hätten ohne Zweifel ihr Glück in den Vereinigten Staaten machen können, wenn sie ihre Eigenheiten abzulegen und sich in die amerikanischen Verhältnisse zu schicken gewußt hätten, und dieß gilt namentlich auch von denjenigen, welche sich der Erziehung der Jugend widmen wollten.

Von diesen allgemeinen Betrachtungen gehe ich, um nicht allzu weitläufig zu werden, spezieller auf die Privat-Unterrichts-Anstalten über, obgleich noch Manches zu sagen wäre, was den-

jenigen, welche dergleichen Institute hier zu errichten genegt wären, von Nutzen sein könnte.

Privat-Erziehungs-Anstalten für junge ladies bestehen, wie schon angedeutet, in allen Theilen der Union. Die in den größeren Städten sind theilweise sehr großartig und immer höchst elegant eingerichtet; auch findet man in ihnen die besten Lehrer für jedes Fach angestellt, und ich möchte beinahe sagen, die ganzen Etablissements eben so gut, wie nur Anstalten der Art selbst in den größten europäischen Städten zu treffen sind. Diejenigen auf dem Lande bieten freilich weniger Vorzüge dar, mit Ausnahme des Preises, welcher in den Städten D. 300 bis D. 600 für ein Mädchen beträgt, auf dem Lande hingegen sich auf die Hälfte reduzirt.

Zur Begründung einer solchen Anstalt sind jedoch nicht allein gute Empfehlungen, besonders von Geistlichen einer oder der anderen Confession, nach denen man sich aber auch zu richten und z. B. die Vorschriften der hiesigen Gesellschaft in Bezug auf Kirchenbesuch u. s. w. genau zu beobachten hat, sondern namentlich auch bedeutende Kapitalien erforderlich, denn die Ausstattung der Empfangszimmer muß elegant, die Unterrichtslocale müssen mit allen neuen Einrichtungen versehen, die nöthigen physikalischen und anderen Apparate zur Erläuterung der Lehrgegenstände vorhanden, und endlich die Schlafzimmer (Dormitories) reinlich und bequem sein.

Da es hier zu Lande keiner Vorprüfung oder obrigkeitlichen Erlaubniß bedarf, um ein Erziehungs-Institut zu errichten, so hat der Unternehmer natürlich auch immer Concurrenz zu befürchten, und es ist daher, neben der Vorsicht, mit welcher er zu Werke gehen muß, um seine Anstalt im Ruf zu erhalten, nöthig, daß er Geldmittel genug besitze, um neben den Kosten, die ihm die Einrichtung verursacht hat, auch das Aufblühen seines Institutes abwarten zu können. — Die Frau spielt in demselben immer die Hauptrolle. Ist sie eine Lady, welche Bezeichnung bei dem

Amerikaner alle Eigenschaften eines wohlerzogenen Frauenzimmers in sich begreift, — so kann das Unternehmen gelingen, im entgegengesetzten Falle aber niemals.

Der Vorsteher einer solchen Anstalt muß dem Wirths- oder Kaffeehaus-Besuch gänzlich entsagen. Er muß seiner Unterrichtsweise etwas Neues und Anziehendes beimischen und hauptsächlich verstehen, sich die Kinder zu Freunden zu machen. Mit Gewalt seinen Ansichten Geltung verschaffen zu wollen, geht hier durchaus nicht an, und wenn er dies versuchen sollte, so gibt es eine Revolution, wobei man zwar den Lehrer nicht fortjagt, vielmehr ihm selber das Feld räumt, und ihn allein auf seinem Katheder sitzen läßt.

Musik wird in allen Mädchen-Anstalten gelehrt. Kann der Vorsteher oder seine Frau diesen Unterricht selbst ertheilen, so bleibt ihnen der Gehalt, welcher sonst an den Musiklehrer bezahlt werden muß, in der Hand. — Die französische Sprache wird ebenfalls überall in den besseren Anstalten der Art und meistens von geborenen Franzosen gelehrt, ohne daß jedoch der Unterricht im Englischen darüber zu kurz kommt, für welchen man gewöhnlich junge Frauenzimmer aus den Neu-England-Staaten angestellt findet, die neben Verköstigung einen Gehalt von D. 150 bis D. 300 beziehen. — Die deutsche Sprache dagegen wird selbst in den großen Städten nur von einigen wenigen Zöglingen erlernt.

Vorbereitungsschulen und Hochschulen.

Preparatory-Schools & Colleges.

Knaben erhalten ihre Vorbildung für die Hochschulen, Colleges, sagt Fr. J. Grund, theils in Freischulen, theils in Privat-Anstalten, wo sie, nach deutscher Weise zu reden, einen Gymnasial-Cursus bis Tertia durchmachen.

„Zwei Fächer sind es hauptsächlich, in welchen der amerikanische Schüler noch weiter geführt wird, als selbst der Deutsche, nämlich im Lesen und Sprechen. In Amerika achtet man mehr darauf, den Kindern eine correkte Aussprache beizubringen, als in England, und die Deutschen beschäftigt so ausschließlich der Inhalt des Gedankens, daß sie sich weniger darum bekümmern, ihm auch eine entsprechende Form zu geben. Ein deutscher Knabe weiß oft mehr, als er in seiner abstrakten Sprache ausdrücken kann; ein amerikanischer sagt wenigstens, was er weiß. Ein Amerikaner ist nicht so vielseitig, als ein Deutscher, aber was er gelernt, hat er an den Fingern. Leget einem Deutschen eine Frage vor und er wird für eine Antwort Himmel und Erde umkehren, und nachdem er die Geschichte aller Nationen und die besten Commentarien in einem halb Dutzend Sprachen durchgegangen hat, so verwirrt sein, daß ihm sein Gewissen kaum eine eigene Meinung erlaubt. Er wird ein höchst gelehrtes Resumé geben, aber den daraus zu ziehenden Schluß euerem eigenen Urtheil überlassen. Ein Amerikaner, mit kaum einem Zehntel jenes Wissens würde die Frage dem g e s u n d e n M e n s c h e n-v e r s t a n d unterworfen und — Zehn gegen Eins zu wetten — eine genügende Antwort gegeben haben.

Wer in ein amerikanisches Lehrzimmer eintritt und Zeuge ist

von den beständigen Uebungen im Lesen und Sprechen, oder auf den Gegenstand der vorkommenden Gespräche horcht, oder das Benehmen der Schüler gegen einander und gegen den Lehrer beobachtet, wie könnte der einen Augenblick zweifeln, daß er unter einer Gesellschaft von jungen Amerikanern ist. Und wer würde beim Eintritt in eine deutsche Akademie nicht betroffen sein über den dort herrschenden Grundsatz der Autorität und des Stillschweigens, in dem sich die Geschichte Deutschlands seit den letzten Jahrhunderten widerspiegelt.

Die Mehrzahl der Zöglinge einer amerikanischen Lehranstalt wird ihren Charakter der Schule aufdrücken; die persönliche Verfassung eines Lehrers in Deutschland läßt sich allezeit aus dem Benehmen seiner Schüler ersehen. Es ist von Seite der amerikanischen Jugend eben so wenig Neigung da, dem unbeschränkten Willen ihrer Lehrer zu gehorchen, als von Seiten der Männer, sich königlichen Mandaten zu unterwerfen, und man dürfte einen europäischen Staatsmann nur in eine amerikanische Schule führen, um ihn auf einmal zu überzeugen, daß durchaus keine Aussicht vorhanden ist, das Königthum nach den Küsten der neuen Welt zu verpflanzen.

Man hat bemerkt, daß die Amerikaner eine Art von Instinkt für Mathematik haben. Dieß ist richtig mit Bezug auf die Anwendung der Wissenschaft, welche in Amerika so gut als in irgend einem Theil von Europa verstanden wird; aber man hat keinen sichtbaren Geschmack für die blos abstrakte Kenntniß derselben, wie solches in Frankreich und Deutschland der Fall ist. Die Amerikaner sind geborne Analytiker und besser im Stande, einen Grundsatz aus seiner Anwendung zu verstehen, als die Wahrheit in der Abstraktion zu nehmen, noch halten sie eine solche Wahrheit für einen Gewinn, wenn sie nicht deren praktische Anwendung sehen. Im Ganzen besitzen sie keine größere Summe mathematischen Talents, als die Europäer, aber sie wenden dieselbe sicherlich zu größerem Vortheil an, und zeigen ihre Ver-

trautheit mit der Wissenschaft in allen Verhältnissen und Geschäften des bürgerlichen und politischen Lebens.

Für die Geschichte hat der Amerikaner am wenigsten Vorliebe; er betrachtet die Geschichte seines eigenen Landes als den Beginn einer neuen Aera, und bekümmert sich darum weniger um die Vergangenheit, als um die Gegenwart und Zukunft. Dagegen hat er für die Statistik um so größeres Interesse; er betrachtet sie als den Schlüssel oder Index zu dem künftigen Geschick einer Nation. Es werden wenige Personen in Europa mit der Aus- und Einfuhr, den Einnahmen und Ausgaben, der Nationalschuld, dem Stand des Heeres und der Schifffahrt ihrer eigenen und fremden Länder so vertraut sein, wie die große Masse von Amerikanern.

Das Auffallendste inzwischen in dem ganzen Erziehungs-System der Amerikaner ist die gänzliche Entfernung des Religions-Unterrichts aus den Elementarschulen. Derselbe ist lediglich der Sorge der Eltern überlassen und im Allgemeinen auf das Lesen der Bibel oder Anhören von Predigten am Sonntag beschränkt. Dieses Verfahren mag sich durch den Umstand als nothwendig erweisen, daß es so viele Religionssekten gibt, welche ihre Kinder in eine und dieselbe Schule schicken. Mag dasselbe übrigens als nachtheilig erscheinen oder nicht, so gibt es doch ebensoviel praktische Religion in den Vereinigten Staaten, wie in irgend einem anderen Lande.

Ein Punkt mag hier nach diesen kurzen Bemerkungen über das Unterrichtswesen noch erwähnt werden, weil sich von ihm aus so viele Eigenthümlichkeiten im Leben der Amerikaner erklären lassen, wir meinen die Frühreife amerikanischer Kinder, welche theils in dem Erziehungsplane in der Schule und zu Hause, theils vielleicht in dem Clima des Landes ihren Grund haben mag. Ein amerikanischer Knabe von 10 bis 12 Jahren ist so gut ein junger Mann, als ein Europäer von 16, und wenn in diesem Alter angekommen, so brauchbar im Geschäft und so zuverläßig,

als ein Deutscher von 24 oder ein Franzose von 50. Schon als Schulknabe hat er seine eigenen Ansichten über Politik und Religion, welche er mit eben so viel Eifer vertheidigt, als wäre er Senator der Republik oder Doktor der Gottesgelahrheit. Sobald er im Stand ist zu lesen und zu schreiben, entwirft er sich schon den Plan seiner künftigen Unabhängigkeit und spricht vielleicht von seinem späteren Geschäftsbetrieb oder einer häuslichen Niederlassung mit derselben Wichtigkeit, wie der Kaufmann von einer merkantilischen Spekulation.

Amerikanische Kinder studiren die Schwächen ihrer Eltern und Lehrer und wenden sie sicher zu ihrem eigenen Vortheil, und sind im Alter von 21 Jahren bessere Kenner des Charakters und der menschlichen Natur im Allgemeinen, als mancher Europäer von 50. Ein charakteristischer Zug beider Geschlechter ist ein für allemal die frühe Entwicklung des Verstandes und eine gewisse dem Alter voranseilende Klugheit und Intelligenz, die man selten in Europa findet.

Die Amerikaner haben einen viel kürzeren Zeitraum für die Vollendung ihrer Studien sich zugemessen, als dieß in Europa der Fall ist; aber die Masse des gesammelten Wissens erscheint wirklich staunenswerth, denn schon in dem Lehrplan für Knaben von 12 Jahren findet man Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Algebra, Geometrie, Mechanik, Mineralogie, Chemie, Moral-Philosophie und der Himmel weiß was verzeichnet, und es ist wirklich zu verwundern, wenn das Gedächtniß auch nur den vierten Theil davon im späteren Alter behalten kann.

Der Lehrplan der amerikanischen Colleges ist dem der englischen nachgebildet. Die Dauer des Besuchs ist auf 4 Jahre beschränkt, gerade auf die Hälfte der Zeit, die nöthig wäre, um den für eine deutsche Hochschule vorgeschriebenen Cursus durchzumachen. Die Zöglinge genießen dabei auch einen mehr allgemeinen Unterricht, als auf deutschen Universitäten, wo man sich

fast ausschließlich einem Fachstudium widmet. Inzwischen ist es in so kurzer Zeit, wie gesagt, kaum möglich, mehr als die Elemente einer Wissenschaft kennen zu lernen und der amerikanische Student ist dadurch genöthigt, erst nachdem er das College verlassen, durch weiteres Studium für das eine oder andere Fach wesentlich sich auszubilden."

Die lebenden Sprachen finden an den Colleges ihre geeignete Berücksichtigung. Die lateinische und griechische Sprache erfreuen sich der größten Aufmerksamkeit, und der amerikanische Student zieht aus dem Studium der alten Classiker auch viel mehr Belehrung und praktischen Nutzen, als der Deutsche, denn dieser kann sich höchstens an dem Inhalt derselben erbauen, jener sieht sich in der Lage, die aus der Lektüre erlernten Grundsätze von Selbstregierung, Freiheit, Männerwerth und Bürgertugend gleich ins Leben überzutragen, ohne daß er wie der deutsche Student Gefahr läuft, sich eine Zurücksetzung in der Carriere, wenn nicht noch schlimmere Uebel damit zuzuziehen.

Deutsche Lehrer sind nur wenige an den zahlreichen Colleges angestellt und meistens nur für lebende Sprachen, auch sucht sich neben den wenigen Männern von wirklich wissenschaftlicher und gelehrter Bildung, die aus Deutschland herüberkommen, eine große Menge von halbgebildeten Schulmeistern, Schreibern, Commis und Barbieren unter dem Schilde Minerva's einzuschmuggeln, wodurch man im Allgemeinen gegen deutsche Lehrer mißtrauisch wird, und das Auftreten selbst verdienter und gelehrter, aber mit den hiesigen Ansichten und Lebensgewohnheiten völlig unbekannter Männer ist von der Art, daß es ihnen bei den Amerikanern nicht zur Empfehlung gereichen kann. Was ich übrigens über Privat-Anstalten gesagt habe, kann auch hier seine Anwendung finden.

Vor allen Dingen ist, wenn von amerikanischen Lehranstalten die Rede, nicht zu vergessen, daß die Vereinigten Staaten noch immer in ihrer Entwicklungsperiode begriffen sind, dieselbe aber

noch nicht vollendet haben, und daß demgemäß alles, was die Amerikaner bis jetzt für Förderung des Unterrichts gethan haben, vielmehr als ein Zeichen des hohen Werths, den sie auf geistige Bildung legen, anzusehen ist, als für eine vollständige Probe von dem, was sie im Laufe der Zeit zu leisten im Stande wären. Die wissenschaftlichen Anstalten Amerika's mögen so jung sein, als die Staaten, in welchen sie begründet wurden, aber sie sind wenigstens im Verhältniß zur Bevölkerung zahlreicher, als in irgend einem Theil von Europa und gewähren reiche Mittel, Anfänger in die Elemente der Wissenschaft einzuführen, und dieß um den Preis von wenig mehr, als einem Drittel von dem, was in England für ähnliche Zwecke erfordert wird. *)

„Der akademische Cursus ist, wie bereits angegeben, in 4 Jahren vollendet, und am Ende desselben wird der Grad eines Baccalaureus (Bachelor of Arts) der Künste ohne die Zugabe von rigorosen Examinationen, wie sie in Deutschland gebräuchlich sind, ertheilt. Es wird keine Dissertation über einen besonderen Gegenstand erfordert und der Candidat für eine akademische Würde ist nicht genöthigt, Autor zu werden, ehe er nur in die gelehrte Zunft aufgenommen ist. Der Grad eines Magisters der schönen Künste (Master of Arts) wird drei Jahre nach dem Baccalaureat ertheilt, aber er ist weniger in Amerika begehrt und folglich auch seltener ertheilt als in England.

Der akademische Geist, d. h. die Moralität der Akademiker steht hier um einen Schatten höher als bei englischen und deutschen Studenten, und die Sitte des Duells ist wohl gänzlich unbekannt. Aber die deutschen Universitäten wurden zu allen Zeiten als ein National-Institut betrachtet; was sich von amerikanischen Colleges kaum sagen läßt, da sie durch die Munificenz von Indivi-

*) Die jährlichen Kosten in einem College belaufen sich für Unterricht auf circa D. 50, Zimmermiethe D. 15, Kost D. 60, Holz, Licht und Wäsche D. 20, zusammen D. 145.

duen begründet und oft für die Förderung von Partikularzwecken einer besonderen christlichen Sekte unterhalten werden.

Die Bibliotheken von amerikanischen Colleges sind sicherlich nicht mit denen von Oxford, Göttingen, München, und vielleicht selbst nicht mit denen viel niederer Lehranstalten in Europa zu vergleichen. Aber in den Naturwissenschaften reicht eine kleine Anzahl von Werken, besonders neueren, für die Fortbildung aus, und diese finden sich an allen größern Colleges der Vereinigten Staaten. Neun Zehntel der Werke europäischer Bibliotheken beziehen sich auf die Geschichte und Literatur der Wissenschaften, und werden kaum von den jüngeren Studenten gelesen, welche zu sehr mit den neuen Entdeckungen beschäftigt sind, als daß sie einen beträchtlichen Theil ihrer Zeit der philosophischen Betrachtung des Ursprungs und der Fortschritte von jenen widmen möchten oder könnten.

Die Amerikaner wissen wohl, was sie noch zu leisten haben, um in Künsten und Wissenschaften mit Europa zu rivalisiren; aber sie haben sicherlich einen schönen Anfang gemacht und sind in beständiger Verbesserung jedes Zweigs der Wissenschaft begriffen. In einem Lande, wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung noch nicht einmal fixirte Wohnsitze hat, läßt sich aus dem bisher Angeführten der strenge Beweis führen, daß die Einwohner wissenschaftliche Kenntnisse sehr wohl und geziemend zu schätzen wissen und zugleich den unbegründeten Vorwurf am besten widerlegen, als ob die Amerikaner zu sehr mit Handel und Gewinn beschäftigt wären, um nebenbei auch noch der Ausbildung des Geistes die nöthige Zeit widmen zu können."

Zahlen reden oft deutlicher als Worte; so schließe ich denn zu nachdrücklicherer Begründung vorstehender Bemerkungen diesen Abschnitt mit einer statistischen Uebersicht der verschiedenen, bereits in der Union bestehenden höheren Lehranstalten unter Angabe des Lehrerpersonals und der Studirenden, so wie der dabei bereits be- und entstehenden Bücher-Sammlungen.

Namen der Colleges.	Orte.	Begründet	Lehrer	Anzahl der Zöglinge	Anzahl der Seminaristen	Studenten	Stand der Bibliothek
1. Bowdoin	Brunswick, Me.	1794	8	971	155	126	25,450
2. Waterville *	Waterville, „	1820	6	237	59	75	7,000
3. Dortmouth	Hanover, N. H.	1769	9	2,517	600	201	16,500
4. University of Vermont	Burlington, V.	1791	6	463	76	97	10,000
5. Middlebury	Middlebury, „	1800	7	852	310	60	7,054
6. Norwich University	Norwich, „	1834	7	107		88	1,000
7. Harvard University	Cambridge, Mass.	1638	20	6,131	1,628	277	82,000
8. Williams	Williamstown, „	1793	9	1,581	318	177	8,500
9. Amherst	Amherst, „	1821	11	858	340	150	20.000
10. Holy Gross §	Worcester, „	1843	9			117	4,300
11. Brown University *	Providence, R. J.	1764	7	1,613	414	135	26 000
12. Yale	New-Haven, Conn.	1700	17	5,762	1,497	379	46,000
13. Trinity †	Hartford, „	1824	9	257	117	66	9,000
14. Wesleyan University 0	Middletown, „	1831	7	306	104	118	12,000
15. Columbia †	New-York, N. Y.	1754	13	1,384		124	14,000
16. Union	Schenectady, „	1795	12	2,762	417	304	16,000
17. Hamilton	Clinton, „	1812	10	551	166	179	10,000
18. Madison University *	Hamilton, „	1819	9	200		140	7,000
19. Geneva †	Geneva, „	1823	8			66	5,400
20. University of New-York	New York, „	1831	11	320		151	4,000
21. St. John's §	Fordham, „	1841	16	10		110	10,000
22. St. Paul's †	College Point, „	1837	11	380		29	2.800
23. College of New-Jersey	Princeton, N. J.	1746	13	2,867	528	240	14,500
24. Rutgers	New-Brunswick, „	1770	9	513	77	76	1,500
25. Burlington †	Burlington, „	1846	15			106	
26. University of Pennsylvania	Philadelphia, Penn.	1755	7	531		88	5,000
27. Dickinson 0	Carlisle, „	1783	12	579	140	142	12,000
28. Jefferson	Canonsburg, „	1802	8	1,000	227	197	10,000
29. Washington	Washington, „	1806	8	441		105	3,300
30. Alleghany 0	Meadville, „	1815	5	82		111	8,000
31. Pennsylvania	Gettysburg, „	1832	11	121		81	2,300
32. Lafayette	Easton, „	1832	7	101	30	82	5,000
33. Marshall	Mercersburg, „	1836	11	94	32	81	1,300
34. West. University of Penn.	Pittsburg, „	1819	9	11		11	
35. St. Thomas of Villanova §	Near Philad., „		5			30	
36. Delaware	Newark, Del.	1833	6	71		48	3,600
37. St. John's	Annapolis, Md.	1784	5	143	6	71	4.000
38. St. Mary's §	Baltimore, „	1799	9	187		160	12,000
39. Mount St. Mary's §	Emmetsburg, „	1830	24	137		71	4,000
40. St. James's †	Near Hagersl'n, „	1842	10	3		32	8,750
41. Washington	Chestertown, „	1783	5			70	1,200
42. Georgetown §	Georgetown, D. C.	1789	12	180		89	25.000
43. Columbian *	Washington, „	1821	10	200		85	6,000
44. William and Mary †	Williamsburg, Va.	1693	5			68	5,000
45. Hampden Sidney	Prince Ed. Co., „	1783	6	1,500		25	8,000
46. Washington	Lexington, „	1812	6	600		81	5,000
47. University of Virginia	Charlottesville, „	1819	10	1,236		212	1,700
48. Randolph-Macon 0	Boydton, „	1832	11	124		145	6,000
49. Emori and Henry 0	Glade Spring, „	1839	4			55	6,640
50. Rector *	Taylor Co., „	1839	3			50	2,500
51. Bethany College	Bethany, „	1840	6	16		113	
52. Richmond *	Richmond, „	1832	6			43	1.200
53. University of N. Carolina	Chapel Hill, N. C.	1789	9	905	970	147	10.000
54. Davidson	Mecklenburg Co., „	1838	3	31		44	1.150
55. Wake Forest *	Wake Forest, „	1838	3	11	6	24	4.700
56. Charleston	Charleston, S. C.	1795	6	124		47	3,000
57. South Carolina	Columbia, „	1804	8		3	219	1,700
58. Erskine	Abbeville Dist., „					88	
59. Franklin	Athens, Ga.	1785	9	558	60	147	13,000
60. Oglethorpe	Milledgeville, „	1836	5	53	1	45	3,000
61. Emory 0	Oxford, „	1837	6	78	14	107	3,000
62. Mercer University *	Penfield, „	1838	5	16		61	3,000
63. Christ Coll. and Epis. Inst. †	Montpellier, „	1839	4			35	
64. University of Alabama	Tuscaloosa, Ala.	1828	9	149	2	98	4,440

Namen der Colleges.	Orte.	Begründet	Lehrer	Anzahl der Zöglinge	Anzahl der Seminaristen	Studenten	Stand der Bibliothek
65. La Grange 0	La Grange, Ala.	1831	6	130		62	3,000
66. Spring Hill §	Spring Hill, „	1830	12			70	4,000
67. Howard *	Marion, „	1841	6			40	1,500
68. Oakland	Oakland, Miss.	1830	5	69		64	7,000
69. Centenary 0	Jackson, La.	1841	5	18		49	4,400
70. St. Charles §	Grand Coteau, „	1838	21	2		103	4,000
71. Baton Rouge	Baton Rouge, „	1838	4			45	300
72. Franklin	Opelousas, „	1839	4			70	
73. Greenville	Greenville, Tenn	1794	2	110		41	3,000
74. Washington	Washington Co., „	1794	2	110		42	1,000
75. University of Nashville	Nashville, „	1806	6	398		77	10,000
76. Franklin	Near Nashville, „	1844	6	6			
77. East Tennessee	Knoxville, „	1807	6	112	9	81	3,980
78. Cumberland University	Lebanon, „	1844	7	4		154	2,500
79. Jackson	Columbia, „	1830	4	43	50	44	2,000
80. Union *	Murfreesbaro, „	1842	4			70	300
81. Transylvania	Lexington, Ky.	1798	5	610	3	91	14,000
82. St. Joseph's §	Bardstown, „	1819	17	150		126	7,000
83. Centre	Danville, „	1819	5	237		130	4,500
84. Augusta 0	Augusta, „	1825	4	60		51	2,500
85. Georgetown *.	Georgetown, „	1830	7	65	14	120	5,200
86. Bacon	Harrodsburg, „	1836	4			60	1,800
87. Western Military Institute	Georgetown, „	1846	6			164	
88. University of Ohio	Athens, Oh.	1821	5	151	80	66	3,500
89. Miami University	Oxford, „	1809	6	343	102	66	8,000
90. Franklin	New-Athens, „	1825	4	90		80	2,200
91. Western Reserve	Hudson, „	1826	10	138	41	71	6,247
92. Kenyon †	Gambier, „	1826	6	146	48	48	8,800
93. Granville *	Granville, „	1832	5	30		26	4,000
94. Marietta	Marietta, „	1832	6	91	36	48	6,250
95. Oberlin Institute	Oberlin, „	1834	7	147	101	85	4,000
96. Cincinnati	Cincinnati, „	1819	8			84	
97. St. Xavier §	Cincinnati, „	1840	14			270	6,000
98. Woodward	Cincinnati, „	1831	5	17	1	19	1,400
99. Ohio Wesleyan University 0	Delaware, „	1844	5	4		31	2,000
100. Indiana State University 0	Bloomington, Ind.	1827	4	231		46	2,500
101. Hanover College	South Hanover, „	1829	7	100	49	38	2,200
102. Wabash	Crawfordsville, „	1833	5	49		40	4,800
103. Indiana Asbury University 0	Greencastle, „	1839	6	60	14	268	2,700
104. St. Gabriel's §	Vincennes, „	1843	7			50	
105. Franklin	Franklin, „	1837	5	1		14	200
106. Illinois	Jacksonville, Ill.	1829	6	81	21	38	3,000
107. Shurtleff *	Upper Alton, „	1835	6	3	2	13	1,600
108. Mc. Kendree 0	Lebanon, „	1835	5	27		14	700
109. Knox	Galesburg, „	1837	6	16		60	3,000
110. University of St. Louis §	St. Louis, Mo.	1832	17	25		160	12,000
111. St. Vincent's	Cape Girardeau, „	1843	12			90	5,000
112. Masonic	Marion Co, „	1831	5	13		45	
113. Missouri University	Columbia, „	1840	12	26		52	
114. St. Charles 0	St. Charles, „	1839	5	19		60	
115. Fayette	Fayette, „		2			75	
116. Michigan University	Ann Arbor, Mich.	1837	7			89	
117. St. Philipp's §	Near Detroit, „	1839	4			30	4,500
118. Jowa University	Jowa City, Jowa.	1846					3,000

(Die Colleges mit * bezeichnet sind unter der Direktion der Baptisten; mit † Episcopalen; mit 0 Methodisten; mit § Katholiken; die nicht bezeichneten sind Congregationalisten und Presbyterianer.)

Apotheker.

Apothecaries.

Eigentliche Apotheken, wie sie in Deutschland existiren, findet man hier zu Lande nur in den größten Städten, und selbst in diesen sind sie selten. Meistens sind es deutsche, hie und da auch französische Pharmaceuten, welche förmliche Apotheken etabliren; die Mehrzahl der übrigen sogenannten Apotheker besteht aus Droguisten, Materialwaaren-Händlern, welche neben der Arznei-Bereitungskunst auch den Verkauf aller Arten von bereits angefertigten Medikamenten und Patent-Medizinen, von chirurgischen Instrumenten, Gartensämereien, Gewächsen, Pflügen, Farben, Fensterglas, Oel, Toilettegegenständen und anderen dergleichen Artikeln besorgen.

Schon lange hat man hier die Wichtigkeit und Nothwendigkeit besonderer Bildungs-Anstalten für Apotheker und Droguisten erkannt, und deßhalb zwei Institute der Art etablirt, von denen eines in New-York, das andere in Philadelphia sich befindet. — In diesen Schools of Pharmacy werden die verschiedenen Wissenschaften, die zu kennen für den Apotheker nothwendig sind, zwar gut und ordentlich gelehrt, aber dieß reicht noch lange nicht hin, um das Apothekerwesen auch nur einigermaßen merklich zu regeneriren, denn es bestehen hauptsächlich leider noch keine Gesetze, welche eine genaue Prüfung durch Sachverständige vorschreiben, ehe ein derartiges Etablissement errichtet oder übernommen werden kann. Jeder junge Mensch, der eine Zeit lang in einem solchen Geschäfte gedient hat, wird ohne alle weiteren Kenntnisse von Chemie, Botanik oder Arzneimittellehre u. s. f. Apotheker oder Droguist und zieht westwärts, um sich irgendwo niederzulassen.

Glaubt er sich befähigt, einem Geschäfte vorstehen zu können, so packt er Calomel, Chinin und ein gehöriges Quantum Patent-Medizinen und Universal-Mittel zusammen, fügt seinem werthen Namen den Titel Doktor bei, setzt sich irgendwo fest, verschreibt, receptirt und kurirt darauf los, wie es ihm beliebt, verkauft auch mitunter nebenbei noch Fensterscheiben, denen er mit Hülfe des Diamanten die nöthige Größe zu geben gelernt hat, macht Fensterkitt und verschreibt und bereitet auch Medikamente für kranke Pferde. — Ein Droguist ist ein Factotum; er destillirt alle erdenklichen Arten von Flüssigkeiten, zieht Zähne aus, macht Sodawasser, reibt Farben und hat auch alle Sorten von Anstreich-Pinsel zum Verkaufe, überdieß ist er die rechte Hand des besten Arztes in der Stadt oder in dem Orte, und rekommandirt denselben, jedoch nur, wenn sein eigener allgemeiner Ueberblick und Scharfsinn für den einen oder den anderen Krankheitsfall nicht ausreichen will.

Die amerikanischen Materialien-Handlungen, — den Namen Apotheken verdienen sie nicht, — haben etwas Eigenthümliches in ihrer Einrichtung; sie unterscheiden sich von den übrigen Kaufläden durch große Glaskugeln, die mit blauen, rothen oder anderen farbigen Flüssigkeiten gefüllt sind und vor die Fenster gestellt werden. Solche Glaskugeln sind immer das untrügliche Zeichen, daß man sich in der Nähe einer derartigen Universalheil- und Handlungs-Anstalt befindet, doch sind sie keineswegs das einzige Mittel, durch welches der Eigenthümer einer solchen sich und sein Geschäft in die Erinnerung des Publikums zu bringen sucht, denn er versäumt es z. B. nie, demselben kund zu thun, wenn er eine neue Agentur für irgend ein unfehlbares Mittel gegen alle Arten von heilbaren und unheilbaren Krankheiten übernommen hat, und sorgt dafür, daß die Bekanntmachungen dieser Artikel in den Zeitungen seiner Stadt oder Gegend so abgedruckt werden, daß sie die Aufmerksamkeit aller Leser auf sich ziehen müssen. Wo die Zeitungen nicht ausreichen, werden Anschlagezettel ge-

druckt, die nicht allein in den Drug-stores, sondern auch in den Kramläden, Schenken, Gasthöfen, Privat-entertainments u. s. w. mit anderen Bekanntmachungen aller Art die Wände zieren. Wie oft habe ich mich in den einsamen Kramläden oder Wirthshäusern des Urwaldes an der Lektüre solcher Anschlagezettel, nicht etwa ergötzt, sondern scandalisirt, weil es mir bei deren Betrachtung zu widerlich in die Augen fiel, wie man durch solche Mittel das arme leichtgläubige Volk zu hintergehen, und nicht allein demselben das Geld aus der Tasche zu locken sucht, sondern selbst sich nicht scheut, vielleicht schädliche Dinge ihm dafür aufzuschwatzen. Einer unter den unendlich vielen solcher Anschlagezettel, welche meistens unfehlbare Fieberpillen anpreisen, lautete z. B. folgendermaßen:

Fits! Fits!! *)

Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo Tausende, welche gegenwärtig noch vor der Macht dieser fürchterlichen Krankheit zittern, und in der Furcht schweben, daß jeder Anfall lebensgefährlich werden könnte, für immer Befreiung finden und zu einem neuen Leben restaurirt sein werden, wenn sie dieses berühmte Medikament gebrauchen.

Mehr als ein Tausend Certificate

sind D. Hearts, M. D. von New-York, der einzig und allein diese Medizin zubereitet, über die wohlthätige und wundervolle Wirkung derselben ausgestellt worden.

Preis eines Paketes D. 3. 00.

u. s. w. u. s. w.

Ein anderes solches Plakat sagt:

Purify the Blood.

Moffats

Vegetable Life Pills

and

Phoenix Bitters

für alle Fälle,

*) Epilepsie.

sowie auch

Taylor's Balsam of Liverwort; Jayne's expectorant; Indian panacea; Dalley's pain extractor; Hay's and Hewe's linement; Lin's strengthening plaster; Komstock's vermifuge; Bartholomew's expectorant; Sphon's medicines; Oldrige's balm of Columbia for the hair; Welsh's medicamentum.

Alle diese weltberühmten Medizinen werden höchst billig gegen baar Geld verkauft rc. rc."

Die sogenannten Blue pills sind eine andere hier sehr allgemein benützte Medizin, wovon ziemliche Quantitäten aus England importirt werden. Die dortigen Fabrikanten dieses Artikels sind aber so niederträchtig, nicht allein schlechte Medikamente dazu zu nehmen, sondern dieselben noch obendrein mit den schädlichsten Ingredienzien zu verfälschen, sie nehmen jede beliebige Portion Quecksilber von 1 bis 10 Prozent, gleichviel welches Quantum, mischen selbes mit blauer Thonerde und Berlinerblau, um diesen blue Pills (blauen Pillen) die eigenthümliche Farbe der ächten zu geben. Man versendet dieselben von England aus nach den Vereinigten Staaten zu verschiedenen Preisen, die für die atlantischen Städte zu 3 Sh. 9 d., für den Westen dagegen die gleiche Quantität zu 1 Sh. 8 d., woraus man schon die betrügerische Verschiedenheit der Waare ermessen kann.

„Es ist erstaunlich," bemerkt Silliman's Journal, „von welchen ungewöhnlich großen Dosen man hört, die im Westen von diesen Pillen genommen werden und auch genommen werden müssen, und daß dennoch solche Medizinen keine zuverläßige Wirkung haben und die Aerzte täuschen." Ebenso werden auch große Quantitäten Rhabarber (Rhubarb) importirt, die entweder theilweise verfault, oder wenigstens ganz schwarz sind, was ohne Zweifel davon herrührt, daß schon Extracte davon gemacht worden sind.

Chinin, Morphin und alle diese theueren chemischen Preparate sind meistens verfälscht, und es ist ein regelmäßiges Geschäft in England, für den amerikanischen Markt verschiedene Qualitäten anzufertigen, wovon die besseren für die atlantischen Städte bestimmt sind, weil man fürchtet, daß dort der Betrug eher entdeckt werden könnte, als im Westen.

Um diesen Mißbräuchen möglichst Einhalt zu thun, hat sich der Congreß veranlaßt gesehen, ein Gesetz zu erlassen, welches die chemische Untersuchung derartiger importirter Artikel verordnet, ehe dieselben im Lande verkauft werden dürfen.*)

Die amerikanische Receptirkunst ist an und für sich nicht schwierig, da alle Verordnungen höchst einfach sind und meistens aus Pulvern und Pillen bestehen. Man braucht hier zu Lande nicht zwanzig verschiedene Artikel zu einer Medizin, wie es in Europa noch vorkommt, und ein ächter amerikanischer Urwald-Doktor führt sogar seine ganze Apotheke in der Sattel-Tasche mit sich.

Deutsche Apotheker und auch Chemiker haben hier zu Lande gute Gelegenheit, sich als Droguisten niederzulassen und ihre chemischen Kenntnisse zur Fabrikation von einem oder dem anderen am meisten gebräuchlichen Artikel mit Vortheil anzuwenden; für Chemiker ist es freilich nöthig, daß sie vorher einige Monate in einer Apotheke die Anfertigung von Pulvern, Pillen und der verschiedenen Quecksilber-Präparate u. s. w. erlernen, namentlich aber auch, um sich dorten genaue Kenntniß des englischen Gewichtes, welches in allen Staaten der Union gebräuchlich ist, zu verschaffen. Die amerikanischen Aerzte erkennen auch den Werth gebildeter Pharmaceuten, und empfehlen gewöhnlich zur Bereitung ihrer Recepte nur solche, die durch Kenntnisse und Ehrlichkeit bekannt sind.

Im Jahre 1820 wurde durch eigens dazu ernannte Aerzte

*) Siehe den Artikel „Chemische Fabrikate.“

eine Pharmacopöa für die Vereinigten Staaten entworfen, welche alle zehn Jahre einer Revision unterliegen soll.

Zündhölzchenfabriken. Friction, Lucifer-Matches werden hier ausgezeichnet und billig fabrizirt; es sind schon 10 Patente auf verschiedene Verbesserungen an der Composition, und auch über die Art und Weise sie anzufertigen ertheilt worden. Ich erwähne dieses, weil schon mehrere Anfragen an mich gerichtet wurden, ob man hier die neuen Arten von Zündhölzchen kenne!!!

Bruch-Bandagen. Trusses. Die Heilung verschiedener Leibschäden sucht man auch hier durch alle möglichen Erfindungen zu bewerkstelligen, und man hat schon 60 Patente auf solche ertheilt, ohne jedoch den Erfindungsgeist erschöpft zu haben. Man findet hier in eigenen Bandagen-Niederlagen, so wie bei allen Droguisten und Apothekern eine reiche Auswahl von Trusses für alle möglichen Leiden der Art.

Thierärzte.

Veterinaries.

Anstalten, wie sie in der alten Welt zur Bildung von Thierärzten bestehen, finden sich hier noch nicht; und die wenigen Thierärzte, die wir haben, sind aus Europa herübergekommen. Auch hat man bis jetzt überhaupt erst in großen Städten und deren Nähe, oder einigen Gegenden, wo Vollblutpferde gezüchtet werden, diesem Zweig der Heilkunde etwas Aufmerksamkeit geschenkt. In entlegeneren Landstrichen ist der Preis der Haus-

thiere, mit Ausnahme der Pferde, noch zu niedrig, und die Reisekosten und Diäten für Thierärzte sind zu hoch, als daß es sich lohnen sollte, letztere aus der Ferne kommen zu lassen und über Krankheit und Heilung einer Kuh oder eines Ochsen zu Rathe zu ziehen. In solchen Fällen gibt es Universal-Medicinen: helfen diese, so ist es gut, wenn nicht, ist auch wenig verloren. Man betrachtet die Sache meist von der Geldseite, Rücksichten der Menschlichkeit kommen dabei nicht ins Spiel. Der Amerikaner trägt im Allgemeinen wenig Sorge für sein Vieh, und es ist für ihn auch kein so großes Unglück, wenn ihm ein Stück verloren geht, wie für manchen deutschen Landmann, dessen ganzes Vermögen in dem Besitz einer Kuh besteht. Wird jenem sein Pferd zu alt oder sonst unbrauchbar, so treibt er es vor die Stadt, oder irgend wohin auf einen freien Weideplatz, und läßt es eines natürlichen Todes sterben, ohne daß Jemand dabei an die Haut denkt; den todten Körper aufzuräumen, bleibt den Raubvögeln überlassen.

Die Engländer versehen meist das Geschäft der Thierärzte, und wenn sie es auch nicht gründlich verstehen, so haben sie doch in ihrem Lande, dem „Lande der Pferde" einige Erfahrungen gesammelt und wissen für gewisse Fälle Bescheid zu geben. Wo freilich die Beihülfe des wissenschaftlich gebildeten Arztes erforderlich ist, da läßt auch sie die Kunst im Stiche und die Natur tritt in ihre Rechte ein, wenn nicht auch ihr die bereits angewendeten Hausmittel jede Wiederherstellung des Thieres unmöglich machen. Jene Leute, Engländer, Schotten oder Irländer, haben auch den Vortheil, alle Krankheiten mit den gebräuchlichen Namen bezeichnen zu können und verstehen die dem Amerikaner bekannten technischen Ausdrücke, was ihnen einen Vortheil über den deutschen Thierarzt gibt. — Sie halten gewöhnlich auch sogenannte Livery-Stables, wo Pferde zur Pflege und Wartung eingestellt werden, treiben Pferdehandel, halten Rennpferde und sind die Vertrauten der Horse-jockeys. Sie

geben auch mitunter Reit-Unterricht und haben zu diesem Zweck eigene Reitschulen, welche manchmal selbst im zweiten Stock über der Stallung angebracht sind.

Man glaubt auch hier, wie in der alten Welt, der Schmied müsse, weil er ein Pferd zu beschlagen weiß, sich auch auf Thierheilkunde verstehen, und so nimmt man auf dem Lande in bedenklichen Fällen zu ihm seine Zuflucht.

Deutsche Veterinäre, die sich ausschließlich durch ihr Fach ein Fortkommen gewinnen wollen, ohne eines der oben beschriebenen Geschäfte damit zu verbinden, dürfen auf keinen Erfolg rechnen, sie müßten denn Mittel haben, so lange zuwarten zu können, bis sie durch glückliche Behandlung schwieriger Fälle sich einen Namen gemacht haben. Für Schmiede, die in einer Veterinär-Anstalt sich Fachkenntnisse erworben haben, geht die Sache leichter und kann mit der Zeit sehr einträglich werden, aber von Anfang muß ihr Schmiede-Geschäft sie ernähren. Hat ein Thierarzt hingegen Mittel, sich eine Farm zu kaufen, von welcher er leben kann, und treibt er vorerst sein Fach nur nebenbei, ohne davon abhängig zu sein, so wird ihm eine gute Praxis nicht entgehen; er kann alsdann seine eigenen Preise machen.

Wer sich über amerikanische Viehzucht noch ausführlicher belehren will, den muß ich auf meinen „Landwirth" verweisen.

Forstmänner. — Jäger.

Foresters. — Game-keepers.

Forstmänner, foresters, haben in einem Lande, wo man die Waldungen eher zu vertilgen, als zu kultiviren sucht, keine Aus-

sicht. Zwar wird das Holz in einigen Gegenden bereits rarer, in anderen, wie auf den Prärien, wären Forsten sehr wünschenswerth, aber dennoch dürfte es noch lange anstehen, ehe es zu einer geregelten Waldbewirthschaftung kommt. Eigentliche Staatswaldungen gibt es hier nicht, und nur einzelne Distrikte, wo die wegen ihrer vorzüglichen Qualität zum Schiffbau geschätzte Lebenseiche vorkommt, sind einstweilen für den Bedarf der Vereinigten Staaten-Marine reservirt.

Jäger, game-keepers, wie sie in Deutschland auf fürstlichen und adeligen Besitzungen zu Hegung des Wildes angestellt sind, kennt man hier natürlich nicht. Jeder Grundbesitzer hat das Jagdrecht auf seinem Terrain, und in Gegenden, die noch der Bevölkerung warten, kann Jeder, wann und wo er will, seiner Waidlust nachgehen. Gedenkt er einen Streifzug nach den Prärien zu machen, wo der Büffel haust, oder Dienste in einer Pelzhandels-Gesellschaft zu nehmen, um den Biber, Fuchs, Bären und andere wilden Thiere des Pelzes halber zu verfolgen, so muß er sich nach St. Louis wenden, und sich dort, wo die Anstalten zu den Expeditionen von den Pelzhändlern getroffen werden, engagiren lassen. Dergleichen Jagdunternehmungen sind indessen sehr verschieden von der Ausübung des Waidwerks in Europa. Hier geht es Tausende von Meilen weit hinaus nach den von wilden Indianer-Horden bewohnten Gegenden, um Raubthiere zu erlegen oder den Biber in Fallen (Traps) zu fangen; hier handelt es sich nicht blos um die größten Entbehrungen, denen man sich aussetzt, sondern es steht alltäglich das Leben auf dem Spiel; und weiß der Hunter oder Trapper das letztere auch zu salviren, so könnte sein Wagniß ihn doch den Haarwuchs kosten, denn die Indianer sind große Liebhaber vom Frisiren, nehmen aber nicht blos das Haar mit, sondern verstehen es, damit die Haut bis über die Ohren herabzuziehen (scalping).

Central-Regierung.

Oeffentliche Beamte.

Public Officers.

Dem Europäer, welcher zum erstenmal eine Wahl, und namentlich eine Präsidentenwahl, in den Vereinigten Staaten mit ansieht, muß die ungemein lebhafte Theilnahme, welche unser Volk dabei an den Tag legt, mit Recht auffallen. Eine allgemeine Aufregung hat sich der ganzen Masse bemächtigt und mit Aufbietung und Spannung aller Kräfte ist Einer wie der Andere bemüht, für seine Ansicht zu wirken und seinen Candidaten durchzusetzen, — ein völlig ungewohntes Schauspiel, das vielleicht auf den ersten Anblick selbst etwas Beängstigendes für ihn haben und die friedliche Lösung der Streitfrage ihm zweifelhaft erscheinen lassen dürfte, zumal wenn ihm beifällt, daß hier zu Lande nicht einmal Bajonette existiren, um nöthigen Falls einzuschreiten oder einem möglichen Conflict vorzubeugen.

Die Agitation erschöpft sich frei und ungehindert durch beißende Zeitungsartikel und Flugschriften, durch feurige Reden, zahlreiche Versammlungen und großartige Prozessionen, wobei sich die Partheien durch Flaggen mit Inschriften und Transparente, auf denen die betreffenden Candidaten und ihre hervorragendsten Eigenschaften und Verdienste dargestellt sind, zu übertreffen suchen.

Ist nun endlich der Tag der Entscheidung gekommen, so richtet sich die Aufmerksamkeit auf die elektro-magnetischen Telegraphen, welche die Resultate der Wahlen aus dem fernen Westen,

aus Norden und Süden mit Blitzesschnelle über die ganze Union verbreiten, und damit bald der einen, bald der anderen Parthei Hoffnung auf Erfolg gewähren. Es legt sich alsdann der Sturm und geht in eine Siegesgewißheit über, von der alle Partheiblätter in einer Weise sprechen, daß man glauben könnte, ihre Aussage sei unfehlbar und eine wie die andere Parthei müsse siegen. Alles kalkulirt, spekulirt und triumphirt, bis zuletzt die offiziellen Nachrichten einlaufen und über das Endresultat der Wahl keinen Zweifel mehr lassen. Noch einmal erhebt sich hierauf die besiegte Parthei mit letzter Kraft und streitet wie ein auf den Tod verwundeter Löwe, bis sie endlich ganz erschöpft den Sieg der Gegenparthei anerkennt und sich damit tröstet, daß es das nächste Mal ihr gelingen müsse, die Oberhand zu behalten.

Der Sturm ist vorüber und während die siegreiche Parthei sich damit begnügt, ihren Candidaten durchgesetzt zu haben, fügt sich die unterlegene dem Willen der Mehrzahl und hält es für Pflicht, der Würde der obersten Magistratsperson im Lande die gebührende Achtung zu zollen.

Am vierten März des folgenden Jahres wird der neu erwählte Präsident inaugurirt, bei welcher Gelegenheit er im Capitol zu Washington öffentlich folgenden von der Constitution vorgeschriebenen Eid ablegt: „Ich schwöre (oder gelobe) hiermit feierlichst, daß ich getreulich das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten verwalten und nach meinen Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten bewahren, beschützen und vertheidigen will.“ —

Nun ist er Präsident auf die Dauer von vier Jahren und als solcher Oberbefehlshaber der Armee und der Flotte der Vereinigten Staaten, so wie der Miliz der verschiedenen Staaten, wenn diese zum aktiven Dienste berufen wird. Er kann schriftliche Berichte, Ansichten und Meinungen von den obersten Beamten in jedem Departement über irgend einen Gegenstand, welcher in den Bereich ihres Amtes gehört, verlangen, und hat die Macht, Aufschub der Strafe und Gnade für alle Vergehungen

gegen die Vereinigten Staaten zu ertheilen, ausgenommen bei Anklagefällen vor dem Senate.

Ferner ist er ermächtigt mit Beirath und Zustimmung des Senats Verträge mit fremden Nationen zu schließen, Gesandte, Minister und Consuln, Richter des obersten Gerichtshofs und alle anderen Beamten der Vereinigten Staaten zu ernennen und einzusetzen.*)

Im Falle der Präsident stirbt oder resignirt, tritt der Vice-Präsident an seine Stelle.**)

Der Präsident wählt sich sein Ministerium, bestehend aus dem

Secretary of State, Minister der äußeren Angelegenheiten.
„ „ Treasury, Minister der Finanzen.
„ „ Interior, Minister des Innern.
„ „ Navy, Minister der Marine.
„ „ War, Kriegsminister.
Attorney-General, General-Staatsanwalt und
Postmaster-General, General-Postmeister,

welche das Cabinet bilden und in Washington ihren Wohnsitz haben.

Die verschiedenen Departements sind in mehrere Zweige abgetheilt, und unter besondere Chefs gestellt, deren Ernennung, vorbehaltlich der Genehmigung des Präsidenten, den Ministern überlassen ist. Diesen Bureau-Chefs ist die nothwendige Anzahl von Unterbeamten (clerks) zugetheilt, welche von ihnen unter Zustimmung des Ministers angestellt werden. Es hängt also nicht allein von der Willkür des Präsidenten oder der Minister, sondern auch der Bureau-Chefs ab, ob sie die unter der vorher-

*) Es darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß jeder einzelne Staat seine eigene besondere Regierung hat, an deren Spitze ein Gouverneur steht, welcher ebenfalls gewählt wird und ähnliche Befugnisse hat, wie der Präsident der Vereinigten Staaten, die sich aber natürlich nur auf den Staat beschränken, welchem er vorsteht.

**) Dieser Fall kam vor nach dem Ableben des Präsidenten Harrison; der Vicepräsident Tyler wurde alsdann Präsident.

gegangenen Regierung angestellten Beamten, in ihren Stellen belassen oder verabschieden wollen.

Die Stellung eines öffentlichen Beamten ist daher sehr unsicher, besonders wenn einer bei den Wahlen gegen den nunmehr gewählten Präsidenten eifrig agitirte oder sonst ein rühriger Politiker der Oppositionspartei war oder ist. Deßhalb kommen auch nach jedem Präsidentenwechsel sehr viele Aenderungen im Beamtenpersonale vor, wobei die Oppositionspartei natürlich einen fürchterlichen Lärm aufschlägt und laute Klagen über Willkür und Ungerechtigkeit erhebt, obgleich sie es gerade ebenso macht, sobald sie an das Staatsruder kommt.

Man kann es auch eigentlich einem obersten Beamten nicht gerade verargen, wenn er solche Leute anstellt, deren Ansichten mit den seinigen übereinstimmen, und von denen er um so eher erwarten kann, daß sie bei der Ausführung von ihm ausgehender Regierungsmaßregeln mit Eifer und Redlichkeit mitwirken werden.

In früheren Zeiten fiel es der Regierung mitunter schwer, die nöthigen Unterbeamten (clerks) zur Fortführung der Geschäfte zu finden, und es kam wohl vor, daß sie mehrere Wochen lang Ausschreibungen in den Zeitungen erlassen mußte, um den geeigneten Mann für diese oder jene Stelle zu gewinnen; gegenwärtig aber bestehen diese Schwierigkeiten nicht mehr, und es stellen sich für jeden Platz unaufgefordert Hunderte von Bewerbern ein, die ihre Ansprüche nicht etwa auf Befähigung und Kenntnisse, oder auf gute Universitäts-Zeugnisse, sondern größtentheils auf ihre thätige Mitwirkung beim Wahlkampfe stützen. Der Präsident, die Minister und die Bureau-Chefs sind daher, besonders in den ersten Monaten nach Uebernahme der Regierung, von ganzen Heeren von Bittstellern (Office-Seekers) umlagert und wahrlich alsdann nicht zu beneiden, denn es gehört neben viel Geduld und Zeitaufwand auch große Umsicht dazu, um einerseits die Stellen mit den geeigneten Personen zu besetzen, andererseits die Supplikanten für ihre Mitwirkung bei den Wahlen

genügend zu befriedigen, Feindseligkeiten zu vermeiden und überdieß den eigenen politischen Einfluß durch diese Stellenvergebung in den, ihrer Politik entsprechenden Staaten, zu vergrößern und zu stärken.

Diese ganz eigenthümliche, von den europäischen Systemen so sehr verschiedene Einrichtung, — man mag sie sonst beurtheilen wie man will, — stellt den Bürger der Vereinigten Staaten jedenfalls vor dem Uebel einer übermüthigen und verknöcherten Bureaukratie sicher, welche sich einbildet, die Menschheit sei blos deßhalb da, um sich kommandiren, chikaniren und an sich experimentiren zu lassen. Uebrigens entspricht auch dieses Rotationssystem bei Besetzung der Staatsämter dem republikanischen Satze, daß jedem Manne der Weg zu einem öffentlichen Amte offen stehe. — Auch muß man nicht etwa glauben, es werde dabei ganz rücksichtslos zu Werke gegangen und ein Beamter wie der andere ohne Unterschied gewechselt, so daß der Gang der Staatsgeschäfte darunter leiden müßte, — denn es sind hauptsächlich nur die Chefs und ihre ersten Assistenten (chief-clerks), und sonstige etwas zu thätige Politiker, welche von diesem Schicksal betroffen werden. Tüchtige und fleißige Leute bleiben gewöhnlich im Amte und ich kenne in Washington Männer, die schon mehr als 20 Jahre bei der Regierung angestellt sind.

Weder der Präsident noch irgend ein Civilbeamter erhält eine Pension; auch hat Niemand eine Auszeichnung oder Uniform, mit Ausnahme der Gesandten und Consuln an fremden Höfen.

Der Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten beträgt D. 25,000. — Der des Vicepräsidenten D. 5000. — Jeder Cabinetsminister erhält D. 6000. — Die Gehalte der Bureau-Chefs wechseln von D. 2500 bis D. 3000. — Die der chief-clerks von D. 1700 bis D. 2000, und die der übrigen clerks von D. 800 bis D. 1500. Die meisten erhalten D. 1200 per Jahr.

Die Gehalte der Gesandten betragen jährlich D. 9000 und

weitere D. 9000 erhalten sie zur Einrichtung (outfit). — Die Chargés d'affaires beziehen D. 4500; die Gesandtschafts-Sekretäre D. 2000. — Die Consuln in London, Paris, Tunis und Tripolis haben D. 2000 per Jahr, und es sind dieß die einzigen, welche Gehalte beziehen; die anderen werden auf Sporteln (fees) angewiesen. Einige Consulate sind sehr einträglich.

Die Anzahl der Beamten mehrt sich mit der jedes Jahr größer werdenden Ausdehnung unseres Handels, Postwesens u. s. w. Jährlich wird ein Register, das unter dem Namen „blue book" bekannt ist, herausgegeben, in welchem die Namen, Geburtsorte und Gehalte der Angestellten verzeichnet sind. Wenn man dieses Register durchblättert, so wird man unter der großen Anzahl von Beamten nur wenige deutscher Abkunft finden, und dabei auch die Bemerkung machen, daß selbst die Stellen, welche mit naturalisirten Bürgern und besonders mit Deutschen besetzt sind, meistens untergeordneter Art erscheinen. Von hohen Aemtern, wie Gesandtschaftsposten, Ministerstellen u. dgl. ist gar keine Rede. Die meisten Deutschen wurden durch den vor einigen Jahren verstorbenen Direktor der Küsten-Vermessung, Haßler, einem Schweizer, als Geometer, Zeichner und Copisten angestellt; selten begleiten sie in irgend einem Departement wichtigere Aemter.

Der Umstand, daß so wenig Deutsche Anstellungen im Staatsdienste erhalten, hat seinen Grund zwar hauptsächlich darin, daß sie selten ganz vollkommen mit der englischen Sprache vertraut werden und wenig politischen Einfluß haben oder ausüben, theilweise aber auch in der Eifersucht, welche der eingeborene Amerikaner gegen den Ausländer empfindet. Die Natives, welche eine eigene, aber nicht sehr zahlreiche Parthei bilden, sind besonders eifrig darauf aus, den naturalisirten Bürgern das Recht der Anstellung streitig zu machen. Vor einigen Jahren, als diese Parthei noch viel bedeutender war, hatte sie mehrere Journale, in welchen unaufhörlich die Ungerechtigkeit mit grellen Farben geschildert war, die darin liege, daß die Regierung den Ausländern den

Vorzug gebe, da doch die Eingeborenen viel tauglicher und zuverlässiger zu öffentlichen Aemtern seien u. s. f. Diese Klagen wiederholen sich immer von Zeit zu Zeit, und ich fand in einer Zeitung vom Jahr 1810, die in Philadelphia erschien, schon ähnliche bittere Klagen und Vorwürfe. Die Regierung achtet zwar nicht viel darauf, aber immerhin hat doch diese öffentliche Stimme einigen Einfluß, und manchem Ausländer, der gewiß nützliche Dienste leisten könnte, wird dadurch der Weg zu einer Anstellung versperrt.

Das Vorrücken der Beamten von niederen zu höheren Stellen, wie es z. B. bei dem deutschen Bureaukraten-System gebräuchlich ist, kommt hier zu Lande sehr selten vor, namentlich bei den höheren und einträglicheren Stellen, und es findet dieß seine natürliche Erklärung in der oben beschriebenen Art und Weise der Besetzung von Staatsämtern, denn sofern dieselbe von der jeweiligen Wahl des Präsidenten mehr oder weniger abhängt, folgt von selbst, daß verhältnißmäßig nur wenige höhere Staatsdiener längere Jahre im Amte bleiben.

Aus dem bisher Angeführten ergibt sich, daß Einwanderer auf Anstellungen im Staatsdienste nicht rechnen dürfen, und daß es überhaupt hier zu Lande viel besser ist, sich einem Geschäfte zu widmen, bei dem man ungleich freier und unabhängiger bleibt, als im öffentlichen Dienste. Jedermann weiß, daß das Geschäft des Politikers das undankbarste ist, das man treiben kann, und dem Spiel in der Lotterie gleicht, wo Viele setzen und Wenige gewinnen. Um aber eine nur einigermaßen einträgliche Stelle als Beamter bei der Central-Regierung zu erhalten, bedarf es durchaus politischen Einflusses, den man sich etwa als Zeitungsschreiber oder sonst als thätiger Politiker zu verschaffen suchen müßte; ohne denselben wird man nur selten zum Ziele gelangen. Ist es aber auch diesem oder jenem geglückt, eine Anstellung zu erhalten, so bleibt doch immer die Ungewißheit, wie lange er dieselbe bekleiden wird, da er sie bei

jedem Präsidenten-Wechsel verlieren kann, um alsdann gezwungen zu sein, eine neue Carriere anzufangen, — gewiß kein beruhigender Gedanke für einen Mann, der vielleicht für den Unterhalt einer Familie zu sorgen hat. Nebenbei sei noch erwähnt, daß ein Beamter, der am Sitze der Regierung wohnt, nicht einmal das Recht der Wahl hat, da der Distrikt Columbia, in welchem Washington liegt, weder einen Repräsentanten im Congresse hat, noch zu der Wahl des Präsidenten zugelassen wird.

Auf Staatsämter hier zu Lande kann ich also keinem meiner deutschen Landsleute rathen, sein Augenmerk zu richten.

Der **oberste Gerichtshof**, Supreme-Court, der Vereinigten Staaten besteht aus einem obersten Richter, Chief-Justice, und acht Hülfsrichtern, Associate-Judges. Die Anstellung dieser Richter steht dem Präsidenten, vorbehaltlich der Bestätigung des Senates zu, und zwar bekleiden sie ihre Stellen auf Lebenszeit, „during good behaviour," d. h. bei streng rechtlichem Benehmen.

Zu diesen Aemtern werden nur Männer von hoher Intelligenz, bedeutenden juristischen Kenntnissen und untadelhaftem Charakter gewählt, und in eine, für den Richter so nothwendige, unabhängige Stellung dadurch versetzt, daß sie auf Lebenszeit ernannt sind und sich also um die Volksgunst nicht zu kümmern haben, da sie nicht von derselben abhängig sind.

Sie halten jährlich eine Session von drei Monaten in Washington, welche mit dem ersten Montag im Monat Dezember anfängt.

Vor diesen Gerichtshof kommen alle diejenigen Streitfragen, welche zwischen zwei Staaten oder zwischen Bürgern zweier verschiedenen Staaten, zwischen einem Staate und dem Bürger eines anderen Staates, oder zwischen einem Bürger und seinem Staate selbst, vorgefallen sind; ferner alle diejenigen Fälle, welche die Constitution, die Gesetze und die Marine-Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten betreffen, deßgleichen solche, die auf Grund

von Verträgen mit den Indianern und fremden Nationen anhängig gemacht werden.

Tocqueville in seinem Werke „die Demokratie in Amerika" sagt in Betreff dieses obersten Gerichtshofes:

„Bei den europäischen Nationen haben die Gerichtshöfe nur die Streitigkeiten zwischen Privat-Personen zu entscheiden, die Supreme-Court der Vereinigten Staaten dagegen ruft souveräne Staaten vor ihre Gerichtsschranken. Wenn der Gerichtsschreiber des Hofes vor die Stufen dieses hohen Tribunals tritt und „den Staat Ohio gegen den Staat New-York" vorruft, ist es unmöglich, nicht von der wichtigen Stellung durchdrungen zu werden, welche dieser Gerichtshof einnimmt, besonders wenn man dabei bedenkt, daß die eine dieser in der Streitfrage betheiligten Partheien eine Million, und die andere zwei Millionen Menschen repräsentirt. Man erstaunt über die Verantwortlichkeit dieser Richter, deren Entscheidung, die eine große Anzahl ihrer Mitbürger zufrieden stellt, der anderen aber verkündet, daß sie sich in ihren Erwartungen getäuscht habe."

Nach beendigter Session zu Washington haben die Justices der Supreme-Court den Vorsitz bei den Circuit-Courts, Kreis-Gerichtshöfen, welche in allen Staaten der Union abgehalten werden und die zu diesem Zwecke in 9 Distrikte eingetheilt sind.

Der Gehalt des Chief-Justice beträgt D. 5000; der eines Hülfsrichters D. 4000.

Dem Secretary of State sind die äußeren Angelegenheiten übertragen, dem Minister des Innern, Secretary of Interior, sind die General-Landoffice, die Patent-Office, das Indian-Bureau, das Bureau of Statistics u. s. w. untergeordnet.

Das General-Landamt zu Washington, General-Land-Office, ist diejenige Stelle, welche den Landämtern, die in den verschiedenen Staaten der Union bestehen, vorgesetzt ist. Dieses Amt steht unter der Direktion des Commissioner of the General-Land-Office. Die Land-Aemter besorgen die Vermessung und den Verkauf

des in ihrem Distrikte gelegenen sogenannten Congreßlandes, d. h. desjenigen Landes, welches noch nicht im Besitze einzelner Staaten oder Personen ist. Es ist immer über mehrere Land-Offices ein Surveyor-General aufgestellt, welchem die Leitung der Geschäfte übertragen ist. Soweit nun die Vermessung der Congreßländereien vollendet ist, sind schon über 151 Millionen Acker Land im Markt, obgleich Wisconsin und Jowa nur theilweise vermessen sind, und die Vermessung von Minesota kaum begonnen hat, so daß, wenn sie ganz beendet sein wird, die Anzahl der verkäuflichen Ländereien auf über 200 Millionen Acker steigen muß. Dabei sind die ungeheueren Flächen von Texas und dem Oregon-Gebiete noch gar nicht in Berechnung genommen, ebenso wenig die neueren Erwerbungen in Neu-Mexiko und Californien.

Oben angegebene 151 Millionen Acker vermessenes und verkäufliches Congreßland vertheilen sich folgendermaßen:

In Indiana			4,332,595	Acker.
Illinois			16,803,323	„
Missouri			24,926,325	„
Alabama			16,893,570	„
Mississippi			11,945,570	„
Louisiana			12,646,818	„
Michigan			14,633,353	„
Arkansas			23,975,411	„
Florida			11,607,177	„
Jowa	Du Buque	3,724,702		
	Fairfield, Jowa City	2,373,230	6,097,932	„
Wisconsin	Mineral-Point	2,920,730		
	Green Bay	3,474,564		
	Milwaukie	921,026	7,316,320	„
			151,178,394	Acker.

Daß zu solchen ungeheuer ausgedehnten Vermessungen und den mit der Parcellirung von Land sonst noch verbundenen Geschäften eine Menge von Geometern, Feldmessern und sonstigen Angestellten nöthig ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, und man sollte wohl annehmen dürfen, daß es deßhalb

auch für den Ausländer nicht schwierig sei, in dieser Branche ein Unterkommen zu finden. Die Sache stellt sich aber sogleich anders heraus, wenn man erfährt, daß es selbst in diesem Fache außer den nöthigen Kenntnissen ebenfalls noch des politischen Einflusses bedarf, um zu einer Anstellung zu gelangen. Diese Feldmesser erhalten übrigens keinen bestimmten Gehalt, sondern übernehmen die Vermessungen in Contrakt zu D. 4 bis D. 6 per engl. Meile. Sie haben alsdann für das nöthige Personal zur Ausführung der übernommenen Arbeit, sowie für die sonstigen Bedürfnisse, wie Zelte, Instrumente, Wagen, Pferde u. s. w. selbst zu sorgen, und müssen also nicht allein genaue Kenntniß des Geschäftes, sondern auch hinreichendes Capital besitzen, um ein solches Unternehmen mit Vortheil ausführen zu können, zu dem Europäer schon deßwegen sich weniger eignen, weil es außerdem mit manchen Beschwerden, ja mit Lebensgefahr verknüpft ist.

Die amerikanischen Feldmesser, an denen, nebenbei bemerkt, kein Mangel ist, und die natürlich mit der hiesigen Art und Weise der Vermessung von Congreßländereien genau bekannt sind, auch die gestellten Bedingungen in Beziehung auf Genauigkeit hinlänglich erfüllen, bewerben sich, sobald sie mit der Arbeit in einem Staate zu Ende sind, sofort um die Vermessungen in neuen Territorien, wobei sie wegen ihrer Sachkenntniß und weil sie an die keineswegs comfortable Lebensweise in unbewohnten Gegenden bereits gewöhnt, also auch mehr auszurichten im Stande sind, stets den Vorzug vor Anderen haben.

Wenn sich jedoch ein deutscher Geometer in einer neuen Ansiedelung niederlassen will, so mag es ihm wohl gelingen, bei der Bewerbung um die County-Feldmessers-Stelle, dieselbe zu erhalten, und er könnte dann neben dem Betrieb einer kleinen Farm die vorkommenden Geschäfte immer mit besorgen, und sich hie und da einige Dollars mit Vermessungen und Anfertigung von Plänen verdienen. Auch die Stelle eines City-Surveyor

(Stadt-Geometers) ist, namentlich in größeren Städten, ziemlich einträglich.

Der Secretary of the Treasury befaßt sich ausschließlich mit der Verwaltung der Finanzen.

Die Revenüen der Central-Regierung bestehen größtentheils in Zöllen, welche auf fremde Waaren erhoben werden.

Die Zölle, welche auf den verschiedenen Zollämtern der Vereinigten Staaten für das Jahr 1847 erhoben wurden, betrugen D. 23,747,864; ferner der Erlös aus verkauftem Congreßland D. 2,498,355, aus anderen Quellen D. 100,570. Total-Einnahme für das Jahr 1847 D. 26,346,790.

Die Ausgaben betrugen im Jahre 1847 für die

Civil-Liste	D. 2,562,008.
Diplomatie	„ 391,113.
Verschiedene Ausgaben, wie Landvermessung, Leuchtthürme, Küstenvermessung, Münzen 2c.	„ 3,762,723.
Für das Kriegs-Departement	„ 41,281,606.*)
Für die Marine	„ 7,931,633.

General-Post-Amt. General-Post-Office. Die Verwaltung des Postwesens der Union, an dessen Spitze der General-Post-Meister steht, der seinen Sitz im General-Post-Amt zu Washington hat, gehört zu dem Ressort der Central-Regierung.

Im Jahr 1790 gab es in den Vereinigten Staaten nur 75 Postämter, und die Gesammtlänge der Postrouten betrug zu jener Zeit 1875 englische Meilen. — Im Jahr 1830 bestanden bereits 8400 Postämter und die Ausdehnung der Postrouten war auf 115,176 Meilen angewachsen. — Nach dem Berichte des General-Postmeisters vom 2. December 1848, war die Anzahl der Postämter 16,159, und die Gesammtlänge der Postrouten betrug 163,208 Meilen; die Gesammtzahl der Meilen, welche

*) Gewöhnlich berechnet sich dieser Posten nur zu 10 Millionen. Der Mehraufwand wurde durch den mexikanischen Krieg verursacht und durch ein Anlehen gedeckt.

mittelst Posttransportes jährlich zurückgelegt wurden, belief sich auf 41,012,579 Meilen.*)

Der Transport der Briefe, Zeitungen und Pakete**) wird in Contract gegeben, und die Anzahl dieser Contractors belief sich nach dem oben erwähnten Rapporte auf 4017.

Bedenkt man, wie wenige Jahre es sind, seitdem diese in jeder Beziehung so höchst wichtige Einrichtung zu einem solchen Umfange in den Vereinigten Staaten gediehen ist, und berücksichtigt man dabei die enorme Ausdehnung des Gebietes, die verhältnißmäßig spärliche Bevölkerung desselben, und die durch die Urwälder gehauenen, nur mit Mühe zu passirenden Straßen, durch welche selbst die entlegensten Ortschaften ihre regelmäßige Postverbindung haben, — so kann man nicht umhin, auch hiebei dem Unternehmungsgeist und der Energie des Amerikaners, mit welchen alle das Gemeinwohl förderlichen Einrichtungen troß so vieler Schwierigkeiten, ins Leben gerufen und stets erweitert und vervollkommnet werden, volle Anerkennung zu zollen. Erwägt man ferner, daß die Kosten, welche die Postverwaltung verursacht, im letzten Jahre sich auf mehr als D. 4,000,000 belaufen haben, aber gleichwohl, ungeachtet der niedrigen Porto-Taxe, durch die Einnahmen mehr als gedeckt wurden, so mag dieß eine Idee geben, wie enorm auch der schriftliche und sonstige Post-Verkehr in der Union ist.

Die Porto-Taxe für einen einfachen, nicht über eine halbe Unze wiegenden und nicht über 300 Meilen Entfernung gehenden Brief beträgt 5 Cents. Auf jede Entfernung über 300 Meilen kostet ein solcher einfacher Brief 10 Cents. Bei schwereren Briefen wird auch das Gewicht mit in Anschlag gebracht.

*) Davon wurden 4,327,400 Meilen auf Eisenbahnen, 4,385,800 Meilen auf Dampfbooten, 14,555,183 Meilen mit Eilwägen (stages), und 17,744,196 Meilen auf verschiedene andere Weise zurückgelegt.

**) Es werden nur Pakete bis zu 3 ℔ Gewicht auf der Post angenommen.

Im Jahr 1848 wurden 58,069,075 bezahlte Briefe durch die Post expedirt; dazu kommt nun noch die sehr bedeutende Anzahl von Briefen, welche von Regierungsbeamten, Congreß-mitgliedern, Postmeistern u. s. w. aufgegeben und die unentgeldlich befördert werden.

Für eine Broschüre oder gedruckte Bogen, welche ohne Geschriebenes durch die Post befördert werden können, bezahlt man bis zu einem Gewicht von einer Unze $2^1/_2$ Cents; ebenso für eine Zeitung bis zu 1900 Quadrat-Zollen Größe, wenn sie von der Redaktion ausgeht. Für ein Mehrgewicht über eine halbe Unze, oder für jede ganze Unze weiter, bezahlt man einen Porto-Aufschlag von 1 Cent.

Münz-Amt. Mint-Office. Nach Abschnitt VIII, §. 5. der Constitution steht dem Congreß allein das Recht zu, Geld zu schlagen, und dessen, sowie fremder Münzen Werth zu bestimmen, auch Maaß und Gewicht festzustellen; die einzelnen Staaten dürfen also kein eigenes Geld münzen. Alle Münzen der Vereinigten Staaten werden im Haupt-Münz-Amt zu Philadelphia, oder in den Neben-Münz-Aemtern zu New-Orleans, in Louisiana, Dahlonega, in Georgia und Charlotte in Nord-Carolina geprägt. Das Haupt-Münz-Amt zu Philadelphia ist ein großartiges Gebäude in klassischem Styl, und nicht allein sehr zweckmäßig construirt, sondern auch mit außerordentlich schönen, einfachen und praktischen Maschinen versehen.

Vom Jahr 1793 bis 1806 erhöhte sich der Betrag des hier zu Lande geprägten Geldes von D. 200,000 allmählig bis auf eine halbe Million Dollars; vom Jahr 1806 bis 1824 betrug die Summe durchschnittlich 1 Million; von 1825 bis 1846 2 bis 3 Millionen jährlich, ausgenommen 1843, wo sich die Summe auf 11 Millionen Dollars belief. Der größte Betrag, der je in einem Jahre in den verschiedenen Münzen der Vereinigten Staaten geprägt wurde, war im Jahr 1847; die Summe belief sich auf 23 Millionen Dollars. Hiervon betrug das geprägte

Gold:			
Von den Minen der Vereinigten Staaten	D.	889,085.	
Von umgeprägten alten V. St. Münzen	„	45,435.	
Von ausländischen Münzen	„	19,392,379.	
Von ausländischen Bullions	„	292,645.	D. 20,619,544.
Silber:			
Von einheimischen Bullions	D.	6,407.	
Von ausländischen Bullions	„	253,267.	
Von ausländischen Münzen	„	2,190,385.	D. 2,450,059.
			D. 23,069,603.

Da nun aber die Goldschätze Californiens weit ausgedehnter und reichhaltiger zu sein scheinen, als man Anfangs glaubte, und die Einwanderung dahin aus allen Ländern am stillen Ocean, aus Nordamerika und Europa in großem Maßstabe fortdauert, so dürfte die dortige jährliche Ausbeute an diesem edlen Metalle, unseren Münzen bald noch viel mehr zu schaffen geben und vielleicht die Folge haben, daß die im Jahr 1847 geprägte Summe jetzt für eine Reihe von Jahren gleichfalls erreicht wird. *) Uebrigens findet man Gold auch in Georgia, Nord- und Süd-Carolina, Tennessee und Alabama, auch in Virginien kommt es in vielen Gegenden vor, aber nicht reichlich genug, um den Kosten-Aufwand für die nöthige Arbeit zu decken. Die ergiebigeren Placers in Californien dürften die Goldwäscher der älteren Staaten dorthin führen, wodurch auf Goldgewinn hier ganz verzichtet werden müßte.

*) Das Münzamt der Vereinigten Staaten in Philadelphia soll seit dem Jahre 1848 bis Mitte März 1850 von Californien im Ganzen Gold im Werthe von D. 9,475,000, und das Münzamt in New-Orleans D. 1,904,129 erhalten haben. Die Gesammt-Einfuhr von Gold von dorther nach den Vereinigten Staaten wird auf D. 12,000,000 geschätzt. — Seit dem 12. April 1849 bis 29. Januar 1850 sind in San Francisco 38,467 Männer und 1421 Frauen zur See eingewandert; 29,847 Männer und 919 Frauen sind Amerikaner, 8630 Männer und 502 Frauen Nicht-Amerikaner. Die Zahl der angekommenen Schiffe ist 805, nämlich 487 amerikanische und 318 ausländische. King schätzt die Ausbeute an Gold, welche vom 1. Mai 1851 bis zum 1. November 1852 in Californien gemacht werden wird, auf D. 100,000,000. (Siehe seinen Rapport an den Congreß.)

Die Münzen der Vereinigten Staaten, deren Gepräge gut und schön ist, bestehen in Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen.

Als Goldmünzen gibt es Stücke zu D. 20, D. 10 (1 Eagle), D. 5, D. 2½ und D. 1. — Die Silbermünzen sind: Doll. 1 (à 100 Cents), D. ½ (à 50 Cents), D. ¼ (à 25 Cents) und 10 und 5 Cents-Stücke. — In Kupfer gibt es 1 Cent und ½ Cent-Stücke.

Die **Kriegs-Marine der Vereinigten Staaten**, obschon klein im Vergleich mit der von England, ist dennoch bedeutend genug, um der Union als Seemacht, allenthalben die gehörige Achtung zu verschaffen, und ihre siegreichen Erfolge in den ersten Schlachten, die ruhmvollen Proben ungewöhnlicher Tapferkeit und Geschicklichkeit sind zahlreich genug, um der Welt den Maßstab dessen zu liefern, was die junge amerikanische Flotte dereinst noch zu leisten im Stande sein wird, wenn sie weiter herangewachsen und erstarkt ist.

Unsere Kriegsschiffe sind gute Segler, dauerhaft gebaut, gut bemannt und so ordentlich und reinlich gehalten, wie nirgends in der Welt. Die amerikanischen Marine-Officiere sind weltbekannt wegen der ausgezeichneten Disziplin, die sie handhaben und wegen ihrer großen Geschicklichkeit und Kühnheit als Seefahrer.

Die Kriegs-Marine der Vereinigten Staaten besteht dermalen aus 11 Linienschiffen, darunter die Pennsylvania mit 120, die übrigen mit 74 Kanonen; 12 Fregatten, jede mit 44 Kanonen; 21 Schaluppen mit 20 und 16 Kanonen; 3 Briggs mit 10 Kanonen; 4 Schooners mit 1 Kanone; 1 Bombenschiff; 11 Kriegs-Dampfschiffe mit 11, 6, 4, 3 und 1 Stück Geschütz; 6 Proviantschiffe mit 8 und 6 Kanonen. Zusammen 69 Schiffe, von denen 47 auf See sind, die übrigen zur Reparatur oder Ausrüstung für den Dienst in den verschiedenen Marine-Depots liegen. Im Bau begriffen sind 11 neue Schiffe, nämlich 4 Linienschiffe, 2 Fregatten und 5 Dämpfer.

Die Bemannung der nordamerikanischen Kriegs-Marine besteht aus 67 Capitänen*), welche im Seedienst D. 4500 Gehalt haben; 97 Commandeurs mit einem Gehalt im Seedienst von D. 2500; 327 Lieutenants mit D. 1800 Gehalt; 68 Chirurgen, (surgeons), die je nach der Anzahl ihrer Dienstjahre und ihrer Verwendung D. 1000 bis D. 2700 erhalten; 41 Passed Assistant surgeons; 37 Assistant surgeons; 64 Zahlmeister; 24 Geistliche; 208 Passed Midshipmen, welche im Seedienste D. 750, und 228 Midshipmen, welche im Dienste Doll. 400 erhalten; 21 Masters; 21 Professoren der Mathematik; 3 sonstige Lehrer an Marineschulen, und ungefähr 8000 Mann anderer Mannschaft. Das Marine-Militär besteht aus 58 Offizieren und 1295 Gemeinen.

Die Offiziere für den Seedienst werden aus den Midshipmen herangebildet, die schon als Knaben von 14 bis 15 Jahren in den Dienst eintreten und auf die verschiedenen Schiffe vertheilt werden. Hier werden sie nicht nur praktisch eingeübt, sondern erhalten zugleich von eigens dazu angestellten Professoren Unterricht in der Mathematik und Navigation; von da kommen sie zu weiterer Ausbildung auf die Marine-Schule in Annapolis bei Washington, und rücken, wenn sie das Examen zur Zufriedenheit bestanden haben, in die Klasse der Passed Midshipmen ein.

Der lange Frieden und die Wahrscheinlichkeit einer längeren Dauer desselben gibt unseren jungen See-Offizieren wenig Aussicht auf baldiges Avancement, und wir haben deßhalb bei unserer Marine schon viele Midshipmen mit grauen Haaren, die es höchstens noch zum Lieutenant bringen werden, ehe sie ihre letzte Fahrt nach Jenseits antreten. Nur im Falle eines Krieges, wodurch eine bedeutende Vermehrung unserer Kriegsschiffe nothwendig würde, ist es möglich, daß diese Männer eine raschere Carriere machen können.

*) Capitänen, welchen der Befehl eines Geschwaders übertragen ist, gibt man den Titel Commodore, welcher aber nicht gesetzlich ist. — Admirale haben wir keine.

Die Boatswains (Hochboots-Männer), Kanoniere, Schiffszimmerleute, Segelmacher, Matrosen ꝛc. werden angeworben; ihre Löhnung und Verköstigung ist gut, aber die Disziplin streng, wie es auch bei einer gut organisirten und zuverläßigen Marine sein muß.

Auf Kriegsschiffen hören natürlich alle republikanischen Gleichheitsideen auf; dort gilt unumschränkt nur der Wille des Befehlshaber, dem Jedermann ohne Widerrede zu gehorchen hat. Jedes Vergehen gegen die Gesetze und Befehle wird je nach dem Grade des Verschuldens mit Hieben, Ketten, ja mit dem Tode bestraft, welchem betreffenden Falls selbst Offiziere nicht entgehen, und wären sie auch aus den angesehensten und einflußreichsten Familien der Union. — Es sind noch nicht viele Jahre her, daß der Sohn eines Kriegsministers, der mit zwei Anderen eine Meuterei anzustiften versuchte, gehangen wurde.

Ein Ausländer darf sich, wie aus obiger Darstellung hervorgeht, auf einen Dienst als Marine-Offizier hier zu Lande keine Hoffnung machen. Wer aber Lust hat, die Welt zu sehen, und den Matrosendienst auf Kriegsschiffen kennt oder kennen lernen will, der hat auf irgend einer Anwerbe-Station immer Gelegenheit, einen Platz an Bord zu finden.

Die Vereinigten Staaten haben dermalen 9 Marine-Depots (Navy-Yards), wo Schiffe gebaut, ausgebessert und ausgerüstet werden, und zwar in Portsmouth in New-Hampshire; Charlestown bei Boston; Brooklyn bei New-York; Philadelphia; Washington im Distrikt Columbia; Norfolk in Virginien; Pensacola in Florida; Memphis am Mississippi, erst kürzlich errichtet; Sackett's Harbor am See Ontario.

Diese Depots, in welchen immer eine große Menge Handwerker der verschiedenen mit dem Schiffsbau zusammenhängenden Gewerbszweige beschäftigt werden, sind sehr großartig eingerichtet und mit schönen Gebäuden versehen, wo die Schiffe gebaut, Anker, Ketten und andere Eisenarbeiten angefertigt und

Taue und Segel 2c. gemacht werden. Auch sind Sägemühlen und sehr geräumige Magazine damit verbunden, wo das Holz und alle sonstigen für die Marine nöthigen Gegenstände aufbewahrt werden. Ueberall herrscht die größte Ordnung und Reinlichkeit, sogar ein gewisser Luxus.

Militär-Departement. Die reguläre Armee der Vereinigten Staaten ist im Vergleich zu den Armeen und stehenden Heeren, welche europäische Staaten nach landesherrlichem Willen zu unterhalten haben, klein, ja so klein, daß man sie nach diesen Verhältnissen als gar nicht vorhanden betrachten kann.

Einmal liegt es an und für sich nicht im Geiste unserer republikanischen Institutionen, stehende Heere zu halten, denn wir haben keine Fürsten, die ihre Throne mit Bajonetten umstellen und den demokratischen Geist durch Kanonen niederhalten. Außerdem ist hier zu Lande jeder Bürger Soldat; Jeder trägt Waffen, und ist stets bereit, sein Vaterland gegen feindliche Angriffe von Außen oder Innen zu vertheidigen. Ein Volk, das seine Gesetze selbst macht, weiß dieselben auch zu achten, und bedarf darum keiner Söldlinge, um ihnen Geltung zu verschaffen. Niemand ist so wahnsinnig, auch nur an einen Umsturz der Freiheit zu denken, weil, wie ihm wohl bekannt, das ganze Volk wie Ein Mann bereit ist, sie zu beschützen und aufrecht zu erhalten. — Endlich aber haben wir auch keine Nachbarn, die uns nur im Mindesten gefährlich werden könnten, und kommt es je dahin, daß irgendwo eine Zurechtweisung nothwendig wird, so sind wir durch eine kleine Anstrengung im Stande, dieselbe kategorisch zu ertheilen; Mexiko wird noch lange daran zu denken haben. Wenn es aber noch eines Beweises dafür bedarf, daß die Vereinigten Staaten auch einen gewaltigen Angriff von Außen nicht zu fürchten brauchen, so liefert ihn das stolze Albion.

England war zur Zeit, als unser Land noch kaum 8 Millionen Menschen zählte, nicht im Stande, wieder festen Fuß auf unserem ausgedehnten Gebiete zu fassen; wie viel weniger dürfte

es ihm jetzt gelingen, wenn es einen zweiten Versuch wagen wollte, da seitdem die Bevölkerung auf's Dreifache gestiegen ist, und Eisenbahnen und Dampfschiffe uns befähigen, auf jedem Punkte, wo es nöthig ist, in kurzer Zeit zahlreiche Truppen zu concentriren! — Die einzigen ungezogenen Nachbarn, die hie und da einer kleinen Lection bedürfen, sind die Indianer, und wir haben zu diesem Zwecke eigene Posten an der Grenze, die gerade hinreichen, um sie in Ordnung zu halten.

Im Falle eines Krieges zählen wir auf eine geregelte Landwehr, nach dem Armee-Verzeichniß von 1848 aus 1,888,538 Männern bestehend,*) welche nicht blos die Büchse zu führen und ein Pferd zu bändigen wissen, sondern auch dem Rufe der Regierung mit dem Bewußtsein folgen, daß es sich um die Sicherheit ihres Landes, um die von den Voreltern erkämpfte Freiheit handelt, deren Thaten sie noch immer frisch im Gedächtniß tragen und deren Muth und Tapferkeit sie nachzuahmen streben.

Unsere Truppen sind gut equipirt und mit vorzüglichen Waffen aller Art versehen; auch sind in den 17, an verschiedenen Punkten der Vereinigten Staaten errichteten, Arsenalen die nöthigen Musketen und anderen Waffen vorräthig, um die ganze oben angeführte Landwehrmannschaft gehörig auszurüsten. **)

Die militärisch-geographische Eintheilung der Vereinigten Staaten zerfällt in zwei Divisionen.

1. Die westliche Division, bestehend aus dem 1. 2. 3. und 4. militärischen Bezirk, umfaßt folgende Länderstriche: die Gegend westlich von der Linie, welche von Fond du Lac, am See Superior, bis zu Cape Sable in Florida gezogen ist, und den Theil von Wisconsin, welcher westlich von dieser Linie liegt, die Staaten Iowa, Illinois, Missouri, Kentucky, Tennessee, Arkansas, Louisiana, Mississippi, Alabama und den Theil von Florida westlich

*) Jeder Bürger der Vereinigten Staaten, zwischen dem 18. und 45. Jahre, ist dienstpflichtig.

**) Siehe auch den Artikel „Büchsenmacher."

von der angegebenen Linie, sowie die Distrikte der Indianer, welche westlich vom Mississippi-Flusse liegen.

2. Die östliche Division besteht aus dem 5. 6. 7. und 8. militärischen Bezirk, und umschließt die Staaten Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachussets, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia und den Theil von Florida östlich von der, von Fond du Lac nach Cape Sable gezogenen Linie.

Die acht militärisch-geographischen Bezirke umfassen folgende Staaten und Gebiete:

Nr. 1. Der Theil von Florida innerhalb der westlichen Division, Alabama, Mississippi, Louisiana, Tennessee und Kentucky. — Hauptquartier: Baton-Rouge.

Die militärischen Stationen sind: Key West, Fort Brooke, Fort Pickens, Fort Mc. Rea in Florida, Fort Morgan in Alabama, Fort Pike, Fort Wood, Fort Jackson, die Kasernen zu N. Orleans und Baton Rouge in Louisiana, und die zu Newport in Kentucky.

Nr. 2. Der Distrikt westlich vom Mississippi-Flusse und nördlich von Louisiana und Texas bis zum 37sten Grad nördlicher Breite. — Hauptquartier: Fort Smith in Arkansas.

Die Stationen sind: Fort Tawson, Fort Washita, Fort Smith, Fort Gibson in Arkansas.

Nr. 3. Der Staat Missouri oberhalb des 37sten Grades nördlicher Breite, Illinois, Jowa, Wisconsin westlich der Linie von Fond du Lac nach Cape Sable, und das Grenzland nördlich und westlich von der bezeichneten Linie. — Hauptquartier: Jefferson-Barracks in Missouri.

Die Stationen sind: Fort Scott, Fort Leavenworth in Missouri, Jefferson-Kasernen im Staate Missouri, Fort Snelling, Fort Atkinson in Jowa, Fort Crawford in Wisconsin.

Nr. 4. Indiana, Ohio, Michigan und Wisconsin östlich von der Linie von Fond du Lac nach Cape Sable. Hauptquartier: Detroit in Michigan.

Die Stationen sind: die Forts Wilkins, Brady, Mackinac, Gratiot und Detroit-Kasernen in Michigan.

Nr. 5. Vermont, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey und Pennsylvania. Hauptquartier New-York.

Die Stationen sind: West-Point, Fort Niagara, Fort Ontario, Madison- und Plattsburg-Kasernen im Staate New-York, die Forts Adams und Wolcott in Rhode-Island, Fort Trumbull in Connecticut, die Forts Columbus, Hamilton und Lafayette im New-Yorker Hafen, Fort Mifflin und Carlisle-Kasernen in Pennsylvanien.

Nr. 6. Maine, New-Hampshire und Massachussets.

Die Stationen sind: Forts Sullivan und Preble in Maine, Fort Constitution in N. Hampshire, Fort Independence in Massachussets.

Nr. 7. Delaware, Maryland und Virginien. Hauptquartier: Fort Monroe in Virginia.

Die Stationen sind: Fort Mc. Henry, Fort Washington in Maryland, Fort Monroe.

Nr. 8. Nord- und Süd-Carolina, Georgia und der Theil von Florida innerhalb der östlichen Division.

Die Stationen sind: die Forts Johnson, Macon und Caswell in Nord-Carolina, Fort Moultrie und Castle Pinckney im Charleston-Hafen, die Oglethorpe-Kasernen und das Augusta-Arsenal in Georgia, Fort Madison in Florida.

Die reguläre Armee der Vereinigten Staaten besteht, Alles in Allem, vom General en Chef bis herab zum kleinsten Tambour mit eingerechnet, aus 10,317 Mann, welche in 15 Regimenter eingetheilt und auf den verschiedenen oben aufgezählten Militär-Stationen aufgestellt sind.

Ich gebe hier noch eine Liste über die Organisation unserer regelmäßigen Armee, und verweise in Betreff weiterer Details über das Militärwesen auf den nachfolgenden Artikel „Soldatenstand.“

Nach der vom Adjutant-General am 2. Dezember 1848 angefertigten Tabelle, als Beilage zur Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, bestand die Armee in folgender Zusammensetzung:

2 Major-Generals; — 3 Brigadier-Generals; — 1 Adjutant-General; 13 Assistant-Adjutant-Generals (1 Lieutenant-Colonel, 4 Majors by Brevet, 8 Captains by Brevet); — 2 Inspector-Generals; — 1 Quartermaster-General; — 2 Assistant Quartermaster-Generals; — 2 Deputy Assistant Quartermaster-Generals; — 8 Quartermasters; — 38 Assistant Quartermasters; — 1 Commissary-General of Subsistence mit 5 Assistants; — 1 Surgeon-General; — 21 Surgeons; — 59 Assistant Surgeons; — 1 Paymaster-General; — 2 Deputy Paymaster-Generals; — 28 Paymasters; — 18 Colonels; — 19 Lieutenant-Colonels; — 42 Majors; — 15 Adjutants; — 15 Regiment-Quartermasters; — 194 Captains; — 240 First Lieutenants; — 186 Second Lieutenants; — 15 Surgeon-Majors; — 15 Quartermaster-Surgeons; — 21 Principal, Chief-Musicians; — 6 Chief-Buglers; — 695 Sergeants; — 642 Corporals; — 60 Buglers; — 258 Musicians; — 40 Farriers & Blacksmiths; — 96 Artificers; — 7094 Privates; — 495 Enlisted men of ordnance; — 882 Total Commissioned officers; — 9435 Total non-Commissioned officers; — zusammen 10,317, vertheilt in

Zwei Regimenter Dragoner	1,300	Mann.
Ein Regiment berittene Riflemen (Jäger)	800	„
Vier Regimenter Artillerie	2,800	„
Acht Regimenter Infanterie	4,464	„

Die jährlichen Gehalte der amerikanischen Offiziere sind folgendermaßen festgestellt:

Major-General, mit Einrechnung der Rationen, Fourage und der Bedienten		D. 4512.*)
Brigadier-General	dito	„ 2952.
Obrist bei der Reiterei	dito	„ 2196.
Obrist bei der Infanterie	dito	„ 1992.
Major bei der Reiterei	dito	„ 1692.
Major bei der Infanterie	dito	„ 1548.
Capitain bei der Reiterei	dito	„ 1278.
Capitain bei der Infanterie	dito	„ 954.
Erster und zweiter Lieutenant bei der Reiterei	dito gleich. Geh. v.	„ 1078.
Erster Lieutenant bei der Infanterie	dito	„ 834.
Zweiter Lieutenant bei der Infanterie	dito	„ 774.

Der Sitz des Ober-Commandos ist in Washington.

*) D. 200 per Monat Gehalt; 45 Rationen à 20 Cents: D. 90 monatlich; 3 Pferde, à D. 8 monatlich: D. 24; 4 Bediente à D. 15. 50: D. 62 monatlich = D. 376 per Monat oder D. 4512 per Jahr.

Soldatenstand.

Soldiery.

Schon während des Unabhängigkeitskrieges, bei dessen Führung man nicht allein die Stellen der Oberoffiziere, sondern auch alle anderen militärischen Chargen mit Leuten aus den verschiedenen Gewerbsständen besetzen, und ihnen die Leitung eben so uneingeübter Truppen überlassen mußte, fühlte man die Wichtigkeit eines für den Kriegsdienst gebildeten Offiziers-Corps, obgleich trotz dieses Mangels, und trotzdem, daß jene Armeen aus undisciplinirten Truppen bestanden, die Feinde des Freiheitsprincips dem Muthe, der Energie und Ausdauer, mit der die Amerikaner den unvergeßlichen Revolutionskrieg führten, weichen und ihnen den Sieg zuerkennen mußten.

Um nun aber im Falle eines etwaigen anderen Angriffes von Außen nicht demselben Mangel ausgesetzt zu sein, sondern sofort tüchtige Offiziere zu Gebote zu haben, hat man beschlossen, militärische Akademien zu begründen und im Jahr 1802 zu Westpoint den Anfang damit gemacht. *) Der letzte mexikanische Feldzug hat bewiesen, daß durch diese Anstalt der mit ihr verbundene Zweck vollkommen erreicht wird, denn es sind die brauchbaren und zuverlässigen Offiziere aus ihr hervorgegangen, denen, neben der Tapferkeit der Truppen, das Land hauptsächlich jene ruhmvollen Siege zu verdanken hat.

Westpoint, bekannt aus dem amerikanischen Befreiungskriege, durch den Versuch des Verräthers Arnold, es an die Engländer

*) Es bestehen auch noch mehrere Privat-Anstalten, in welchen die Knaben neben klassischer Bildung auch in Waffenübungen unterrichtet werden, und militärische Disciplin eingeführt ist.

zu übergeben, liegt am Hudsonflusse, 51 englische Meilen von New-York entfernt, auf einer Anhöhe, umgeben von höchst romantischem Hügelland, welches einen der schönsten Punkte am Hudsonflusse, der an malerischer Pracht keiner Gegend der Welt nachsteht, bildet. Auf dem Plateau der Anhöhe stehen die verschiedenen Gebäulichkeiten dieses ausgedehnten Instituts. In neuerer Zeit hat man bequeme und großartige Gebäude in gothischem Style und von sehr dauerhaftem Material, in denen sich die Wohnungen für die Cadetten und Professoren, so wie die Hörsäle befinden, aufgeführt.

Die Anstalt hat die ausgezeichnetsten Lehrer und eine strenge Disciplin wird in ihr gehandhabt und gelehrt. Die Cadetten müssen fünf Jahre in derselben zubringen und werden wissenschaftlich und praktisch mit allen Arten der Kriegsführung und allen Zweigen des Dienstes, für den sie bestimmt sind, bekannt gemacht. Wenn sie nach der vorgeschriebenen Zeit ihr Examen vorschriftsmäßig bestanden haben, werden sie nach ihren Fähigkeiten als Offiziere in die Ingenieur-, Artillerie-, Reiterei- oder Infanterie-Corps eingetheilt. Sie erhalten, so lange sie in der Cadettenschule sind, D. 24 monatliche Löhnung.

Nach einem Berichte des Kriegs-Ministers an den Congreß waren, seitdem die Anstalt besteht bis zum Jahre 1848, 2329 Cadetten in dieselbe aufgenommen worden.

Davon haben ihr Examen bestanden	1206
Vor der Prüfung resignirt haben	61
Keine Offiziersstellen nach dem Examen nahmen an . .	6
Ihre Studien setzten nicht fort und resignirten . . .	323
Entlassen wurden	33
Im Dienste kamen um	11
Gestorben sind	147
Dermalen im Dienste	542

von denen zur Zeit als dieser Bericht erstattet wurde, 4 Colonel (Obrist); 6 Lieutenant-Colonel (Obristlieutenant); 13 Major

(Major); 173 Captain (Hauptmann oder Rittmeister); 170 Premier-Lieutenant; 131 Seconde-Lieutenant; 70 Brevet Seconde-Lieutenant; 5 Zahlmeister und 1 Military Store-Keeper (Magazins-Verwalter) waren. — Von diesen sind während des letzten Feldzuges 46 getödtet, 75 verwundet worden und viele zu höheren Graden vorgerückt.

Die Anstalt zu Westpoint kostete seit ihrem Bestehen

für Gebäude, Bibliothek u. s. w.	D.	711,399. 88,
für Gehalte der Professoren, Löhnung der Cadetten, Unterhalt u. dgl.	„	3,291,501. 27.
Zusammen	D.	4,002,901. 15.

In Friedenszeiten sind die Offiziere der Vereinigten Staaten-Armee auf den sogenannten Military-Posts stationirt, wo sie die angeworbenen Truppen einzuexerciren und zu befehligen haben. — Diese militärischen Posten, 54 an der Zahl, sind an den Küsten des Atlantischen Oceans und des Mexikanischen Golfs, entlang, so wie an den großen Seen, an den Canadischen und Indianer-Territorien errichtet, und meistens regelmäßige Festungen, welche die Häfen und schiffbaren Flüsse beschützen. Viele derselben sind ausgezeichnete Werke, welche von den geschicktesten Ingenieuren nach den besten Plänen und nicht selten mit wahrer Pracht ausgeführt wurden, und mit guten Geschützen aller Art hinlänglich versehen sind. — Auf diesen, das ausgedehnte Gebiet der Vereinigten Staaten umgebenden Posten, sind die Truppen dieses Reiches ausschließlich stationirt, und man sieht deßhalb selten Offiziere oder Soldaten in den Städten. So lange ich in der Union lebte, habe ich niemals ein Regiment von regelmäßigen Truppen beisammen gesehen; es ist mir nur hie und da eine Compagnie Marinesoldaten, die in Washington auf der Navy-Yard angeworben wurden, und einmal eine Abtheilung reitender Artillerie, die einige Manövers in Washington ausführten, um

dem Präsidenten und den Ministern ihre Fertigkeit zu zeigen, zu Gesichte gekommen.

Die Soldaten für den regelmäßigen Militärdienst werden angeworben, und Eingeborene sowohl wie Ausländer dazu genommen, sie werden auf 6 Jahre engagirt und haben 14 Tage Urlaub im Jahr. Die Verpflegung und Montirung der Truppen ist sehr gut; der Cavallerist erhält D. 8, der Infanterist D. 6 Löhnung monatlich. Die Disciplin ist sehr strenge, jedoch human, wie es von republikanischen Offizieren erwartet werden muß. Im Falle von Desertionen, welche sehr häufig vorkommen, wird dem Deserteur, wenn er wieder eingebracht wird, eine eiserne Kugel am Fuße befestigt, und derselbe mehrere Wochen lang zu Strafarbeiten benützt, wozu noch eine Anzahl von Ruthenstreichen auf den Rücken kommt; sollte er sich dieses Vergehen nochmals zu Schulden kommen lassen, so wird die Anzahl der Hiebe verdoppelt und derselbe fortgejagt. — Uebrigens ist der Militärdienst in Kriegszeiten hier zu Lande sehr anstrengend, besonders wenn es gegen die Indianer geht, wo nur Wildnisse, aber keine Städte, Dörfer und nicht einmal Häuser angetroffen werden, wie in der alten Welt, und der Aufenthalt auf den Military-posts, besonders an den westlichen Grenzen ist sehr einsam. Der Soldat kann höchstens bis zum Feldwebel (sergeant) avanciren, Offizier kann er nie werden, da die Cadetten von Westpoint die Plätze füllen. Während des letzten mexikanischen Krieges war den freiwilligen Truppen erlaubt, ihre Offiziere selbst zu wählen, und einige derselben sind dann später, da Mangel eingetreten war, in die regulären Corps eingereiht worden, und durch glückliche Zufälle begünstigt, d. h. insoferne glücklich, als sie nicht selbst, sondern ihre Kameraden erschossen wurden, manchmal in ganz kurzer Zeit bis zum Major avancirt.

Bergleute.

Miners.

Des Reichthums an Mineralien in den Vereinigten Staaten ist in den vorangehenden Abschnitten schon mehrfache Erwähnung gethan, und es bedarf hier nur der allgemeinen Bemerkung, daß fast in allen Staaten ungeheuere Schätze der nützlichsten Mineralien im Schooße der Erde aufgehäuft liegen. Inzwischen fehlte es bisher noch an den nöthigen Kapitalien, um derselben habhaft zu werden, und nur allein Steinkohlenlager und Eisengruben, deren Produkte für das tägliche Leben so wesentlich nothwendig sind, werden bis jetzt in großartigem bergmännischen Maaßstabe ausgebeutet. Zwar hat man in den zugänglichsten Gegenden auch Blei-, Kupfer- und Zinkbergwerke eröffnet, allein man verfuhr dabei noch auf eine zu unpraktische Weise, als daß der reiche Gewinn, der sich unter anderen Umständen hätte erwarten lassen, erzielt wurde.

Anders dürfte es schon in der nächsten Zukunft werden. Denn sind auch die Goldminen in Kalifornien der Gewinnung dieses Metalls in den östlicheren Staaten der Union nicht förderlich, so werden sie doch die gute Wirkung haben, daß mit Benützung der hieraus gewonnenen Capitalien der Amerikaner in Stand gesetzt wird, seine sonstigen reichen Erzlager verschiedener Art in bergmännischen Betrieb zu nehmen. Demnach haben Bergleute mit tüchtigen Kenntnissen alle Aussicht, angemessene Beschäftigung und damit ein sehr gutes Auskommen zu finden. Inzwischen wird auch der Bau auf Gold nicht ganz ausgeschlossen sein, denn nach den neuesten Nachrichten hat man in dem Felsengebirge der Sierra Nevada Gold in großer Menge gefunden, zu dessen Gewinnung aber bergmännisches Verfahren erforderlich

ist*). So eröffnet sich auch dort für Männer vom Fach, die in Europa weniger auf Beschäftigung oder Anerkennung hoffen dürfen, die gegründete Aussicht, gleicherweise Arbeit und guten Lohn zu finden.

Prediger.

Clergymen.

Es war nicht das Verlangen nach irdischem Gut, was die Pilgrim-fathers nach den heutigen Vereinigten Staaten Amerika's führte, sondern die Intoleranz Jakobs von England, welche sie nöthigte, ihr Vaterland zu verlassen, um in einem fernen Welttheile den Cultus ihrer Religion frei und unbeschränkt ausüben zu können. Am 21. Dezember 1620 landeten sie auf dem Plymouthfelsen und legten dort in den gegenwärtigen Neu-England-Staaten den Grund zu unserer Republik, in welcher die religiösen Ansichten jener Märtyrer ihres Glaubens sich in demselben Geiste, wenn auch unter veränderter Form, bis auf unsere Tage fortgepflanzt haben.

Ich will der strengpuritanischen Form, an welche die äußere Uebung des Gottesdienstes von ihnen gebunden wurde, keineswegs das Wort reden, sondern führe nur historisch an, daß wer sich gegen die religiöse Observanz verfehlte, entweder 5 Pfund Sterling Strafe bezahlen mußte, oder an einem Kirchentage zwei Stunden lang, mit einem auf die Brust gehefteten

*) Nach dem Berichte von T. B. King beträgt der Golddistrikt Californiens 3000 engl. Quadrat-Meilen.

Zettel, auf welchem mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Ein öffentlicher und widerspenstiger Verächter Gottes heiliger Gesetze," zur Warnung für Andere ausgestellt wurde, und wer Sonntags dem Gottesdienst nicht beiwohnte, 5 Schillinge Strafe zu bezahlen gehalten war rc. (siehe blue laws).

Die Achtung vor der Religion ist geblieben, aber eingedenk jenes Motivs, das die ersten Ansiedler aus dem Lande ihrer Geburt hinwegtrieb, hat man Jedem ohne Unterschied Glaubens- und Denkfreiheit zugesichert und den Genuß bürgerlicher Freiheit an kein besonderes kirchliches Bekenntniß geknüpft, ja die Constitution der Vereinigten Staaten sagt in dem betreffenden Artikel ausdrücklich: „der Congreß soll kein Gesetz erlassen dürfen, bezüglich der Einführung einer Religion (Staats-Religion), eben so wenig soll er Verfügungen treffen dürfen, welche die freie Ausübung irgend eines Glaubensbekenntnisses hindern könnten."

Da nun nach diesem Paragraphen die Völker Amerika's völlige Glaubensfreiheit haben, und der Mensch hier zu Lande nicht allein nach Gefallen auf sein zeitliches Wohl spekulirt, sondern ihm auch frei gegeben ist, nach eigener Ueberzeugung denjenigen Weg einzuschlagen, welcher ihn am sichersten zu Erreichung des ewigen Heils zu führen scheint und diejenigen Verbindungen einzugehen, in welchen die Erreichung jenes Zwecks am wirksamsten gefördert wird, so hat er auch das unbeschränkte Recht, mit Gleichgesinnten diejenige Gemeinschaft einzugehen, in der er Gott auf seine Weise verehren und anbeten kann. Er bildet demnach eine Gemeinde oder schließt sich einer Sekte an, deren religiöse Ansichten mit den seinigen am meisten übereinstimmen. So sind eben jene Sekten entstanden, in denen sich das religiöse Bewußtsein noch an die alten, aus der Zeit der Blüthe J e r u s a l e m s herrührenden Glaubens-Ueberzeugungen anknüpft.

Neben diesen gibt es aber noch Tausende von Menschen, die weder Heiden noch Christen noch Juden sind, und dennoch

unangefochten neben den Bekennern des positiven Christenthums einhergehen.

In Folge dieser Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, sind natürlich auch die Geistlichen als die Träger des Cultus für ihren Lebensunterhalt einzig und allein auf die Gemeinden angewiesen und es ist somit das sogenannte voluntary system entstanden, welches in jeder Beziehung den wahren Bedürfnissen des Volkes entspricht und unbedingt besser ist, als alle Verordnungen und Gesetze, wodurch europäische Staaten ihre kirchlichen Institutionen zu schützen versucht haben, und jede Gemeinde kann hier zu Lande, wenn sie den Drang oder die Mittel dazu hat, sich eine Kirche erbauen und einen Prediger anstellen, ja es sind alle die vielen und schönen Kirchen, die man in den größeren Städten der Vereinigten Staaten sieht, aus den Mitteln der Mitglieder, von den verschiedenen Sekten erbaut worden.*)

Die Frömmigkeit des Volkes einerseits und die gänzliche Unbeschränktheit in Ausübung des Glaubens, sowie in der eigenen Verwaltung des Kirchenwesens von Seiten der Gemeinden andererseits, mögen wohl die Hauptursachen sein, daß hier zu Lande nicht allein kein Mangel an Kirchen **) und Predigern ist, sondern daß, wie durch offizielle Angaben hinlänglich nachgewiesen, sogar mehr Kirchen und Prediger auf eine gewisse Anzahl von Seelen kommen, als selbst in England und Frankreich.

Das enge kirchliche Zusammenleben der Gemeinden mit ihren Geistlichen, deren Mitglieder dieselben gewissermaßen bewachen,

*) Sehr oft ist die Erbauung einer Kirche nur das Werk von einem oder mehreren reichen Gemeinde-Mitgliedern, welche dieselbe nach der Zahl der Glaubensgenossen an ihrem Wohnorte, nach ihrem Geschmacke und ihren Mitteln erbauen. Ist der Bau einer solchen Kirche vollendet, so werden die Sitze (pews) auf dem Wege der Versteigerung verkauft oder vermiethet, um dadurch wenigstens theilweise und nach und nach die Auslagen für das Unternehmen zu decken.

**) Boston z. B. hat auf 93,000 Einwohner 75 Kirchen. Hartford auf 9486 Seelen 25 Kirchen.

oder jedenfalls ihr Thun und Treiben genau beobachten, macht es aber zugleich einem ungebildeten oder unmoralischen Manne unmöglich, sich auf die Länge in dem Amte eines Seelsorgers unter frommen und aufgeklärten Leuten zu erhalten. Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß die Prediger in den hiesigen Städten im Allgemeinen nicht nur auf einer höheren Bildungsstufe stehen, und sich eines frommen und moralischen Lebenswandels ungleich mehr befleißen, als dieß z. B. in England der Fall ist, sondern daß auch dieses Land manche Geistliche besitzt, denen ein tieferes und umfassenderes Wissen von dem Wesen und Geist des Christenthums, wie von der wissenschaftlichen Entwicklung und Begründung seiner Bekenntnißschriften nicht abzusprechen ist.

Der Amerikaner, obschon er selbst nicht immer alle Regeln des Anstandes auf's Strengste beobachtet, will dennoch, daß die Lehrer der Religion sich Nichts gegen Ordnung und Moral zu Schulden kommen lassen, und man stößt deshalb selbst in öffentlichen Blättern manchmal auf Artikel, in denen nicht sehr erbauliche Schilderungen von dem Benehmen dieses oder jenes Geistlichen enthalten sind. Die Folge davon ist, daß der Schuldige sich der Verachtung des Publikums aussetzt und die Mißachtung der Volksstimme unfehlbar mit dem Verlust seiner Anstellung büßt, ja nicht selten sich der Möglichkeit beraubt sieht, überhaupt wieder eine Stellung als Prediger zu gewinnen.

Die in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen gehören, wie in ihrem Heimathlande, größtentheils zur lutherischen, reformirten und katholischen Kirche, und haben ihre eigenen Gotteshäuser, Prediger und Priester. Auch kann nur bei seinen Landsleuten der deutsche Prediger auf ein Unterkommen rechnen, er müßte denn mit der englischen Sprache vollkommen vertraut sein und eine ausgezeichnete Rednergabe haben. *)

*) Dr. Follen, ein Deutscher, war Unitarier, und nicht allein wegen seines Rednertalentes, sondern auch wegen seiner gediegenen Kenntnisse und seines moralischen Lebenswandels von den Amerikanern sehr geachtet.

Die katholische Kirche hat auch hier zu Lande ziemlich viele Angehörige, namentlich in Maryland und Louisiana sind sie besonders zahlreich. Es gibt auch Jesuiten-Seminare, z. B. in Georgetown bei Washington, St. Mary's, Maryland, Cincinnati, New-York ꝛc., ferner Nonnenklöster in Georgetown, Boston, New-York, Vincennes in Indiana, in Missouri, Michigan ꝛc.

Die Anhänger dieser Kirche mehren sich hier zu Lande mit jedem Jahr, und zwar zu nicht geringer Besorgniß der Amerikaner, denn die durch Hunger und Elend aus ihrem Vaterlande vertriebenen Irländer, die vielen Deutschen, Franzosen, Italiener und Spanier, welche hieher einwandern, bilden einen fast täglichen Zuwachs zu der Anzahl dieser Rechtgläubigen, und trotz der eifrigsten Bemühungen von Seiten der Protestanten, wissen die Jesuiten das Kreuz selbst mitten im Schooße der zahlreichen, ihnen feindlich gesinnten Sekten aufzupflanzen und die verlorenen Schafe um sich zu sammeln.

Uebrigens muß es zum Lobe der hiesigen katholischen Geistlichen gesagt werden, daß sie ein streng sittliches Leben führen und sich von den Aergernissen, welche manche katholische Weltgeistliche in Deutschland durch ihren Privatwandel der Gemeinde geben, ferne halten.

Es gibt, wie schon angeführt, auch Nonnenklöster hier und selbst der Orden der barmherzigen Schwestern ist bereits hier einheimisch geworden. Diese Frauen, die nicht allein in Bezug auf ihre Kleidung, sondern auch auf ihren Beruf genau die Regeln ihres Ordens halten, sind mit ihrer bekannten aufopfernden Thätigkeit stets bereit und eifrig bemüht, den Kranken Hülfe zu leisten und ihre Pflege zu widmen. Auch sind sie nebenbei fleißige Arbeiterinnen im Garten des Herrn, und säen aller Orten Traktätchen aus, wohin sich ein verlorenes Schaf etwa verirrt haben möchte.

Uebrigens sind die Protestanten nicht minder eifrig darauf aus, Proselyten zu machen, und begnügen sich nicht einmal damit, ihre Thätigkeit auf die Grenzen unseres weiten Reiches zu

beschränken, sondern halten sich für verpflichtet, in allen Ecken und Enden der Welt die Ungläubigen zu bekehren, und senden zu diesem Zwecke Missionäre und Bibeln in allen Sprachen nach den Ländern der Heidenwelt, selbst nach dem ungläubigen Europa aus, um die Seelen der Verlorenen vom Untergange zu erretten.

Deßgleichen halten die protestantischen Sekten jährlich die wochenlangen sogenannten revivals, bei welchen vom Morgen bis in die Nacht hinein die zungenfertigsten Kanzelredner sich hören lassen, dabei hie und da Ausfälle auf andere Religionsgemeinschaften, namentlich auf die Katholiken sich erlauben, und zum Beweis, auf welch' niedriger Kulturstufe die große Masse der Bewohner katholischer Länder sich noch befindet, von Lastern und Schandthaten der Päpste, Cardinäle und aller derjenigen erzählen, welche noch unter der Herrschaft des römischen Stuhls und in den Banden papistischen Aberglaubens sich befinden. Außerdem stützen die Protestanten hier zu Lande mit einem größeren Schein von Wahrheit ihre Verdammungsurtheile gegen die katholische Religion auf die Behauptung, daß der Katholicismus rein absolutistisch monarchischer Natur sei und mit republikanischen Institutionen sich gar nicht vertrage, deßgleichen daß es der republikanischen Freiheit des Amerikaners zuwiderlaufe, einem auswärtigen Oberhaupte selbst in geistiger Beziehung unterthan zu sein.

Nächst den Katholiken ist die Secte der Methodisten die zahlreichste, da ihre Doktrin besonders die Landleute anzieht; sie zerfallen aber wieder in mehrere Klassen, indem sie in ihren Ansichten nicht einig sind. — Eben die Methodisten sind es auch, welche während des Sommers ihre wochenlangen zahlreich besuchten Versammlungen in den Wäldern, (die sogenannten berüchtigten Camp-meetings) veranstalten, bei denen die Theilnehmer durch die ungewohnte, stets genährte Spannung des Gemüths, durch das Aufregende der ganzen Scene und die oft sinnbetäubenden Predigten, in eine Art von Extase gerathen und nervöse

Anfälle bekommen, in welchen sie sich die Kleider vom Leibe reißen und endlich erschöpft und bewußtlos von der „anxious bench“ hinweg geschleppt werden müssen. *)

Die Sekte der Episcopalen ist ebenfalls sehr zahlreich; im Jahr 1840 hatte dieselbe 25 Bischöfe, deren Gehalt zwar nicht so groß ist, wie in der englischen Kirche, wo ein so ungeheueres Mißverhältniß zwischen dem Einkommen des Bischofs und dem des Curaten besteht, daß Ersterer D. 50,000 und mehr jährlich bezieht, der Letztere nur D. 500 erhält. Sie sind jedoch auch hier anständig genug bezahlt, denn ihr Gehalt wechselt von D. 5000 bis D. 10,000 per Jahr. Die Geistlichen sind überhaupt, wenn nicht reichlich, doch, nach ihren Fähigkeiten, so salarirt, um anständig leben zu können. In New-York z. B. erhalten die fähigsten D. 4000, die übrigen nie weniger als D. 1000 per Jahr. Auf dem Lande freilich sind die Prediger nicht so gut gestellt, und überhaupt, wie es schon die Verhältnisse mit sich bringen, mehr von ihren Gemeinden abhängig, deren vermöglichere Mitglieder sie aber immer mit Geschenken bedenken, und sonst auf jede Weise unterstützen, besonders wenn sie sich die Achtung und Liebe derselben zu erwerben und zu erhalten wissen.

Der Gehalt des Predigers wird gewöhnlich von einem Ausschusse der Gemeinde (Vestry) bestimmt und von dem Ertrag der Sitze, so wie von Beiträgen, die nach einem bestimmten Maaßstabe von den Eigenthümern derselben erhoben werden, bestritten, und in monatlichen Raten oder anderen festgesetzten Terminen durch den Treasurer an den Prediger ausbezahlt.

*) Wenn zu einem Methodisten-Camp ein geeigneter Platz im Walde ausgewählt ist, so werden die Bäume gefällt und aus den Stämmen derselben Bänke und Kanzel errichtet. Vor der Kanzel steht eine abgesonderte Bank, die anxious bench genannt, auf welche sich die reuigen Sünder, wenn sie vom heiligen Geiste inspirirt werden, setzen, um durch diese Abtrennung von der Versammlung ihre Reue an den Tag zu legen. Diese Waldkirche umschließen ringsum aus Baumstämmen zusammengefügte

Religiöse Sekten.

Namen:	Kirchen:	Geistliche:	Kommunikanten:
Katholiken	907	917	1,190,700
Protestant. Episcopalen . . .	1,232	1,404	67,550
Presbyterianer der alten Schule	2,376	1,713	179,453
Presbyterianer der neuen Schule	1,651	1,551	155,000
Cumberland Presbyterianer . .	570	300	60,000
Andere Sekten von Presbyterianer	530	293	45,500
Dutch-Reformirte	276	289	32,840
Deutsch-Reformirte	261	803	75,000
Lutheraner	1,452	598	150,000
Moravianer	22	24	6000
Methodist. Episcopalen . . .	—	5,042	1,112,756
Methodist. Protestanten . . .	—	740	64,313
Reformirte Methodisten . . .	—	75	3000
Wesleyan-Methodisten . . .	—	600	20,000
Deutsche Methodisten (Vereinigte Brüder)	1,800	500	15,000
Allbright-Methodisten (Evangelische Verbindung)	600	250	15,000
Mennoniten	400	250	58,000
Orthodoxe Congregationalisten .	1,727	1,584	179,176
Unitarier Congregationalisten .	300	250	30,000
Universalisten	1,194	700	60,000
Swedenborgianer	42	30	5,000
Regelmäßige Baptisten	7,883	4,651	655,536
Sechs Prinzipien Baptisten . .	20	22	3,400
Siebente Tag Baptisten . . .	63	58	6,943
Freier Willen Baptisten . . .	1,165	771	63,000
Kirch Gottes Baptisten . . .	130	90	8000
Reformirte Baptisten	1,800	1,000	160,000
Unitarier	650	782	35,600

Es bestehen auch hier sehr viele Missionär-, Bibel-, Sonntagsschul-, Traktätchen- und Mäßigkeits-Gesellschaften und eine Menge Wohlthätigkeits-Anstalten.

Hütten, in welchen die Frommen übernachten, und sich zur Fristung des Lebens in den Schenken an Branntwein, Cider, Kuchen, Brod u. s. w. laben. Die häufigen Folgen zärtlicher Eintracht wird der verlockenden Einsamkeit des Urwaldes zur Last gelegt.

Zur Heranbildung von Geistlichen bestehen hier zu Lande auch schon sehr viele theologische Lehranstalten, die mit mehr oder weniger Erfolg den an sie gestellten Anforderungen entsprechen, jedenfalls aber für die kurze Zeit ihres Bestands schon vieles Gute geleistet haben. Nachstehendes ist ein Verzeichniß derselben.

Theologische Lehranstalten.

Name.	Ort.	Denominationen	Begründet	Anzahl der Profess.	Studenten in 1848	Anzahl der bereits Erzogenen	Stand der Bibliothek
Bangor Theological Seminary	Bangor, Me.	Congregational.	1816	3	37	202	7,000
Theological Seminary	Concord, N. H.	Methodisten					
Gilmanton Theol. Seminary	Gilmanton, „	Congregational.	1835	3	23	69	4,300
N. Hampton Theol. Seminary	New-Hampton, „	Baptisten	1825	2	36		2,000
Theological Seminary	Andover, Mass.	Congregational.	1807	5	93	1,006	21,250
Divinity School, Harv. Univ.	Cambridge, „	Cong. Unit.	1816	2	23	238	3,000
Theological Institution	Newton, „	Baptisten	1825	3	33	201	5,500
Theol. Dep. Yale College	New-Haven, Conn.	Congregational.	1822	4	35	515	900
Theol. Inst. of Connecticut	East Windsor, „	„	1834	3	17	151	5,000
Theol. Inst. Episc. Church	New-York, N. Y.	Prot. Episcop.	1817	5	64	336	10,000
Union Theological Seminary	„ „	Presbyterianer	1836	5	106	211	18,000
Theol. Sem. of Auburn	Auburn, „	„	1821	4	30	580	6,000
Hamilton Lit. and Theol. Inst.	Hamilton, „	Baptisten	1820	4	41	133	4,000
Hartwick Seminary	Hartwick, „	Lutheraner	1816	2	5	52	1,250
Theol. Sem. Ass. Ref. Church	Newburg, „	Ass. Ref. Kirche	1836	1	11	143	3,200
Th. Sem. Dutch Ref. Church	N. Brunswick, N. J.	Dutch Ref.	1784	3	36	179	
Theol. Sem. Presbyt. Church	Princeton, „	Presbyterianer	1812	5	153	1,626	11,000
Seminary, Lutheran. Church	Gettysburg, Pa.	Evangel. Luth.	1826	3	30	195	7,500
German Reformed	Mercersburg, „	Deutsch-Ref. K.	1825	2	18	121	6,000
Western Theol. Seminary	Alleghany T., „	Presbyterianer	1828	2	48	252	6,000
Theological School	Canonsburg, „	Asso. Kirche.	1792	2	33	147	2,000
Theological Seminary	Pittsburg, „	Asso. Ref.	1828	3	35	85	1,500
Western Theological School	Meadville, „	Cong. Unit.	1844	4	40	9	8,000
Theological Seminary	Philadelphia, „	Ref. Presbyter.		3	13		
Episc. Theol. School of Va.	Fairfax Co., Va.	Prot. Episcop.	1822	4	38	229	5,000
Union Theological Seminary	Prince Ed. Co., „	Presbyterianer	1824	3	20	175	4,000
Virginia Baptist Seminary	Richmond, „	Baptisten	1832	3	67		1,000
Southern Theol. Seminary	Columbia, S. C.	Presbyterianer	1831	2	16	82	4,000
Theological Seminary	Lexington, „	Lutheraner	1835	2	10	20	1,800
Furman Theological Seminary	Fairfield Dist., „	Baptisten	1826	2	30	30	1,000
Mercer Theological Seminary	Penfield, Ga.	„	1833	3	4		1,000
Howard Theol. Institution	Marion, Ala.	„	1843	2	10		1,000
Western Bap. Theol. Institut.	Covington, Ky.	„	1840	4	18	9	2,000
Southwest Theol. Seminary	Maryville, Tenn.	Presbyterianer	1821	2	24	90	6,000
Lane Seminary	Cincinnati, Ohio	„	1829	3	36	257	10,500
Theol. Dep. Kenyon College	Gambier, „	Prot. Episcop.	1828	5	4		4,500
Theol. Dep. Wes. Res. College	Hudson, „	Presbyterianer	1830	3	23	41	80
Granville Theol. Department	Granville, „	Baptisten	1832	2	8		500
Oberlin Theol. Department	Oberlin, „	Presbyterianer	1834	4	27	97	400
Theol. Sem. Ass. Ref. Church	Oxford, „	Asso. Ref.	1839	1	12		
Indiana Theological Seminary	S. Hanover, Ind.	Presbyterianer			10		
Alton Theological Seminary	Upper Alton, Ill.	Baptisten	1835				

Aerzte.

Physicians.

In früheren Zeiten, als der unruhige, strebsame Geist des Amerikaners aus dem selbst noch sparsam bevölkerten Osten nach den Wildnissen des fernen Westens drängte, um hier der Civilisation neue Bahnen zu brechen, war sogar in den Seestädten mit wissenschaftlichen Anstalten kaum erst ein Anfang gemacht, und so läßt sich begreifen, daß man mit den Ansprüchen, die an einen Arzt gestellt wurden, nicht sehr schwierig war. Man schätzte sich glücklich, wenn einmal ein Mann vom Fach, mochte er wirklicher oder angeblicher Mediciner sein, seinen Wanderstab nach jenen entlegenen Landstrichen in Bewegung setzte, um der leidenden Menschheit daselbst Hülfe zu bringen. War der materielle Dank, den er einerndtete, zwar äußerst spärlich, indem er für geleistete Dienste mit den Produkten des Waldes oder der Landwirthschaft sich begnügen mußte, die er dann im Tausche nach Belieben gegen die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse umsetzte, so reichten auch ein halb Dutzend Patent-Medicinen und Hausmittel, etliche medicinische Bücher und einige Handgriffe der Chirurgie vollkommen hin, ihn zum Arzte zu qualificiren. Natürlich durfte er dabei die Beschwerlichkeiten des Ansiedlerlebens und die gefährliche Nähe von Indianerstämmen, die zu Zeiten seine ärztliche Praxis auf eine harte Probe stellen mochten, nicht in Anschlag bringen.

Als mit der errungenen Unabhängigkeit die jungen Staaten ihre Kräfte mehr und mehr entwickelten, wurde auch diesem höchst wichtigen Zweige menschlicher Wissenschaft die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet und hie und da eine medicinische Schule angelegt. Bei der raschen Zunahme der Einwohnerzahl und insbesondere bei der Ausbreitung derselben über ein so unermeßliches

Ländergebiet war aber vor der Hand damit nur noch wenig gewonnen und je dringender sich das Bedürfniß nach tüchtigen Heilkünstlern herausstellte, um so lockender war für vacirende Barbiere und Feldscherer, für Hufschmiede und Viehärzte und anderes abenteuerndes Gesindel die Versuchung, sich selbst zu Doktoren der Medicin zu promoviren und vorgeblich nach den Regeln der Kunst die Menschen vom Leben zum Tode zu bringen. Noch ein Glück war es, wenn ein solcher Doctor in spe eine Zeit lang wenigstens bei einem praktischen Arzt in die Lehre ging und ich verzeihe es einem solchen, den ich selbst kannte, daß er in seinem 24sten Jahre den Pflug mit dem Stab des Aeskulap vertauschte, da er doch, wie er mich versicherte, vorher bei einem Arzte in Kentucky einige praktische Uebung sich zu verschaffen wußte und auf der medicinischen Schule zu Philadelphia einen 1jährigen Cursus durchgemacht hatte. Er brachte es in so kurzer Zeit doch dahin, daß er bald einer der gesuchtesten Aerzte im Westen wurde, und er wird wohl an der Hand der Erfahrung gleichmäßig seine medicinischen Kenntnisse erweitert und verbessert haben.

Gegenwärtig hat jeder kleine Ort einen oder mehrere Aerzte, die sich entweder durch wirkliche Kenntnisse oder durch gesellschaftlichen, politischen, selbst religiösen Einfluß Patienten zu verschaffen suchen. Allein noch immer wissen sich, da es eine eigentliche Medicinal-Polizei, mit einem Medicinal-Collegium an der Spitze, nach deutschem Sinn in den Vereinigten Staaten nicht gibt, und Freiheit des medicinischen Unterrichtes durchaus stattfindet, noch manche Individuen in die Zunft des Hippokrates und Galenus einzuschmuggeln, die sich dabei auf nichts Anderes, als etwas Quacksalberei und eine gute Dosis von Ruchlosigkeit, mit der sie ein Menschenleben auf's Spiel setzen, zu stützen wissen.

Um unseren Lesern dafür einen Anhaltspunkt zu geben, führen wir aus der Revue medico-chirurgicale vom November

1849 p. 320 folgende Thatsache an. Der Staat Virginien hat bei einer Bevölkerung von 1,239,797 Seelen, 1517 praktische Aerzte, d. h. Einen auf 812 Köpfe. Bei der Einwohnerzahl ist zwar der Stand vom Jahr 1840 angenommen, allein einem möglichen Zuwachs derselben bis auf die jetzige Zeit, durch die Auswanderung und den Verkauf von Sklaven aus Virginien das Gleichgewicht gehalten. Das Schwierige war übrigens bei Entwerfung jener Liste, unter welche Kategorien man die ausübenden Heilkünstler bringen sollte. Eine eigentliche Classifikation konnte man nur bei 972 machen. Darunter waren 678, welche Diplome von medicinischen Schulen erhalten hatten; 249, also mehr als ein Viertel, hatten sich dieser unnützen Diplome überheben zu dürfen geglaubt. Unter dem ganzen Personal war nur Einer, der einen zweijährigen Cursus durchgemacht hatte; zehn hatten sich mit einjährigem begnügt, vier hatten studirt, ohne sich dieser akademischen Norm zu unterwerfen, u. s. w.; am Ende waren noch 228 da, die sich eines schönen Tags in den Kopf gesetzt hatten, mit einem Sprung auf dem Gebiete der medicinischen Praxis Posto zu fassen, ohne jemals einen Buchstaben studirt zu haben."

In neueren Zeiten sieht man das Bedenkliche und Unhaltbare dieses Zustandes mehr und mehr ein, und bereits haben Aerzte selbst den Anfang gemacht, nach Umständen einzuschreiten. So ist von einem Theil derselben in Washington und einigen anderen Städten gemeinschaftlich beschlossen worden, nur regelmäßig absolvirte Mediciner zu Consultationen beizuziehen, und nur solche, die durch ein von in- oder ausländischen Lehranstalten ertheiltes Diplom ihre Befähigung nachzuweisen vermöchten, in ihren wissenschaftlichen Versammlungen zuzulassen.

Die Art des Verordnens von Seiten hiesiger Aerzte weicht in mancher Hinsicht von dem Verfahren europäischer Aerzte beträchtlich ab. Dieß läßt sich mehr oder weniger schon aus dem Umstande erklären, daß in Folge unseres Klima's alle Krankheiten

viel heftiger und intensiver gleich bei'm ersten Anfalle auftreten, und somit auch dem Arzte die Einhaltung einer eigenthümlichen, den Umständen angemessenen Heilmethode zur Pflicht machen. Die Erfahrung wird hiebei die beste Richtschnur abgeben und selbst der europäische Arzt, der mit wohlerworbenem Diplom und einer Fülle theoretischer Kenntnisse herüberkommt, wird klug daran thun, sich aus dem Verfahren unserer alten, wenn auch nicht auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Praktiker eine Lehre zu ziehen.

In chirurgischen Operationen sind die amerikanischen Aerzte kühn und haben auch schon manche Operationen vollzogen, die von europäischen für unmöglich gehalten wurden.

Die Hydropathie hat auch hier ihre Anhänger gefunden und es sind hin und wieder in der Nähe volkreicher Städte einige Wasserheilanstalten etablirt worden. Dergleichen Unternehmungen sind aber mit sehr großen Auslagen verknüpft, und ein tüchtiger Wasserarzt würde darum besser thun, wenn er sich damit begnügte, von Anfang einzelne Patienten in seine Wohnung aufzunehmen und dort ihre Heilung zu bewerkstelligen, bis er sich einen Ruf gegründet hat und dann auch Leute findet, die ihm zur Ausführung seines Planes im Großen mit den nöthigen Kapitalien an die Hand gehen.

Homöopathische Aerzte gibt es schon in Menge; die Unschädlichkeit und scheinbare Einfachheit der Heilmethode, so wie die wohlfeile Ausstattung in Rücksicht auf Medikamente hat schon manchen Laien, dem die Medicin ein völlig verschlossenes Buch war, verleitet, sich durch Ankauf einiger auf das System bezüglicher Bücher und durch Aufstellung eines kleinen Apparats von Büchsen und Fläschchen, von Pillen und Pulvern, zum Arzte zu stempeln und bona fide auf die Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen zu spekuliren. Je mehr er dabei die Sache mit etwas geheimnißvollem Dunkel zu umgeben und seine imaginären Erfolge mit einigem Aufwand von Bombast und Charlatanerie zu

verklären wußte, um so leichter gelang es ihm, manchen Ungläubigen in sein Netz zu locken oder einen hypochondrischen Kranken auf einige Tage von seinen Einbildungen zu kuriren.

Nach dem Bisherigen besteht die Hauptschwierigkeit, mit welcher ein deutscher Arzt bei uns zu kämpfen hat, darin, daß jeder Pfuscher und Pillendreher in den Augen des Publikums gleichberechtigt mit ihm erscheint, weil er sich Doktor schelten läßt und gegenüber von dem Mann der Wissenschaft noch den Vortheil der Arroganz, Aufdringlichkeit und Windbeutelei hat. Nur wenn er einiges Vermögen besitzt, um nicht von Anfang an zu den Kunstgriffen jener Blutsauger sich erniedrigen zu müssen, — insbesondere aber wenn er Kraft und Ausdauer genug besitzt, um sich durch die unerquicklichen Erfahrungen der ersten Probejahre nicht abschrecken zu lassen, und dabei zur Begründung seines Rufes durch einige glückliche Kuren sich unterstützt sieht, — darf er hoffen, sich zu einer Stellung emporzuarbeiten, die ehrenvoll und einträglich für ihn wird. In den westlichen Staaten ist übrigens sein Fortkommen immer noch sicherer, als im Osten, wo die Concurrenz schon sehr stark ist — und dort genießt er noch den Vortheil, daß er selbst dispensiren, also neben dem Receptirbuch noch eine Apotheke halten kann. Will er für seine Praxis auch eingeborene Amerikaner gewinnen, so ist die Kenntniß der Landessprache und gentiles Auftreten absolut nothwendig; aber auch in diesem Fall wird er gegen den einheimischen und englischen Arzt noch zurückstehen müssen, wenn seine Erfolge ihn nicht sehr gesucht und sein Erscheinen überall willkommen und wünschenswerth machen.

Was nun den medicinischen Unterricht in den Vereinigten Staaten, so wie dessen Ursprung und Verlauf betrifft, so ist schließlich noch zu bemerken, daß im Jahr 1750 die erste anatomische Operation an dem Leichnam eines Verbrechers vorgenommen wurde. Sechs Jahre später begann Hunter in New-York, graduirter Doktor der Universität Edinburg, einen Cursus

von Vorlesungen über Anatomie und Chirurgie; und 1765 wurde die erste medicinische Schule unter der Leitung der Doktoren Shippen und Morgan in Philadelphia gegründet. Zwei Jahre später folgte eine andere zu New-York; aber von da an bis 1792 wurde der Fortschritt der Medicin durch den Unabhängigkeitskrieg unterbrochen. Im genannten Jahre trat ein zweites medicinisches Institut zu New-York ins Leben und wurde später unter dem Namen „Collegium für Medicin und Chirurgie" mit dem ersten vereinigt. Die Eröffnung einer medicinischen Schule in Massachussets fällt schon in das Jahr 1782, aber ihr Ruf begann erst mit dem Jahr 1810, wo sie nach Boston verlegt und eines der blühendsten Institute in der Union wurde. Die vierte medicinische Schule in Amerika ist das Werk von Dr. Smith am Dartmouth-College, Neu-Hampshire; es wurde zu Hannover 1797 errichtet und seitdem verbreiteten sich ähnliche Anstalten überall in Amerika, wie das folgende Verzeichniß nachweist.

Medizinische Schulen.

Name:	Orte:	Begründet	Professor.	Studenten	Absolvirt
Maine Medical School	Brunswick, Me.	1820	4	81	581
N. H. Medical School	Hanover, N. H.	1797	6	50	735
Castleton Medical College	Castleton, Vt.	1818	7	104	555
Vermont Medical College	Woodstock, Vt.	1835	7	96	332
Medical School. Harv. Univ.	Cambridge, Ms.	1782	6	165	547
Berkshire Medical School.	Pittsfield, "	1823	5	85	473
Medical Inst. Yale College	N. Haven, Ct.	1810	6	103	830
Coll. Phys. & Surg. N. Y.	N. York, N. Y.	1805	6	219	852
Med. Inst. Geneva Coll.	Geneva, "	1837	6	158	98
Med. Faculty Univ. N. Y.	New-York, "	1837	6	421	597
Albany Medical College	Albany, "	1839	8	114	58
Med. Dep. Univ. Penn.	Philadelphia, Pa.	1765	8	508	4,952
Jefferson Medical College	" "	1824	8	480	1,410
Med. Dep. Penn. College	" "	1839	8	99	
Franklin Medical College	" "	1846	8	44	15
Philadelphia Coll. of Med.	" "		7	69	
Med. School, Univ. Md.	Baltimore, Md.	1807	6	100	909
Washington Med. College	" "	1827	6	25	
Med. School, Columb. Coll.	Washington, Hauptstadt	1825	6	40	81
Med. School, Univ. Va.	Charlottesville, Va.	1825	3	45	

Name:	Orte:	Begründet	Professor.	Studenten	Absolvirt
Richmond Med. College	Richmond, Va.	1838	6	75	
Winchester Med. College	Winchester, „		5		
Med. Coll. State of S. C.	Charleston, S. C.	1833	8	158	
Med. College of Georgia	Augusta, Ga.	1830	7	115	124
Med. College of Louisiana	N. Orleans, La.	1835	7	30	
Memphis Medical College	Memphis, Ten.		7		
Med. Dep. Transylv. Univ.	Lexington, Ky.	1818	7	214	1,351
Louisville Medical Instit.	Louisville, „	1837	6	242	53
West'n Reserve Med. Coll.	Cleveland, Oh.	1844	7	240	96
Medical College of Ohio	Cincinnati, „	1819	8	130	331
Indiana Medical College	Laporte, Ind.		7	104	19
Rush Medical College	Chicago, Ill.	1842	6	70	16
Med. Dep. of Kemp. Coll.	St. Louis, Mo.	1841	9	75	19
Med. Coll. St. Louis Univ.	„ „	1836	8	50	14
Willoughby Med. College	Willoughby, „	1834	6	126	57
Med. Coll. Missouri Univ.	Columbia, „	1840	7	92	

Advokaten.

Lawyers.

Der Advokatenstand ist der angesehenste in den Vereinigten Staaten. Ein Advokat ist entweder Anwalt (attorney) oder Consulent (counsellor), oder beides. Der Theil der Rechtspraxis, welcher insbesondere dem Attorney angehört, besteht in der Vorbereitung der Details für das prozeßualische Verfahren vor dem Gerichtshof (pleadings) und in den schriftlichen Ausfertigungen (briefs) für den Gebrauch des Counsellor, dessen besondere Aufgabe es ist, den Beweis vor dem Gerichtshofe (court) zu führen. Wenn der Advokat seinen Rechtsfall selbst vorbereitet und zugleich vor dem Gerichte vertritt, wie gewöhnlich geschieht, so handelt er zugleich in der Eigenschaft eines Attorney und Counsellor. Bei dem Billigkeitsgericht (court of chancery) heißt der Advokat Solicitor, bei dem Admiralitätshof Proctor. Ehe Jemand die Erlaubniß zur Rechtspraxis an unseren Gerichtshöfen

erhält, muß er nicht blos Bürger der Vereinigten Staaten sein, sondern auch dem Studium der Gesetze mehrere Jahre sich gewidmet und hernach einer Prüfung von Rechtsgelehrten sich unterzogen haben.

Eine der ersten Stellen in der Bibliothek eines Advokaten nehmen die Original-Werke über brittische Gesetzgebung ein, die jeder Zeit, hauptsächlich in Boston und Philadelphia neu aufgelegt werden. Dazu kommen die zahlreichen Digesten amerikanischer Gesetze, sowohl derer, die das Staats- (constitutional), als die das Municipal- (municipal) Recht formiren; deßgleichen die Statuten der verschiedenen Staaten und die größeren Werke über amerikanische Jurisprudenz.

Ein amerikanischer Advokat hat gewiß größere Schwierigkeiten zu überwinden, um in seinem Berufe zu excelliren, als irgend ein Rechtsanwalt in der Welt, denn er muß nicht minder Kenntniß des englischen Gesetzes haben, da es die Basis der amerikanischen Jurisprudenz bildet, als mit den verschiedenen Statuten jedes Staates der Union, deßgleichen mit denen der Vereinigten Staaten selbst vertraut sein. Die Prärogativen des General-Gouvernements und die der Gouverneure und Legislaturen sämmtlicher unabhängiger Staaten bieten oft die feinsten Differenzpunkte, und eröffnen dem Scharfsinn und der Unterscheidungsgabe der amerikanischen Advokaten ein weites Feld. Für die fruchtbarsten in Beweisführung und wissenschaftlichen Distinktionen gelten die von Philadelphia, und ihr Ruf ist in dieser Hinsicht so begründet, daß das Sprüchwort: „das kann einen Philadelphischen Advokaten in Verlegenheit setzen,“ gerade so viel heißt, als wenn man Jemanden zumuthet, die Quadratur des Cirkels zu finden. *)

Nach dem Gesetz und Brauch für Praxis an den niederen oder Magistrats-Gerichten sind übrigens keine besonderen Qualificationen erforderlich, daher plaidiren hier manchmal Personen,

*) Vergl. Fr. Grund, the Americans &c. Boston 1837.

die nicht eigentlich zum Stande der Advokaten gehören; man nennt sie hier Pettifoggers, Winkeladvokaten, und eine solche Praxis selbst, von wem sie auch ausgeübt wird, Zungendrescherei. Advokaten von geringeren Fähigkeiten und Kenntnissen bezeichnet man darum auch oft mit dem Namen Pettifoggers.

Wenn übrigens ein Klient seinen Fall im Detail seinem Rechtsfreund vorgelegt hat, so ist es die Aufgabe des Letzteren, über das geeignete Verfahren bei Verfolgung der Frage zu entscheiden. Ist der Klient Kläger und zu Betretung des Rechtswegs entschlossen, so bestimmt der Anwalt den Gerichtshof, vor welchen die Sache gebracht, deßgleichen die Art und Weise, in welcher sie betrieben werden soll.

In allen Staaten ist, wie sich von selbst versteht, das öffentlich-mündliche Verfahren eingeführt und die Verhandlungen werden überall in englischer, nur in Louisiana theilweise in französischer Sprache *) geführt. Eben deßhalb ist hiefür eine vollkommene Kenntniß der Landessprache erforderlich; solche vermag aber der eingewanderte Deutsche bei allem Fleiße sich selten so vollständig anzueignen, daß er sich ihrer rasch und gewandt und ganz fehlerfrei bedienen könnte. Durch mögliche Verstöße setzt er sich aber nicht blos dem Spotte der Gegenpartei, sondern wenn es irgend angeht, auch Verdrehungen der Advokaten aus.

Ein deutscher Advokat kann deßhalb auch nur als Attorney sein Fortkommen finden und hat nur unter Deutschen Aussicht auf einige Praxis. Aber selbst Deutsche, die schon länger im Lande sind und sich Vermögen erworben haben, nehmen immer, zum Theil aus oben angeführten Gründen, zu einem Amerikaner als Rechtsbeistand ihre Zuflucht.

Indessen hat außer den Verhandlungen vor öffentlichen Gerichtshöfen der Advokat noch eine große Masse von Privat-Geschäften, wie Ausfertigung von Testamenten, Contrakten, Ur-

*) Hier ist zum Theil noch der Code Napoleon in Geltung. Deßgleichen herrscht noch in Florida, Texas und Neu-Mexico spanisches Gerichtsverfahren.

kunden, Hypotheken u. s. w. Er wird bei unzähligen Fällen, die in den Bereich der Gesetze gehören, befragt, wenn ein richterliches Verfahren nicht unmittelbar zulässig ist, insbesondere in Bezug auf Gültigkeit von Titeln auf Grundbesitz; und die vielen Betrügereien, für welche das gemeine Wesen wegen defektiver Titel verantwortlich ist, machen die Belehrung, welche er über diesen Gegenstand zu ertheilen im Stande ist, äußerst werthvoll.

Für die Ausbildung in der Jurisprudenz sorgen einzelne Rechtsschulen, von welchen ich hier ein statistisches Verzeichniß folgen lasse.

Ort:	Name:	Professoren:	Studenten:
Cambridge, Mass.	Harward University	3	95
New-Haven, Conn.	Yale College	3	41
Princeton, N. J.	College of New-Jersey	3	—
Carlisle, Pa.	Dickinson College	1	5
Williamsburg, Va.	William and Mary College	1	32
Charlottesville, Va.	University of Virginia	1	72
Chapel Hill, N. C.	North Carolina University	—	—
Tuscaloosa, Ala.	Alabama University	1	—
Lexington, Ky.	Transylvania University	3	75
Lebanon, Tenn.	Cumberland University	1	25
Cincinnati, Ohio	Cincinnati College	3	25
Bloomington, Jnd.	Indiana State University	1	15

Der Grund, warum diese Institute in den Vereinigten Staaten nicht so zahlreich sind, wie andere Lehranstalten, liegt darin, daß junge Leute es, wie in England vorziehen, bei einem praktischen Geschäftsmann von anerkanntem Ruf und Talent ihre Studien zu machen, — eine Gewohnheit, über deren Werth oder Unwerth wir Männern vom Fach die Entscheidung überlassen wollen.

Handel.

Commerce.

Kaufleute. — Kleinhändler. — Landkrämer.

Wholesale-merchants. — Retail-merchants, Store-keepers. — County-merchants.

Ehe ich über den Handel selbst spreche, will ich hier eine Skizze des amerikanischen Kaufmanns und des Kleinhändlers geben, zu der ich die Farben aus dem schon früher angeführten Werke von Franzis J. Grund entlehnt habe.

Ein amerikanischer **Kaufmann** ist ein Enthusiast, der an Handelsunternehmungen in demselben Verhältnisse, als damit Gefahr verbunden ist, Vergnügen zu finden scheint. Er wagt sein Vermögen mit demselben Heroismus, mit dem der Matrose sein Leben riskirt und ist nach dem Fehlschlagen eines Lieblingsprojektes ebenso bereit, auf eine neue Spekulation auszugehen, wie der Schiffer, nachdem sein eigenes Fahrzeug gescheitert ist, mit einem neuen in See zu stechen. Ein Amerikaner bringt den Geist der Erfindung selbst in das Kassenzimmer. Er weiß beständig neue Handelsquellen zu entdecken und ist stets geneigt, lieber Capital und Credit auf eine Art von terra incognita zu setzen, als den breit getretenen Pfaden Anderer zu folgen, und begnügt sich mit einem Gewinn, der nicht größer ist, als der seiner Mitbewerber. Das verursacht unzweifelhaft eine Anzahl unglücklicher Spekulationen und nachfolgender Fallimente, aber es begründet ebenso die technische Superiorität des amerikanischen Kaufmanns über den europäischen. Er ist ein Erfinder, kein Nachahmer, er s c h a f f t neue Quellen des Wohlstands, statt

einzig die alten zu erschöpfen. Daher seine Wachsamkeit und Thätigkeit. Die alltägliche Geschäfts-Routine reicht nicht aus, seinen Erfolg zu sichern; er muß denken, erfinden, spekuliren; denn mehr durch Scharfsinn und Voraussicht, als durch regulären Handelsbetrieb darf er hoffen, ein Vermögen zu begründen. Keine der gegenwärtigen französischen oder deutschen Geschäftsformen würde jetzt in den Vereinigten Staaten Glück machen. Vermögen lassen sich hier nicht mit geringen Ersparnissen, sondern mit großen und erfolgreichen Operationen machen. Nicht durch geringe Ersparnisse, sondern durch große und erfolgreiche Operationen, nicht dadurch, daß man Geld zurücklegt, sondern im Geschäfte anlegt, häuft sich das Besitzthum in Amerika an, und die unerschöpflichen Reichthümer des Landes eröffnen der Industrie und dem Handel täglich tausend neue Straßen.

Die Amerikaner sind der Mehrzahl nach keine so gute Finanzmänner, wie die Deutschen, aber unternehmendere und glücklichere Kaufleute; sie lassen sich gerne in ein größeres Risico ein, in der Aussicht auf reichlicheren Gewinn, und man darf von ihnen sagen, daß ihr Geist im Verhältniß zu ihren Einsätzen im Handel sich ausdehnt.

Was kann nach Allem dem für den Amerikaner verächtlicher sein, als der Charakter eines Knickers, dergleichen Holland seit dem Verfall des Aktivhandels in seinem Schooße trägt, wo, mit dem größten Kapital in der Welt, die Kaufleute Geldverleiher geworden sind und die Gläubiger von ganz Europa? Welch' ein Unterschied zwischen solchen verstört aussehenden, unsauberen, wucherischen Geldmenschen und einem thätigen, freisinnigen und unternehmenden Kaufmann, der Stütze von hundert Kleinkrämern und Handwerkern, die er in den verschiedenen Zweigen seines Geschäftes betraut und anstellt. Vergleiche man einmal die gegenwärtige Bevölkerung von Amsterdam mit der von New-York! Das Aussehen der einen ist düster, beschränkt, schmutzig, das der anderen lauter Fröhlichkeit, Offenheit und Liberalität. Mit Ausnahme für einen Ge-

schäftsmann ist ein Aufenthalt in Amsterdam ohne alles und jedes Interesse. Ueberall trifft man dieselbe Gier nach Gelderwerb, dieselbe karge Enthaltsamkeit von Allem, was zum Vergnügen beiträgt. Selbst die gewöhnlichen Bequemlichkeiten und Comforts des Lebens genießt man nur bei wenigen der ältesten und reichsten Familien; der Rest führt ein Leben der Entbehrung. Wie ganz ungleich dem ist das Gemälde von New-York! Jedes Ding trägt hier das Aussehen der Behaglichkeit und Heiterkeit. Die Straßen sind weit und luftig, die Häuser der wohlhabenderen Classen mit Geschmack verziert und die ganze Bevölkerung gewährt den Eindruck des Ueberflusses und Wohlergehens. Im Widerspiel zu dem geschäftigen Drängen und Wühlen bei Tag, sind die Abende bei vielen der vermöglichen Familien dem geselligen Verkehr geweiht und ihre Thüren zur Aufnahme von Freunden geöffnet. Den amerikanischen Kaufmann kann Niemand eines Mangels an Gastfreundschaft anklagen. Er ist freigebig und generös in seinen Geschäften, freundlich und verbindlich in seinem Verkehr mit Fremden, ein aufrichtiger Freund und ein ruhig überlegender Politiker. Die Ausdehnung seiner Spekulationen gewährt seinem Geiste die Fassung für plötzlich eintretende Glücks- oder Unglücksfälle, und er ist im Stande, Verluste mit einem Grade von Standhaftigkeit und Gleichmuth zu ertragen, von denen sich gewöhnliche Geschäftsleute in anderen Ländern durchaus keinen Begriff machen. Sein Geist erweitert sich mit dem Umfang seiner Unternehmungen und bekommt ein natürliches Uebergewicht über den knauserigen Pfennig-Fuchser.

Kleinhändler, retail-merchants, store-keepers. In den großen atlantischen Städten der Vereinigten Staaten befolgen die Kleinhändler dieselbe Routine wie die Kaufleute. Sie erhalten und geben ausgedehnten Credit, stellen einen Buchhalter und eine Anzahl von Gehülfen (Clerks, Ladendiener) an, und obwohl gemeiniglich mehr als ein Partner in der Firma ist, leiten sie es ein, in einem Styl zu leben und ihre Familien zu er-

halten, mit welchem dieselben Classen in Europa fast gänzlich unbekannt sind. Viele von ihnen sind selbst Importers (beziehen die Waaren unmittelbar vom Auslande) oder versorgen die Kleinhändler auf dem Lande; und es ist vielleicht nicht einer, der nicht gerne die Hälfte seines Vermögens aufs Spiel setzen möchte, um die Leichtigkeit seines Geschäftsbetriebs zu steigern. Sie sind selten mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden und allzeit bereit, sie nach Umständen zu verbessern; auch können nur große Unfälle und Verluste ihnen die Möglichkeit benehmen, große Kaufleute zu werden.

Des amerikanischen Kleinhändlers Weib und Töchter sieht man niemals auf dem Schauplatz des Geschäfts, wofür sie weder bestimmt noch qualificirt sind; und da sie ihm im Gewerbe nicht Beistand zu leisten vermögen, so ist ihre glücklichere Aufgabe, die Reinheit und Heiligkeit eines häuslichen Kreises zu wahren. Sie gewähren ihm, worauf er sonst verzichten müßte, eine Heimath im Schooße seiner Familie.

Der Geschäftsbetrieb besteht in Amerika nicht in dem mechanischen Kauf oder Verkauf von Waaren. Die Preise der Artikel sind nicht so stetig wie in Europa, und hängen in viel höherem Grade von dem Stand des Geldmarktes zu Hause und auswärts, von den politischen Aussichten des Landes ab. Es liegt nicht in der Macht von ordinären Geistern, jeder Zeit eine richtige Schätzung zu machen; und es gehört deßhalb ein wohlunterrichteter und scharfsichtiger Mann dazu, um vernünftiger Weise auf Erfolg zu hoffen. Vermögen machen sich manchmal durch eine unerwartete Wendung von gut Glück; aber in viel zahlreicheren Beispielen sind sie das Resultat von wohlüberlegten und ausgeführten Spekulationen; und keines derselben läßt sich ohne Klugheit und gesunden Menschenverstand erhalten. In jedem anderen Lande ist die Zahl der anererbten Vermögen größer als die der erworbenen; in Amerika ist der Fall gänzlich umgekehrt, da die meisten von ihnen eine Folge strenger Geschäfts-

thätigkeit, verbunden mit Nüchternheit und Frugalität der Lebensweise sind.

Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß beinahe alle die unternehmenden Kaufleute von New-York, Boston und den anderen Seehäfen mit Nichts angefangen haben, und daß in nahezu allen Fällen gesunder Menschenverstand und Fleiß es weiter gebracht haben, als bloßes Kapital mit geringerer Befähigung für Geschäfte. Es würde schwer sein, eine so allgemeine Erscheinung einzig aus dem großen Wohlstand des Landes, der Fruchtbarkeit seines Bodens und den Millionen Acker zu erklären, die noch dem Volke zu erforschen bleiben. Das Vermögen von Farmern und Handwerkern mag nach dieser Weise in Anschlag gebracht werden, weil es bei solchen Beschäftigungen hauptsächlich die persönliche Arbeit ist, wodurch der letzte Erfolg gesichert wird. Aber für den Fall des Kaufmanns möchte ich lieber die Quelle des Wohlstandes zuerst in der gesteigerten Leichtigkeit des Kredits suchen, zweitens in der Bereitwilligkeit der reichen Kapitalisten, ihr Geld im Handel anzulegen. Ein junger Anfänger mit Talenten findet immer einen Partner mit Geld, — in vielen Fällen einen stillen, — während der Sohn eines reichen Mannes entweder einen gelehrten Stand ergreift und weniger von der praktischen Erziehung erhält, welche allein für das Geschäftsleben ihn zurichten kann.

Darum gibt es wahrscheinlich kein anderes Land, wo der Credit so rein persönlich ist, wie in den Vereinigten Staaten. In England ist es bereits mehr so, als in Frankreich; aber in dem übrigen Europa ist er hauptsächlich auf Besitzthum gegründet, und folglich mit wenigen individuellen Ausnahmen, außer dem Bereich der bloßen Intelligenz, Redlichkeit und Thätigkeit. Auf solche Weise sind die angelegten Geldsummen zuverläßig sicherer, aber das circulirende Kapital immer geringer, als der wirkliche Betrag des Besitzthums, und Aktiv-Handel, dessen Seele der Credit ist, beinahe gänzlich außer Frage. Das auf ein un-

bewegliches Besitzthum oder eine andere Sicherheit geliehene Geld ist keine bonus Prämie auf die persönliche Qualification und Redlichkeit des Borgers, und man kann eigentlich nicht davon sagen, daß es ein Zutrauen begründe. Es vergrößert in Wirklichkeit seine Mittel nicht; denn er erhält es nur als Vorschuß (Handgeld) auf Etwas von noch höherem Werth. Es mag im Augenblick von großem Vortheil für ihn sein, weil es ihn in Stand setzt über einen bestimmten Theil von dem Werth seines Gutes zur Verwendung zu verfügen, ohne daß er auf dessen Besitz zu verzichten genöthigt ist; aber das Verfahren ist so weit entfernt von der Wirkung von Credit, wie die Aushülfe eines Maklers, der auf Pfänder leiht.

In Deutschland oder in Frankreich gelingt es nur mit der äußersten Schwierigkeit, Besitzthum zu erwerben; der Fortschritt ist langsam und ermüdend und der Credit sehr beschränkt. In Amerika ist der Fall verschieden. Den Leuten schenkt man hier Vertrauen im Verhältniß zu ihrer Reputation für Ehrlichkeit und Geschäftsgewandtheit, Fleiß, Ausdauer, Kenntniß des Marktes, Spekulation; kurz jede moralische Befähigung eines Kaufmanns steigert seinen Credit ebenso, wie der wirkliche Betrag seines Besitzthums. Die Begünstigung, welche ein Anfänger findet, ist selbst größer, als die bei Personen, die schon einige Zeit etablirt sind, wenn nicht die Letzteren Beweise ihrer überlegenen Geschäftstüchtigkeit gegeben haben. Ein Amerikaner ist geneigter, einem jungen Mann zu trauen, der erst durch redliche Erfüllung seiner Verpflichtungen eine Reputation zu *begründen* hat, als Einem, dessen Glück gemacht und der auf diesen Grund hin weniger von der Meinung Anderer abhängig ist. „Ein junger Mann," sagt er, „ist natürlich unternehmender; er hat eine viel längere Carriere zu machen und wird deßhalb mehr thun, *goldene Meinungen* von seinen Freunden zu gewinnen, als einer, der zum hohen Alter vorgerückt ist und für die Thorheiten seiner Jugend weder Ersatz leisten noch sie verbessern kann."

Amerikanische Kapitalisten sind, wie oben gesagt, nie mit so geringer Procentage auf ihr Geld zufrieden, wie die Europäer; eher wagen sie einen gewissen Theil ihres Vermögens, zu dem Zweck, ein größeres Einkommen zu realisiren, und sind folglich allezeit bereit, denen Vertrauen und Aufträge zu schenken, die mehr Geist als Kapital besitzen, oder sich mit ihnen in Partnerschaft einzulassen. So ist der Betrag von flüssigem Kapital in den Vereinigten Staaten nicht allein auf den großen Werth des unbeweglichen und persönlichen Besitzthums, sondern auch die moralischen Qualificationen der Kaufleute und auf die Hülfsquellen des Landes gegründet, welche das Talent aufzudecken hat. Die Ziffern auf der Wechselbank bezeichnen also nicht blos Geld und Kaufmannsgut, sondern sie repräsentiren auch die Intelligenz, Spekulation, Oekonomie und Redlichkeit des Volks; sie sind der Index ebensowohl für den Geist, wie für das Eigenthum der Kaufleute.

In den größeren Städten befassen sich die Kleinhändler entweder mit Ellen- oder Spezerei- (Grocery) Waaren. Letzterer Rubrik widmen sich in New-York in Quartieren mit deutscher Bevölkerung fast ausschließlich die Plattdeutschen. Sie sind dabei mit einem kleinen Gewinn zufrieden, leben höchst einfach und bedürfen keiner weiteren Wohnung, als die ihnen ihr Store darbietet. Wo es der Raum gestattet, nehmen sie selbst noch Arbeiter und dergleichen Leute in Kost und Logis auf.

Der Storekeeper auf dem Lande ist ein Seitenverwandter zu dem Kleinhändler in den Städten, dehnt aber seine Geschäfte über alle nur erdenklichen Artikel aus, die er zum Verkaufe auf dem Lager hält. Man findet bei ihm Eisen und Bücher, Ellenwaaren und Arzneimittel, Schuhe und Branntwein, Schreibmaterialien und Sattlerarbeiten, Kleider und Farben, Sonnen-, Regenschirme und Oel, Zucker und Fleischwaaren, Eier und Gemüse, kurz alles, was zu des Leibes und Lebens Nothdurft gehört, in bunter Mischung unter einander.

Diese Leute kaufen ihren Bedarf in den großen Städten des Innern oder auf den Seeplätzen, wo sie entweder ihren Commissionär haben oder zweimal des Jahrs in eigener Person ihre Geschäfte abmachen. Dabei wird ihnen sechsmonatlicher Credit bewilligt, eine Begünstigung, die sie hinwiederum ihren Kunden, den Farmern, zu gut kommen lassen. Letztere geben meistens für die Waaren, deren sie benöthigt sind, Produkte in Tausch, welche der Storekeeper wieder, sobald ein größeres Quantum beisammen ist, an sogenannte Produce-Merchants in den Seehäfen versendet. In Gegenden mit starker Schweinezucht erhalten sie meistens geschlachtete Schweine an Zahlungsstatt. Diese werden dann von ihnen zerstückt, eingesalzen, nach der hier gebräuchlichen Methode verpackt und weiter befördert. Man nimmt gemeiniglich an, daß sie in diesem Verkehr zum mindesten 30 pCt. verdienen und ein kleines Kapital von circa D. 1500 reicht in der Regel hin, ein solches Geschäft mit lohnendem Erfolg zu betreiben.

Der Handel der Vereinigten Staaten.

Commerce of the United States.

Von den Verhältnissen des Welt-Handels der Vereinigten Staaten ein umfassendes, auf Einzelnes eingehendes Bild zu entwerfen, würde zu weit führen und überdieß dem Zwecke dieses Werkes nicht entsprechen.

Ich beschränke mich daher auf einige Andeutungen derjenigen Ursachen, die dem amerikanischen Handel seinen bezeichnenden

Charakter geben, sowie auf wenige Notizen, die mir von allgemeinerem Interesse scheinen.

Ein Vorurtheil gegen den Handel mit den Vereinigten Staaten, das besonders in denjenigen Theilen Deutschlands, in welchen noch keine regelmäßige Handels-Verbindung mit diesem Lande besteht, herrscht, führt mich darauf, zunächst über die hiesigen Geld- und Bank-Verhältnisse, die in früheren Jahren mehrere, alles Vertrauen zerstörende, Krisen herbeiführten, und die noch heute den Creditverhältnissen eine gewisse Unsicherheit geben, einiges anzudeuten. Daß bei dem großartigen Binnenhandel der Vereinigten Staaten und dem verhältnißmäßigen Mangel edler Metalle die Schaffung eines künstlichen Mediums unbestreitbare Nothwendigkeit war und ist, davon kann natürlich keine Rede sein; auf eine Geschichte des Bank-Wesens, die sich freilich in einzelnen Perioden auf eine Geschichte der Bank-Schwindeleien beschränken würde, so interessant und mannigfaltig sie ist, kann ich mich, da sie ein eigenes Buch füllen würde, nicht einlassen. Ich beschränke mich darauf ein gedrängtes Bild der jetzigen Verhältnisse und ihres Einflusses auf den Handel zu geben.

Seit die Legislatur des Staates New-York ein Gesetz erließ, wornach die Banken den Betrag der von ihnen auszugebenden Noten (Kassenscheine) in Staatspapieren bei der Behörde als Garantie deponiren müssen, ist ihnen der lockendste Spielraum für Schwindeleien genommen.

Eine unreelle Ausgabe von Noten ist nicht mehr möglich, und die Gefahr, daß sich die Banken zur Anlage ihrer Fonds auf gefährliche Unternehmungen einlassen, ist ebenfalls dadurch gemindert.

Jeder Staat hat zwar über diesen Punkt seine verschiedene Gesetzgebung, ich bleibe indessen bei dem, für den deutschen Handel wichtigsten, New-York, stehen. Eine fernere Einschränkung der Banken ist durch die seit 1846 eingeführte, sogenannte „Subtreasury“ bewirkt worden; früher nämlich nahm die Regierung

der Vereinigten Staaten für Zölle, Post-Zahlungen u. s. w. Banknoten in Zahlung, und überdieß deponirte sie ihre jeweiligen Kassen-Vorräthe bei Banken in den verschiedenen Theilen des Landes; das Subtreasury-Gesetz dagegen errichtet erstlich einen unabhängigen Schatz der Regierung, zweitens bestimmt es, daß nur Gold und Silber an dieselbe bezahlt werden darf. Außerdem, daß in Folge dieses Gesetzes die Banken die Depositen der Regierung verloren haben, sind sie durch dasselbe genöthigt, stets einen größeren Vorrath edler Metalle in ihren Gewölben zu halten und werden auf diese Weise im Schach und in ihren Operationen auf einer soliden Basis gehalten.

Diese beiden Regierungs-Maßregeln haben, soweit es möglich, das Publikum vor gefährlichen Bank-Operationen sicher gestellt und so lange sie gültig bleiben, sind Krisen, wie sie sich früher ereigneten, nicht mehr zu befürchten, obschon die Subtreasury in mancher Beziehung sehr unpraktisch ist, und unnöthigen und kostspieligen Transport von Silber und Gold verursacht, da die Entrichtung von Zöllen, Postportos, Landkaufssummen, in baarem Geld sehr lästig ist, besonders bei der großen Ausdehnung unseres Landes.

Jeder Kaufmann in New-York steht mit einer der verschiedenen Banken in Rechnung; er deponirt bei ihr täglich die ihm eingehenden Gelder, und zieht dagegen sein Guthaben nach Bedürfniß auf sie.

Credit gibt die Bank nicht, auch vergütet sie keine Zinsen; dagegen besorgt sie die Incassi der Platz-Papiere ohne Kosten, und derjenigen auf inländische Plätze zu billigen Bedingungen. Ihre freien Fonds verwendet sie zur Diskontirung von Geschäfts-Papieren und hierin besteht, neben der oben bezeichneten Vereinfachung des Geschäfts, der Vortheil, den sie den Kaufleuten bietet.

Ihr daraus entspringender Einfluß auf das Geschäft ist sehr bedeutend; die meisten Kaufleute, deren Umsatz nicht im Verhältniß zu ihren Mitteln ist, hängen in hohem Grade von den Facilitäten, die ihnen die Bank einräumt, ab. Aus diesem Ver-

hältnisse entsteht aber der Uebelstand, daß in Zeiten, in denen Geld im Ueberflusse vorhanden ist, die Banken ihre Facilitäten gar zu sehr ausdehnen, sie aber ebenso schnell wieder entziehen, sobald die Stellung des Geld-Marktes sich geändert hat. Die Veränderlichkeit dieses Marktes ist aber überaus groß; im Verlauf weniger Monate kann der Disconto von 6 % per annum bis 2 % per Monat fluctuiren.

Diese immerwährenden Ausdehnungen und Zusammenziehungen, die, von den Banken ausgehend, das ganze Geschäft durchdringen, geben demselben eine gewisse Unsicherheit; der Unternehmungsgeist der Amerikaner ist zu geneigt, die sich ihm augenblicklich darbietenden Facilitäten zu einer übermäßigen Ausdehnung seiner Geschäfte zu benützen, die ihn dann durchaus abhängig von den schwankenden Geld- und Bank-Verhältnissen macht. Als weitere Ursachen der Unsicherheit, die Manchen von dem Geschäfte mit den Vereinigten Staaten abschreckt, lassen sich zunächst die häufigen politischen Wechsel, die gewöhnlich eine Aenderung des ganzen Zoll- und Geld-Systems mit sich führen, angeben; ferner die Sucht schnell reich zu werden, und endlich der ihre Verhältnisse weit übersteigende Luxus vieler Kaufleute. Mit Bestimmtheit läßt sich das Eine sagen, daß es keinem Deutschen zu rathen ist, ein kaufmännisches Geschäft hier zu errichten, wenn er nicht durch längere vorhergehende Erfahrung die genaueste Platz- und Personen-Kenntniß sich erworben hat, um die angedeuteten Gefahren so viel wie möglich vermeiden zu können.

Für Unternehmungen nach den Vereinigten Staaten bieten sich dagegen in New-York eine Reihe Häuser ersten Ranges dar, die durch Charakter, Erfahrung und Mittel jede nur zu wünschende Garantie geben.

Der Importations-Handel geht über New-York, Philadelphia, Boston und New-Orleans; der erstere Hafen ist bei weitem der bedeutendste, und deutsche Fabrikate insbesondere gehen fast ausschließlich nach diesem Markte. Seine Lage, sowie seine Ver-

bindungen durch Eisenbahnen und Kanäle mit dem Westen rechtfertigen diesen Vorzug vollkommen; alle bedeutenderen Kaufleute des Innern besuchen den dortigen Markt zweimal im Jahre, um ihre Bedürfnisse einzukaufen und überhaupt konzentrirt sich auf ihn das Kapital und der Handel des Landes.

Im Jahre 1848 z. E. betrug die Zoll-Einnahme der Vereinigten Staaten D. 31,757,071, wovon über 20 Millionen in New-York bezahlt wurden; auf dem Hudsonflusse wurden in demselben Jahre Waaren im Betrage von 140 Millionen Doll. transportirt.

Von deutschen Fabrikaten sind es zumeist Tuche aus Rheinpreußen und Sachsen, Seiden-, Halbseiden- und Halbwollen-Waaren von Elberfeld und Crefeld, Baumwollen-Waaren, Merinos ꝛc. aus Sachsen, die eine bedeutende Rolle spielen. Deutsche und belgische Tuche haben das englische Fabrikat fast aus dem Felde geschlagen; die geringen Qualitäten jedoch werden im Lande selbst so billig hergestellt, daß keine fremde Concurrenz dagegen aufkommen kann. Dasselbe gilt von den meisten ordinären wollenen Waaren anderer Art.

In glatten und façonnirten Seidenstoffen ist die Concurrenz der Schweiz bedeutend; doch ist es ein sehr beträchtliches Geschäft, das von Deutschland aus darin gemacht wird. In Stahl- und Eisen-Waaren aus der Gegend von Solingen, sowie in den geschmackvolleren Nürnberger Artikeln, in Lederwaaren, Glaswaaren u. s. w., wird, wenn auch nicht sehr bedeutend, doch immer Einiges von Deutschland importirt.

Diese Geschäfte werden zum kleineren Theile für amerikanische Rechnung gemacht, meist sind die Waaren von deutschen Fabrikanten herüber consignirt.

Da New-York mehr als irgend ein anderer Markt, ein Sammelplatz der Waaren aller Welt ist, und nur zu häufig die Einfuhren den wirklichen Bedarf beträchtlich übersteigen, so be-

stimmen nicht allein der intensive Werth, die Zweckmäßigkeit und der richtige Geschmack der Waaren den Preis, den sie erreichen, sondern vielmehr wird derselbe von der Größe der Einfuhren und vorhandenen Lager bestimmt. Hierin liegt die Ursache, daß Waaren trotz des bezahlten Zolles und der sonstigen Kosten in New-York zuweilen billiger verkauft werden, als am Orte ihrer Fabrikation; überhaupt sind die starken Verluste, die besonders Manufaktur-Waaren ihren Eigenthümern häufig bringen, hauptsächlich durch diese Ueberfüllung des Marktes mit Waaren zu erklären. Außerdem verlangt aber das amerikanische Geschäft noch eine ganz besondere Vorsicht hinsichtlich des Geschmackes der auszusendenden Waaren; die vielverbreitete Idee, daß derselbe auch, was die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens betrifft, noch in seiner Kindheit sei, ist sehr falsch und die einfache, aber reiche Kleidung unserer Damen reicht hin, sie zu widerlegen.

Ein großer Theil der Manufakturen wird in Auktionen, deren während der Saison täglich mehrere im Betrage von 50 bis 60,000 Doll. stattfinden, verkauft; diejenigen Artikel, mit denen der Markt gerade überführt ist, werden dort zu den elendesten Preisen verschleudert. So fanden z. B. im Herbste des Jahres 1848 wöchentliche Verkäufe von 4—6000 Stück Tuch statt, an denen durchschnittlich etwa 40 % verloren wurden! Der nachtheilige Einfluß, den diese Auktionen auf das Geschäft ausüben, ist ihnen um so weniger zur Last zu legen, als sie selbst nur eine nothwendige Folge der erwähnten Ueberfüllung mit Waaren sind. Die Auktionäre geben ihren Käufern einen 6-monatlichen Credit für alle Posten über D. 100 betragend; sie verkaufen die ihnen übergebenen Waaren auf ihr eigenes Risiko und berechnen dagegen 5 % Commission und Delcredere, sowie ihre Unkosten.

Privat-Verkäufe dagegen werden auf 8 Monat Ziel abgeschlossen; der Käufer gibt nach Empfang der Waaren seinen Sola-Wechsel, Note genannt, für den Betrag derselben, der

zahlbar bei einer Bank lautend, von dem Verkäufer je nach Bedürfen discontirt oder verkauft werden kann. Der Commissionär berechnet bei Consignationen 5 % Commission, 2½ % Delcredere und circa 2 % Lager-, Versicherungs- und kleine Unkosten. Ferner berechnet er bei Remittirung der betreffenden Posten 1 % als Delcredere für die Rimesse. Der übliche Conto-Courant-Zinsfuß ist 6 %.

Durch den Tarif von 1846 sind sämmtliche Zölle nach dem ad valorem-System geregelt und es geschieht die Verzollung von dem in der Rechnung des Aussenders angegebenen Kostenpreise der Waaren, unter Zuziehung der sämmtlichen bis an Bord des Schiffes darauf kommenden Unkosten. Die Realität der Rechnungen über Consignations-Waaren muß vor dem amerikanischen Consul von dem Absender beschworen und die Legalisation des Letzteren beigefügt werden; überdieß haben die Waaren nach der Ankunft in den Vereinigten Staaten noch eine genaue Untersuchung zu passiren, wodurch Defraudations-Versuche verhindert werden.

Als Importations-Plätze sind nur die bereits angeführten vier Städte zu nennen; eine directe Einfuhr nach dem Innern des Landes ist weder thunlich noch rathsam; ihr eigener Vortheil gebietet allen dortigen Kaufleuten, sich an den großen Märkten, wo die Concurrenz die Preise am niedrigsten stellt, zu versehen. Weitere Notizen über die Art und Weise der Betreibung des Geschäfts im Innern, welches, wie schon erwähnt wurde, je weiter es westlich geht, sich mehr auf den Tauschhandel zwischen Waaren und den Produkten des Landes beschränkt, würden nutzlos sein; wie überall, so ist eben auch hier, außer der persönlichen Erfahrung und Bekanntschaft an dem betreffenden Platze, große Vorsicht und einiges Kapital zum nützlichen Betriebe eines Geschäftes erforderlich.

Es scheint die Periode nicht mehr ferne zu stehen, in der die Aus- und Einfuhr der Vereinigten Staaten sich ausgleichen wird; die aufblühende Fabrikation des Ostens hat schon viel

dazu beigetragen, ein solches Ergebniß vorzubereiten, und bei der raschen Entwicklung, dem praktischen Unternehmungsgeiste der Amerikaner ist der erstaunlichste fernere Fortschritt auf jedem Gebiete der Fabrikation, wie in den vorhergehenden Artikeln nachgewiesen, zu gewärtigen.

Im Frühjahr 1847 wurden in Folge der hierländischen Hungersnoth etwa 22 Millionen Geld als Ausgleichung von Europa eingeführt; im vergangenen Jahre (1848) haben davon etwa fünf Millionen zurückwandern müssen; wenn indessen Californien nur halbwegs den davon gehegten Erwartungen entspricht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Geldverhältnisse der Vereinigten Staaten binnen Kurzem auf eine solidere Basis sich stellen werden.

Wie schon im Eingange gesagt, gestattet es der Zweck und Raum dieses Buches nicht, ein so umfassendes Thema, wie das des Handels der Vereinigten Staaten mit auch nur einiger Gründlichkeit zu behandeln; wenn von irgend etwas, so gelten davon die Worte Göthe's:

— „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum“ —

d. h. die dortigen Verhältnisse müssen erlebt und erfahren werden, was sich darüber in einem Aufsatz zusammen drängen läßt, ist nur von geringem wirklichem Werthe.

Eine Schilderung des großartigen Export-Handels der Vereinigten Staaten, der von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmend, bereits mit dem Handel der bedeutendsten Handels-Nation Europa's rivalisirt, wäre am wenigsten dem Zwecke dieses Buches angemessen, und ich beschränke mich daher in dieser Hinsicht auf die nachfolgende Tabelle über das Importations- und Exportations-Geschäft.

Die eine Bemerkung füge ich übrigens noch bei, daß es jungen Kaufleuten keineswegs zu rathen ist, aufs Gerathewohl in der Absicht, eine Commisstelle zu suchen, hieher zu kommen; wenigstens nur dann, wenn sie die Mittel besitzen, längere Zeit aus eigenem Beutel zu zehren, da es überaus schwer hält, bald eine derartige

Stellung zu finden, so schwer, daß in den letzten Jahren manche junge Leute, die sich in ihren Hoffnungen getäuscht fanden, zu der Landwirthschaft ihre Zuflucht nehmen mußten.

Die Salaire für Commis variiren von D. 350 bis D. 600 ohne Kost und Logis.

Binnen-Handel. Wenn man von Osten her die Alleghany-Gebirge überstiegen und durch die reichen Gefilde des westlichen Pennsylvanien vorgedrungen ist, so befindet man sich im großen Mississippithal, welches sich vom 29sten bis 47sten Grad N. B. und vom Alleghany bis zum Felsengebirge erstreckt. Dasselbe war noch vor fünfzig Jahren eine Wildniß, enthält nunmehr aber auf seinem Gebiete 12 Staaten, worunter der am stärksten bevölkerte (Ohio) im Jahre 1840 schon 1,519,467 Einwohner zählte.

In einem so kurzen Zeitraum haben sich ungefähr zehn Millionen Menschen über jene große Fläche vertheilt, den Urwald gelichtet, Städte gebaut, Handel und Industrie ins Leben gerufen. Aber was ist diese Bevölkerung im Verhältnisse zu der ungeheueren Ausdehnung? Selbst wenn sie so dicht wäre, daß wie in Massachussets 82 Seelen auf 1 Quadratmeile kämen, so würde dieß doch kaum 100 Millionen Menschen ausmachen, während ein Landstrich mit so ungemein fruchtbarem Boden leicht das Doppelte dieser Zahl fassen könnte. Aber nicht blos durch seine Fruchtbarkeit ausgezeichnet, sondern auch mit Mineralien, Holz und Wasserkraft ausgestattet, wird dieses Gebiet noch von mächtigen Flüssen durchkreuzt, welche dem Handel ungemein förderlich sind. Der Mississippi, der außer dem Missouri und Ohio noch mehrere andere Ströme sammt ihren Nebenflüssen aufnimmt, bildet mit ihnen eine schiffbare Straße von 16,000 engl. Meilen, welche 32,000 Meilen Uferraum, über den sich die Cultur allenthalben mehr oder minder ausgebreitet hat, ausmachen.

Die Staaten New-York, Pennsylvanien, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois und Wisconsin werden im Norden von den großen Seen begrenzt, welche zusammen eine Küsten-Entwicklung

von 5000 Meilen enthalten. Diese Wasserflächen sind wieder mit dem Mississippi und dem Hudsonflusse durch Kanäle in Verbindung gebracht, auf welchen die Produkte der nördlichen Theile der obgenannten Staaten ebenso in den mexikanischen Golf, als wie in die Seehäfen des atlantischen Meeres gelangen können.

Diese rasche Entwicklung des Westens ist nicht allein seiner industriösen und unternehmenden Bevölkerung, sondern hauptsächlich der Vervollkommnung der Dampfschifffahrt zuzuschreiben, und der Name Fulton, sagt James Hall, sollte hier ebenso gefeiert werden, wie der von Washington: Wenn der Eine uns die Freiheit gebracht hat, so führte uns der Andere zum Glück; der Eine brach die Ketten, mit welchen uns ein anderes Land fesselte, der Andere schuf durch Eröffnung neuer Verbindungswege neue Bande, welche uns inniger an einander knüpfen. Ehe ich näher auf den Handel des Mississippithales eingehe, möchte ich hier einiges über die Dampfschifffahrt des Westens und die Schifffahrt der Vereinigten Staaten überhaupt beifügen.

Die einzigen Fahrzeuge, die vor der Einführung der Dampfboote den Handel auf diesen großen Wasserstraßen auf- und abwärts besorgten, waren die Barke und das Kielboot. Die Schiffleute (boatsmen) aus jener Periode sind nun verschwunden und ihrer hat sich bereits der Roman bemächtigt. Damals brauchte eine Barke von Pittsburg nach New-Orleans vier Wochen, und zurück vier Monate, und hatte dabei mit ungeheueren Mühen und Gefahren zu kämpfen; nun wird dieselbe Strecke in 7—8 Tagen hinunter, und in 12 Tagen aufwärts zurückgelegt.

Der ganze Handel zwischen New-Orleans und dem oberen Theil des Mississippithales wurde mit 200 Barken à 100 Tonnen betrieben und mit jeder nur eine Reise im Jahre gemacht. Die Anzahl der Kielboote in dem oberen Theile des Ohio-Thales belief sich kaum auf 150 à 30 Tonnen; sie vollendeten gewöhnlich die Reise von Pittsburg nach Louisville und zurück in 2

Monaten, brachten es nie weiter als auf 3 Reisen im Jahre und der Gehalt aller Boote im Mississippithal war zu damaliger Zeit ungefähr 6500 Tonnen.

Das erste Dampfboot wurde im Jahre 1811 zu Pittsburg gebaut; ihm folgten bis zum Jahre 1817 nur sieben oder acht. Von dieser Zeit an aber nahm die Anzahl derselben mit jedem Jahre zu und war 1834, auf den Flüssen des Westens, schon auf zweihundert und dreißig angewachsen.

Im Jahre 1842 wurde die Zahl der Dampfboote des Mississippi und seines Stromgebiets auf 450 angeschlagen, und gegenwärtig kann man sie mit Bestimmtheit auf 600, zusammen mit 120,000 Tonnen Gehalt annehmen. Der durchschnittliche Tonnengehalt der Westboote beläuft sich auf 200 Tonnen. *) Der Anfertigungspreis ist auf D. 80 per Tonne angeschlagen. Die Gesammtkosten von 600 Dampfbooten berechnen sich sonach auf D. 9,600,000.

Die Zahl der Schiffsleute wechselt zwischen 20 und 50 für jedes Boot. Nimmt man im Durchschnitt ungefähr 35 Mann per Boot an, so ergibt sich eine Gesammtzahl von 21,000 Personen. **)

*) Die großen Dampfboote, welche bei hohem Wasserstand von New-Orleans nach St. Louis und Louisville gehen, halten von 1000 bis 1800 Tonnen. — Die Sultana, mit welcher ich im Herbst 1848 eine Reise nach New-Orleans machte, hatte 1800 Tonnen. Es ist (wenn noch nicht in die Luft geflogen) dieß eines der größten und schönsten Dampfboote im Westen und bedarf täglich 40 Klafter Brenn-Holz.

**) Im Jahre 1832 wurde in statistischen Zusammenstellungen nachgewiesen, daß die Anzahl derer, welche bei der Dampfschifffahrt im Westen ihren Lebensunterhalt gewinnen, mit Einschluß der Schiffsleute für Flachboote, der Handwerker beim Bauen der Boote, der Holzhacker, des Personals für Verproviantirung, Ein- und Ausladen der Fahrzeuge, 90,000 Seelen betrug: man kann sie daher bei der jetzigen Anzahl von Dampfbooten auf 200,000 Menschen annehmen. Die Farmer an den Flüssen, welche, ehe die Dampfschifffahrt einen solchen Aufschwung erhielt, aus ihrem Holz keinen Nutzen zogen, haben jetzt einen regelmäßigen Absatz und schönen Gewinn davon, und selbst die zur Kultur untauglichen Gegenden sind dadurch bedeutend im Werth gestiegen.

Die Anzahl der Flachboote, welche jährlich den Mississippi befahren, wird auf 4000 angeschlagen; rechnet man 5 Mann für jedes Flachboot, so ergibt sich eine Menge von 20,000; der Kostenanschlag dieser Flachboote ist circa D. 420,000; sie werden nie wieder flußaufwärts gebracht. Die Kosten für Bemannung und für die vorkommenden Arbeiten wie Ein- und Ausladen u. s. w. werden auf D. 960,000 berechnet, so daß die Gesammtauslage für diese Klasse von Booten sich auf ungefähr D. 1,380,000 herausstellt.

Der jährliche Verlust von Dampfbooten ist auf 10 % berechnet und mit Einschluß derer, die unbrauchbar werden, auf 20 % anzunehmen.

Die laufenden Auslagen für 600 Dampfboote betragen für 1 Jahr	D. 12,000,000.
Hiezu kommen noch Versicherungskosten à 15 Proc. von D. 9,600,000 mit	„ 1,440,000.
Zölle für die Durchfahrt des Louisville- und Portland-Canals	„ 500,000.
Für Abnützung zc. 20 Proc.	„ 1,920,000.
	D. 15,860,000.
Für Flachboote, wie oben berechnet	„ 1,380,000.
Jährlicher Gesammtbetrag der laufenden Auslagen, ohne Einrechnung der Herstellungskosten der Boote .	D. 17,240,000.

Millionen Dollars werden für den Holzbedarf ausgegeben; Millionen für Arbeitslöhne der Schiffleute, Millionen für Lebensmittel, Millionen für Maschinen und für die Arbeit der Handwerker und so entsteht ein Geschäftsverkehr, dessen Werth auf Hunderte von Millionen angenommen werden darf.

Dabei ist nicht einmal die große Anzahl der Dampfschiffe auf den Seen und dem Ocean in Anschlag gebracht; der Gehalt der ersteren ist dort auf 17,060 Tonnen und an der atlantischen Seeküste auf 75,652 Tonnen berechnet. Somit beläuft sich der Gesammtbetrag des Gehalts der Dampfboote in den Vereinigten Staaten auf circa 212,716 Tonnen.

Cincinnati baut die meisten Dampfboote; im Jahr 1845 stieg deren Zahl auf 45; sie hatten einen Gesammttonnengehalt von 12,035, und nach dem Kostenbetrag von circa D. 16,000 per Boot, einen Werth von D. 720,000.

Die Dampfboote im Westen sind von anderer Bauart, als die in den atlantischen Staaten, meistens mit Hochdruck-Maschinen. Die Flüsse haben dort nicht immer Wasser genug, die Boote sind demgemäß so construirt, daß viele höchstens 2½ Fuß tief unter Wasser gehen. Die Maschinen und Kessel befinden sich auf dem Verdeck, über welchem sich die Salons und Cajüten erheben und eher schwimmenden Palästen als Wasserfahrzeugen ähnlich sehen.

Salons und Schlafkämmerchen (berths) sind auf manchen Booten mit wahrhaft orientalischem Luxus ausgestattet, auch findet man an Bord alle erdenklichen Bequemlichkeiten, wobei eine ausgezeichnete Tafel nicht zu vergessen ist. Die Beförderung mit Dampfbooten ist billig; man bezahlt von Pittsburg bis nach New-Orleans D. 35 mit der Verköstigung und wenn viele Dampfboote zugleich abgehen, ist der Preis noch niedriger. Deckpassagiere bezahlen D. 8, müssen sich aber selbst verköstigen. Die gewöhnliche Schnelligkeit der Boote im Westen ist 12 Meilen stromabwärts, und 6 Meilen aufwärts per Stunde; es gibt aber viele Boote, die schneller gehen. So machen die Dampfboote zwischen Cincinnati und Louisville 16 englische Meilen per Stunde.

Die Dampfboote in den atlantischen Staaten haben durchgehends Condensations-Maschinen und die Speisesalons sowie auch der größte Theil der Schlafstellen sind unter dem Verdecke.

Die Ladies-Salons sind auf den Verdecken angebracht und über diesen noch eine Reihe von Schlafkammern. Diese Boote zeichnen sich durch ungeheuere Größe und Schnelligkeit aus und es gibt Hudson-Boote, welche 400 Fuß in der Länge, 50 in der Breite haben und 16 Meilen und noch mehr stromaufwärts per Stunde zurücklegen. Auch diese sind gleichfalls aufs Geschmackvollste eingerichtet. Die Amerikaner übertreffen die Europäer

nicht allein im Bau von Flußdampfbooten, sondern auch im Schiffsbau im Allgemeinen; ihre Schiffe haben nicht allein eine bessere Form, wodurch deren Schnelligkeit vermehrt wird, sondern sie haben überhaupt sehr viele Verbesserungen in der inneren Construction, so wie in dem Segel- und Tauwerk angebracht; die Baltimore-Schooner sind weltberühmte Schnellsegler, so wie ausgezeichnet durch hübsche Bauart; die Amerikaner haben sich auch über Aberglauben und Vorurtheile erhoben und sind einsichtsvolle, kühne und höchst gewandte Seeleute, man kann behaupten die besten der Welt!

Die Vereinigten Staaten besitzen übrigens auch die besten Holzarten zum Schiffsbau; die Lebenseiche ist ein unübertreffliches Material und findet sich in den südlichen Staaten und in Californien in ziemlicher Menge vor.

Die Zahl der im Jahre 1847 in den Vereinigten Staaten erbauten Fahrzeuge belief sich auf 181 Schiffe, 168 Briggs, 686 Schooner, 198 Dampfschiffe, 392 Kanalboote, mit einem Gesammtgehalt von 243,732 Tonnen.

Die im Jahre 1846 erbauten Segel-Fahrzeuge hielten 188,204 Tonnen, woran auf den Staat

Maine	49,500,
New-York	33,250,
Massachussets	24,300,
Pennsylvanien	15,800,
Maryland	13,800,
Ohio und Kentucky . .	18,250 Tonnen kamen.

Im Jahre 1800 belief sich der Gesammtgehalt der amerikanischen Schiffe auf 972,492 Tonnen, im Jahre 1847 wurde er auf 2,839,044 Tonnen angeschlagen.

Am Anfange des Ohio-Thales, da wo der Monongahela- und Alleghany-Fluß sich vereinigen und la belle rivière bilden, wie die Franzosen den Ohio nannten, wo einst das französische Fort Duquesne, und später das Fort Pitt stand, befindet sich

nun die blühende Stadt Pittsburg, das Manchester Nord-Amerikas.

Die vielen hohen Kamine, aus welchen der schwere Steinkohlenrauch hervorqualmt, die unzähligen schlanken Röhren, die fast aus jedem Gebäude den Dampf der Hochdruck-Maschinen in pulsirenden Stößen geschäftig ohne Unterlaß in die rußige Atmosphäre emportreiben, das Klappern von Maschinen, das Pochen von Hämmern und Rasseln von Ketten, alles deutet an, daß Pittsburg eine bedeutende Fabrikstadt ist. Eine Menge großartiger Dampfboote mit hohen Kaminen liegt an den Ufern des Stromes, beschäftigt entweder Fracht einzunehmen oder die Produkte des fernen Westens und Südens auszuladen; Flachboote schleichen langsam stromabwärts, beladen mit Kohlen, welche die Natur in den Hügeln, die das Ufer begrenzen, in ungeheueren Quantitäten abgelagert hat, um dem unternehmenden Geiste des Anwohners Gelegenheit zu verschaffen, die unerschöpflichen Schätze der Natur auszubeuten und in nützliche Fabrikate umzuwandeln, womit er die fruchtbare Ebene des Mississippithales versorgt, und Pittsburg scheint von der Natur für alle Fabrikthätigkeit des Westens zum Hauptstapelplatz geschaffen zu sein.

Diese Stadt zählt dermalen 50,000 Einwohner, und die verschiedenen Vorstädte und andere kleinere Fabrikplätze in einer Umgegend von 5 englischen Meilen mit eingerechnet, beläuft sich die Bevölkerung auf circa 100,000 Seelen.

Man ist eben beschäftiget, die Central-Eisenbahn in Vollendung zu bringen, wodurch Pittsburg mit Philadelphia in direkte Verbindung gesetzt wird, wie solche schon von früher her vermittelst eines Canals besteht. Ferner wird von Pittsburg aus nicht blos eine Eisenbahnlinie nach Cleveland am Erie-See geleitet, sondern auch die große Westbahn über Cincinnati nach St. Louis und Californien von hier ihren Anfang nehmen.

In Pittsburg werden jährlich mehrere Dampfboote gebaut, und die zahlreichen Founderies liefern Dampfmaschinen für die

Flußschifffahrt, so wie für Mahl- und Sägemühlen und andere Fabriken, Zuckermaschinen für den Süden, Pressen aller Art und alle schweren Arbeiten in Eisen. Dazu kommt die Verfertigung von Druckerpressen, Typen, sehr vielen Ackerbaugeräthen, Sattlerarbeiten, Schuhen und Hüten und eine Menge anderer Fabrikate der Art. — Die Dampfschiffe gehen stromabwärts schwer beladen mit allen Requisiten, die für die Baumwollenpflanzer in Tennessee, Mississippi, Louisiana, Alabama, Arcansas wünschenswerth sind, sie versehen die Farmer von Virginien, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Iowa und Wisconsin mit allen Bedürfnissen, zu deren Erzeugung die thätigen Fabrikanten in der Umgegend das rohe Material im Ueberflusse angehäuft finden, während ein außerordentlicher Reichthum der besten Steinkohlen den Betrieb aller Arten von Unternehmungen erleichtert und begünstigt; Pittsburg liegt, wie schon erwähnt, am Anfange des Ohio, umgeben von einer stark bevölkerten Gegend mit blühenden Städtchen wie Brownsville, Williamsport, Elizabethtown, Economy, Beaver, Steubenville und mehrere andere, welche eifrig der Fabrikthätigkeit sich widmen.

Wenn wir den Ohio in seinem Laufe verfolgen, so treffen wir zunächst auf Wheeling, 96 Meilen von Pittsburg, in Virginien, von wo aus die Cumberland-Straße nach Baltimore führt, und das durch eine Drahtbrücke mit den westlichen Terminus dieser ehmaligen Nationalstraße in Verbindung ist; Wheeling passiren täglich östlich und westlich circa 30 Eilwägen, welche jährlich 50,000 Reisende hin- und herbringen. Die Anzahl der Dampfboote, die von hier aus stromauf- und abwärts abgehen, beläuft sich täglich auf circa 7, und man schlägt den Gesammmt-Gehalt derselben auf 500,000 Tonnen im Jahre an.

Die von Wheeling verschifften Kohlen, welche in der Nähe in großer Menge gefunden werden, beliefen sich im Jahr 1847 auf 3 Millionen Bushels, à 50 ℔ der Bushel.

Es sind in Wheeling 50 Dampfmaschinen in den verschie-

denen Eisenwerken, Mühlen und Fabriken in Betrieb und 3000 Arbeiter dabei beschäftigt. Die Berge, welche das westliche von dem östlichen Virginien scheiden, enthalten die reichsten Lager von den nutzbarsten Mineralien, herrliches Holz und Bäche in Menge, welche Tausenden von Fabriken hinlängliche Wasserkraft liefern können. Der Boden im westlichen Virginien ist fruchtbar und das Klima ausgezeichnet, und die große Wasserstraße Ohio bildet die Gränze. Ein Landstrich mit solchen natürlichen Vortheilen und so günstiger Lage sollte von den deutschen Einwanderern besonders beachtet werden. Unterhalb Wheeling sind die Städte Parkersburg, Point-Pleasant, Galliopolis, Guyandot, Portsmouth, Maysville, Ripley, welche am Ohio entlang liegen. Dieselben ziehen ihre Hauptnahrung aus der Verschiffung von landwirthschaftlichen Produkten und Handel; das Fabrikwesen jedoch ist daselbst noch unbedeutend.

Die vielen geschmackvollen Villen, Gärten, Weinberge, die hohen Kamine und großen Fabrikgebäude, die zahlreichen Fahrzeuge aller Art, welche den Fluß immer mehr beleben, je weiter man abwärts kommt, lassen auf die Nähe einer großen volkreichen Stadt schließen; und kaum hat man noch eine Krümmung des Flusses passirt, so liegt die große Stadt des Westens, the Queen City of the West vor Angesicht.

Hier, wo vor circa 50 Jahren nur eine kleine Festung, umschlossen von einigen Blockhäusern und Wigwams der Indianer stand — hier liegt nun das großartige Cincinnati. Wer hätte im Jahre 1800, als diese Stadt nicht weiter als 750 Einwohner zählte, geglaubt, daß die Zahl derselben im Jahre 1850 auf 100,000 angewachsen, daß der dichte Urwald weithin einer großen blühenden Stadt Platz gemacht haben würde, deren Einfuhr schon im Jahre 1847 sich auf D. 50,000,000, die Ausfuhr auf D. 55,000,000, zusammen D. 105,000,000 belief, deren Fabrikwesen zu jetziger Zeit einem Kapital von D. 10,000,000 gleichkommt und ein Waarenerzeugniß von D. 25,000,000 im Werth ausweist. —

Eisenbahnen, Kanäle und Straßen verbinden von hier aus den Ohiofluß mit den Seen; 16 Hauptverbindungswege, die hier ihren Knotenpunkt haben, laufen nach allen Richtungen, und zusammen in einer Länge von 1125 Meilen aus, deren Anlage nicht weniger als 12 Millionen Dollars kostete. Dadurch ist nicht nur der Transport von Waaren und Reisenden ungemein erleichtert, sondern auch Cincinnati zu dem großen Entrepot des Westens erhoben werden. Hier ist der größte Markt landwirthschaftlicher Produkte in der Welt! Der fruchtbare Boden des Staates Ohio liefert Weitzen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweitzen in größten Quantitäten. Von nicht geringerem Belang ist die Viehzucht; es werden in Cincinnati allein circa 500,000 Schweine jährlich geschlachtet und verpackt*), und deßgleichen eine entsprechende Anzahl Rindvieh. Auch eine große Anzahl Häute wird gegerbt, von dem Fett Seife und Lichter gemacht; die Borsten werden zu Bürsten, Hufe und Hörner theils zu Leim, theils zu Kämmen, Knöpfen u. s. w. verwendet, auch aus einzelnen Stoffen Oel und andere Dinge fabrizirt. Zahlreiche Mühlen verarbeiten den Weitzen. Außerdem ist noch der Fabrikation von Bleiweiß, Branntwein, Alkohol, Ale, Porter, Bier, Farben 2c. zu erwähnen.

Zu den wichtigsten Fabrikationszweigen Cincinnati's gehören die in Eisen und anderen Metallen. Eintausend Arbeiter sind in Founderies beschäftigt, aus welchen die Dampfmaschinen für Wasserwerke, Zuckermühlen, für Baumwollespinnereien und andere Fabriken hervorgehen. Auch sehr viele Oefen werden hier gemacht; zwanzig Gießereien liefern 3 Tonnen Oefen per Tag oder eintausend Tonnen Oefen im Jahr. Deßgleichen sind Messerschmied-, Büchsenmacher-, Grobschmied-Werkzeugfabrikanten u. a., mehr oder weniger zahlreich. Das Capital, welches die Arbeiter in Holz umtreiben, ist auf D. 2,500,000 berechnet. Namentlich werden hier viele Dampfboote gebaut, so daß z. B. im

*) Im Jahr 1849 wurde die Anzahl der im Mississippithal geschlachteten Schweine auf 1,097,957 Stück geschätzt.

Jahre 1845 nicht weniger als 45 vom Stapel gelassen wurden. Der Tonnengehalt der Cincinnati-Dampfboote ist auf 15,000 gestiegen und die Post-Dampfschiffe zwischen Cincinnati und Louisville gehören zu den schönsten, bequemsten und schnellsten Fahrzeugen im Mississippithale. Die Dampfboote gehen von hier aus regelmäßig jeden Tag nach Pittsburg und St. Louis, und bieten zugleich immer Gelegenheit nach New-Orleans. Der Quai ist großartig, stets belebt durch den Handel und die Menge ankommender und abgehender Reisenden. Im Jahre 1847 kamen hier 3729 Dampfschiffe an, und eben so viele verließen den Quai, zusammen 7458. Kiel- und Flachboote kamen an 3336, und gingen ab 700, zusammen 4036, jedes derselben zu 75 Tonnen.

Wenn das Mississippithal nun einmal 50,000,000 Einwohner zählt — welche Ausdehnung wird Cincinnati alsdann haben, welchen Handel, welche Industrie!

Verlassen wir die Queen-City und steuern nun weiter stromabwärts, so sehen wir auf unserem Wege 89 Meilen weiter unten Madison, im Staate Indiana, ein blühendes Städtchen, das eine Eisenbahn nach dem Innern dieses Staates und ziemlich bedeutenden Handel hat. 633 Meilen von Pittsburg und 1411 Meilen oberhalb New-Orleans liegt Louisville mit 50,000 Einwohnern; diese Stadt war gerade wegen des Hindernisses, welches der Strom bei niederem Wasserstand der Schifffahrt in den Weg legt, einer der ersten und wichtigsten Punkte am Ohio; jene Schwierigkeit wurde zwar durch einen Canal, der in festen Kalkfelsen gehauen ist, umgangen, Louisville ist aber noch immer ein Hauptlandungsplatz für die Dampfschiffe, die von dem oberen Theile des Ohio kommen; es hat einen bedeutenden Handel, baut Dampfboote und Maschinen, und wenn von hier erst Eisenbahnen nach dem Innern des Staates Kentucky führen und mit der Zeit die Sklaverei aufhört, wird es sich um Vieles vergrößern und die Industrie daselbst bedeutende Fortschritte machen. Die deutsche Bevölkerung hat sich

namentlich in neuerer Zeit dorten sehr vermehrt, und Kapitalisten beginnen durch das rasche Zunehmen von Cincinnati ermuthigt, Fabriken hier zu begründen. Gegenüber von Louisville im Staate Indiana liegt Jeffersonville, und einige Meilen unterhalb des Ohiofalles liegt New-Albany; beide Städtchen zusammen bauen jährlich über 30 Dampfboote.

Von Harbor, wo sich sehr reiche Kohlenlager befinden, liegt 160 Meilen unterhalb Louisville; es besteht dort eine Baumwollenspinnerei, Maschinenfabrik, Sägemühle &c. Die Gesellschaft, welche die Kohlenmine besitzt, ist im Begriff, dort eine Fabrikstadt zu begründen und bietet Handwerkern und Arbeitern bedeutende Vortheile zur Niederlassung an. Bedenkt man die rasche Zunahme in der Bevölkerung des Westens, die günstige Lage dieses Platzes und die Wohlfeilheit und Güte des Brennmaterials, welches die Kohlenlager darbieten, so läßt sich keinen Augenblick bezweifeln, daß hier in einigen Jahren eine Stadt entstehen wird, die für unsere deutschen Einwanderer große Vortheile darbietet. Robert Tripplett, Präsident der Gesellschaft, welcher bei Von Harbor wohnt, leitet das Unternehmen. —

Oberhalb der Einmündung des Wabasch in den Ohio liegt die Stadt Evansville im Staate Indiana. Dieser junge Platz hat bedeutenden Produktenhandel und wird durch den Kanal, welcher durch den ganzen Staat Indiana geht und hier in den Ohio mündet, ein wichtiger Punkt und noch sehr an Bedeutung gewinnen. In der Nähe von Evansville sind sehr viele Deutsche.

Es liegen noch mehrere kleine Ortschaften an beiden Ufern des Ohio bis zur Einmündung in den Mississippi, aber von keinem besonderen Belang in Rücksicht auf Handel und Industrie.

Am Zusammenflusse des Ohio und Mississippi liegt Cairo. Obwohl vor mehreren Jahren schon der Grund dazu gelegt wurde, und die Lage für den Handel sehr günstig ist, so hat es dennoch keine weiteren Fortschritte gemacht. — Man gedenkt die großen Eisenbahnlinien hier zu concentriren oder von da aus

mit der Hauptlinie in Verbindung zu setzen; das Kalifornien-Gold wird dieses Project begünstigen und dessen Ausführung erleichtern.

Man muß Cairo im Herbste oder zu Ausgang des Winters besuchen, wenn die Flüsse angeschwollen sind und selbst die kleinsten Bäche ein bedeutendes Fahrzeug zu tragen vermögen, wenn die Farmer ihre schon während des Herbstes gebauten Flachboote flott machen und mit ihrer Ladung auf dem Vater der Ströme, der Crescent-City (Orleans) zusteuern. Es ist wahrhaft erstaunend, wenn man alsdann den Ohio und Mississippi überblickt, und die große Anzahl von Flach-, Kiel- und Dampfbooten der Strömung folgen sieht, beladen mit Getreide, Kartoffeln, Obst, gesalzenem Fleisch, Mauleseln, Ochsen und Kühen, Truthühnern und anderem Geflügel ꝛc. Zugleich sind die Dampfschiffe mit Kutschen, Wägen, Pflügen, Möbeln, Maschinen an allen Ecken und Enden verbarrikadirt, so daß die Reisenden kaum einen Blick auf die Ufer gewinnen können.

Ehe wir von hier dem Mississippi weiter stromabwärts folgen, wollen wir das obere Thal in Bezug auf seine Handelsentwickelung in Betracht ziehen. Von Cairo 200 Meilen den Mississippi aufwärts liegt St. Louis, einer der ältesten Wohnplätze des Westens, wo schon im Jahre 1664 die Pelzhändler sich sammelten, der aber nunmehr um der vortheilhaften Lage willen und besonders seitdem sich die anglo-amerikanische Bevölkerung dort niedergelassen hat, zu einer bedeutenden Stadt mit 60,000 Einwohnern herangewachsen ist. St. Louis hat eine fruchtbare Umgebung nach allen Seiten und in ungeheueren Entfernungen hin; die Produkte des Ackerbaues, der Blei- und Eisenminen, der Pelz- und Holzhandel des oberen Mississippi- und Missourithales concentriren sich hier. Daselbst ist zugleich der Sitz eines Vereinigten Staaten-Zollamts, eines Vereinigten Staaten-Sub-Treasury, eines Superintendanten für die Angelegenheiten der Indianer, eines General-Landvermessungsamtes, auch für militärische Zwecke ein

Ver. Staaten-Arsenal, das Hauptquartier einer Ver. St. Militär-Division, eines Militär-Depots und einer Kaserne, von wo aus die Militärposten des oberen Mississippi- und Missouri-Gebiets besetzt werden. Der Illinois-Fluß, welcher durch einen Kanal mit dem Michigan-See in Verbindung ist, mündet 30 Meilen oberhalb der Stadt in den Mississippi. Der Missouri, welcher 18 Meilen oberhalb St. Louis in den Mississippi einmündet, hat seine Quelle eine englische Meile von der des Hauptflusses des Oregon-Gebietes, und seine ganze Länge beträgt 3096 Meilen; er ist circa 2000 Meilen schiffbar; rechnet man aber vom mexicanischen Golf bis zur Quelle, so kommt kein Strom der Welt ihm an Länge gleich. Seine Strömung ist doppelt so schnell, wie die des Mississippi.

St. Louis trieb schon früher Handel mit Santa Fé, ehe es zu dem Vereinigten Staaten-Gebiet gehörte, jetzt erstreckt sich derselbe auch nach Deseret und Kalifornien, wie denn auch die Kalifornien-Eisenbahn hier ihren Anfang machen soll.

Der Pelzhandel von St. Louis belauft sich jährlich auf D. 300,000 und der Totalhandel mit Ein- und Ausfuhrartikeln ist auf D. 75,000,000 angeschlagen. St. Louis ist aber auch ein sehr wichtiger Hafenplatz, und der Gehalt der Dampfboote, welche der Stadt selbst angehören, betrug schon im Jahre 1847 23,800 Tonnen mit einem Gesammtwerth von D. 1,547,000, der Gehalt der Dampfboote, welche im Jahr 1846 in St. Louis einliefen, 467,824 Tonnen, nicht gerechnet 801 Flachboote, welche in demselben Jahre ankamen und theilweise Fluß abwärts weiter gingen.

Die Einwanderer ziehen sich bereits den Mississippi aufwärts bis zu dem St. Anthony-Wasserfalle, 744 Meilen von St. Louis im Minesota-Gebiete. Die für Mühlen- und Fabrik-Betrieb sehr vortheilhafte Lage hat dem unternehmenden Amerikaner bereits Veranlassung gegeben, hier eine Stadt zu gründen, und an den Flüssen der reichen Holzgegend sind schon viele Sägemühlen in Thätigkeit

(s. Artikel Sägemühlen). Die Staaten Jowa und Wisconsin vermehren mit jedem Tage ihre Einwohnerzahl, die Produkte-Ausfuhr von dorther wird alljährlich bedeutender, somit der Gesammthandel des Mississippithales fortwährend um ein Namhaftes erhöht.

Nun wollen wir dem Mississippi bis an den großen Landungsplatz der Produkte dieses Thales folgen. Vom Zusammenflusse des Ohio und Mississippi an, von Cairo nämlich, rechnet man circa 1000 englische Meilen nach New-Orleans, und auf dieser großen Strecke sind nur wenige Städte von einiger Bedeutung. Die größte davon ist Memphis im Staate Tennessee, wo von den Vereinigten Staaten kürzlich ein Navy Yard (Schiffsbauhof) angelegt wurde. Memphis exportirt jährlich 120,000 Ballen Baumwolle und importirt sehr viele Waaren für den Handel nach dem Innern; es hat eine höchst günstige Lage und seine klimatischen Verhältnisse sind auch besser als die der weiter unten am Mississippi liegenden Ortschaften. Dieser Platz wird sich mit der Zeit den bedeutendsten Städten im Mississippi-Thale anreihen; dermalen zählt er 11,000 Einwohner.

Vicksburg, 513 Meilen von New-Orleans, hat 4000, Natchez, 301 Meilen von New-Orleans, 5000 Einwohner; letzteres hat bedeutende Baumwollen-Ausfuhr und ziemlich ausgedehnten Handel. Unterhalb Natchez fängt der Zuckerrohrbau an; die Ufer sind links und rechts mit herrlichen Plantagen bedeckt und bilden bis nach New-Orleans eine Reihe von kleinen anmuthigen Ortschaften, dazwischen hie und da ein Städtchen, umschlungen von den wogenden Zuckerpflanzungen. Der Fluß ist tief, und man begegnet auf demselben im Spätherbst und Frühjahr mit Baumwolle beladenen Dampfbooten, wovon die größten sehr oft 4000 Ballen führen, die bis an die Kamine hinauf reichen und so das ganze Boot umhüllen. Viele Flachboote verkaufen schon, ehe sie New-Orleans erreichen, an die Baumwollen- und Zuckerpflanzer ihre ganze Ladung. Auch die Dampfboote entledigen sich unterwegs eines Quantums ihrer Fracht; dieser Absatz bildet den

sogenannten Cost-trade, Küstenhandel.*) Demnach kommt nur ein Theil der aus dem Westen nach dem unteren Mississippi versendeten Produkte und Fabrikate nach New-Orleans.

Wenn man in die Nähe von New-Orleans kommt, so erblickt man einen Wald von Masten, geschmückt mit den Flaggen aller Nationen; Dampfboote in größter Menge und Flachboote ohne Zahl erstrecken sich über 5 Meilen an der Levée hin; der ungeheuere Quai ist buchstäblich mit Baumwolle, Zucker, Melasse, Branntwein, Schweine- und Rindfleisch, Weizenmehl, Mais, Hanf, Taback und anderen Produkten bedeckt, welche von da wieder auf die Segel-Schiffe zum Verladen gebracht werden. Vom November bis Mai herrscht hier ein Verkehr, wie dergleichen vielleicht nirgends in der Welt zu finden ist.

Handel ist fast der ausschließliche Erwerbszweig der Einwohner; mit Fabrikation und Manufaktur-Arbeiten hat man sich noch wenig befaßt und es bestehen hier nur einige Gießereien, Dampf-Hobelmaschinen, Dampfsägemühlen, Seilerwerkstätten und Baumwollpressen, welche die Ballen vor der Verschiffung nochmals zusammenpressen.

Letztere sind sehr großartige Anstalten, welche von 500,000 bis 700,000 Dollars kosten; sie können aber auch 150,000 bis 200,000 Ballen während des Jahres pressen und sind mit ausgedehnten Magazinen verbunden, welche für 25—30,000 Ballen Raum haben.

Im Jahre $18^{47}/_{48}$ liefen hier ein: 955 Schiffe, 509 Barken, 462 Briggs, 795 Schooners, 206 Dampfschiffe, zusammen 2927 Seefahrzeuge, 2977 Flußdampfboote und eine große Anzahl Flachboote, Barken, Kielboote 2c.

Die Seefahrzeuge führen die Produkte des Mississippithales nach den nördlichen Staaten der Union, den anderen Häfen der westlichen Hemisphäre und nach Europa. Der Werth der Ausfuhr belief sich in den letzten Jahren auf D. 60,000,000.

*) Man nennt die Ufer des Mississippi die Küste.

Zu dieser Summe der Ausfuhr von dem Mississippithale ist aber der sogenannte Küstenhandel, Coast-trade zu rechnen. Die Uferbewohner des Mississippi, von der Einmündung des Ohio an bis an den mexikanischen Golf, welche über eine Million Menschen betragen, werden von dem oberen Mississippi-, Missouri- und Ohio-Thale mit Vieh, Werkzeugen, Maschinen, Meubeln, Sattlerarbeit, mit Getreide, Fleisch 2c. versorgt. So entwickelt sich ein Handel zwischen den Städten und Staaten unter sich, welcher die Summe von D. 70,000,000 erreicht.

Rechnet man dazu noch die Einfuhr über New-Orleans und von den östlichen Staaten her über Wheeling, Pittsburg und über die Binnen-Seen, welche nach Cincinnati, Louisville, St. Louis und die übrigen Städte an dem Mississippi gelangt, mit circa D. 100,000,000, so beläuft sich der Binnenhandel des Ohio, Missouri und Mississippi auf D. 230,000,000.

Der Handel von Galveston, Texas und der kleineren Häfen am mexikanischen Golf, der Handel, welcher sich auf dem Riogrande entwickelt, ist noch im ersten Stadium; es sind jedoch alle Elemente vorhanden, einen raschen Aufschwung desselben hoffen zu lassen.

Die großen Binnen-Seen, welche unser Gebiet theilweise begrenzen, bilden entweder durch natürliche oder künstliche Verbindung eine ununterbrochene Wasserstraße.

Der See Michigan hat eine Länge von 340 Meilen bei 83 Meilen Breite und ist durch den Illinois-Fluß mit dem Mississippi in Verbindung gesetzt.

Der	See	Huron	270	Meilen	Länge	und	105	Meilen	Breite.
"	"	Superior	420	"	"	"	135	"	"
"	"	St. Clair	18	"	"	"	25	"	"
"	"	Erie	240	"	"	"	57	"	"
"	"	Ontario	180	"	"	"	52	"	"

Der See Ontario hat durch den St. Lorenz-Strom seinen Ausfluß in das atlantische Meer und führt ihm, da er mit den

anderen Seen im Zusammenhang steht, auch deren Gewässer zu. Zweihundert Meilen von dem Küstengebiet dieses Sees gehören zum Staate New-York und der Tonnengehalt der Schiffe von den Häfen Oswego, Sacketts-Harbor und den übrigen ist auf 24,000 Tonnen, der Aus- und Einfuhr-Handel auf circa D. 15,000,000 angeschlagen.

Der See Erie hat folgende Häfen: Black Rock, Buffalo, Cataraguß, Dunkirk und Portland, der bedeutendste ist Buffalo, und der Tonnengehalt seiner Schiffe berechnete sich im Jahre 1846 auf 24,770 Tonnen, sein Gesammthandel auf D. 49,000,000. Die übrigen vier Häfen sind von wenig Bedeutung.

Der Staat Pennsylvanien hat den besten Landungsplatz am Erie-See, den Hafen Presque-Isle oder Erie-Harbor, dessen Aus- und Einfuhr-Handel im Jahre 1846 auf D. 6,273,246 berechnet wurde.

Der Staat Ohio besitzt den größten Theil der Küste des Erie-Sees und hat folgende Häfen: Conneaut, Ashtabula, Grand-River, Cleveland, Black-River, Vermillion, Huron, Cunningham-Creek, Sandusky-Bay.

Der Handel von Conneaut belief sich nach den offiziellen Berichten von 1846 auf D. 380,475, Ashtabula D. 715,467, Grand-River oder Fairport D. 891,584, Cleveland D. 12,559,110, Black-River D. 215,040, Vermillion D. 137,770, Sandusky D. 5,943,177.

Der Gesammtbetrag des Ein- und Ausfuhr-Handels auf dem Erie-See stellt sich demnach für das genannte Jahr zu D. 94,358,350 heraus.

Der Staat Michigan ist von dem Erie-, St. Clair-, Huron- und Michigan-See begrenzt. Die Seehäfen des Staats sind Monroe, Trenton, Brest, St. Joseph, Grand Haven, Kalamazoo und die Häfen am Black River: Port Huron, Lexington, St. Clair, Newport, Algonac, Mount Clemens, Saginaw City, Lower Saginaw, Mackinac, Sault St. Marie; laut Berichten gab der

Ausfuhr- und Einfuhr-Handel, für den Distrikt Michigan, für das Jahr 1847 folgendes Resultat:

Ausfuhr von Detroit	D. 3,883,318. 63
„ „ anderen, vorerwähnten Häfen . .	„ 3,236,514. 21
Total	D. 7,119,832. 84
Einfuhr in Detroit	D. 4,020,559. 75
„ „ den anderen Häfen	„ 1,256,261. 31
	D. 5,276,821. 06
Hiezu für die Eisenbahnen importirtes Eisen u. s. w. nebst dem Gepäck und sonstigem Eigenthum der Einwanderer	„ 1,000,000. 00
Total	D. 6,276,821. 06
Ausfuhr	D. 7,119,832. 84
Einfuhr	„ 6,276,821. 06
Gesammthandel	D. 13,396,653. 90

Die Ausfuhr von Weizen und Mehl, auf Fässer reduzirt, betrug im Jahre 1847 mehr als eine Million Fässer — also zehn Mal mehr als im Jahre 1835 die ganze Ausfuhr der Gegenden westlich von Buffalo vermittelst des Erie-Canals von Weizen und Mehl ausmachte. In diesem Jahr wurden nämlich durch Buffalo 86,233 Faß Mehl; 98,071 Bushel Weizen, = 108,026 Fässern, ausgeführt. Holz ist ein Haupt-Ausfuhr-Artikel und zwar in den verschiedensten Formen, als Stäbe, Masten, Bauholz, Dachschindeln, Latten u. s. w. und überstieg mit Einschluß von Perlasche den Werth von einer Million Dollars. Der Holzhandel ist unerschöpflich; er beschäftigt dermalen schon Hunderte von Sägemühlen (die theils durch Wasser, theils durch Dampf getrieben werden), einige hundert Schiffe und viele tausend Menschen.*) — Auch mit Kohlenlagern ist der nordöstliche Theil des Staats reichlich versehen.

*) Es bestehen dort schon sehr großartige Sägemühlen, welche 40,000 Fuß Bretter und 20,000 Fuß Latten in 12 Stunden zu schneiden vermögen. In 10 Minuten wird ein Baum von 16 Fuß Länge zu Brettern verschnitten. Eine solche Sägemühle besteht in Zilwaukie Saginaw County, „die Mammoth-Dampfsägemühle“ genannt. Die Dampfmaschine wurde von Kendric und De Graff, in Detroit, gebaut, sie ist auf 100 Pferdekraft berechnet, hat 40 Sägen, die Mühle hat D. 40,000 gekostet. Eine andere

Die Fischereien sind fast unerschöpflich. Die ganze Küste von Michigan, an beiden Seiten der Seen, — eine Ausdehnung von nahe an zwei tausend Meilen, — ist mit Fischereien bedeckt, welche, bei gehöriger Sorgfalt, an Umfang und Werth kaum von denen in Newfoundland übertroffen werden. Die American Fur Company packte allein vor wenigen Jahren über 10,000 Fässer Fische. Im Jahre 1847 betrug der Werth der Fischereien ungefähr D. 200,000.

Der Wollhandel, obwohl er mit manchen Nachtheilen zu kämpfen hat, ist schon ziemlich bedeutend, und sind dafür die Aussichten in die Zukunft sehr gut. Im Jahre 1847 betrug die Ausfuhr an Wolle ca. D. 214,000; in diesem Jahre wird sie D. 400,000 übersteigen.

Die Kupferminen, deren Bearbeitung erst vor wenigen Jahren unter den ungünstigsten Verhältnissen begonnen wurde, versprechen mit der Zeit von großer Bedeutung für den Staat zu werden.

Folgende Tabelle, von der United States Mineral Agency zu Sault St. Marie ausgearbeitet, gibt eine Uebersicht des bis zum 30. September 1847 gegrabenen und verschifften Metalls, seit welcher Zeit fernere bedeutende Verschiffungen stattgefunden haben.

Kupfer und Erz.

	Gegraben.	Verschifft.	Werth des verschifften Metalls.
1845 . . .	1,157,322 Pfd.	42,208 Pfd.	D. 3,798. 72
1846 . . .	5,656,010 „	845,031 „	„ 76,052. 79
1847 . . .	3,430,868 „	925,204 „	„ 83,268. 36
Zusammen	102,44,200 Pfd.	1,812,443 Pfd.	D. 163,119. 87

großartige Sägemühle ist die von Emerson in Buena Vista Saginaw County. Die Dampfmaschine hat 80 Pferdekraft, schneidet 25,000 Fuß Bretter und 20,000 Fuß Latten per Stunde; beschäftigt 48 Arbeiter. Schiffe mit 318 Tonnen werden hier mit Brettern beladen; ein Schiff von obigem Tonnengehalt kann 100,000 Fuß laden; und 3 Schiffe haben immer Beschäftigung. Das zu Bretter, Dielen und Latten verschnittene Holz wird größtentheils nach Buffalo verschifft.

Von obigem Quantum produzirte die Pittsburg & Boston Company 2,276,501 Pfund, und verschiffte 835,332 Pfund, zum Werthe von D. 100,000; dieses ist aber nur der erste Anfang. Die Ausfuhr im Jahre 1848 wurde von Sachverständigen auf D. 300,000 geschätzt, und allem Anschein nach wird der Werth des an den Ufern des Superior-Sees gewonnenen Metalls am Schluß der Schifffahrt in diesem Jahr eine halbe Million betragen.

Unter den übrigen Naturprodukten Michigans sind Salz und Gips erwähnenswerth. Man findet Salzquellen in den Provinzen Kent und Saginaw; in der letzteren hat man dieselben bei Grand Rapids mit Erfolg bearbeitet. In Kent und Saginaw gibt es viele ausgezeichnete Lagen von Gips und schon jetzt hat ein bedeutender Handel mit diesem Artikel begonnen.

Die natürlichen Hülfsquellen Michigans bestehen also aus einem Ueberfluß an Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln, an Eisen, Kupfer, Kohlen, Holz, Gips, Salz und Fischen und sind menschlicher Berechnung nach unerschöpflich.

Das Klima ist dem der nördlichen Theile des Staates New-York und der Neu-England-Staaten völlig gleich. Die Früchte, welche in New-York oder Neu-England gut gedeihen, können im Staate Michigan eben so gut gezogen werden.

Der Total-Tonnengehalt der Dampfschiffe des Staates Michigan belief sich im Jahre 1847 auf	12,153.
Der Segelschiffe	16,559.
Im Bau begriffener Dampf- und Segelschiffe . . .	7,182.
Total Tonnengehalt aller registrirten und im Bau begriffenen Dampf- und Segelschiffe	35,894

und deren Werth D. 1,757,250.

Der See Michigan begrenzt auch den Staat Illinois mit circa 60 Meilen, hat drei Häfen: Kalymick, Little-Fort und Chicago, dessen Handel im Jahre 1846 D. 3,927,150 betrug.

Deßgleichen der Staat Wisconsin mit circa 320 Meilen die Küste von Green-Bay eingerechnet; die Häfen sind hier South-

port, Racine und Milwauckee; über deren Handel noch keine Nachweisungen vorliegen. Der Haupt-Ausfuhrartikel, Blei, geht meistens nach dem Mississippi hin. Dieser Staat ist eben in seinem ersten Entwicklungsstadium begriffen; der Strom der Einwanderung, welcher dorthin seine Richtung nimmt, verursacht eine bedeutende Einfuhr, da die daselbst erzeugten Fabrikate und theilweise auch die Produkte noch nicht den Bedarf der dermaligen Bevölkerung zu decken vermögen; in kurzer Zeit wird dieser Staat ohne allen Zweifel eben so großartige Resultate liefern, wie seine Nachbarstaaten.

Die folgende Zusammenstellung gibt den Gesammtwerth des Handels auf den Seen an.

Der See Ontario	D.	15,000,000.
„ „ Erie	„	94,358,350.
„ „ Michigan	„	17,323,800.
	D.	126,682,150.

Der See Superior ist verhältnißmäßig noch wenig gekannt.

Rechnen wir hiezu die oben angegebene Summe des Handelsverkehrs auf dem Missouri, Mississippi, Ohio rc. mit 230,000,000, so ergibt sich ein Gesammtbetrag für den Binnenhandel im Mississippithale von D. 356,682,150!!!

Werth der verschiedenen Waaren ꝛc.,

die vom 1. Juli bis zum 30. November 1846 in die Vereinigten Staaten eingeführt wurden.

Waaren	Werth
	Dollars
Zollfrei.	
Bullion	
Gold	22,823
Silber	36,952
Münzen	
Gold	398,417
Silber	905,659
Thee	1,477,730
Kaffee	3,318,719
Kupfer	
in Platten und Blech	427,361
in Floßen, Barren u. alt.	596,459
Messing	
in Floßen, Barren u. alt.	56,929
Farbholz, in Stücken	136,514
Barilla	27,939
Mühlsteine in Stücken	36,734
Roher Schwefel	193,521
Alte verschiedene andere Artikel	1,604,419
	9,240,176
Waaren, welche Zoll dem Werthe nach bezahlen.	
Fabrikate aus Wolle	
Tuche und Kasimirs	1,557,974
Merino-Shawls aus Wolle	150,001
Wollene Decken, nicht über 75 Cts. p St. im Werthe	110,523
Wollene Decken, üb. 75 Cts. pr. Stück	218,308
Worsted-Zeuge	1,454,452
Strümpfe, Handschuhe ꝛc.	465,658
Wollenes Garn	49,676
Andere Artikel	449,294
Fabrikate aus Baumwolle	
Gefärbt, gedruckt oder in Farben	2,479,883
Weiße oder ungefärbte	208,904
Sammet, Schnüre, Moleskins ꝛc.	115,084
Twist, Garn oder Faden	145,689
Strümpfe, Handschuhe ꝛc.	394,241
Andere Fabrikate	236,720
Seide- u. Worsted-Waaren	885,630
Camlets u. Mohair-Waar.	15,737
Seide, Floß ꝛc.	912,898
Spitzen	
Faden und Baumwolle	370,028
Gold und Silber ꝛc.	24,469
Flachs	
Leinwand gebleicht und anders	1,039,811
Andere Artikel	203,598
Hanf-Sheeting, braun und weiß	14,021
Ticklenburgs, Osnaburgs und Burlaps	45,475
Andere Artikel	134,494
Kleider, fertig gemachte	35,226
Andere Artikel	185,277
Gras	
Tuche und Teppiche nicht specifizirt	12,136
Matten	34,167
Draht, Messing, Kupfer und Platirtes	5,593
Waffen, Gewehre und Schwerter ꝛc.	91,572
Fabrikate von	
Eisen und Stahl	1,704,856
Kupfer	65,929
Messing	51,078
Zinn	5,946
Anderen Metallen	14,258
Sattelzeug	96,579
Fabrikate von Leder, nicht specificirt	54,091
Holz	139,873
Glas	
Ueber 22 und 14 Zolle	69,157
Versilbert, eingerahmt und anders	133,930
Hüte und Mützen	
Leghorn, Stroh und Holzfasern ꝛc.	109,838

Waaren	Werth	Waaren	Werth
	Dollars		Dollars
Palmblätter	14,175	zu 20 Procent	999,441
Töpfergeschirr		„ 25 „	478,477
Fajance und Porzellan	106,303	„ 30 „	344,477
Erd und Stein	833,146	„ 35 „	19,955
Plattirt und vergoldet	61,889	Total	22,006,890
Japannirt	13,300	**Waaren, die specificirten Zoll bezahlen.**	
Pelzwaaren, ungearbeitete	79,336	Seide	
Hüte, Mützen und Schliefer	4,414	Nähseide und Seiden-Twist ꝛc.	114,850
Hut- und anderes Pelzwerk	104,967	Chines. Seide, weiß ꝛc.	4,306,657
Pferdehaar-Stoffe	44,792	Rohe Seide	88,450
Bürsten aller Art	35,507	Seidene Schuhe ꝛc.	1,249
Tapeten	6,654	Seidene Herren- und Damen-Hüte	12,247
Schiefer, alle Arten	46,559	Wollene Fabrikate	
Bleistifte	5,288	Flanell	28,979
Kupferböden, rund geschnitten ꝛc.	3,497	Baizes	14,509
Zink in Tafeln	43,622	Teppiche	
Chronometer u. Hänguhren	11,392	Wilton und sächsische	16,366
Taschenuhren u. Theile solcher	526,096	Brüsseler	57,397
Fabrikate von Gold und Silber	11,672	Venetianische u. Ingrain	9,502
Juwelen aller Art	66,312	Segeltuch	97,940
Quecksilber	140,192	Fußbodenzeuge, Patent ꝛc.	985
Knöpfe, metallene und andere	106,107	Oeltuch, Möbel- u. anderes	4,729
Thee, von anderen Plätzen als solchen, wo er kultivirt und produzirt wird	3,775	Wein in Fässern, Bouteillen ꝛc.	
Kaffee, ebenso	7,119	Madeira	128,613
Korkholz	45,658	Sherry	26,194
Federkiele	3,663	Champagner	187,109
Holz, unverarbeitetes, Mahagoni- und Rosen-	133,526	Burgunder	1,387
Wolle, unverarbeitete		Port	62,851
Nicht über 7 Cents p. Pfd.	300,657	Claret u. andere französ.	334,754
Ueber 7 Cents p. Pfd.	4,692	Weißer französischer	102,552
Artikel nicht aufgeführt		Weißer portugiesischer	174,794
zu 1 Procent	129,808	Rother „	125,616
„ 2½ „	1,152,267	Teneriffa	2,226
„ 5 „	1,333,727	Spanischer	20,040
„ 7 „	7,315	Sicilianischer	8,933
„ 7½ „	32,135	Andere Mediterranische	20,770
„ 10 „	89,939	Deutsche	10,141
„ 12½ „	8,759	Alle anderen Sorten	28,122
„ 15 „	154,206	Ausländische destillirte geist. Getränke	
		Französischer Branntwein	355,451
		Aus Getreide	86,073
		Aus anderen Materialien	28,862
		Liqueure	49,867

Waaren	Werth	Waaren	Werth
	Dollars		Dollars
Bier, Ale und Porter	45,335	Baumwolle	724
Essig	1,341	Thibet, Angora und andere Ziegenhaare	4,618
Melasse	651,253	Cigarren	645,389
Oel		Trockener Ocker u. in Öl	4,084
Oliven, in Fässern	9,199	Mennig und Bleiweiß	1,243
Leinöl	6,606	Sailerarbeiten	
Alle anderen Sorten	3,099	Getheert und Schiffstaue	21,237
Cacao	53,697	Ungetheert und Garn	1,685
Chocolade	226	Bindfaden und Packschnüre	25,210
Zucker		Netze	446
Branner	1,324,403	Hanf	26,930
Weißer gedeckter	49,439	Manilla, Sonnen- u. anderer Hanf von Indien	44,914
Brode und andere raffinirte	35	Jute Sisal-Gras, coir 2c. zu Sailerarbeit	12,288
Früchte		Cordilla, oder Werg von Hanf und Flachs	22,218
Mandeln	43,669	Flachs, roher	13,573
Rosinen	15,230	Lumpen aller Arten	145,724
Zwetschgen	25,657	Glasfabrikate	
Feigen	18,983	Uhr- und Augengläser	5,711
Datteln	2,997	Geschnittenes Glas	4,112
Zibeben	262,783	Einfach oder gepreßtes über 8 Unzen	2,714
Nüsse, ausgenommen derjenigen, welche zum Färben gebraucht werden	14,951	Einfach oder gepreßtes, 8 Unzen od. darunter	1,480
Gewürze		Einfache Trinkgläser	398
Muskatenblüthe	699	Cylinder	1,469
Muskatnüsse	148,341	Kronglas	2,266
Zimmet	5	Polirte Tafeln	9,454
Gewürznelken	18,478	Apothekergläser	639
Schwarzer Pfeffer	49,523	Bouteillen	28,650
Rother "	3,406	Demi-johns	797
Piment	10,645	Patent-Metall in Tafeln	4,127
Cassia	14,306	Stecknadeln	
Ingwer	5,930	Söliden Köpfen, in Packeten à 5000 Stück	2,821
Kampher	7,857	Stecknadeln nach dem Pfd.	1,019
Käse	1,403	Musketen und Büchsen	2,102
Gerollte Gerste	511	Draht	
Rind- und Schweinefleisch	1,309	Eisen und Stahl, Mützen und Hüte-Draht	3,682
Schinken und Speck	1,090	Alle anderen Sorten	7,335
Borsten	166,230	Fabrikate aus Eisen	
Salpeter	6	Nägelchen und Stifte	104
Indigo	220,373		
Wau oder Pastel	827		
Elfenbein schwarz	67		
Opium	66,161		
Leim	71		
Schießpulver	11		
Bleichpulver	31,159		

Waaren	Werth	Waaren	Werth
	Dollars		Dollars
Holzschrauben	5,466	Stangen auf andere Weise fabrizirt	588,322
Nägel geschnitten und geschmiedet	18,272	Stahl	462,478
Bolzen	110	Leder	
Schiffsketten	21,873	Sohl- und Oberleder	2,872
Ketten, andere	3,025	Handschuhe	478,198
Eisen für Schiffe und Locomotive 2c.	1,175	Stiefeln und Schuhe	15,298
Malleable Gußeisenwaaren	213	Häute	
Fabrikate von Eisen und Stahl		Gegerbt und zugerichtet	30,201
Sägen für Mühlen und große Baumsägen	3,885	Gegerbt u. nicht zugerichtet	2,556
Anker	1,477	Papier	
Ambose	24,324	Schreibpapier	8,541
Schmiede-Hämmer	4,686	Alle anderen Sorten	16,128
Eisengußwaaren		Bücher	
Gefäße	6,063	Gedruckt 40 Jahre vor der Einfuhr	6,607
Alle anderen Sorten	1,950	Lateinische und griechische	5,622
Glaçirte, verzinnte Hohlwaaren	11,614	Hebräische	10,159
Bügeleisen für Hutmacher und Schneider	145	Englische	31,606
Gegossene Charniere	11,411	In allen anderen Sprachen	43,203
Wagenachsen u. Theile	1,342	Broschüren und Blätter	1,728
Brazier-Stangen von $^{3}/_{16}$ zu $^{10}/_{16}$ Zoll Durchm.	571	Wörterbücher und alle anderen Arten von Büchern	2,255
Nagel- oder Bolzenstäbe gespalten, gewalzt oder gehämm. Bandeisen	15	Kohle	157,636
Tafel- und Reifeisen	70,660	Salz	210,218
Schlosser-Eisen 2c.	2,540	Kartoffeln	4,736
Eisen		Fische	
In Floßen	82,398	Getrocknet u. geräuchert	9,629
Altes und Abfälle	5,831	Gesalzen	63,552
Stangen, gewalzte	434,316	Artikel nicht spezificirt	16,963
		Waaren, die spezificirten Zoll bezahlen	13,717,044
		Waaren ad valorem	22,006,890
		„ zollfrei	9,240,176
		Totalsumme	44,964,110

Werth der verschiedenen Waaren 2c.,

die vom 1. December 1846 bis zum 1. Juli 1847 in die Vereinigten Staaten eingeführt wurden.

Waaren	Werth
	Dollars
Zollfrei.	
Bullion	
Gold	128,926
Silber	34,971
Münze	
Gold	21,024,765
Silber	1,568,776
Thee	2,800,733
Kaffee	5,784,053
Kupfer	
in Platten, Blech zum Schiffsbeschlag	616,211
Baumwolle, rohe	3,625
Filz zum Belegen der Schiffe	2,107
Gyps, nicht gestampft	22,760
Produkte von den Verein. Staaten zurückgebracht	186,745
Alle anderen Artikel	358,788
	32,532,460
Waaren, welche Zoll dem Werthe nach bezahlen	
Fabrikate aus Wolle	
Tuche und Kasimirs	2,969,768
Merino-Shawls aus Wolle	590,714
Decken	475,083
Strümpfe und Artikel auf Stühlen gemacht	156,022
Worsted-Zeuge	1,469,550
Wollen und Worsted-Garn	79,157
Wollen und Worsted, gestickt 2c.	4,524
Fabrikate nicht specificirt	391,591
Flanell	21,231
Baizes	51,918
Teppiche	
Wilton, sächsische und Aubusson	3,173
Brüsseler, türkische u. dreifache Ingrain	196,869
Venetianische und Ingrain	4,557
Nicht specificirt	2,017
Fabrikate aus Baumwolle	
Gedruckt, gefärbt 2c.	7,543,535
Weiße oder ungefärbte	2,422,075
Tambourirtes, Schnüre, Gimpen 2c.	171,325
Sammet und Hutstoffe	87,899
Strümpfe u. andere Artikel auf Stühlen gemacht	779,583
Twist, Garn, Faden	365,447
Fabrikate nicht specificirt	242,490
Fabrikate aus Seide	
Seidenzeuge	4,534,487
Strümpfe u. andere Artikel auf Stühlen gemacht	201,759
Näheseide	340,196
Tambourirt, Hüte 2c.	579,342
Fabrikate nicht specificirt	712,335
Floßseide	12
Rohseide	161,624
Beuteltuch	18,600
Seide und Worsted-Stoffe	1,079,465
Camlets von Geishaaren oder Mohair	7,995
Fabrikate aus Flachs	
Leinwand gebl. u. ungebl.	3,563,369
Strümpfe u. andere Artikel auf Stühlen gemacht	318
Tambourirte oder gestickte Artikel	110
Fabrikate nicht specificirt	347,631
Fabrikate aus Hanf	
Sheetings, Ticklenburgs, Osnaburgs 2c.	224,539
Artikel nicht specificirt	50,362
Segeltuch	107,653
Baumwoll-Packtuch	10,396
Kleider, fertig gemachte	36,209
Verschiedene andere Artikel	419,750
Spitzen, Leinfaden, Baumwolle und Geflechte 2c.	398,514
Fußbodenzeuge, gemalte 2c.	4,835

Waaren	Werth	Waaren	Werth
	Dollars		Dollars
Oeltuch, alle Arten	19,271	Braziers u. Kupferböden	3,341
Pferdehaarstoffe	68,201	Fabrikate nicht specificirt	82,956
Lasting und Mohair-Stoffe für Schuhe ꝛc.	46,080	Messing u. Fabrikate davon	
Matten, chinesische, und andere Stoffe für Flaggen	66,657	In Floßen, Barren u. altes	134
Hüte, Mützen und Damenhüte von		Draht und Schrauben	2,374
Leghorn, Stroh, Gras, Holzfasern	781,181	Fabrikate nicht specificirt	87,313
Palmblätter, Fischbein	28,166	Zinn	
Fabrikate von Eisen und Stahl		In Floßen und Barren	263,885
Musketen und Büchsen	2,395	In Platten und Tafeln	600,951
Waffen, Gewehre und Schwerter	102,008	Stanniol	10,647
Andere Artikel	2,296,589	Fabrikate nicht specificirt	8,754
Hutdraht	3,794	Blei	
Andere Sorten	8,825	Floßen, Barren, Schrot und Röhren	3,271
Nägel	52,803	Fabrikate nicht specificirt	2,164
Bolzen	265	Zinnerne Geräthe	1,188
Schiffsketten	207,802	Fabrikate aus Gold und Silber	
Sägemühlen-, Baum- und andere Sägen	490	Spitzen, Borten, Quasten ꝛc.	13,262
Anker	18,665	Epaulettes	570
Ambose	64,871	Geschlagenes Gold und Silber	88
Schmiedehämmer	1,356	Juwelen	47,865
Eisengußwaaren, Geschirr	4,638	Edelsteine, Perlen, gefaßt oder nicht	68,340
Alle anderen Sorten	9,218	Fabrikate nicht specificirt	18,017
Brazier-Stangen von $^3/_{16}$ bis zu $^{10}/_{16}$ Z. im Durchm.	16,349	Glaser-Diamante	75
Nägeleisen, gespalten, gewalzt und gehämmertes	7,994	Hänguhren	11,842
Gespaltenes, gewalztes od. gehämmertes Bandeisen	3,736	Chronometer	7,416
Tafel- und Reifeisen	399,042	Uhren und Theile	780,224
Floßen	472,088	Metallene Schreibfedern	22,535
Altes und Abfälle	34,868	Viereckiger Draht für Regenschirme	4,876
Stangeneisen, gewalztes	1,695,173	Stecknadeln in Packeten und andere	9,686
Stangeneisen auf andere Art fabrizirt	266,386	Metallene Knöpfe u. andere	172,543
Stahl		Glas	
Guß, Scheere- u. deutscher	529,782	Versilbertes, bemaltes ꝛc. und anderes nicht specific.	298,736
Alle anderen Sorten	134,198	Polirte Tafeln	110,477
Kupfer u. Fabrikate davon		Uhrgläser und Augengläser	9,551
In Floßen, Barren u. altes	94,750	Apothekergläser	933
Draht und Schrauben	1,423	Bouteillen	25,014
		Demi-johns	15,716
		Fensterglas	76,079

Waaren	Werth	Waaren	Werth
	Dollars		Dollars
Papier		**Holz**	
Schreib-	42,150	Fabrikate davon	84,643
Banknoten u. für Kupferdrucker	18,414	Ungearbeitetes	198,543
Pappendeckel, Schachtel- und andere Sorten	1,497	Farbholz in Blöcken	154,778
Papier-Maché	21,384	Korkholz	57,788
Tapeten	59,051	**Marmor**	34,168
Etuis, u. andere Schachteln	18,409	**Quecksilber**	3,634
Fabrikate, andere, nicht specificirt	8,646	**Bürsten und Besen**	68,995
Rechenbücher	1,351	**Bleistifte**	10,599
Bücher, gedruckte		**Schiefer aller Arten**	66,811
In Hebräischer Sprache	344	**Rohe Häute u. Felle**	1,529,948
Lateinischer u. Griechischer	9,240	**Stiefel u. Schuhe von Seide u. Prunellen**	20
Englischer	134,894	**Schuhe** ditto	13,662
In andern Sprachen	41,007	**Grasstoffe**	3,370
Illustrirte Journale ꝛc.	3,472	**Getraidesäcke** (Gunny-bags)	49,832
Leder		**Regenschirme** ꝛc. von Seide	25,004
Gegerbtes Sohl- u. anderes	347	Regenschirme, alle andern	186
Gegerbtes u. zugerichtetes Oberleder	12,990	**Leinsaamen**	106,190
Felle gegerbt u. zugerichtet	95,617	**Thibet, Angora und andere Gaishaare und Mohair**	1,736
„ gegerbt und nicht zugerichtet	2,637	**Wolle**	250,473
Kleine Schaffelle	18,016	**Weine in Fässern**	
Fabrikate von Leder		Madeira	5,717
Stiefel und Schuhe	12,099	Sherry oder San Lucar	56,061
Handschuhe	285,039	Port	3,791
Fabrikate nicht specificirt	50,857	Claret	119,844
Erde-Waaren		Teneriffa u. andere Canary	11,491
Chinesische, Porzellan, Fayance und Steingut	1,302,792	Fayal und andere Azores	3
Platirt oder vergoldet	90,673	Sicily und andere Mediterranische	24,230
Japonirt, Britania und Wedgwood	46,697	Oesterreichische u. deutsche	4,779
Silberplatirter und Silber- oder platirter Draht	1,591	Rothe nicht aufgeführt	119,411
Sattelzeug, verzinnt platirt, oder Messing	153,456	Weiße ditto	69,831
Pelzwaaren		Burgunder in Flaschen	512
Unzugerichtet mit der Haut	174,643	Champagner „	85,886
Für Hutmacher, zugerichtet oder nicht zugerichtet, ohne Fell	82,449	Madeira „	579
Zugerichtet auf dem Fell	46,916	Sherry „	7,829
Hüte, Mützen und andere Fabrikate nicht specificirt	7,290	Port „	1,760
		Claret „	43,788
		Alle andern Sorten in Fl.	12,337
		Ausländische Branntweine	
		Französischer Branntwein	575,631
		Von Getraide	143,549
		Von andern Materialien	57,806

Waaren	Werth	Waaren	Werth
	Dollars		Dollars
Liqueure	9,128	Farben	
Bier, Ale und Porter		Ocker trocken oder in Oel	24,203
In Fässern	17,092	Mennig und Bleiweiß	30,776
In Flaschen	60,915	Weiß und Pariserweiß	2,939
Essig	5,181	Sailerarbeit, getheert	
Molassen	2,342,917	oder ungetheert	44,670
Oel von ausländischen		Bindfaden und Netze	29,599
Fischereien		Hanf, fabrizirter	39,447
Spermaceti und andere		Manilla ꝛc.	233,761
Fischthrane	3,539	Cordilla, unfabrizirter	14,792
Oliven in Fässern	21,045	Lumpen aller Art	158,492
Leinöl	349,916	Salz	683,289
Cacao	54,967	Kohle	213,349
Zucker		Waitzen, Gerste, Rog-	
Brauner	8,020,318	gen, Hafer	1,112
Weißer gedeckter	416,933	Kartoffeln	13,717
In Broden und andern		Fische, getrocknet und	
Raffinaten	66,084	geräuchert	16,082
Früchte aller Arten	690,049	Gesalzene	388,805
Gewürze aller Arten	459,922	Waaren nicht aufge-	
Kampher roh u. raffinirt	19,678	führt	685,163
Kerzen, Wachs-, Talg- ꝛc.	254	zu 5 Procent	658,900
Käse	8,217	„ 10 „	503,621
Rind- und Schweine-		„ 15 „	323,926
fleisch	599	„ 20 „	1,463,674
Schinken ꝛc.	1,790	„ 25 „	47,409
Borsten	25,243	„ 30 „	825,654
Salpeter roh u. raffinirt	262,300	„ 35 „	58,316
Indigo	474,583	Werth der Waaren, welche	
Wau	1,172	Zoll nach dem Werthe	
Elfenbein schwarz	4,210	bezahlen	69,049,068
Bleichpulver	131,637	Zollfrei	32,532,460
Cigarren	562,512	Total	101,581,528

Mit Ende des Rechnungsjahres, 30. Juni 1846.	Dollars	Mit Ende Juni 1844.	Dollars
Waaren nach specific. Zoll	36,263,605	Waaren nach specific. Zoll	31,352,863
„ ad valorem	60,660,453	„ ad valorem	52,315,291
„ zollfrei	24,767,739	„ zollfrei	24,766,881
Gesammtsumme	121,691,797	Gesammtsumme	108,435,035

Mit Ende Juni 1845.	Dollars	Neun Monate bis Ende Juni 1843.	Dollars
Waaren nach specific. Zoll	36,914,862	Waaren nach specific. Zoll	12,494,340
„ ad valorem	60,191,862	„ ad valorem	16,684,875
„ zollfrei	22,147,840	„ zollfrei	35,574,584
Gesammtsumme	117,254,564	Gesammtsumme	64,753,799

Ausfuhr an Produkten und Fabrikaten von den Vereinigten Staaten,

während zwei Jahren, vom 30. Juni 1845 bis zum 30. Juni 1847.

	Bis Ende Juni 1846.	Bis Ende Juni 1847.
	Dollars.	Dollars.
See-Produkte.		
Fischereien.		
Getrocknete Fische (cod-fisheries) . .	699,559	659,629
Gesalzene Fische oder Fluß-Fischereien Häring, Shad, Mackerell, Salmon .	230,495	136,221
Wallfisch- und anderer Fischthran . .	946,298	1,070,659
Spermaceti-Oel	697,570	738,456
Wallfischbein	583,870	671,601
Spermaceti-Kerzen.	295,606	191,467
Forst-Produkte.		
Felle und Pelze	1,063,009	747,145
Ginseng	237,562	64,466
Holz		
Faßstäbe, Schindeln, Bretter, zugehauenes Bauholz	2,319,443	1,849,911
Anderes Bauholz	324,979	342,780
Masten und Sparen	21,682	23,270
Eichenrinde und Färbestoff	61,382	95,355
Alle Arten von fabrizirten Holzwaaren	957,790	1,495,924
Theer, Pech, Harz und Terpentin . .	1,085,712	759,221
Asche, Perl-Asche	735,689	618,000
Landwirthschaft.		
Animalische Produkte.		
Rindfleisch, Talg, Häute, Rindvieh . .	2,474,208	2,434,003
Butter und Käse	1,063,087	1,741,770
Schweinefleisch (gesalzenes), Schinken, Schweinefett, Schweine	3,883,884	6,630,842
Pferde und Maulesel	382,382	277,359
Schaafe	30,303	29,100
Vegetabilische Produkte.		
Weitzen	1,681,975	6,049,350
Mehl	11,668,669	26,133,811
Mais	1,186,663	14,395,212
Maismehl	945,081	4,301,334
Roggenmehl	183,110	225,502

	Bis Ende Juni 1846.	Bis Ende Juni 1847.
	Dollars:	Dollars:
Roggen, Hafer und andere Getreide .	638,221	1,600,962
Zwieback oder Schiffbrod	366,688	556,266
Kartoffel	69,934	109,062
Aepfel	69,252	92,961
Reis	2,564,991	3,605,896
Taback	8,478,270	7,242,086
Baumwolle	42,767,341	53,415,848
Wolle	203,996	89,460
Alle anderen landwirthschaftlichen Produkte.		
Leinsaamen	165,438	1,346
Hopfen	41,692	150,654
Brauner Zucker	7,235	25,483
Indigo	90	10
Fabrikate.		
Seife und Talgkerzen	630,041	606,798
Leder, Stiefel und Schuhe	346,516	243,816
Hausgeräthe	317,407	225,700
Kutschen und andere Fahrzeuge . . .	87,712	75,369
Hüte	74,722	59,536
Sattlerarbeiten	24,357	13,102
Wachs	162,790	161,527
Branntwein aus Getreide	73,716	67,781
Bier, Ale, Porter, Cider	67,735	68,114
Schnupf- und anderer Tabak . . .	695,914	658,950
Leinöl und Terpentin-Geist	159,915	498,110
Sailerarbeiten	62,775	27,054
Eisen.		
Flossen, Stangen und Nägel	122,225	168,817
Gußwaaren	107,905	68,889
Alle Arten von Fabrikaten aus Eisen	921,652	929,778
Branntwein und Molassen. . .	268,652	293,609
Raffinirter Zucker	392,312	124,824
Chocolade	2,177	1,653
Schießpulver	140,879	88,397
Kupfer und Messing	62,088	64,980
Arzneiwaaren	200,505	165,793
Baumwolle und Stoffe.		
Gedruckte und gefärbte	380,549	281,320

	Bis Ende Juni 1846.	Bis Ende Juni 1847.
	Dollars:	Dollars:
Weiße	1,978,331	3,345,902
Nankeen	848,989	8,794
Twist, Garn und Faden	81,813	108,132
Alle anderen Fabrikate	255,799	338,375
Flachs und Hanf, Säcke und alle Fabrikate der Art	10,765	5,305
Flachs und Hanf, gewob. u. Faden	1,364	477
Kleidungsstücke	45,140	47,101
Kämme und Knöpfe	35,945	17,026
Bürsten	3,110	2,967
Billiards und das Zugehörige	1,583	615
Regen- und Sonnenschirme	2,477	2,150
Leder und Maroccofelle, nicht nach dem Pfund verkauft	26,667	29,856
Feuerlösch-Geräthschaften	9,802	3,443
Druckerpressen und Typen	43,792	17,431
Musikalische Instrumente	25,375	16,997
Bücher und Landkarten	63,567	44,751
Papier und Schreibmaterialien	124,597	88,731
Farben und Firnisse	52,182	54,115
Essig	17,489	9,526
Erd- und Steingut	6,521	4,758
Fabrikate von		
Glas	90,860	71,155
Zinn	8,902	6,363
Blei und Zinn	10,278	13,694
Marmor und andern Steinarten	14,234	11,220
Gold und Silber, und geschlagenem Gold	3,660	4,268
Gold- und Silber-Münzen	423,851	62,620
Künstliche Blumen u. Schmucksachen	24,420	3,126
Molassen	1,581	26,959
Reisekoffer	10,613	5,270
Ziegelsteine und Kalk	12,578	17,623
Salz	30,520	42,333
Blei	614,518	124,981
Artikel nicht aufgezählt.		
Fabrizirt	1,379,566	1,108,984
Andere Artikel	1,490,303	1,199,276
Ausgeführte Amonitionen ꝛc. für die Central-Regierung	— —	326,800
Total	102,141,893	150,637,461

Eingeführt von und ausgeführt nach fremden Ländern.

Vom 30. Juni 1846 bis zum 30. Juni 1847.

Länder.	Werth der eingeführten Waaren.	Werth der ausgeführten Waaren.		Total.
		Inländische Produkte.	Ausländische Produkte.	
	Dollars.	Dollars.	Dollars.	Dollars.
1. Rußland,	924,673	626,332	124,118	750,450
2. Preußen,	7,608	182,259	19,907	202,166
3. Schweden und Norwegen,	613,698	391,847	28,340	420,187
4. Schwedisch West-Indien,		110,062	3,659	113,721
5. Dänemark,	475	198,952	4,943	203,895
6. Dänisch West-Indien,	846,748	836,672	152,631	989,303
7. Holland,	1,247,209	1,885,398	129,936	2,015,334
8. Holländische ostindische Besitzungen,	894,982	91,902	108,238	200,140
9. Holländische westindische Besitzungen,	279,038	217,214	16,355	233,569
10. Holländische Guiana,	59,355	43,840	388	44,228
11. Belgien,	948,325	2,874,367	348,190	3,222,557
12. Hansestädte,	3,622,185	4,068,413	266,225	4,334,638
13. Hannover,		6,469		6,469
14. England,	65,170,374	70,223,777	834,921	71,058,698
15. Schottland,	1,837,014	3,645,460	162,013	3,807,473
16. Irland,	590,240	12,397,698	31,488	12,429,186
17. Gibraltar,	26,969	365,360	55,026	420,386
18. Malta,		25,096	22,541	47,637
19. Englische ostindische Besitzungen,	1,646,457	237,783	135,454	373,237
20. Mauritius,		36,275	1,233	37,508
21. Vorgebirg der guten Hoffnung,	36,041	106,172		106,172
22. Englische westindische Besitzungen,	947,932	3,973,252	20,140	3,993,392
23. Englisch Guiana,	19,125	621,903	1,816	623,719
24. Englisch Honduras,	197,232	261,398	40,519	301,917
25. Englische amerikanische Besitzungen,	2,343,927	5,819,667	2,165,876	7,985,543
26. Andere englische Kolonien (Australien),		33,289		33,289
27. Frankreich am atlantischen Meere,	23,899,076	17,420,385	449,046	17,869,431
28. Frankreich am mediterranischen Meere,	1,001,765	1,172,146	56,041	1,228,187
29. Französische afrikanische Häfen,		5,491		5,491
30. Französische westindische Besitzungen,	151,366	569,126	34,038	603,164
31. Französisch Guiana,	47,735	58,287	1,990	60,277
32. Miguelon und französische Fischereien,	435			

Länder.	Werth der eingeführten Waaren.	Werth der ausgeführten Waaren.		Total.
		Inländische Produkte.	Ausländische Produkte.	
	Dollars.	Dollars.	Dollars.	Dollars.
33. Bourbon,		52,557		52,557
34. Spanien am atlantischen Meere,	274,708	770,784	10,115	780,863
35. Spanien am mediterranischen Meere,	1,016,551	1,188,340	41,063	1,229,403
36. Teneriffa und die andern canarischen Inseln,	61,864	15,148		15,148
37. Manilla und Philippinischen Inseln,	494,056	32,480	44,760	77,240
38. Cuba,	12,394,867	6,005,617	972,089	6,977,706
39. Porto Rico,	2,141,929	825,079	33,985	859,064
40. Portugal,	283,330	56,893	1,335	58,228
41. Madeira,	95,857	105,031	1,389	106,420
42. Fayal und Azoren,	34,564	9,466	525	9,991
43. Cap Verdische Inseln,	2,399	71,084	17,848	88,932
44. Italien,	1,279,936	1,056,022	93,333	1,149,355
45. Sicilien,	550,988	56,899	7,218	64,117
46. Sardinien,	287	630,232	16,870	647,102
47. Triest und andere österreichische Häfen,	187,341	1,175,375	73,348	1,248,723
48. Türkei,	577,710	61,570	65,672	127,242
49. Mexiko,	746,818	536,641	155,787	692,428
50. Central-Amerika,	80,581	73,322	23,246	96,568
51. Neu-Granada,	156,654	53,655	19,405	73,060
52. Venezuela,	1,322,496	571,474	43,739	615,213
53. Brasilien,	7,096,160	2,566,938	376,840	2,943,778
54. Argentine Republik,	241,209	123,954	52,135	176,089
55. Cisplatine Republik,	112,810	180,536	56,303	236,839
56. Chili,	1,716,903	1,461,347	210,263	1,671,610
57. Peru,	396,223	192,978	34,559	227,537
58. Republik von Ecuador,		27,253	571	27,824
59. China,	5,583,343	1,708,655	124,229	1,832,884
60. Hayti,	1,391,580	1,187,017	111,756	1,298,773
61. Süd-Amerika im Allgemeinen,	10,500	44,427	6,213	50,640
62. Asien im Allgemeinen,	308,481	161,679	105,565	267,244
63. Afrika im Allgemeinen,	559,842	700,431	44,499	744,930
64. Westindien im Allgem.,		118,137	1,539	119,676
65. Stiller Ocean (Wallfischfang),	44,588	310,187	49,887	360,074
66. Sandwich-Inseln.	21,039			
Total:	146,545,638	150,637,464	8,011,158	158,648,622

Zolltarif der Vereinigten Staaten.

Zum Gesetz erhoben von dem Senat und Repräsentanten-Hause der Vereinigten Staaten von Amerika bei versammeltem Hause.

Von und nach dem ersten Tage des nächsten Decembers (1846) sollen anstatt der seitdem gesetzlich auferlegten Zölle auf die hernach erwähnten Artikel und auf solche, welche nunmehr vom Zoll befreit sein werden, folgende Zollsätze auf Güter, Waaren und Handelsgegenstände, die aus fremden Ländern eingeführt und hiemit aufgezählt und vorgesehen sind, erhoben, eingezogen und bezahlt werden.

Sekt. 1.

Güter	u.	Waaren	im	Tarif	A	zahlen	100	Proc.	ad valor.	(n. d. Werth)
"	"	"	"	"	B	"	40	"	"	"
"	"	"	"	"	C	"	30	"	"	"
"	"	"	"	"	D	"	25	"	"	"
"	"	"	"	"	E	"	20	"	"	"
"	"	"	"	"	F	"	15	"	"	"
"	"	"	"	"	G	"	10	"	"	"
"	"	"	"	"	H	"	5	"	"	"
"	"	"	"	"	I	"	keinen Eing.-Zoll.			

Sekt. 2. Von und nach dem nächsten December sind die im Tarif I bezeichneten Güter und Waaren vom Zoll befreit.

Sekt. 3. Deßgleichen soll vom 1. December an von allen Gütern und Waaren aus fremden Ländern, die nicht speciell in

diesem Gesetz vorgesehen sind, ein Zoll von 20 Proc. ad val. erhoben und bezahlt werden.

Sekt. 4. In allen Fällen, wo die Faktura oder Deklaration das Gewicht, Quantum oder Maaß der Güter und Waaren nicht enthält, sollen dieselben auf Kosten des Eigenthümers, Kommissionärs oder Konsignatrs (Empfängers) gewogen, geeicht oder gemessen werden.

Sekt. 5. Vom 1. December soll statt der bisher gesetzlich verwilligten Ausfuhrprämie bei der Ausfuhr der mit fremdem Salz eingepökelten Fische aus den Fischereien der Vereinigten Staaten, ein Rückzoll vergütet werden in gleichem Betrag mit dem Eingangszoll des Salzes und nie mehr, worüber sich unter solchen Maßregeln, wie vom Schatz-Sekretär vorgeschrieben worden, zu vergewissern ist.

Sekt. 6. Alle Güter und Waaren, welche nach dem Durchgang dieses Gesetzes eingeführt und am 2ten December (nächst) noch in den Lagerhäusern (Entrepots) sind, sollen keinem andern Zoll unterworfen sein, als wenn sie erst resp. nach diesem Tage eingeführt worden wären.

Sekt. 7. Die 12te Sekt. des Gesetzes sub lit. Gesetz zur Bestimmung des Einkommens von Einfuhrartikeln und zur Abänderung und Modificirung der auf Importen (und für andere Zwecke) bestehenden Gesetze, vom 30. August 1832, soll hiemit also modificirt werden, daß Waaren, die von diesseits des Kaps der guten Hoffnung oder des Kaps Horn eingeführt werden, in den Lagerhäusern einen Zeitraum von einem Jahr bleiben dürfen, statt des in besagter Sektion vorgeschriebenen Termins von 60 Tagen, deßgleichen alle Waaren von jenseits des Kaps der guten Hoffnung und des Kaps Horn statt des angegebenen Termins von 90 Tagen.

Sekt. 8. Es soll dem Eigenthümer, Empfänger oder Kommissionär der Waaren, welche wirklich gekauft worden sind, erlaubt sein, beim Eingang derselben auf die Deklaration zu den

Kosten oder dem in der Faktura angegebenen Werth einen solchen Zusatz zu machen, als derselbe nach seiner Meinung betragen mag im Verhältniß zu dem wahren Marktpreis der Importen auf den Hauptmärkten des Landes, von wo die Einführung statt gefunden haben soll, oder wo die eingeführten Waaren ursprünglich verfertigt oder producirt sein sollen, wie es gerade sein mag; und dazu alle Kosten und Ausgaben zu schlagen, welche, nach den bestehenden Gesetzen einen Theil des wahren Werthes in dem Hafen ausmachen, wo die Einfuhr statt finden mag, nach welchem der Zoll erhoben werden muß. Und es soll der Zolleinnehmer, in dessen Bezirk die Einführung erfolgt, gehalten sein, die Taxirung, Schätzung und Bestimmung des zollbaren Werthes solcher Importe in Uebereinstimmung mit der Vorschrift der bestehenden Gesetze zu veranlassen; und wenn der taxirte Werth davon bei 10 oder mehr Procent den deklarirten Werth übersteigt, so sollen als Zusatz zu den gesetzlichen Zöllen noch weitere 20 Procent ad val. von dem also geschätzten Werthe erhoben, eingezogen und bezahlt werden, nichts desto weniger vorausgesetzt, daß unter keinen Umständen der Zoll von einer geringern Summe, als dem Fakturabetrag genommen werden soll.

Sekt. 9. Die Stellvertreter eines Zolleinnehmers, Marinebeamten oder Inspektors und die bei einem Zolleinnehmer, Marinebeamten, Inspektor oder Taxator angestellten Schreiber, welche nicht gesetzlich zur Eidesleistung verpflichtet sind, sollen, bevor sie in ihre respektiven Obliegenheiten eintreten, oder, wenn sie bereits angestellt sind, bevor sie in der Vollziehung derselben fortfahren, das eidliche Gelöbniß unterschreiben, redlich und eifrig ihre Pflichten zu erfüllen und ihre besten Kräfte zur Verhütung oder Entdeckung von Betrügereien an den Einkünften der Vereinigten Staaten anzuwenden; welcher Eid entgegen genommen werden soll von dem Zolleinnehmer des Hafens oder Distrikts, wo die besagten Stellvertreter oder Schreiber angestellt sind und nach einer von dem Schatz-Sekretär vorgeschriebenen Formel erfolgen.

Sekt. 10. Kein Beamter oder eine andere Person, die im Verband der Marine steht, soll unter irgend einem Vorwand auf einem Schiff oder Fahrzeug der Vereinigten Staaten Güter oder Waaren, die irgend einem Zoll unterworfen sind, einführen.

Sekt. 11. Alle Gesetze und Gesetzestheile, so weit sie Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes widersprechen, sind hiemit außer Kraft gesetzt.

Tarif A.

Hundert Procent ad val. zahlen.

Branntwein und andere Spirituosen, aus Getreide und andern Substanzen.

Tarif B.

Vierzig Procent ad val. zahlen.

Alabaster-Ornamente und solche aus phosphorf. Kalkspath.
Arbeiten aus Cedern-, Grenadilla-, Eben-, Mahagony-, Rosen- und Atlas-Holz.
Cigarren, Schnupftabak, Papiercigarren und alle andern Sorten verarbeiteten Tabaks.
Compositions-Platten für Tische oder andere Meubel.
Confekt, Zuckerwerk oder in Zucker, Branntwein oder Melasse eingemachte Früchte.
Datteln.
Feigen.
Gemüse, Fleisch, Geflügel und Wildpret in Blechbüchsen oder sonst eingeschlossen.
Gewürznelken.
Glas, geschliffenes.
Ingwer, getrockneter und grüner.
Kampher, gereinigter.
Kassia.
Korinthen.
Mandeln.
Muskatblüthen.
Muskatnüsse.
Piment.
Rosinen.
Sardellen, Sardinen und andere in Oel aufbewahrte Fische.
Scagliola für Tischblätter oder andere Meubel.
Weine, Burgunder, Champagner, Klaret, Madeira, Portwein, Sherry und alle andern Weine, ächt oder nachgemacht.
Zwetschgen, dürre (prunes).

Tarif C.

Dreißig Procent ad val. zahlen.

Ale, Bier und Porter in Fässern oder Flaschen.
Argentan, Alabatta oder Neusilber, verarbeitet oder nicht.

Artikel, mit Gold, Silber oder einem andern Metall gestickt.
Artikel zum Tragen für Männer, Weiber oder Kinder, von was immer für einem Stoff, ausgemacht oder ganz oder theilweise mit der Hand gemacht.
Augengläser.
Balsame, kosmetische Mittel, Essenzen, Extrakte, Teige, Parfümerien, Tinkturen, sei es für die Toilette oder medicin. Zwecke.
Baumwollen-Schnüre, Gimpen und Borten.
Baumwollen-, Leinen-, Seide-, Wollen- und Kammwollen-Waaren, gestickt oder tambourirt auf dem Stuhl, oder in anderer Weise, durch Maschinerie, oder mit der Nadel, oder durch ein anderes Verfahren.
Bay-Rum.
Benzoe-Harz.
Benzoesaures Salz.
Besen und Bürsten aller Art.
Bleistifte.
Bologneser-Würste.
Bracelets, Geflechte, Ketten, Ringe, ganz oder theilweise aus Haar.
Cayenne-Pfeffer.
Crayons aller Art.
Diamanten, Gemmen, Perlen, Rubine und andere Edelsteine oder nachgemachte (Imitations-) Steine, in Gold, Silber u. s. w. gefaßt.
Eisen in Stangen, Deuls, Bolzen (bolts), Luppen, Floßen, Stäben, Platten oder in anderer Form, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Eisen, altes oder Eisenstücke (scrap).
Eisenguß-Gefäße.
Epauletten, Borden, Litzen, Schleifen, Sterne, Quasten, Tressen und Achselbänder von Gold, Silber u. s. w.
Eselshäute.
Essig.
Fächer und Feuerschirme jeglicher Art, von welchem Stoff sie sein mögen.
Federn und Blumen, künstliche oder zum Putz, und Theile davon aus irgend einem Stoff.
Jet (Gagat) und Gagat-Arbeiten, ächt oder unächt.
Gerippe und Stöcke für Regen- oder Sonnen-Schirme, fertig oder nicht.
Glas, colorirt, bunt oder gemalt.
Glas-Malereien.
Glaswaaren aller Art und bestehen sie ganz oder theilweise aus Glas, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Gußeisen-Waaren.
Haarpinsel.
Hanf, unverarbeitet.
Holzwaaren, oder solche, wovon Holz einen Bestandtheil bildet, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Holz, roh, wenn nicht anderweitig vorgesehen, und Brennholz.
Honig.
Hosenträger und Tragbänder, gewoben oder von anderer Arbeit, ganz oder theilweise von Kautschuk, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Hüte.
Hutkörper von Baumwolle.
Hutflechten und -Gewebe von Stroh und anderm Material (Fleats, braids, plaits, sparterre and willow squares) zur Verfertigung von Hüten und Mützen.
Hüte und Mützen für Männer, Weiber und Kinder, aus Stroh, Atlas-

stroh, Bast, Gras, Palmblätter, Weiden oder irgend einer vegetabilischen Substanz oder aus Haar, Fischbein oder von anderm Material, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Japanirte Blechwaaren, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Ingwer, gemahlener.
Irdene Waaren, Porzellan und Steingut u. dgl., aus erdigen oder Mineral-Substanzen, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Juwelen, ächt, unächt.
Kämme aller Art.
Käse.
Kameen, ächte oder nachgemachte, Mosaiken, ächte oder nachgemachte, in Gold, Silber oder andere Metalle gefaßt.
Kappen, Handschuhe, Gamaschen, Mützen, Socken, Strümpfe, gewobene Hemden, Unterbeinkleider und alle ähnlichen Artikel in Maschinen gemacht für Männer, Weiber und Kinder, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kappern, Pickles und Saucen aller Art, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kartenkästchen, Taschenbücher, Muschelkästchen, Souvenirs u. dgl. Artikel aus irgend einem Material.
Kartoffeln.
Kautschuk-Schuhe.
Kleidungsstücke, fertig gemacht und Anzüge jeder Gattung, von welchem Stoff sie sein mögen, ausgemacht oder ganz oder theilweise vom Schneider, der Nähterin oder dem Fabrikanten verfertigt.
Knochen-, Horn-, Elfenbein-, Pflanzen-Elfenbein-, Muschel- und Perlmutter-Arbeiten.
Körbe und alle andern Geflechte aus Gras, Weiden, Palmblättern, Stroh oder Fischbein, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kohlen.
Kohlen, abgeschwefelte und Schmied-Kohlen.
Korallen, geschliffen oder verarbeitet.
Korkarbeiten, Pfröpfe ausgenommen.
Kutschen- und Pferde-Geschirr.
Lachs, eingemachter.
Lederarbeiten, bestehen sie ganz oder theilweise aus diesem Stoff, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Makaroni, Nudeln, Gallerte, Gelées und ähnliche Präparate.
Marmor, Marmorplatten und andere Artikel, schon mehr verarbeitet als in rohen Stücken.
Medicinische Präparate, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Menschenhaar, gereinigt oder zum Gebrauch zubereitet.
Messerschmiedwaaren aller Art.
Metall-Arbeiten, Gefäße, Waaren, wenn nicht anderweitig vorgesehen, aus Messing, Kupfer, Gold, Silber, Eisen, Blei, Zinn, Platina, Weißblech oder von anderm Metall, oder bei welchen eines dieser oder ähnlicher Metalle den Hauptbestandtheil ausmacht.
Metallfedern.
Meubel für Zimmer und Haushaltung.
Mineralwasser.
Melasse.
Mützen, Hüte, Muffe und Halskragen von Pelz und alle andern Waaren, ganz oder theilweise von Rauchwerk.
Musketen, Flinten und andere Feuerwaffen.

Nähseide, rohe oder gereinigte.
Nüsse.
Oblaten.
Ocker und Ocker-Erde zur Composition von Malerfarben, trocken oder in Oel.
Oel, flüchtiges, ätherisches oder ausgepreßtes, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Oliven.
Oliven-Oel, in Tonnen, nicht Salat-Oel.
Oliven-(Salat-) Oel und alles andere Oliven-Oel, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Papier, antiquarian in kleinem Format (demy), Zeichnen-, Elephant-, Imperial-, Brief-Papier und alle andern Sorten, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Papier-Arbeiten, oder solche, von denen Papier ein Bestandtheil ist, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Papiermachée-Waaren.
Papierschachteln und alle andern Modeschachteln.
Papierumschläge.
Pergament.
Perlen aus Bernstein, Composition, Wachs, und alle andere Perlen.
Pfeffer.
Pflaster, englisch.
Pflaumen.
Pfröpfe von Kork.
Plattirte und vergoldete Waaren aller Art.
Porzellan-Glas.
Puppen und Spielzeug aller Art.
Raketen und Feuerwerk.
Regenschirme.
Rothstifte.
Sattlerwaaren aller Art, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Seiden-Twist und Twist von Seide und Kameelhaar.
Seife, spanische, parfümirte, Windsor und alle andern Sorten.
Seiten-Gewehre aller Art.
Siegellack.
Silberplattirte Metalle in Blättern oder anderer Form.
Sonnenschirme.
Spazierstöcke, fertig oder nicht.
Spielkarten.
Tabak, unverarbeiteter.
Teppiche und Teppichzeuge, Kamin-Vorlagen, Bett-Vorlagen u. dgl. von Aubusson, Brüssel, ingrain, Sachsen, Türkei, Venedig, Wilton oder von andern ähnlichen Fabriken.
Tinte und Tintenpulver.
Trauben.
Uhren (Stand- und Wand-Uhren) und Uhrentheile.
Uhren-Gläser.
Vellum.
Wachstuch aller Art und aus jeglichem Stoff.
Wagen- und Geschirr-Zubehör aller Art.
Wasserfarben.
Wolle, unverarbeitete.

Wollenwaaren und solche, wovon Wolle den werthvollsten Bestandtheil bildet, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Zimmt.
Zucker aller Art.
Zucker-Syrup.
Zuckerwerk aller Art, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Zwirn und Bindfaden aus irgend einem Stoff.

Tarif D.
Fünfundzwanzig Prozent ad valor. zahlen.

Baumwollen-Spitzen, Baumwollen-Einsätze (insertings) Baumwollen-Spitzenbesätze, Baumwollen-Geflechte, Schnüre (cotton laces and braids).
Baumwollen-Waaren, ganz aus Baumwolle, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Baizes und Bockings, Flanell und Bodendecken von irgend einem Stoff, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Borax (tinctal).
Burgundisches Pech.
Calomel und andere Merkurial-Präparate.
Dachschiefer und anderer Schiefer.
Federbetten und Bettfedern und Flaumfedern aller Art.
Flockseide (floss-silks).
Grasleinen.
Haartuch, Haarpolster (hair-seating) und alle Arbeiten aus Haar, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kammwollen-Waaren und solche, die theilweise aus Kammwolle bestehen, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kampher, roher.
Knöpfe und Knopfformen aller Art.
Matten, chinesische und andere Bodenmatten aus flags, jute oder Gras.
Manufaktur-Arbeiten aus Ziegen- und Kameel-Haar, ganz oder theilweise, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Seide-Waaren oder theilweise aus Seide bestehend, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Sisalgras, jute, coir und andere unverarbeitete vegetabilische Stoffe, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Tauwerk, getheert oder ungetheert.
Wollen- und Kammwollen-Garn.

Tarif E.
Zwanzig Procent ad valor. zahlen.

Aether.
Alaun.
Aloe.
Ambra.
Ambra, grauer.
Ananas.
Angora-, Tibet- und andere Ziegen- oder Kameelhaare, unverarbeitet.
Anis.
Antimon, roh, oder Antimonkönig.
Apotheker-Droguen, Wurzeln und Blätter, in rohem Zustande, wenn nicht anderweitig vorgesehen.

Arrow-root.
Assa foetida.
Bananas.
Beeren, Gemüse, Blumen und Rinden, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Berlinerblau.
Bettdecken aller Art.
Bibergeil.
Blei, in Blöcken, Stangen oder Platten.
Blei, salpetersaures.
Blei, chromsaures.
Bleiglätte.
Bleiröhren.
Bleischrot.
Bleiweiß und Mennig.
Blutigel.
Braunstein.
Breccia.
Bretter, Planken, Dauben, Latten, kleine Bauholztheile, spars, behauenes oder geschnittenes Bauholz, und Bauholz zum Werftenbau.
Bronce-Pulver.
Bronce-Wasser.
Bucco-Blätter.
Bücher, unbeschriebene, gebunden oder ungebunden.
Butter.
Cadmium.
Canthariden.
Cassia-Blüthen.
Castor-Oel.
Cedern-, Eben-, Grenadilla-, Mahagony-, Rosen- und Atlas-Holz, unverarbeitet.
Chokolade.
Cremor-Tartari.
Dried pulp.
Eisenrost, aufgelöst.
Eisen-Vitriol.
Elfenbein oder Beinschwarz.
Färbe- oder Gerbestoffe, nicht in rohem Zustande, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Federkiele.
Feigenblau.
Feldspath.
Felle, gegerbt und zugerichtet.
Felle aller Art, wenn nicht anderweitig angegeben.
Fensterglas, breites, Kron- oder Cylinder-Glas.
Fensterkitt.
Fische, fremde, frisch, geräuchert, gesalzen, getrocknet und eingepöckelt, wenn nicht anderweitig angegeben.
Fischhäute.
Fischleim oder Hausenblase.
Fischbein von fremden Fischereien.
Frankfurter Schwarz.
Früchte, grün oder reif, wenn nicht anderweitig angegeben.

Galmey.
Gerste.
Grüne Schildkröten (green-turtle).
Grünspan.
Gummigutt (Gummi-Cambaja).
Gyps, gestoßener.
Haar, gekräuselt, Moos, Seegras, und alle vegetabilische Substanzen für Betten oder Matratzen.
Haber und Habermehl.
Hanf-, Lein-, Rüb- und alle Arten Maler-Oel.
Hanf- und Flachs-Waaren, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Hut-Filze, ganz oder hauptsächlich aus Wolle.
Hutmacher-Plüsch, aus Seide und Baumwolle, oder hauptsächlich aus Baumwolle.
Indigo-Extrakt.
Ipecacuanha.
Iridium.
Iriswurzel.
Jalappe.
Kali, chromsaures, bichromatisches, hydriodsaures und blausaures.
Kampeche-Holz, Extrakt und Absud, oder von anderen Farb-Hölzern, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kappen, Handschuhe, Beinkleidungen, Mützen, Socken, Strümpfe, gewobene Hemden und Unterbeinkleider, auf Stühlen gemacht, ganz baumwollene für Männer, Weiber und Kinder.
Kitt, römischer (roman cement).
Knallerbsen und Knallpulver.
Kobalt.
Kokels-Körner.
Kokos-Nüsse.
Koloquinten.
Korallen, unverarbeitet.
Krapp-Extrakt.
Kreide, französische.
Kubeben.
Kürbisse.
Kupferstangen, Bolzen, Nägel und Klammern.
Kupfer in Blättern oder Platten, genannt Brazier's-Kupfer und andere Kupferblätter, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kupferböden, verschiedene, besonders für Destillir-Apparate.
Kupfer- oder grüner Vitriol.
Lackir-Spiritus.
Lakritzen-Saft und Teig, Latwerge (paste) und Wurzel (Süßholz).
Lackschwefel.
Lampenschwarz.
Leder, Ober-, aller Art.
Leder, Sohlen-, gegerbt.
Leim.
Leinwand aller Art.
Leine-Waaren.
Leinsamen.
Lettern, neu oder alt.
Letterngut.

Mais und Maismehl.
Malerfarben, trocken oder in Oel, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Malz.
Manna.
Marmor, roh, in Platten und Blöcken, unverarbeitet.
Metalle, unverarbeitet, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Metalle (dutch), und Bronce in Blättern.
Mineralische und bituminöse Substanzen in rohem Zustande, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Musikalische Instrumente aller Art und Darmsaiten für musikalische Instrumente und alle anderen Arten von Darmsaiten.
Nadeln aller Art, Näh-, Stopp- und Stricknadeln.
Oel (neatsfood) und anderes thierisches Oel, Wallrath, Wall- und anderer Fischthran, als Erzeugniß von fremden Fischereien.
Opium.
Orangen, Citronen und = Schaalen.
Papiertapeten und Papiere für Feuerschirme.
Papier (sheathing-paper).
Pariser-Weiß.
Patentbeize.
Pech.
Perlgraupen und geschälte Gerste.
Pflastersteine.
Pflaster- und Dachziegel und Backsteine.
Pisang (Paradiesfeigen).
Pisangäpfel.
Potassium.
Pompelnüsse.
Quecksilber.
Rauchwerk, auf dem Fell zugerichtet.
Reiß oder Paddy.
Reißblei (Bleierz, Bleiasche, plumbago).
Rindfleisch.
Rhabarber.
Röthel.
Roggen und Roggenmehl.
Säuren, Essig-, Benzoe-, Borax-, Chrom-, Citron-, Salz-, weiß- und gelb- (white and yellow), Salpeter-, brenzliche Holz- und Weinsteinsäure, und andere Säuren aller Art, für chemische oder medizinische Zwecke, oder Manufakturen, oder bei den schönen Künsten, wenn nicht anderweitig angegeben.
Sackleinwand (gunny-cloth).
Safran und Safrankuchen.
Sago.
Sammt, am Stück, ganz baumwollen.
Sammt, am Stück, aus Baumwolle und Seide, hauptsächlich aber aus Baumwolle bestehend.
Salze, Epsom-, Glauber-, Rochelle- und alle anderen Salze und Salzpräparate, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Sarsaparille.
Sattlerzeug, gewöhnlich, verzinnt oder lakirt.
Schiefergriffel.
Schießpulver.

Schinken.
Schmalte.
Schmergel.
Schwämme.
Schwefelmehl.
Schwefelsaurer Quinin.
Schwefelsaurer Baryt (Schwerspath-Vitriol) roh oder gereinigt.
Schweinefleisch.
Sepia.
Soda und alles kohlensaure Natrum, mit welchen Namen es bezeichnet sein mag, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Speck.
Stärke.
Stahl, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Stangenschwefel.
Stearin-Lichter und Kerzen.
Stereotypplatten.
Talglichter.
Tapioka.
Terpentinöl.
Theer.
Thierkohle.
Vanilla-Bohnen.
Vitriol, blauer oder römischer, Kupfervitriol.
Wachholderbeeren.
Wachs.
Wachslichter und Kerzen.
Wallrath-Lichter und Kerzen.
Weizen und Weizenmehl.
Weinstein.
Weiden für Korbmacher zubereitet.
Weiß- oder Zink-Vitriol.
Wißmuth.
Wollene Hüte.
Wollene Listings.
Yamswurzeln.
Zeitschriften und andere Werke zum Drucken und zur Wiederherausgabe in den Vereinigten Staaten.
Zinnober.
Zwirnspitzen und Einsätze (insertings).

Tarif F.
Fünfzehn Prozent ad valor. zahlen:

Arsenik.
Blattgold und Blattsilber.
Brasilian (paste).
China-Rinde.
Codilla oder Hanf- oder Flachswerg.
Drachenblut.
Flachs, unverarbeitet.
Glaser-Diamanten, gefaßt oder nicht.
Korkrinde, rohe.

Mineralkermes.
Quilla-Rinde.
Schwefel, roh, in Massen.
Seide, roh, nicht mehr verarbeitet als Kokons-Seidefäden (singles), tram and thrown, oder Kettenseide (Organsin).
Stahl in Stangen, Gußstahl, deutscher Stahl.
Staniol.
Zink, gemeiner, oder teutenegue in Blättern.
Zinn in Rollen oder Blättern.
Zinnplatten (terne-tin plates).
Zinnplatten, galvanisirt, wenn nicht anderweitig vorgesehen.

Tarif G.

Zehn Prozent ad valor. zahlen:

Ammonium.
Annato, Rancou oder Orleans.
Aschensalz.
Barilla.
Bausteine.
Bimssteine.
Bleichpulver (bleaching-p.) oder Chlorkalk
Bücher, Pamphlete, Zeitschriften und illustrirte Zeitungen, gebunden oder ungebunden, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Cameen und Mosaike, ächte oder nachgemachte, ungefaßt.
Chronometer, Kasten (box)- oder Schiffs-, und Theile davon.
Citronen- und Orangensaft.
Cochenille.
Cokos.
Cokosschaalen.
Diamanten, Gemmen, Perlen, Rubinen und andere Edelsteine, ächte und nachgemachte, ungefaßt.
Farbe, violette, cudbear.
Glascomposition oder Paste, ungefaßt.
Goldschlägerhaut.
Gummi, arabischer, Senegal, Berberei, Ostindien, Gummi-Tragant, Gummi-Jedda, Gummi-Surrogat oder burnt-starch, gebrannter Amidam.
Haar von allen Sorten, ungereinigt und unverarbeitet.
Hanf-, Lein- und Rübsamen.
Hutmachers-Rauchwerk, zugerichtet oder nicht, nicht auf dem Felle.
Indigo.
Japanische Erde oder Katechu.
Kautschuk in Flaschen, Platten, oder Blättern, unverarbeitet
Kupferstiche oder gravirte Kupferplatten, gebunden oder ungebunden.
Land- und Seekarten.
Limonen (lime).
Mühl-Steine, (burr-stone), bearbeitet oder unbearbeitet.
Musikalien und linirtes Notenpapier, gebunden oder ungebunden.
Natrum.
Nux vomica.
Operment.
Palmblätter, unverarbeitet.
Palm- und Cokosnuß-Oel.

Polirsteine.
Salmiak.
Salpeter (salpetersaure Soda oder Pottasche), ganz oder theilweise gereinigt.
Schwefelsäure oder Vitriol-Oel.
Sodaasche.
Spanisches Rohr (ratans) und Schilfrohr (reeds), unverarbeitet.
Talg, Mark, Schmeer und alles andere Seifenfett, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Taschenuhren und Uhrentheile.
Trippel.
Uhrenmaterialien aller Art, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Waid oder Pastel.
Walkererde.

Tarif H.
Fünf Prozent ad valor. zahlen:

Alcornoque.
Argol oder roher Weinstein.
Beeren, Nüsse und Vegetabilien, die man ausschließlich zum Färben oder zu Zusammensetzungen von Farben gebraucht, aber nicht zu classifiziren sind als solche, die schon einer Verarbeitung unterworfen waren.
Borsten.
Brasilien- und anderes Färbeholz in Stücken.
Elfenbein, unverarbeitet.
Elfenbein-Nüsse oder Pflanzen-Elfenbein (ivory-nuts or vegetable ivory).
Farbelack.
Feuersteine.
Galläpfel.
Gelbwurzeln.
Glocken, alte, oder Glocken-Metall, nur tauglich zum Wiederverarbeiten.
Häute, rohe, und Felle aller Art, getrocknet, eingesalzen oder gepöckelt, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Hörner, Hornspitzen, Knochen und Zähne, unverarbeitet.
Kermes.
Krapp, gemahlen.
Krappwurzel.
Kreide, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Kupfer, altes und nur zur Wiederverarbeitung.
Kupfer in Blöcken oder (bars) Stangen.
Lastings für Schuhe, Stiefel, Halbstiefel oder Knöpfe ausschließlich.
Lumpen von jedem Stoff.
Messing, altes und zum Wiederverarbeiten.
Messing in Stangen oder Mulden.
Mohair-Zeug, Seide-Twist, oder andere Stoffe zu Schuhen, Stiefeln, Halbstiefeln oder Knöpfen ausschließlich.
Nickel.
Perlmutter.
Saflor.
Salpeter, salpetersaure Soda oder Pottasche, roh.
Samenlack.
Schellack.

Schildkröten- und Muschelschaalen, unverarbeitet.
Schleifsteine, bearbeitet oder unbearbeitet.
Sumach.
Thonerde, rohe.
Waste oder Shoddy, Abfall.
Zink, gemeiner oder teutenegue, unverarbeitet, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Zinn, altes und nur zum Wiederverarbeiten.
Zinn in Blöcken oder Stangen.

Tarif I.
Zollfrei können eingeführt werden:

Bäume, Stauden, Pflanzen, Knollen und Wurzeln, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Baumwolle.
Filz, Anklebe-, für Dopplung der Schiffe.
Garten-Sämereien und alle anderen Saamen, wenn nicht anderweitig vorgesehen.
Gemälde und Bildhauerarbeiten von amerikanischen Künstlern im Auslande, vorausgesetzt, daß sie in gutem Glauben als Gegenstände des Geschmacks nicht als Handelsartikel eingeführt werden.
Gold- und Silber-Barren.
Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen.
Guano.
Güter, Waaren, Boden- und Kunst-Erzeugnisse der Vereinigten Staaten nach einem fremden Lande ausgeführt, und von da wieder zurückgebracht, in demselben Zustande, wie sie ausgeführt waren, worauf weder Rückzoll noch Ausfuhrprämie verwilligt war, vorausgesetzt, daß alle Maßregeln, um die Identität zu beweisen, die von dem Gesetz vorgeschrieben oder von dem Schatz-Sekretär angeordnet sind, erfüllt werden.
Gyps nicht vermahlen, unground.
Hausgeräthe, alt und im Gebrauch, von Personen oder Familien vom Auslande, und nicht bestimmt für andere Personen oder zum Verkauf.
Hausthiere zur Zucht.
Kaffee und Thee, direkt vom Lande ihrer Erzeugung eingeführt auf amerikanischen oder fremden begünstigten Schiffen, die durch gegenseitige Verträge von Differenzial-Zöllen, Tonnengeld und anderen Lasten befreit sind.
Kaffee aus den holländischen Besitzungen, von den Niederlanden eingeführt, in derselben Weise.
Kleidungsstücke in wirklichem Gebrauch und andere Personal-Effekten, die nicht Gegenstand des Handels sind, Professionsbücher, Apparate, Werkzeuge, Geräthe für den Geschäftsbetrieb von Personen, die in den Vereinigten Staaten ankommen, mit Ausschluß von Maschinen und anderen Artikeln für Manufaktur-Etablissements oder für den Verkauf.
Kupfererz.
Kupfer für die Münze der Vereinigten Staaten.
Leib- (Personal-) und Haus-Geräthe amerikanischer Bürger, die im Auslande verstorben.
Modelle von Erfindungen und anderen Verbesserungen in den Künsten, vorausgesetzt, daß sie nicht als Maschinen anwendbar sind.

Münz-, Medaillen- und andere antiquarische Sammlungen.
Naturhistorische, mineralogische und botanische Exemplare und Mustersammlungen.
Platina, unverarbeitet.
Schiffs-Kupferbeschlag aber nur in Platten von 48 Zoll Länge und 14 Zoll Breite, und von 14—34 Unzen per Quadratfuß im Gewicht.
Schiffsbeschlag-Metall.
Tauwerk, alt.
Thran und alle anderen Erzeugnisse amerikanischer Fischereien.
Werg.

Die Reduction der fremden Valuten, worin die Rechnungen ausgestellt sind, findet am Zollhause zu den folgenden Sätzen statt:

der französische Franc	D.	— $18^{6}/_{10}$	Cts.
„ niederländische Gulden „ Gulden im fl. 24-Fuß } . .	„	— 40	„
das Pfund Sterling	„	4. 84	„
die Mark Banco	„	— 35	„
der preußische Thaler	„	— 69	„
„ Bremer Louisd'or-Thaler .	„	— $78^{3}/_{4}$	„
„ Augsburger Courant-Gulden	„	— $48^{1}/_{2}$	„

Die Wechsel-Course New-Yorks berechnen sich wie folgt:

Amsterdam	60 Tage Sicht	circa 41 Cts.	für	1 Gulden Courant.
Antwerpen . .	do. . .	„ 41 „	„	1 Gulden Courant.
Bremen	do. . .	„ 79 „	„	1 Louisd'or-Thaler.
Hamburg . . .	do. . .	„ 36 „	„	1 Mark banco.
London	do. . .	„ L. 110 für L. 100. den Dollar zum fixen Cours von $4^{1}/_{2}$ Shillg. Sterlg. gerechnet.		
Paris . . .	do. . .	„ Fs. 5. 20 für 1 Dollar.		

Die amerikanischen Plätze unter sich wechseln mit $^{1}/_{4}$ bis 3% Agio oder Verlust; man zieht gewöhnlich auf 30 oder 60 Tage Sicht.

In Folge eines im Jahre 1846 erlassenen Gesetzes sind an den Importations-Plätzen sogenannte public Warehouses, d. h. Entrepots für Güter, die nur zum Transit durch die Vereinigten Staaten bestimmt sind, sowie für solche Waaren, die der Kaufmann nicht gleich bei Ankunft zu beziehen wünscht und sie deßhalb, ohne den Zoll vorher auslegen zu müssen, darin deponirt, errichtet worden. Es hat sich diese Einrichtung als eine bedeutende Erleichterung des Geschäftes bewährt, und sind durchschnittlich stets für 3 bis 4 Millionen Waaren im Entrepot von New-York gelagert, wovon ein großer Theil nach Central-Amerika und West-Indien wieder ausgeführt wird.

Preiscourant,

bearbeitet nach dem Wholesale prices current von New-York und Cincinnati *) für den Monat März 1850.

Asche, Ashes. 100 ℔

Pot . . .	6 50	bis	— —
Perl . . .	5. 87	„	— —

Barilla. Tonne.

Teneriffe .	25. —	bis	27. —

Baumwolle, Cotton. ℔.

New-Orleans	— 11	bis	— 12

Baumwollenstoffe, Domestic goods. Elle, Yard.

Shirting, braun	— 5	bis	— 6
do. gebleicht .	— 6	„	— $7\frac{1}{2}$
do. 1. Sorte. do.	— 7	„	— $9\frac{1}{2}$
Shirting, braun $\frac{4}{4}$	— 6	„	— 8
do. braun $\frac{5}{4}$	— 10	„	— 12
do. gebleicht $\frac{4}{4}$	— 6	„	— 9
do. do. $\frac{5}{4}$	— 12	„	— 16
Calico, blau .	— 8	„	— 10
do. modern .	— 6	„	— 10
Satinet . . .	— 35	„	— 60
Checks $\frac{4}{4}$ . .	— 7	„	— 10
Baumwollen-Garn 5—13 .	16	„	— 17
do. do. 12—34 .	17	„	— 18
do. do. 20—höher . . .	18	„	— 19

und steigen 1 pr. Cent pr. Nummer.

Blei, Lead.

Flossen pr. Ztr.	5. —	bis	5. $12\frac{1}{2}$
Stangen ℔ .	— $5\frac{1}{2}$	„	— —
Tafel ℔ . .	— —	„	— $5\frac{1}{4}$

Borsten, Bristles. ℔

Russische, 1. Sorte	— 90	bis	1. —
do. 2. Sorte . .	— 35	„	— 50
Okata	1. 37	„	2. 50
Suchoy . . .	— 60	„	— —
Amerikanische . .	— 25	„	— 40

Bouteillen, Bottles. Groß.

Bristol porter . .	8. 50	bis	9. —
Wein	8. —	„	8. 50

Cacoa, Cacoa. ℔

St. Domingo .	— $6\frac{3}{8}$	bis	— —

Destillirte Getränke. Spirits. Gallone.

Brandy Otard .	2. 10	bis	3. 50
Rum Jamaika 4te.	1. 25	„	2. —
St. Croix 3te. .	— 60	„	— 80
N. E. 1 proof. .	— 29	„	— 30
Maisbranntwein .	— 24	„	— —
Cider Brandy .	— 50	„	— 55

Eisen, Iron.

Englisches u. schottisches Roheisen (Pig.) pr. Tonne	23. —	bis	24. —
Pig amerik. Nr. 1	22. —	„	23. —
Stangen, russisch. P. S. I. .	97. 50	„	— —
do. schwedische	87. 50	„	— —
Englisch., gefrischt	60. —	„	62. 50
do. ordinäres ..	42. 50	„	45. —

---

*) Die mit einem Sternchen bezeichneten Artikel sind Cincinnati-Preise.

Tafel-Eisen, russisches. ℔ .	— 13½	bis	— 14
do. amerikan. u. englisches .	— 3¼	„	— —
Reifeisen amer. u. engl. 100 ℔	4. —	„	5. —

Farbholz, Dyewood.

Fustikholz, Cuba .	22. —	bis	24. —
do. Savanilla .	16. 50	„	17. 50
do. Maracaibo .	15. —	„	16. —
Brasilettholz . .	25. —	„	35. —
Gabanholz . . .	90. —	„	95. —
Nikaraquaholz .	25. —	„	30. —
Sahanholz . . .	40. —	„	45. —
Blauholz, Camp.	20. —	„	13. —
do. St. Domingo	13. —	„	14. —

Farben, Paints.

Mennig, amerikan. ℔.	— 6¼	bis	— 6½
Bleiweiß, engl. in Oel .	— 8	„	— 9
do. amerik. in Oel .	— 7	„	— —
do. amerik. trocken .	— 6¼	„	— —
* Chromgelb .	— 20	„	— 37½
Ocker, gelber	— 1¾	„	— 1½
do. in Oel	— 5	„	— 6
*Firniß, Copal-, Gallone	2. —	„	2. 50
Vermillion, ℔	1. 35	„	1. 45
* Venetianisch Roth .	— 4½	„	— —
Englisch. Weiß, 100 ℔ .	1. 25	„	1. 50
Amerik. Weiß, 100 ℔ .	— 90	„	— —
* Berliner Blau	1. —	„	— —
Kreide, Tonne	3. 50	„	— —
Gyps, Tonne	2. 12	„	3. 37½

Fische, Fish.

Getrocknete Cod, Ztr.	2. 50	bis	3. 25
Gesalzene do. do.	3. 12	„	3. 25
do. Salmen do.	13. 62	„	14. —
Mackerell, pr. Barrel	— —	„	12. —
do. Nro. 2 . .	8. 25	„	8. 50
do. Nro. 3 . .	6. —	„	6. 50
Häring, Nro. 1 .	— 50	„	— —

Fleisch, Provisions.
Barrel.

Rindfl. mess.	8. 50	bis	10. —
do. Prime .	5. 75	„	6. 50
Schweinefleisch mess. . .	10. 37	„	10. 50
do. Prime .	8. 87	„	9. —
Schweinfett ℔.	— 6½	„	— 6⅝
Butter W. D. ℔	— 10	„	— 18
do. Orange ℔	— 19	„	— 22
Käse, amer. ℔	— 6½	„	— 8
Schinken, geräuchert ℔	— 9	„	— 11

Früchte, Fruits.

* Aepfelschnitze, getrockn. pr. Bushel . .	1. 21	bis	1. 50
Aepfel, grüne, pr. Bushel . .	— 75	„	2. —
Trauben in Kisten	— —	„	2. 87½
Currants, Zante	— 1	„	— 1½
Mandeln . .	— 18	„	— 20
Feigen, Smyrna	— 7	„	— 12
Cranberries pr. Barrel . .	6. 25	„	7. —

Getreide, Grain. pr. Bushel.

Weizen . . .	— 90	bis	1. 30
Roggen . . .	— 58	„	— —
Mais . . .	— 56	„	— 57
Gerste . . .	— 68	„	— 70
Hafer . . .	— 42	„	— 44
Heu, Ztr. .	— 56	„	— 62½

Gewürze, Spices.

Cassia pr. ℔	— 28	bis	— —
Nelken . .	— 20	„	— —
Ingwer . .	— 5¼	„	— 5½
Muskatnüsse	1. 15	„	— —
Pfeffer . .	— 8½	„	— 9
Piement, Jam.	1. 14	„	— —

* Glas, Glass.

Glas 8×10	pr. Kiste	3. 15	bis	3. 25
10×12	„	— —	„	3. 50
10×14	„	3. 75	„	4. —
11×16	„	4. 25	„	4. 50
12×18	„	4. 75	„	5. —

Hanf, Hemp.

Russischer Tonne	183. —	bis	— —
Manilla ℔	— 9⅛	„	— 9¾
Sisal	— 9	„	— 9¼

Häute, Hides.

R. G. u. B. A. pr. ℔	— 11½	bis	— 12
Trockene südamer.	— 9	„	— 9½
Calcutta	— 75	„	— 90

Honig, Honey.

Cuba, pr. Gallone	— 58	bis	— 60

Hopfen, Hops.

Erste Qualität pr. ℔	— 16	bis	— 18

Hörner, Horns.

Ochsen, per 100	13. —	bis	17. 50

Holz, Lumber.

Weißes Tannen, Cubikfuß	— 18	bis	— 22
Oestlich. Bauholz 1000 Fuß	17. 50	„	18. 75
Eichen Cubikfuß,	— 22	„	— 25
Eichen Bauholz pr. 1000 F.	25. —	„	30. —

Geschnittenes Holz, Planks. 1000 F.

Georgia gelbe Fichte	25. —	bis	30. —
Albany Fichte	12. —	„	17. —

Bretter, Boards.

North River, schöne per 1000 F.	32. —	bis	35. —
do. zweite Qual.	25. —	„	27. 50
do. Kistenbretter	13. —	„	— —
Latten zum Anwurf pr. 1000 F.	1. 25	„	— —

Schindel, Shingels.

Bündel	2. —	bis	2. 75
Ceder 1. Qualität, 3 Fß., pr. 1000	25. —	„	30. —
Cypressen 2 F. pr. 1000	13. —	„	15. —

Faßdauben, Staves.

Weiße eichene, pipe	60. —	bis	— —
do. hogsh.	— —	„	— 46.
do. Barrels	— —	„	— 35.
Rothe Eiche hgsh.	— —	bis	30. —
* Reifstangen für hgsh. pr. 1000	20. —	„	— —
* do. für Barrels	10. —	„	14. —

Indigo, Indigo.

Bengalen pr. ℔	— 85	bis	1. 25
Madras	— 75	„	— 85
Manilla	— 55	„	— 85

Kaffee, Coffee. ℔

Laguayara	— 13	bis	— 13½
St. Domingo	— 10¼	„	— 10¾

* Kalk, Lime.

Kalk, gebrannter, pr. Barrel	— 87	bis	1. —
Ordinärer pr. Bushel	— 11	„	— 15
Hydraulic Cement pr. Barrel	3. —	„	3. 25

Kupfer, Copper. ℔

Blech	— 21	bis	— 22
Altes	— 17½	„	— 18½
Flossen	— 16½	„	— —
Bolzen	— 23	„	— 25

Korke, Corks.

Sammet, gross	— 30	bis	— 45
Ordinär	— 15	„	— 25
Apotheker	— 4	„	— 12

Kohle, Coal. Tonne.

Liverpool	7. 75	bis	8. —
Anthracite	5. —	„	5. 50
* Steinkohle pr. Bushel	— 11	„	— 12
* Holz am Flusse pr. Klafter	3. 25	„	4 —

* Küferwaaren, Cooperage.

Molassen-Barrels, pr. Stück	1 —	bis	— —
Schweinfleisch-Barr., pr. Stück	— 85	„	— 90
Geschlossene hgshds.	2. 50	„	— —
Für trockene Waaren, hgshds.	1. 25	„	— —
Schweinfettfäßchen	— 20	„	— 21
Wassereimer, das Dutzend	2. 25	„	2. 50

Leder, Leather.

Eichenloheleder ℔	22	bis	— 24
Hemlock, leichte			
Qualität .	— 11	„	— 18
do. mittlere	— 15½	„	— 17½
do. schwere	— 14	„	— 15
do. beschäd.	— 14	„	— 15
do. geringste	— 11	„	— 12
*Oberleder, pr.			
Dutzend .	22 —	„	26 —

Lichter, Candles. ℔

Talg, gegossene	— 10	bis	— 13
Sperm . .	— 42	„	— —
* Stearin .	— 20	„	— 21
* Seife, ordin.	— 3½	„	— 4½

Lumpen, Rags. ℔

Leghorn . . .	— 4½	bis	6
Sicilianische . .	— 4¾	„	5⅛
Triester . . .	— 2½	„	—

Materialwaaren, Drugs.

Aloe pr. ℔ .	— 9	bis	— 9½
Alaun ℔ .	— 2½	„	— —
Alkohol, Gall.	— 55	„	— 6
Antimonium ℔	— 8	„	— 9
do. reg. „	— 16	„	— 17
Assafoetida „	— 15	„	— 25
Balsam Copaiv.	— 25	„	— 26
do. Toln „	— 70	„	— 75
Schwefel, roher,			
Tonne .	43 —	„	45 —
Kampher ℔	— 20	„	— 22
Borax „ .	— 17½	„	— 18
Kanthariden	2. 75	„	— —
Oel, Ricinus,			
Gallone .	2. 22½	„	2. 25
Kamomilen	— 35	„	— 40
Kochenillen .	1. 10	„	1. 12½
Blauer Vitriol	— 7⅜	„	— 9½
Eisenvitriol .	— 87	„	1 —
Weinstein .	— 18½	„	— —
Kubeben .	— 16	„	— 16½
Bittersalz .	— 2⅛	„	— 2¼
Gensing . .	— 28	„	— 30
Arab. Gummi	— 28	„	— 45
Myrrhe „	— 10	„	— 25
Shellack „	— 10	„	— 14
Tragant „	— 35	„	— 40
Kopal . „	— 32	„	— 40
Sennegal „	— 17½	„	— 18
Ipecacuanah	1. 12½	bis	1. 25
Jalappa . .	— 59	„	— 60
Krapp, Ombro	— 11	„	— 12
do. franz.	— 14	„	— 15½
Manna in St.	— 55	„	— 60
do. sorts	— 20	„	— 25
Magnesia .	— 15	„	— 19
do. calcinirt.	— 42½	„	— 45
Annis-Oel .	1. 85	„	2 —
Galläpfel, blaue,			
Alleppo .	— 30	„	— 38¼
Cassia-Oel .	2. 25	„	2. 27½
Vitriol-Oel, ℔	— 2½	„	— 3
Opium, türk.	4. 87	„	— —
Quecksilber .	1. 20	„	— —
Rhabarber .	— 15	„	— 50
Soda . . .	— 2⅛	„	— 2¼
Bleizucker .	— —	„	— 10¼
*Amerik. Leim	— 10	„	— 12½
*Bleiglätte .	— 5½	„	— 12
Grünspan .	— 23⅛	„	— 25
* Kienruß, engl.	— 7	„	— 15
Lack, Dye .	— 16	„	— 22
Liquorice, paste	— 14	„	— 21

Mehl, Flour. pr. Barrel.

Genesee, Weizenmehl	5. —	bis	5. 62
Michigan	5. 18	„	5. 37
Richmond, Virg. .	6. 12	„	6. 75
Roggenmehl . . .	2. 75		
Maisbruch . . .	2. 75		

Molassen, Molasses. pr. Gall.

Neu-Orleans . .	— 25	bis	— 27
Porto-Rico . .	— 30	„	— 31
Trinidad . .	— 23	„	— 25

Nägel, Nails.

Geschnittene 4d zu			
40d ℔ . .	— 3⅞	bis	— 4
Geschmiedete 6d zu			
20d ℔ . .	— 6½	„	— 14
Hufnägel . .	— 16	„	— 20

Oele, Oils.

Florence, 30 Flsch.	4 —	bis	— —
Oliven, Gall.	— 95	„	1 —
Palm ℔ . .	— 6	„	— 6¾
Leinöl, Gall.	— 90	„	— 92
Wallfisch „	— 42½	„	— 46
Sperm „	1. 15	„	— —
do. Winter	1. 20	„	1. 22
* Schweinfettöl			
pr. Gallone	— 45	„	— 55

* Pelzwaaren, Furs.

Biber pr. ℔ . . 1. 50 bis 5. 55

Otter pr. Fell . 1. 30 „ 3. 50

Muskratte „ . — 8 „ — 10

Waschbären „ . — 12 „ — 25

Wilde Katze „ . — 12 „ — 25

Mink „ . — 15 „ — 25

Fuchs „ . — 12 „ — 25

Reis, Rice.

Reis 100 ℔ . 2. 12½ bis 3. 50

Rinde, Bark.

Quercitron, Nr. 1. Tonne . . . 39 — bis — —

Kastanien Eiche, Klafter . . 8. 50 „ — —

Salz, Salt.

Liverpool, pr. Sack. — 90 bis — 92

Salpeter, Salpetre.

Feiner pr. ℔ . — — bis — 7

Roher E. D. . — 6 „ — 6¼

Sailerarbeit, Cordage. ℔

Ausländische — 9½ bis — 10

Amerikanische — 12 „ — 12½

Saamen, Seeds

Klee, ℔ . . — 7 bis — 7½

Timothy pr. trc. 20 — „ 22. 50

Flachs, Bushel 1. 75 „ 1. 80

Schiffsmaterial, Naval Stores.

Theer, Barrel 1. 51¼ bis 1. 87½

Pech „ 1. 50 „ — —

Harz „ 1. — „ 1. 10

Terpentin-Geist, Gall . . — 32 „ — 33

Russische Oakum pr. ℔ . . — 4½ „ — 6

Schrot, Shot.

Patent u. Bock ℔ — 5 bis — 5½

Schießpulver, bestes, ℔ . — 20 „ — 25

Stahl, Steel.

Deutscher ℔ — 10½ bis — 13

Engl. hoop L. „ — 13 „ — 13½

Feder „ — 5½ „ — 5½

Amerikan. „ — 5½ „ — 5¾

Sumach, Sumac. Tonne.

Sicilianischer . 75 — bis — —

Talg, Tallow. ℔

Amerikanischer . — 5½ bis — 7

Thee, Teas. ℔

Imperial . . — 40 bis — 80

Gunpowder . . — 22 „ — 28

Hyson . . . — 35 „ — 70

Taback, Tobacco. ℔

Kenntucky . . — 6 bis — 10

Cuba . . . . — 16 „ — 21

Kautaback, fabriz. — 18 „ — 40

* Verschiedene Artikel.

Buffalohaut, rohe 4. 50 bis 6. —

Hirschhaut, zugerichtet pr. ℔ — 11 „ — 25

do. rohe . — 8 „ — 12

Stärke . . . — 6½ „ —

Federn, das ℔ — 28 „ — 29

Besen, pr. Dutz. 1. 20 „ 2. —

Wachs, Beeswax.

Gelbes, pr. ℔ . — 25 bis — —

* Honig „ . . — 10 „ — 15

Wallfischbeine, Whalebones. ℔

N.W.-Küste . . . — 30 bis — 31

Süd-See . . . — 32 „ — 35

Weine, Wines.

Madeira pr. Gall. — 85 bis 3 —

Sherry „ „ — 60 „ 2 —

Port „ „ — 55 „ 2 —

Sicily-Madeira — 45 „ — 55

Wolle, Wool. ℔

Amerik. Sächsische — 45 bis — 50

Amerik. Merino — 36 „ — 42

Amerik. ordinäre — 33 „ — 35

Süd-Amer., gew. — 12 „ — 14

Afrikanische do. — 6 „ — 8

Smyrna do. — 12 „ — 14

Zink, Zinc.

In Tafeln pr. ℔. — 3½ bis — 3⅝

Zucker, Sugar.

Neu-Orleans, brauner . . — 4 bis — 5½

Havana, weißer — 7¼ „ — 7¾

do. brauner — 5¼ „ — 6⅞

Zucker in Hüten — — „ — 9¼

Stuarts, zerbroch. — — „ — 8½

Schlußwort

Ich könnte nunmehr mein Buch für sich selbst sprechen lassen und den Lesern anheim geben, die beliebigen Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn ich dessen ungeachtet noch einige praktische Winke beifüge, habe ich dabei insbesondere die zahlreiche Classe intelligenter Geschäftsleute, Mechaniker, Techniker und Künstler im Auge, denen mein Schlußwort nicht unwillkommen sein dürfte.

Im Vorhergehenden glaube ich den Beweis geführt zu haben, daß Wissenschaften und Künste, noch mehr aber Handel und Industrie, jenseits des Oceans in ungemein rascher, oft Staunen erregender Entwicklung begriffen sind, und sich bereits in einem Stadium der Ausbildung befinden, der, mit dem kurzen Zeitraum ihres Bestandes zusammen gehalten, die Länder Europa's nichts Aehnliches an die Seite zu setzen vermögen.

So unvollkommen vielleicht auch manche der von mir nach der Natur gezeichneten Skizzen sein mag, so werden sie doch dem Auswanderungslustigen, den ich dabei vor Allen berücksichtigte, einen Anhaltspunkt geben, um darnach seine Berechnungen für die Zukunft zu machen. Der deutsche Fabrikant und Kaufmann mag sich aber daraus die Lehre nehmen, daß Amerika keineswegs eine Art von Abzugs-Canal ist, auf dem man die Waaren, die diesseits des Oceans keinen Käufer finden, mit guter Art und zu reellen Preisen noch loswerden kann, daß vielmehr die dortige Industrie in manchen Zweigen der deutschen einen beträchtlichen Vorsprung abgewonnen hat, und nur noch für einige

Artikel daselbst guter Absatz zu erwarten ist. Der amerikanische Markt steht aller Welt offen, und wenn der deutsche Fabrikant es sich angelegen sein läßt, woran nicht zu zweifeln ist, seinen Produkten die gleiche Qualität und Ausstattung zu geben, und im Stande ist, sie zu denselben Preisen zu liefern, wie solches in beiderlei Beziehung von anderen Ländern geschieht, so wird sich damit ein Geschäftsverkehr einleiten, zu dem wir ihm nur Glück wünschen können. An die Zerstücklung Deutschlands, den Mangel einer deutschen, zum Schutz des auswärtigen Handels bestimmten Kriegsflotte noch einmal zu erinnern, hieße einen Schaden aufdecken, der jedem Geschäftsmann sich nur allzufühlbar macht: aber so lange hier nicht abgeholfen wird, — und wann und wie soll das geschehen? — vermag man nur schwer daran zu denken, dem überseeischen Verkehr eine solide Grundlage und größere Ausdehnung zu geben. Ebenso mangelt noch immer ein Patent-Gesetz, gleich dem der Vereinigten Staaten, für ganz Deutschland, und es ist außer Zweifel, daß ein solches auf dessen Gewerbsthätigkeit den wohlthätigsten Einfluß ausüben, wie dem Scharfsinn und Genie ein weites Feld der Thätigkeit eröffnen würde. Aber doch läßt sich auch vor der Hand auf dem Privatwege und mit relativ geringen Mitteln in dieser Beziehung manches Gute wirken. So manche Entdeckungen von großer Wichtigkeit, welche durch eine zeitige Beihülfe für die Menschheit erhalten worden wären, sind mit ihren Urhebern zu Grunde gegangen, und diese, obwohl ihr Geist mit Ideen befruchtet war, die segensreich für Millionen hätten werden können, — das Opfer der Armuth und Vernachlässigung geworden. Hätten sich einige aufgeklärte und wohlhabende Männer zusammengefunden, um dem Talente unter die Arme zu greifen, so hätte dieses nicht darben und verkümmern müssen, und die Früchte seines Fleißes wären durch gegenseitige Verpflichtung auch jenen zu gut gekommen. Die vereinigte Kraft einer Association wird mit Rath, Beistand und Mitwirkung offenbar den

Werth und Erfolg einer auf dem Gebiete der Industrie zu Tage kommenden Erfindung viel mehr fördern und schneller in praktische Anwendung zu bringen im Stande sein, als dieß von Seiten des auf eigene Mittel beschränkten Erfinders möglich wäre. Gleicherweise läßt sich irgend einem neuen praktisch bedeutsamen Erzeugnisse der Gewerbsthätigkeit ein viel größerer Absatz gewinnen, wenn eine Gesellschaft dasselbe unter ihre Protektion nimmt, als wenn der Einzelne sich mit dessen Vertrieb unter oft sehr ungünstigen Conjunkturen befassen muß. Warum sollte nicht eine solche Association von diesseits und jenseits anzuknüpfen und damit ein Umtausch von Erfindungen, Patenten, Fabrikaten u. dgl. einzuleiten seyn, der, wenn auch von kleinem Anfang ausgehend, sich mehr und mehr erweitern und für beide Theile ersprießlich werden dürfte?

Der deutsche Name wird in der Geschichte der Erfindungen mit Auszeichnung genannt, und es ist unbestreitbar, daß eine Nation von Millionen intelligenter, in der Schule der Theorie und Erfahrung gebildeter Männer Tag für Tag irgend eine großartige Idee erzeugt, deren Einführung ins praktische Leben höchst wünschenswerth sein dürfte. Aber die Grenzen sind zu eng gesteckt und die Zersplitterung Deutschlands wirkt auch hier wieder höchst nachtheilig auf die segensreiche Entwicklung des Gedankens und die Befruchtung der Idee. Manche glückliche Entdeckung, manche wichtige Erfindung ist so, statt ins Dasein zu treten, in dem Geiste ihres Urhebers begraben geblieben, weil es diesem an Spielraum, weil es an Schutz und Aufmunterung gebrach. Damit ist aber auch dem Staate manches Talent verloren gegangen, dessen Pflege ihm reiche Zinsen getragen hätte. Außerdem können in einem Klein-Staate, dessen industrieller Entwicklung gewisse Schranken gesetzt sind, selbst Erfindungen nicht einmal immer in Ausführung gebracht werden, während dieselben in einem Lande von unermeßlichem Umfang und unerschöpflichen Hülfsmitteln, wo die Industrie schon so weit gefördert

und doch der großartigsten Ausdehnung noch fähig ist, von unberechenbarer Tragweite sein dürften. Aber dem Erfinder sind hier die Verhältnisse völlig fremd, und wenn auch die Gesetze nicht ganz unbekannt, so doch die landesüblichen, dabei strenge einzuhaltenden Formen neu und ungewohnt; oft fehlen ihm selbst die Mittel, sich die nöthigen Patente für seinen Zweck zu verschaffen, und so scheitert das Talent wieder an einer Klippe, die sich durch gegenseitige Handreichung leicht umgehen ließe.

Ich spreche hier im Interesse der Vereinigten Staaten, wo Verbesserungen an Maschinen oder Erfindungen, durch welche die Arbeit von Menschenhänden abgekürzt, erleichtert oder völlig erspart wird, nicht nur sogleich zur Anerkennung und Ausführung kommen, sondern dem Urheber auch Ansprüche auf die Dankbarkeit seiner Mitbürger und auf wohlverdienten Lohn gewähren. Ich bin, wie bereits angegeben, überzeugt, daß viele Erfindungen der Art auch in Deutschland gemacht, aber theils aus obigen Gründen, theils schon wegen Ueberflusses an Arbeitskräften ebenso schnell wieder bei Seite gelegt werden. An Männer, die nach dieser Richtung hin Geist und Geschick besitzen, richte ich hiemit den Aufruf, ihre Ideen nicht unausgebeutet der Vergessenheit zu übergeben, sondern nach der neuen Welt davon Mittheilung zu machen, wo sie ihnen, sobald sie sich praktisch erweisen, mit Geld aufgewogen werden.

Während meines vieljährigen Aufenthalts in Washington, wo ich — wie schon in der Einleitung bemerkt — mit der so großartig organisirten Patent-Office in Verbindung stand, erhielt ich sehr oft Briefe aus Deutschland, in welchen mir von den wichtigsten Erfindungen Kunde gegeben wurde; es scheint aber, daß ebenso die vorbemerkte Unbekanntschaft mit unseren Gesetzen und den einzuhaltenden Formalitäten, als die Besorgniß vor den Kosten die Briefsteller abhielt, ihren Plänen weitere Folge zu geben und die Resultate ihrer Bestrebungen auf den amerikanischen Continent zu verpflanzen.

Schon damals erkannte ich die Wichtigkeit eines Instituts in Deutschland, welches sich nicht allein der Besorgung von Patenten zu unterziehen, sondern auch dem Erfinder zu Vermeidung unnützer Ausgaben über den Werth seiner gewonnenen Resultate, über deren Ausführbarkeit und Uebersiedlung nach den Vereinigten Staaten Auskunft zu verschaffen und im Falle sie sich hiefür eignen, die Erreichung dieses Zieles zum Nutzen der Interessenten in angemessenster Weise zu vermitteln hätte. Außerdem müßte eine solche Anstalt genaue, auf Erfahrung gegründete Nachweisung geben, welche Art von Fabrikaten dort gesucht, wo der beste Markt dafür zu finden und wie der Eingang derselben am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen wäre.

Weil aber die Verbindung nicht einseitig sein, sondern vielmehr eine Rückwirkung auch von Amerika herüber stattfinden soll, habe ich vor meiner Abreise von dort die entsprechenden Einleitungen getroffen, und mich mit den erfahrensten und unternehmendsten Gewerbsmännern in Einverständniß gesetzt, damit mir jenseits gemachte und für Deutschland nicht minder wichtige Entdeckungen auf dem Gebiete der praktischen Wissenschaften gleichfalls mitgetheilt werden, um deren Anwendung auf die diesseitige Industrie zu ermöglichen. Indem auf solche Weise durch Patente die geistigen Errungenschaften der alten und neuen Welt im Umtausch sich begegnen, wird nicht nur die Gewerbsthätigkeit im Allgemeinen gefördert, sondern auch dem Scharfsinn und der Intelligenz Gelegenheit gegeben, die Früchte ihrer Arbeit so viel als möglich einzuerndten.

Wie aus dem Artikel in diesem Buche über das Patentwesen ersichtlich, sind in den Vereinigten Staaten Einführungspatente nicht gestattet; nur der Erfinder selbst kann für sein Werk ein Patent erhalten, und eine Erschleichung des letzteren ist nur dann möglich, wenn Jemand ruchlos genug ist, durch einen gerichtlichen Meineid das Recht oder etwa die Priorität der Erfindung für sich in Anspruch zu nehmen. Die Ausfertigung eines Patentes für Deutsche

kostet D. 300, wozu für Modelle, Zeichnungen, Fracht noch weitere D. 100 hinzu gerechnet werden mögen. An unternehmenden Männern, die gegen Abtretung eines Theiles des Patentrechtes die nöthigen Summen zur Erhebung des Patentes selbst vorzuschießen geneigt sind, fehlt es jenseits niemals und dem Erfinder ist unter solchen Umständen die Aussicht eröffnet, ohne Risico und Besorgniß vor Betrug, wie ohne weitere Auslage, Mühe und Arbeit einen oft sehr namhaften Gewinn zu ziehen, auf welchen er auf dem ungünstigeren Boden des eigenen Vaterlandes nie rechnen dürfte.

Den Plan zu einem solchen International-Patent-Bureau werde ich in kurzer Zeit dem Publikum vorzulegen im Stande sein, und wie ich dabei den Geschäftsleuten beider Hemisphären einen in seinen Folgen immer wichtigeren Dienst zu leisten hoffe, rechne ich zugleich auch diesseits auf die thätige Mitwirkung derer, welchen die allseitige Förderung und Hebung der gewerblichen Interessen ernstlich am Herzen liegt.

Maaße und Gewichte
in den Vereinigten Staaten.

Längenmaaß.

Der Fuß, Foot, hat 12 Zoll; der Zoll hat 12 Linien oder die Länge von 3 Gerstenkörnern; die Elle, Yard, 3 Fuß; 2 Yards = 1 Fathom; $5\frac{1}{2}$ Yard = 1 Rode oder Pole; 40 Rods oder Poles = 1 Furlong; 8 Furlong = 1 Meile oder 1760 Yards.

Der Wiener Fuß = 12,448 amerik. Zoll, der französische — 12,792 amerik. Zoll, der preußische = 12,361 amerik. Zoll.

Flächenmaaß.

Der amerikanische Acre enthält: 4 Qu. Roods, jede Rood 40 Qu. Rods Poles Perches; 160 Qu. Rods, jede zu $30\frac{1}{4}$ Qu. Yard; 4840 Qu. Yards, jede zu 9 Qu. Fuß; 43,560 Qu. Fuß, jeder Qu. Fuß zu 144 Qu. Zoll.

1 Wiener Joch zu 1600 Qu.Klafter = 1,422 Acres; 1 bairisches Tagwerk = 0,842 Acres; $1\frac{1}{2}$ preuß. oder magdeburger Morgen à 180 Qu. Ruthen = 1 Acre; $1\frac{1}{8}$ badische Morgen à 400 Qu. Ruthen, und $1\frac{1}{4}$ württembergische Morgen à 384 Qu. Ruthen = 1 Acre; 1 französ. Hectar = 2,471 Acres.

Flüssigkeitsmaaß.

4 Gills = 1 Pinte; 2 Pinten = 1 Quart; 4 Quart = 1 Gallone; 32 Gallonen = 1 Barrel. Die Wein-Gallone hält 231 und die Bier-Gallone 282 Cubik-Zolle. 5 Wein-Gallone = 4 Bier-Gallone; 1 Tun = 4 hogsheads; 2 hogsheads = 1 pipe oder butt; 1 hogshead = 252 Gallonen; 1 Anker = 10 Gallonen.

Trocknes Maaß.

2 Pinten = 1 Quart; 4 Quart = 1 Gallone; 2 Gallonen = 1 Peck; 4 Pecks = 1 Bushel. Der Bushel hält $2150\frac{1}{2}$ Cubik-Zoll.

Ein österreichischer Metzen = 1,69 Bushel.
Ein baierischer Scheffel = 6,223 Bushel.

Gewicht.

Das Gold- und Silber-Gewicht ist das englische Troy-Pfund und hat 12 Ounces, 240 Pennyweights (dwts) oder 5760 Grains; das Handels-Gewicht, das englische Avoir-du-poids = 16 Unzen; 1 Unze = 16 Drachmen; 112 Pfund = 1 Zentner; 20 Hundredweights oder Zentner (Cwt) à 112 ℔ = 1 Ton; oder 2240 ℔; für gewisse Artikel wird die Tonne nur zu 2000 ℔ gerechnet.

Apotheker-Gewicht.

1 Pfund = 12 Unzen; 1 Unze = 8 Drachmen; 1 Drachmen = 3 Scrupel; 1 Scrupel = 20 Gran.

Die Münzen der Vereinigten Staaten sind:

In Gold: der Doppel-Eagle = D. 20; Der Eagle = D. 10, ½ Eagle = D. 5, und ¼ = D. 2½, und Goldstücke im Werthe zu D. 1.

In Silber: der Dollar = 100 Cents; halbe und Viertel Dollar; der Dime = 10 Cents; halbe Dime = 5 Cents.

In Kupfer: der Cent.

Druckfehler.

Seite 243 lies statt Chesapeake — Schuylkill.
Seite 396 lies statt Rent — Kent.
Seite 396 lies statt Howditch — Bowditch.
Seite 399 lies statt Witzlezenus — Wislizenus.

Alphabetisches Register.

Besonders empfehlenswerthe Schriften für Auswanderer nach Amerika.

Der Nordamerikanische Landwirth. Ein Handbuch für Ansiedler in den Vereinigten Staaten. Von C. L. Fleischmann, Ehrenmitglied des „American Institute", Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in New-York. Mit 246 Original-Holzschnitten. Frankfurt a. M. 1848. Preis Rthlr. 2 Preuß. Courant = fl. 3. 36 rheinisch — oder fl. 3 Conventions-Münze.

Plan für deutsche Auswanderung und Ansiedelung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auf Ansuchen des württembergischen Zweigvereins des Nationalvereins für deutsche Auswanderung in Frankfurt a. M. verfaßt von C. L. Fleischmann, Consul 2c., und herausgegeben vom württembergischen Zweigverein. Stuttgart bei Franz Köhler 1850. 4°. broch. Preis 4 Ngr. = 12 kr.

Des Auswanderers Wegweiser nach dem Staate Michigan. Mit 2 Karten. New-York, 1849. 8°. Stuttgart bei Franz Köhler. Preis 5 Ngr. = 18 kr.

Californien, die neuesten offiziellen Berichte. Stuttgart bei Franz Köhler 1850.

Löhen, Franz, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. Cincinnati & Leipzig bei K. F. Köhler 1847. Rthlr. $2^2/_3$.

Traugott Bromme's Rathgeber für Auswanderungs-lustige. Eine umfassende Beleuchtung der bisherigen deutschen Auswanderung und aller Ansiedelungspläne, Beschreibung der in Vorschlag gebrachten Auswanderungsgebiete und gewissenhafte Schilderung deren Vortheile und Nachtheile. 22 Bogen mit 17 Karten und Plänen. Stuttgart 1846. Preis gebunden $1^1/_2$ Rthlr. = fl. 2. 42.

Traugott Bromme's Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Texas, Californien, Brasilien, den Britischen Besitzungen 2c. Sechste durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. Preis mit Karte $1^1/_3$ Rthlr. = fl. 2. 24.

Neueste Post-, Kanal- und Eisenbahn-Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach Smith, Tanner, Mitchel und den Berichten des General-Postamts bearbeitet von Traug. Bromme, in Stahl gestochen von J. A. Bühler. Stuttgart 1850. Cartonnirt mit Text 18 Sgr. = fl. 1.

Des Auswanderers Reisegefährte; ein Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Von Paul Edward Gottheil. Zwei Theile. Erster Theil: Deutsch-Englisch. Zweiter Theil: Englisch-Deutsch. Preis eines Theiles $1/3$ Rthlr. = 36 kr.

Auswanderung und **deutsch-nationale Colonisation von Süd-Amerika.** Mit besonderer Berücksichtigung des Freistaates Chile. 2te umgearbeitete, und für Ansiedler und Auswanderer mit einem Anhang vermehrte Auflage. Von Alex. Simon. Herausgegeben von Traugott Bromme. Mit Karten. Preis 1 fl. rhn. = 18 Sgr.

Das westliche Amerika nebst Californien und Oregon. Von Ch. Wilkes, Befehlshaber einer Erforschungs-Expedition der Vereinigten Staaten. Für Auswanderer und Freunde der Erdkunde und damit verwandter Wissenschaften ins Deutsche übertragen von Paul Edward Gottheil. Nebst drei, auf Grund der angestellten Untersuchungen, entworfenen Karten. gr. 8. Preis fl. 1. 30 = 26 Sgr.

Führer zur Erlernung der englischen Sprache. Ein Hand- und Hülfsbuch zur leichten Aneignung dieser Sprache in Wort und Schrift. Vorzüglich für Auswanderer, aber auch für Anfänger in Schulen, so wie auch für Solche aus dem Handels- und Gewerbsstande. Nebst Wortschatz, Uebungsbuch, Sprachbuch und einer englisch-amerikanischen Münz-, Maaß- und Gewichts-Tabelle. Des „kleinen amerikanischen Dollmetschers" sechste wiederum neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von P. E. Gottheil. Preis 8 Sgr. = 27 kr.

Neues Englisch-Deutsches und **Deutsch-Englisches Wörterbuch** mit einer tabellarischen Uebersicht der von den neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, in 2 Bänden von 140 Bogen Lexicon-Format auf Velinpapier, 2te Ausgabe. Stuttgart 1849. Preis Rthlr. $7^1/_2$ = fl. 12, in engl. Leinwand gebunden Rthlr. $8^1/_2$ = fl. 13. 36.